

Josef F. Justen

**Das Götterprojekt  
»Mensch«**

**Entstehung, Wesen und  
Ziel des Menschen**

**Einführung in die grundlegenden  
Erkenntnisse der Anthroposophie  
Rudolf Steiners**

**Beachten Sie bitte, dass eine Leseprobe  
den Charakter eines so umfangreichen  
und facettenreichen Buches  
nur ansatzweise widerspiegeln kann!**

Du selbst erkennender, fühlender, wollender Mensch,  
Du bist das Rätsel der Welt.  
Was sie verbirgt,  
In dir wird es offenbar, es wird  
In deinem Geiste Licht,  
In deiner Seele Wärme.  
Und deines Atems Kraft  
Sie bindet dir die Leibeswesenheit  
An Seelenwelten  
An Geistesreiche.  
Sie führt dich in den Stoff,  
Dass du dich menschlich findest.  
Sie führt dich in den Geist,  
Dass du dich geistig nicht verlierest.

Rudolf Steiner<sup>1</sup>

Josef F. Justen

# **Das Götterprojekt »Mensch«**

**Entstehung, Wesen und  
Ziel des Menschen**

**Einführung in die grundlegenden  
Erkenntnisse der Anthroposophie  
Rudolf Steiners**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

© 2021 Justen, Josef F.

Titelfoto: Foto auf pixabay

Herstellung und Verlag:  
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783753463438

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	15
<b>1 Einleitung – Die Ideologie des Materialismus</b>	21
1.1 Die Ursprünge des Materialismus	23
1.2 Die Folgen des Materialismus	25
<b>2 Das Wesen des Menschen</b>	29
2.1 Was ist der Mensch?	30
2.1.1 Der menschliche Körper – ein Wunderwerk	32
2.1.2 Rhythmen im Kosmos und im Menschen	33
2.1.3 Die sieben Verkörperungen der Erde ( <i>Vorgriff auf Kapitel 6</i> )	35
2.2 Die <i>heutigen</i> Wesensglieder des Menschen	36
2.2.1 Der physische Leib	37
2.2.1.1 Die Formgestalt bzw. das Phantom des physischen Leibes ( <i>Exkurs</i> )	38
2.2.1.2 Irrtümliche Ansichten und Unwissenheit in der heutigen Anatomie	40
2.2.2 Der Ätherleib	42
2.2.3 Der Astralleib	45
2.2.4 Das Ich bzw. der Ich-Leib	48
2.2.4.1 Gruppen-Ich bzw. Gruppenseele ( <i>Exkurs</i> )	51
2.3 Körper, Seele und Geist	54
2.3.1 Körper	54
2.3.2 Seele	54
2.3.3 Geist	56
2.4 Die drei ›Seelenglieder‹	56
2.4.1 Die Empfindungsseele	58
2.4.2 Die Verstandes- oder Gemütsseele	59
2.4.3 Die Bewusstseinsseele	60
2.5 Das ›Zusammenwirken‹ der vier Wesensglieder	61

2.5.1	Das menschliche Erinnerungsvermögen	62
2.5.2	Das Zustandekommen von Schmerzen	63
2.5.3	Die menschliche Physiognomie als Ausdruck des Ichs	64
2.6	Die <i>zukünftigen</i> Wesensglieder des Menschen	66
2.6.1	Das Geistselbst	66
2.6.2	Der Lebensgeist	68
2.6.3	Der Geistesmensch	68
2.7	Zusammenfassung	71
2.8	Die zwölf Sinne des Menschen	73
2.8.1	Die Willenssinne	75
2.8.1.1	Tastsinn	75
2.8.1.2	Lebenssinn	76
2.8.1.3	Bewegungssinn	77
2.8.1.4	Gleichgewichtssinn	77
2.8.2	Die Gefühlssinne	78
2.8.2.1	Geruchssinn	78
2.8.2.2	Geschmackssinn	79
2.8.2.3	Seh- oder Gesichtssinn	80
2.8.2.4	Wärmesinn	81
2.8.3	Die Erkenntnisinne	82
2.8.3.1	Gehörsinn	82
2.8.3.2	Wort- oder Sprachsinn	83
2.8.3.3	Gedanken- oder Denksinn	84
2.8.3.4	Ichsinn	85
2.9	Der Affe stammt vom Mensch ab!	87
<b>3</b>	<b>Übersinnliche Welten und ihre Wahrnehmung</b>	<b>90</b>
3.1	Übersinnliche Welten	91
3.1.1	Die Ätherwelt	93
3.1.2	Die Astralwelt oder Seelenwelt	94

3.1.3	Die Geisteswelt	96
3.1.4	Der Buddhiplan und der Nirvanaplan	97
<b>3.2</b>	<b>Wahrnehmung der übersinnlichen Welten</b>	<b>98</b>
3.2.1	Geistige Wahrnehmungsorgane	98
3.2.2	Hellseher	100
3.2.2.1	Imagination bzw. Imaginative Erkenntnis	102
3.2.2.2	Inspiration bzw. Inspirative Erkenntnis	103
3.2.2.3	Intuition bzw. Intuitive Erkenntnis	103
3.2.3	Eingeweihte	105
3.2.3.1	Die Auferweckung des Lazarus	108
3.2.4	Das ›Lesen‹ in der Akasha-Chronik	111
3.2.5	Rudolf Steiner und die Anthroposophie	113
3.2.5.1	Wer war Rudolf Steiner?	114
3.2.5.2	Wie Zeitgenossen Rudolf Steiner erlebten	118
3.2.5.2.1	Erinnerungen von Friedrich Rittelmeyer	118
3.2.5.2.2	Erinnerungen von Frederik Willem Zeylmans van Emmichoven	122
3.2.5.2.3	Erinnerungen von Klawdija Nikolajewna Bugajewa	123
3.2.5.2.4	Erinnerungen von Friedrich Hiebel	124
3.2.5.2.5	Erinnerungen von Ludwig Polzer-Hoditz	125
3.2.5.3	Was ist die Anthroposophie und was will sie?	127
<b>4</b>	<b>Übersinnliche Wesen</b>	<b>130</b>
4.1	Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien	132
4.1.1	Die geistigen Wesen der dritten Hierarchie	137
4.1.1.1	Engel	141
4.1.1.2	Erzengel	148
4.1.1.3	Archai	151
4.1.2	Die geistigen Wesen der zweiten Hierarchie	153
4.1.2.1	Exusiai	155
4.1.2.1.1	Das sogenannte »Sechstageswerk« in der Schöpfungsgeschichte Mose und die Schaffung des Erdenmenschen ( <i>Exkurs</i> )	156

4.1.2.2	Dynamis	159
4.1.2.3	Kyriotetes	160
4.1.3	Die geistigen Wesen der ersten Hierarchie	161
4.1.3.1	Throne	162
4.1.3.2	Cherubim	164
4.1.3.3	Seraphim	164
4.2	Widersacherwesen	165
4.2.1	Luzifer	167
4.2.2	Ahriman	170
4.2.3	Der Sinn des Bösen	173
4.2.4	Schutz vor den Widersachern und ihre Erlösung	174
4.3	Asuras	176
4.4	Elementarwesen	179
4.4.1	Elementarwesen der Erde bzw. des Festen	180
4.4.2	Elementarwesen des Wassers bzw. des Flüssigen	182
4.4.3	Elementarwesen der Luft bzw. des Gasförmigen	183
4.4.4	Elementarwesen des Feuers bzw. der Wärme	183
4.4.5	Erlösung der Elementarwesen	185
4.4.6	Vom Menschen geschaffene Elementarwesen	187
4.5	Geister der Umlaufzeiten und Planetengeister	189

<b>5</b>	<b>Reinkarnation und Karma</b>	<b>192</b>
5.1	Reinkarnation	193
5.1.1	Das Wissen von der Reinkarnationslehre – früher und heute	195
5.1.2	Wie kann man die Gültigkeit der Reinkarnationslehre begründen?	203
5.1.2.1	Die Lehre des Generatianismus	204
5.1.2.2	Die Lehre des Kreatianismus	207
5.1.2.3	Die Präexistenz der Seele	208
5.1.3	Die fehlende Erinnerung an frühere Leben	209
5.1.4	Besondere Aspekte der Reinkarnationslehre	211

5.1.4.1	Welche Wesen unterliegen dem Gesetz der Reinkarnation?	211
5.1.4.2	Beginn und Ende des Inkarnationskreislaufs	212
5.1.4.3	Der zeitliche Abstand zwischen zwei Inkarnationen	213
5.1.4.4	Wie ist zu erklären, dass die Menschen heute einen so unterschiedlichen geistig-seelischen Entwicklungsstand aufweisen?	215
5.2	Karma	218
5.2.1	Ursache und Wirkung	220
5.2.2	Die Verbindung zwischen zwei Inkarnationen	223
5.2.3	Besondere Gesichtspunkte der Karmalehre	225
5.2.3.1	Schwere Schicksale	225
5.2.3.2	Schicksalsgeschenke	229
5.2.3.3	Zusammentreffen mit Menschen im Erdenleben	231
5.2.3.4	Die Lebensaufgabe	232
5.2.3.4.1	Die individuelle Lebensaufgabe	232
5.2.3.4.2	Die globalen Lebensaufgaben	235
5.2.3.5	Einwirken des Schutzengels	239
5.2.3.6	Karma und Freiheit	243
5.2.3.7	Karma und Krankheit	247
5.2.3.7.1	Lungenentzündung	251
5.2.3.7.2	Lungentuberkulose	251
5.2.3.7.3	Leberkrankheiten	252
5.2.3.7.4	Disposition zu Infektionskrankheiten	252
5.2.3.7.5	Cholera	252
5.2.3.7.6	Malaria	253
5.2.3.7.7	Diphtherie	254
5.2.3.7.8	Masern	254
5.2.3.7.9	Vergesslichkeit, Nervosität	256
5.2.3.7.10	Frühes Altern	257
5.2.3.7.11	Heilbarkeit und Unheilbarkeit von Krankheiten	258
5.2.3.8	Erbsünde, Karma und Gnade	261
5.2.3.9	Gruppen-, Volks-, Menschheits-, Erden- und Weltenkarma	265

5.2.3.10	Hinweis auf das Karmagesetz in der Bibel	267
----------	--	-----

<b>6</b>	<b>Der göttliche Weltenplan</b>	<b>269</b>
6.1	Der alte Saturn	275
6.2	Die alte Sonne	279
6.3	Der alte Mond	281
6.4	Die heutige Erde	284
6.4.1	Das polarische Hauptzeitalter	287
6.4.2	Das hyperboräische Hauptzeitalter	289
6.4.3	Das lemurische Hauptzeitalter	291
6.4.3.1	Die Abtrennung des Mondes von der Erde	292
6.4.3.2	Die Schaffung des Erdenmenschen	295
6.4.3.3	Die Geschlechtertrennung	299
6.4.3.4	Der luziferische Einfluss	300
6.4.3.5	Der Mensch als Erstling der Schöpfung	304
6.4.3.6	Das Leben der Menschen in der spätlemurischen Zeit	308
6.4.3.7	Der Untergang Lemuriens	315
6.4.4	Das atlantische Hauptzeitalter	316
6.4.4.1	Die Rmoahals	320
6.4.4.2	Die Tlavatli-Völker	321
6.4.4.3	Die Ur-Tolteken	322
6.4.4.4	Die Ur-Turanier	323
6.4.4.5	Die Ur-Semiten	324
6.4.4.6	Die Ur-Akkadier	325
6.4.4.7	Die Ur-Mongolen	326
6.4.4.8	Der Untergang der Atlantis	327
6.4.5	Das heutige arische Hauptzeitalter	330
6.4.5.1	Die urindische Kulturepoche	331
6.4.5.2	Die urpersische Kulturepoche	334
6.4.5.3	Die ägyptisch-chaldäische Kulturepoche	335

6.4.5.3.1	Das 3. vorchristliche Jahrtausend – Die Inkarnation Luzifers	338
6.4.5.4	Die griechisch-lateinische Kulturepoche	339
6.4.5.5	Die heutige germanisch-angelsächsische Kulturepoche	342
6.4.5.5.1	Das 3. Jahrtausend – Die Inkarnation Ahrimans	345
6.4.5.5.2	Das 21. Jahrhundert – Ahriman vernetzt die Welt	348
6.4.5.5.3	Auf lange Sicht wird Ahriman nicht obsiegen	355
6.4.5.5.4	Erscheinen Christi im Ätherischen	359
6.4.5.6	Die slawische Kulturepoche	362
6.4.5.7	Die amerikanische Kulturepoche	365
6.4.5.8	Der Untergang des arischen Hauptzeitalters	367
6.4.6	Das sechste Hauptzeitalter	369
6.4.7	Das siebte Hauptzeitalter	371
6.5	Der neue Jupiter	372
6.6	Die neue Venus	374
6.7	Der Vulkan	376

<b>7</b>	<b>Von Jesus zu Christus</b>	<b>379</b>
7.1	Christus-Wesen und sein Wirken vor der Zeitenwende	380
7.1.1	Die Präexistenz Christi	381
7.1.2	Christus, der Schöpfergott	382
7.1.2.1	Das Entstandene	383
7.1.2.2	Das Nicht-Entstandene	383
7.1.3	Die drei Christus-Opfer vor der Zeitenwende	384
7.1.3.1	Die erste Opfertat	385
7.1.3.2	Die zweite Opfertat	386
7.1.3.3	Die dritte Opfertat	387
7.2	Die Jesus-Persönlichkeiten	388
7.2.1	Widersprüche in den Kindheitserzählungen	389
7.2.2	Ungereimtheiten in den Kindheitserzählungen	390
7.2.3	Die zwei Jesusknaben	392

7.2.3.1	Der nathanische Jesusknabe	394
7.2.3.2	Der salomonische Jesusknabe	399
7.2.3.3	Jesus von Nazareth	401
7.2.3.3.1	Die unbekanntenen 18 Jahre im Leben des Jesus von Nazareth	405
7.3	Die Menschwerdung Christi	410
7.4	Das Mysterium von Golgatha	415
7.4.1	Verrat, Kreuzweg und Tod am Kreuz	417
7.4.2	Die Auferstehung	419
7.4.2.1	Der Auferstehungsleib	421
7.4.2.1.1	Die Zerstörung des Phantoms des physischen Leibes	421
7.4.2.1.2	Die Wiederherstellung des Phantoms des physischen Leibes	423
7.4.2.1.3	Wie nahmen die Jünger den Auferstandenen wahr?	425
7.4.3	Der Leichnam des Jesus von Nazareth	426
7.4.4	Warum war das Mysterium von Golgatha notwendig?	427
<b>8</b>	<b>Das Leben des Menschen zwischen Tod und neuer Geburt</b>	<b>429</b>
8.1	Die Welt der Toten	431
8.2	Das Leben in den ersten Tagen nach dem Tod	432
8.2.1	Der Augenblick des Todes	432
8.2.2	Neue Verhältnisse, Perspektiven, Eindrücke und Empfindungen	434
8.2.3	Die Lebensrückschau	437
8.2.4	Blick auf den Todesmoment	439
8.2.5	Erste Wahrnehmungen der übersinnlichen Welten und Wesen	440
8.2.6	Der Äther- und Astralleib nach dem Tod	442
8.3	Der weitere Weg des Menschen nach dem Tod bis zur »Weltenmitternacht« – Der Aufstieg durch die Planetensphären	444
8.3.1	Das Leben in der unteren Seelenwelt (Kamaloka) bzw. in der Mondensphäre	447
8.3.1.1	Das karmische Gericht	450
8.3.1.2	Erneutes Durchleben des letzten Erdenlebens	451
8.3.1.3	Die Region der Begierdenglut	455
8.3.1.4	Die Region der fließenden Reizbarkeit	458

8.3.1.5	Die Region der Wünsche	459
8.3.1.6	Die Region von Lust und Unlust	460
8.3.1.7	Verbindung zu anderen Seelenwesen	461
8.3.2	Das Leben in der oberen Seelenwelt	463
8.3.2.1	Die Region des Seelenlichtes bzw. die Merkursphäre	465
8.3.2.2	Die Region der tätigen Seelenkraft bzw. die Venusosphäre	468
8.3.2.3	Die Region des eigentlichen Seelenlebens bzw. die Sonnensphäre	470
8.3.3	Das Leben in der unteren Geisteswelt	476
8.3.3.1	Die Kontinentalregion bzw. die Marssphäre	481
8.3.3.2	Die Meeresregion bzw. die Jupitersphäre	483
8.3.3.3	Die Luftregion bzw. die Saturnsphäre	485
8.3.3.4	Die vierte Region der Geisteswelt	488
8.3.4	Das Leben in der oberen Geisteswelt bzw. in den Tierkreisregionen	490
8.3.5	Die Weltenmitternacht	493
8.4	Das Leben vor der neuen Geburt – Der Abstieg durch die Planetensphären	495
8.4.1	Blick auf das Menschheitsideal	496
8.4.2	Die Versuchung Luzifers	497
8.4.3	Der Rückweg durch die Planetensphären	498
8.4.3.1	Der Rückweg durch die Saturn-, Jupiter- und Marssphäre	499
8.4.3.2	Der Rückweg durch die Sonnensphäre	500
8.4.3.3	Der Rückweg durch die Venus-, Merkur- und Mondensphäre	501
8.4.4	Die Vorbereitungen für die neue Inkarnation	503
8.4.4.1	Impulse für die Wiederverkörperung	504
8.4.4.2	Auswahl der Eltern	506
8.4.4.3	Die Empfängnis	508
8.4.4.4	Die Vorschau auf das neue Erdenleben	510
8.5	Besondere Aspekte des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt	510
8.5.1	Das Erbe aus der vorgeburtlichen Zeit	511
8.5.2	Das Erinnern nach dem Tod	513
8.5.3	Die Wesensglieder des Menschen nach dem Tod	514

8.5.4	Die menschliche Geistgestalt nach dem Tod	518
8.5.5	Wahrnehmung anderer Wesen	521
8.5.6	Beziehung zu anderen Verstorbenen	525
8.5.7	Beziehung zu den geistigen Wesen der höheren Hierarchien und ihre Bedeutung für den Menschen nach dem Tod	527
8.5.8	Hineinwirken der Toten in die Welt der Lebenden	533
8.5.8.1	Spukerscheinungen	533
8.5.8.2	Verbindung und Beziehung zu den Lebenden	534
8.5.8.3	Mitwirken am Erdenfortschritt	539
8.5.8.4	Erdgebundene Tote	541
8.5.9	Besondere Todesarten und Todesumstände	544
8.5.9.1	Früher Tod	544
8.5.9.2	Plötzlicher oder gewaltsamer Tod	548
8.5.9.2.1	Opfer von zivilisatorischen Katastrophen	549
8.5.9.2.2	Suizid	551
8.5.9.2.3	Opfer von Naturkatastrophen	552
8.5.10	Quell der Seligkeit in der geistigen Welt	555
8.5.11	Das nachtodliche Leben im Wandel der Zeit	557
8.5.12	Vorbereitung auf das Leben zwischen Tod und neuer Geburt	559
<b>Anhang</b>		564
<b>Stichwortverzeichnis</b>		579
<b>Personenverzeichnis</b>		594
<b>Quellennachweis</b>		599
<b>Literaturverzeichnis</b>		623

Die *gelb* markierten Abschnitte sind in der Leseprobe *komplett* enthalten.

Die *grün* markierten Abschnitte sind in der Leseprobe *auszugsweise* enthalten.

## Vorwort

Möglicherweise ist Ihnen der Haupttitel dieses Buches (Das Götterprojekt »Mensch«) etwas plakativ oder gar sonderbar erschienen. Dieser ist aber nicht nur sachlich durchaus berechtigt, sondern auch ganz bewusst so gewählt worden, um eine klare Abgrenzung zu dem zu ziehen, was der »unsichtbare Papst«, die viel zitierte öffentliche Meinung bzw. der sogenannte »Mainstream«, heute denkt und uns zu glauben aufzwingen möchte.

Wenn man das, was mit diesem Titel gemeint ist, in *wenigen Sätzen* zusammenfassen möchte, könnte man es aphoristisch etwa wie folgt formulieren:

In einer ur-urfernen Vergangenheit, von der die Wissenschaft und die offizielle Geschichtsforschung nicht einmal zu träumen wagen und die auch noch sehr, sehr weit vor der Zeit lag, von welcher die biblische Schöpfungsgeschichte erzählt, wurde der Mensch von hohen und höchsten göttlich-geistigen Wesen »geplant«. Die Veranlagung des Menschenkeimes erfolgte bereits auf einem uralten Weltenkörper, dem sogenannten »alten Saturn«.

Mit dem Menschen wollten die Götter kein Wesen den Weltentatsachen eingliedern, das gewissermaßen eine »Kopie« bereits existierender Wesen, etwa der Engelwesen, darstellt. Vielmehr liegt es im göttlichen Plan, mit dem Menschen ein ganz neuartiges und einzigartiges Wesen zu schaffen, ein Wesen, das eines Tages einen freien Willen sein Eigen nennen kann. Die Schöpfermächte wollen mit dem Menschen keine schlichten »dienstbaren Geister« in die Weltenverhältnisse hineinstellen. Sie haben mit dem Menschen ein Wesen ins Weltensein gestellt, das das Göttliche in sich aufnehmen kann. Sie haben ein Wesen geschaffen, dem es in ur-urferner Zukunft, von der die meisten Menschen sich keine Vorstellung zu machen vermögen, möglich, ja geradezu vorbestimmt ist, selbst ein schöpferisches, selbstbewusstes, freies, göttlich-geistiges Wesen werden zu können. Das ist das Geheimnis des Werdens, dass jedes Wesen emporsteigen kann von einem, das nur aus der göttlichen Gnade empfängt, zu einem, das selbst produktiv werden kann, das selbst schöpferisch tätig werden kann.<sup>2</sup>

Bis zu einem bestimmten Punkt, der aber auch schon in ferner Vergangenheit liegt, haben die Götter den Menschen noch geführt und ihm alles geschenkt, wessen er zu seiner Entwicklung bedurfte. Diese Führung mussten die Götter mehr und mehr lockern, damit der Mensch eines Tages zur *wahren* Freiheit

gelangen kann. Heute ist er erst auf dem Weg dahin. Seitdem ist es die vornehmste Aufgabe eines jeden Menschen, über einen sehr, sehr langen Zeitraum, der sich über viele Erdenleben erstreckt, seine geistig-seelische Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen und mit heiligem Ernst und in völliger Selbstbewusstheit und Freiheit voranzutreiben, um das Menschheitsziel, ein schöpferisches göttlich-geistiges Wesen zu werden, eines urfernen Tages erreichen zu können.

Es liegt nun an jedem Einzelnen von uns, ob das große ›Götterprojekt‹ gelingen wird. Projekte können bekanntlich auch scheitern. Sollte dieses Projekt scheitern, wäre es aber kein Versagen der Götter, sondern der Menschen!

**»Der Mensch ist Götter-Ideal und Götter-Ziel.  
Aber dieses Hinblicken kann nicht der Quell von Überhebung  
und Hochmut beim Menschen sein.  
Denn er darf sich ja nur, als von ihm kommend, zurechnen,  
was er in den Erdenleben mit Selbstbewußtsein  
aus sich gemacht hat.«<sup>3</sup>**

Einem Leser, der sich bisher noch nicht sonderlich mit spirituellen Themen befasst hat, dürfte diese Skizzierung des Menschenwesens bzw. der menschlichen Existenz und des Menschheitszieles vielleicht etwas nebulös und unverständlich anmuten.

Aber das macht nichts! Wenn einem das, was mit obigen kurzen Andeutungen gemeint ist, völlig klar wäre und keine Fragen mehr offen ließe, so gäbe es gar keine Notwendigkeit, dieses Buch zu lesen.

In diesem Buch geht es also um nichts Geringeres, als ein Licht auf die größten und wichtigsten Mysterien des Weltgeschehens zu werfen. Wir wollen in die tiefsten Untergründe des menschlichen und kosmischen Daseins eintauchen und Antworten auf existentielle Fragen finden, die sich immer mehr Menschen stellen.

Wirklich seriös und umfassend können solche Fragen heute nur beantwortet werden, wenn man sie mit dem Licht der ANTHROPOSOPHIE, der Geisteswissenschaft, die der große Eingeweihte, Geisteslehrer und Menschheitsführer *Dr. Rudolf Steiner*, den wir in Kapitel 3 (S. 113ff.) näher vorstellen werden, vor rund 100 Jahren im Auftrage der göttlich-geistigen Welt den Menschen geschenkt hat, beleuchtet. Die unfassbar tiefen Erkenntnisse, die er aufgrund seiner jahrzehntelangen geistigen Forschungen gewinnen konnte, lüfteten den Schleier, der die Erdenwelt von den übersinnlichen Welten trennt.

Dank Rudolf Steiners Lebenswerk gibt es für jeden von uns die Möglichkeit, ein Verständnis für geistige Welten, Wesen, Pläne und Tatsachen zu gewinnen: *das Studium der*

*Anthroposophie*. Die Geisteswissenschaft kann heute jeder ernsthaft bestrebte Mensch *studieren*, genau wie er etwa die Astronomie, Physik, Mathematik oder Medizin studieren kann. Es soll allerdings keineswegs der Eindruck erweckt werden, als sei das ein einfaches Unterfangen, das man in wenigen Jahren oder gar Monaten abschließen könnte. Das Studium der Anthroposophie, das man an keiner herkömmlichen Universität absolvieren kann, ist aus mindestens zwei Gründen komplexer, anspruchsvoller und fordernder als jedes andere Studium.

Zum einen sind die *alle Lebensbereiche* umspannenden Erkenntnisse, die wir der Anthroposophie verdanken, so unglaublich umfangreich, vielschichtig, weitreichend und tiefgründig, dass allein diese Fülle schon so manchen entmutigt hat. Zum anderen gibt es keinen Lehrplan, wie und in welcher Reihenfolge man vorzugehen hat, wenn man sich die extrem umfangreiche anthroposophische Literatur vornehmen möchte.

Das bis zum heutigen Tage veröffentlichte Werk Rudolf Steiners umfasst über 350 Bücher. Der weitaus größte Teil dieser Bücher stellt Nachschriften seiner rund 6.000 frei gehaltenen Vorträge dar. Kein anderer Mensch hat jemals ein auch nur annähernd so gigantisches Werk hinterlassen. Wenn man diese Bücher, die gewissermaßen die *Primärliteratur* bilden, nur eher oberflächlich lesen wollte, würde das schon ein paar Jahre dauern. Mit Lesen allein ist aber noch nicht viel gewonnen. Man muss die Texte vielmehr – manchmal Satz für Satz – *durchdenken*, um ein Verständnis gewinnen oder sich diesem zumindest annähern zu können. Somit würde also ein ganzes Menschenleben kaum ausreichen!

Rudolf Steiner verwies darauf, dass er seinen Schriften ganz bewusst den Charakter aufgeprägt habe, dass der Leser durch die Gedankenanstrengung, die zum Verständnis seiner Darstellungen notwendig ist, bereits Kräfte gewinnt, um der geistigen Welt nahe kommen zu können. **»Ich habe ganz bewußt angestrebt, nicht eine ‚populäre‘ Darstellung zu geben, sondern eine solche, die notwendig macht, mit rechter Gedankenanstrengung in den Inhalt hineinzukommen. Ich habe damit meinen Büchern einen solchen Charakter aufgeprägt, daß deren Lesen selbst schon der Anfang der Geistesschulung ist. Denn die ruhige, besonnene Gedankenanstrengung, die dieses Lesen notwendig macht, verstärkt die Seelenkräfte und macht sie dadurch fähig, der geistigen Welt nahe zu kommen.«**<sup>4</sup>

Eine sehr schöne und aus unserer Sicht besonders zutreffende Charakterisierung des Vortragswerkes von Rudolf Steiner, das heute als Nachschriften in Buchform erhältlich ist, hat *Dr. Friedrich Rittelmeyer* (1872 bis 1938) in seinem Buch *»Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner«* dargelegt: *»Diese Vorträge sind ein ganz einzigartiges Geistesgut. Nicht wörtlich vorbereitet, aber innerlich offenbar aufs Sorgfältigste erwogen; nicht ohne stilistische Anstößigkeiten, nachdem nun das gesprochene Wort zum geschriebenen erstarrt ist, aber von hervorragender sachlicher Klarheit und Verständlichkeit auf schwerstem Gebiet; nicht ohne viele Wiederholungen, wie sie eine gewis-*

*senhafte Lehrtätigkeit eben erfordert, aber ohne Widersprüche trotz ihrer äußeren und inneren Fülle; nicht ohne größte Wunderlichkeiten für den, der unvorbereitet darin liest, aber immer heller in Wahrheit erstrahlend für den, der tiefer in sie eindringt – sind sie bei stets neuen wechselnden Blicken in alle Reiche der Welt zuletzt doch ein so grandioses Ganzes. Werden sie weiteren Kreisen, wie wir es als dringendes Bedürfnis empfinden, mehr erschlossen, so werden sie erst den rechten Eindruck geben von dem Überreichtum der Erkenntnisse, von der Exaktheit der Methoden und von dem Gesamtwesen der Persönlichkeit Steiners. Es spricht gewichtig für ihn, daß wohl manchmal entspannender Humor, aber nie und nirgends Gefallsucht, auch nicht ästhetische Gefallsucht, die Seele dieser Vorträge ist, sondern nur ein menschheitspädagogisches Gewissen. Nicht der Reiz wirbt um die Seelen, sondern die Wahrheit.»<sup>5</sup>*

*»Doch nicht nur eine Einzelfrage klärt sich auf, wäre sie noch so vielbedeutend. Verschwenderisch strömen aus dem höheren Bewußtsein die Erkenntnisse in alle Reiche des Lebens hinein. Nichts, was in Steiners Schriften und Vorträgen steht, ist ja zusammengedichtet oder zusammengedacht, auch wenn es älteren Anschauungen ähnlich ist, alles ist vom höheren Bewußtseinszustand aus selbst erforscht. Das macht gerade den Fall Steiner aus, daß niemand glauben will, ein einzelner habe dies alles wirklich erforscht – was andere nicht erforschen können.«<sup>6</sup>*

Wenn jemand so vorgehen möchte, dass er gleich mit dem Studium der Werke Rudolf Steiners beginnt – wie auch der Verfasser und etliche andere Menschen seit vielen Jahrzehnten vorgegangen sind –, so ist das natürlich der direkteste und wohl auch beste Weg. Hierbei stellen sich allerdings Fragen, mit welchem Buch man beginnt, mit welchem man fortsetzt usw., die nur schwer allgemeingültig zu beantworten sind. Dennoch kann jemandem, der diesen Weg wählen möchte, empfohlen werden, zunächst Steiners Bücher »Theosophie« (GA 9) und anschließend »Die Geheimwissenschaft im Umriss« (GA 13) zu studieren. Anschließend kann man sich von seinem besonderen Interesse an bestimmten Themenkomplexen oder seiner »inneren Führung« leiten lassen, mit welchen Werken man fortsetzen möchte.

Wenn ein Leser, der noch nicht oder erst vor kurzer Zeit zur Anthroposophie gefunden oder sich bisher nur am Rande mit ihr befasst hat, eines der etlichen Bücher Rudolf Steiners zur Hand nimmt, in denen einige seiner unzähligen Vorträge gedruckt sind, wird sich ihm eine ganz bestimmte Schwierigkeit darbieten: In seinen Vorträgen, in denen es meistens um spezielle oder weiterführende Themen geht, war es Rudolf Steiner natürlich nicht möglich, immer wieder die *grundlegenden* Begriffe ausführlich zu erläutern. Er musste voraussetzen, dass diese den Zuhörern schon weitestgehend vertraut waren. Somit wird jemand, der diese Vorträge heute studieren möchte, auf etliche Fachbegriffe stoßen, die er vermutlich nicht kennt und die ihm das weitere Lesen gewaltig erschweren.

An dieser Stelle soll in *nicht geordneter Reihenfolge* nur eine *kleine Auswahl* dieser fundamentalen Begriffe angeführt werden. Diese Termini wurden größtenteils von Rudolf Steiner selbst geprägt oder zumindest als geeignet gewählt:

ÄTHERGEHIRN, ASTRALLEIB, BEWUSSTSEINSSEELE, GRUPPENSEELE, MANAS, PHANTOM DES MENSCHEN, GEDANKENSINN, ASTRALPLAN, DEVACHAN, NIRVANAPLAN, INSPIRATIVE ERKENNTNIS, AKASHA-CHRONIK, GEISTIGE WESEN DER HÖHEREN HIERARCHIEN, KYRIOTETES, GEISTER DER FORM, VOLKSGEISTER, ELEMENTARWESEN, GEISTER DER UMLAUFSZEITEN, GEDANKENWESENHEITEN, AHRIMAN, LUZIFERISCHE WESEN, KARMA, INKARNATIONSTUFEN DER ERDE, ALTER SATURN, PRALAYA, LEMURIEN, TLAVATLI-VÖLKER, SLAWISCHE KULTUREPOCHE, KRIEG JEDER GEGEN JEDEN, NEUER JUPITER, SALOMONISCHER JESUSKNABE, MYSTERIUM VON GOLGATHA, KAMALOKA, KARMISCHES GERICHT, KAUSALLEIB, REGION DER FLIESSENDEN REIZBARKEIT, SATURNSPHÄRE, WELTENMITTERNACHT

Ein Verständnis dieser Termini ist eine wichtige – im Grunde sogar notwendige – Voraussetzung, um Steiners Vorträge wirklich verstehen zu können. Natürlich ist für jeden einzelnen Vortrag nur eine kleine Teilmenge dieser Begriffe als bekannt vorauszusetzen.

Alle diese Begriffe werden in diesem Buch – zum Teil sehr ausführlich und in einem größeren Kontext – erklärt. Im Stichwortverzeichnis (S. 580ff.) werden alle noch einmal mit Angabe der Seiten, auf denen sie im Text erläutert werden, aufgelistet. Somit eignet sich dieses Buch auch später immer wieder als *Nachschlagewerk*.

Mit dem vorliegenden Buch ist die Intention verknüpft, dem interessierten Leser eine recht umfassende Einführung in die aus unserer Sicht *wichtigsten* Themengebiete der Anthroposophie zu geben. Die grundlegenden Darstellungen vieler Bücher und Vorträge Rudolf Steiners werden hier in kompakter, gegliederter und *relativ* leicht verständlicher Form gegeben. Einem Leser dürfte, wenn er dieses Buch gelesen hat, auch verständlich werden, was wir oben in stark komprimierter Form über das ›Götterprojekt‹ geschrieben haben. Dieses Buch wendet sich sowohl an Leser, die einen ersten Einstieg in die Anthroposophie finden wollen, als auch an solche, die schon fortgeschritten sind.

Ein ›Einsteiger‹, der sich durch die Lektüre dieses Buches angesprochen fühlt, kann – nein, sollte – dann immer noch das eine oder andere Werk Rudolf Steiners oder auch eines der vielen anderen von Anthroposophen geschriebenen Bücher, die man als anthroposophische *Sekundärliteratur* bezeichnen kann, studieren.

Eine Bemerkung ist noch wichtig: In der Anthroposophie ist es nicht ganz so wie etwa in der Mathematik, in der ein Thema auf dem anderen aufbaut. Viele geisteswissenschaftliche Themen sind miteinander verwoben. Daher ist es unvermeidlich, dass in einigen Kapiteln manchmal schon Begriffe vorkommen, die erst in einem folgenden

erklärt werden können. In solchen Fällen erfolgt immer ein Hinweis, wo dieser Begriff ausführlich erläutert wird (z.B. ➤ Kapitel 6 oder ➤ 2.4.3, S. 150).

Da die Darstellungen dieses Buches sachlich *weitgehend* aufeinander aufbauen, sollten Sie die einzelnen Kapitel und Abschnitte in der gegebenen Reihenfolge lesen.

Eine persönliche Bemerkung sei noch erlaubt: Wenn man heute über die Erkenntnisse, die Rudolf Steiner uns mit seiner Anthroposophie vermacht hat, spricht – oder wie in diesem Fall – schreibt, fühlt man sich in einem gewissen Konflikt. Auf der einen Seite wird man von großer Freude ergriffen, allergrößte göttlich-geistige Wahrheiten seinen Mitmenschen mitteilen zu dürfen. Auf der anderen Seite muss man damit rechnen, dass man dadurch vielen als ein geradezu abenteuerlicher Phantast erscheint. Um mit Friedrich Rittelmeyer zu sprechen: *»Man hat die Wahl, entweder unglaublich zu scheinen, weil man das Unwahrscheinliche berichtet, oder unwahrhaftig zu sein, weil man das Unglaubliche verschweigt.«*<sup>7</sup>

Wir haben uns ganz bewusst entschieden, *nicht* zu schweigen. Wir möchten es jedem einzelnen Leser überlassen, ob er die Erkenntnisse, die in diesem Buch dargestellt werden, annehmen kann und was er daraus machen möchte.

In den Text dieses Buches sind ganz gezielt sehr viele – zum Teil auch längere – **Originalzitate** Rudolf Steiners so eingeflochten worden, dass der Lesefluss nicht darunter leidet. Dadurch kann der Leser sich schon mit dem Duktus der Steinerschen Schriften und Vorträge vertraut machen, was ihm das spätere Studieren dieser Werke deutlich erleichtern dürfte.

**»Diese im Text eingebetteten Zitate von Rudolf Steiner sind in einer anderen Schriftart gedruckt, um auf den ersten Blick als solche erkannt zu werden.«**

*»Zitate von anderen Persönlichkeiten und Bibelverse sind kursiv gedruckt.«*

Josef F. Justen, Ostern 2021

## Kapitel 1



Der Materialismus hat auch bis in die Religion hinein gewirkt.  
Oder sind diejenigen, die wohl an die geistigen Welten glauben,  
aber nicht den Willen haben, sie zu erkennen,  
sind das keine Materialisten?

Das ist der Materialismus in der Religion, der da möchte,  
daß sich das Geheimnis des Sechstageswerkes – wie sich die große  
Weltenevolution im Sechstageswerk der Bibel auslebt –  
vor seinen Augen abspielen soll, und der da spricht  
von Christus Jesus als einer historischen Persönlichkeit  
und vorübergeht an dem Mysterium von Golgatha.

Rudolf Steiner<sup>1</sup>

**D**asjenige, was im Vorwort mit »Götterprojekt« angedeutet wurde, dürfte bei der großen Mehrheit der heutigen Menschen im günstigsten Fall auf Unverständnis stoßen. Vermutlich werden die weitaus meisten das sogar für Phantastereien halten, die nur dem Kopf eines Spinners, der nicht mit beiden Beinen fest auf dem Boden der sogenannten Realität steht, entspringen sein können.

Das fehlende oder zumindest mangelnde Verständnis für alles Geistige, das in der heutigen Zeit vorherrschend ist, geht einher mit der Tatsache, dass wir seit knapp zwei Jahrhunderten im Zeitalter des MATERIALISMUS leben, der sich allerdings schon deutlich früher angekündigt hat und vorbereitet wurde. Das Credo des Materialismus lautet,

dass alle Gedanken und Ideen Erscheinungsformen der Materie seien. Diesen Materialismus, der gerade in unseren Tagen seine abscheulichsten Blüten treibt, kann man in gewissem Sinne als die schlimmste Krankheit der gesamten Menschheitsgeschichte bezeichnen. Ein Großteil der Menschheit hat sich mit dieser Ideologie, dieser Weltanschauung infiziert. Solche Menschen, also MATERIALISTEN, glauben nur an das, was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen, beobachten und studieren können. Sie glauben nur an die Materie. Alles, was geistiger Natur ist, halten sie für nicht existent, ja für unsinnig. Alle Weltenerscheinungen betrachten sie somit zwangsläufig als das zufällige Resultat eines ›kosmischen Würfelspiels ohne Spieler‹.

Ein ›waschechter‹ Materialist ist natürlich auch immer Atheist – es sei denn, er stellt sich Gott als eine *physische* Wesenheit, die irgendwo in den Weiten des Universums residiert, vor. Dass diese Gottesvorstellung nicht von allzu weit hergeholt ist, zeigt eine Ihnen vielleicht bekannte Anekdote. Ein Astronaut prahlt: »Ich bin schon zimal im Weltraum gewesen und habe nicht einen einzigen Engel, geschweige denn Gott gesehen.« Sein Freund, ein Gehirnchirurg, entgegnet: »Ich habe schon viele Tausend Gehirne operiert und noch nie einen Gedanken gesehen!«

Selbstverständlich kann man ein göttliches Wesen genauso wenig mit physischen Augen sehen wie man einen Gedanken, der ebenfalls etwas Geistiges repräsentiert, sehen kann. Schon die Tatsache, dass kaum einer bestreiten dürfte, dass es Gedanken gibt, zeigt, wie unsinnig es ist, nur dasjenige für existent zu halten, was man mit seinen Augen sehen oder mit seinen Ohren hören kann. Natürlich glaubt jeder vernünftige Mensch an die Naturgesetze, soweit sie bis heute erforscht sind. Aber auch diese Gesetze kann man nicht sinnlich wahrnehmen. Das, was man wahrnehmen kann, sind ihre Wirkungen, ihre Offenbarungen.

Die Materialisten nehmen für sich in Anspruch, die MATERIE bis in ihre atomare Struktur zu verstehen. Das Tragische ist jedoch, dass sie die Materie gar nicht kennen! Man kann sie nämlich erst dann wirklich kennen, wenn man das Geistige, das ursächlich hinter der Materie wirkt, berücksichtigt und beurteilen kann. **»Es ist die Tragik des Materialismus, daß er nichts von der Materie weiß, wie sie in Wirklichkeit in den verschiedenen Gebieten des Daseins wirkt. Das ist gerade das Merkwürdige, daß der Materialismus so unwissend ist über die Materie. Er weiß gar nichts über die Wirkung der Materie, weil man darüber erst etwas erfährt, wenn man die in der Materie wirksame Geistigkeit, die die Kräfte darstellen, ins Auge fassen kann.«<sup>2</sup>**

Was ist denn eigentlich Materie? Wo kommt sie her? Alles, was wir als »Stoff« oder »Materie« bezeichnen, urständet im Geistigen. Materie entsteht aus einer zerbrochenen, zerborstenen geistigen ›Form‹, einer Form, die man sich nicht räumlich vorstellen darf. Man kann die Materie niemals wirklich verstehen, wenn man nicht weiß, dass und wie sie aus etwas Geistigem entstanden ist! **»Und wenn Sie nun ins Auge fassen zerbrochene Formen, etwas, was also dadurch entsteht, daß Formen, die noch übersinnlich sind, zerbrechen, dann haben Sie den Übergang von dem Übersinnlichen in das**

Sinnliche des Raumes. Und das, was zerbrochene Form ist, das ist Materie. Materie, wo sie im Weltenall auftritt, ist für den Okkultisten nichts anderes als zerbrochene, zerschellte, zerborstene Form. Wenn Sie sich vorstellen könnten, diese Kreide wäre als solche unsichtbar und sie hätte diese eigentümliche parallelepipedische Form, und als solche wäre sie unsichtbar, und jetzt nehmen Sie einen Hammer und schlagen rasch das Stück Kreide an, daß es zerstiebt, daß es in lauter kleine Stücke zerbricht, dann haben Sie die Form zerbrochen. Nehmen Sie an, in diesem Augenblicke, in dem Sie die Form zerbrechen, würde das Unsichtbare sichtbar werden, dann haben Sie ein Bild für die Entstehung der Materie. Materie ist solcher Geist, der sich entwickelt hat bis zur Form und dann zerborsten, zerbrochen, in sich zusammengefallen ist.«<sup>3</sup>

## 1.1 Die Ursprünge des Materialismus

Wenn man nach den ersten Ursprüngen des Materialismus forscht, so kommt man zurück bis ins frühe Mittelalter und wird auf die Kirche hingeführt. In dieser Zeit gab es noch keine Wissenschaften im heutigen Sinne. Alle Lehren, unabhängig davon, worauf sich diese bezogen, gingen von der damaligen Kirche aus.

In jeder Religion gehört es zu den fundamentalsten Glaubensgrundsätzen, dass der Mensch zumindest noch etwas Unsterbliches, etwas Ewiges in sich trägt. Wie man etwa bei *Paulus* nachlesen kann, galt es in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten als eine Selbstverständlichkeit, dass der Mensch ein *dreigliedriges* Wesen ist, das aus *Körper*, *Seele* und *Geist* besteht. Auf dem vierten Konzil zu Konstantinopel, das im Jahre 869 stattfand, wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass diese Dreigliederung immer mehr aufgeweicht wurde, indem der Geist verleugnet wurde. Durch diese ›Abschaffung‹ des Geistes wurde von der Kirche – vermutlich ohne sich dessen bewusst zu sein – eine höchst fatale Entscheidung getroffen, die den Boden bereitete, auf dem Jahrhunderte später der Materialismus sprießen konnte. Nach kirchlicher Auffassung besteht der Mensch also lediglich aus Körper und Seele, der sie einige geistige Eigenschaften zugesteht und die sie deshalb manchmal auch als *Geistseele* bezeichnet.

Bereits 300 Jahre zuvor wurde auf dem zweiten Konzil zu Konstantinopel ein durchaus folgenschwerer Bannspruch verhängt. Um was ging es dabei? Bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte hatten die Menschen noch gewisse hellseherische Fähigkeiten. Zumindest waren sie noch in der Lage, bestimmte geistige Dinge traumhaft wahrzunehmen. So wussten sie auch, dass ein Mensch schon da ist, schon existiert, bevor er auf der Erde geboren wird. Auch der berühmte Schriftsteller und Kirchenlehrer *Origines* (um 185 bis 254) vertrat die Präexistenz der menschlichen Seele. Er gewann sehr viele Anhänger, die auch noch Jahrhunderte nach seinem Tod an seinen Lehren festhielten. Vermutlich nahm die Schar seiner Anhänger solche Ausmaße an, dass die Kirche sich

genötigt sah, die Lehren dieses großen Denkers auf dem zweiten Konzil zu Konstantinopel im Jahre 553 zu verurteilen. Hier wurden viele Lehren, von denen die meisten auf ihn zurückgingen, mit dem Kirchenbann belegt. Einer dieser Bannsprüche lautete: *»Wenn einer die erdichtete Präexistenz der Seelen und ihre daraus folgende phantastische Wiederherstellung vertritt – so sei er im Bann.«*<sup>4</sup>

Der Materialismus kommt im Grunde von der Kirche des Mittelalters. Der Glaube daran, dass eine menschliche Seele schon vor der Geburt in der geistigen Welt existiert, wurde verboten. Die Kirche lehrte, dass der Herrgott jede Seele im Zuge der menschlichen Zeugung neu erschaffe. Also konnten die Menschen, wenn sie die Laune zu einem Zeugungsakt hatten, der dann zu einer Befruchtung führte, den Herrgott zu ihrem Diener machen, indem er eine Seele erzeugen musste. Man braucht nur ein wenig darüber nachzudenken, um erkennen zu können, wie absurd diese Vorstellung ist, die auch heute noch von den Kirchen vertreten wird! Auf solche Ungereimtheiten angesprochen geben Kirchenvertreter meistens Floskeln wie »Gottes Wege sind unerforschlich!« zur Antwort. **»Dagegen führt uns eine wirkliche, eine wahre Erkenntnis des Menschen dazu, daß wir sagen: Die Seele ist eben durchaus schon da, hat immer gelebt, und steigt eben einfach herunter zu dem, was ihr geboten wird durch den Menschenkeim und seine Befruchtung.«**<sup>5</sup>

Da die Kirchen die Präexistenz der menschlichen Seele verleugnen, bezeichnen sie konsequenterweise auch die Reinkarnation, also das Gesetz von den wiederholten Erdenleben, sowie das damit eng verbundene Schicksals- oder Karmagesetz als Irrlehren, wie man etwa dem Katechismus der katholischen Kirche entnehmen kann. Ohne die Reinkarnationslehre, die man zu den elementarsten und zentralsten spirituellen Wahrheiten zählen muss, können viele Geschehnisse im Weltensein nicht verständlich werden. Es ist in unserer Zeit von allergrößter Bedeutung, dass wir die Lehren von den wiederholten Erdenleben und dem Karma anerkennen und zumindest ein Stück weit verstehen lernen.

Woher kommt es eigentlich, dass die Kirchen so wenig Verlässliches über Geistiges lehren können? Nun, das kommt im Wesentlichen daher, dass die Kirchen davon ausgehen, dass die göttlich-geistige Welt sich *ausschließlich* bis vor etwa 2.000 Jahren den Menschen geoffenbart hätte. Somit rechnen sie nur mit den Offenbarungen, die *Moses*, den alten Propheten, den Evangelisten sowie den Verfassern der Apostelbriefe zuteil wurden. Nur diese Persönlichkeiten halten sie für autorisiert, göttlich-geistige Wahrheiten zu verbreiten. Die kirchlichen Lehren basieren vorwiegend darauf, wie die Kirchenväter der ersten nachchristlichen Jahrhunderte diese Texte übersetzt und ausgelegt haben. Diesen Status haben sie eingefroren. Lediglich wurden einige geringfügige Änderungen oder Ergänzungen durch den einen oder anderen Konzilsbeschluss vorgenommen. Alles, was seitdem durch die sogenannten »Neuoffenbarungen«, wie sie in erster Linie in den letzten Jahrhunderten durch geistige Seher und hohe Eingeweihte, allen voran Rudolf Steiner, in die Welt gekommen sind, ignorieren sie oder lehnen sie auf das Schärfste ab.

Stellen Sie sich vor, unsere Wissenschaften würden genau so verfahren! Dann würde zum Beispiel ein heutiger Astronom sagen: »Das, was die großen Astronomen bis vor gut 500 Jahren erforscht und veröffentlicht haben, war uneingeschränkt richtig. Mehr kann man über diese Dinge nicht wissen. Es gibt seitdem nichts mehr, was noch erforscht werden könnte. Alles, was Astronomen in neuerer Zeit gesagt haben, kann nur falsch sein.« Jedem Kirchenvertreter käme das absolut absurd vor, obwohl diese prinzipiell genau so verfahren.

Bis vor gar nicht einmal allzu langer Zeit war allerdings das wenige, was die Kirchen über geistige Themen lehren, noch hinreichend. Da waren die Menschen noch nicht reif, tiefere Erkenntnisse aufnehmen zu können. Diese hätten sie noch nicht fassen und vertragen können. Da war es noch hinreichend und notwendig, dass die Menschen aus tiefstem Herzen *glauben*, ohne wirklich etwas wissen oder verstehen zu können. Diese Zeiten sind aber seit über hundert Jahren vorbei! Heute stellt es eine Notwendigkeit dar, dass gesicherte geistige Erkenntnisse in die Welt kommen! Heute ist es unerlässlich, dass *jeder* Mensch nach der Wahrheit strebt!

## 1.2 Die Folgen des Materialismus

**D**er Materialismus hat sich längst auf allen Ebenen des Lebens breitgemacht. Er durchzieht – insbesondere in der europäisch-amerikanischen Welt – alle Schichten der Gesellschaft. Auch vor der Wissenschaft hat er nicht haltgemacht. **»Der Materialismus in der Naturwissenschaft ist erst eine Folge des Materialismus in der Religion; es gäbe ihn nicht, wenn nicht das religiöse Leben vom Materialismus durchsetzt wäre. Diejenigen, die heute zu bequem sind, sich auf religiösem Gebiet zu vertiefen, sind dieselben, die in der Naturwissenschaft den Materialismus erzeugt haben.«<sup>1</sup>**

So sehr man die Leistungen und Errungenschaften unserer Wissenschaftler anerkennen und bewundern muss, ist nicht zu übersehen, dass sie immer materialistischer geworden sind. Für göttliche Schöpferwesen ist in ihren Lehren kein Platz. Es scheint ein wenig schizofren, dass viele Wissenschaftler Gottesdienste ihrer Religionsgemeinschaft besuchen, obwohl sie nur an die Materie glauben.

Das war nicht immer so. Bis vor etwa hundert Jahren waren die meisten Wissenschaftler noch durchaus spirituell gesinnt. So sagte etwa der berühmte deutsche Physiker, Begründer der Quantenphysik und Nobelpreisträger *Max Planck* (1858 bis 1947) in einem Vortrag: *»Und so sage ich nach meinen Erforschungen des Atoms dieses: Es gibt keine Materie an sich. Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt und sie zum winzigsten Sonnensystem des Alls zusammenhält. Da es im ganzen Weltall aber weder eine intelligente Kraft noch eine*

*ewige Kraft gibt – es ist der Menschheit nicht gelungen, das heißersehnte Perpetuum mobile zu erfinden – so müssen wir hinter dieser Kraft einen bewußten intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie. Nicht die sichtbare, aber vergängliche Materie ist das Reale, Wahre, Wirkliche – denn die Materie bestünde ohne den Geist überhaupt nicht –, sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre! Da es aber Geist an sich ebenfalls nicht geben kann, sondern jeder Geist einem Wesen zugehört, müssen wir zwingend Geistwesen annehmen. Da aber auch Geistwesen nicht aus sich selber sein können, sondern geschaffen werden müssen, so scheue ich mich nicht, diesen geheimnisvollen Schöpfer ebenso zu benennen, wie ihn alle Kulturvölker der Erde früherer Jahrtausende genannt haben: Gott! Damit kommt der Physiker, der sich mit der Materie zu befassen hat, vom Reiche des Stoffes in das Reich des Geistes.»<sup>6</sup>*

Heute werden Sie nur noch sehr wenige Wissenschaftler finden, die Max Plancks Anschauung teilen. Und diese würden ihre Ansicht wohl kaum *öffentlich* vertreten, da sie ansonsten damit rechnen müssten, sich in Fachkreisen der Lächerlichkeit preiszugeben.

Die Naturwissenschaftler haben bis zum heutigen Tage die uns umgebende Sinneswelt bis in die Weiten des Universums und bis ins kleinste Elementarteilchen hinein weitgehend transparent gemacht. Vieles von dem, was noch vor hundert Jahren unbekannt war, konnte mittlerweile ans Tageslicht gefördert werden. In weiteren hundert Jahren werden zahlreiche weitere Phänomene, die heute noch nicht erklärt werden können, aufgedeckt sein, wobei natürlich immer der alte Spruch gilt: »Das Wissen von heute ist der Irrtum von morgen!« Das menschliche Wesen glauben die Wissenschaftler zur Gänze verstanden zu haben, wenn sie alle Organe und Funktionen des menschlichen *Körpers* erforscht haben. Für eine »Seele« oder gar für einen »Geist« ist in diesen Lehren kein Platz mehr.

Das konfessionelle Christentum, also die großen christlichen Kirchen, stehen den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Errungenschaften recht ohnmächtig und hilflos gegenüber. Sie bedürfen schon gewaltiger Bemühungen und Anstrengungen, um ihre göttlich-geistigen Offenbarungen, die sie weitgehend aus der Bibel beziehen, noch länger stützen zu können. Sie halten nur noch eine Trumpfkarte in der Hand, nämlich die wohl allgemeine Einsicht, dass alle wissenschaftlichen Erkenntnisse und technologischen Errungenschaften nicht dazu führen konnten, die sozialen Probleme der Menschen zu mildern oder gar zu lösen.

(Wenn hier vom »konfessionellen Christentum« bzw. von den »großen christlichen Kirchen« gesprochen wird, so muss man von diesen die »*Christengemeinschaft – Bewegung für religiöse Erneuerung*« klar abgrenzen. In dieser 1922 gegründeten Religionsgemeinschaft, in der es keine Dogmen gibt, werden die Erkenntnisse der Anthroposophie voll anerkannt, ohne dass von ihren Mitgliedern verlangt würde, diese anzunehmen.)

Die Leidtragenden sind natürlich die Menschen. Für die meisten Menschen ist es heute sehr schwierig, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse zu relativieren oder womög-

lich sogar die eine oder andere Aussage anzuzweifeln. Zum einen fehlt häufig die Kompetenz, das beurteilen zu können, zum anderen würde man sich in weiten Kreisen geradezu lächerlich machen, wenn man sich in gewisser Weise gegen eine als anerkannt geltende wissenschaftliche Lehre aussprechen würde.

Die große Mehrheit der Menschen glaubt heute mit den Naturwissenschaften einen festen Boden zu haben, auf dem sie sicher stehen könne. Wenn ein solcher Mensch ganz ehrlich zu sich sein sollte, so müsste er konsequenterweise seine religiösen Vorstellungen, die er sich durch die kirchlichen Lehren gebildet hat, verwerfen. Das, was unsere Naturwissenschaftler sagen, scheint in keiner Hinsicht mit dem zusammenzupassen, was die Theologen oder Kirchenvertreter lehren. Wie könnte etwa ein Gott, der aus Himmelshöhen auf die Erde niederkam, von den Toten auferstand und wieder in den Himmel aufgefahren ist, mit modernem naturwissenschaftlichen Denken in Einklang gebracht werden? Wie könnte auf diese Art begründet werden, dass jedem Menschen ein ewiges Leben, also auch ein Leben nach seinem Tod, sowie die Auferstehung verheißen wird? Die soeben beschriebenen Ereignisse stellen aber den Mittelpunkt des christlichen Glaubens dar!

Nun verhalten sich beide Seiten, sowohl die Naturwissenschaften als auch die Kirchen, nicht unbedingt redlich. Die meisten Naturwissenschaftler sind mittlerweile so materialistisch und arrogant geworden, dass sie alles rundherum für Träumereien oder Aberglauben halten, was sich ihren Forschungen und Denkmodellen entzieht. Sie sind nicht so ehrlich zuzugeben, dass sie mit all ihren Mitteln und Methoden, die an die menschlichen Sinne gebunden sind, ausschließlich Sinnliches, niemals aber Geistiges, beobachten und studieren können. Man kann etwas nicht nur deshalb für eine Illusion halten, weil man nicht die ›Organe‹ hat, es wahrzunehmen. Kein Blindgeborener käme jemals auf die Idee, Licht und Farben als eine Illusion zu bezeichnen, nur weil ihm das entsprechende gesunde Wahrnehmungsorgan fehlt.

Die Vertreter der großen Kirchen rechnen weder mit dem freien Willen des Menschen noch mit seinen Erkenntniskräften. Sie argumentieren, dass man alles, was geistig-seelischer Natur ist, niemals mit menschlichem Erkenntnisvermögen erfassen könne. Somit verweisen sie alles Göttlich-Geistige in den Bereich des Glaubens. Die katholische Kirche, die traditionell für sich, was die Verkündung und Verbreitung geistiger Wahrheiten angeht, eine Monopolstellung reklamiert, betonierte ihre Lehren in Dogmen ein.

Trotz allem scheint die Anzahl derjenigen Menschen, die nicht im Sumpf des Materialismus versinken wollen und eine große Sehnsucht nach spirituellen Erkenntnissen haben, in den letzten Jahrzehnten erfreulicherweise immer mehr zuzunehmen. Viele begnügen sich allerdings mit den doch eher dürftigen Lehren ihrer Kirche. Andere suchen in einer der zahlreichen esoterischen Kreise und Strömungen nach Befriedigung ihres Erkenntnisdurstes.

Auch wenn man sich tunlichst vor Verallgemeinerungen hüten sollte, muss doch gesagt werden, dass das, was in vielen esoterischen Schulen, Zirkeln, Kreisen und dergleichen gelehrt wird, nicht zeitgemäß ist. Zu sehr wird hier an das Gefühlsmäßige und zu wenig an das klare und objektive Denken des Menschen appelliert. Außerdem kann man in vielen Fällen nicht davon sprechen, dass man hier an das wirklich Geistige heranreicht. Das Geistige stellt man sich oftmals eher doch als etwas Materielles vor, das lediglich dünner, feiner und ›durchsichtiger‹ ist.

Wenn es der Menschheit nicht gelingen sollte, den Materialismus als eine Verirrung unserer Zeit zu erkennen und zu überwinden, läuft sie Gefahr, ihr Seelisch-Geistiges immer mehr zu verlieren und zu automatenhaften Wesen zu werden. **»Es werden durch das Fest-darin-Stecken im Materialismus nicht bloß Menschen erzeugt, die schlecht denken über das Leibliche, Seelische und Geistige, sondern es werden materiell denkende und materiell fühlende Menschen erzeugt. Das heißt, der Materialismus bewirkt, daß der Mensch ein Denkautomat wird, daß der Mensch ein Wesen wird, das als physisches Wesen denkt, fühlt und will. Und es ist nicht bloß die Aufgabe der Anthroposophie, an die Stelle einer falschen Weltanschauung eine richtige zu setzen – das ist eine theoretische Forderung –, das Wesen der Anthroposophie heute besteht darin, daß angestrebt wird nicht nur eine andere Idee, sondern eine Tat: das Geistig-Seelische wieder herauszureißen aus dem Leiblich-Physischen, den Menschen heraufzuheben in die Sphäre des Geistig-Seelischen, damit er nicht ein Denk-, Fühl- und Empfindungsautomat sei. Die Menschheit steht heute in der Gefahr [...], das Seelisch-Geistige zu verlieren.«<sup>7</sup>**

Es soll zum Abschluss dieses einleitenden Kapitels der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, dass immer mehr Menschen in den gigantischen und bedrohlichen Nebelschwadern des Materialismus, in dem mittelalterlichen Dunst der konfessionellen Kirchen sowie in den rosaroten Wolken der ›Blümchenesoterik‹ den Leuchtturm der Anthroposophie zu erkennen vermögen und ihm folgen werden.

## Kapitel 2



Hab Achtung vor dem Menschenbild,  
Und denke, daß, wie auch verborgen,  
Darin für irgendeinen Morgen  
Der Keim zu allem Höchsten schwillt!

Christian Friedrich Hebbel

**D**as entscheidende Wort, das der Begriff »Anthroposophie«, der mit »Menschenweisheit« übersetzt werden kann, enthält, ist ANTHROPOS. »Anthropos« ist das griechische Wort für »Mensch«. Der Mensch steht im Mittelpunkt der Anthroposophie. Es geht in der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft in erster und entscheidender Linie um den MENSCHEN, also um uns. Somit versteht es sich im Grunde von selbst, dass man sich in einem Buch wie dem, das Sie gerade in Ihren Händen halten, zunächst einmal die Frage vorlegen muss, was ein Mensch eigentlich ist.

In einem höheren und umfassenderen Sinn versteht man unter dem Begriff »Mensch« ein solches *Wesen*, das gerade auf einer bestimmten *Entwicklungsstufe*, der sogenannten MENSCHHEITSSTUFE, innerhalb des göttlichen Weltenplanes (☛ Kapitel 6) steht, auf der es sein ICH (☛ Kapitel 2, S. 48ff.) und sein Selbstbewusstsein entwickelt, wodurch es in fernster Zukunft vom Geschöpf zum Schöpfer aufsteigen kann. Gegenwärtig stehen *wir* auf dieser Stufe und sind dazu berufen, diesen Grad der Entwicklung zu erreichen. Es gibt etliche andere Wesen, die diese Stufe schon vor uns durchlaufen haben

und uns somit an Weisheit und Macht weit voraus sind (☛ Kapitel 4, S. 132ff.). Andere Wesen werden uns folgen und diese Entwicklung später durchmachen.

Individualitäten wie Sie und ich stehen derzeit auf der Menschheitsstufe. Also fragen wir uns, was einen *heutigen Menschen*, was uns ausmacht. Was sind wir für Geschöpfe?

Diese Frage mag dem einen oder anderen Leser vielleicht etwas sonderbar erscheinen. Er könnte die Meinung vertreten, dass das doch ganz offensichtlich sei, da wir alle schon seit vielen Jahren als Mensch auf der Erde leben.

Natürlich weiß jeder von uns, wie unser Körper und diejenigen unserer Mitmenschen aussehen und sich anfühlen, wie wir wahrnehmen, denken und fühlen, was wir in unserer Eigenschaft als Mensch so alles machen und leisten. Dennoch ist es alles andere als einfach, zu charakterisieren oder gar zu definieren, was ein Mensch *wirklich ist*, wie er sich etwa von den höheren Tieren oder aber auch den Engeln unterscheidet usw.

## 2.1 Was ist der Mensch?

Wenn man heute irgendetwas erklären möchte, so ist man immer geneigt, möglichst prägnante und präzise *Definitionen* zu liefern. Diese Vorgehensweise ist absolut typisch für die Mathematik. Alle mathematischen Objekte lassen sich in der Tat messerscharf definieren. Das ist geradezu eine charakteristische Eigenart dieser Wissenschaft. Bis zu einem gewissen Grad kann man in den anderen Wissenschaften ähnlich verfahren. Aber je komplexer die ›Objekte‹, die man beschreiben möchte, sind, desto weniger kann man sie mit einer prägnanten Definition *erschöpfend* erfassen und verständlich machen. Das gilt in ganz besonderer Weise für geistige Wesen und Tatsachen.

Um dieses Problem zu verdeutlichen, sei an eine überlieferte Geschichte aus dem alten Griechenland erinnert. Auf die Frage »*Was ist der Mensch?*« gab der Lehrer die Antwort: »*Der Mensch ist ein zweibeiniges Wesen, das keine Federn hat.*« Am nächsten Tag brachte ein Schüler einen Hahn mit, dem er zuvor alle Federn ausgerupft hatte, und sagte: »*Das ist ein Mensch, denn es ist ein zweibeiniges Wesen, das keine Federn hat!*«<sup>1</sup>

Selbstverständlich sind die Definitionen und Erklärungsmodelle, die unsere heutigen, zumeist materialistisch geprägten und gesinnten Wissenschaftler, also etwa die Biologen und Anthropologen, liefern, nicht mehr so leicht widerlegbar wie die oben angeführte. Was ist denn der Mensch nun aus Sicht der heutigen Wissenschaft?

Sie können in einem beliebigen Lexikon der letzten gut 100 Jahre oder auch im Internet nachlesen – Sie werden sinngemäß immer das Gleiche finden: Der Mensch – so heißt es – sei ein höheres *Säugetier*; er habe sich im Verlaufe der Evolution über viele Millionen Jahre aus den niederen Tieren immer höher entwickelt und stamme letztlich vom Affen ab. Im Grunde wird der Mensch also als ein hochentwickelter Affe definiert,

der sich lediglich um ein paar Gensequenzen vom Menschenaffen unterscheidet. Wie Sie sicher wissen, war es der britische Naturforscher *Charles Darwin* (1809 bis 1882), der vor rund 150 Jahren diese Sichtweise in die Welt gesetzt hat.

In neuerer Zeit treten immer mehr Wissenschaftler auf, die in dem Menschen nichts anderes als eine komplizierte ›Maschine‹, als einen ›biologischen, emotionsbegabten Roboter‹ sehen. Es gibt heute einige Entwicklungen, die in eine sehr gefährliche Richtung gehen. Vielleicht haben Sie schon einmal etwas über den sogenannten ›Transhumanismus‹ gehört. Die in diesem Bereich tätigen Forscher streben eine regelrechte Verschmelzung von Mensch und Maschine an. Darin sehen sie ein hohes Ideal. Diese Wissenschaftler identifizieren das Wesentliche des Menschen mit seinem Gehirn. Sie gehen davon aus, eines nicht allzu fernen Tages einen ›perfekten‹, vielleicht sogar unsterblichen ›Menschen‹ konstruieren zu können, indem sie das menschliche Gehirn in einen hochleistungsfähigen Roboter einpflanzen, der nie müde und nie krank werden kann. Diese Forschungen sind schon weiter gediehen, als man vielleicht glauben mag. Das Ergebnis dieser Intentionen würde uns früher oder später in eine völlig gottlose und geradezu untermenschliche Welt führen.

Dass die Ansicht, der Mensch sei eine Maschine, sich schon zumindest ins Unterbewusstsein vieler Menschen eingemischt hat, sieht man an zahlreichen Formulierungen, die sich in unsere Umgangssprache eingeschlichen haben. Wenn sich jemand etwas sonderbar verhält, so sagt man: »Du hast wohl eine Schraube locker!« oder »Du tickst nicht mehr richtig!« Wenn ein Mensch plötzlich ermüdet, hört man oft: »Mein Akku ist leer!« oder »Mir hat jemand den Stecker gezogen.« In Sportreportagen heißt es häufig: »Der Spieler oder die Mannschaft muss jetzt mehr Gas geben.« Viele Athleten fassen es sogar als ein hohes Lob auf, wenn jemand über sie sagt: »Du bist eine Maschine!« Wenn man den Menschen als Maschine auffasst, ist es auch nicht verwunderlich, dass die ›Maschine Mensch‹ wie ganz selbstverständlich an andere Maschinen angeschlossen wird, wenn es etwa um lebensverlängernde Maßnahmen oder um bestimmte Diagnoseverfahren geht. Rudolf Steiner wies schon im Jahre 1920 auf die große und ganz reale Gefahr hin, dass der Mensch durch die Bestrebungen des Materialismus tatsächlich zu einem ›Denk-, Fühl- und Empfindungsapparat‹ werden könnte.

Unsere heutigen Wissenschaften sind mittlerweile so materialistisch geworden, dass sie ausschließlich solches für existent halten, was sie mit den physischen Sinnen oder ihren Instrumenten, die ja nur eine Verstärkung der Sinneswahrnehmungen bieten, beobachten und studieren können. Das menschliche Wesen glauben die Wissenschaftler zur Gänze verstanden zu haben, wenn sie alle Organe und Funktionen des menschlichen *Körpers* – bzw. der ›Maschine Mensch‹ – erforscht haben. Für eine Seele oder gar für einen Geist ist in diesen Lehren kein Platz mehr. Nachdem der Geist von der Kirche schon vor über 1.000 Jahren abgeschafft wurde, haben die Wissenschaftler nun auch die Seele abgeschafft. Diejenigen geistig-seelischen Tätigkeiten des Menschen, die derzeit noch nicht hinreichend erklärt werden können, glaubt man, früher oder später auf heute noch nicht

bekannte physiologische Wirkfaktoren und Funktionen zurückführen zu können. Im Zweifelsfall müssen das Gehirn oder das Nervensystem erhalten, wenn es darum geht, die Urheber und die Auslöser für solche Tätigkeiten auszumachen.

Selbstverständlich geht die Wissenschaft davon aus, dass die menschliche Existenz mit dem Tode endet. Etwas Geistiges, also geistige Welten und Wesen und ein Leben nach dem Tod oder gar eine Reinkarnation, halten sie für ein Produkt der menschlichen Phantasie.

So bewundernswert auch dasjenige ist, was die Wissenschaftler über den menschlichen Körper bis zum heutigen Tage erforscht haben, muss man doch konstatieren, dass sie den »wahren« Menschen längst verloren haben. Der heute oftmals korrumpierte oder zumindest falsch verstandene Begriff »Menschenwürde« kann erst dann einen wirklichen Sinn ergeben, wenn man weiß, was der Mensch wirklich ist, wenn man weiß, dass er nichts geringeres als ein *göttlich-geistiges* Wesen ist.

## 2.2 Die heutigen Wesensglieder des Menschen

Ein Leser, der sich bisher noch nicht mit der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft befasst hat, wird bei dem Begriff »Wesensglieder des Menschen« möglicherweise annehmen, dass damit so etwas wie Arme, Beine, Kopf, Rumpf, Organe usw. gemeint sei. Das ist aber ganz gewiss nicht der Fall. Letztere sind vielmehr Teile *eines* Wesensgliedes, nämlich des menschlichen *Körpers*.

Die menschlichen WESENSGLIEDER, die Rudolf Steiner manchmal auch als PRINZIPIEN bezeichnete, und ihre Funktionen, die wir im Folgenden ausführlich erläutern wollen, waren den Weisen aller früheren Epochen bis zurück in die urindische Kultur vor rund 8.000 Jahren bekannt. Überhaupt war in früheren Zeiten noch ein Wissen über den »wahren« Menschen vorhanden. Natürlich wurden den Wesensgliedern damals noch andere Namen gegeben. Wir wollen uns hier an die Bezeichnungen halten, die Rudolf Steiner gewählt hat (☛ auch Anhang, Tabelle 1, S. 564).

Auch zum Verständnis der folgenden Kapitel dieses Buches ist die Kenntnis der menschlichen Wesensglieder unabdingbar.

### 2.2.1 Der physische Leib

**D**as, was man üblicherweise als »menschlichen Körper« bezeichnet, wird in der Anthroposophie **PHYSISCHER LEIB** genannt. Dieser ist in seiner Gesamtheit als *ein Wesensglied* aufzufassen.

Einen solchen materiellen, stofflichen Leib haben auch die Tiere, die Pflanzen und die Mineralien, wenngleich sich diese Leiber ganz offensichtlich in vielerlei Hinsicht voneinander unterscheiden. Wie man am Beispiel der Menschen, Tiere und Pflanzen sieht, kann ein solcher Leib *belebt* sein. Sobald aus diesem das Leben weicht, ist er dazu verurteilt, zu verfallen. Die physischen Leiber von verstorbenen Menschen oder Tieren verlieren ihre charakteristische Form und zerfallen wieder in diejenigen Stoffe, aus denen sie gebildet worden sind; sie verwesen. Das gleiche Schicksal ereilt auch eine abgestorbene Pflanze, die nach einiger Zeit verrottet. Nur Mineralien kann man *weitestgehend* kennen, indem man nur das Physische beobachtet und studiert.

Es gibt ja heute etliche Menschen in der Welt, die heftig bestreiten, dass der Mensch unsterblich ist. Selbst viele religiös gesinnte Menschen hegen Zweifel an dieser Tatsache. Der wesentliche Grund ist gewiss darin zu sehen, dass diese Zeitgenossen den physischen Leib des Menschen als dessen *einziges* Wesensglied betrachten und sich ganz mit diesem identifizieren. Wie jeder weiß, löst sich dieser Leib nach dem Tode durch Verwesung oder Verbrennung in der Erdenwelt auf. Solange man nur diesen physischen Leib anerkennt und unterstellt, dass das menschliche Wesen mit diesem bereits erschöpft sei, wäre es in der Tat unsinnig, von einem Leben nach dem Tod, von Reinkarnation oder gar von Unsterblichkeit zu sprechen. Auch wenn der Körper, also der physische Leib des Menschen, ein so phantastisches Wunderwerk ist, muss man konstatieren, dass er dem Werden und Vergehen unterliegt.

Nicht der Mensch ist sterblich, sondern nur sein physischer Leib! Warum das so ist und ob das für alle Zeiten so bleiben wird, werden wir im nächsten Abschnitt und in Kapitel 7 erläutern.

Dass der physische Leib heute ein so großartiges Wunderwerk ist, liegt daran, dass er bereits auf dem alten Saturn veranlagt wurde. Er steht, nachdem er auf der alten Sonne und dem alten Mond jeweils weiterentwickelt wurde, heute schon auf der vierten Stufe seiner Entwicklung. Daher ist er zwar nicht das höchste, aber in seiner Ausgestaltung das vollkommenste Wesensglied des Menschen.

### 2.2.1.1 Die Formgestalt bzw. das Phantom des physischen Leibes (Exkurs)

Man könnte nun meinen, dass der physische Leib des Menschen dasjenige Wesensglied sei, das sich am leichtesten erkennen und durchschauen ließe, da es von jedem Menschen vermöge seiner üblichen Sinnesorgane wahrgenommen werden könne, ohne dass er dazu mit Hellsichtigkeit begabt sein müsste. Was man genau unter »Hellsichtigkeit« bzw. »Hellseher« oder »geistiger Seher« versteht, werden wir später erörtern (☛ Kapitel 3, S. 98ff.).

Das ist aber keineswegs der Fall! Gerade der physische Leib ist vielmehr dasjenige Glied, das einem hellichtigen Geistesforscher die größten Probleme bereitet. »Auf jene Maja [Illusion], als die ihm der physische Leib zunächst erscheint, darf sich der Mensch nicht verlassen. Wir müssen uns den physischen Leib in einer ganz anderen Weise denken, wenn wir uns dem Wesen dieses physischen Menschenleibes nähern wollen. Da handelt es sich darum, daß die Betrachtung des physischen Menschenleibes an sich zu den schwierigsten hellseherischen Problemen gehört, zu den allerschwierigsten! Denn nehmen wir an, wir lassen von der Außenwelt dasjenige Experiment mit dem Menschen vollziehen, das ähnlich ist dem Zerlegen des Wassers in Wasserstoff und Sauerstoff. Nun, im Tode wird ja dieses Experiment von der großen Welt vollzogen. Da sehen wir, wie der Mensch seinen physischen Leib ablegt. Legt er wirklich seinen physischen Leib ab? Die Frage scheint eigentlich lächerlich zu sein. Denn was scheint klarer zu sein, als daß der Mensch mit dem Tode seinen physischen Leib ablegt! Aber was der Mensch mit dem Tode ablegt – was ist denn das? Das ist etwas, von dem man zum mindesten sich sagen muß, daß es das Wichtigste, was der physische Leib im Leben hat, nicht mehr besitzt: nämlich die Form, die von dem Momente des Todes an zerstört zu werden beginnt an dem Abgelegten. Wir haben zerfallende Stoffe vor uns, und die Form ist nicht mehr eigentümlich. Was da abgelegt wird, sind im Grunde genommen die Stoffe und Elemente, die wir sonst auch in der Natur verfolgen; das ist nicht das, was sich naturgemäß eine menschliche Form geben würde. Zum physischen Menschenleib gehört aber diese Form ganz wesentlich.«<sup>7</sup>

Der eigentliche physische Leib des Menschen, wie er von den »Göttern« vor Urzeiten geschaffen wurde, ist eine *unsichtbare* FORMGESTALT, die Rudolf Steiner häufig auch als PHANTOM DES PHYSISCHEN LEIBES bzw. als PHANTOM DES MENSCHEN oder kurz als PHANTOM bezeichnete. Das Phantom ist das geistige Urbild des physischen Leibes. »In der Tat war als erstes von dem physischen Leib des Menschen das Phantom da, das man nicht mit physischen Augen sehen kann. Das ist ein Kraftleib, der ganz durchsichtig ist. Was das physische Auge sieht, sind die physischen Stoffe, die der Mensch ißt, die er aufnimmt, und die dieses Unsichtbare ausfüllen. Schaut das physische Auge einen physischen Leib an, so sieht es in Wahrheit das Mineralische, das den physischen Leib ausfüllt, gar nicht den physischen Leib.«<sup>8</sup> Das Phantom, das man auch mit einer übersinnlichen »Gussform« vergleichen könnte, ist ein un-

sichtbarer, nur geistig wahrnehmbarer Kraftleib, der aber den Gesetzen des Physischen gehorcht. Es verarbeitet die physischen Stoffe und Kräfte so, dass sie in die Form hineinkommen, die uns als menschliche Gestalt auf der Erde entgegentritt. Das Phantom gehört zum physischen Leib und ist natürlich wichtiger als die Stoffe, die es ausfüllen und von ihm zusammengehalten werden. Dieses war gar nicht dazu bestimmt, die ganzen materiellen Stoffe, die es heute in diejenige Form bringt, die uns als Menschengestalt gegenübertritt, aufzunehmen. Wenn man die Hintergründe, warum es letztlich doch dazu gekommen ist, aufhellen möchte, wird man an ein großes Mysterium der Menschheitsentwicklung herangeführt. Dieses zu enträtseln, würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen. Wir werden allerdings später ausführlich darauf zurückkommen (☛ Kapitel 6, S. 300ff.). »Je mehr sich aber in unserer Zeit des Menschen Hellsichtigkeit entwickelt, desto mehr wird er sich über eines klar werden: daß das, was mit dem physischen Leibe [im Tode] abgelegt wird als die physischen Stoffe und Kräfte, doch nicht der ganze physische Leib ist, daß das gar nicht einmal die ganze Gestalt des physischen Leibes gäbe. Sondern zu diesen Stoffen und Kräften gehört noch etwas anderes, das wir nennen müssen, wenn wir sachgemäß sprechen, das ›Phantom‹ des Menschen. Dieses Phantom ist die Formgestalt des Menschen, welche als ein Gewebe die physischen Stoffe und Kräfte verarbeitet, so daß sie in die Form hineinkommen, die uns als der Mensch auf dem physischen Plane entgegentritt. Wie der plastische Künstler keine Statue zustande bringt, wenn er Marmor oder irgend etwas anderes nimmt und wüst darauf losschlägt, daß einzelne Stücke abspringen, wie sie der Stoff eben abspringen läßt; sondern wie der plastische Künstler den Gedanken haben muß, den er dem Stoffe einprägt, so ist auch für den Menschenleib der Gedanke vorhanden; aber nicht so vorhanden, da das Material des Menschenleibes kein Marmor oder Gips ist, wie derjenige des Künstlers, sondern als der reale Gedanke in der Außenwelt: als Phantom. Was der plastische Künstler einprägt seinem Stoffe, das wird den Stoffen der Erde, die wir nach dem Tode dem Grabe oder dem Feuer übergeben sehen, eingepägt als Phantom des physischen Leibes. Das Phantom gehört zum physischen Leibe dazu, es ist der übrige Teil des physischen Leibes, ist wichtiger als die äußeren Stoffe; denn die äußeren Stoffe sind im Grunde genommen nichts anderes als etwas, was hineingeladen wird in das Netz der menschlichen Form, wie man Äpfel auf einen Wagen lädt. Das Phantom ist etwas Wichtiges! Die Stoffe, die da zerfallen nach dem Tode, sind im wesentlichen das, was wir in der Natur draußen auch antreffen, nur daß es aufgefangen wird von der menschlichen Form.«<sup>9</sup>

Das, was wir mit Augen sehen, mit Händen greifen und wissenschaftlich untersuchen können, ist der STOFFLICHE, MINERALISCHE oder MATERIELLE LEIB. Die Formgestalt ist zwar eng verwandt, aber nicht identisch mit dem stofflichen Leib, der sinnlich wahrgenommen werden kann. Diese Formgestalt kann, trotz ihres physischen Charakters, nur übersinnlich erfahren werden. Erst die unsichtbare Formgestalt, das Phantom, bringt die mineralischen Stoffe, die sie aufnimmt und die von ihr zusammengehalten

werden, in die Form, in welcher der Mensch heute auf der Erde wandelt. Wenn der Mensch durch die Pforte des Todes schreitet, fallen nicht nur die materiellen Stoffe des physischen Leibes der Verwesung anheim; auch das Phantom wird zerstört.

### **2.2.1.2 Irrtümliche Ansichten und Unwissenheit in der heutigen Anatomie**

Wie wir gesehen haben, ist der physische Leib des Menschen ein unfassbar großartiges und komplexes Wunderwerk. Zu diesem konnte er nur dadurch werden, dass er schon auf dem alten Saturn keimartig veranlagt wurde und sich seitdem immer weiter entwickelt hat. Er wird sich in die Zukunft hinein noch höher entwickeln. So sehr man auch bewundern kann, was unsere Wissenschaftler über den physischen Leib des Menschen in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten erforscht haben, muss man sehen, dass vieles von dem, was sie lehren und was heute allgemein als richtig und maßgebend anerkannt wird, nicht den Tatsachen entspricht. Wir wollen hier nur kurz auf einen dieser Irrtümer hinweisen.

So wird heute immer noch das Herz als eine »Pumpe« aufgefasst, die das Blut durch den Blutkreislauf treibt. Wie wir von Rudolf Steiner wissen können, ist das Gegenteil der Fall: Das Herz wird durch das innerlich bewegte Blut in Bewegung gesetzt. Es ist also alles andere als eine Pumpe! **»Dieses Herz hat die mechanisch-materialistische Anschauung zu einer Pumpe gemacht, die das Blut durch den menschlichen Körper treibt. Es ist das Gegenteil, dieses Herz: Ein Lebendiges ist die Blutzirkulation - die Embryologie kann es exakt nachweisen, wenn sie nur will -, und das Herz wird durch das innerlich bewegte Blut in Tätigkeit versetzt. Das Herz ist dasjenige, worinnen sich die Bluttätigkeit schließlich statuiert, worinnen die Bluttätigkeit hereingenommen wird in die ganze menschliche Individualität. Die Tätigkeit des Herzens ist eine Folge der Bluttätigkeit, nicht die Bluttätigkeit eine Folge der Herztätigkeit. Und so kann man, wie es hier schon in bezug auf die Einzelheiten gezeigt worden ist in einem Kursus für Ärzte, in bezug auf die einzelnen Organe des Leibes durchaus zeigen, wie die Erfassung des Menschen als eines Geistwesens erst wirklich sein Materielles erklärt.«**<sup>10</sup>

Die heutige Anatomie hat keinerlei Kenntnis davon, dass gewisse Organe des menschlichen Körpers in der Zukunft ganz andere Aufgaben zu erfüllen haben. Bei einigen Organen kann man schon jetzt aufgrund bestimmter »Anzeichen« oder »Vorboten« ahnen, dass sich da etwas Zukünftiges vorbereitet. Wir wollen zwei vielleicht besonders signifikante Beispiele betrachten.

Kommen wir nochmals auf das Herz zurück. Wie Sie sicher wissen, unterscheidet man zwischen willkürlicher und unwillkürlicher Muskulatur. Die Kontraktion der willkürlichen Muskeln kann vom Menschen willentlich gesteuert werden. Zu ihnen gehört die gesamte Skelettmuskulatur. Die Kontraktion unwillkürlicher Muskeln kann nicht ge-

steuert werden. Unwillkürliche Muskeln befinden sich hauptsächlich bei Hohlorganen und kontraktilem Gewebe. Die willkürlichen Muskeln bezeichnet man auch als »quergestreifte Muskeln«, weil sich bei diesen unter dem Mikroskop ein sich periodisch wiederholendes Muster von Querstreifen erkennen lässt. Da sich bei den unwillkürlichen Muskeln keine solche Querstreifung findet, nennt man sie auch »glatte Muskeln«. Nun ist das Herz zweifelsohne ein unwillkürlicher Muskel. Allerdings findet man auch hier die für die willkürliche Muskulatur typischen Querstreifen. Bildet das Herz nur die Ausnahme von der Regel? Handelt es sich um eine Laune der Natur? Dieses Rätsel kann – wie so viele andere auch – nur durch die Erkenntnisse der Anthroposophie gelöst werden. Das Herz ist nämlich ein Zukunftsorgan. Es wird später einmal eines werden, das der Mensch willentlich steuern kann. Seine quergestreifte Struktur weist schon heute auf diesen Entwicklungsprozess hin. **»Das, was die bewegende Kraft des Blutes ist, sind die Gefühle der Seele. Die Seele treibt das Blut, und das Herz bewegt sich, weil es vom Blute getrieben wird. Also genau das Umgekehrte ist wahr von dem, was die materialistische Wissenschaft sagt. Nur kann der Mensch sein Herz heute noch nicht willkürlich leiten; wenn er Angst hat, schlägt es schneller, weil das Gefühl auf das Blut wirkt und dieses die Bewegung des Herzens beschleunigt. Aber das, was der Mensch heute unwillkürlich erleidet, wird er später auf höherer Stufe der Entwicklung in der Gewalt haben. Er wird später sein Blut willkürlich treiben und sein Herz bewegen wie heute die Handmuskeln. Das Herz mit seiner eigentümlichen Konstruktion ist für die heutige Wissenschaft eine Crux, ein Kreuz. Es besitzt quergestreifte Muskelfasern, die sonst nur bei willkürlichen Muskeln gefunden werden. Warum? Weil das Herz heute noch nicht am Ende seiner Entwicklung angelangt, sondern ein Zukunftsorgan ist, weil es ein willkürlicher Muskel werden wird. Daher zeigt es heute schon die Anlage dazu in seinem Bau.«<sup>11</sup>**

Ein weiteres Zukunftsorgan ist der Kehlkopf. So wie die bereits heute quergestreifte Struktur des Herzens darauf hinweist, dass dieses Organ einmal eines werden wird, das der Mensch willentlich steuern und bewegen kann, ist es im Zusammenhang mit dem Kehlkopf der Stimmbruch, der bei einem Knaben in der Pubertät auftritt, der ein erstes Indiz für die Zukunftsaufgabe des Kehlkopfes ist. Fragen wir uns, was die zukünftige Aufgabe des Kehlkopfes sein wird. Nun, da der Stimmbruch nicht irgendwann, sondern zur Zeit der *Geschlechtsreife* und zwar im Grunde nur bei Knaben auftritt, kann man vermuten, dass diese Aufgabe mit der Geschlechtlichkeit bzw. der Zeugungskraft des Mannes zu tun hat. In der Tat wird in einer fernerer Zukunft der Kehlkopf zu einem Zeugungsorgan werden. Der Mensch kann dann durch die Kraft der Stimme Nachkommen hervorbringen. **»Ebenso der Kehlkopf: auch er ist ein Organ der Zukunft. Das tiefe Geheimnis der Zeugung hängt mit ihm zusammen. Das zeigt sich in der Gegenwart in der Zeit der Geschlechtsreife am Stimmbruch. In der Zukunft wird der Mensch seinesgleichen aussprechen, der Kehlkopf wird ein schöpferisches Organ werden. Das Innere, das Seelisch-Geistige in materiellen Formen zu gestalten, das ist die Zukunft der Menschheit. Die Menschheit ist auf dem Wege, sich zu spiritualisie-**

ren, um immer bewußter und bewußter an der Umarbeitung ihrer Leiber zu arbeiten. Kraft für diese Aufgabe in der Zukunft sollen wir schöpfen aus einer spirituellen Weltanschauung. Mit Freude und mit Kraft soll uns auch das Gefühl durchdringen, ein Mitarbeiter zu werden an dieser grandiosen Evolution.«<sup>11a</sup>

\*\*\*\*\*

Der physische Leib – also streng genommen der stoffliche Leib – ist das Einzige am gesamten menschlichen Wesen, das sich der sinnlichen Anschauung unverschleiert zeigt. Nur dieses Wesensglied können die Anatomen untersuchen, sezieren und studieren. Dieser Leib ist wissenschaftlich in der Tat schon bis zu einem gewissen Grad erforscht. Aber über ihn kommt man nicht hinaus. Daher können auch alle geistig-seelischen Tätigkeiten des Menschen nicht im rechten Licht gesehen und nicht richtig beurteilt werden, weil man ihre Ursachen im physischen Leib sucht. Alles, was die Wissenschaftler über die Wesenheit des Menschen zu sagen haben, bezieht sich ausschließlich auf den physischen Leib – etwas überspitzt formuliert sogar nur auf den menschlichen Leichnam.

Die weiteren Wesensglieder des Menschen erschließen sich nur einem geistigen Seher.

## 2.2.2 Der Ätherleib

Man könnte sich ja einmal fragen, warum Menschen, Tiere und Pflanzen im Gegensatz zu den Mineralien *Lebewesen* sind, warum sie wachsen und zur Fortpflanzung bzw. Vermehrung fähig sind. Die dazu benötigten *ursächlichen* Kräfte sind gewiss nicht in dem physischen Leib zu finden, denn einen solchen haben die Mineralien auch.

Nun besitzen Menschen, Tiere und Pflanzen noch ein höheres Wesensglied, das sich nicht den Sinnen *unmittelbar* offenbart und nur hellsehtig geschaut und studiert werden kann. Dieses immaterielle Wesensglied wird in der Anthroposophie meistens als ÄTHERLEIB bezeichnet. Ohne einen solchen Leib könnte in Menschen, Tieren und Pflanzen kein *Leben* sein. Daher nannte Rudolf Steiner dieses Wesensglied auch LEBENSLEIB oder BILDEKRÄFTELEIB. Die Begriffe ZEITLEIB, ZEITORGANISMUS sowie ELEMENTARISCHER LEIB hat er bisweilen als Synonyme verwandt. Der Ätherleib ist das unterste übersinnliche Wesensglied.

Nur solange der Ätherleib mit dem physischen Leib verbunden ist, kann in letzterem *Leben* sein. Ohne dieses Wesensglied würde der physische Leib zu einem Leichnam, er müsste sofort zerfallen. »Würde dieses zweite Glied [Ätherleib] nicht im Menschen sein, so würde der [physische] Leib in jedem Augenblicke nur den physischen Kräften folgen; er würde zerfallen. Der Kämpfer gegen diesen Zerfall ist der ätherische

**Leib oder Lebensleib. [...] Diesen Lebensleib hat der Mensch gemeinsam mit jedem anderen Lebewesen; das Tier hat ihn, und auch die Pflanze hat einen solchen fortwährenden Kämpfer. Auch in ihnen muß gegen den Zerfall ein solcher fortwährender Kämpfer sein.»<sup>12</sup>**

Auch wären die sogenannten Lebewesen ohne diesen übersinnlichen Leib nicht fähig, zu wachsen und sich fortzupflanzen. Die dazu *ursächlich* erforderlichen Kräfte befinden sich in dem ätherischen Leib. Der Ätherleib ist gewissermaßen der ›Aufbauer‹ oder der ›Architekt‹ des physischen Leibes, der sich aus dem ätherischen herauskristallisiert. Der physische Mensch ist nach Maßgabe seines Ätherleibes gebildet. Das gibt dem Begriff »Bildekräfteleib« seine Berechtigung. Auch der menschliche Ätherleib ist wie der physische Leib bis zu einem gewissen Grad den Gesetzen der Vererbung unterworfen und weist geschlechtsspezifische Merkmale auf. Der Ätherleib eines Mannes ist weiblich und der einer Frau männlich.

Dieser übersinnliche Leib des Menschen ist der Träger der Wachstums- und Fortpflanzungskräfte, aber auch des Gedächtnisses, der Temperamente, der Gewohnheiten und des Gewissens. Das Gewissen lebt als eine im Zuge der menschlichen Entwicklung allmählich erworbene Gewohnheit im Ätherleib. Zu den Tätigkeiten des ätherischen Leibes gehört auch das Denken.

Was nimmt ein Hellseher wahr, wenn er seinen Geistesblick auf den ätherischen Leib eines Menschen richtet? Wie kann er diesen beschreiben? Dem Blick eines Hellsehers stellt sich der menschliche Ätherleib als innerlich leuchtendes, durchscheinendes, aber nicht ganz durchsichtiges Kraftgebilde dar, das in den unterschiedlichsten Farbschattierungen und Helligkeitsgraden glänzt und glitzert. Bei einem gesunden Menschen hat der ätherische Leib die Farbe der jungen Pfirsichblüte. Er ist ähnlich organisiert wie der physische, nur sehr viel komplizierter. Er ist nicht nur mit feinen Äderchen und Strömungen durchzogen, sondern er hat auch Organe, ein ÄTHERHERZ, ein ÄTHERGEHIRN usw. **»Alle Organe werden in ihrer Form und Gestalt durch die Strömungen und Bewegungen des Ätherleibes gehalten. [...] Es ist eben der Ätherleib in sich gegliedert wie der physische, nur komplizierter, und es ist in ihm alles in lebendigem Durcheinanderfließen, wo im physischen Leibe abgesonderte Teile vorhanden sind.«<sup>13</sup>** Beim heutigen erwachsenen Menschen hat der Ätherleib etwa die gleiche ›Form‹ wie der physische Leib. Dennoch kann man natürlich nicht davon sprechen, dass dieses Wesensglied ein *räumlicher* Leib sei. Er ist vielmehr ein durch vielfältige aufeinander bezogene Rhythmen geprägter *Zeitorganismus*. Während der physische Leib ein *Raumesleib* ist, ist der ätherische ein *Zeitleib*. Er verändert sich ständig.

Der ätherische Leib ist ein treuer Bewahrer von allem, was der Mensch jemals erlebt hat. Auch solche Ereignisse bzw. Erlebnisse, die nie die Bewusstseinschwelle überschritten haben, an die sich der Mensch also im Erdenleben niemals erinnern könnte, sind hier einverwoben. **»Dieser unser eigener Ätherleib, der also ein Stück von uns selbst ist, ist etwas außerordentlich Kompliziertes. In ihm sind zum Beispiel enthalten, immer gegenwärtig enthalten, alle Erinnerungen. Auch dasjenige, was tief hin-**

untergestiegen ist in die Untergründe der Seele, was im gewöhnlichen Tagesbewußtsein nicht in unser Bewußtsein kommt, im Ätherleibe ist es in irgendeiner Weise immer enthalten.«<sup>14</sup>

Es ist ja nicht verwunderlich, dass unsere Wissenschaftler so verhältnismäßig wenig über das Gedächtnis wissen, da sie ja seinen Sitz im *physischen* Gehirn suchen. Das physische Gehirn ist im *Erdenleben* nur vonnöten, damit etwas Erinnerertes, also aus dem ätherischen Gehirn Heraufgeholtes, zum Bewusstseinsinhalt werden kann. Das physische Gehirn ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Werkzeug bzw. ein ›Spiegelungsapparat‹. Zu Lebzeiten des Menschen wird das Äthergehirn mit seinen Gedächtniskräften sehr stark vom physischen Gehirn eingeschränkt. Um etwas Erinnerertes freigeben zu können, ist es auf die vermittelnden Dienste des physischen Organismus angewiesen. Das, woran sich ein Mensch während einer irdischen Inkarnation – zumindest einigermaßen – zu erinnern vermag, bildet nur eine verschwindend geringe Teilmenge aller im Ätherleib aufbewahrten Erinnerungen.

Ein Kind ist in seinen ersten Lebensjahren noch in der ätherischen Mutterhülle eingeschlossen. Diese Hülle wird erst abgestreift, wenn das Kind etwa sieben Jahre alt geworden, wenn es zum Zahnwechsel gekommen ist. Erst in diesem Alter kann man davon sprechen, dass der kindliche Ätherleib ins irdische Dasein tritt, dass er als relativ selbständige Wesenheit geboren wird. »Der Mensch wird geboren in die physische Welt hinein, wenn er den Leib der Mutter verläßt, er streift von sich ab die physische Mutterhülle. Dann aber wissen wir, daß der Mensch, wenn er die physische Mutterhülle abgestreift hat, noch immer eingeschlossen ist in einer anderen, zweiten, ätherischen Mutterhülle. Wenn das Kind so heranwächst bis zum siebenten Jahre, da ist dasjenige, was wir den Ätherleib des Kindes nennen, allseitig umgeben von äußeren Ätherströmungen, die der Umwelt angehören, gradeso wie der physische Leib bis zur Geburt umgeben ist von der physischen Mutterhülle. Und mit dem Zahnwechsel wird hinweggestreift diese Ätherhülle, und dann ist erst der ätherische Leib geboren, mit dem siebenten Jahre.«<sup>15</sup> Danach sind in dem Kind nicht nur irdische, sondern auch außerirdische Kräfte tätig, wodurch es erst seine Innerlichkeit entwickeln kann. »Der Mensch gebiert gleichsam mit dem siebenten Jahre einen überirdischen ätherischen Menschen in sich, der frei und lebendig in ihm wirkt. So wie sein physischer Leib mit der Geburt ins physische Dasein tritt, so tritt jetzt ein ätherischer, ein überirdischer Leib ins Dasein. Und die Folge davon ist, daß sich dasjenige deutlicher darstellt, was in den Gesichtszügen sich ausdrückt. Durch den Ätherleib wird auch das Atmungs- und Zirkulationssystem in einer individuelleren Art beeinflusst. Dadurch aber, daß nunmehr nicht ausschließlich die irdischen Kräfte tätig sind, sondern daß der ätherische Leib in die physische Organisation eingreift und das Außerirdische der Menschennatur eingestaltet, dadurch entwickelt sich erst jene Innerlichkeit, die dann durch das weitere Leben den Menschen begleitet als die leibliche Ausgestaltung seines Gemüts- und Gefühlslebens.«<sup>16</sup>

Der Ätherleib bleibt während einer irdischen Inkarnation – von Ausnahmesituationen, auf die wir in Kapitel 3 (Seite 107f.) noch eingehen wollen, abgesehen – immer, auch im Schlafe, fest mit dem physischen Leib verbunden. Erst im Augenblick des Todes trennt er sich endgültig von diesem ab. Dann ist er frei von dem starren physischen Gehirn, das ihn nun nicht mehr einschränken kann. Dadurch werden für etwa drei Tage sämtliche Erinnerungen an das abgelegte Erdenleben frei, auf die der Verstorbene wie in einem gewaltigen lebendigen Bilderpanorama schauen kann. Wenige Tage nach dem Tod wird der weitaus größte Teil des ätherischen Leibes in den Kosmos einverwoben. Nur einen kleinen Teil nimmt der Mensch als unvergängliche Essenz, als Frucht seines Lebens mit auf seinen weiteren nachtodlichen Weg (☛ Kapitel 8, S. 442f.).

Wenn der Mensch dann wieder durch die Geburt ins physische Dasein schreitet, so beinhaltet sein *neuer* Ätherleib, den er sich aus dem ganzen Kosmos zusammenzieht, die Resultate seines früheren Erdenlebens. Da dieser ätherische Leib der Aufbauer der neuen physischen Organisation ist, prägt sich das auch alles in den physischen Leib hinein.

Der Ätherleib entstand bereits auf der alten Sonne. Somit hat er heute den dritten Grad seiner Entwicklung erreicht.

### 2.2.3 Der Astralleib

**M**an könnte jetzt weiter fragen, warum Menschen und Tiere im Gegensatz zu Pflanzen beispielsweise so etwas wie Gefühle oder Empfindungen verspüren. Da auch die Pflanzen einen physischen und einen ätherischen Leib haben, können die Gefühle und Empfindungen offensichtlich nicht in einem dieser beiden Leiber stecken.

Menschen und Tiere haben in der Tat noch ein weiteres immaterielles Wesensglied, das die ätherische Hülle umschließt, den sogenannten **ASTRALLEIB**. **»Zu den mancherlei Gründen, welche diesen Ausdruck rechtfertigen, gehört auch der, daß die astralische Wesenheit des Menschen als solche nicht unterliegt den Bedingungen, welche innerhalb der Erde wirksam sind. Die Geisteswissenschaft erkennt, daß innerhalb der Astralwesenheit des Menschen nicht die Naturgesetze der Erde, sondern diejenigen Gesetze wirksam sind, welche für die Vorgänge der Sternenwelt in Betracht kommen. Deshalb kann die Namengebung gerechtfertigt erscheinen. Zu der Anerkennung des physisch-sinnlichen Leibes des Menschen und des ätherischen, feinen Leibes kommt so diejenige des dritten, des astralischen Leibes hinzu.«<sup>17</sup>**

### 2.4.3 Die Bewusstseinsseele

**D**ie BEWUSSTSEINSSEELE ist das höchste Seelenglied, die sich dadurch weiter ausbildet, dass das Ich unbewusst am physischen Leib arbeitet. Diese Tätigkeit wird wiederum in den Astralleib zurückgespiegelt. Dieses Seelenglied ist der Kern des menschlichen Bewusstseins. In der Bewusstseinsseele führt das reine Denken, das losgelöst ist von Sympathien und Antipathien, zur Wahrheit und zum sittlich Guten. Es ist der Teil der Seele, in dem der Mensch in einem starken Ich seine individuelle Freiheit erlangen kann. »Indem der Mensch das selbständige Wahre und Gute in seinem Innern aufleben läßt, erhebt er sich über die bloße Empfindungsseele. Der ewige Geist scheint in diese herein. Ein Licht geht in ihr auf, das unvergänglich ist. Sofern die Seele in diesem Lichte lebt, ist sie eines Ewigen teilhaftig. Sie verbindet mit ihm ihr eigenes Dasein. Was die Seele als Wahres und Gutes in sich trägt, ist unsterblich in ihr. – Das, was in der Seele als Ewiges aufleuchtet, sei hier Bewußtseinsseele genannt.«<sup>46</sup>

»In der Bewußtseinsseele ist eigentlich so recht erst das vorhanden, was man das menschliche Selbstbewußtsein nennt. Trotzdem ist das Ich des Menschen in allen drei Teilen seines inneren Lebens – sowohl in der Empfindungsseele als auch in der Verstandes- oder Gemütsseele und in der Bewußtseinsseele – tätig.«<sup>42</sup>

Die Bewusstseinsseele ist von allen Seelengliedern dasjenige, das den höchsten Grad an Selbständigkeit aufweist. »Wenn Sie zunächst die Bewußtseinsseele nehmen, so ist das für uns Menschen vorerst das höchste Seelenglied, aber zugleich das Seelenglied, das in gewisser Weise sich am meisten von der ganzen übrigen Welt abgesondert hat. Es ist das selbständigste Seelenglied. Wenn der Mensch sich in die Bewußtseinsseele versenkt, kann er in seinem Seelenleben am meisten einsam sein, sich absperren gegen die äußere Welt. Es ist das Seelenglied, welches seiner Natur nach am meisten Grenzen aufgerichtet hat gegenüber der Umwelt, so daß es am stärksten dazu veranlagt ist, in Irrtum und Fehler zu verfallen. Es ist am meisten aus dem Universum losgelöst. Aber dieses Seelenglied kann doch nur in beschränktem Maße in Irrtum verfallen. Das ist das Wichtigste in dem, was wir Bewußtseinsseele nennen. Sie äußert sich vor allem als logisches Denken, als Begriffszergliederung, geht auch als rechnerisches Denken vor, als alles das, was der Mensch in gewisser Beziehung als eine ihm eigene Fähigkeit hat, und was sich nicht bei den Tieren findet. Die Kräfte der Empfindungs- und Verstandesseele spielen herauf bis in die Bewußtseinsseele. Die Triebe, Begierden und Leidenschaften, die Willensimpulse der Empfindungsseele, die Gefühle und intellektuellen Urteile der Verstandesseele dringen da hinein. Aber in der Bewußtseinsseele wird das alles verarbeitet durch das logische Denken. Daher ist es vorzüglich in der Bewußtseinsseele, daß wir uns die Meinungen bilden. Und weil die Bewußtseinsseele das Isolierteste ist, sind die Menschen in bezug auf die Meinungen so sehr voneinander getrennt. Sprechen wir von dem, was wir gemeinsam einhalten, weil es innerhalb unserer Volksgemeinschaft,

unseres Familienkreises ausgebildet ist, weil es gang und gäbe ist in der Umgebung, so sprechen wir von solchen Dingen, die in der Verstandes- oder Gemütsseele sitzen. Aber auch die Dinge, die erst in der Bewußtseinsseele sitzen, wandern in die Verstandesseele herein, zum Beispiel eine von uns einmal gebildete Meinung kann eine gewohnte Meinung werden. Oder eine Fähigkeit kann sich in Geschicklichkeit, in Gewohnheit umwandeln. Dann sind sie in die Verstandesseele herabgestiegen.«<sup>47</sup>

Die Arbeit an der Bewusstseinsseele strebt ihrem Höhepunkt erst in unserer Zeit entgegen. Sie ist also noch keineswegs abgeschlossen. Man kann unsere heutige Zeit auch als »Zeitalter der Bewusstseinsseele« bezeichnen. Begonnen hat diese Zeit schon mit dem 15. Jahrhundert. Sie wird bis ins 4. Jahrtausend hineinreichen.

## 2.5 Das »Zusammenwirken« der vier Wesensglieder

**E**in wirkliches Verständnis für das Wesen des Menschen ergibt sich erst, wenn man seine Wesensglieder, die sich gegenseitig durchdringen und durchpulsen, kennt und berücksichtigt. Man muss wissen, wie diese in vielfältiger Hinsicht und auf sehr komplizierte Weise zusammenwirken. Dazu ist es natürlich *nicht* notwendig, dass man selbst in der Lage ist, sie hellichtig zu schauen. **»Diese vier Glieder [physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich] der Menschennatur stehen in den mannigfaltigsten Beziehungen und gegenseitigen Abhängigkeiten. Jedes Glied wirkt auf das andere und somit wirken sie durchaus im Zusammenhang miteinander. Aber dieses Zusammenwirken ist ein sehr kompliziertes. [...] Denn der Mensch steht durch alle seine Glieder in einer fortdauernden - und das ist auch wieder sehr wichtig -, und zwar wechselnden Verbindung mit dem Kosmos. Was wir erkennen als physischen Leib, Ätherleib und so weiter hängt miteinander zusammen, aber ebenso auch mit dem Kosmos, mit der ganzen um uns sich ausbreitenden Welt.«<sup>48</sup>**

Von den vier grundlegenden Wesensgliedern des Menschen ist nur eines, nämlich der physische Leib, sichtbar. Die drei anderen, Ätherleib, Astralleib und Ich, sind allerdings ebenso wirklich. Jedes Glied ist in seinem ganzen Wesen die Ursache für das nächst niedere Wesensglied: der Ich-Träger für den Astralleib, der Astralleib für den Ätherleib und dieser wiederum für den physischen Leib.

Alles, was der Mensch dadurch erlebt, dass er ein seiner selbst bewusstes Wesen ist, also alles, was er als seine eigentlichen Ich-Erlebnisse hat, drückt sich im Astralleib ab. Auf diese Weise entsteht dasjenige, was im Menschen ein vorübergehendes Vorstellen, Urteilen und Fühlen ist. Was nun im Astralleib lebt, prägt sich ein in den ätherischen Leib. Erst dadurch wird es von etwas Vorübergehendem zu etwas Dauerndem. **»Nehmen wir an, wir fällen ein vorübergehendes Urteil; über dieses oder jenes bilden wir eine Vorstellung. Bilden wir eine Vorstellung wieder und immer wieder, so wird sie eine gewohnte Vorstellung. Dadurch, daß sie eine gewohnte Vorstellung wird, prägt**

sie sich in den ätherischen Leib hinein. Was im Gedächtnis lebt, was wir uns merken von Tag zu Tag, lebt in unserem Äther- oder Lebensleib. Daß wir einmal ein Klavierstück spielen, liegt in unserem astralischen Leibe; daß wir die Fähigkeit, die Gewohnheit des Spielens erwerben, liegt im Ätherleibe. Alle Gewohnheiten sind im Ätherleibe oder Lebensleibe. Wenn wir ein sittliches Urteil fällen, so ist das wieder eine Tat des astralischen Leibes. Wenn sich uns eine gewisse Richtung des Urteilens durch wiederholtes Urteilen einprägt, so wird das sittliche Urteil zu einem dauernden, zum Gewissen. Das sittliche Urteil ist ein Erlebnis des astralischen Leibes, das Gewissen ist ein Erlebnis des Äther- oder Lebensleibes. So sehen wir, wie durch die Wechselwirkung der höheren Glieder mit den niedern Gliedern das ganze Menschenleben sich von innen nach außen aufbaut.«<sup>49</sup>

Wir wollen noch ein paar ganz konkrete Beispiele für dieses Zusammenwirken der Wesensglieder betrachten.

### 2.5.1 Das menschliche Erinnerungsvermögen

**K**ommen wir zunächst noch einmal auf das Gedächtnis bzw. das menschliche Erinnerungsvermögen zurück. Es ist ja unbestritten, dass wir uns an vieles von dem, was wir schon erlebt haben, nicht mehr oder nur sehr schemenhaft erinnern können, obwohl nichts von alledem verlorenght. Das Äthergehirn bewahrt alles treulich auf. Ansonsten wäre es auch nicht möglich, dass der Mensch in den ersten etwa drei Tagen, nachdem er durch die Pforte des Todes geschritten ist, *alle* Erinnerungen an sein abgelegtes Erdenleben wie in einem großen Panorama vor seinem Seelenaugen haben könnte (☛ Kapitel 8, S. 437ff.). Diese unzähligen Bilder können dem Verstorbenen nur dadurch gewahrt werden, dass das ätherische Gehirn jetzt nicht mehr von dem starren physischen Gehirn eingeschränkt wird.

Zu Lebzeiten eines Menschen kann das physische Gehirn mit dem ätherischen nicht Schritt halten. Selbst wenn das physische Gehirn völlig intakt und gesund ist, kann es nur einen Bruchteil dessen spiegeln und dem Menschen zum Bewusstsein bringen, was in dem ätherischen vorhanden ist. »Das physische Gehirn ist gleichsam herauskristallisiert aus dem Ätherleib wie Eis aus Wasser. Man kann einen innigen Zusammenhang verspüren zwischen diesen beiden ›Gehirnen‹ und wie das physische Gehirn eigentlich eine Art von Spiegelapparat ist für dasjenige, was im ätherischen Gehirn vor sich geht. Das erlebt man besonders dann, wenn man sich sehr anstrengt mit Dingen, die sich auf den physischen Plan [Erdenwelt] beziehen, oder wenn man Erinnerungsvorstellungen in sich hervorrufen will: es ist dann immer – ob man davon weiß oder nicht – der Ätherleib in Mitleidenschaft gezogen, aber besonders auch das physische Gehirn, das wie ein Klotz im Äthergehirn liegt und verhindert, daß es der Beweglichkeit des Äthergehirns folgen kann. Man fühlt dann sehr deutlich, daß es nicht das Äthergehirn ist, das ermüdet; das könnte bis in alle Ewigkeit Gedanken

und Erinnerungen hervorrufen, aber das physische Gehirn kommt nicht mit, wirkt wie ein Fremdkörper im Ätherleib. Dadurch spürt man die Ermüdung des physischen Gehirns um so mehr. – Und wenn man auch immer weiter denken könnte mit dem Äthergehirn, so würde man doch sich krank machen; der normale Zusammenhang würde durchbrochen werden, der physische Teil würde wie tot werden. Es ist unmöglich, den Parallelismus zwischen physischem und Äthergehirn in größerem Maße zu durchbrechen.«<sup>50</sup>

## 2.5.2 Das Zustandekommen von Schmerzen

Wie kommen eigentlich Schmerzen zustande? Wie entstehen sie? Wie wir schon gesehen haben, ist es der Astralleib, der die Schmerzen empfindet. Natürlich bedarf der *verkörperte* Mensch des Nervensystems, damit die Schmerzen die Bewusstseinschwelle überschreiten können.

Betrachten wir ein ganz simples Beispiel: Ein Mensch schneidet oder ritzt sich in den Finger. Wodurch kommt in einem solchen Fall der Schmerz zustande? Es kommt jetzt natürlich nicht nur der *physische* Finger in Betracht. »Der Finger ist durchsetzt von dem ätherischen und dem astralischen Teil des Leibes, der zum Finger gehört. Was haben diese höheren Teile, das Ätherische und das Astralische, für eine Aufgabe? Dieser physische Aufbau des Fingers, der aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff und so weiter besteht, diese Zellen, die in ihm angeordnet sind, könnten nicht so sein, wenn nicht hinter ihnen der tätige Akteur, der Bildner und Aufbauer, der Ätherleib wäre, der sowohl in der Entwicklung des Fingers gewirkt hat, so daß die Zellen sich zum Finger zusammengefügt haben, als auch diese Zellen in ihrer jetzigen Zusammenfügung erhält, denn er verhindert, daß der Finger abfällt und verweset. Dieser Ätherleib durchsetzt, durchätherisiert den ganzen Finger, er ist in demselben Raum wie der physische Finger. Aber auch der Astralfinger ist da. Wenn wir im Finger irgendeine Empfindung haben, einen Druck oder eine sonstige Wahrnehmung, so ist natürlich der Astralleib des Fingers der Vermittler desselben, denn die Empfindung ist im Astralleibe. Es ist aber keineswegs ein bloß mechanischer Zusammenhang zwischen dem physischen, ätherischen und astralischen Finger, sondern dieser Zusammenhang ist ein fortwährend lebendiger. Der ätherische Finger durchglüht und durchkrafte immer den physischen Finger, er arbeitet fortwährend an der Gestaltung der inneren Teile desselben. Was hat denn der ätherische Finger für ein eigentliches Interesse an dem physischen Finger? Er hat das Interesse, überall diese Teile, mit denen er bis in die kleinsten Teile verbunden ist, an die richtige Stelle, in das richtige Verhältnis zu bringen. Denken wir nun, wir machten uns ein Ritzchen in die Haut und verletzten sie dadurch: da verhindern wir durch diesen Einschnitt den Ätherfinger daran, daß er die Teile in der richtigen Weise anordnet. Er ist im Finger und sollte die Teile zusammenhalten. Dieser mecha-

nische Einschnitt hält sie auseinander, da kann der Ätherfinger nicht tun, was er tun soll. Er ist in derselben Lage, wie wir sein würden, wenn wir selbst uns zum Beispiel irgendein Gerät hergerichtet hätten, um im Garten zu arbeiten, und jemand uns das Gerät zerstörte. Da kann man seine Arbeit nicht so verrichten, wie man möchte. Jetzt muß man entbehren, was man in Angriff nehmen wollte. Dieses Nichtkönnen bezeichnet man am besten mit Entbehrung. Diese Unmöglichkeit, einzugreifen, empfindet der astralische Teil des Fingers als Schmerz.«<sup>51</sup>

Jeder Schmerz resultiert im Grunde aus einer unterdrückten Tätigkeit, aus der Unmöglichkeit, etwas zu tun, was man tun sollte und will, aber nicht tun kann.

So lassen sich im Übrigen auch die sogenannten »Phantomschmerzen« erklären. Es gibt viele Menschen, die oftmals noch Jahre, nachdem ihnen ein Körperteil amputiert werden musste, an der jeweiligen Stelle Schmerzen verspüren. Das entsprechende Äther- und Astralglied sind natürlich immer noch da und umfassen das verlorene physische Glied. Das Ätherglied kann jetzt aber nicht mehr in der gewohnten Art eingreifen und wirken. Das wiederum empfindet der Astralleib als Schmerz. **»Wenn man die Hand wegschlägt, kann man nur die physische Hand wegschlagen, nicht die Ätherhand, und diese Ätherhand kann dann nicht wirken; diese ungeheure Entbehrung empfindet die Astralhand als Schmerz. So haben wir durch Zusammenwirken des Ätherischen und Astralischen das Wesen des primitivsten, elementarsten Schmerzes kennengelernt. So entsteht in der Tat der Schmerz, und er dauert so lange, bis nunmehr das Astralische in diesem einzelnen Teil sich daran gewöhnt hat, daß diese Tätigkeit nicht mehr ausgeführt wird.«**<sup>52</sup>

### 2.5.3 Die menschliche Physiognomie als Ausdruck des Ichs

**D**as Ich ist das höchste Wesensglied, das ein heutiger Mensch besitzt. Wie wir schon gesehen haben, erhebt dieses Ich den Menschen weit über die Tierheit – selbst über die Tiere, die man zu den höheren zählt. Nun kann man sich einmal fragen, ob dieses Ich, das ja das Geistig-Seelische im Menschen repräsentiert, nicht auch am Leiblichen des Menschen tätig ist bzw. sich am Leiblichen offenbart. Dabei kann es sich nur um solche Offenbarungen handeln, die man bei einem Tier nicht beobachten kann.

Die menschliche Leiblichkeit ist in sich viel beweglicher als die des Tieres. Sie darf nicht so in der Form erstarrt sein, wie das beim tierischen Leib der Fall ist. **»Wir können das ja schon an der beweglichen Physiognomie des Menschen sehen. Sehen Sie sich die im Grunde genommen unbewegliche Physiognomie des Tieres an, wie sie Ihnen entgegentritt in ihrer Starrheit. Und sehen Sie sich dagegen die bewegliche Menschenform an mit ihren Änderungen in den Gesten, in der Physiognomie und so weiter. Sie werden sich daraus sagen können, daß der Mensch innerhalb der Grenzen, die ihm allerdings angewiesen sind, eine gewisse Beweglichkeit hat, daß es ihm**

überlassen worden ist in einer gewissen Weise, selber die Form sich aufzuprägen dadurch, daß sein Ich in ihm wohnt.«<sup>53</sup>

Man muss nur das Antlitz eines Menschen betrachten, wenn man die Ich-Wirksamkeit studieren will. Das menschliche Antlitz ist geradezu eine ›Offenbarungsfläche‹ des Ichs, des geistig-seelischen Wesenskerns. Im Gegensatz zu Tieren kann der Mensch erröten, wenn er etwa zornig ist, wenn er sich schämt oder wenn er sich bei einer Lüge oder einer Dummheit, die er gemacht hat, ertappt fühlt. Genauso gut kann er erleichen, wenn er beispielsweise sehr erschrocken ist oder wenn er gerade eine erschütternde Nachricht bekommen hat. Es gibt etliche weitere physiognomische Veränderungen, die man in Abhängigkeit von dem, was das Ich erlebt und empfindet, wahrnehmen kann: etwa die gerümpfte Nase, die hochgezogenen Augenbrauen, die in Falten gelegte Stirn, das Aufreißen der Augen und viele mehr.

Dann kennen wir noch etwas Weiteres, was nur einem Wesen, das sein Ich *innerlich* in seiner Organisation hat, möglich ist: Lachen und Weinen. Tiere, deren Gruppen-Ich *außerhalb* ihrer Leiblichkeit ist, können weder lachen noch weinen. Es gibt allenfalls einige wenige Tierarten, die grinsen oder heulen können. Lachen und Weinen stellen einen feinen, intimen Ausdruck der Ichheit in der Leiblichkeit dar. Was geschieht denn eigentlich, wenn der Mensch weint? »Weinen kann nur dann entstehen, wenn das Ich sich in irgendeiner Beziehung schwach fühlt gegenüber dem, was es in der Außenwelt umgibt. [...] Der Mensch als der Besitzer einer Ichheit fühlt einen gewissen Mißklang, eine gewisse Disharmonie in seinem Verhältnis zur Außenwelt. Und dieses Fühlen der Disharmonie kommt zum Ausdruck dadurch, daß er sich dagegen wehrt, daß er sozusagen ausgleichen will. Wie gleicht er aus? Dadurch, daß sein Ich den astralischen Leib zusammenzieht. Wir können sagen: In der Trauer, die sich im Weinen auslebt, fühlt sich das Ich in einer gewissen Disharmonie mit der Außenwelt, die es dadurch auszugleichen sucht, daß es den astralischen Leib in sich selber zusammenzieht, seine Kräfte gleichsam zusammenpreßt. – Das ist der geistige Vorgang, der dem Weinen zugrunde liegt.«<sup>54</sup>

Dem Lachen hingegen liegt der entgegengesetzte Vorgang zugrunde: Das Ich dehnt den Astralleib aus. »Das Ich sucht den astralischen Leib in einer gewissen Weise schlaff werden zu lassen, seine Kräfte mehr in die Breite gehen zu lassen, ihn auszu dehnen. Während durch das Zusammenziehen der weinerliche Zustand hervorge rufen wird, wird durch das Erschlaffenlassen, durch das Ausdehnen des astralischen Leibes das Lachen herbeigeführt. Das ist der geistige Befund. Jedesmal wenn Weinen vorliegt, kann das hellseherische Bewußtsein konstatieren ein Zusammenpressen des astralischen Leibes durch das Ich. Jedesmal wenn Lachen vorliegt, kommt ein Ausdehnen, wie ein Breiterwerden, ein Bauchigerwerden des astralischen Leibes zustande durch das Ich. Nur dadurch, daß das Ich innerhalb der menschlichen Wesenheit tätig ist, daß es nicht als Gruppen-Ich von außen wirkt, kommt Lachen und Weinen zustande.«<sup>55</sup>

Alle geschilderten Eigenschaften spiegeln sich in leiblichen Vorgängen wider, weil eben das, was geistiger Natur ist, beim Menschen seinen Ausdruck in der Leiblichkeit findet. Die Leiblichkeit ist eben nur die Physiognomie der Geistigkeit, gewissermaßen der bis zur äußeren Sichtbarkeit ›verdichtete‹ Geist.

## 2.6 Die zukünftigen Wesensglieder des Menschen

Der heutige Mensch ist, wenn er im Erdendasein weilt, ein viergliedriges Wesen. Die unteren drei Wesensglieder, also der physische Leib, der Ätherleib und der Astralleib, bilden gewissermaßen die Hüllen, in die sich das Ich, das man auch als SEELENKERN bezeichnen kann, im Erdendasein einkleidet. Diese sind ihm – etwas salopp ausgedrückt – als ›Basisausstattung‹ von den Schöpfermächten verliehen worden. Dadurch wurde er wie die gesamte ihn umgebende Natur zum Geschöpf der göttlich-geistigen Welt. Durch sein Ich ist er berufen, zum Schöpfer *seiner selbst* zu werden! Jetzt im Zeitalter der Bewusstseinsseele muss der Mensch in voller Bewusstheit aus seiner menschlichen Freiheit und seinen Ich-Kräften heraus seine drei unteren Leiber umarbeiten, verwandeln. Auf diese Art kann es ihm gelingen, in sehr ferner Zukunft *höhere* Wesensglieder, GEISTSELBST, LEBENSGEIST und GEISTESMENSCH, zu entwickeln, die wir im Folgenden kurz charakterisieren wollen.

Während sich die drei Seelenglieder, Empfindungsseele, Verstandes- oder Gemütsseele und Bewusstseinsseele, durch eine mehr *unbewusste* Arbeit des Ichs an den drei unteren Leibern entwickelt haben, muss das Ich an der Umgestaltung dieser drei unteren Leiber ganz *bewusst* arbeiten, um die drei GEISTGLIEDER nach und nach entwickeln zu können. Diese Verwandlung – man könnte auch von Veredelung, Reinigung oder Vergeistigung sprechen – des astralischen, ätherischen und physischen Leibes geht mit dem einher, was man als die *geistig-seelische* Evolution des Menschen bezeichnet.

## 2.8 Die zwölf Sinne des Menschen

**W**ir wollen an dieser Stelle noch eine kurze Einführung in die ANTHROPOSOPHISCHE SINNESLEHRE geben.

Das, was man als »Sinn« bezeichnet, dient dem Menschen zur physiologischen Wahrnehmung der Umwelt, der Sinneswelt, vermöge entsprechender Sinnesorgane. »In anthroposophischer Beleuchtung darf alles dasjenige ein menschlicher Sinn genannt werden, was den Menschen dazu veranlaßt, das Dasein eines Gegenstandes, Wesens oder Vorganges so anzuerkennen, daß er dieses Dasein in die physische Welt zu versetzen berechtigt ist.«<sup>65</sup>

Allgemein bekannt und anerkannt sind im Grunde nur fünf Sinne: *Sehsinn*, *Gehörsinn*, *Geruchssinn*, *Geschmackssinn* und *Tastsinn*. Die zugehörigen Sinnesorgane sind die Augen, Ohren, Nase, Zunge und Gaumen sowie die Haut. Mittlerweile werden von der Wissenschaft der *Wärmesinn* und bisweilen auch der *Gleichgewichtssinn* anerkannt. Gemäß Rudolf Steiner hat der Mensch insgesamt *zwölf* Sinne. Damit begründete er eine ganz neue Sinneslehre. »Der Mensch hat im ganzen zwölf Sinne. Daß man nur fünf, sechs oder sieben Sinne in der gewöhnlichen Wissenschaft unterscheidet, rührt allein davon her, daß diese fünf, sechs oder sieben Sinne besonders auffällig sind und die anderen, welche die Zwölfzahl dann vollenden, weniger auffällig sind. Ich habe diese zwölf Sinne des Menschen öfter erwähnt, wir wollen sie uns heute noch einmal vor die Seele führen. Gewöhnlich redet man ja vom Hörsinn, Wärmesinn, Sehsinn, Geschmackssinn, Geruchssinn, Tastsinn, wobei es sogar noch vorkommt, daß der Wärmesinn und der Tastsinn in eins zusammengeschoben werden, was ungefähr so wäre, wie wenn man bei der äußeren Beobachtung der Dinge ›Rauch‹ und ›Staub‹ in eins zusammenzählte, weil es äußerlich nämlich gleich aussieht. Daß Wärmesinn und Tastsinn zwei durchaus verschiedene Arten des Menschen sind, sich mit der Welt in Beziehung zu setzen, sollte man nicht mehr zu erwähnen brauchen. Diese Sinne und höchstens vielleicht noch, wie manche angeben, den Gleichgewichtssinn, unterscheiden die heutigen Psychologen. Mancher fügt noch einen Sinn dazu, aber zur Vollständigkeit einer Sinnesphysiologie und Sinnespsychologie kommt man dabei nicht, weil man einfach nicht beachtet, daß der Mensch ein ähnliches Verhältnis zu seiner Umwelt hat, wenn er das Ich eines anderen Menschen wahrnimmt, wie er es hat, wenn er eine Farbe wahrnimmt durch den Sehsinn.«<sup>66</sup>

Diese insgesamt zwölf Sinne können in drei Vierergruppen eingeteilt werden. Die Sinne der ersten Gruppe können dem menschlichen *Willen* und somit – wenn man vom dreigliedrigen Menschen ausgeht – dem *Körper* zugeordnet werden. Die der zweiten stehen in Zusammenhang mit dem *Fühlen* und somit mit der *Seele*. Schließlich kann man die vier Sinne der dritten Gruppe dem menschlichen *Denken* bzw. *Erkennen* und somit dem *Geist* zuordnen.

Die zwölf Sinne wurden durch die Kräfte des Tierkreises und der damit verbundenen Geistwesen gebildet, mit denen sie in Zusammenhang stehen (► Anhang, Tabelle 2, S. 465). Die Sinnesorgane sind schon in ur-urferner Vergangenheit auf dem alten Saturn keimartig veranlagt worden. »Erinnern Sie sich daran, daß wir erst kürzlich von zwölf Sinnen gesprochen haben, und diese zwölf Sinne, die der Mensch in sich trägt, in Zusammenhang gebracht haben mit den zwölf Kräften, die den zwölf Sternbildern des Tierkreises entsprechen. Wir tragen, sagten wir, in uns mikrokosmisch den Makrokosmos mit seinen zunächst aus den zwölf Sternbildern wirkenden Kräften. Jede dieser Kräfte ist anders, anders die Kräfte des Widders, anders die Kräfte des Stiers, anders die Kräfte der Zwillinge und so weiter, wie anders ist die Wahrnehmungsfähigkeit des Auges, anders die Wahrnehmungsfähigkeit des Ohres und so weiter. Zwölf Sinne entsprechen den zwölf Sternbildern des Tierkreises. Aber sie entsprechen ihnen nicht bloß. Wir wissen ja, daß die Anlage zu den menschlichen Sinnesorganen schon auf dem alten Saturn gelegt worden ist, sich weiter gebildet hat während der Sonnen-, während der Mondenzeit bis in unsere Erdenzeit herein. Erst während unserer Erdenzeit ist der Mensch mit seinen Sinnen ein so abgeschlossenes Wesen geworden, wie er uns entgegentritt. Er war viel offener dem großen Kosmos gegenüber in früheren Zeiten, während der Mond-, der Sonnen- und der Saturnzeit. Während dieser drei der Erdenzeit vorangehenden Zeiten wirkten wirklich herein in unsere menschliche Wesenheit die Kräfte der zwölf Zeichen des Tierkreises. Während sich die Anlage unserer Sinne bildete, wirkten auf sie die Kräfte des Tierkreises. Es ist nicht bloß ein Entsprechen, sondern es ist ein Aufsuchen derjenigen Kräfte, die unsere Sinne in uns eingebaut haben, wenn wir von dieser Entsprechung der Sinne mit den Tierkreisbildern sprechen. Wir sprechen nicht in einer oberflächlichen Weise von irgendeinem Entsprechen des Ich-Sinnes mit dem Widder und der anderen Sinne mit diesem oder jenem Tierkreiszeichen, sondern sprechen deshalb so, weil die Sinne des Menschen während der früheren Vorgänge unseres Erdenplaneten noch nicht so ausgebildet waren, daß sie in seinem Organismus saßen und die Außenwelt aufnahmen. Sie wurden erst eingebaut von den zwölf Kräften her in seinen Organismus. Wir sind aus dem Makrokosmos heraus aufgebaut, studieren also, indem wir die menschlichen Sinnesorgane studieren, weltumspannende Kräfte, die in uns gewirkt haben durch Jahrmillionen und aber Jahrmillionen, und deren Ergebnisse solch wunderbare Teile des menschlichen Organismus sind wie die Augen oder die Ohren. Es ist wirklich so, daß wir die Teile auf ihren geistigen Inhalt hin studieren, wie wenn wir jeden Ziegel studieren müßten bei einem Hause, das wir betrachten auf seinen kunstvollen Aufbau hin.«<sup>67</sup>

»Im Umkreise gleichsam dieser zwölf Sinne bewegt sich unser ganzes Seelenleben, gerade so, wie die Sonne sich im Umkreis der zwölf Sternbilder bewegt.«<sup>68</sup>

## 2.8.1 Die Willenssinne

**Z**unächst haben wir vier Sinne, die dem menschlichen *Willen* zuzuordnen sind: TASTSINN, LEBENSINN, BEWEGUNGSSINN und GLEICHGEWICHTSSINN. Sie stehen in Zusammenhang mit den Tierkreiszeichen Waage, Skorpion, Schütze und Steinbock. Wenn man vom dreigliedrigen Menschen ausgeht, so sind diese Sinne dem *Körper* zuzurechnen. Diese Sinne sind hauptsächlich von einer Willenstätigkeit durchdrungen. »Der Wille wirkt hinein in das Wahrnehmen durch diese Sinne. Fühlen Sie doch, wie in das Wahrnehmen von Bewegungen, selbst wenn Sie diese Bewegungen im Stehen ausführen, der Wille hineinwirkt! Der ruhende Wille wirkt auch in die Wahrnehmung Ihres Gleichgewichtes hinein. In den Lebensinn wirkt er ja sehr stark hinein, und in das Tasten wirkt er auch hinein: denn wenn Sie irgend etwas betasten, so ist das im Grunde genommen eine Auseinandersetzung zwischen Ihrem Willen und der Umgebung. Kurz, Sie können sagen: Gleichgewichtssinn, Bewegungssinn, Lebensinn und Tastsinn sind Willenssinne im engeren Sinne.«<sup>69</sup>

Bei den vier Willenssinnen handelt es sich um ganz auf das Innere gerichtete Sinne. »Wenn wir nun zu den [...] vier Sinnen kommen, zu dem Gleichgewichtssinn, Bewegungssinn, Lebensinn und Tastsinn, so kommen wir zu ausgesprochen inneren Sinnen. Wir haben es da zunächst mit ausgesprochen inneren Sinnen zu tun. Denn das, was uns der Gleichgewichtssinn übermittelt, ist unser eigenes Gleichgewicht, was uns der Bewegungssinn übermittelt, ist der Zustand der Bewegung, in dem wir sind. Unser Lebenszustand ist dieses allgemeine Wahrnehmen, wie unsere Organe funktionieren, ob sie unserem Leben förderlich sind oder abträglich sind und so weiter. Beim Tastsinn könnte es täuschen; dennoch aber, wenn Sie irgend etwas betasten, so ist das, was Sie da als Erlebnis haben, ein inneres Erlebnis. Sie fühlen gewissermaßen nicht die Kreide, sondern Sie fühlen die zurückgedrängte Haut, wenn ich mich grob ausdrücken darf; der Vorgang ist natürlich viel feiner zu charakterisieren. Es ist die Reaktion Ihres eigenen Inneren auf einen äußeren Vorgang, der da im Erlebnis vorliegt, der in keinem andern Sinneserlebnis in derselben Weise vorliegt wie im Tasterlebnis.«<sup>70</sup>

### 2.8.1.1 Tastsinn

**D**er Tastsinn ist noch ein verhältnismäßig junger Sinn. Er entstand erst mit dem Mineralreich, also auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Erde. »In demselben Sinne, wie wir auf der Erde den Tastsinn durch das Mineralreich entwickelt haben, gab es ihn auf dem [alten] Monde nicht, der hatte dort ebensowenig einen Sinn wie der Lebensinn.«<sup>71</sup>

Dass der Mensch einen Tastsinn hat, kann ihm leicht verständlich werden. Bei den drei übrigen Willenssinnen wird ihm das nicht so ohne weiteres offenbar. **»Beim Tastsinn sieht der Mensch äußerlich, daß er zum Beispiel seine Hand bewegt, wenn er etwas betastet: daher ist es für ihn offenbar, daß dieser Sinn für ihn vorhanden ist. Beim Lebenssinn, Bewegungssinn und Gleichgewichtssinn ist es nicht so offenbar, daß diese Sinne vorhanden sind.«<sup>72</sup>**

Beim Tastsinn fällt es zunächst nicht so leicht zu erkennen, dass es ein *innerer* Sinn ist, da wir beim Tasten ja etwas anfassen oder berühren, was außerhalb von uns ist, etwa einen Stift, eine Tasse, einen Tisch oder die Hand eines anderen Menschen. Durch dieses Betasten wird aber ein Druck auf uns ausgeübt, und das, was wir dadurch wahrnehmen, wird zu einem inneren Erlebnis. **»Was Sie da erleben, bleibt ganz in Ihrem Inneren beim Tastsinn. Es ist also der Tastsinn doch etwas, was im Grunde genommen nur bis zu der äußersten Peripherie der Haut geht; und weil die Außenwelt an diese Peripherie der Haut stößt, und wir nach diesem Anstoßen oder nach anderen Berührungen mit der Außenwelt Innenerlebnisse haben, haben wir die Erlebnisse des Tastsinns. Der Tastsinn ist also der am meisten peripherische Sinn und doch im Grunde ein innerer Sinn. Der Apparat für das Tasten ist am meisten ausgebildet an der Peripherie und schickt nur seine feinen Verzweigungen nach dem Innern, die nur deshalb nicht ordentlich bloßgelegt sind von der äußeren wissenschaftlichen Physiologie, weil diese nicht ordentlich den Tastsinn vom Wärmesinn unterscheidet.«<sup>73</sup>**

Der Tastsinn ist notwendig für unser Ich-Gefühl. Wenn ein Kleinkind, während es laufen lernt, niemals hinfallen oder sich an etwas stoßen würde, könnte es nicht sein Ich-Bewusstsein entwickeln. **»Dieser Tastsinn ist eigentlich dazu bestimmt, daß wir unser Ich, ganz geistig gefaßt, das vierte Glied unseres Organismus, geistig ausstrecken durch unsern ganzen Körper. Und die Organe, welche die Organe des Tastsinns sind, geben uns eigentlich ursprünglich im inneren Erleben unser Ich-Gefühl, unsere innerliche Ich-Wahrnehmung.«<sup>74</sup>**

### **2.8.1.2 Lebenssinn**

**Mit dem LEBENSINN nehmen wir die Verfassung oder Gestimmtheit unseres Leibes wahr. Die Zustände des eigenen Leibes spiegeln sich im Lebenssinn. Wir können auf diese Weise wahrnehmen, ob wir müde oder noch frisch sind, ob wir hungrig oder satt sind, ob unsere inneren Organe richtig arbeiten usw. In Abhängigkeit davon fühlen wir uns wohl und behaglich oder unwohl und unbehaglich. »So angesehen, erscheint als der unbestimmteste, allgemeinste Sinn derjenige, welchen man Lebenssinn nennen kann. Der Mensch bemerkt das Dasein dieses Sinnes eigentlich nur dann recht, wenn**

durch ihn etwas wahrgenommen wird, was in der Leiblichkeit die Ordnung durchbricht. Der Mensch fühlt Mattigkeit, Ermüdung in sich. Er hört nicht die Ermüdung, die Mattigkeit; er riecht sie nicht; aber er nimmt sie in demselben Sinne wahr, wie er einen Geruch, einen Ton wahrnimmt. Solche Wahrnehmung, die sich auf die eigene Leiblichkeit bezieht, soll dem Lebenssinn zugeschrieben werden. Sie ist im Grunde beim wachenden Menschen immer vorhanden, wenn sie auch nur bei einer Störung recht bemerkbar wird. Durch sie empfindet sich der Mensch als ein den Raum erfüllendes, leibliches Selbst.«<sup>75</sup>

### 2.8.1.3 Bewegungssinn

**D**urch den BEWEGUNGSSINN haben wir eine Wahrnehmungsfähigkeit für unsere eigenen, von uns selbst ausgeführten Bewegungen. Vermöge dieses Sinnes können wir unterscheiden, ob wir in Ruhe oder Bewegung sind, ob wir uns schnell oder langsam bewegen, ob unsere Muskulatur angespannt oder entspannt ist usw. »Diese Wahrnehmung müssen wir genau ebenso in uns erleben, wie wir erleben unsere Gesichtswahrnehmung.«<sup>76</sup>

»Führen wir eine Bewegung aus, so stellt sich das, was ins Ungleiche gekommen ist, wieder ins Gleichgewicht. Strecken wir zum Beispiel die Hand aus, so fließt ein astralischer Strom zurück in entgegengesetzter Richtung der ausgestreckten Hand, und so ist es bei allen Bewegungen in unserem Organismus. Immer wenn in einer physischen Lage eine Veränderung geschieht, so bewegt sich im Organismus in entgegengesetzter Richtung ein astralischer Strom. So ist es beim Augenzwinkern, so ist es beim Bewegen der Beine. In diesem innerlich erlebten Vorgang eines Ausgleichs im Astralleib offenbart sich der Eigenbewegungssinn.«<sup>77</sup>

## 2.9 Der Affe stammt vom Menschen ab!

Es dürfte aufgrund der Betrachtungen dieses Kapitels deutlich geworden sein, dass der Mensch alles andere als ein hochentwickelter Affe ist. Seit rund 150 Jahren hat sich ja immer mehr eine erstmals von Charles Darwin vertretene sonderbare Meinung verbreitet, die später von dem deutschen Zoologen und Philosophen *Ernst Heinrich Philipp August Haeckel* (1834 bis 1919) in Deutschland bekannt gemacht und zu einer speziellen Abstammungslehre ausgebaut wurde. Auch heute gilt diese Hypothese in vielen Kreisen noch als gesicherte wissenschaftliche Tatsache. Gemäß dieser hat sich der Mensch aus der Tierheit entwickelt. Letztlich – so wird behauptet – stamme der Mensch vom Affen ab. Wir wollen in diesem Abschnitt aufzeigen, dass das nicht der Wahrheit entspricht. Wahr ist vielmehr, dass der Affe vom Menschen abstammt!

Die Wissenschaftler haben natürlich recht, wenn sie sagen, dass es eine morphologische *Verwandtschaft* zwischen den Menschen und den höheren Säugetieren – namentlich den Affen – gebe. Das bezieht sich aber *ausschließlich* auf die rein physisch-körperliche Organisation. Aber von einer *Abstammung* des Menschen vom Affen kann keine Rede sein! Die Tiere im Allgemeinen und die Affen im Besonderen sind *nicht* die Vorfahren des Menschen. Was letztlich zu der irrigen Ansicht, der Mensch stamme vom Affen ab, geführt hat, ist die Tatsache, dass die zumeist materialistisch gesinnten Wissenschaftler das Geistig-Seelische nicht kennen und somit natürlich auch nicht berücksichtigen. Sie betrachten ausschließlich das Physisch-Sinnliche.

Um die Sache zu verstehen, muss man von einem ›Urwesen‹ ausgehen, welches der gemeinsame *physische* Ur- oder Stammvater von Mensch und Affe war. Der Affe ist der herabgekommene, der Mensch der höher hinaufgestiegene ›Bruder‹. Nun kann man fragen, wodurch es schließlich zustande kam, dass jene Urwesen auf der einen Seite zum Menschen erhoben und auf der anderen zum Affen hinabgestoßen wurden? »Das hat die

Menschenseele selbst getan. Diese Menschenseele war auch schon zu jener Zeit vorhanden, als da auf dem physisch-sichtbaren Erdboden als höchste sinnliche Wesen nur jene gemeinsamen Urväter des Menschen und des Affen herumwandelten. Aus der Schar dieser Urväter waren die besten imstande, sich dem Höherbildungsprozeß der Seele zu unterwerfen; die minderwertigen waren es nicht. So hat die heutige Menschenseele einen Seelenvorfahren, wie der Körper einen körperlichen Vorfahren hat. Für die sinnliche Wahrnehmung wäre zur Zeit jener ›Urväter‹ die Seele allerdings nicht im heutigen Sinne innerhalb des Körpers nachweisbar gewesen. Sie gehörte in einer gewissen Beziehung noch den ›höheren Welten‹ an. Sie hatte auch andere Fähigkeiten und Kräfte als die gegenwärtige Menschenseele. Die heutige Verstandestätigkeit und Moralgesinnung fehlte ihr. Sie baute sich nicht aus den Dingen der Außenwelt Werkzeuge und errichtete nicht Staaten. Ihre Tätigkeit war noch in erheblichem Maße auf die Umarbeitung der Umbildung der ›Urväter-Leiber‹ selbst gerichtet. Sie gestaltete das unvollkommene Gehirn um, so daß dieses später Träger der Gedankentätigkeit werden konnte. Wie die heute nach außen gerichtete Seele Maschinen baut, so baute die Vorfahrenseele noch an dem menschlichen Vorfahrenkörper selbst. Man kann natürlich einwerfen: ja warum kann denn die Seele heute nicht mehr in dem Maße am eigenen Körper bauen? Das kommt eben daher, daß die Kraft, die früher aufgebracht worden ist zur Organ-Umbildung, später sich nach außen auf die Beherrschung und Regelung der Naturkräfte richtete.

So kommt man in der Urzeit auf einen zweifachen Ursprung des Menschen. Dieser ist geistig-seelisch nicht erst durch die Vervollkommnung der sinnlichen Organe entstanden. Sondern die ›Seele‹ des Menschen war schon da, als die ›Urväter‹ noch auf Erden wandelten. Sie hat sich – dies natürlich nur vergleichsweise gesprochen – selbst einen Teil aus der ›Urväter-Schar‹ ausgewählt, dem sie einen äußerlich körperlichen Ausdruck verliehen hat, der ihn zum heutigen Menschen machte. Der andere Teil aus dieser Schar ist verkümmert, herabgekommen, und bildet die heutigen menschenähnlichen Affen. Diese haben sich also - im wahren Sinne des Wortes - aus dem Menschenvorfahren als dessen Abneigung gebildet. Jene ›Urväter‹ sind die physischen Menschenvorfahren; aber sie konnten es nur dadurch sein, daß sie die Fähigkeit der Umbildung durch die Menschenseelen in sich trugen.«<sup>104</sup>

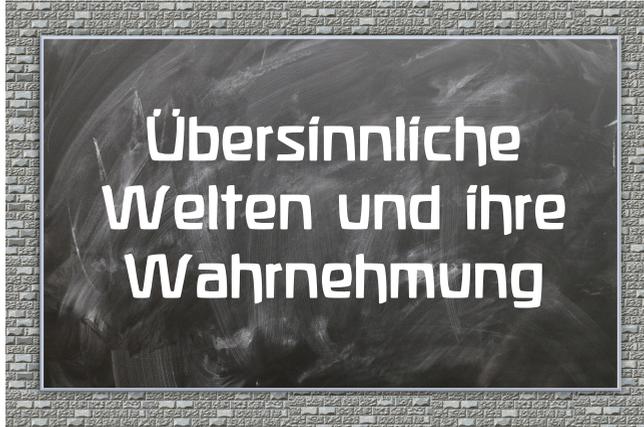
Man muss also streng eine *zweifache* Abstammung des Menschen unterscheiden. Was das rein Physische anbelangt, so stammt er von dem besagten Urvater oder Urwesen ab, der auch der Vorfahr des Affen ist. Wenn man das Seelische betrachtet, so stammt der Mensch von seinem Seelenvorfahren ab. Wenn man noch weiter bezüglich des Stammbaumes der Wesen zurückgeht, kommt man zu einem physisch noch unvollkommeneren ›Urvater‹. Bereits in dieser Zeit war der Seelenvorfahr des Menschen schon vorhanden. Letztlich stammen alle irdischen Lebewesen vom Menschen ab! »Dieser [Seelenvorfahr] hat selbst diesen ›Urvater‹ zum Affendasein emporgehoben, wieder die nicht entwi-

ckelungsfähigen Brüder auf der betreffenden Stufe zurücklassend. Aus diesen sind dann Wesen geworden, deren Nachkommen heute noch unter den Affen in der Säugetierreihe stehen. Und so kann man hinaufgehen in jene urferne Vergangenheit, in der auf der damals ganz anders als heute aussehenden Erde nur jene einfachsten Lebewesen vorhanden waren, aus denen Haeckel alle höheren entstehen läßt. Auch ihr Zeitgenosse war schon der ›Seelenvorfahr‹ des Menschen. Er hat die brauchbaren umgestaltet und die unbrauchbaren auf jeder besonderen Stufe zurückgelassen. Die ganze Summe der irdischen Lebewesen stammt also in Wahrheit vom Menschen ab. Was heute als ›Seele‹ in ihm denkt und handelt, hat die Entwicklung der Lebewesen bewirkt. Als unsere Erde im Anfang war, war er selbst noch ein ganz seelisches Wesen. Er begann seine Laufbahn, indem er einen einfachsten Körper sich bildete. Und die ganze Reihe der Lebewesen bedeutet nichts anderes als die zurückgebliebenen Stufen, durch die er seinen Körperbau heraufentwickelt hat bis zur heutigen Vollkommenheit.«<sup>105</sup>

Die materialistische Ansicht, der Mensch stamme vom Affen ab, ist genauso falsch, wie die heute noch in einigen religiösen Kreisen vertretene Meinung, Gott habe den Menschen gewissermaßen ›in einem Zuge‹, sozusagen ›von heute auf morgen‹ erschaffen, der dann sofort in der Gestalt und mit den geistig-seelischen Eigenschaften auf der Erde aufgetreten sei, die er noch heute hat.

Wir werden dieses Thema in Kapitel 6 (S. 304ff.) noch aus einem etwas anderen Blickwinkel betrachten.

## Kapitel 3



Es schlummern in jedem Menschen Fähigkeiten,  
durch die er sich Erkenntnisse über höhere Welten erwerben kann.  
Der Mystiker, der Gnostiker, der Theosoph sprachten  
stets von einer Seelen- und einer Geisterwelt,  
die für sie ebenso vorhanden sind wie diejenige, die man  
mit physischen Augen sehen, mit physischen Händen betasten kann.  
Der Zuhörer darf sich in jedem Augenblicke sagen:  
wovon dieser spricht, kann ich auch erfahren, wenn ich gewisse  
Kräfte in mir entwickele, die heute noch in mir schlummern.

Rudolf Steiner<sup>1</sup>

**D**ass die heute vorherrschende Ideologie des Materialismus es geradezu verbietet, übersinnliche Welten und Wesen anzuerkennen oder auch nur für möglich zu halten, muss wohl nicht mehr erwähnt werden. Die einzige Welt, die von einem Materialisten – und auch von den heutigen Wissenschaften – anerkannt wird, ist diejenige, die sich jedem offenbart, der über gesunde *Sinnesorgane* verfügt, also unsere ERDENWELT. Man könnte sie auch PHYSISCHE WELT, MATERIELLE WELT, PHYSISCHER PLAN oder SINNESWELT nennen. Obwohl diese sichtbare Welt schon fast bis in den letzten Winkel erkundet ist, bietet sie den Forschern noch genügend Spielraum für neue Entdeckungen. Die Existenz anderer Welten oder Sphären, die sich nicht den *üblichen* Sinnen

offenbaren, verweisen Materialisten ins Reich der Phantasie. Damit gleichen sie einem Blindgeborenen, der Licht oder Farben für nicht existent hält. Die Möglichkeit, dass es Menschen gibt, die über höhere, geistige Organe verfügen, mit denen sie über den Tellerrand der physischen Welt hinausschauen können, halten materialistisch gesinnte Gemüter für Wahnvorstellungen.

### 3.1 Übersinnliche Welten

Selbstverständlich gibt es noch zahlreiche religiös oder spirituell gestimmte Menschen, die zumindest noch an *eine* unsichtbare Welt glauben, die üblicherweise als HIMMEL bezeichnet wird. Allerdings tun sich viele mit der Vorstellung schwer, *wo* sich eine solche nicht sichtbare Welt befinden könnte, was gewiss daran liegt, dass sie es einfach nicht vermögen, etwas Geistiges gedanklich zu erfassen. Oft hört man: »Ja, ich glaube schon an einen Himmel. Andererseits – wo soll dieser sein? Das Weltall ist doch schon recht gut erforscht. Aber die Wissenschaftler, die das Universum schon weitgehend durchmessen haben, haben ihn noch nie entdeckt. Wo sollte da überhaupt noch Platz für einen Himmel sein?« Solche Fragen oder Ansichten zeigen deutlich, dass man sich vielfach auch den Himmel letztlich als eine materielle Sphäre vorstellt.

Wie man aus der Anthroposophie – aber auch aus okkulten Quellen – wissen kann, muss man neben der physischen Welt im Wesentlichen noch *drei weitere* Welten unterscheiden: die ÄTHERWELT, die ASTRAL- oder SEELENWELT und die GEISTESWELT oder GEISTIGE WELT. Allen gemein ist, dass sie mit physischen Sinnen oder Messinstrumenten nicht wahrnehmbar sind. Mit einem Oberbegriff werden diese Welten als ÜBERSINNLICHE WELTEN bezeichnet. Der Begriff »übersinnliche Welten« soll zum Ausdruck bringen, dass diese *über* oder *außerhalb* dessen liegen, was wir mit unseren *physischen* Sinnesorganen wahrnehmen können. Synonym werden auch die Bezeichnungen HÖHERE WELTEN oder IMMATERIELLE WELTEN verwandt. Bisweilen werden alle übersinnlichen Welten auch zusammengefasst und mit dem Namen »geistige Welten« belegt. Das ist aber nicht ganz korrekt, da ja im eigentlichen Sinne mit »geistiger Welt« eine bestimmte der drei übersinnlichen Welten gemeint ist.

Es wäre ganz falsch, wenn man bei dem, was hier als »Welten« bezeichnet wird, an irgendwelche abgegrenzte Räumlichkeiten oder Orte denken würde. Der Begriff des dreidimensionalen Raumes, in dem wir uns so gut zurechtzufinden und sicher zu bewegen gelernt haben, hat nur in unserer physischen Welt eine Bedeutung. Daher könnte man diese auch RAUMSWELT nennen. Die übersinnlichen Welten sind nicht-räumlich.

Wenn man sagt, irgendein Wesen *befinde* sich in einer übersinnlichen Welt, also etwa in der Astralwelt, so ist das so zu verstehen, dass dieses Wesen in einem BEWUSSTSEINZUSTAND ist, der ihm erlaubt, diese Welt als solche zu erkennen und in ihr wahrnehmen zu können.

Um noch einmal auf die Frage, wo denn ein Himmel noch im Weltall Platz finden könnte, zurückzukommen: Unsere physische Welt wird von den höheren Welten durchzogen. Man muss sich *alle* Welten als miteinander verwoben denken. Die übersinnlichen Welten sind also *überall*. Die verschiedenen Welten durchdringen, durchziehen und durchströmen sich, etwa so wie sich in der Sinneswelt verschiedene Luftströme oder Flüssigkeiten durchdringen können. Daraus folgt, dass diese übersinnlichen Welten nicht fernab von unserer Welt sind, wie es insbesondere der in diesem Zusammenhang häufig benutzte Ausdruck *Jenseits* suggerieren könnte. Die geistig-seelischen Wesen, also auch die Verstorbenen, sind lediglich in einer Sphäre, die *jenseits* der Wahrnehmungsfähigkeit des heutigen Durchschnittsmenschen liegt.

Auch wenn es die Bewusstseinsschwelle nicht überschreitet, so lebt im Grunde jeder Mensch, unabhängig davon, ob er ver- oder entkörperlicht ist, ständig in allen diesen Welten, insbesondere im Schlaf. »Wir sind im Grunde genommen immer schon in der höheren Welt drinnen, wir gehen im Schlaf unbewußt hinein, wir leben, während wir schlafen, in derselben Welt wie nach dem Tode.«<sup>2</sup> Das, was wir nachts in den übersinnlichen Welten erleben, wirft zumindest hin und wieder einen schwachen und matten Abglanz in bestimmte Träume. Manchmal können wir auch unmittelbar nach dem Aufwachen, noch bevor die äußere Welt wieder an uns herandrängt, so etwas wie eine hauchzarte Empfindung oder Ahnung davon haben, dass wir soeben aus einer ganz anderen Sphäre erwacht sind. Ein bewusstes Erleben in diesen höheren Welten kann nur ein mit Hellsichtigkeit begabter oder ein verstorbener Mensch haben. Die Sinneswelt ist nur eine *Offenbarung*, deren Ursprung in höheren Welten liegt.

Alle Welten unterscheiden sich im Grunde nur dadurch, dass sie vermöge einer jeweils anderen Art von Organen erkennbar sind als die übrigen. Man könnte auch sagen, dass man zur Wahrnehmung der verschiedenen Welten ein jeweils anders geartetes Bewusstsein benötigt. Jeder Vergleich mit einer Situation aus unserem Erdendasein, den man zur besseren Veranschaulichung heranziehen könnte, kann nur sehr unzureichend sein. Dennoch soll der Versuch gewagt werden.

In gewisser Weise kann in unserer ganz normalen Sinneswelt doch von einer ›Welt‹ oder ›Sphäre‹ der für das Auge sichtbaren Dinge, von einer der Töne und Geräusche, von einer der Gerüche usw. gesprochen werden. Diese offenbaren sich jedem Menschen, der über die entsprechenden gesunden Organe verfügt. Nun käme auch keiner auf die Idee zu sagen, dass etwa die Welt der sichtbaren Gegenstände fernab von der Welt der Töne sei. Dass diese sich gegenseitig durchdringen und miteinander verwoben sind, wird schon dadurch klar, dass man Seh- und Hörwahrnehmungen gleichzeitig haben kann. Allerdings bleiben diese beiden Welten einem blind und taub geborenen Menschen finster und stumm. Für ihn scheinen sie nicht zu existieren, ähnlich wie für die meisten verkörperten Menschen die übersinnlichen Welten nicht zu existieren scheinen.

Wer glaubt, die übersinnlichen Welten wären etwas Nebulöses oder Schattenhaftes, wer glaubt, dass dasjenige, was wir in der Sinneswelt um uns haben, das Wahre, Wirkliche und Ursprüngliche wäre, gleicht jemandem, der vor einem Spiegel steht und den

Ursprung des Spiegelbildes nicht vor dem Spiegel, sondern im oder hinter dem Spiegel sucht.

Wir wollen nun die drei übersinnlichen Welten ein wenig charakterisieren. Diese Beschreibungen werden wir in Kapitel 8, wenn es um das Leben geht, das ein Mensch nach seinem Tod in diesen Welten führt, noch vertiefen.

**Der Rest dieser Seite und die Seiten 94 – 97 sind in der Leseprobe nicht enthalten.**

## 3.2 Wahrnehmung der übersinnlichen Welten

Wie bereits erläutert durchziehen und durchdringen sich die Erdenwelt und die übersinnlichen Welten. Alle übersinnlichen Welten sind somit *überall*. Daher ist es auch völlig richtig, wenn man sagt, dass die geistigen Wesen, wie etwa die Engel (☛ Kapitel 4, S.141ff.) und natürlich auch die Seelen der Verstorbenen, immer in unserer Nähe, immer bei uns sind. Im Grunde befinden wir uns permanent in allen diesen Welten, wengleich das unsere Bewusstseinschwelle nicht überschreitet.

Dennoch ist es ja eine offenkundige Tatsache, dass die überwiegende Mehrheit der Menschen übersinnliche Welten und Wesen *nicht* wahrzunehmen vermag, was bei vielen dazu geführt hat, diese für nicht existent zu halten.

### 3.2.1 Geistige Wahrnehmungsorgane

Man kann die Frage stellen, warum sich die übersinnlichen Welten einem Durchschnittsmenschen nicht erschließen, warum ein solcher nicht in ihnen wahrnehmen kann. Warum können wir Geistiges weder ›sehen‹ noch ›hören‹? Nun, die Antwort ist einfach – und vielleicht zunächst doch schwer verständlich: Wir Durchschnittsmenschen

nehmen die übersinnlichen Welten nicht wahr, weil wir in ihnen *schlafen*. Diese vielleicht etwas sonderbar klingende Antwort ist im wortwörtlichen Sinne zu verstehen, wie man sich leicht klarmachen kann. Wenn wir nachts im Bette schlafen, so wird uns die Sinneswelt doch auch nicht bewusst. Sie scheint für uns in dieser Zeit nicht zu existieren. Wir nehmen nichts Physisches wahr; wir sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken nichts. So wie wir nachts in der physischen Welt schlafen, so schlafen wir *permanent* in den höheren Welten. Wie für uns nachts die Sinneswelt nicht zu existieren scheint, so scheinen für uns die höheren Welten *grundsätzlich* nicht zu existieren, obwohl wir uns immer in ihnen befinden. Die physische Welt nehmen wir erst wieder wahr, nachdem wir morgens aufgewacht sind. Dann wird sie uns wieder bewusst.

Sie kann uns deshalb bewusst werden, weil wir über die dazu nötigen *physischen Sinnesorgane* verfügen. Diese Organe waren aber im Urbeginn noch undifferenziert und nicht so entwickelt, dass der Mensch durch sie Wahrnehmungen haben konnte. Erst durch die Einwirkungen des Lichtes und des Schalls konnten sich im Laufe der Zeit die Augen und Ohren zu solchen Organen entwickeln, die den Menschen befähigen, Sinnliches zu sehen, zu hören usw.

Um in der geistigen Welt wirklich aufwachen zu können, brauchen wir andere Organe, GEISTIGE ORGANE. Diese Wahrnehmungsorgane, GEISTIGE AUGEN, GEISTIGE OHREN usw., werden in fernöstlichen Traditionen CHAKREN oder LOTOSBLUMEN genannt. Ein Hellseher nimmt die Lotosblumen als kreisrunde, blütenartige Gebilde wahr, was ihren Namen rechtfertigt. Dass sich diese Organe, die zum Astralleib gehören, den physischen, materiellen Forschungsmethoden unserer Wissenschaftler entziehen und somit von ihnen für nicht existent gehalten werden, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung. Man unterscheidet im Wesentlichen sieben solcher astralen Organe. **»Die erste, die zweiblättrige Lotusblume, ist in der Gegend der Nasenwurzel; die zweite, die sechzehnblättrige, liegt in der Höhe des Kehlkopfes; die dritte, die zwölfblättrige, in der Höhe des Herzens; die vierte, die acht- bis zehnbältrige, in der Nähe des Nabels; die fünfte, die sechsblättrige, etwas tiefer unten; die sechste, die vierblättrige, die mit allem, was Befruchtung ist, zusammenhängt, ist noch weiter unten; von der siebenten kann nicht ohne weiteres gesprochen werden. Diese sechs Organe haben für die seelische Welt dieselbe Bedeutung wie die physischen Sinne für die Wahrnehmung der Sinnenwelt.«**<sup>12</sup> Die zweiblättrige Lotosblume, das sogenannte STIRNCHAKRA, das knapp oberhalb der Nasenwurzel liegt, wird auch als DRITTES AUGE oder GEISTIGES AUGE bezeichnet.

Über diese Organe verfügt *jeder* Mensch. Bei jedem sind sie *keimartig* veranlagt. Sie sind bei der großen Mehrheit der Menschen allerdings noch nicht ›geöffnet‹, so dass man mit ihnen nicht wahrnehmen kann. Man könnte auch sagen, dass sie stillstehen und noch nicht in Bewegung gesetzt werden können. Sie befinden sich quasi noch im Embryonalzustand – ähnlich wie das im Urbeginn mit unseren heutigen Sinnesorganen auch der Fall war. Bei einem Hellseher drehen sie sich im Uhrzeigersinn und eröffnen

ihm dadurch den Blick in die übersinnlichen Welten. Erst nach dem Tod, wenn wir mit unserem physischen Leib die Sinnesorgane ablegen, erwachen diese Organe, so dass uns diese Wahrnehmungsmöglichkeit erschlossen wird.

Sie können aber prinzipiell bei jedem Menschen zu Lebzeiten durch eine *richtige* geistige Schulung, die sich über sehr viele Jahre oder gar Jahrzehnte erstrecken kann, geöffnet werden. »Nun wurde ja [...] darauf hingewiesen, wie der Geistesforscher sich selber zum Instrument machen muß, durch das er in die geistigen Welten eindringt. Das, was der Geistesforscher auszubilden hat, sind geistige Organe. Wie wir als Menschen des gewöhnlichen Lebens physische Organe haben, um die Außenwelt physisch wahrzunehmen, so können wir uns durch die Dinge, die auch gestern skizzenhaft besprochen worden sind, geistige Organe aneignen. Durch geistige Sinnesorgane - wenn der Ausdruck nicht widerspruchsvoll wäre - kommen wir in die geistige Welt hinein, um deren Eigenart und Geheimnisse erkennen zu können. Wir müssen weiter uns die Möglichkeit erwerben, mit einem vollen Bewußtsein uns das zu erringen, was durch solche geistigen Organe erfahren werden kann. Nun muß natürlich, obwohl das vielen überflüssig erscheint, immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese geistigen Organe nicht etwa zu vergleichen sind mit den sinnlichen Organen. Es sind übersinnliche Organe. Geradeso wie die Welt, die man durch sie aufsucht, selbst übersinnlich ist, nicht äußerlich sichtbar, nicht äußerlich wahrnehmbar ist, so sind auch die Organe, die wir ausbilden, rein geistig-seelische Organe. Und das Bewußtsein ist gewissermaßen ein anderes, ein höheres Bewußtsein als dasjenige des gewöhnlichen Lebens und der gewöhnlichen Wissenschaft.«<sup>13</sup>

### 3.2.2 Hellseher

**D**ie vergleichsweise wenigen Menschen, bei denen diese geistigen Organe zumindest schon bis zu einem gewissen Grad geöffnet sind, bezeichnet man als HELLSEHER, GEISTIGE SEHER oder GEISTESSEHER.

Vor vielen Jahrtausenden war die Hellsichtigkeit, also die Fähigkeit, geistige Welten und Wesen wahrnehmen zu können, noch eine ganz normale Gabe, die *allen* Menschen zu eigen war. Die Menschen konnten also genau wissen, was die göttlich-geistige Welt von ihnen erwartete. Als »gut« konnten sie alles erkennen, was die geistigen Wesen, die »guten Götter« (☛ Kapitel 4, S. 132ff.), wollten. Sie lebten viel mehr im Bewusstsein der geistigen als der irdischen Welt. Die geistigen Welten erschienen den damaligen Menschen ungleich realer als die Erdenwelt.

Diese Fähigkeit, diese ganz natürliche Hellsichtigkeit *musste* nach und nach verloren gehen, damit die Menschen sich mehr der physischen Erde zuwenden und sich durch die Loslösung von den Weisungen der Götter ihre Unabhängigkeit, Selbständigkeit und

Verstandeskkräfte erwerben und auf den Weg zur Freiheit kommen konnten. Dass die große Mehrheit der Menschen dadurch letztlich sogar das Wissen von der geistigen Welt gänzlich verloren hat und diese sogar als nicht existent betrachten kann, ist heute nicht zu übersehen. Die Menschheit ist mittlerweile also ins andere Extrem verfallen.

Allerdings gab es auch in späterer Zeit, also in den letzten zwei, drei, vier Jahrtausenden einige Persönlichkeiten, die zumindest noch mit Resten dieses atavistischen, mehr traumartigen Hellsehens begabt waren. Denken Sie etwa an die alten Propheten. Auch in den nachchristlichen Jahrhunderten sind immer wieder Menschen aufgetreten, die begnadet waren oder wurden, bis zu einem gewissen Grad in geistigen Welten wahrnehmen zu können. Die meisten sind noch heute einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Viele von ihnen sind sogar von der katholischen Kirche heiliggesprochen worden, sofern ihre Schilderungen dem Weltbild und den Dogmen der Kirche nicht widersprachen.

Nachdem in unserer Zeit die Menschen ihre Selbständigkeit und ihre Unabhängigkeit von den Weisungen der geistigen Welt längst erreicht – vermutlich sogar überschritten – und ihre intellektuellen Fähigkeiten längst auf ein hinreichendes Niveau erhoben haben, ist es von großer Bedeutung, dass sie sich früher oder später wieder einen unmittelbaren, persönlichen Zugang zur geistigen Welt erwerben. Es muss also mehr und mehr Menschen geben, die zu einem *zeitgemäßen* Hellsehen fortschreiten. Es dürfte heute wohl bereits viele Tausend Menschen in der Welt geben, die hellichtig sind und sich somit mit einem gewissen Recht »Hellseher« nennen. Die Hellsichtigkeit darf gewiss als eine hohe Gabe betrachtet werden. Bei manchen hellichtigen Menschen tritt diese Fähigkeit im Laufe des Lebens spontan auf, ohne dass sie dazu eine geistige Schulung durchlaufen haben. Die wohl meisten Hellseher bringen ihre Gabe, in übersinnlichen Welten wahrnehmen zu können, aber bereits ins Erdenleben mit. Diese vermögen dann schon im Kindesalter, geistige Wesen zu »sehen«, die für ihre Eltern, Geschwister, Freunde und Erzieher nicht zu existieren scheinen. Häufig werden ihre Wahrnehmungen und die darauf fußenden Erzählungen nicht ernst genommen. In gar nicht einmal so seltenen Fällen werden solche Kinder als psychisch krank abgestempelt. Ihre Gabe wird ihnen dann bisweilen durch die Verabreichung starker Psychopharmaka »ausgetrieben«. Es gehört schon viel Kraft dazu, sich diese Fähigkeit nicht ausreden und nicht nehmen zu lassen. Oftmals kommen sie mit dieser Problematik nur dadurch zurecht, dass sie sich über ihre übersinnlichen Schauungen und Erlebnisse in Schweigen hüllen.

Man darf aber nicht alle heutigen Hellseher in einen Topf werfen. Genau wie bei anderen Fähigkeiten, über die ein Mensch verfügen kann, verhält es sich auch hier so, dass diese Begabung bei unterschiedlichen Hellsehern unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann. Schließlich tritt auch nicht jeder Sänger in der Mailänder Skala auf, und nicht jeder Fußballer spielt in der Nationalmannschaft. Nicht jedem Hellseher erschließen sich *alle* übersinnlichen Welten und Wesen.

Man unterscheidet drei Arten der ÜBERSINNLICHEN WAHRNEHMUNG bzw. drei Stufen der ÜBERSINNLICHEN ERKENNTNIS: IMAGINATION, INSPIRATION und

INTUITION. Man darf diese Begriffe natürlich nicht in dem profanisierten Sinne, wie sie in unserer heutigen Umgangssprache verwandt werden, verstehen. Die weitaus meisten der heutigen hellsehtigen Menschen verfügen »nur« über eine imaginative Wahrnehmungsfähigkeit.

Diese drei übersinnlichen Wahrnehmungsarten bzw. Erkenntnisstufen sollen im Folgenden ein wenig charakterisiert werden.

### 3.2.2.1 Imagination bzw. Imaginative Erkenntnis

Die in gewisser Weise niedrigste Erkenntnisstufe stellt die sogenannte IMAGINATIVE ERKENNTNIS dar. Einem Seher, der imaginativ wahrnimmt, offenbaren sich die höheren Welten, namentlich die Äther- und Astralwelt, in IMAGINATIONEN. Vor seinem »geistigen Auge« breitet sich eine lebendige und bewegliche *Bilderwelt* aus, die im Grunde mit nichts vergleichbar ist, was wir aus unserer Sinneswelt kennen. Diese Imaginationen zeigen aber nichts Nebulöses, Willkürliches oder gar Fiktives. Solche Imaginationen sind ungleich lebendiger und wirklichkeits-gesättigter als alles, was physische Augen sehen können. Sie sind Abbilder ganz realer und konkreter geistiger Tatsachen. »Ich nenne es imaginatives Bewußtsein, nicht weil etwas Unwirkliches dargestellt werden soll, sondern weil die Seele in diesem Bewußtsein erfüllt ist von Bildern, und zwar zunächst von nichts als Bildern, aber von Bildern einer Realität. Und außerdem, daß die Seele von solchen Bildern erfüllt ist, von denen sie ganz genau sieht, sie sind nicht selbst eine Realität, sondern Bilder einer Realität, weiß die Seele noch, daß sie drinnensteht im realen Weltenzusammenhang, daß sie diese Bilder nicht webt aus irgendeinem Nichts aus beliebigen Einfällen heraus, sondern aus einer inneren Notwendigkeit. Diese kommt davon, daß die Seele sich hineinversetzt hat in den realen Weltenzusammenhang und aus diesem heraus in ihrem Bilderschaffen nicht so schafft, wie etwa die bloße Phantasie, sondern daß das, was an Bildern gewoben wird, den Charakter der Realität behält.«<sup>14</sup>

Diese Imaginationen, die strikt von Halluzinationen, Visionen und Phantasiegebilden unterschieden werden müssen, sind Kundgebungen geistiger Wesen. »Wenn der Beobachter höherer Welten einmal weiß, was wirklich Imagination ist, dann erhält er auch sehr bald die Empfindung, daß die Bilder der astralen Welt nicht bloße Bilder, sondern die Kundgebungen geistiger Wesenheiten sind. Er lernt erkennen, daß er die imaginativen Bilder ebenso auf geistige oder seelische Wesenheiten zu beziehen hat wie die sinnlichen Farben auf sinnliche Dinge oder Wesenheiten.«<sup>15</sup>

Damit sich die Imaginationen entfalten können, muss sich das Bewusstsein vom Werkzeug des physischen Leibes lösen. Der Seher muss gewissermaßen »außerhalb seines Körpers« sein. Die Kräfte, die ansonsten von dem Leib aufgebraucht werden, müssen ins Seelisch-Geistige gewendet werden. »Dadurch, daß wir das Körperliche ausschalten, dringt der Geist, der sonst in unseren Handlungen zum Ausdruck kommt,

herauf in die Seele und erfüllt diese mit dem, was sie sonst für das Körperliche verwenden muß. Der Geistesforscher weiß, daß er dasjenige dem Leibe entrücken muß, was sonst der Leib konsumiert. Für die imaginative Erkenntnis muß also das Leibliche ausgeschaltet werden.«<sup>16</sup>

Auf der imaginativen Wahrnehmung basieren alle höheren Wahrnehmungsmöglichkeiten bzw. Erkenntnisstufen. »Es ist ganz unmöglich, wirkliche Fortschritte in bezug auf das Vordringen in höhere Welten zu machen, ohne durch die Stufen der imaginativen Erkenntnis hindurchzugehen.«<sup>17</sup>

### 3.2.2.2 Inspiration bzw. Inspirative Erkenntnis

Die nächste Erkenntnisstufe bezeichnet man als INSPIRATIVE ERKENNTNIS. Die Imaginationen werden jetzt gewissermaßen sprechend. In der INSPIRATION sprechen die Erlebnisse der höheren Welten ihre Bedeutung aus. »Wie man die Imagination ein geistiges Schauen nennen kann, so die Inspiration ein geistiges Hören. Man muß allerdings bei diesem Ausdrucke ›Hören‹ sich darüber klar sein, daß damit ein Wahrnehmen gemeint ist, welches dem sinnlichen Hören in der physischen Welt noch viel ferner steht als das ›Schauen‹ in der imaginativen (astralen) Welt dem Sehen mit den physischen Augen.«<sup>18</sup>

Um in der geistigen Welt wahrnehmen zu können, bedarf es der Inspiration.

### 3.2.2.3 Intuition bzw. Intuitive Erkenntnis

Die höchste Form der übersinnlichen Erkenntnis, zu der sich ein Hellseher zu erheben vermag, wird INTUITIVE ERKENNTNIS genannt. Von den beiden ersten Erkenntnisstufen kann der geistige Beobachter zur INTUITION aufsteigen. »Und je weiter sich der geistige Beobachter in bezug auf das verfeinert, was ihm schon für die Inspiration gedient hat, desto mehr vermag er sich der Intuition zu nähern.«<sup>19</sup>

Man darf diese Intuitionen natürlich nicht in dem trivialen Sinn verstehen, wie das in unserer heutigen Zeit gang und gäbe ist. Heute wird dieser Begriff stark missbraucht. So spricht man häufig etwa dann von »Intuitionen«, wenn man eine Entscheidung aus dem Gefühl bzw. ›dem Bauch heraus‹ trifft. »In der Ausdrucksart der Geheimwissenschaft bedeutet dieses Wort in vieler Beziehung das genaue Gegenteil von dem, wofür man es im gewöhnlichen Leben oft anwendet. In letzterem spricht man von Intuition, wenn man einen dunkel als wahr gefühlten Einfall im Auge hat, dem an sich die klare, begriffliche Feststellung noch fehlt. Man sieht darinnen mehr eine Vorstufe der Erkenntnis denn eine solche selbst. Solch ein entsprechender ›Einfall‹ mag - nach dieser Begriffsbestimmung - eine große Wahrheit wie in einem Blitzlicht er-

leuchten; als Erkenntnis kann er erst gelten, wenn er durch begriffliche Urteile begründet wird. Bisweilen bezeichnet man auch als Intuition etwas, was man als Wahrheit ›fühlt‹, wovon man ganz überzeugt ist, was man aber durch Verstandesurteile nicht belasten will. Menschen, an welche die geheimwissenschaftlichen Erkenntnisse herankommen, sagen gar oft: Das war mir ›intuitiv‹ schon immer klar. Von all dem muß ganz abgesehen werden, wenn man den Ausdruck ›Intuition‹ in seiner hier gemeinten wahren Bedeutung ins Auge fassen will. Intuition ist, in dieser Anwendung, nicht eine Erkenntnis, die an Klarheit hinter der Verstandeserkenntnis zurückbleibt, sondern welche diese weit überragt.«<sup>20</sup>

Diese intuitive Erkenntnismöglichkeit ist so umfassend, dass der Seher, der intuitiv wahrzunehmen vermag, die Geschehnisse im Kosmos miterleben kann. Er ›steckt‹ ganz in den geistigen Wesen ›drin‹ und kann sich mit ihnen quasi ›eins‹ fühlen. Die Intuitionen entsprechen dem, was die Mystiker als die »Einswerdung mit Gott« anstrebten. Alles wird mit voller Gedankenklarheit und nicht bloß gefühlsmäßig erlebt. »[...] erst in der Intuition verschmilzt er [der Hellseher] mit Wesen, die in sich geschlossen sind, selbst. Im richtigen Sinne kann das nur geschehen, wenn diese Verschmelzung nicht unter Auslöschung, sondern unter völliger Aufrechterhaltung seiner eigenen Wesenheit der Fall ist. Alles ›Sich-Verlieren‹ an ein fremdes Wesen ist vom Übel. Daher kann nur ein Ich, das in sich bis zu einem hohen Grade gefestigt ist, in ein anderes Wesen ohne Schaden untertauchen. – Man hat erst dann etwas intuitiv erfaßt, wenn man diesem ›Etwas‹ gegenüber zu der Empfindung gekommen ist: es äußert sich in ihm ein Wesen, das von derselben Art und inneren Geschlossenheit wie das eigene Ich ist.«<sup>21</sup> Auch den ›wahren‹ Menschen – nicht den, der uns äußerlich gegenübersteht – kann man nur durch Intuition erkennen. Erst dann kann man wirklich wissen, was der Mensch eigentlich ist, nämlich ein geistig-seelisches Wesen.

\*\*\*\*\*

Der Rest dieser Seite und die Seiten 105 – 129 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

## Kapitel 4



Es ist gut, festzuhalten, daß es im Grunde genommen im Weltenall doch nichts anderes gibt als Bewußtseine. Außer dem Bewußtsein irgendwelcher Wesenheiten ist letzten Endes alles übrige dem Gebiete der *Maja* oder der großen Illusion angehörig.

Rudolf Steiner<sup>1</sup>

**E**s gehört zu den elementarsten Glaubensgrundlagen *aller großen Religionen*, dass es ein mit höchster Weisheit und Güte begabtes Wesen, das wir »Gott« zu nennen gewohnt sind, sowie zahlreiche weitere geistige Entitäten wie Engel, Erzengel usw. gibt. Noch vor etwa fünfzig Jahren hätte man kaum einen Christen getroffen, der daran gezweifelt hätte, wengleich die Vorstellungen, die mit diesen Wesen verbunden wurden, recht dürftig und bisweilen sehr naiv waren. In unserem heutigen geistlosen materialistischen Zeitalter nimmt die Zahl der *sogenannten Christen* stetig zu, die zwar noch ein nebulöses Gottesbild haben, aber an der Existenz von Engeln Zweifel anmelden und das Verständnis für diese Wesen völlig verloren haben.

Das Magazin »*Der Spiegel*« titelt in der 17. Ausgabe des Jahres 2019: »Der Himmel ist leer«. In diesem Artikel wird berichtet, dass sich etliche Gemeindemitglieder, ja selbst viele Pfarrer und Pfarrerrinnen, der christlichen Kirchen in aller Welt von diesen fundamentalen Glaubensgrundlagen distanziert haben, dass sie damit nichts mehr ver-

binden können. Einige haben sogar bekannt, dass sie nicht an die Existenz Gottes und anderer himmlischer Wesen glauben. Auch ein Leben nach dem Tod halten sie für reines Wunschdenken. Dass diese Zeitgenossen dennoch »Gottesdienste« besuchen oder gar veranstalten, macht die Widersprüche und Torheiten des Materialismus und der Materialisten besonders deutlich.

Vermutlich gibt es heute mehr Menschen, die an die Existenz *physischer* außerirdischer Wesen glauben als an die geistiger bzw. übersinnlicher Wesen. In den 1980er Jahren war es der Schweizer *Erich von Däniken*, der in vielen Büchern Theorien über Außerirdische aufgestellt hat. Diese Werke wurden millionenfach gelesen und werden es noch heute. Seitdem gibt es eine gewaltige Flut weiterer Bücher und Filme, die von extraterrestrischen Wesen handeln. Zugegeben, diese Schilderungen sind recht spannend und interessant. Aber es sind Fiktionen, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben. Es ist eine Folge des Materialismus, dass die meisten Zeitgenossen sich physische Wesenheiten leichter vorstellen und sich eher mit ihrer Existenz anfreunden können, als ihnen das mit geistigen Wesen gelingt. So kann man letztlich auch dem großen Irrtum verfallen, der Himmel sei leer.

In diesem Kapitel soll aufgezeigt werden, dass der Himmel – besser gesagt die höheren Welten – alles andere als leer ist. Dort webt und west eine unfassbar große Anzahl *geistiger* Wesen. Alle Wirkungen in der sichtbaren Welt gehen letztlich von diesen Wesenheiten aus, die alle ihren ganz bestimmten Platz und ihre ganz konkreten Aufgaben im göttlichen Weltenplan haben. Dem oben zitierten Titel des Spiegelmagazins könnte man etwas plakativ entgegnen: »Im Himmel herrscht Hochbetrieb«.

Bis vor wenigen Jahrtausenden war in den alten Kulturen noch ein vitales Bewusstsein für diese Wesen vorhanden. Man wusste etwa noch, dass sich kein Stern am Firmament halten könnte, dass kein Planet seine exakte Umlaufbahn absolvieren könnte, dass kein Blitz und kein Donner möglich wären, wenn es nicht durch die Macht bestimmter Geistwesen, die sie als Götter verehrten, bewirkt würde. Wenn heute jemand vom »Wetertgott« redet, so ist das natürlich zumeist scherzhaft, bestenfalls allegorisch gemeint. Heute sieht man in den Naturkräften und Naturgesetzen nur wesenlose Kräfte oder Energien und lacht über die Naivität der Menschen früherer Epochen. Im gesamten Kosmos gibt es aber keine wesenlosen Kräfte oder Energien. Das, was es in großer Mannigfaltigkeit gibt, sind vielmehr *kraftvolle Wesen*.

Selbstverständlich gibt es auch heute noch viele religiös gesinnte Menschen, die sehr wohl an göttliche Schöpfermächte glauben. Etliche von ihnen kommen allerdings nicht darüber hinaus, sich unter der »Gottheit« ein *einziges* und völlig unergründliches Wesen vorzustellen. Dieses *eine Wesen* – so glauben sie – habe sozusagen im Alleingang alle Welten und alle anderen Wesen geschaffen, dieses Wesen lenke und leite die ganzen Weltenverhältnisse, beschütze die Menschen vor Unheil usw. Diese Vermutung ist genauso eine leere Abstraktion, wie wenn jemand die Frage, wer den Kölner Dom gebaut habe, mit »Die Menschheit« beantworten würde. Auch wenn man diese Antwort

nicht als völlig falsch bezeichnen kann, so trägt sie nicht sonderlich zum Verständnis bei. Wie jeder weiß, musste es zunächst einmal einen Menschen – vielleicht auch mehrere – geben, der die Idee zu diesem Bauprojekt hatte. Man könnte hier vom Bauherrn sprechen. Dieser hat dann einen oder mehrere Architekten beauftragt, die seine Vorgaben in einen Bauplan umgesetzt haben. Dann bedurfte es zur Umsetzung des Projektes vieler weiterer ganz *konkreter* Menschen: Maurer, Steinmetze, Stuckateure, Maler, Bildhauer, Handlanger usw. Alle diese menschlichen Persönlichkeiten, die an dem Schaffungsprozess des Kölner Domes beteiligt waren, hatten einen Namen und eine ganz bestimmte Aufgabe im Rahmen des Gesamtprojektes. Auch heute bedarf es noch ganz konkreter Menschen, die etwa dafür sorgen, dass notwendige Restaurierungen oder bauliche Änderungen, Erweiterungen und Verbesserungen am Kölner Dom vorgenommen werden können.

Ähnlich verhält es sich auch in den übersinnlichen Welten. Hier webt und west eine schier unfassbar große Anzahl *ganz konkreter* göttlich-geistiger Wesen, die alle ihre Aufgaben im göttlichen Weltenplan haben. Diese hohen und erhabenen Wesenheiten sind permanent schöpferisch und schaffend tätig und tragen damit entscheidend dazu bei, die göttlichen Ziele zu verwirklichen. Zur Realisierung eines großen Menschenprojektes – denken Sie etwa wieder an den Bau des Kölner Domes – sind viele menschliche Wesen vonnöten, die je nachdem, was sie konkret zu leisten haben, in verschiedene Hierarchien oder Stufen eingeteilt werden können. So steht etwa der Architekt, der das gesamte Projekt überblicken muss, auf einer viel höheren Stufe als etwa ein Bildhauer, der für seine Arbeit vielleicht lediglich eine ganz bestimmte Heiligenfigur oder dergleichen im Blickpunkt hat. Während der Bildhauer nur ein Bewusstsein von seiner Figur hat, hat der Architekt ein Bewusstsein von dem gesamten Dom. Analog verhält es sich auch bei den ›Götterprojekten‹. Auch hier sind unzählige der göttlich-geistigen Wesen notwendig, um ein solches Projekt verwirklichen zu können. Auch diese Wesen können in Abhängigkeit von ihren Fähigkeiten und dem Umfang dessen, was sie mit ihrem Bewusstsein überblicken können, in verschiedene Hierarchien und innerhalb dieser in verschiedene Stufen oder Reiche eingeteilt werden. Mit diesen Reichen werden die vier Reiche von Wesenheiten, die in der physischen Welt vertreten sind – Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich – nach ›oben‹ fortgesetzt. Daher bezeichnet man diese Wesen auch als GEISTIGE WESEN DER HÖHEREN HIERARCHIEN. In der kirchlichen Tradition sind diese ENGEL-HIERARCHIEN oder ENGELCHÖRE durchaus bekannt, wengleich viele damit heute nichts Rechtes mehr zu verbinden verstehen.

## 4.1 Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien

Wenn man heute über »Engel« spricht, so wird dieser Begriff häufig recht undifferenziert verwandt, so dass der Eindruck entstehen könnte, als wäre er eindeutig, als gäbe es

nur *eine* Art von Engeln, als gäbe es nur *ein* Engelreich. Würde man *alle* Engel *einem einzigen* Reich zuordnen, so wäre das eine genauso unzulässige Vermischung, wie wenn man sagen würde: Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen gehören auf der Erde zu ein und demselben Reich und es gibt keine Notwendigkeit zwischen diesen vier Arten von Wesenheiten zu differenzieren; sie sind im Grunde alle gleich oder zumindest ähnlich und haben gleiche oder ähnliche Fähigkeiten und Aufgaben. Eine solche Behauptung käme vermutlich jedem absurd vor.

Im Folgenden soll dargestellt werden, dass man nicht weniger als *neun* verschiedene Reiche, Arten, Ordnungen, Kategorien oder Stufen von Engeln unterscheiden muss. Auch wenn der Vergleich etwas grob sein mag, so kann doch gesagt werden, dass der Unterschied zwischen den Wesen zweier benachbarter Engelreiche ebenso groß ist wie der zwischen Menschen und Tieren oder zwischen Tieren und Pflanzen.

Wir wollen nun diese neun ENGELREICHE ein wenig näher kennenlernen. Im Christentum ist durchaus bekannt, dass es beispielsweise ERZENGEL gibt. In einigen liturgischen Texten und Kirchenliedern ist zudem von CHERUBIM und SERAPHIM die Rede. Die Begriffe »Cherubim« sowie »Cherub«, das ist der Singular von Cherubim, kommen in der Bibel immerhin 72 Mal vor. Damit haben wir neben den »normalen« Engeln schon drei weitere »Arten« von Engelwesen, die alle in vielerlei Hinsicht sehr verschieden voneinander sind. Die Bezeichnungen für diejenigen Engelwesen, die zu den übrigen fünf Reichen gehören, sind vielen gar nicht bekannt, zumal in der Kirche und im Religionsunterricht kaum etwas von ihnen zu hören ist.

Dennoch werden sie in der Bibel – insbesondere in den »Paulus-Briefen« – erwähnt. Um das zu dokumentieren, sollen drei Verse in der Übersetzung von *Martin Luther* zitiert werden, in denen von ihnen die Rede ist. [Hinter ihren Bezeichnungen sind in eckigen Klammern die Begriffe, die im griechischen Originaltext stehen, angeführt.]

Im »Brief an die Kolosser« heißt es: »Denn durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne [Thronoi] oder Herrschaften [Kyriotetes] oder Fürstentümer [Archai] oder Obrigkeiten [Exusiai]; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.«<sup>2</sup>

Im »Römerbrief« lesen wir: »Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer [Archai] noch Gewalten [Exusiai], weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, in unserm Herrn.«<sup>3</sup>

Dann werfen wir noch einen Blick auf das, was Paulus im »Brief an die Epheser« schreibt: »[...] welcher gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer [Archai], Gewalten [Exusiai], Mächte [Dynamis], Herrschaften [Kyriotetes] und alles, was genannt werden mag, nicht allein auf dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.«<sup>4</sup>

Wie gesagt, diese Paulusbriefe werden in der Kirche selten verlesen, so dass sie vielen Christen gar nicht bekannt sind. Aber selbst wenn jemand diese Verse hört oder

liest, wird er mit Begriffen wie »Herrschaften«, »Fürstentümer«, »Obrigkeiten«, »Gewalten« und »Mächte« vermutlich alles Mögliche verbinden, nur nicht, dass es sich um Bezeichnungen ganz konkreter geistiger Wesenheiten handelt.

Die Tatsache, dass es mehrere Rangstufen von Engeln gibt, war zumindest den Eingeweihten schon immer bekannt. Im ersten nachchristlichen Jahrhundert bekam *Dionysius Areopagita*, ein in Athen lebender Schüler und Freund des Apostels Paulus, von diesem den Auftrag, die Lehre von den »Engelchören« bzw. »Engelreichen« zu begründen und diese bestimmten Eingeweihten von Mund zu Ohr mitzuteilen. Da diese Lehre erstmals im 6. Jahrhundert aufgeschrieben wurde, zweifeln heutige Theologen die Existenz des Dionysius Areopagita an und sprechen von den Schriften des »Pseudo-Dionysius«. <sup>5</sup> Dionysius brachte diese mannigfaltigen Wesenheiten erstmals in ein System, das dann später von Rudolf Steiner bestätigt und erheblich verfeinert wurde.

Wenn man die von Rudolf Steiner gewählten Bezeichnungen für die Wesen der neun Engelreiche heranzieht – z.B. »Geister der Bewegung« anstelle von »Mächte« oder »Geister der Form« statt »Gewalten« bzw. »Obrigkeiten« – (☛ auch Anhang, Tabelle 3, S. 566), wird deutlich, dass es sich hier um ganz konkrete *Wesenheiten*, um *Geistwesen* handelt. Auch kann man aus diesen Bezeichnungen schon *ein wenig* ableiten oder zumindest ahnen, worin die wichtigsten Aufgaben dieser verschiedenen Wesen bestehen.

Die Engelwesenheiten lassen sich in Abhängigkeit von ihrem Entwicklungsstand, ihrem Bewusstsein, ihren Fähigkeiten sowie ihren Aufgaben in *drei Hierarchien* unterteilen. Jede der drei Hierarchien wiederum lässt sich in *drei Stufen* oder *Reiche* untergliedern, so dass man insgesamt von neun Reichen sprechen muss. So wie das Reich der Menschen in der physischen Welt noch drei Reiche unter sich hat (Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich) hat es im Geistigen neun Reiche über sich.

Das unterste dieser geistigen Reiche ist das der »eigentlichen« ENGEL oder ANGELOI. Das Engelreich steht genau so um eine Stufe über dem Menschenreich wie dieses um eine Stufe über dem Tierreich steht. Darüber stehen die ERZENGEL oder ARCHANGELOI, dann die URBEGINNE oder ARCHAI, die von Luther als FÜRSTENTÜMER bezeichnet wurden. Das Reich der Archai steht somit um drei Stufen über dem Reich der Menschen, genau wie das wiederum um drei Stufen über dem Mineralreich steht. Diese drei Reiche ergeben die DRITTE HIERARCHIE. Diese ist die unterste Hierarchie.

Die ZWEITE HIERARCHIE beginnt von unten mit den EXUSIAI (gemäß Luther GEWALTEN oder OBRIGKEITEN). Es folgen die DYNAMIS, die Luther mit MÄCHTE oder TUGENDEN übersetzte. Auf der höchsten Stufe der zweiten Hierarchie stehen die KYRIOTETES (gemäß Luther HERRSCHAFTEN).

Die höchste Engelhierarchie, die ERSTE HIERARCHIE, beginnt auf der untersten Stufe mit den THRONEN. Dann kommen die CHERUBIM und schließlich noch die SERAPHIM (☛ auch Anhang, Tabelle 3, S. 566).

Jedes dieser Engelreiche hat seine ganz konkreten Aufgaben im Rahmen der göttlichen Weltenordnung sowie seine ganz besonderen Fähigkeiten. Alle diese Wesen waren und sind auch stark an dem Entwicklungsprozess der Erde und der Menschheit, also an dem großen Götterprojekt, beteiligt. Alle diese höchst erhabenen geistigen Wesen der höheren Hierarchien, alle diese Himmelswesen könnte man durchaus auch als GÖTTER bezeichnen, um zum Ausdruck zu bringen, dass sie hoch über dem Menschen stehen, dass sie eine viel größere Weisheit und viel größere Fähigkeiten aufweisen als der Mensch sie *heute* hat. Alles, was wir als Wirkungen in der Welt wahrnehmen können, sind Offenbarungen, die letztendlich von geistigen Wesenheiten – insbesondere denen der höheren Hierarchien – ausgehen. In dem Bewusstsein dieser Wesen liegen der Ursprungsquell und die eigentliche Substanz, aus der die Wirklichkeit gewoben ist.

Diese göttlich-geistigen Wesen verfügen nicht in dem Maße über einen freien Willen, wie das beim Menschen der Fall ist, aber sehr wohl über ein Selbstbewusstsein. Diese Wesenheiten haben im Übrigen keine Kenntnis von dem, was wir »Tod« nennen. Sie kennen nur verschiedene Bewusstseinszustände. Der CHRISTUS ist das einzige göttlich-geistige Wesen, das jemals einen fleischlichen Leib angenommen hat und durch den menschlichen Tod gegangen ist.

Es sei noch kurz angemerkt, dass über den Seraphim noch weitere göttliche Wesenheiten stehen, die von einer solchen Erhabenheit sind, dass der menschliche Verstand sie nicht erfassen und begreifen kann. Wenn man diese »aufsuchen« wollte, käme man bereits in den ÜBER-KOSMISCHEN oder TRANS-DEVACHANISCHEN BEREICH, in das Gebiet der göttlichen Trinität, des göttlichen Schöpfungsquells, hinein.<sup>6</sup>

Wie wir in Kapitel 6 noch schildern werden, waren die Wesen der höheren Hierarchien ganz entscheidend an der Schaffung und Entwicklung des gesamten planetarischen Systems einschließlich aller auf der Erde existierender Wesen beteiligt. Die Wesen aller Engelreiche sind für uns Menschen von größter Bedeutung. Sie leisten unendlich viel, was uns zum Segen gereichen und unsere Entwicklung fördern kann. Das gilt auch für die Zeit, die wir zwischen Tod und neuer Geburt in den höheren Welten verbringen.

Wie wir schon wissen ist auch der Mensch vermöge seines Ichs ein *geistiges* Wesen. Dennoch wird keiner bestreiten, dass schon die »eigentlichen« Engel, die Angeloi, und erst recht die Wesen der noch höheren Reiche eine viel größere Macht und Weisheit haben als der Mensch, eine Weisheit, die für menschliche Maßstäbe schier unfassbar ist. Je höher das Reich, dem ein Wesen angehört, ist, desto weiser und mächtiger ist es. Insbesondere haben die Engelwesen auch ein ganz anderes, ein viel umfassenderes Bewusstsein als ein Mensch. Das Bewusstsein, das etwa die Engel schon heute aufweisen, wird der Mensch erst in fernster Zukunft, auf dem »neuen Jupiter«, sein Eigen nennen können.

Wir können uns also die Frage vorlegen: »Woher rührt das?« Im konfessionellen Christentum hat man die Vorstellung, dass alle Wesen – somit auch die Menschen und

die geistigen Wesen der höheren Hierarchien – von Gott geschaffen wurden und dass diese dann von Anfang an die gleichen Fähigkeiten aufwiesen, die sie heute haben und bis in alle Ewigkeit haben werden. Man glaubt also beispielsweise, dass ein Engel schon als Engel, ein Erzengel schon als Erzengel usw. erschaffen worden sei. Weiterhin nimmt man an, dass diese Wesen immer auf der gegenwärtigen Stufe stehenbleiben ohne die Möglichkeit zu haben, sich höher entwickeln zu können.

Das ist aber ein gewaltiger Irrtum! Diese Ansicht ist ebenso absurd, wie wenn man glauben würde, dass nicht alle Menschen als Säuglinge, sondern manche schon als Kinder, Jugendliche oder gar Erwachsene zur Welt kommen könnten. Die These verleugnet eine ganz wesentliche geistige Gesetzmäßigkeit, die besagt: Alle Welten und Wesen befinden sich in einem permanenten Entwicklungsprozess. Das ist es, worum es im gesamten Kosmos geht! Diese Entwicklung im Weltensein hatte zwar einen Anfang, sie wird aber niemals aufhören! Sie schreitet immer weiter fort. Es gibt keinen Stillstand! In Kapitel 6 werden wir in einiger Ausführlichkeit diesen unermesslich langen Entwicklungsprozess betrachten, den insbesondere auch wir Menschen beginnend in ur-urferner Vergangenheit auf dem alten Saturn bis heute durchgemacht haben und von heute bis in die ur-urferne Zukunft auf dem Vulkan noch durchmachen werden. Einen solchen Entwicklungsprozess machen die geistigen Wesen der höheren Hierarchien in vergleichbarer Art durch.

Diese Wesen haben heute ein umfassenderes Bewusstsein, eine größere Weisheit und Machtfülle sowie höhere Aufgaben im Rahmen der göttlichen Weltenordnung als der Mensch, weil sie in ihrer Entwicklung dem Menschen schon weit vorangeeilt sind. Auch sie standen einmal auf einer Stufe ihrer Entwicklung, die man mit der *vergleichen* kann, auf welcher der Mensch heute steht. Sie waren allerdings *niemals* auf der Erde, einem ihrer Vorläufer oder einem anderen Planeten *verkörpert*. Je höher das Reich ist, dem ein Engelwesen angehört, desto mächtiger, erhabener und weiser ist es. Auch das Bewusstsein, das diese Wesen haben, ist von Reich zu Reich immer höher und umfassender. Das liegt eben daran, dass sie mit ihrer Entwicklung schon in früheren Inkarnations- bzw. Entwicklungsstufen der heutigen Erde begonnen haben. Aufgrund dieser Tatsache haben sie heute auch schon höhere Wesensglieder als der Mensch, solche, die der Mensch erst in fernster Zukunft haben wird.

Ein ganz offenkundiger Unterschied zwischen diesen hohen geistigen Wesen und dem Menschen liegt auf der Hand: Sie haben keinen physischen Leib – zumindest nicht einen solchen, wie man ihn von Menschen, Tieren, Pflanzen und Mineralien kennt, bei denen dieser eine fest umrissene, zusammenhängende Gestalt aufweist, die mit den Sinnen eines Menschen wahrnehmbar ist. Dass man bei einigen dieser Wesen in gewisser Weise dennoch von einem solchen Leib sprechen kann, werden wir noch erörtern. Natürlich haben auch diese Geistwesen Wesensglieder. Je nach dem Reich, dem sie angehören, haben sie *mindestens* ein solches Glied, das höher ist als das Ich, das ja beim *heutigen* Menschen das höchste Wesensglied ist. Ihre Wesensglieder sind anders geartet und angeordnet als beim Menschen. Wenn wir die drei Geistglieder, also Geistselbst,

Lebensgeist und Geistesmensch, die der Mensch erst in der Zukunft erwerben wird, berücksichtigen, so hat der Mensch sieben Wesensglieder. Es gibt fünf noch höhere Wesensglieder, so dass man insgesamt von zwölf Arten solcher Glieder sprechen kann. Entsprechend gibt es auch zwölf Bewusstseinsstufen. Letztlich sind auch die geistigen Wesen der höheren Hierarchien siebengliedrige Wesenheiten. »Nun gibt es Wesenheiten, deren unterstes Glied der Ätherleib ist; das sind auch siebengliedrige Wesenheiten, die dann über dem Geistesmenschen noch ein achttes Glied haben. Bei ihnen fängt es mit dem Ätherleib, Astralleib und so weiter an, und sie hören auf bei einem Glied, das über unserem Atma, über dem Geistesmenschen liegt. Andere Wesenheiten gibt es, deren unterstes Glied der astralische Leib ist; dafür haben sie dann über dem Geistesmenschen noch ein achttes und ein neuntes Glied. Es gibt Wesenheiten, deren unterstes Glied das Ich ist, die also in unserem Sinne einen physischen Leib, Ätherleib und Astralleib nicht haben, sondern die sich so offenbaren, daß das Ich nach außen drängt, ohne die drei Hüllen, Wesenheiten also, die nach außen überall Iche hinschicken. Die haben dafür noch ein achttes, neuntes und zehntes Glied; die sind in der Apokalypse beschrieben als ›Wesenheiten ganz voller Augen‹. Dann gibt es Wesenheiten, die mit dem Geistselbst, mit Manas, als unterstem Glied anfangen. Die haben noch ein elftes Glied. Und endlich gibt es Wesenheiten, die mit dem Lebensgeist anfangen, die haben dann noch ein zwölftes Glied. Es gibt also Wesenheiten, die, so wie der Mensch als unterstes Glied einen physischen Leib hat, als unterstes Glied die Buddhi haben, und die dafür ein höchstes Glied haben, das wir am besten mit der Zahl Zwölf bezeichnen. Das sind hohe, erhabene Wesenheiten, die weit hinaufragen über alles, was der Mensch sich nur vorstellen kann.«<sup>7</sup>

Wir werden im Folgenden darauf allerdings nicht näher eingehen.

Aus der großen Fülle dessen, was Rudolf Steiner über die Wesen der höheren Hierarchien erforscht und uns mitgeteilt hat, können wir hier nur die vielleicht wichtigsten Aspekte, die ihr Wesen und ihre Aufgaben im Weltensein beleuchten, betrachten. Allerdings werden wir auch in den folgenden Kapiteln dieses Buches noch sehen, was diese geistigen Wesen – insbesondere für den Menschen – bereits geleistet haben und immer noch leisten.

#### 4.1.1 Die geistigen Wesen der dritten Hierarchie

Wie bereits erwähnt gehören zur dritten und untersten Hierarchie der geistigen Wesen die ENGEL, ERZENGEL und ARCHAI.

Es soll zunächst *ein* sehr charakteristischer Unterschied zwischen Menschen und diesen geistigen Wesen der dritten Hierarchie betrachtet werden. Wenn der Mensch wacht, so führt er – wie jeder weiß – entweder ein »Wahrnehmungs-« oder ein »Innenle-

ben«. Das Wahrnehmungsleben ist dadurch charakterisiert, dass er seinen Blick nach außen lenkt, dass er sich an das, was er um sich hat, verliert. Er verliert sich an die Wesen der verschiedenen Naturreiche oder an etwas von Menschen Geschaffenem.

Wenn der Mensch seinen Blick und seine Aufmerksamkeit von der äußeren Welt abwendet, wenn er frei von ihr wird, kommt er in sein Inneres hinein. Dann führt er ein Innenleben, das unabhängig von der Außenwelt ist. Er nimmt sich selbst wahr, er wird sich seiner Gefühle, Empfindungen usw. bewusst.

Bei einem Wesen der dritten Hierarchie kann man nicht in diesem Sinne von Wahrnehmungs- und Innenleben sprechen. Schon das, was man beim Menschen als Wahrnehmung im oben skizzierten Sinne bezeichnet, schaut bei den Engeln, Erzengeln und Archai ganz anders aus. Das Wahrnehmen dieser Engelwesen ist zugleich ein *Selbst-offenbaren*. Sie offenbaren ihr eigenes Wesen. Das, was sie so von sich selbst offenbaren, bildet zugleich den Inhalt ihrer Wahrnehmung. Man könnte es damit vergleichen, dass der Mensch sein Wesen durch Worte, Gesten, Gebärden und Mimik offenbart, und sein Bewusstsein auf das derart nach außen Hervorgebrachte lenkt, um sich selbst wahrnehmen zu können. **»Es ist also in einer gewissen Weise bei jenen Wesenheiten einer höheren Welt, von denen wir hier zu sprechen haben, alle Wahrnehmung zugleich eine Offenbarung ihres eignen Wesens. Das bitte ich Sie zu berücksichtigen, meine lieben Freunde, daß, indem wir aufsteigen zu der höheren Kategorie [Hierarchie] von Wesenheiten, die nicht mehr äußerlich wahrnehmbar sind für den Menschen, wir solche Wesenheiten vor uns haben, welche wahrnehmen, indem sie offenbaren, indem sie zum Ausdruck bringen das, was sie selber sind. Und sie nehmen ihr eigenes Wesen eigentlich nur so lange wahr, solange sie offenbaren wollen, solange sie es in irgendeiner Weise nach außen zum Ausdruck bringen. Sie sind, wir könnten sagen, nur wach, indem sie sich offenbaren.«<sup>8</sup>** Also, das, was beim Menschen Wahrnehmung ist, ist bei einem geistigen Wesen der dritten Hierarchie *Selbst-Offenbarung*.

Wie schaut es aus, wenn ein solches Geistwesen sich nicht offenbart, wenn es nicht auf die skizzierte Weise wahrnimmt? Wie kann man sich das Pendant zu dem vorstellen, was beim Menschen das übliche und uns allen bekannte Innenleben ist? **»Und wenn sie sich nicht offenbaren, wenn sie durch ihren Willen also nicht zu der Umwelt, zu der äußeren Welt in eine Beziehung treten, dann tritt für sie ein anderer Bewußtseinszustand ein, dann schlafen sie in einer gewissen Weise. Nur ist ihr Schlaf kein bewußtloser Schlaf wie beim Menschen, sondern ihr Schlaf bedeutet für sie eine Art Herabminderung, eine Art Verlust ihres Selbstgefühles. Sie haben ihr Selbstgefühl so lange, als sie nach außen sich offenbaren, und sie verlieren in einer gewissen Weise ihr Selbstgefühl, wenn sie sich nicht mehr offenbaren. Sie schlafen dann nicht wie die Menschen, sondern dann tritt in ihr eigenes Wesen etwas herein wie die Offenbarung von geistigen Welten, die höher sind als sie selber. Sie sind dann ausgefüllt in ihrem Innern von höheren geistigen Welten.«<sup>9</sup>** Wenn die Engel, Erzengel und Archai willentlich ihren Blick von der Selbstoffenbarung abwenden, so erfüllt

sich durch die bedingungslose Hingabe an die höheren Hierarchien ihr Bewusstsein mit den Inhalten der höheren geistigen Welten. Anstelle eines Innenlebens haben die Engel das Erlebnis höherer geistiger Welten und Wesen, das heißt, sie haben statt des Innenlebens – wie es der Mensch hat – *Geist-Erfüllung*.

Wir wollen uns noch eine vielleicht etwas provokative, aber durchaus spannende Frage vorlegen: Können Engelwesen eigentlich lügen? Dem Menschen ist es möglich, dass er innerlich Erlebnisse hat, die mit dem, was er äußerlich wahrnimmt, nicht übereinstimmen. Im krassesten Fall haben wir es dabei mit einer Lüge zu tun. **»Der Mensch ist fähig, etwas wahrzunehmen und andere Vorstellungen in seinem Inneren zu erwecken, auch zu äußern, als sie den Wahrnehmungen entsprechen. Der Mensch kann durch diese seine Eigenschaft der Außenwelt durch die Lüge widersprechen. Das ist eine Möglichkeit, welche [...] dem Menschen gerade deshalb gegeben werden mußte, damit er durch seinen freien Willen zur Wahrheit kommen könne. Indem wir aber den Menschen so, wie er einmal ist in der Welt, betrachten, müssen wir diese Eigenschaft ins Auge fassen, daß der Mensch in seinem inneren Leben Vorstellungen ausbilden und auch äußern kann, welche mit den Wahrnehmungen, mit den Tatsachen nicht übereinstimmen.«**<sup>10</sup>

Lügen ist für die Wesen der dritten Hierarchie unmöglich. Sie müssen ihr wahres Wesen offenbaren und haben im Rückblick auf diese Offenbarung ihr waches Selbstbewusstsein. Jede Lüge, jede Täuschung in der Selbstoffenbarung würde ihr Bewusstsein auslöschen. **»Dies [Lüge] ist als eine Möglichkeit bei den Wesenheiten der höheren Kategorie, die hier angeführt worden sind, solange sie ihre Natur behalten, nicht gegeben. Die Möglichkeit der Lüge besteht bei den Wesenheiten der dritten Hierarchie, wenn sie ihre Natur beibehalten, nicht. Denn was würde erfolgen, wenn eine Wesenheit der dritten Hierarchie lügen wollte? Dann müßte sie in ihrem Innern etwas erleben, was sie in einer anderen Weise, als sie es erlebt, in die Außenwelt übertrüge. Aber dann würde diese Wesenheit der nächsthöheren Kategorie dies nicht mehr wahrnehmen können, denn alles das, was diese Wesenheiten in ihrem Innern erleben, ist Offenbarung, tritt sogleich in die Außenwelt über. Diese Wesenheiten müssen im Reich der absoluten Wahrheit leben, wenn sie sich überhaupt erleben wollen. Nehmen wir an, diese Wesenheiten würden lügen, das heißt, etwas in ihrem Innern haben, was sie so umsetzen würden in ihren Offenbarungen, daß es mit den Offenbarungen nicht zusammenstimmt, dann würden sie es nicht wahrnehmen können, denn sie können nur ihre innere Natur wahrnehmen. Sie würden unter dem Eindruck einer Lüge sogleich betäubt werden, sogleich in einen Bewußtseinszustand versetzt werden, der eine Herabdämmerung, eine Herabstimmung wäre ihres gewöhnlichen Bewußtseins, das eben nur in der Offenbarung ihres Innern leben kann. So haben wir über uns eine Klasse von Wesenheiten, welche durch ihre eigene Natur leben müssen im Reich der absoluten Wahrheit und Wahrhaftigkeit, wenn sie diese Natur nicht verleugnen wollen. Und jede Abweichung von der Wahrhaftigkeit würde diese Wesenheiten betäuben, ihr Bewußtsein herabstimmen.«**<sup>11</sup>

Die geistigen Wesen der dritten Hierarchie denken auch auf eine ganz andere Art als der Mensch. Ihr Denken ist viel geordneter und geregelter. Es orientiert sich noch an den großen kosmischen Verhältnissen. »Diese Wesenheiten sind in der kosmischen Entwicklung dem Menschen vorausgeeilt. Wenn wir sie heute studieren würden, so würden wir finden, daß sie viel geistigere Wesenheiten sind als der Mensch. Sie leben daher auch in höheren Welten. [...] Sie richten sich in den geistigen Dingen durchaus nach dem Rhythmus des Kosmos. Ein Engel würde nicht so ungeordnet denken wie der Mensch, aus dem einfachen Grunde, weil sein Gedankenablauf geregelt wird von den kosmischen Mächten und er sich danach richtet. Es ist ganz ausgeschlossen, daß ein Wesen wie ein Engel nicht im Einklange mit den großen geistigen, kosmischen Vorgängen dächte. In der Weltenharmonie stehen die Gesetze der Logik für die Engel geschrieben. Sie brauchen keine Lehrbücher. Der Mensch braucht Lehrbücher, weil er seine inneren Denkverhältnisse in Unordnung gebracht hat. Er erkennt nicht mehr, wie er sich nach der großen Sternenschrift richten soll. Diese Engel kennen den Ablauf im Kosmos, und ihr Denkablauf entspricht dem geregelten Rhythmus. Der Mensch ist, als er in seiner jetzigen Gestalt die Erde betreten hat, aus diesem Rhythmus herausgekommen, daher das Regellose seines Denkens, seiner Empfindungen und seines Gefühlslebens.«<sup>12</sup>

Die Geistwesen, die zur dritten Hierarchie gehören, sind auch schaffend tätig. Ähnlich wie eine Pflanze einen Keim abstößt, so bringen diese andere Wesenheiten hervor. »Es ist nun nur ein gewisser Unterschied zwischen dem, was die Pflanze als Keim hervorbringt, wenn wir das als Vergleich heranziehen, und zwischen diesen Wesenheiten, die sich absondern von den Wesenheiten der dritten Hierarchie. Wenn die Pflanze einen Keim hervorbringt, so ist dieser gewissermaßen gerade so viel wert wie die ganze Pflanze, denn aus ihm kann wiederum eine ganze Pflanze gleicher Art werden. Diese Wesenheiten sondern gleichfalls andere ab, die sich gleichsam abschnüren, wie sich die Keime von den Pflanzen abschnüren: sie bekommen gleichsam Nachkommen, die aber jetzt in gewisser Beziehung von niedrigerer Sorte sind als sie selbst. Sie müssen von einer niedrigeren Sorte sein, weil sie andere Aufgaben bekommen, die sie nur verrichten können, wenn sie von einer niedrigeren Art sind.«<sup>13</sup> Die Wesenheiten, die auf diese Weise von den Engeln, Erzengeln und Archai abgeschnürt und als ihre Nachkommen bezeichnet werden können, sind zum Dienst an der Natur bestimmt. Sie werden hinuntergesendet in die Natur. Man nennt sie NATURGEISTER oder ELEMENTARWESEN (☛ 4.4, S. 179ff.). Allerdings darf man den Begriff »Nachkommen« nicht in dem Sinne verstehen, wie er bei den auf dem physischen Plan verkörperten Wesen verstanden wird. Die Nachkommen von Menschen, Tieren und Pflanzen sind von derselben Art wie ihre Vorfahren. Das ist bei den Elementarwesen nicht der Fall. Sie sind von deutlich niedrigerem Rang als die Wesen der dritten Hierarchie, die sie hervorgebracht haben. Man kann sie als dienende Glieder der geistigen Hierarchien auffassen. Wie wir noch sehen werden, kann man auch bei den

geistigen Wesen der beiden höchsten Hierarchien von Nachkommen, die sie gewissermaßen von sich abschnüren, sprechen.

Die geistigen Wesen der dritten Hierarchie stehen in einer wesentlichen und ganz unmittelbaren Beziehung zum Menschen. Dazu soll hier nur ein Beispiel angeführt werden. Wenn der Mensch schläft, so sind sein Ich und sein Astralleib nicht mehr in der menschlichen Organisation, sondern in der Astralwelt. »[Der Mensch kann nicht bemerken,] **daß er während des Schlafes mit der Hierarchie der Angeloï, Archangeloï, Archai verbunden ist, daß die sein Ich und seinen astralischen Leib mit ihrer eigenen Wesenheit durchtränken, daß die seinen astralischen Leib und sein Ich halten und tragen.**«<sup>14</sup>

#### 4.1.1.1 Engel

**D**ie ENGEL stehen auf der untersten Stufe der dritten Hierarchie. Ihr Reich steht unmittelbar über dem Menschenreich, so wie das Reich der Menschen unmittelbar über dem Tierreich steht. Das griechische Wort für Engel ist ANGELOI (Singular: ANGELOS). Sie werden auch als SCHUTZGEISTER, SÖHNE DES LEBENS oder GÖTTERBOTEN bezeichnet. Ihr hauptsächlicher Wirkungskreis reicht bis zur Mondensphäre. So wie der Mensch im Grunde noch an der Ausbildung bzw. Ausreifung seines Ichs arbeitet, sind die Engel schon dabei, ihr Geistselbst zur Reife zu bringen.

Da die Engel uns Menschen besonders nahe stehen, sollen sie hier ein wenig ausführlicher charakterisiert werden. Zunächst einmal dürfte klar sein, dass Engel – und natürlich auch die geistigen Wesen der höheren Reiche – mit den *üblichen Sinnen* eines Menschen nicht wahrgenommen werden können. Ihr Wirken kann in der physischen Welt nur über ihre Offenbarungen erkannt oder zumindest erahnt werden.

Wenn man nach den Unterschieden zwischen einem Menschen und einem Engel fragt, so wird *eine* Antwort lauten müssen: Ein Mensch hat einen *sichtbaren* Körper, also einen Leib, der von jedem Menschen, der über gesunde Sinnesorgane verfügt, wahrgenommen werden kann. Einen solchen Leib haben die Engel ganz offensichtlich nicht. Es *scheint* gar keinen Zweifel daran zu geben, dass Engel *keinen* physischen Leib haben. Wenn man an die physischen Leiber von Menschen oder auch an die von Tieren, Pflanzen oder Mineralien denkt, so muss man diesen doch ganz bestimmte Eigenschaften zuschreiben. Solche Leiber haben eine ganz bestimmte Gestalt oder Form, die sich nicht – zumindest nicht in kürzester Zeit – ändern kann, und eine ganz bestimmte *mineralische* Substantialität. Sie sind in gewissen Grenzen abgeschlossen und stellen etwas Einheitliches dar. Man kann sie genauestens vermessen und wiegen. Diese Körper können sich zwar berühren, aber niemals gegenseitig durchdringen. Einen solchen physischen Leib haben Engel natürlich nicht.

Dennoch kann man auch bei ihnen in einem gewissen Sinne davon sprechen, dass sie ein solches Wesensglied haben – oder besser – annehmen können. Allerdings reicht dasjenige, was man als den physischen Leib eines Engels bezeichnen kann, nicht bis in die dichteste Stofflichkeit, nicht bis in das Mineralische, nicht bis in das Erdenelement hinunter. Diese Leiber sind vielmehr aus den Elementen Wasser, Luft und Feuer gewoben. Sie sind weder zusammenhängend noch deutlich voneinander abgegrenzt. Sie können sich gegenseitig durchdringen. **»Wenn Sie einen Engel aufsuchen wollen, dann müssen Sie berücksichtigen, daß sein Physisches hier unten nur etwas ist wie ein Spiegelbild seiner geistigen Prinzipien [Wesensglieder], die auch nur im Geistigen zu schauen sind. Im fließenden und rieselnden Wasser, in dem sich in Dunst auflösenden Wasser, ferner in den Winden der Luft und in den durch die Luft zuckenden Blitzen und dergleichen, da haben Sie den physischen Körper der Engelwesen zu suchen. Und die Schwierigkeit besteht zunächst für den Menschen darin, daß er glaubt, ein Körper müsse ringsherum bestimmt begrenzt sein. Dem Menschen wird es schwer, sich zu sagen: Ich stehe vor einem aufsteigenden oder herabfallenden Nebel, ich stehe vor einer sich zerstäubenden Quelle, ich stehe im dahinbrausenden Wind, ich sehe den Blitz aus den Wolken schießen und weiß, daß das die Offenbarungen der Engel sind; und ich habe zu sehen hinter diesem physischen Leib, der eben nicht so begrenzt ist wie der menschliche, ein Geistiges. [...] Natürlich ist das, was im Wind dahinsauert, was im Wasser dahinfließt oder zerstiebt, nicht nur das materielle Abbild, das der grobe Verstand sieht, es lebt eben in der mannigfaltigsten Weise in Wasser, Luft und Feuer Ätherisches und Astralisches der Engel.«<sup>15</sup>** Das, was man als physischen Leib der Engel bezeichnen könnte, ist nicht durch so etwas wie eine Haut begrenzt. Er kann beispielsweise aus verschiedenen Stücken Wasser, die sich an verschiedenen Orten befinden, bestehen. An ein und dergleichen Partie einer bestimmten Wasseroberfläche, einer Luftmasse oder in einem Blitz können *viele* Engelwesen den dichtesten Teil ihres physischen Leibes haben. Dort sind auch ihre Äther- und Astralleiber zu finden.

Die okkulte Tatsache, dass die physischen Leiber von Engeln in den Elementen Wasser, Luft und Feuer gefunden werden können, wird im *»1. Hebräerbrief«* angedeutet. Dort heißt es: *»Er lässt seine Engel zu Geistern der Winde werden und seine Opferdiener zu flammendem Feuer.«<sup>16</sup>* Auch in der Geheimen Offenbarung finden wir einen Anklang: *»Und ich sah einen andern starken Engel vom Himmel herabkommen, mit einer Wolke bekleidet, und der Regenbogen auf seinem Haupt und sein Antlitz wie die Sonne und seine Füße wie Feuersäulen.«<sup>17</sup>* Im Johannes-Evangelium wird von der Heilung eines Mannes, der 38 Jahre lang krank war, am Teich Bethesda berichtet. Hier findet man ebenfalls eine Andeutung, dass sich Engel im Wasser verkörpern können. *»Denn ein Engel des Herrn fuhr zu gewissen Zeiten in den Teich hinab und brachte das Wasser in Bewegung.«<sup>18</sup>*

Prinzipiell besitzen Engel die gleichen sieben Wesensglieder, die der Mensch heute schon hat bzw. in der Zukunft noch erwerben muss. Dass sie etwa auch ein Ich haben,

liegt auf der Hand, da sie ja eigenständige, selbstbewusste, individuelle Wesen sind. Allerdings sind die Glieder etwas anders geartet und angeordnet als das beim Menschen der Fall ist. Den großen Unterschied bezüglich des physischen Leibes haben wir schon erläutert. Aufgrund dieser besonderen Beschaffenheit ihres physischen Leibes, wäre es auch nicht völlig falsch zu sagen, dass sie ein solches Wesensglied gar nicht besitzen. Beim Menschen sind alle Wesensglieder – insbesondere soweit sie heute schon ausgebildet sind – auf dem physischen Plan, also in der Erdenwelt zu finden. Sie sind zusammenhängend und befinden sich gewissermaßen am selben Ort. Der Mensch bildet mit seinen Wesensgliedern ein Ganzes, ein Einheitliches. Sie sind in sich abgeschlossen.

Das ist bei einem Engel nicht der Fall. Von ihm sind nur der physische Leib, der Ätherleib und der Astralleib dort vorhanden. Seine höheren Wesensglieder – angefangen bei seinem Ich – sind hellseherisch in der Astral- oder Seelenwelt zu finden (➤ Anhang, Skizze 1, S. 567). **»Wenn Sie sich die Natur eines Engels klarmachen wollen, so müssen Sie sich denken, daß die höheren Glieder, die er hat und zu denen er sich ja entwickeln kann [...] daß diese höheren Glieder sozusagen in einer geistigen Welt über demjenigen schweben, was von ihm im Physischen vorhanden ist. Wenn man also die Natur eines Engels studieren wollte, so würde man sich sagen müssen: Der Engel hat nicht ein solches auf der Erde in einem Körper unmittelbar herumwandelndes Ich wie der Mensch. Er entwickelt auch nicht sein Manas auf der jetzigen Stufe seiner Entwicklung auf der Erde. Daher schaut auch das, was von ihm auf der Erde ist, gar nicht so aus, als wenn es zu einem geistigen Wesen gehören würde. Wenn Sie einem Menschen begegnen, so sehen Sie ihm an: Der hat seine Prinzipien [Wesensglieder] in sich, der hat daher alles organisch gegliedert.«<sup>19</sup>**

Die Engel haben bereits auf dem alten Mond, der vorigen Inkarnationsstufe der Erde (➤ Kapitel 6, S. 281ff.), ihre Menschheitsstufe durchgemacht. Sie haben dort ihr Ich bzw. Ich-Bewusstsein entwickelt. Sie waren also schon in uralten Zeiten in ihrer Entwicklung auf einer Stufe, die man mit der *vergleichen* kann, die für uns Menschen erst jetzt in der gegenwärtigen Erdenzeit ansteht. Somit stehen sie heute um eine Stufe höher als die Menschen. Man darf sich aber nicht vorstellen, dass sie damals ein solches Bewusstsein gehabt haben, wie wir es heute haben. Sie haben ihre Menschheit vielmehr mit einem ganz anders gearteten Bewusstsein durchgemacht. Eine direkte Wiederholung von etwas, was schon einmal gewesen ist, findet im Weltensein *niemals* statt. **»Also, damit einmal dieser Bewußtseinszustand entstehen konnte, den wir heute das Bewußtsein des Erdenmenschen nennen, dazu waren alle die Vorgänge nötig, die eigentlich diese Erde hervorgerufen haben, dazu war der Mensch als Mensch notwendig. Und die Erdenwesen konnten unmöglich auf den früheren Stufen der Entwicklung ein solches Bewußtsein entwickeln.«<sup>20</sup>**

Unser *menschliches* Bewusstsein reicht hinunter bis in das Mineralreich, das heißt, wir können das Mineralische wahrnehmen und uns seiner bewusst werden. Insgesamt umspannt das menschliche Bewusstsein alle vier Erdenreiche: das Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich. Dass das Bewusstsein der Engel ein höheres als das der Men-

schen ist, liegt auf der Hand. Es mag ein wenig sonderbar klingen, dass es in gewisser Weise dadurch höher ist, dass es *nicht* bis in das Mineralreich hinunterreicht. Etwas Mineralisches entzieht sich der Wahrnehmungsmöglichkeit eines Engels. Es ist für ihn quasi gar nicht vorhanden. **»Das, was der Mensch als Mineral wahrnimmt, als eine Raumausfüllung, ist für diese Wesenheiten ein leerer Raum, ein ausgesparter Raum. [...] Das Mineralische bietet für sie kein Hindernis; sie können hindurchgehen, es interessiert sie nicht; es ist ihnen ein zu untergeordnetes Reich. Ihre Wahrnehmung beginnt erst mit der Pflanzenwelt und erstreckt sich bis zu ihrem eigenen Reich.«**<sup>21</sup> Überall da, wo in der Sinneswelt ein Mineral ist, nehmen die Engel stattdessen nur eine Leere bzw. einen Hohlraum wahr. Dagegen ragt aber ihr Bewusstsein in Regionen hinauf, in die das menschliche Bewusstsein heute noch nicht hinaufragt.<sup>22</sup>

Auch das Bewusstsein der Engel umfasst somit vier Reiche: das Pflanzen-, Tier- und Menschenreich sowie natürlich ihr eigenes Reich, das Engelreich. Diese vier Reiche können Engel mit ihrem Bewusstsein umspannen. In diesen Reichen können sie wahrnehmen. Innerhalb dieser vier Reiche spielt sich das Leben der Engel ab. Daher muss man auch bei den Engeln in gewisser Weise *physische* Wahrnehmungsorgane voraussetzen. Die Vorstellung, dass Engel, die ja keinen zusammenhängenden, begrenzten Körper haben, über Sinnesorgane verfügen, fällt nicht ganz leicht. Müssten diese physischen Sinnesorgane nicht auch von uns Menschen gesehen und als solche erkannt werden können? Sehen können wir sie in der Tat ohne Weiteres. Aber die Schwierigkeit besteht darin, zu erkennen, dass man diese scheinbar lose und willkürlich verstreuten Organe *einer* Wesenheit zuordnen muss. Natürlich haben sie diese Organe nicht als Teil ihres physischen Leibes, so wie das bei Tieren und Menschen der Fall ist. Sie sind vielmehr über die Erde verstreut und in den Edelsteinen zu sehen. **»Die Sinnesorgane der Engel sind unsere Edelsteine. [...] Wie der Mensch seinen Gefühlssinn, seinen Tastsinn hat, so haben auch diese Wesenheiten ihren Gefühlssinn, und der drückt sich aus im Karneol, ihr Gesichtssinn im Chrysolith.«**<sup>23</sup>

In vielen alten Völkern war noch ein Wissen dieser Tatsache vorhanden. Sie schrieben den einzelnen Edelsteinen eine besondere – vorwiegend heilende – Wirkung zu, die eben daraus resultierte, dass in ihnen Engel anwesend sind. Da der Karneol leicht zu bearbeiten ist, wurde er schon im Altertum als Schmuckstein verwendet. Wegen seiner blutroten Farbe bezeichneten ihn die alten Ägypter als »Lebensstein«. Er findet auch im *»Ägyptischen Totenbuch«* Erwähnung.

Werfen wir noch einen Blick auf den Chrysolith. Dieser hängt mit dem Sehsinn zusammen. Wie wir schon angedeutet haben und wie in Kapitel 6 noch weiter ausgeführt werden soll, standen weder die Menschen noch die Engelwesen gleich in der Form und mit dem Bewusstsein und den Fähigkeiten da, wie es heute der Fall ist. Alle Welten und Wesen haben sich über unermesslich lange Zeiträume hindurch immer weiter entwickelt und werden sich in die fernste Zukunft hinein immer weiter entwickeln. **»Während sich in der Erdenevolution immer etwas Neues am Menschen gebildet hat, hat sich auch**

entsprechend Neues draußen in der Natur um ihn her gebildet. Zuerst entstand die Anlage des menschlichen Auges auf dem Sonnenplaneten [alte Sonne (☉ Kapitel 6, S. 279ff.)]. Der Ätherleib bildete sich als erstes heraus, und dieser hat wieder das menschliche physische Auge gebildet. Wie ein Stück Eis aus dem Wasser heraus gefriert, so sind die physischen Organe aus dem feineren Ätherleib heraus gebildet. Innen im Menschen bildeten sich die physischen Organe, draußen wurde die Erde fest. In jeder Zeit geht die Bildung eines Organs im Menschen und draußen in der Natur die Bildung bestimmter Konfigurationen parallel. Während im Menschen das Auge veranlagt wurde, bildete sich im Mineralreich der Chrysolith. Daher kann man sich denken, daß dieselben Kräfte, die draußen die Natur des Chrysoliths zusammenfügen, im Menschen das Auge bilden.«<sup>24</sup> »Daher verwendet der Okkultist zu besonderen Zwecken Steine. Er empfindet eine Sympathie zwischen dem Sehen und dem Chrysolith und weiß, wie auf gewisse Augenkrankheiten damit zu wirken ist.«<sup>25</sup> Interessanterweise wird auch in der *heutigen* Heilsteinkunde der Chrysolith mit den Augen in Verbindung gebracht. Lithotherapeuten gehen davon aus, dass Chrysolith ein Stein ist, der das Sehvermögen verbessern und verschiedene Augenkrankheiten heilen kann.

Nun kann auch verständlich werden, warum die Engel weder Edelsteine noch sonstiges Mineralisches wahrzunehmen vermögen. Sinnesorgane sind da, um wahrzunehmen. Sie nehmen sich aber nicht selbst wahr! Um das einsehen zu können, muss man nur an die Sinnesorgane des Menschen denken: Die Augen können sich nicht selbst sehen. Die Engel können also in der mineralischen Welt keine Wahrnehmungen haben, weil ihre Sinnesorgane in dieser sind.

Kommen wir auf einen weiteren gravierenden Unterschied zwischen Engeln und Menschen zu sprechen. Wenn ein Mensch vorhat, etwas zu tun, wenn er den Willen hat, etwas zu schaffen, so macht er sich zumindest im Normalfall einen Plan. Wenigstens überlegt er im Vorfeld gründlich, wie das Ergebnis dessen, was er zu tun gedenkt, werden bzw. ausschauen soll. Er hat also schon eine Vorstellung von dem, was er erst noch schaffen will. Er sieht es gewissermaßen schon vor sich.

Das verhält sich bei einem Engelwesen – und das gilt nicht nur für die, welche dem neunten Reich angehören – ganz anders! Bei ihnen liegt alles in der *Absicht*. Bei ihnen kommt alles auf die Absichten an. Sie können das Resultat ihrer Tätigkeit erst beurteilen, wenn diese abgeschlossen ist, wenn das Ergebnis ihres Schaffens der Welt eingeprägt ist. Man kann es vielleicht damit vergleichen, wie einige Menschen – insbesondere Künstler – vorgehen, die bisweilen ähnlich verfahren. Sie haben die Absicht, etwas zu schaffen, sagen wir eine Statue, ohne sich im Vorhinein darüber Klarheit zu verschaffen, was diese Statue letztlich genau darstellen soll, wie sie genau gestaltet sein soll. Das Werk kann großartig werden oder auch misslingen. Unter Umständen kann der Künstler hinterher sogar das, was ihm eigentlich misslungen ist, für wertvoller halten als das, was in seiner Absicht lag. »Da nähert man sich ein wenig dem außerordentlich schwer

Denkbaren, daß beim Bewußtsein der Angeli, beim Wollen der Angeli alles ankommt auf die Absichten, und daß diese Absichten in der verschiedensten Weise, ja sogar in der entgegengesetztesten Weise sich auf dem physischen Plane realisieren können. Das heißt, wenn sich ein Angelos etwas vornimmt, so nimmt er sich etwas ganz Bestimmtes vor, aber nicht so, daß er sagt: Auf dem physischen Plane muß es so und so aussehen. Das wird er erst wissen, wenn es da ist.«<sup>26</sup>

Kommen wir noch auf das zu sprechen, was man als die *Aufgaben* der Engel bezeichnen könnte. Ihre wichtigsten Missionen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Menschen. So ist jedem Menschen ein Wesen aus dem Reich der Engel als PERSÖNLICHER FÜHRER zugeteilt. In der christlichen Esoterik spricht man berechtigterweise vom SCHUTZENGEL. Man könnte ihn auch GENIUS nennen. »Und in der Tat, so ist es, daß mit jeder menschlichen Individualität ein solches Engelwesen wirkt, welches den Menschen leitet und lenkt bei seiner Arbeit, das Geistselbst im astralischen Leibe auszubilden, bis er es ausgebildet hat. Daher spricht man in einem Teil der christlichen Lehre von den menschlichen Schutzengeln. Das ist eine Vorstellung, die durchaus der gesetzmäßigen Realität entspricht. Es sind das die Wesen, die den Einklang schaffen zwischen der einzelnen menschlichen Individualität und dem Gange der Erdenentwicklung, bis der Mensch selbst am Ende der Erdenentwicklung so weit sein wird, daß er seinen Engel ablösen kann, weil er dann selbst ein solches Bewußtsein haben wird, wie es ein Engel hat.«<sup>27</sup> Dieser Engel begleitet ›seinen‹ Menschen seit dessen erster Verkörperung auf der Erde; und er wird an seiner Seite bleiben – unabhängig davon, ob der Mensch ver- oder entkörpertert ist –, bis dieser keiner Inkarnation mehr bedarf. In dieser fernen Zukunft kann der Mensch seinen Engel entlassen bzw. erlösen, damit dieser zum Erzengel aufsteigen kann. Die Engel gehören zu denjenigen geistigen Wesen, die ihre Entwicklung *durch den Menschen* erlangen, indem dieser sich mitentwickelt. Wir sind also nicht nur für unsere eigene geistig-seelische Entwicklung verantwortlich, sondern auch für die der Engel. Wie alle geistigen Wesen der höheren Hierarchien verrichten die Engel ihre Dienste in völliger Selbstlosigkeit. Das, was der Engel im Rahmen seiner Aufgabe als Schutzengel im Einzelnen leistet, werden wir in Kapitel 5 (S. 223ff. und S. 239ff.) erläutern.

Es gibt allerdings auch Engel, die nicht einzelnen menschlichen Individualitäten, sondern kleineren und größeren Menschengemeinschaften als Führungengel zugeordnet sind. So gibt es etwa *Eheengel* und *Gemeindeengel* religiöser Gemeinschaften.

Wie wir schon wissen ist der Astralleib des Menschen im Schlafzustand nicht mit dem physischen und ätherischen Leib verbunden. Er löst sich zusammen mit dem Ich aus der menschlichen Organisation, mit der er sich erst beim Aufwachen wieder verbindet. Der astralische Leib ist also, wenn der Mensch schläft, in einer ganz anderen Umgebung, und zwar in der Astral- oder Seelenwelt. Der persönliche Engel muss diesen Weg mitmachen. Er muss den Weg in den Schlafzustand und somit in die Sphäre der astralen Welt hinein und auch wieder zurück mitgehen. Er muss den Menschen dabei begleiten. Bei einem Kind ist es eine Selbstverständlichkeit, dass sein Engel es dabei begleitet. Bei

einem Erwachsenen ist das nicht so selbstverständlich. »Und in der Tat, da handelt es sich darum, daß es von dem Menschen selbst abhängt – von seiner Gesinnung, von seiner Hinlenkung seiner ganzen Gefühlswelt zur geistigen Welt –, ob der Engel mitgeht, wenn er aus dem physischen Leib und aus dem Ätherleib herausgeht in den Schlafzustand hinüber.«<sup>28</sup>

Ob der Engel mitgeht, ob er den Menschen im Schlaf begleiten kann, hängt also von der spirituellen Gesinnung des Menschen ab. Ein Mensch, der nicht an Engel glaubt, der womöglich an gar nichts Geistiges glaubt, wird seinem Engel im Schlaf nicht begegnen. Die Engel gehen nicht mit, wenn sie im Tagesbewusstsein verleugnet werden. »Ein Mensch, der mit seinen Gedanken ganz in der materiellen Welt aufgeht, der sich niemals erheben will über die materielle Welt, der sich nicht bekanntmachen will mit sittlichen Idealen, die über das bloß Nützliche hinausgehen, der nicht erleben will wirkliche Menschenliebe, der nicht kennt das fromme Hingeben an die göttlich-geistige Welt im wachen Zustande, dem bleiben beim Einschlafen keine Kräfte, um in der richtigen Weise mit seinem Engelwesen in Berührung zu kommen. Dieses Engelwesen wartet gewissermaßen jedesmal unser Einschlafen ab, wieviel wir mitbringen von idealen Empfindungen, von idealen Gedanken mit diesem Einschlafen. Und je mehr wir von solcher Art mitbringen, desto inniger wird das Verhältnis zu diesem Engelwesen, wenn wir im Schlafe verweilen. Und so sammeln wir gewissermaßen im Wachen durch das ganze Leben hindurch dasjenige, was wir ausbilden in uns über die materiellen Interessen hinweg; wir sammeln dasjenige, was die Beziehung zu unserem Engelwesen immer inniger und inniger macht.«<sup>29</sup> Rudolf Steiner wies auf die Heiligkeit des Schlafes hin und empfahl, folgende Gedanken vor dem Einschlafen in sich rege zu machen: »Ich schlafe ein. Bis zum Aufwachen wird meine Seele in der geistigen Welt sein. Da wird sie der führenden Wesensmacht meines Erdenlebens begegnen, die in der geistigen Welt vorhanden ist, die mein Haupt umschwebt, da wird sie dem Genius [Schutzengel] begegnen. Und wenn ich aufwachen werde, werde ich die Begegnung mit dem Genius gehabt haben. Die Flügel meines Genius werden herangeschlagen haben an meine Seele.«<sup>30</sup>

Kleinkinder haben noch eine ganz enge, natürliche und völlig unverkrampfte Beziehung zu ihrem Engelwesen, die häufig sogar die Bewusstseinschwelle überschreitet. Ein Kind ist ja erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit aus der geistigen Welt auf die Erde hinabgestiegen. Es hat noch eine ganz andere Verbindung zu den Wesen, mit denen es im vorgeburtlichen Leben zusammen war. »Und wenn tatsächlich derjenige, der selber in die geistigen Welten hineinschauen kann, das Kind vor sich hat mit dem Strom, der in die geistige Welt hinaufgeht, dann ist das so – verzeihen Sie den trivialen Ausdruck –, dann hat derjenige, der in die geistigen Welten hineinzusehen vermag, in dem Kinde etwas wie einen Telephonanschluß in die geistigen Welten. Durch das Kind spricht die geistige Welt. Die Menschen wissen es nur nicht. Der Weiseste kann am meisten von dem Kinde lernen. Das Kind spricht nicht, sondern der Engel aus dem Kinde.«<sup>31</sup>

Erst wenn der Mensch etwa drei Jahre alt geworden ist, leuchtet sein Ich-Bewusstsein erstmals auf. Aber das Ich ist von Beginn der Inkarnation bis zu diesem Zeitpunkt natürlich schon da und keineswegs untätig. Allerdings hat es in den ersten drei Jahren ganz andere Aufgaben. Diese bestehen darin, die körperlichen Hüllen, physischer Leib, Ätherleib und Astralleib, zu bilden bzw. umzubilden. Insbesondere die physische Hülle des Gehirns wird fortwährend umgebildet. Solange der Mensch auf der Erde lebt, dient ihm sein Gehirn als Werkzeug für sein Ich-Bewusstsein. In seinen ersten etwa drei Lebensjahren muss das Ich sich erst dieses Werkzeug formen, bevor es selbst bewusst werden kann. **»Es ist sozusagen nur eine Änderung der Aufgabe des Ich. Erst arbeitet es an uns, dann in uns. Es ist wirklich ein Plastiker zuerst, dieses Ich, und es ist unsagbar, was dieses Ich an der Formung selbst dieses physischen Gehirns leistet. Ein gewaltiger Künstler ist dieses Ich.«**<sup>32</sup> Erst wenn dieser Prozess abgeschlossen ist, kann das Kind sich selbst als ein Ich fühlen und zu sich selbst »ich« sagen. Nur an die Erlebnisse, die der Mensch ab diesem Zeitpunkt hat, kann er sich in seinem späteren Leben – zumindest bis zu einem gewissen Grad – erinnern.

Nun ergibt sich die Frage, woher dieses kindliche Ich die Kraft zu seiner Arbeit erhält. Diese rührt von den Kräften des Engels, die in den ersten drei Lebensjahren in das Ich einströmen. Der Engel arbeitet *in dem Ich* und *durch das Ich* an dem Menschen, den er plastisch ausgestaltet. **»Und in dem Augenblicke, wo er lernt Ich zu sagen, ist es so, als ob etwas von der Kraft abgetrennt würde, wie wenn er dazu berufen würde, etwas zu tun von dem, was der Angelos vorher tat. Wir können geradezu für diese Zeit das Kindes-Ich als das unterste Glied des Angelos aufzählen. Daher sind auch in diesen ersten Lebensjahren am intensivsten bemerkbar diejenigen Kräfte, die er aus seinen früheren Inkarnationen mitbringt.«**<sup>33</sup>

## Kapitel 5



Fürchte dich nicht,  
ermutigt der Engel,  
ziehe mir nach,  
laß dich durchleuchten,  
kehre lichter zur Erde zurück,  
stirb und werde wieder geboren,  
bis das Vergehen  
in Liebe verwandelt ist.

Albert Steffen<sup>1</sup>

**Z**unächst einmal soll hier nur ganz grob und ohne ins Detail gehen zu wollen skizziert werden, was man unter REINKARNATION und dem in engster, nahezu untrennbarer Weise damit zusammenhängenden Begriff KARMA versteht.

Reinkarnation übersetzt man am besten ins Deutsche mit WIEDERVERKÖRPERUNG. Oftmals spricht man auch von WIEDERGEURT. Gemeint ist damit, dass der Mensch als geistiges Wesen, als Ich-Wesen, nicht nur ein einziges Mal als körperlicher bzw. verkörperter Mensch den irdischen Schauplatz betritt, dass er nicht nur einmal geboren wird, sondern viele Male. Zwischen zwei Verkörperungen, also zwischen zwei Erdenleben, verweilt er für geraume Zeit als rein »geistig-seelisches Wesen« in den höheren Welten, zunächst in der Astral- oder Seelenwelt, später dann in der geistigen

Welt. Nichts von dem, was ein Mensch in einem Erdenleben an Gutem wie an Schlechtem erfährt, ist als göttliche Willkür oder als Zufall zu werten. Alle Erlebnisse und Erfahrungen, die ein Mensch haben kann, sind die Wirkungen ganz bestimmter Ursachen und in vielen Fällen die gesetzmäßigen Folgen seiner Taten aus einem früheren Leben. Seine Taten im derzeitigen Leben werden ihre Folgen – gute sowie schlechte – im nächsten Leben haben. Diese geistige Gesetzmäßigkeit wird als KARMA bezeichnet. Gemäß dem KARMAGESETZ hängt das Schicksal eines Menschen also ganz entscheidend von seinen Handlungen in einer früheren Inkarnation, in einem früheren Erdenleben, ab.

Die Gesetze der Reinkarnation und des Karmas gehören zu den elementarsten geistigen Gesetzen, ohne die man die großen Weltentatsachen niemals verstehen kann.

## 5.1 Reinkarnation

Wenn ein Mensch geboren wird, betritt er *nicht* zum ersten Mal den irdischen Schauplatz. Die Erde ist kein ihm fremder Ort. Auch wenn es bei den weitaus meisten Menschen nicht die Bewusstseinsschwelle überschreitet, haben sie schon viele Male auf dem physischen Plan gelebt. Die Spuren ihrer Taten aus ihren früheren Inkarnationen sind der Erde eingepägt.

Wie bereits erläutert ist es das Ziel der Götter, dass jeder Mensch in einer urfernen Zukunft ein göttliches, schöpferisches Wesen werden *kann*. Das ist jedem Menschen in Aussicht gestellt. Es dürfte klar sein, dass der Mensch noch meilenweit von der Erreichung dieses Ziels entfernt ist. Er muss also noch einen langen Entwicklungsweg beschreiten, auf dem er vermöge seiner Ich-Kraft bewusst und mit heiligstem Ernst an seiner Veredelung arbeiten muss. An dieser Entwicklung kann der Mensch nur arbeiten, wenn er auf der Erde verkörpert ist. Wenn er nach dem Tod für lange Zeit in den höheren Welten verweilt, wird er dort sein abgelegtes Erdenleben aufarbeiten. Er kann dann wissen, was in seinem letzten Leben nicht so gut gelaufen ist, welche Fehler er gemacht hat und was er zu tun versäumt hat. Daraus wird er im Verein mit anderen Verstorbenen und den geistigen Wesen der höheren Hierarchien seine Schlüsse ziehen, so dass ihm der Antrieb erwachsen kann, es in seiner nächsten Inkarnation besser zu machen.

Zur geistig-seelischen Evolution des Menschen gehört ganz wesentlich, dass er alle Erfahrungsschätze sammelt, die man nur auf der Erde sammeln kann. Alles, was unsere materielle Welt an Möglichkeiten bietet, muss von ihm aufgenommen und durchlebt werden. Dazu gehören natürlich auch die sehr unangenehmen Erfahrungen sowie die Gefahr, Fehler zu begehen und sündig zu werden. Die Sünde muss der Mensch eines Tages gänzlich überwinden.

Bedenken Sie, wie unterschiedlich die Erfahrungen waren, die etwa ein Steinzeitmensch machen konnte, von denen, die ein Mensch heute machen kann. Wie verschieden war das, was die Seele eines alten Ägypters durchziehen konnte, von dem, was etwa eine Seele, die sich im Mittelalter verkörperte, erleben konnte. Das, was ein heutiger moderner Mensch an Impulsen aufnehmen kann, ist wiederum völlig verschieden von dem, was man im Mittelalter lernen konnte. Selbst das, was ein heutiger Mitteleuropäer lernen, erleben und erfahren sowie an spirituellen Lehren und Erkenntnissen aufnehmen kann, unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht sehr stark von dem, was etwa einem Inder oder Araber möglich ist. Auch vieles von dem, was man als Mann erfahren kann, ist völlig anders, als wenn man sich als Frau inkarniert. Wenn man diese Gedanken ernst nimmt, wird klar, dass ein oder nur wenige Erdenleben niemals ausreichen können, um diese notwendigen Erfahrungen sammeln und die unterschiedlichen Lernprozesse durchmachen zu können. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn jeder Mensch sich viele, viele Male auf der Erde inkarniert.

Mit »lernen« ist hier im Übrigen nicht – oder zumindest nicht nur – der Erwerb oder gar das Anhäufen von Wissen über die äußere, materielle Welt gemeint. Es geht also nicht etwa darum, ein Gelehrter zu werden. Was aber ganz wesentlich zu diesem »Lernen« gehört, ist, dass der Mensch bestrebt ist, die spirituellen Erkenntnisse und Lehren der großen Eingeweihten und Geisteslehrer des jeweiligen Zeitalters, die man gewissermaßen als Sendboten der geistigen Welt bezeichnen kann, aufzunehmen und diese in sein ganz alltägliches Leben zu integrieren. Auch wenn die großen »kosmischen Wahrheiten« ewig gültig sind, so müssen diese doch den Menschen unterschiedlicher Epochen und Kulturen auf jeweils andere Art und Weise mitgeteilt werden. Für die Gegenwart – und auch noch für die nächsten Jahrhunderte – ist es die Anthroposophie Rudolf Steiners, die den Menschen die geistigen Erkenntnisse in einer zeitgerechten Form, die mit den seelischen Kräften der heutigen Menschheit rechnet, schenkt.

Wie wir aus der Geisteswissenschaft wissen, gehört es auch zu den notwendigen Bedingungen der geistig-seelischen Evolution des Menschen, dass er sich in seinen vielen Erdenleben in unterschiedlichen menschlichen Rassen inkarniert. **»Sie sagt uns, daß die Seele, die in dem heutigen menschlichen Individuum lebt, bereits oft auf dieser Erde war und noch oftmals wiederkehren wird. Und wenn wir die Sache noch näher betrachten, dann sehen wir, daß die Seelen der Menschen durch die verschiedenen Rassen hindurchschreiten. So kommt uns schon Sinn und Vernunft in die Mannigfaltigkeit der Rassen. So sehen wir, wie nicht der eine verurteilt ist, bloß in einer primitiven Rasse zu leben und der andere auf den hochentwickelten Stufen des Rassendaseins zu sein. Ein jeder von uns geht durch die verschiedensten Stufen der Rassen hindurch und der Durchgang bedeutet für die einzelne Seele gerade eine Fortentwicklung. Derjenige, der heute als Angehöriger der europäischen Menschenrasse erscheint, hat in früherer Zeit andere Menschenrassen durchlaufen und wird in späterer Zeit andere durchlaufen als unsere. Es erscheinen uns die Rassen**

wie Lehrstufen, und es kommen Zusammenhang und Zweck in diese Mannigfaltigkeit hinein.«<sup>2</sup>

Das Wissen um die wiederholten Erdenleben darf unsere Bemühungen, uns in der notwendigen Weise im geistig-seelischen Sinne zu vervollkommen, nicht schmälern. Wir müssen uns bewusst machen, dass wir an jedem Tag unseres jetzigen Lebens die Möglichkeit haben, auf das ganz große Ziel hinzuarbeiten. Es wäre fatal zu sagen, dass wir noch viele Leben Zeit hätten, unsere Entwicklung voranzutreiben. »Wenn jemand den anderen Einwand erheben würde, daß viele sich sagen könnten: Ich habe spätere Erdenleben vor mir, da brauche ich erst in den späteren Leben ein ordentlicher Mensch zu werden; jetzt habe ich noch Zeit, jetzt kann ich noch ein unordentlicher Mensch sein, so wäre das ein Einwand, der auch theoretisch zu widerlegen ist. Um sich aber richtig zu ihm zu stellen, dazu gehört, daß man die praktischen Verhältnisse kennt. Man muß wissen, daß jemand, welcher der Ansicht wäre, er bräuchte in seinem jetzigen Leben noch kein ordentlicher Mensch zu sein, er wolle dies erst im nächsten Leben werden, durch einen solchen Vorsatz in sein nächstes Leben eingewirkt hat. Wenn er nicht jetzt beschließt, ein ordentlicher Mensch zu werden, so hat er eben auch für das nächste Leben nicht die nötigen Grundlagen dazu. Er benimmt sich also jetzt schon die Fähigkeit, um später ein ordentlicher Mensch zu sein; er schafft sich selbst die Kräfte dafür hinweg.«<sup>3</sup>

Was wir in diesem Leben versäumen, können wir nicht ohne weiteres in einem späteren nachholen. Zunächst einmal müssen wir uns so ›annehmen‹, wie wir aufgrund unserer bisherigen Entwicklung geworden sind. Dann geht es ganz wesentlich darum, alle notwendigen Erfahrungen und Lernprozesse zu machen, die uns *dieses* Leben bietet. Das, was wir an Erfahrungen sammeln und uns an göttlich-geistigen Erkenntnissen strebend erwerben, sind die ›Schätze‹, denen Rost und Motten nichts anhaben können;<sup>4</sup> diese können wir nach unserem Tod mit in die Himmelswelt tragen. Die Früchte, die wir in einer Inkarnation gesammelt haben, können wir in die nächste mitnehmen.

### 5.1.1 Das Wissen von der Reinkarnationslehre – früher und heute

Als Begründung dafür, dass man sich doch etwas gönnen, dass man das Leben genießen solle, kann man heute immer wieder den Satz hören: »Man lebt nur einmal!« Dieser Satz, der nur auf dem Mist der materialistischen Weltanschauung gewachsen sein kann, ist an Sinnlosigkeit nur schwer zu überbieten. Mit der Wirklichkeit hat er nicht das Geringste zu tun! Dass ein Materialist ein Leben nach dem Tod und somit erst recht eine Wiederverkörperung für einen Unsinn hält, muss wohl nicht mehr betont werden. Allerdings gibt es heute aber auch viele Menschen, die nicht an die Reinkarnation glauben, obwohl sie noch nicht – zumindest noch nicht ganz – der Ideologie des Materialismus anheim gefallen sind.

Das war in früheren Zeiten der Menschheitsentwicklung ganz anders. In den vergangenen Kulturepochen (☛ Kapitel 6, S. 274f.) hatten die Menschen noch ein durchaus lebendiges Wissen von der Reinkarnationslehre. Der Gedanke der Wiederverkörperung ist ein sehr alter. Man findet ihn in der einen oder anderen Form in allen Kulturen der vorchristlichen Zeit. Wie man der »*Bhagavad Gita*« entnehmen kann, war er schon bei den alten Indern, die einige Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung lebten, bekannt. Ebenso kannten ihn etwa die Ägypter, die Hebräer und die frühen Griechen. In allen Mysterienstätten des Altertums wurde die Wiederverkörperung gelehrt. Dass zumindest einige Menschen in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten noch diesem Gedanken anhängen, kann man den Schriften der Gnostiker und der ersten Kirchenväter, insbesondere denen des Origines, entnehmen.

Im gesamten Mittelalter spielte das Reinkarnationsthema in der *westlichen* Welt keine Rolle, was gewiss nicht zuletzt daran lag, dass die Wiederverkörperung von der Kirche als ketzerisch erklärt wurde. Aus dieser Zeit sind nur wenige Dokumente erhalten, in denen dieser Gedanke aufgegriffen wurde. So ist etwa die folgende Aussage des bekannten Schweizer Arztes, Astrologen und Philosophen *Paracelsus* (1493 bis 1541) überliefert: »*Die Ursache aller Dinge ist der Geist. Er bringt einen Körper hervor, durch den er seine Wunder vollführt. Ist der Körper zerstört, schafft sich der Geist einen neuen Körper, der ähnliche oder höhere Eigenschaften hat.*«<sup>5</sup>

Erst wieder in der Zeit des deutschen Idealismus traten einige große Dichter und Denker auf, in deren Seelen eine Ahnung von dieser Weltentatsache aufleuchtete, über die sie zumindest zarte Andeutungen machten. Hier ist allen voran an *Gotthold Ephraim Lessing* (1729 bis 1781), aber auch an *Johann Gottfried Herder* (1744 bis 1803), *Jean Paul* (1763 bis 1825), *Friedrich Schiller* (1759 bis 1805) und *Johann Wolfgang von Goethe* (1749 bis 1832) zu denken. Die Zeit war allerdings noch nicht reif, dass die Reinkarnationlehre gedanklich *klar* erfasst werden konnte. In seinem Werk »*Die Erziehung des Menschengeschlechts*«, das er in seinen reifsten Jahren schrieb, zeigt Lessing auf, dass das ganze menschliche Leben gar keinen Sinn machen würde, dass es gar nicht erklärbar wäre, wenn man *nicht* von den wiederholten Erdenleben ausgehen würde. Für Lessing entstand der Gedanke: Wie ist der Fortschritt der Menschheit einzig und allein zu erklären? »**Lessing kann ihn sich nicht anders erklären, als daß er jede Seele teilnehmen läßt an jeder Kulturepoche der Menschheit, wenn es überhaupt einen Sinn haben soll, daß in der Menschheitsentwicklung ein Fortschritt ist. Denn es hätte keinen Sinn, wenn die eine Seele nur lebte in der Kulturepoche des Alten Testaments oder eine andere nur in der Epoche des Neuen Testaments. Es hat nur einen Sinn, wenn die Seelen hindurchgeführt werden durch alle Kulturepochen und teilnehmen an allen Erziehungsstufen der Menschheit. Mit anderen Worten: wenn also die Seele in wiederholten Erdenleben lebt, dann hat die fortschreitende Erziehung des Menschengeschlechtes ihre gute Bedeutung. Damit springt die Idee der wiederholten Erdenleben aus Lessings Kopfe heraus als eine solche, die dem Menschen zugeordnet ist. Denn im tieferen Sinne liegt für Lessing folgendes zugrunde: Wenn**

eine Seele zur Zeit des Alten Testaments verkörpert war, so hat sie aufgenommen, was sie damals aufnehmen konnte; wenn sie dann in einer späteren Zeit wieder erscheint, so trägt sie die Früchte dieses vorangegangenen Lebens hinüber in das nächste, die Früchte des zweiten Lebens wieder in das folgende und so fort. So greifen die aufeinanderfolgenden Stufen in die Entwicklung ein. Und was sich eine Seele erringt, das hat diese Seele nicht bloß für sich, sondern für die ganze Menschheit errungen. Die Menschheit wird ein großer Organismus, und die Reinkarnation wird für Lessing notwendig, damit das ganze Menschengeschlecht vorrücken kann. So ist es die geschichtliche Entwicklung, die Angelegenheit der ganzen Menschheit, von der Lessing ausgeht und getrieben wird zur Anerkennung der Reinkarnation.«<sup>6</sup>

Einige Zeit später bekannten sich viele weitere große Geister zu der Reinkarnationslehre. So schrieb etwa *Hermann Hesse* (1877 bis 1962) in einem Brief an die Schriftstellerin *Lisa Wenger*: »An etwas wie eine Seelenwanderung glaube auch ich, ich halte das eigentlich für selbstverständlich, sobald man anfängt zu denken. Dieser Glaube hat manches Beruhigende, aber er enthält auch die Erkenntnis, daß alles, was wir erleben, von uns selbst gewollt und herbeigerufen ist, und dann gibt es keine Ausflüchte und keinen Trost mehr gegen das bittere Schicksal, als sich damit einverstanden zu erklären und ›ja‹ dazu zu sagen, und das ist immer schwer.«<sup>5</sup>

Der deutsche Dramatiker *Gerhart Hauptmann* (1862 bis 1946) schreibt in seinem Tagebuch: »Wie kommen Menschen dazu, durch Worte gegebene Darstellungen von Dingen zu verstehen, die sie selbst nie erlebt haben? Man muß an unendlich viele Vorleben dabei unbedingt denken. – Ich zum Beispiel: wie kann ich so stark fühlen, wie ein reuiger Mörder fühlt? Ich brauche mir nur vorzustellen, wie alt er ist, welcher Art und welchen Ursprungs seine Tat, und ich fühle, was er fühlen muß. Also: der übrigens keineswegs neue Gedanke erschließt sich mir vom Erlebnis aus, daß nämlich der Richter, der Henker und der Gehenkte ihre Plätze wechseln und daß du aus Erinnerung früherer Leben alle in dir hast.«<sup>5</sup>

In seinem Werk »*Mein Recht auf Leben*« schreibt der deutsche Philosoph *Heinrich Spitta* (1849 bis 1929): »Zeiten folgen auf Zeiten, was bedeutet das? ... Da denke ich mir nun, daß ich nach meinem Tode werde wiedergeboren werden zu einem neuen irdischen Leben; meine Seele, der Innbegriff des Geistigen an mir, wird einen neuen irdischen Leib erhalten, den ich zu führen habe, bis auch er wieder aufgelöst wird in jene Bestandteile, von denen er genommen ist, und wiederum wird meine Seele einen neuen Leib empfangen, bis endlich, endlich alles erfüllt ist, was ich soll. [...] Ich werde nicht notwendig haben noch einmal zu betonen, daß es sich hier gar nicht um irgendeine wunderliche Metaphysik handelt, die ich auf verbotenen Umwegen einzuschmuggeln vorhabe, es handelt sich lediglich um einen vernünftigen Glauben, den ich mir zu eigen mache, weil er mir die kräftige Hilfe für die Durchführung meines sittlichen Lebens zu bieten scheint.«<sup>5</sup>

Die Liste der Geistesgrößen der letzten zwei Jahrhunderte, die ihrer Überzeugung von der Reinkarnationslehre Ausdruck verliehen haben, könnte noch lange fortgesetzt werden.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert wurden die Lehren der Reinkarnation und des Karmas insbesondere von den Theosophen vertreten. Vor rund 100 Jahren war es dann Rudolf Steiner, der diese Weltentatsachen in einer äußerst umfassenden Weise erforschte und in die Welt brachte. Allerdings war es genau wie im Zeitalter des Idealismus, als erst wieder allmählich eine Ahnung von diesen Gesetzen aufkeimte, immer noch so, dass die Mehrheit der Menschen davon keine Kenntnis erhielt oder damit nichts anfangen konnte oder sie gar ablehnte.

Noch vor gut 50 Jahren war den meisten Menschen der westlichen Welt der Begriff »Reinkarnation« völlig unbekannt. Natürlich konnten die Menschen auch mit dem Begriff »Karma« nichts verbinden. Einige hatten zwar mehr oder weniger nebulöse Vorstellungen von dem, was man damals unter »Seelenwanderung« verstand, mit der Idee einer gesetzmäßigen Wiederverkörperung konnten sie aber nichts Konkretes verbinden. Das änderte sich Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre, als die ersten von Esoterikern, Parapsychologen und medial veranlagten Zeitgenossen geschriebenen *populärwissenschaftlichen* Bücher zu diesem Thema erschienen, die eine rasante Verbreitung fanden. Die Darstellungen in diesen Werken waren zumeist etwas seicht und trivial, so dass sie insbesondere das Gemüt derjenigen Leser ergriffen, die nicht an tiefen Erkenntnissen interessiert waren bzw. diese nicht hätten verstehen können. Heute gibt es unzählige Werke, die diese Thematik aufgreifen und zum Teil in seriöser, zum Teil aber auch in populistischer Weise darstellen. Es dürfte gegenwärtig in der zivilisierten Welt kaum noch einen Menschen geben, der nicht zumindest eine grobe Vorstellung davon hat, was man als Reinkarnation bezeichnet. In fast allen Bevölkerungsschichten ist die Wiederverkörperung zu einem Thema geworden, über das man seine persönliche Meinung gebildet hat. Es gibt heute überzeugte Anhänger und erbitterte Gegner dieser Lehre. Gemäß *verschiedener* Meinungsumfragen aus den letzten Jahren glauben immerhin 27 bis 43 Prozent der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland an die Reinkarnation. Selbst unter den gläubigen Christen sind es erstaunliche 17 bis 26 Prozent, die eine Wiedergeburt für wahrscheinlich halten. Unter den Jugendlichen sind es sogar deutlich über 50 Prozent, die von der Reinkarnation ausgehen, wenngleich viele von ihnen recht phantastische Vorstellungen damit verknüpfen.

Dennoch ist es eine unbestreitbare Tatsache, dass heute ungleich mehr Menschen an ein wie auch immer geartetes Leben nach dem Tod als an die Reinkarnation glauben. Dass ein Mensch, der die Reinkarnation für eine Weltentatsache hält, auch von einem Leben nach dem Tod überzeugt ist, liegt auf der Hand. Es gibt aber unzählige Zeitgenossen, die glauben, dass der Mensch nach dem Tod weiterlebt, die aber die Reinkarnation für Wunschdenken, Märchen oder gar Schlimmeres halten.

Die wesentlichen Gründe dafür sind leicht zu finden. Die westliche Welt ist stark vom Christentum geprägt. Die meisten Menschen sind sogar mehr oder weniger überzeugte Anhänger einer der großen christlichen Kirchen. Auch wenn diese Kirchen nicht sehr viel über das Leben nach dem Tod aussagen können, so ist doch die Tatsache, dass der Mensch nicht durch den Tod ausgelöscht wird, ein Eckpfeiler des christlichen Glaubens. Die Reinkarnationslehre hingegen wird vom heutigen konfessionellen Christentum rundherum abgelehnt. Im Katechismus der katholischen Kirche heißt es unmissverständlich: »Der Tod ist das Ende der irdischen Pilgerschaft des Menschen, [...] Wenn unser einmaliger irdischer Lebenslauf erfüllt ist, kehren wir nicht mehr zurück, um noch weitere Male auf Erden zu leben. [...] Nach dem Tod gibt es keine ›Reinkarnation‹.«<sup>7</sup> Die Verfasser dieses Dogmas berufen sich dabei auf die Bibel, die nach ihrer Auffassung keine Hinweise auf die Reinkarnation gäbe. Seit Jahrhunderten wird den Menschen von den großen christlichen Kirchen – namentlich der katholischen – eingetrichtert, dass jeder Mensch nur ein einziges Mal den irdischen Schauplatz betritt. Diese Indoktrination war so erfolgreich, dass noch vor gut 50 Jahren kaum ein Mensch in der westlichen Welt auch nur auf die Idee gekommen wäre, dieses Dogma in Frage zu stellen.

Wir wollen uns nun die Frage vorlegen, ob die Bibel wirklich keine Hinweise auf die Reinkarnation enthält.

Es ist durchaus richtig, dass es in der Bibel kaum Stellen gibt, die man als *eindeutigen* Hinweis auf die Reinkarnation betrachten kann. Trotz der bereits geschilderten Schwierigkeit, die Bibel heute richtig verstehen zu können, soll zunächst auf eine Stelle des Alten Testaments hingewiesen werden, die zeigt, dass schon den alten Hebräern der Reinkarnationsgedanke nicht fremd gewesen war. Im letzten der Prophetenbücher heißt es: »Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn.«<sup>8</sup> Könnte das etwa nicht besagen, dass man die Vorstellung hatte, der Elias könne *wiedergeboren* werden? Es wird häufig eingeworfen, Elias könne gar nicht wiedergeboren werden, weil er nicht gestorben wäre. Man verweist auf das Alte Testament, wo es heißt, Elias sei »in den Himmel entrückt«<sup>9</sup> worden, was dann so ausgelegt wird, dass er, ohne seinen physischen Leib abzulegen, was ja beim Tod zwangsläufig eintreten muss, zu Gott in den Himmel aufgenommen worden wäre. Wie auch immer diese ›Entrückung‹ gewertet werden muss, kann man doch wohl nicht ernsthaft annehmen, dass bei Elias, und möglicherweise nur bei ihm, die kosmischen Gesetze aufgehoben worden wären! Selbst wenn dem so sein sollte, wie kann ein physischer Leib in einer geistigen Welt (Himmel) existieren?

Im Neuen Testament gibt es einige Stellen, die deutlich machen, dass den Zeitgenossen Jesu der Gedanke der Wiederverkörperung ebenfalls nicht fremd war. Bei allen vier Evangelisten<sup>10</sup> können Sie nachlesen, dass Jesus von vielen für einen der alten Propheten, etwa für *Elias* oder *Jeremias*, gehalten wurde. Den damaligen Juden war natürlich klar, dass diese längst verstorben waren. Somit liegt die Vermutung nahe, dass sie glaubten, Jesus wäre der *wiedergeborene* Elias oder Jeremias. Gegner der Reinkarna-

tionslehre interpretieren diese Bibelverse natürlich anders. Sie sagen, die Juden hätten damit zum Ausdruck bringen wollen, Jesus wäre in dem Geiste bzw. in der Gesinnung dieser alten Propheten erschienen oder er wäre von diesen inspiriert worden. Dass die Zeitgenossen Jesu die Reinkarnation offensichtlich für möglich gehalten haben, kann Jesus zweifelsohne nicht verborgen geblieben sein. Falls diese Lehre nicht der Wahrheit entspräche, hätte er dann nicht mit Nachdruck darauf verweisen müssen? Hätte er dann nicht deutlich gesagt, dass eine Wiederverkörperung keine Weltentatsache sei? Das tut Jesus aber nicht, er weist ganz im Gegenteil zwei Mal ganz vorsichtig auf das Gesetz der Reinkarnation hin.

Im Johannes-Evangelium wird eine Begebenheit geschildert, die auch wieder zu zeigen scheint, dass die Gesetze der Reinkarnation und des Karmas den Juden zumindest bekannt waren. Es geht um die Heilung des Blindgeborenen. Seine Jünger fragen Jesus: »Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren ist?«<sup>11</sup> Was könnte es für einen Sinn haben, dass die Jünger fragen, ob der Blindgeborene selbst gesündigt hat, wenn sie es nicht für möglich gehalten hätten, dass dieser schon einmal verkörpert war? Wo hätte er, der ja blind *geboren* wurde, sündigen können, wenn nicht in einem früheren Leben? Aus Jesu Antwort geht dann klar hervor, dass dieses Schicksal *keine* karmische Wirkung darstellt: »Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern, [...]«. Gegner der Reinkarnationslehre argumentieren, Jesus hätte damit eindeutig sagen wollen, dass es so etwas wie Reinkarnation und Karma nicht gäbe. Dieser Schluss ist aber nicht nachvollziehbar. Wenn Jesus sagt »Weder *dieser* hat gesündigt [...]«, räumt er doch wohl eher die Möglichkeit ein, dass die Tatsache seiner Blindheit eine karmische Folge eines früheren Lebens sein *könnte*. Hätte Jesus klarstellen wollen, dass es keine Reinkarnation gäbe, so hätte er sinngemäß doch in etwa sagen müssen: »Wie, wo und wann könnte dieser gesündigt haben! Er wurde doch schon blind geboren!« Wie wir später noch sehen werden, stellt nicht jedes Schicksal, das ein Mensch zu tragen hat, eine karmische Wirkung dar. Man muss die angeführten Passagen wohl zumindest als ein starkes Indiz dafür werten, dass den Zeitgenossen Jesu der Reinkarnations- und auch der Karmagedanke nicht fremd waren. Man könnte vielleicht noch weitergehen und schließen, dass sie sogar davon überzeugt waren, dass die Menschen sich wieder verkörpern. Jesus hat dieser Lehre nicht widersprochen.

Nun könnte man aber fragen, warum Jesus Christus diese Lehre nicht *verbreitete*, damit *jeder* ihre Gültigkeit einsehen konnte. Wenn Sie die Reden und auch die Gleichnisse Jesu, von denen die Evangelien berichten, heranziehen, werden Sie feststellen, dass Jesus bei seinen Lehren sehr stark in Abhängigkeit von seinen Zuhörern differenzierte. Er sprach über sehr viel intimere Wahrheiten, wenn er im Kreise seiner Jünger war, bei denen er davon ausgehen konnte, dass diese sie verstehen und vertragen konnten. Vieles von dem, was er nur seinen Jüngern anvertraute, hätte das Volk nicht nur nicht verstehen können, sondern es wäre möglicherweise sogar schädlich für die meisten Menschen gewesen. Es ist geradezu ein okkultes Gesetz, dass bestimmte geistige Wahrheiten nur einigen, dazu besonders vorbereiteten Menschen mitgeteilt werden dürfen.

Solche Wahrheiten dürfen der großen Masse der Menschheit erst sehr viel später offenbart werden, wenn sie die dazu nötige Reife erworben hat. Die oben erwähnte Andeutung macht Jesus nur in Gegenwart seiner Jünger.

Im Evangelium nach Matthäus<sup>12</sup> finden wir eine weitere Passage, die man als recht *eindeutigen* Hinweis darauf auffassen kann, dass Jesus von der Wiederverkörperung sprach. Es geht um die sogenannte »Verklärungsszene«. Er nahm *Petrus, Jakobus und Johannes* mit auf einen »hohen Berg«. Es ist ja an mehreren Stellen der Evangelien – denken Sie etwa an die »Bergpredigt«, von der Matthäus in den Kapiteln 5 bis 7 berichtet – davon die Rede, dass Jesus »auf einen (hohen) Berg stieg«. Bei dieser Formulierung handelt es sich um einen technischen Ausdruck, der im Okkultismus früherer Zeiten durchaus bekannt war. Damit ist gemeint, dass Jesus diejenigen, die er »mit auf den Berg nahm«, in besonders tiefe esoterische Weltengeheimnisse einweihte. Nachdem also Jesus mit den drei Jüngern auf »den Berg gestiegen war«, wurden die Jünger begnadet, mit ihren Seelenaugen gewaltige Imaginationen wahrzunehmen. Jesus wurde vor ihnen »verklärt«, das heißt er erschien in seiner wahren »Geistgestalt«; neben ihm erschienen Moses und Elias, ebenfalls in ihrer Geistgestalt. Es fand also eine Überwindung von Zeit und Raum statt. Später, nachdem diese Imaginationen vorüber waren, fragen die drei Jünger: »Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elia müsse zuvor kommen?« Jesus antwortete: »Doch ich sage euch: Es ist Elia schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten.« Dann heißt es: »Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.«<sup>13</sup> Jesus sagt also in unmissverständlicher Deutlichkeit, dass Johannes der Täufer der wiedergeborene Elias war! »In ein Mysterium sind wir geführt. Drei Jünger hat der Christus nur für würdig gehalten, dieses Mysterium zu erfahren. Und welches ist dieses Mysterium? Mitgeteilt hat er, daß der Johannes der reinkarnierte Elias ist. Die Wiederverkörperung wurde zu allen Zeiten gelehrt innerhalb der Mysterientempel. Und keine andere als diese okkulte theosophische Lehre hat der Christus seinen vertrauten Jüngern mitgeteilt.«<sup>14</sup> Das ist wohl die einzige Bibelstelle, bei der man schon übel herumdeuteln müsste, um sie nicht als klaren Beleg dafür aufzufassen, dass der Täufer der wiedergeborene Elias war und dass somit die Reinkarnation eine Weltentatsache ist. Diese Wahrheit verkündet Jesus nicht einmal *allen* seiner Jünger, sondern nur den Dreien, die er wohl als einzige für hinreichend reif hielt, diese Erkenntnis fassen und vertragen zu können. Er weist sie ausdrücklich an, darüber vorerst mit keinem anderen zu reden. Er verbietet ihnen geradezu, diese Lehre zu verbreiten. In seinen Abschiedsreden sagt Jesus ganz deutlich, dass es noch vieles gäbe, was er seinen Jüngern sagen könnte, dass sie dieses jetzt aber noch nicht ertragen könnten.<sup>14a</sup> Dazu gehörte auch die Reinkarnationslehre.

Wenn man das soweit annehmen kann, stellt sich die Frage, warum die drei Jünger Stillschweigen bewahren sollten. Inwieweit hätte die Reinkarnationslehre für die Masse der Menschen – ja womöglich sogar für die übrigen Jünger – schädlich sein können? Nun, es hätte die große Gefahr bestanden, dass die Menschen ihr Erdenleben nicht

wichtig genug genommen hätten. Im alten Ägypten galt das Gesetz der Reinkarnation noch als allgemeines Wissensgut. So waren selbst die Sklaven davon überzeugt, wiedergeboren zu werden. Sie hatten die Hoffnung, in einem der späteren Leben angenehmere Bedingungen vorfinden oder sogar selbst einmal Herrscher sein zu können. Diese Überzeugung ließ sie alle Mühen und Plagen ertragen. Darum war ihnen dieses eine Leben nicht so wichtig. Hätten die Jünger also die Lehre verbreitet, so hätte die Gefahr bestanden, dass die Menschen sich vielleicht gesagt hätten, warum sollen wir dieses oder jenes erstreben, wenn wir dazu noch in vielen weiteren Leben Zeit haben. Jedes einzelne Erdenleben ist aber von unschätzbarem Wert. Zum einen kann man in keiner anderen Sphäre die Erfahrungen machen, die man auf der Erde machen kann. Andererseits kann man das in einem Leben Versäumte nicht so ohne weiteres in einem nächsten nachholen. *Jedes* Leben stellt etwas Einzigartiges dar. Aus diesem Grund durfte die Lehre von den wiederholten Erdenleben für lange Zeit nicht mehr zu den Menschen dringen. Die Menschen sollten sich ganz auf dieses vermeintlich einzige Leben konzentrieren. **»Was in einem Zeitalter äußerlich gelehrt werden sollte, war, daß der Mensch an dem Gefühl festhalten sollte, das Leben auf der Erde sei mit diesem einen Leben erschöpft. Der Mensch sollte sich sagen: Eine ganze Ewigkeit hängt davon ab, was in dem einen Leben geschieht. Eine radikale Ausgestaltung dieser Auffassung ist die Lehre von den ewigen Höllenstrafen. Der Erdkreis wäre nicht erobert worden, wenn nicht die Lehrer des Christentums dies hinterlassen hätten, daß das eine Leben als ein so wichtiges angesehen werden sollte. Die großen Lehrer haben nie absolute Wahrheiten hingestellt, sondern das, was dem Menschen angemessen ist. Die letzten Wahrheiten lehren die großen Lehrer nie, sondern das, was für ein Zeitalter förderlich ist. Die Lehre von der Reinkarnation wäre in dieser Zeit nicht das Richtige gewesen. Auch was die Geisteswissenschaft lehrt, ist nicht die endgültige Wahrheit, sondern die anthroposophische Weltanschauung muß jetzt gelehrt werden, weil das heute das Richtige ist. Die Menschen, die jetzt die geisteswissenschaftlichen Lehren hören, werden die Wahrheit in einer späteren Inkarnation in einer ganz andern Weise hören. Innerhalb von dreitausend Jahren werden wir etwas, was auf einem höheren Gebiete liegt, lernen, weil wir schon einmal durch die Anthroposophie durchgegangen sind.«<sup>15</sup> Daher war es auch gut, dass die katholische Kirche im 6. Jahrhundert diese Lehre entschieden ablehnte, wenngleich sie dafür wohl andere Motive hatte. Wenn man nach den anderen Motiven forscht, so ist nicht zu übersehen, dass die katholische Kirche immer bestrebt war und vermutlich sogar noch ist, ihre Gläubigen auf der ›Kindheitsstufe‹ zu halten. Über Kinder lässt sich bekanntlich leichter Macht ausüben. Sie kennen vielleicht den uralten Aphorismus, der sehr schön zeigt, was die Intention der Kirche über viele Jahrhunderte war: Der Pfaffe sprach zum König: *»Halte du sie arm – ich halte sie dumm!«***

Diese Zeiten sind aber heute vorbei! In unserem materialistischen und geistlosen Zeitalter ist es notwendig, dass die Menschen wieder zu geistigen Erkenntnissen kommen.

Dazu gehören insbesondere auch die Lehren über Reinkarnation und Karma, ohne die man kaum eine Weltentatsache im rechten Licht sehen kann. Die Gefahr, dass heute noch jemand sein Erdenleben nicht wichtig nimmt, sofern er die Reinkarnationslehre *richtig* versteht, kann wohl als sehr gering eingestuft werden.

### 5.1.2 Wie kann man die Gültigkeit der Reinkarnationslehre begründen?

**W**ir wollen in diesem Abschnitt aufzeigen, dass sich die Tatsache der wiederholten Erdenleben des Menschen aus einfachen Beobachtungen des alltäglichen Lebens zwingend ergibt.

Es ist ja nicht zu leugnen, dass zwei unterschiedliche Menschen, die man auf dem physischen Plan beobachten kann, recht verschieden voneinander sein können. Hierbei soll nicht so sehr an solche Unterschiede gedacht werden, die sich dem bloßen Auge des Beobachters offenbaren. Es geht also nicht darum, dass der eine klein, der andere groß gewachsen ist, dass der eine blaue, der andere braune Augen hat usw. Solche rein *körperlichen* Unterschiede sind ja weitgehend mit den unterschiedlichen Erbanlagen zu erklären. Sie stellen also kein Mysterium dar. Denken Sie vielmehr an solche Unterschiede, die eher *geistig-seelischer* Art sind und die sich *nicht zwingend notwendig* auf unterschiedliche Vererbungsströme zurückführen lassen. Wie unterschiedlich sind die Menschen, wenn Sie etwa an intellektuelle Fähigkeiten, spezifische Begabungen und Talente, gewisse Temperaments- und Charaktereigenschaften und dergleichen denken.

Betrachten wir ein sehr extremes Beispiel: Nehmen Sie auf der einen Seite einen Menschen eines unzivilisierten Naturvolkes oder auch einen sehr einfältigen, schlichten Menschen aus unserem Kulturkreis und auf der anderen Seite eines der großen Genies wie etwa *Goethe* oder *Mozart*. Neben diesen jedem bekannten großen Persönlichkeiten der Menschheitsgeschichte kann man auch an die vielen »Wunderkinder« denken, die meistens schon sehr früh starben und nicht zuletzt deswegen nie in den Fokus einer breiten Öffentlichkeit getreten sind. In der einschlägigen Literatur und im Internet kann man zahlreiche Berichte über solche Persönlichkeiten nachlesen, deren Leistungen, zu denen sie schon in früher und frühester Kindheit fähig waren, mehr als erstaunlich und geradezu unfassbar sind. Hier sollen in aller Kürze nur zwei dieser Wunderkinder vorgestellt werden.

Am 6. Februar 1721 wurde in Lübeck *Christian Heineken* geboren. Bereits mit wenigen Monaten konnte er komplizierte Sätze in Plattdeutsch und in Hochdeutsch, die er aufschnappte, fehlerfrei wiedergeben. Etwas Gehörtes vergaß er nie wieder, auch wenn es in Französisch oder Latein gesprochen war. Mit 14 Monaten kannte er das Alte Testament auswendig, einige Wochen später auch das Neue Testament sowie 200 Kirchenlieder. Der Wunderknabe wurde nur vier Jahre alt. *Immanuel Kant* hatte von ihm Kenntnis und bezeichnete ihn als »*frühkluges Wunderkind von ephemerer Existenz*«.

tenz«. <sup>16</sup> Nahezu zeitgleich kam am 19. Januar 1721 *Jean Philippe Baratier* in Schwabach als Sohn eines reformierten Pfarrers zur Welt. Dieser konnte mit drei Jahren lesen und schreiben. Im Alter von acht Jahren beherrschte er mehrere Sprachen perfekt, darunter auch Latein, Griechisch, Arabisch, Hebräisch, Chaldäisch und Syrisch. Etwas später erwies er ungeahnte Fähigkeiten in der Religionsphilosophie, Mathematik und Astronomie. Mit 14 Jahren wurde er zum jüngsten Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Gleichzeitig begann er in Halle ein Jurastudium. Als 17-jähriger hielt er Vorlesungen an der Universität. Er starb mit 19 Jahren. <sup>17</sup> Aber auch in unserer heutigen Zeit gibt es junge Menschen, die über höchst erstaunliche Fähigkeiten verfügen.

Vielleicht haben Sie schon von der jungen Schweizerin *Christina von Dreien* gehört. Sie ist nicht nur in hohem Grade hellsehtig und medial begabt, sondern hält seit ihrem 17. Lebensjahr in voll besetzten Sälen Vorträge – sowohl über komplizierte spirituelle Themen als auch über Quantenphysik, Neurophysiologie und andere wissenschaftliche Themen. Mit großer Selbstverständlichkeit vermag sie es, sich an ihre früheren Erdenleben zu erinnern.

Wie kann man ein solches Genie erklären? Wie kann es möglich sein, dass etwa ein Mozart schon im Kindesalter ein virtuoser Pianist war und der Welt die großartigsten Kompositionen schenkte? Wie kann man eine Erklärung dafür finden, dass der 8-jährige Baratier etliche Sprachen fließend sprechen oder dass der 14 Monate alte Heineken die Bibel auswendig aufsagen konnte? Wie kann man erklären, dass ein Universalgenie schon mit 17 Jahren gestandene Wissenschaftler mit seinen Erkenntnissen und Ansätzen in Erstaunen versetzt?

Sofern man nicht gerade von einem nebulösen Zufallsprinzip ausgehen möchte, gibt es drei Ansätze, solche Phänomene zu erklären.

### 5.1.2.1 Die Lehre des Generatianismus

Im altchristlichen »Traduzianismus« wurde, namentlich durch *Tertullian*, die Meinung vertreten, dass die menschliche Seele durch die elterliche Zeugung entstehe. Man war der Auffassung, dass dem Menschen durch ein menschliches »Fortpflanzungsmittel materieller Art« die Seele aus der Seele der Eltern mitgegeben werde. Diese These wird »Generatianismus« genannt. Somit wurde auch unterstellt, dass *alle* geistig-seelischen Fähigkeiten, die einen Menschen auszeichnen, von denen der Vorfahren abzuleiten seien, also ererbt würden. Leib und Seele wurden als eine *untrennbare* Einheit aufgefasst. Diese Lehre wurde von der katholischen Kirche mehrfach verurteilt. Im christlichen Glauben spielt diese Hypothese seit geraumer Zeit keine Rolle mehr. Allerdings wird sie in der heutigen Zeit noch von vielen Wissenschaftlern in etwas modifizierter Form vertreten. Die Modifikation besteht im Wesentlichen darin, dass sie die Seele nicht

so sehr als eigenständiges Wesensglied, das immaterieller Natur ist, anzuerkennen bereit sind, sondern dass sie eher geneigt sind, alle geistig-seelischen Fähigkeiten und Ausprägungen als etwas zu betrachten, das physischer Natur ist und letztlich etwa mit Funktionen des Gehirns oder des Nervensystems zu erklären sei. Ein Verfechter dieser Theorie führt also auch die genialen Fähigkeiten eines Goethe oder Mozart sowie die der vielen Wunderkinder auf Erbanlagen zurück, die sie ihren Vorfahren verdanken.

Wenn diese These unzweifelhaft richtig sein sollte, müsste man das doch im Einzelfall nachweisen können. Man müsste also zeigen können, dass etwa die Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern von Goethe oder Mozart oder all der anderen großen Genien über ähnlich geniale Anlagen verfügt hätten. Vererben kann man doch wohl nur das, was man selbst besitzt. Man kann beispielsweise nicht erwarten, dass ein Kind später einmal eine große, stattliche Figur bekommt, wenn seine Vorfahren klein und zierlich waren. Wenn Sie nun die Biografien einiger Genien studieren, werden Sie feststellen, dass deren Vorfahren sehr häufig nicht einmal ansatzweise über diejenigen Fähigkeiten verfügten, die solche Genien in hohem Maße auszeichneten. Die Vorfahren vieler großer Musiker wiesen keine sonderliche musikalische Begabung auf. Auch die Eltern eines Goethe besaßen nicht die denkerischen und dichterischen Fähigkeiten, die ihn berühmt machten. **»Es ist zweifellos berechtigt, wenn man zur Erklärung der niederen seelischen Eigenschaften zu den physischen Vorfahren hinaufsteigt, und ebenso von Vererbung spricht, wie man es für die körperlichen Merkmale tut. Aber man will die Augen vor dem Wesentlichsten verschließen, wenn man dieselbe Richtung für die höheren Seeleneigenschaften, für das eigentlich Geistige im Menschen nimmt. Man hat sich eben daran gewöhnt, diese höheren seelischen Eigenschaften nur als eine Steigerung, als einen höheren Grad der niederen zu betrachten. Und man meint deshalb, man könne sich mit einer Erklärung zufriedengeben, die in demselben Sinne gehalten ist wie diejenige der seelischen Eigenschaften der Tiere.«<sup>18</sup>**

Es soll nicht bestritten werden, dass eine *gewisse* Art der Vererbung sehr wohl vonnöten ist, damit sich etwa solche genialen Fähigkeiten manifestieren können. So ist zum Beispiel jemand, der eine große musikalische Begabung mit ins Erdenleben bringt, darauf angewiesen, dass er von seinen Vorfahren die notwendigen Anlagen zur Ausbildung eines guten Gehörs vererbt bekommt, damit er sein Talent ausleben kann. **»Zum bedeutenden Musiker zum Beispiel gehört nicht nur die musikalische Anlage in der Seele. Diese allein könnte sich nicht auswirken, wenn sich diese Seele nicht verkörpern könnte in einem Leib, der mit einem musikalisch konstruierten Ohre versehen ist. Was nun in einer solchen Musikerfamilie physisch ist, diese guten und fein konstruierten Gehörorgane, die vererben sich von Eltern auf Kinder, und ein Menschenkeim, der aus dem Devachan kommt und einer neuen Verkörperung entgegensteht, wird sich hingezogen fühlen zu einer solchen Familie, in der seine musikalische Seele sich in gutgebildeten musikalischen Organen ausleben kann. Wie der Pol die Magnetnadel anzieht, so wird ein solches Kind hineingeboren in eine Familie, wo seine persönlichen Anlagen die besten physischen Vorbedingungen vorfinden.«<sup>19</sup>**

Ein Klaviervirtuose bedarf zusätzlich vielleicht noch der Vererbung besonders langer, zartgliedriger Finger.

Dass Talent nicht vererblich ist, stellte auch Goethe 1831 in seinen »*Gesprächen mit Eckermann*« fest, als er sagte: »*Das Talent ist freilich nicht erblich, allein es will eine tüchtige physische Unterlage.*« Wie wir in Kapitel 8 noch sehen werden, sucht sich die Seele vor einer neuen Inkarnation in der geistigen Welt die Vorfahren aus, die ihr die körperlichen Grundlagen vererben können, die sie benötigt, um ihr Karma (► 5.2, S. 218ff.) ausleben zu können. »**Nun ist aber die Umgebung, in welche der sich wiederverkörpernde Mensch eintritt, nicht zufällig, sondern sie steht in einem notwendigen Zusammenhange mit seinem Karma. Man nehme zum Beispiel an, ein Mensch habe sich in seinem früheren Leben die Anlage zu einem moralisch starken Charakter erworben. In seinem Karma liege es, daß diese Anlage bei einer Wiederverkörperung herauskomme. Sie könnte das unmöglich, wenn er nicht in einem Leibe verkörpert würde, der von ganz bestimmter Beschaffenheit ist. Diese leibliche Beschaffenheit muß aber von den Vorfahren ererbt sein. Die sich verkörpernde Individualität strebt nun durch eine ihr innewohnende Anziehungskraft zu denjenigen Eltern hin, welche ihr den geeigneten Leib geben können. Das rührt davon her, daß sich diese Individualität bereits vor der Wiederverkörperung mit den Kräften der Astralwelt verbindet, die zu bestimmten physischen Verhältnissen hinstreben. So wird der Mensch in diejenige Familie hineingeboren, die ihm die seinen karmischen Anlagen entsprechenden leiblichen Verhältnisse vererben kann.**«<sup>20</sup>

Um zu untermauern, dass die Lehre des Generatianismus nicht haltbar ist, muss man nicht unbedingt auf so extreme Situationen verweisen, wie sie sich im Falle eines Genies ergeben. Wie unterschiedlich können etwa zwei Geschwister, ja sogar Zwillinge sein, was ihre geistig-seelischen Fähigkeiten angeht! Es kommt doch nur allzu oft vor, dass eines von zwei Geschwistern, obwohl beide in der gleichen Umgebung aufgewachsen und von denselben Menschen erzogen und umsorgt worden sind, geistig sehr rege ist, in der Schule gut vorankommt, an allem, was die Welt bietet, reges Interesse zeigt, während das andere geradezu stumpfsinnig ist.

Das, was ein Mensch von seinen Vorfahren erben kann, sind ausschließlich physische, körperliche Anlagen sowie niedere Seeleneigenschaften. Es ist im Wesentlichen nur die gesamte physische Konstitution eines Menschen, die er – zumindest bis zu einem hohen Grad – von seinen Vorfahren auf dem Wege der Vererbung erhält. Anlagen und Fähigkeiten, die geistig-seelischer Natur sind, können *nicht* mit Vererbung erklärt werden. Die in unserer heutigen Zeit weit verbreitete These, *alles* sei eine Frage der Gene, entspringt einer ebenso bequemen wie falschen Denkrichtung. Auch die Meinung vieler Psychologen, dass bestimmte Fähigkeiten vom Umfeld oder der Umgebung abhängig seien, in denen die jeweilige Person aufgewachsen ist, kann in den meisten Fällen nicht als ausschlaggebende Erklärung in Betracht gezogen werden, wie das Beispiel mit den Geschwistern zeigt.

### 5.1.2.2 Die Lehre des Kreatianismus

Der Lehre des Generatianismus wurde von der katholischen Kirche die des »Kreatianismus« entgegengestellt. Sie stellt auch heute die lehramtliche Auffassung der Kirche dar.<sup>21</sup> Gemäß dieser Theorie erzeugt Gott jede einzelne Seele aus dem »Nichts« und verbindet sie mit den »durch die Zeugung verschmolzenen elterlichen Zellen«. <sup>22</sup> Eine Präexistenz der Seele wird ausdrücklich ausgeschlossen. Somit können die Menschen also offenbar Gott durch einen Zeugungsakt zur »Arbeit« zwingen! Der amerikanische Autor *James Morgan Pryse* drückt die Fragwürdigkeit dieser These wie folgt aus: »Das Seltsame dieser Theorie wird sofort offensichtlich, weil sich natürlich darin, dass sterbliche Körper die zeitlichen Wohnungen für unsterbliche Seelen werden, eine lächerliche Widersinnigkeit zeigt insofern, als zugunsten jedes sterblichen Körpers, der zufällig gezeugt wird, eine unsterbliche Seele geschaffen werden muss.«<sup>23</sup>

Wenn Gott wirklich jede Seele aus dem Nichts heraus schaffen sollte, so muss man ja wohl unterstellen, dass jede Seele zunächst ein völlig unbeschriebenes Blatt darstellt. Eine so geschaffene Seele kann im Sinne dieser Lehre noch keine Erfahrungen gesammelt haben und noch keine spezifischen Fähigkeiten besitzen. Jede Seele beginnt ihren Lebensweg am gleichen Startpunkt, sozusagen bei »Null«. Umso dringlicher stellt sich dann die Frage, woraus diese unterschiedlichen geistig-seelischen Fähigkeiten, die wir bei den Menschen beobachten können, resultieren. Wie kann man unter diesen Voraussetzungen etwa das Genie eines Goethe oder die unglaublichen Fähigkeiten der vielen Wunderkinder erklären? Man könnte jetzt natürlich wieder Gedanken des Generatianismus hinzumischen, etwa in der Art, dass man sagt, die Seelen würden zwar alle ohne Erfahrungen und spezielle Fähigkeiten von Gott geschaffen, sie besäßen aber die Disposition, das Erbgut ihrer Vorfahren aufzunehmen. Dann wären wir aber wieder bei der bereits verworfenen These, dass auch geistig-seelische Fähigkeiten vererblich seien.

Wie kann man mit dieser Frage zurechtkommen, nachdem man die Vererbungs-Phantasien verworfen hat? Wenn man ausschließt, dass geistig-seelische Fähigkeiten auf dem Vererbungswege entstehen können, andererseits aber annimmt, die Seelen seien neu geschaffen, besäßen also noch keine Erfahrungen und Vorleistungen oder dergleichen, so kann man doch nicht umhin zu unterstellen, Gott habe den Seelen bei ihrer Schaffung unterschiedliche Voraussetzungen mit auf den Weg gegeben. Dieser Schluss, so hart er auch klingen mag, erscheint zwingend, sofern man nicht an ein Zufallsprinzip oder an ein Wunder glauben mag. Diese These verträgt sich aber in keiner Weise mit dem christlichen Glauben, der mit Recht von einem gütigen, väterlichen und *gerechten* Gott spricht. Was könnte das mit Gerechtigkeit zu tun haben, wenn die eine Seele mit den Dispositionen geschaffen würde, die es ihr ermöglichen, als großes Genie aufzuleuchten, während eine andere so erschaffen wird, dass ihr im Extremfall ein Leben – wohl-gemerkt *ein einziges* Leben! – in Dumpfheit nicht erspart bleiben kann? Wie könnte

man solche Fragen beantworten, ohne zu Floskeln wie »Gottes Wege sind unergründlich!« zu greifen?

### 5.1.2.3 Die Präexistenz der Seele

Wenn man sich zu der Ansicht durchgerungen haben sollte, dass die beiden diskutierten Möglichkeiten doch mehr als unlogisch, ja geradezu unsinnig erscheinen, bleibt nur noch ein Erklärungsmodell übrig. Wenn geistig-seelische Fähigkeiten nicht erblich sind, und wenn das Erschaffen der Seelen, die von Beginn an mit unterschiedlichen Fähigkeiten begabt sind, mit der Vorstellung eines gerechten Gottes unvereinbar ist, bleibt nur noch eine Erklärung: Die menschliche Seele muss sich ihre Fähigkeiten bzw. die Voraussetzungen dafür, dass sich diese Fähigkeiten manifestieren können, irgendwoher mitgebracht haben; sie muss sie in früheren Zeiten erworben haben; es muss eine PRÄEXISTENZ DER SEELE geben. Das ist aber genau der Kern der Reinkarnations- und Karmalehre.

Kein Mensch würde behaupten, dass sich irgendwelche Tierarten aus dem Nichts entwickelt hätten. Wie jeder weiß, haben sich im Laufe der Evolution höhere Tierarten aus niedrigeren entwickelt. Es ist also kein Wunder, dass plötzlich ein Löwe, ein Elefant oder ein Affe auf der Erde auftauchte. Der erste Löwe, Elefant oder Affe ist nicht von Gott aus dem Nichts geschaffen worden. Allerdings haben immer noch viele Menschen keine Scheu zu behaupten, die menschlichen Seelen seien durch ein Wunder aus dem Nichts entstanden. Genau wie eine Tierart schon vorher in einer anderen Form dagewesen ist, so hat sich auch die Seele des Menschen aus einer Form entwickelt, die schon vorher dagewesen ist. Die Biografie eines Menschen ist in hohem Maße die Wirkung einer vorausgegangenen, aus der sie erklärt werden kann. **»Wo könnte es einem Naturforscher je beifallen, eine tierische Art aus einer anderen sich entwickeln zu lassen, wenn die letztere der ersteren in physischer Beziehung so unähnlich wäre wie in seelischer Beziehung Newton seinen Vorfahren? Man stellt sich doch vor, daß eine Tierart aus einer ähnlichen hervorgeht, die nur um einen Grad tiefer steht als sie. Also muß Newtons Seele aus einer solchen hervorgegangen sein, die ihr ähnlich, nur in seelischer Beziehung einen Grad tiefer ist als sie. Das Seelische in Newton umfaßt mir seine Biographie [...]. Ich erkenne Newton aus dieser seiner Biographie, wie ich einen Löwen aus der Beschreibung seiner Art erkenne. Und ich verstehe die Löwenart, wenn ich mir vorstelle, daß sie aus einer im Verhältnis zu ihr niedrigeren hervorgegangen ist. Also verstehe ich das, was ich in Newtons Biographie umfasse, wenn ich es mir entwickelt denke aus dem Biographischen einer Seele, die ihr ähnlich, als Seele mit ihr verwandt ist. Demnach war Newtons Seele in anderer Form bereits da, wie die Löwenart in anderer Form vorher da war.«<sup>24</sup>**

Ein Mensch kommt nicht als unbeschriebenes Blatt zur Welt. Vielmehr bringt er seine Erfahrungen, die er in vielen vorausgegangenen Erdenleben gesammelt hat, sowie sein ganz individuelles Schicksal mit. Die Kernaussage des Karmagesetzes (☛ 5.2, S. 218ff.) ist, dass alles, was ein Mensch in seinem gegenwärtigen Leben kann und macht, nicht als ein abgesondertes Wunder zu betrachten ist, sondern als Folge mit der Daseinsform seiner Seele in früheren sowie als Ursache mit folgenden Leben zusammenhängt. Das macht einen ganz wesentlichen Unterschied zwischen Tier und Mensch aus. Einen Menschen kann man in all seinen Eigenarten und Fähigkeiten erst dann verstehen, wenn man seine individuelle Entwicklung berücksichtigt, die sich schon über viele Inkarnationen erstreckt. Der Mensch ist eben *kein* hoch entwickelter Affe, wie uns die Naturwissenschaft glauben machen möchte!

## 5.2 Karma

**D**ie Reinkarnationslehre ist allenfalls bedingt verständlich, solange man nicht auch die Karmalehre heranzieht. Reinkarnation und Karma sind in engster Weise miteinander verknüpft. Die Karmalehre ist die ›Zwillingslehre‹ der Reinkarnationslehre.

Auch wenn der Mensch, während er jetzt auf der Erde lebt, nichts mehr von seinem letzten Erdenaufenthalt weiß, muss es ja wohl einen gewissen *kausalen Zusammenhang* geben zwischen dem, was er im letzten Leben gemacht hat, und dem, was jetzt auf ihn zukommt. Wenn man den Gedanken der Entwicklung, die sich über viele Inkarnationen erstreckt, berücksichtigt, ist doch wohl nicht zu erwarten, dass etwas, was wir in einem früheren Leben gemacht oder gedacht haben, so gar keine Auswirkungen auf unser heutiges Leben haben könnte. Goethe wäre nicht der große, berühmte Denker und Dichter geworden, wenn er in seinen früheren Verkörperungen nicht die dazu notwendigen Voraussetzungen geschaffen hätte. Damit sind wir beim Begriff »Karma«. Ohne das Gesetz vom Karma würden die wiederholten Erdenleben nicht zum angedachten Ziel führen können, ja sie wären sogar ziemlich sinnlos.

Doch was versteht man eigentlich unter Karma? »Karma kommt von oder hängt wenigstens zusammen mit dem Sanskritwort Karnoti, das heißt tun, machen, wirken. Es ist genau derselbe Stamm wie im lateinischen creare, schaffen. Creare, machen und schaffen, ist also genau dasselbe. Karma und Schaffen ist dasselbe, nur in zwei verschiedenen Sprachen ausgedrückt. Nun wollen wir uns klarmachen, was Karma

heißt. Karma heißt, deutsch ausgedrückt, Tätigkeit, Werden, Handeln. An einem einfachen Beispiele lassen Sie mich noch klarmachen, was Karma heißt. Denken Sie sich, Sie arbeiten von morgens bis abends an irgend etwas. Sie gehen dann schlafen, schlafen die ganze Nacht hindurch und stehen am Morgen wieder auf. Wenn Sie sich jetzt sagen: Was ich gestern gearbeitet habe, das geht mich nichts an, ich fange heute von Frischem an –, da wären Sie doch töricht. Das einzig Mögliche ist doch nur das, daß man das, was man am Abend verlassen hat, am Morgen wieder aufnimmt, indem man sagt, dies ist mein Werk und wo ich gestern aufgehört habe, da muß ich heute wieder anfangen. Was heißt das? Das heißt doch nur, durch mein Werk von gestern ist mein Schicksal von heute bestimmt. Ich habe mir gestern mein Schicksal für heute geschaffen. Damit ist der ganze Begriff vom Karma gegeben. Ein jedes Wesen zimmert sich sein Schicksal für die Zukunft.«<sup>35</sup> Karma ist das große »kosmische Gesetz von Ursache und Wirkung«. Es äußert sich in bestimmten Wirkungen, die uns Menschen widerfahren und deren Ursachen in unseren Taten oder Verhaltensweisen aus einem früheren Leben liegen. »Das Karma ist das Gesetz von Ursache und Wirkung für die geistige Welt, wie die Mechanik das Gesetz von Ursache und Wirkung in der materiellen Welt ist.«<sup>36</sup> »Wenn wir nun zum Geistesleben aufsteigen, dann tritt uns das physische Gesetz von Ursache und Wirkung im höheren Leben entgegen, das Gesetz von Karma. Dieses Gesetz von Karma besagt für den Geist genau dasselbe, was das Gesetz von Ursache und Wirkung, das Gesetz der Kausalität, für die äußeren, physischen Erscheinungen besagt. Wenn Sie irgendeine Tatsache in der äußeren physischen Welt sehen, wenn Sie sehen, daß ein Stein zur Erde fällt, dann fragen Sie: Warum fällt der Stein? – Und Sie ruhen so lange nicht, bis Sie die Ursache festgestellt haben. Wenn Sie geistige Erscheinungen haben, müssen Sie ebenso nach den geistigen Ursachen fragen. Und wie nahe liegen uns die geistigen Tatsachen! Der eine ist ein Mensch, den wir einen glücklichen nennen, ein anderer ist sein ganzes Leben hindurch zum Unglück verurteilt. Was wir Menschenschicksal nennen, schließt sich in die Frage ein: Warum ist dieses und jenes? Vor diesem Warum steht die ganze äußere Wissenschaft vollständig ratlos da, weil sie ihr Gesetz von Ursache und Wirkung nicht anzuwenden weiß auf die geistigen Erscheinungen.«<sup>37</sup>

Wenn ein Mensch durch die Geburt ins physische Dasein schreitet, so betritt er den irdischen Schauplatz *nicht* als ein »unbeschriebenes Blatt«. Vielmehr bringt er alle seine Erfahrungsschätze, die er in seinen früheren Inkarnationen gewonnen hat, sowie sein ganz individuelles Karma bzw. Schicksal mit. Dieses Schicksal hat er in seinem vorigen Leben selbst zubereitet und in seinem vorgeburtlichen Leben in der geistigen Welt weitgehend selbst gewählt! In dieser Zeit war er noch ungleich weiser, als er es im Erdenleben jemals sein könnte. Wenn der Mensch wieder im Erdensein ist, wirkt in seiner Seele der Drang, dieses selbst gewählte Schicksal zu leben bzw. zu erfüllen.

Das Karmagesetz gilt nicht nur für die Menschen. Es ist vielmehr ein allgemein *kosmisches* Gesetz. Seine Geltung für das Leben eines Menschen stellt nur einen Spezialfall

dar. »Dieses Gesetz, dem wir da begegnen, wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Menschen zusammenhängen, wird in der geisteswissenschaftlichen Literatur das Karmagesetz genannt. Es ist das wahre Schicksalsgesetz des Menschen. In der Wirkung des Karmagesetzes in jedem einzelnen Leben haben wir nur einen Spezialfall des großen Gesetzes des Kosmos, denn was wir das Karmagesetz nennen, ist ein ganz allgemein kosmisches Gesetz, und seine Geltung im menschlichen Leben ist nur ein Spezialfall. Wenn wir uns überhaupt einen Zusammenhang irgendwelcher vorhergehender Verhältnisse und nachfolgender Wirkungen klarmachen, denken wir schon im Sinne dieses Gesetzes.«<sup>38</sup>

### 5.2.1 Ursache und Wirkung

Um ein gewisses Verständnis für die wiederholten Erdenleben und das eng damit verbundene Karmagesetz gewinnen zu können, kann man ein durchaus passendes Gleichnis heranziehen, indem man den Schlaf mit dem Tod vergleicht. Der Schlaf wurde im Okkultismus schon immer als der »kleine Bruder des Todes« bezeichnet.

Wenn wir bei diesem Bild bleiben wollen, so sind zwei aufeinanderfolgende irdische Tage mit zwei aufeinanderfolgenden Leben zu vergleichen. Wenn wir nachts schlafen, so sind unser Ich und unser Astralleib in der Seelenwelt, in der sie gewisse Erlebnisse haben, die im Normalfall die Bewusstseinschwelle nicht überschreiten. In dieser Zeit wird die physische Außenwelt unserer Wahrnehmung entzogen. Aber das äußere Leben bleibt nicht stehen; sein Lauf geht weiter. Viele Dinge geschehen, während wir im Bette liegen. Erst wenn wir am nächsten Morgen wieder erwachen, wird uns die äußere Welt wieder bewusst. Wir können wieder an dem äußeren Leben teilnehmen. Wir finden nun alles vor, was wir am Vortag veranlasst, getan oder zu tun begonnen haben. Wenn es in unserem Leben einen sinnvollen Zusammenhang geben soll, so können wir jetzt nicht den Tag verbringen, ohne Rücksicht auf das zu nehmen, was wir am Vortag gemacht haben. **»Ich stehe des Morgens auf. Meine fortlaufende Tätigkeit war des Nachts unterbrochen. Ich kann diese Tätigkeit des Morgens nicht in beliebiger Weise wieder aufnehmen, wenn Regel und Zusammenhang in meinem Leben sein soll. Mit dem, was ich gestern getan habe, sind die Vorbedingungen geschaffen für das, was ich heute zu tun habe. Ich muß an das Ergebnis meines Wirkens von gestern anknüpfen. In vollem Sinne des Wortes gilt es: meine Taten von gestern sind mein Schicksal von heute. Ich habe mir selbst die Ursachen geformt, zu denen ich die Wirkungen hinzufügen muß. Und ich finde diese Ursachen vor, nachdem ich mich eine Weile von ihnen zurückgezogen habe. Sie gehören zu mir, auch wenn ich einige Zeit von ihnen getrennt war.«**<sup>39</sup>

Wenn wir also beispielsweise am Vortag damit begonnen haben, einem Freund einen langen Brief zu schreiben, so finden wir den angefangenen Brief wieder vor und können ihn jetzt – vielleicht aber auch erst am folgenden Tag – fortsetzen oder fertig schreiben.

Wenn uns vor dem Einschlafen bewusst geworden ist, dass wir uns an diesem Tag einem Mitmenschen gegenüber ungerecht oder lieblos verhalten haben, so können wir das am nächsten Tag wieder gutmachen, indem wir ihn um Verzeihung bitten oder ihm jetzt mehr Zuwendung schenken.

Natürlich kann in der Nacht auch etwas geschehen sein, das nichts oder allenfalls bedingt mit dem zu tun hat, was *wir* tagsüber getan haben, das aber nun dennoch unseren Tag ein Stück weit bestimmt. Vielleicht hat uns jemand am späten Abend noch eine E-Mail geschrieben, auf die wir reagieren müssen. Möglicherweise hat es nachts sehr heftig geschneit, so dass wir einen Teil des Morgens mit Schneeschaufeln verbringen müssen. Diese Beispiele könnte man endlos fortsetzen.

Die meisten Wirkungen, die uns im Laufe eines Tages entgegentreten, haben aber ihre Ursachen gewiss schon viele Tage oder sogar Jahre zuvor. Wenn wir einen Brief aus dem Briefkasten holen, so ist dieser gewiss schon mindestens einen Tag zuvor abgeschickt worden. Häufig ist eine ganze Kette von Ursachen vonnöten, um bestimmte Wirkungen erzielen zu können. Wenn wir von einer Reise zurückkommen und am Bahnhof oder Flughafen von einem Menschen erwartet und herzlich willkommen geheißen werden, liegen die Ursachen für die freundliche Begrüßung sicherlich darin, dass wir über einen langen Zeitraum hinweg zu diesem Menschen ein inniges Verhältnis aufgebaut haben. Um uns nach getaner Arbeit gemütlich in unserem Wohnzimmerstuhl niederlassen und die Lektüre eines guten Buches genießen zu können, bedurfte es einer ganzen Reihe von Ursachen, von Vorbereitungen, die wir schon sehr viel früher getroffen haben müssen. Wir mussten uns zunächst eine passende Wohnung suchen, Möbel und dergleichen nach unserem Geschmack kaufen usw. Umgekehrt ist klar, dass wir keine Wirkungen erwarten dürfen, die nicht ursächlich veranlasst worden sind. Wenn wir einen Brief schreiben, aber vergessen, ihn einzuwerfen, dürfen wir nicht annehmen, dass dieser am nächsten Tag seinen Adressaten findet.

Das, was für unterschiedliche Tage eines irdischen Lebens gilt, hat auch in sehr viel größerem Rahmen, eben für unterschiedliche Leben, seine Gültigkeit. Nichts von dem, was wir in einem Leben durch Gedanken, Worte oder Taten verursachen, bleibt wirkungslos. *Nichts* bleibt ohne Folgen. Nichts von dem, was wir uns an guten, nützlichen seelischen Eigenschaften erringen, geht verloren. Alle Ursachen, für die ein Mensch durch seine Taten oder Gedanken verantwortlich ist, werden in der Akasha-Chronik aufgezeichnet, und sie werden früher (im gleichen Leben) oder später (in einem der nächsten Leben) ihre Wirkung zeigen. Alles, was wir heute als Wirkungen erfahren, ist irgendwann einmal – im jetzigen oder in einem früheren Leben – von *uns* verursacht worden.

Die Wirkungen oder Folgen unserer Erlebnisse des Vortages oder der Vortage gehören noch in einem anderen Sinne zu uns. Wir selbst sind durch sie in gewisser Weise verändert worden, wenngleich diese Änderungen bisweilen so geringfügig sein mögen, dass man sie gar nicht bemerkt. **»Man nehme an, ich habe etwas unternommen, das**

mir nur halb gelungen ist. Ich habe nachgedacht, warum dies teilweise Mißlingen mich getroffen hat. Wenn ich etwas Ähnliches wieder zu verrichten habe, so vermeide ich die erkannten Fehler. Also ich habe mir eine neue Fähigkeit angeeignet. Dadurch sind meine Erlebnisse von gestern die Ursachen meiner Fähigkeiten von heute. Meine Vergangenheit bleibt mit mir verbunden; sie lebt in meiner Gegenwart weiter; und sie wird mir in meine Zukunft hinein weiter folgen. Ich habe mir durch meine Vergangenheit die Lage geschaffen, in der ich gegenwärtig mich befinde. Und der Sinn des Lebens verlangt, daß ich mit dieser Lage verknüpft bleibe. Sinnlos wäre es doch, wenn ich unter regelmäßigen Verhältnissen ein Haus, das ich mir habe bauen lassen, nicht beziehen würde. Nicht erwachen müßte ich heute morgen, sondern neu, aus dem Nichts heraus, geschaffen werden, wenn die Wirkungen meiner Taten von gestern nicht mein Schicksal von heute sein sollen. Und neu-  
geschaffen, aus dem Nichts heraus entstanden, müßte der Menscheng Geist sein, wenn nicht die Ergebnisse seiner früheren Leben verknüpft blieben mit seinen späteren.«<sup>40</sup>

Diese Kausalzusammenhänge sind es, die man mit »Karma« bezeichnet. Natürlich weisen nicht alle Erlebnisse eine karmische Dimension auf. Wenn wir beispielsweise unsere Brille suchen, weil wir diese verlegt haben, so hat das möglicherweise nichts mit Karma zu tun, sondern allenfalls mit unserer Schusseligkeit. Diese könnte aber durchaus mit Karma zu tun haben, sofern sie uns häufig zu eigen ist. Ohne Frage erleben alle Menschen viele Wirkungen, die ihre Ursache im gegenwärtigen Leben haben. Bei vielen Wirkungen ist es im Einzelfall nicht oder nur schwer zu entscheiden, ob deren Ursache im jetzigen oder aber in einem vergangenen Leben zu suchen ist. Von einer »*karmischen Wirkung*« spricht man streng genommen nur dann, wenn die Ursache in einem früheren Leben liegt.

Wenn ein Mensch durch die Geburt erneut ins physische Dasein schreitet, so betritt er keinen fremden Schauplatz. Allerdings haben sich in der langen Zeit, die er nach seinem letzten Tod in den höheren Welten durchgemacht hat, die Verhältnisse der Erdenwelt gründlich verändert. Hinzu kommt nun vielleicht noch, dass er in einen ganz anderen Kulturkreis hineinkommt. Dennoch sind die Spuren seiner Taten aus seiner letzten Inkarnation in der Welt vorhanden. Hierbei ist keineswegs nur an so unübersehbare Spuren zu denken, wie sie etwa jemand hinterlassen hat, der im alten Ägypten in entscheidender Rolle am Bau der Pyramiden beteiligt war, oder jemand, der beispielsweise im Mittelalter eine Schrift verfasst hat, die für viel Aufsehen gesorgt hat. Die weitaus meisten Spuren, die ein Mensch in früheren Inkarnationen der Erdenwelt eingepägt hat, sind nicht so offensichtlich wie die in den beiden Beispielen genannten und erst recht nicht so leicht auffindbar wie die des Vortages nach einer durchschlafenen Nacht. Diese Spuren, welche der Mensch durch seine Taten ursächlich hinterlassen hat, werden ihn im nächsten Erdenleben in der einen oder anderen Weise wieder als Wirkungen in Form bestimmter Schicksalserlebnisse treffen. »**Es wurde früher als von einer ›möglichen**

Vorstellung gesprochen, daß die Folgen der Tat die Menschenseele wieder treffen können. Innerhalb des einzelnen Erdenlebens ist für gewisse Tatfolgen deshalb ein solches Treffen ausgeschlossen, weil dieses Erdenleben dazu veranlagt war, die Tat zu vollbringen. Da liegt in dem Vollbringen das Erleben. Eine gewisse Folge der Tat kann da die Seele so wenig treffen, wie man sich an ein Erlebnis erinnern kann, in dem man noch darinnen steht. Es kann sich in dieser Beziehung nur handeln um ein Erleben von Tatfolgen, welche das ›Ich‹ nicht mit den Anlagen treffen, die es in dem Erdenleben hat, aus dem heraus es die Tat verrichtet. Es kann der Blick nur auf Tatfolgen aus anderen Erdenleben sich richten. So kann man sobald man empfindet: was als Schicksalserlebnis scheinbar einem ›zustößt‹, ist verbunden mit dem Ich, wie das, was ›aus dem Innern‹ dieses Ich selbst sich bildet – nur denken, man habe es in einem solchen Schicksalserlebnis mit Tatfolgen aus früheren Erdenleben zu tun. – Man sieht, zu der für das gewöhnliche Bewußtsein paradoxen Annahme, die Schicksalserlebnisse eines Erdenlebens hängen mit den Taten vorangehender Erdenleben zusammen, wird man durch eine intime, vom Denken geleitete Lebenserfassung geführt. Wieder kann diese Vorstellung nur durch die übersinnliche Erkenntnis ihren Vollgehalt bekommen: ohne diese bleibt sie silhouettenhaft. Aber wieder bereitet sie, aus dem gewöhnlichen Bewußtsein gewonnen, die Seele vor, damit diese ihre Wahrheit in wirklich übersinnlicher Beobachtung schauen kann.«<sup>41</sup>

## 5.2.2 Die Verbindung zwischen zwei Inkarnationen

**W**ir müssen nun die Frage klären, wie sich die Verbindung zwischen zwei Inkarnationen ein und desgleichen Menschenwesens ganz konkret denken lässt. Jeder Mensch ist ein individuelles Geistwesen, ein Ich-Wesen. Dieser menschlichen INDIVIDUALITÄT ist es vorbestimmt, ewig zu existieren und sich im Zuge der wiederholten Erdenleben so zu entwickeln, dass sie eines urfernen Tages das Götterziel erreichen kann.

Der sichtbare Mensch, der auf der Erde umhergeht, mit dessen leiblichen Hüllen sein Ich sich bekleidet, ist die PERSÖNLICHKEIT. Eine menschliche Individualität, ein Menschen-Ich, geht also durch viele Persönlichkeiten hindurch. Das, was stirbt und verschwindet, ist die Persönlichkeit. Es stirbt eines Tages der Hans Müller aus München. Aber sein Ich, das den Leib dieser Persönlichkeit bewohnt hat, lebt geraume Zeit in der geistigen Welt weiter, um sich dann später wieder in einem anderen menschlichen Leib zu verkörpern, der dann eine andere Persönlichkeit darstellt. Nun hat dieser Hans Müller vielleicht seine vorige Inkarnation vor vierhundert Jahren in einem arabischen Land gehabt. Dort wandelte er möglicherweise als die Persönlichkeit Fatima Al Mosa umher.

Nun haben wir schon gesehen, dass wir Menschen uns – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht an unsere früheren Leben erinnern können. Auch unser Hans Müller

wird nicht wissen, dass er schon einmal als Fatima Al Mosa auf arabischem Boden lebte. Folglich kann er sich auch an nichts erinnern, was er damals so alles getrieben hat, welche Spuren er hinterlassen hat. Es besteht also offensichtlich eine riesengroße Kluft zwischen zwei Inkarnationen, zwischen zwei Persönlichkeiten ein und dergleichen Individualität. Stellen Sie sich vor, Sie wüssten nach einer durchschlafenen Nacht am nächsten Morgen nicht mehr, was sie am Vortag gemacht, gedacht, gefühlt und gewollt hätten. Vielleicht haben Sie am Tag zuvor gerade damit begonnen, eine wichtige Arbeit in Angriff zu nehmen, die Sie an den nächsten Tagen fortsetzen wollten. Wenn Sie sich am nächsten Tag an nichts mehr erinnern, könnten Sie dieses Werk nicht vollenden. In einem solchen Leben, in dem Sie sich nicht mehr an die vergangenen Tage erinnern könnten, wäre es Ihnen unmöglich, jemals etwas zustande zu bringen, wozu die Arbeit von mehreren Tagen vonnöten ist. Ihr Leben könnte sich niemals zu einem sinnvollen Ganzen abrunden. Es wäre zerrissen in viele unvollendete Tagwerke.

Genauso scheint es doch auch im Großen zu sein, wenn wir unsere gesamte bisherige Existenz, die sich schon über sehr viele Inkarnationen erstreckt, ins Auge fassen. Wie können wir etwas aufgreifen, weiterpflegen, vollenden, das wir in früheren Leben in Angriff genommen haben, wenn wir daran keine Erinnerung mehr haben? Die derzeitigen menschlichen Seelenkräfte sind noch nicht stark genug, diese Erinnerungen abrufen zu können. Den ›roten Faden‹, der unsere Erfahrungen und Erinnerungen aus früheren Verkörperungen zusammenhält und zu einem Ganzen verbindet, vermögen wir heute noch nicht zu spinnen.

Es wäre jetzt ein Desaster, wenn *niemand* diesen Faden zu spinnen vermöchte. Da haben aber die Weltenlenker Vorsorge getroffen. Wie wir bereits wissen ist jedem Menschen ein persönlicher Engel, den man auch Schutzengel oder Genius nennt, zugeteilt. Zu den Aufgaben dieser Engelwesen gehört, die ihnen zugeordneten menschlichen Individualitäten zu führen und zu leiten. Das geschieht natürlich in sehr zarter und subtiler Weise, so dass die meisten Menschen sich dieser Führung nicht bewusst werden. Es ist dieser persönliche Engel, der einer Menschenseele schon bei ihrer ersten Verkörperung an die Seite gestellt wurde, der diesen Faden spinnt und somit den Zusammenhang der einzelnen Inkarnationen herstellt. Die Engel haben ein inkarnations-übergreifendes Bewusstsein, so dass sie die ihnen anvertrauten menschlichen Individualitäten, über die sie ein ›wachendes Auge‹ haben, von Inkarnation zu Inkarnation leiten können. Diese Notwendigkeit ergibt sich so lange, bis die menschlichen Seelenkräfte eines Tages stark genug sind, um diesen Zusammenhang selbst herstellen zu können. **»Was würde nun für eine Zusammengehörigkeit sein zwischen den Inkarnationen eines Menschen auf der Erde, der sich noch nicht erinnert an seine früheren Verkörperungen, wenn nicht gewisse Wesenheiten da wären, die sozusagen die einzelnen Inkarnationen zusammenschließen, die da wachen über das Fortentwickeln von einer Inkarnation zur anderen? Für jeden Menschen müssen wir voraussetzen eine Wesenheit, welche dadurch, daß sie um eine Stufe höher ist als der Mensch, die Individualität von einer**

Inkarnation zur andern hinüberleitet. [...]; das sind einfach wachsame Wesenheiten, die sozusagen das Gedächtnis bewahren von einer Inkarnation zur anderen, solange der Mensch selber es nicht kann. Und diese Wesenheiten sind eben die Angeloi oder Engel. So daß wir sagen können: Jeder Mensch ist in jeder Inkarnation eine Persönlichkeit, aber über jeden Menschen wacht eine Wesenheit, welche ein Bewußtsein hat, das von Inkarnation zu Inkarnation geht.«<sup>42</sup>

Der Rest dieser Seite und die Seiten 226 – 268 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

## Kapitel 6



Über dem Gebiete der Intuition liegt die Region,  
in welcher aus geistigen Ursachen heraus  
der Weltenplan gesponnen wird.

Rudolf Steiner<sup>1</sup>

**W**ir haben in den vorausgegangenen Kapiteln schon einige Andeutungen über frühere und zukünftige »Inkarnationsstufen« unserer Erde gemacht. Was darunter genau zu verstehen ist, soll nun in diesem Kapitel ausführlich erörtert werden.

Wie die heutige Wissenschaft lehrt, ist das Universum vor knapp 14 Milliarden Jahren durch den sogenannten »Urknall« entstanden. Dieser wird als Anfangspunkt der Entstehung von Materie, Raum und Zeit aufgefasst. Vorher habe noch *nichts* existiert. Weiterhin wird angenommen, dass unsere Erde vor etwa 4,5 Milliarden Jahren geboren wurde und in fernerer Zukunft den »Wärmethod« sterben wird.

Auch wenn nicht alle dieser *Theorien* als falsch zu bezeichnen sind, so muss man sehen, dass die Wissenschaftler nur die *Außenseite* zu erfassen vermögen. Die Annahme, alles sei im Grunde durch einen »Zufall« aus dem »Nichts« entstanden, ohne dass irgendwelche geistigen Wesenheiten vorausgesetzt werden müssten, ist geradezu absurd.

Was unsere Vorfahren, die vor – sagen wir – 10.000 oder noch mehr Jahren gelebt haben, anbelangt, so weiß die Wissenschaft nur sehr wenig. Vieles liegt im Bereich der

Spekulationen. Insbesondere können die Wissenschaftler nichts dazu beitragen, was die Entwicklung oder gar die *Entwicklungsziele* des Menschen anbelangt.

Wenn man nur einmal auf die Naturreiche unserer Erde – angefangen bei der Welt der Mineralien, über die Pflanzen- und Tierwelt bis hin zum Menschen – sowie auf die Planeten mit ihren exakten Umlaufbahnen und -geschwindigkeiten und die großartige Sternenwelt schaut, so kann doch ein Mensch, der noch nicht ganz vom Materialismus zerfressen ist, nicht umhin zuzugeben, dass hinter all dem ein gewaltiger, über-intelligenter Plan steckt, der nur von hohen und höchsten göttlich-geistigen Wesenheiten ausgehen und umgesetzt werden kann. Wie krank – und das ist ganz wörtlich zu nehmen – müssen unsere Wissenschaftler eigentlich sein, wenn sie behaupten, alles Ursprüngliche sei durch einen Zufall von selbst entstanden und alles später Hinzugekommene bzw. Veränderte sei lediglich auf die ›Laune‹ eines blinden evolutionären Prozesses zurückzuführen?!

Wir müssen heute unbedingt verstehen lernen, dass hinter allem und jedem, was im Kosmos existiert und geschieht, *nichts* Zufälliges wirkt, wie uns das der Materialismus weismachen will. Alles, was die Entstehung und Entwicklung sämtlicher Welten und Wesen einschließlich des Menschen angeht, unterliegt einem gewaltigen Plan, der unermesslich lange Zeiträume einbezieht und unfassbar komplex ist. Man kann hier von dem GÖTTLICHEN WELTENPLAN, dem WELTEN-ENTWICKLUNGSPLAN oder kurz dem WELTENPLAN sprechen. Die biblische Schöpfungsgeschichte stellt übrigens nur einen recht kleinen Ausschnitt aus dem gigantischen Weltenplan dar.

So wie zur Realisierung eines großen *Menschen*projektes sehr viele ganz konkrete *menschliche* Persönlichkeiten benötigt werden, sind auch zur Umsetzung des *göttlichen* Weltenplanes, des großen *Götter*projektes, dessen Weisheit und Komplexität das menschliche Vorstellungsvermögen *völlig* übersteigt, unzählige ganz konkrete *göttlich-geistige* Wesenheiten vonnöten, insbesondere die geistigen Wesen der höheren Hierarchien, die wir schon kennengelernt haben (► Kapitel 4, S. 132ff.). Die Idee des Weltenplanes, wie sich unser planetarisches System durch unermesslich lange Zeiträume hindurch bereits entwickelt hat und weiterhin entwickeln soll sowie die damit verbundenen Ziele, entspringen natürlich der GÖTTLICHEN TRINITÄT, der Heiligen Dreieinigkeit. Dann kommt die Mission der Seraphim, also der geistigen Wesen der höchsten Stufe, welche die Ideen und Pläne von der Trinität entgegennehmen. Die Cherubim haben die Aufgabe, in höchster Weisheit die Ziele, Ideen und Pläne, die sie von den Seraphim empfangen, zu durchdenken und auszugestalten. **»Und die Throne hinwiederum, der dritte Grad der Hierarchie von oben, der hat die Aufgabe, nunmehr, natürlich sehr bildlich gesprochen, Hand anzulegen, damit das, was in Weisheit ausgedacht ist, damit diese hehren Weltengedanken, die die Seraphim von den Göttern empfangen, die die Cherubim durchgedacht haben, in Wirklichkeit umgesetzt werden.«<sup>2</sup>**

Selbstverständlich werden dann auch noch die geistigen Wesen der zweiten und dritten Hierarchie mit ganz konkreten Arbeiten beauftragt. Natürlich darf man diesen göttlichen Weltenplan nicht mit einem heutigen Konstruktions- oder Bauplan vergleichen, bei

dem alles detailgetreu und zeitgenau vorgezeichnet ist und der kaum Raum für Modifikationen lässt.

Einen Einblick in den göttlichen Weltenplan, der in die urfernste Vergangenheit und die urfernste Zukunft, von der Wissenschaftler nicht einmal zu träumen wagen, reicht, kann nur ein hoher geistiger Seher durch das Studium in der Akasha-Chronik gewinnen. Das, was Rudolf Steiner auf diese Art erforscht hat, ist äußerst umfangreich und nicht gerade leicht zu fassen.

Alles im Weltenwesen entwickelt sich in Rhythmen. Wie wir im Folgenden sehen werden, liegt dem Weltenplan ein *Siebener-Rhythmus* zugrunde. Die Zahl »7« wurde schon immer als eine *heilige* Zahl betrachtet. Sie gilt als Zahl der Vollkommenheit, aber auch der Wandlung und Veränderung.

Dass es sich bei dieser Zahl in der Tat um eine ganz besondere, geradezu magische handelt, kann man an sehr vielen Beispielen ablesen: Es gibt 7 Wochentage, 7 Farben des Regenbogens, 7 Töne auf der Tonleiter. Man spricht von 7 Weltwundern und 7 Meeren. Rom wurde auf 7 Hügeln gebaut. 7 Tore schützten die Stadt Theben. Der Mensch entwickelt sich in 7-Jahres-Perioden bzw. Jahrsiebten: Nach dem 1. Jahrsiebt erfolgt der Zahnwechsel, nach dem 2. Jahrsiebt die Geschlechtsreife. Nach Ablauf des 3. Jahrsiebts wird er erwachsen. Alle 7 Jahre erneuern sich die Zellen des menschlichen Körpers komplett. Im Menschen sind 7 astrale Wahrnehmungsorgane (Lotosblumen) veranlagt. Wenn man die drei zukünftigen Geistglieder und Bewusstseinsstufen des Menschen mitrechnet, so ist er ein 7-gliedriges Wesen, das 7 Grade des Bewusstseins hat. In der Seelen- bzw. Astralwelt und in der geistigen Welt gibt es jeweils 7 Regionen oder Sphären. Es gibt 7 führende Erzengel und 7 Elohim. In der alten indischen Kultur gab es die 7 heiligen Rishis. Dann gibt es die berühmten 7 Ich-Bin-Sätze im Johannes-Evangelium und die 7 letzten Worte bzw. Sätze Jesu am Kreuz. In der Apokalypse des Johannes ist von 7 Sendschreiben, 7 Siegeln, 7 Posaunen und 7 Plagen bzw. Zornesschalen der Endzeit die Rede. Im Christentum spricht man von 7 Sakramenten, 7 Todsünden, 7 Tugenden, 7 Werken der Barmherzigkeit, 7 Gaben des Heiligen Geistes, 7 Freuden Mariens, 7 Schmerzen Mariens. Im Vaterunser werden 7 Bitten formuliert. Im Alten Testament ist von den 7 fetten Jahren in Ägypten, denen 7 magere folgten, sowie vom 7-armigen Leuchter im Tempel von Jerusalem die Rede. Auch in Märchen und in der Umgangssprache kommt die Zahl 7 oft vor. Denken Sie etwa an die 7 Zwerge, die 7 Geißlein, die 7 Raben, die 7 Schwaben, über alle 7 Berge sein, seine 7 Sachen packen, das verflixte 7. Jahr, der 7. Sinn, 7-Meilen-Stiefel, im 7. Himmel sein.

Die 7 gilt als die Lieblingszahl vieler Menschen. Auch die Zahlen 3, 9 und insbesondere 12 haben noch eine große spirituelle Bedeutung, die aber nicht an die der 7 herankommt.

Auch wenn wir schon darüber geschrieben haben, mag es für manche Leser immer noch höchst erstaunlich sein, dass das Gesetz der Reinkarnation nicht nur für menschliche

Individuen, sondern auch für unsere Erde gilt. Genau wie der Mensch selbst von Inkarnation zu Inkarnation schreitet, macht auch der Planet, auf dem der Mensch lebt, mehrere *Verkörperungen* durch. Rudolf Steiner konnte in der Akasha-Chronik auf sieben solcher Inkarnationen der Erde schauen, drei vergangene, unsere heutige aktuelle sowie drei zukünftige. Bei diesen jeweils extrem langen Zeiträumen kann man von INKARNATIONSSTUFEN oder ENTWICKLUNGSSTUFEN DER ERDE bzw. unseres Planetensystems sprechen. Die Erde, auf der wir wohnen, ist zunächst einmal ein materieller Körper, der mit dem physischen Leib eines Menschen verglichen werden kann. Aber die Erde ist viel mehr als nur dieser physische Weltenkörper, wie er sich unserer Sinneswahrnehmung offenbart. So wie jeder Mensch ein Ich hat, hat auch die Erde ein Ich, einen Geist: den Planetengeist der Erde. Somit müsste man richtiger sagen, dass es dieser Geist der Erde ist, der sich wiederverkörpert. **»Die Entwicklung der Erde kann nur dann richtig verstanden werden, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß bei derselben die gleichen Gesetze zur Geltung kommen wie bei der Entwicklung des einzelnen Menschen. Der uns sichtbare Planet ist für die geisteswissenschaftliche Betrachtung nur der Leib des in ihm wohnenden Geistes.«<sup>3</sup>**

Diese sieben Stufen der *gesamten* Erdenentwicklung fallen mit der Veranlagung bzw. Bildung der menschlichen Wesensglieder (physischer Leib, Ätherleib, Astralleib, Ich, Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch) zusammen. Ein ganz wesentlicher Sinn der einzelnen Verkörperungen der Erde besteht für den Menschen in der Veranlagung bzw. Ausbildung dieser Wesensglieder. Das wiederum hängt zusammen mit dem Bewusstsein, das der Mensch auf den einzelnen Stufen hat, so dass man diese Inkarnations- oder Entwicklungsstufen auch BEWUSSTSEINSSTUFEN nennen kann. Jede dieser sieben Stufen oder Zustände charakterisiert einen bestimmten menschlichen Bewusstseinszustand.

Die sieben Inkarnationsstufen, die jeweils ein WELTZEITALTER umfassen, werden mit ALTER SATURN, ALTE SONNE, ALTER MOND, HEUTIGE ERDE, NEUER JUPITER, NEUE VENUS und VULKAN bezeichnet (☛ auch Anhang, Tabelle 7, S. 569). Man darf diese Namen natürlich *nicht* mit den heutigen gleichnamigen Planeten verwechseln oder gar gleichsetzen. **»Der Saturn ist ein in urferner Vergangenheit liegender Zustand unserer Erde. Der jetzige Planet Saturn verhält sich zur jetzigen Erde wie ein Kind zum Greis. Die Erde war einmal im Saturnzustand, wie der Greis einmal ein Kind war. Auch die folgende Verkörperung ist nicht so aufzufassen, als ob die Menschheit je einmal auf dem Jupiter wandeln würde, sondern die Erde erreicht in ihrer nächsten Verkörperung denjenigen Zustand, in dem sich der jetzige Planet Jupiter gegenwärtig befindet.«<sup>4</sup>** Auf die Entwicklungsstufe der Erde, die der heutigen folgen wird, also den neuen Jupiter, weist auch der Apokalyptiker Johannes hin. Er nennt ihn allerdings *»Neues Jerusalem«*. *»Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen. [...] Und ich sah die heilige Stadt, das Neue Jerusalem [...]«<sup>5</sup>*

Johannes schaute übrigens noch viele andere Geschehnisse, die sich dem Weltenplan zufolge in der Zukunft ereignen müssen, worauf hier später etwas näher eingegangen werden soll.

Wenn man einen Blick auf die Namen für die sieben Wochentage in einigen heutigen Sprachen wirft, so kann deutlich werden, dass in früheren Zeiten ein Bewusstsein für diese sieben Entwicklungsstufen vorhanden war. **»Die Eingeweihten haben in den Namen der Wochentage die Aufeinanderfolge der Erdeninkarnationen zum Ausdruck gebracht.«**<sup>6</sup> Der Samstag steht für den Saturn, was besonders im Lateinischen und im Englischen sehr deutlich wird: »dies saturni« bzw. »saturday«. Bei den beiden folgenden Wochentagen ist es offensichtlich: *Sonntag* für Sonne und *Montag* für Mond. Dann wird es etwas schwieriger. Es gibt nämlich *zwei* Wochentage, die unsere *heutige* Entwicklungsstufe betreffen: *Dienstag* und *Mittwoch*. Wie kann man das erklären? Der gegenwärtige Erdenzustand wird durch *Mars* und *Merkur* gemeinsam repräsentiert. Er ist in der ersten Hälfte stark vom Mars und jetzt seit Beginn der zweiten Hälfte stark vom Merkur beeinflusst worden. Alles was nicht von einem dieser beiden Planeten stammt, ist vom alten Mond herübergekommen. Die Erde wird deshalb aufgefasst als Mars und Merkur. Diese beiden Planeten stecken unverkennbar in der lateinischen und französischen Namensgebung für diese zwei Wochentage: »dies martis« bzw. »mardi« (Dienstag) für den Mars und »dies mercurii« bzw. »mercredi« (Mittwoch) für den Merkur. Was den Donnerstag angeht, muss man wissen, dass der germanische Gott *Donner*, nach dem dieser Tag benannt ist, dem römischen Gott *Jupiter* entspricht. In dem lateinischen und dem französischen Wort für Freitag steckt eindeutig der Name Venus: »dies veneris« bzw. »vendredi«.

Die menschliche Existenz ist ja eine Abfolge von Leben auf der Erde und Leben in den übersinnlichen Welten. In gleichem Sinne wechseln sich im Kosmos WELTENTAG (indisch-theosophisch: MANVANTARA) und WELTENNACHT oder ERDENNACHT (indisch-theosophisch: PRALAYA) ab. Die Weltentage werden durch die sieben Inkarnations- bzw. Entwicklungsstufen der Erde repräsentiert, die mit einer menschlichen Inkarnation verglichen werden können. So wie der Mensch am Ende einer Inkarnation stirbt und seinen physischen Leib ablegt, löst sich am Ende einer jeden Erdinkarnationsstufe das Physische des Planeten vollständig auf; der Planet stirbt. Bis zur neuen Verkörperung, also der Entstehung des Nachfolgeplaneten, spielt sich das Leben ausschließlich im Geistigen ab. **»Zwischen zwei planetarischen Verkörperungen liegt eine Art von himmlischem oder geistigem Devachan, ein Pralaya. Die Zeit zwischen zwei planetarischen Zuständen ist, ebenso wie beim Menschen die Zeit zwischen zwei Erdenleben, keine Zeit der Ruhe, sondern eine Zeit geistiger Tätigkeit und Vorbereitung für die nächste Zukunft, für das nächste Leben. Nach außen erscheint dieser Zustand als ein dämmerhafter.«**<sup>7</sup> In einem solchen Zwischenzustand ist im Äußerlich-Sichtbaren gar nichts vorhanden, aber alle Kräfte, die der Mensch aus dem Planeten herausge-

zogen hat, sind dann *in* ihm und bilden den Samen für das nächste Zeitalter. Ein Pralaya kann man vielleicht mit dem Winter vergleichen, in dem sich die Pflanzen als Keim in den Boden zurückziehen, um dann im nächsten Frühjahr wieder herauszukommen und hervorzusprießen.

Wir können noch fragen, welche Geistwesen ganz entscheidend dazu beitragen, dass der Übergang von einer Erdenverkörperung zur folgenden in der richtigen Weise vollzogen wird. **»Es müssen auch geistige Wesenheiten da sein, die während der ganzen Erdenentwicklung dafür sorgen, daß dann, wenn die Erdenentwicklung fertig sein wird, die Menschheit in der richtigen Weise wiederum durch ein Pralaya durchgehen kann und den Weg findet zum nächsten Ziel, zum Jupiterziel. Das sind die Gewalten oder Geister der Form. [...] Diejenigen Geister, die dafür sorgen, daß sozusagen die ganze Menschheit von einem planetarischen Zustand zum andern geführt wird, das sind die Gewalten, Exusiai oder Geister der Form.«<sup>8</sup>**

Selbst ein noch so hoher Eingeweihter und Geistesseher kann derzeit ›nur‹ auf *eine* PLANETENKETTE, die aus den angeführten sieben Inkarnationsstufen besteht, schauen. Die aktuelle Stufe, unsere heutige Erde, auf der wir gerade stehen, ist die vierte, also die mittlere. Selbstverständlich gab es vor dieser 7-stufigen Planetenkette bereits frühere und wird es nachher weitere geben. Die Entwicklung im Weltensein hört niemals auf. Auch gibt es im Kosmos keine *reinen* Wiederholungen, so dass auf den jeweiligen Stufen *völlig andere* Bedingungen herrschen und andere Entwicklungsziele anstehen.

Jede der sieben Inkarnationsstufen der Erde lässt sich wiederum in sieben kleinere Zeiträume einteilen, die man HAUPTZEITALTER oder seltener ENTWICKLUNGSPERIODEN nennt. Die Theosophen sprechen hier von WURZELRASSEN. Auf der heutigen Verkörperungsstufe der Erde werden die ersten vier dieser Zeiträume POLARISCH, HYPERBORÄISCH, LEMURISCH und ATLANTISCH genannt. Dann kommt unser heutiges ARISCHES Hauptzeitalter, dem noch zwei folgen werden, das 6. und das 7. Hauptzeitalter (☛ auch Anhang, Tabelle 8, S. 570). In diese sieben Hauptzeitalter gliedert sich die eigentliche physische Erdenentwicklung.

Jedes der sieben Hauptzeitalter lässt sich wiederum in sieben noch kleinere Zeiträume, die jeweils einen platonischen Weltenmonat, also 2.160 Jahre dauern, unterteilen. Man bezeichnet diese kleinen Zeiträume als KULTUREPOCHEN, KULTURPERIODEN oder KULTURZEITRÄUME. In der indisch-theosophischen Terminologie spricht man hier von UNTERRASSEN. Zu den Kulturepochen des atlantischen und unseres heutigen arischen Hauptzeitalters hat Rudolf Steiner sehr ausführliche Angaben gemacht, die wir in diesem Buch zumindest in groben Zügen zur Darstellung bringen wollen. Wir befinden uns heute übrigens etwa am Ende des ersten Drittels der GERMANISCH-ANGELSÄCHSISCHEN KULTUREPOCHE. Diese begann im Jahre 1413 und wird 2.160 Jahre später, also 3573 enden. **»Und jede Wurzelrasse [Hauptzeitalter] hat physische und geistige Eigenschaften, die von denen der vorhergehenden durchaus verschieden**

sind. Aber auch in jeder Wurzelrasse selbst müssen verschiedene Stufen durchgemacht werden. Und zwar sind es immer wieder sieben. Im Anfange des Zeitraumes, der einer Wurzelrasse zugehört, finden sich die Haupteigenschaften derselben gleichsam in einem jugendlichen Zustande; und allmählich gelangen sie zur Reife und zuletzt auch zum Verfall. Dadurch zerfällt die Bevölkerung einer Wurzelrasse in sieben Unterrassen [Kulturepochen]. Nur hat man sich das nicht so vorzustellen, als ob eine Unterrasse gleich verschwinden würde, wenn eine neue sich entwickelt. Es erhält sich vielleicht eine jede noch lange, wenn neben ihr andere sich entwickeln. So leben immer Bevölkerungen auf der Erde nebeneinander, die verschiedene Stufen der Entwicklung zeigen.«<sup>9</sup>

Der Vollständigkeit wegen soll noch angeführt werden, dass es zwischen den Inkarnationsstufen und den Hauptzeitaltern noch gewisse andere Zustände gibt, auf die wir hier aber nicht näher eingehen wollen. Es sei nur kurz erwähnt, dass sich jede Inkarnationsstufe *zunächst* in 7 LEBENSZUSTÄNDE oder RUNDEN gliedert. Nach jedem Lebenszustand erfolgt ein *kleines* Pralaya. Jeder Lebenszustand lässt sich wiederum in 7 FORMZUSTÄNDE oder GLOBEN untergliedern. Anstelle von »Lebens-« bzw. »Formzuständen« spricht man hier auch von großen und kleinen KREISLÄUFEN. Jeder Formzustand durchläuft schließlich die 7 Hauptzeitalter und die wiederum die 7 Kulturepochen.

Wir wollen nun in *chronologischer* Reihenfolge einen Blick auf die sieben Inkarnationsstufen der Erde, die sieben Hauptzeitalter unserer *heutigen* Erde sowie die sieben Kulturepochen des atlantischen und die unseres *heutigen* Hauptzeitalters werfen.

Bei den folgenden Betrachtungen stehen die Entwicklung und die Entwicklungsziele des Menschen im Vordergrund. Es geht also ganz wesentlich um das große Götterprojekt »Mensch«.

## 6.1 Der alte Saturn

**G**anz zu Beginn der neuen Planetenkette, die mit dem alten Saturn ihren Anfang nahm, war noch *kein* physischer Planet vorhanden, nicht einmal in der feinstmöglichen Form. Allerdings war die ganze Frucht der vorherigen Planetenkette da. Die sich offenbarenden Geistwesen hatten die Erinnerung an das, was vorher gewesen ist.

Der ALTE SATURN, den man nicht mit dem heutigen gleichnamigen Planeten verwechseln darf, war die erste Verkörperung unserer Erde bzw. unseres gesamten Planetensystems. Er war ein riesiger, reiner Wärmekörper, der sich etwa von der heutigen Sonne bis zum heutigen Saturn, den er umfasst hätte, ausdehnte. Es gab nichts Luftförmiges, Flüssiges oder gar Festes. Wärme war das einzige Element. »Es gab auf dem

Saturn überhaupt nur Wärme, nur diesen Zustand der Wärme. Der heutige Physiker kennt diesen Zustand der Wärme nicht, weil er glaubt, daß die Wärme nur an Gasen, an Wasser oder an festen Körpern auftreten kann. Das ist aber ein Irrtum.«<sup>10</sup> Es gab weder Licht noch Töne. Es war eine Welt, von der sich nicht sagen lässt, ob sie etwa kugelförmig, eiförmig oder sonst wie geformt war. Der Begriff »Raum« ist auf den alten Saturn nicht anwendbar. In der allerersten Phase des Saturndaseins existierte noch keine Zeit. Es gab nur Ewigkeit bzw. Dauer.

Im gesamten Kosmos gibt es nichts Abstraktes. Hinter allem stecken die Wirkungen ganz bestimmter Wesenheiten, vorwiegend derjenigen, die zu den geistigen Wesen der höheren Hierarchien gerechnet werden. Der alte Saturn war das gemeinsame Werk der Seraphim, Cherubim und Throne. Er entstand letztlich dadurch, dass die Throne, die ja die Geister des Willens sind, das ihrem Wesen innewohnende Willens-Feuer als äußere Wärmesubstanz hinopfert. **»Auf dem alten Saturn wirkten zunächst gewisse geistige Wesenheiten, welche ihre untergeordneten Entwicklungsstufen in einer urfernen Vergangenheit durchgemacht haben und die so weit schon waren während des alten Saturndaseins, daß sie gleichsam ihre eigene Leiblichkeit opfern konnten, hinopfern konnten, um das Grundmaterial, die Grundsubstanz abzugeben für den alten Saturn. Diese geistigen Wesenheiten sind ja in der Ordnung der Hierarchien keine anderen als diejenigen, die wir bezeichnen als die Geister des Willens.«<sup>10a</sup>** Wenngleich die Throne auf dem alten Saturn gewissermaßen die Hauptarbeit geleistet haben, so setzten sie ihre Tätigkeit auf den folgenden Inkarnationsstufen, alte Sonne, alter Mond und heutige Erde, fort.

Auch die Zeit ist nichts Abstraktes. Die Zeit ist eine Wesenheit, die repräsentiert wird von den Geistern der Persönlichkeit, also den Archai, die ja auch Zeitgeister genannt werden. *Geboren* wurde die Zeit durch ein Opfer der Throne auf dem alten Saturn. **»Denn erst jetzt, indem die Zeit geboren wird, tritt etwas anderes auf, was uns jetzt überhaupt erst möglich macht, von dem Saturnzustande als von etwas zu sprechen, was sozusagen einige Ähnlichkeit hat mit dem, was uns jetzt umgibt. Gleichsam der Opferrauch der Throne, der die Zeit gebiert, ist das, was wir die Wärme des Saturn nennen. [...] Gegenüber all den Elementen, die wir gegenwärtig um uns haben, können wir bei dem alten Saturnzustand nur sprechen als von einem Wärmestand. Aber diese Wärme entsteht als Opferwärme, welche die Geister des Willens darbringen den Cherubim. Nun gibt uns das zugleich eine Anleitung, wie wir in Wahrheit über das Feuer denken sollen. Wo wir Feuer sehen, wo wir Wärme empfinden, sollten wir nicht so materialistisch denken, wie es dem heutigen Menschen natürlich und gewöhnlich ist, sondern wo wir Wärme auftreten sehen und fühlen, da ist auch heute noch in unserer Umgebung unsichtbar vorhanden, geistig zugrunde liegend, das Opfer von den Geistern des Willens gegenüber den Cherubim. Dadurch gewinnt die Welt erst ihre Wahrheit, daß wir wissen, daß hinter jeder Wärmeentwicklung ein Opfer ist.«<sup>11</sup>**

Bereits in dieser urfernen Vergangenheit wurde der Keim des physischen Menschenleibes gebildet. »Was so als Grundsubstanz vorhanden war, was hingepflegt haben diese Geister des Willens, in das arbeiteten dann hinein die anderen geistigen Wesenheiten, die anderen Hierarchien; in das arbeiteten auch sich selber hinein die Geister der Persönlichkeit, die in dieser Willensmaterie, wenn ich so sagen darf, ausprägten ihre eigene Menschlichkeit. Und diese Willenssubstanz war es auch, die als Wärmeelement im alten Saturndasein wirkte und in der die erste Anlage zum physischen Menschenleib gebildet worden ist.«<sup>10a</sup> Dieser bestand ebenfalls nur aus Wärmestoff. Allerdings waren schon einige Organe angedeutet. »Dieser physische Menschenleib, der sich heute das Mineralreich angeeignet hat, war auf dem Saturn ein Zusammenhang von physischen Gesetzen. Es sind physische Gesetze, die in Linien, in Formen wirken, was Sie in der Physik als Gesetze kennenlernen. Äußerlich geoffenbart hat sich dieser physische Menschenleib auf dem Saturn nur als eine Wesenheit, die in Wärme lebte.«<sup>12</sup> »Wenn Sie heute alles von sich entfernen könnten außer Ihrer Blutwärme, dann würden Sie jene ersten Anlagen des Menschen wieder vor sich haben. [...] Der Saturn bestand dazumal aus lauter Menschenanlagen, die so zusammengeballt waren, wie die kleinen Beerchen einer Brombeere eine größere bilden: ebenso war die Saturnmasse eine große Beere, aus lauter Beerchen zusammengesetzt, die Menschen(anlagen) waren.«<sup>13</sup>

Es war geradezu die welthistorische Mission des alten Saturn, nach außen erstmals den physischen Leib des Menschen zu gestalten bzw. zu veranlagern und ihm nach innen die Möglichkeit des Willens einzupflanzen. Der physische Leib reifte während der Saturnentwicklung erst langsam dazu heran, später – auf der alten Sonne – den Ätherleib aufnehmen zu können. »Nun sind diese Kräfte im Menschen, sowohl im äußerlichen wie im inneren Menschen, immer verwandt mit irgendwelcher früheren Mission, die gebunden war an frühere Verkörperungen der Erde. Da haben wir zum Beispiel die Saturnmission. Wenn Sie sich eine annähernde Vorstellung von derselben machen wollen, dann können Sie sich dieselbe verwandt denken mit dem, was menschlicher physischer Leib auf der einen Seite und menschlicher Wille auf der anderen Seite ist. Das ist so zu denken, daß, wenn es keine Saturnverkörperung unserer Erde gegeben hätte, der Wille des Menschen auf der einen Seite und sein physischer Leib auf der anderen Seite nicht hätten zu ihrer heutigen Gestaltung kommen können.«<sup>14</sup>

Der physische Leib, der noch ›automatenhaft‹ war, war auf dem alten Saturn das einzige Wesensglied des Menschen. »Da bleibt dann übrig ein sehr weise eingerichteter äußerst komplizierter Automat, ein rein physikalischer Apparat. Diesen ganz allein gab es nur auf der Saturnstufe des menschlichen Daseins. Damals waren die Augen nicht anders vorhanden denn als kleine Kameras.«<sup>15</sup> In der Mitte des Saturnkreislaufes waren die Archai reif, um diesen ›Apparat‹ zu benutzen. Dieser physische Leib des Menschen hat sich in den folgenden drei Inkarnationsstufen (alte Sonne, alter Mond, heutige Erde) immer weiter, immer höher entwickelt. Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass er *heute* ein so komplexes und phantastisches Wunderwerk ist.

Der SATURNMENSCH, der noch ein eingliedriges Wesen war, hatte ein TIEFES TRANCEBEWUSSTSEIN, das Rudolf Steiner auch als ALLBEWUSSTSEIN bezeichnete. Es war ein Bewusstsein, das dumpfer ist als das, was er heute im traumlosen Schlaf hat. Es ist das Bewusstsein, das in unserer Zeit die Mineralien haben. Heute wäre man geneigt, von »Bewusstlosigkeit« zu sprechen. Aber eine Bewusstlosigkeit gibt es nicht. Selbst das trübste und dumpfste Bewusstsein ist eben doch ein Bewusstsein. **»Während nun dieses Saturnbewußtsein an Helligkeit dem gegenwärtigen menschlichen um einige Grade nachsteht, ist es an dem Umfang dessen, was es wahrnehmen kann, demselben überlegen. Es kann nämlich in seiner Dumpfheit nicht nur alles das bis aufs kleinste wahrnehmen, was auf seinem eigenen Weltkörper vorgeht, sondern es kann auch noch die Dinge und Wesen auf anderen Weltkörpern beobachten, welche mit seinem eigenen – dem Saturn – in Verbindung stehen. Und es kann auch auf diese Dinge und Wesen eine gewisse Wirkung ausüben. (Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß diese Beobachtung anderer Weltkörper ganz verschieden von derjenigen ist, welche der gegenwärtige Mensch mit seiner wissenschaftlichen Astronomie vornehmen kann. Diese astronomische Beobachtung stützt sich auf das ›helle Tagesbewußtsein‹ und nimmt daher andere Weltkörper von außen wahr. Das Saturnbewußtsein ist dagegen unmittelbares Empfinden, ein Miterleben dessen, was auf anderen Weltkörpern vorgeht. Nicht ganz, aber doch einigermaßen zutreffend, spricht man sich aus, wenn man sagt, ein Saturnbewohner erlebt Dinge und Tatsachen anderer Weltkörper – und seines eigenen –, wie der jetzige Mensch sein Herz und seinen Herzschlag oder ähnliches in seinem eigenen Leibe miterlebt.)«<sup>16</sup>**

Auf jeder Inkarnationsstufe der Erde machen die geistigen Wesen eines bestimmten Engelreichs eine Entwicklung durch, die man mit der *vergleichen* kann, welche der Mensch heute auf der Erde macht. **»Denn was heißt Mensch werden? Das heißt: zum Ich-Bewußtsein kommen.«<sup>17</sup>** Die Geister der Persönlichkeit (Archai) haben bereits auf dem alten Saturn ihr Ich erhalten und sind zu einem Ich-Bewusstsein fortgeschritten. Somit standen sie damals auf der Menschheitsstufe. Die Archai waren im Wärmestoff verkörpert und wirkten wie ein Wärmestrom, der sich dahinbewegte. **»So selbständig, wie der heutige Mensch arbeitet, so arbeiteten auf dem Saturn gewisse Wesenheiten, die dazumal auf der Menschenstufe standen. Sie konnten nicht so gestaltet sein wie der heutige Mensch, da Wärme die einzige Substanz des Saturn war. Sie standen aber in bezug auf ihre Intelligenz, auf ihr Ichbewußtsein, auf der Stufe des heutigen Menschen; doch konnten sie sich keinen physischen Leib, kein Gehirn bilden.«<sup>18</sup>**

So wie *heute* die Erde die Heimat des Menschen ist, war der alte Saturn die Heimat der Archai. So wie *heute* das Ich das höchste Wesensglied des Menschen ist, war das Ich der Geister der Archai auf dem alten Saturn ihr höchstes Prinzip. So wie *heute* der physische Leib das niedrigste, wenn auch in seiner Art vollkommenste und ausgereifteste, Wesensglied des Menschen ist, so ist das Ich der Archai *heute* ihr niedrigstes.

Darüber hinaus haben sie bereits die drei Geistglieder, Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch, welche der Mensch erst in urferner Zukunft bekommen wird. Sie stehen also schon heute auf der Entwicklungsstufe, die der Mensch erst auf dem Vulkan erreichen wird. Daher sind die Archai auch um ein so Vielfaches mächtiger und weiser als die heutigen Menschen. Noch einmal deutlich mächtiger und weiser sind die geistigen Wesen der höheren Reiche, die über den Archai stehen. Diese haben den Entwicklungsprozess, den die Archai auf dem alten Saturn durchlaufen haben, bereits in noch früherer Vergangenheit durchgemacht.

Diejenigen Geister der Persönlichkeit, die auf dem alten Saturn zurückgeblieben sind, greifen in unserer heutigen Zeit auf besonders perfide Art in die menschliche Entwicklung ein. Es sind dies die Asuras, von denen schon in Kapitel 4 (S. 176ff.) die Rede war.

### 6.4.3 Das lemurische Hauptzeitalter

**D**as LEMURISCHE HAUPTZEITALTER war zunächst eine Wiederholung des alten Mondenprinzips auf einer höheren Stufe, geführt von den Seraphim. Der lemurische Kontinent lag zwischen Asien, Australien und Afrika. Dieses Zeitalter hat vor rund 250 Millionen bis etwa 2 Milliarden Jahren begonnen und dauerte vermutlich bis vor gut 60

Millionen Jahren. Rudolf Steiner wies darauf hin, dass solche Datierungen schwierig und mit Vorsicht zu genießen seien. Etwa in der Mitte dieser Epoche betrat der Mensch erstmals den Erdboden.

Die Erde hatte anfangs noch nicht ihre spätere Dichte. Die Atmosphäre der Erde war von Dampf erfüllt. Es war ein Gemisch aus Luft und Wasser. Der lemurische Kontinent war sehr sturmbewegt. **»Überall war der dünne Boden von vulkanischen Kräften unterwühlt, die in kleineren oder größeren Strömen hervorbrachen. Mächtige Vulkane waren fast allerorten vorhanden und entwickelten fortdauernd eine zerstörende Tätigkeit.«<sup>44</sup>**

Auch das Reich der Pflanzen und Tiere sowie insbesondere die physischen Menschengestalten waren in der Anfangszeit der lemurischen Epoche noch völlig anders geartet als heute. **»Die Pflanzen- und die Tierwelt waren erst vorgeschritten bis zur Amphibien-, Vogelwelt und den niederen Säugetieren, ferner bis zu Gewächsen, die Ähnlichkeit haben mit unseren Palmen und ähnlichen Bäumen. Doch waren alle Formen anders als heute. Was jetzt nur in kleinen Gestalten vorkommt, war damals riesig entwickelt. Unsere kleinen Farne waren damals Bäume und bildeten mächtige Wälder. Die gegenwärtigen höheren Säugetiere gab es nicht. Dagegen war ein großer Teil der Menschheit auf so niedriger Entwicklung, daß man ihn durchaus als tierisch bezeichnen muß. Überhaupt gilt nur von einem kleinen Teil der Menschen das, was hier von ihnen beschrieben ist. Der andere Teil lebte ein Leben in Tierheit. Ja, diese Tiermenschen waren in dem äußeren Bau und in der Lebensweise durchaus verschieden von jenem kleinen Teil. Sie unterschieden sich gar nicht besonders von den niederen Säugetieren, die ihnen in gewisser Beziehung auch in der Gestalt ähnlich waren.«<sup>45</sup>**

**»Dieser Lemurier entwickelte sich heraus aus dem noch nicht menschlichen Genossen der Ichthyosaurier, Plesiosaurier und so weiter. Das sind jene fabelhaften Tiere, die noch vor unseren Säugetieren da waren und die durch die großen, gewaltigen Naturrevolutionen in diesen Kontinenten zugrunde gegangen sind.«<sup>46</sup>**

Wir wollen nun auf ein paar besonders wichtige Geschehnisse schauen, die sich in der lemurischen Zeit ereignet haben. Diese Darstellungen sind nicht in einer streng chronologischen Reihenfolge abgefasst. Insbesondere wollen wir natürlich einen Blick auf die Entwicklung des Menschen in dieser Zeit werfen.

#### **6.4.3.1 Die Abtrennung des Mondes von der Erde**

**E**s gab eine lange Zeitspanne in der Menschheits- und Erdenentwicklung, in der die Menschen ihr geistig-seelisches Wesen nicht mit dem verbinden konnten, was von der zu dicht gewordenen Materialität der Erde in den Erdenumkreis heraufstrahlte. Dieses begann bereits im hyperboräischen Hauptzeitalter, als die Sonne sich von der Erde

trennte, und dauerte bis weit in die lemurische Epoche hinein, und zwar so lange, wie der Mond noch mit der Erde verbunden war. Bis auf wenige besonders tüchtige Repräsentanten verließen die Menschenseelen die Erde und setzten ihre Entwicklung auf einem der Nachbarplaneten fort. **»Und so kam es, daß die weitaus größte Mehrzahl der Menschenseelen ihre Verbindung mit der Erde lösen mußte. Damit weisen wir hin auf ein bedeutsames Ereignis, das sich in dem Verhältnis zwischen Mensch und Erde vollzogen hat während der Zeit, die zwischen der Sonnen- und der Mondentrennung liegt. Mit Ausnahme einer ganz geringen Zahl nahmen die menschlichen Seelengeister in dieser Zwischenzeit Abschied von den Erdenverhältnissen und drängten sich hinauf in höhere Regionen. Und je nach ihrer Entwicklungsstufe setzten nun diese Menschenseelengeister ihre Weiterentwicklung fort auf den Planeten, die zu unserem Erden-Sonnensystem gehören. Gewisse Seelengeister waren dazu veranlagt, auf dem Saturn, andere auf dem Mars, wieder andere auf dem Merkur und so weiter ihre Entwicklung zunächst fortzusetzen. Nur eine ganz geringe Anzahl stärkster menschlicher Seelengeister blieb mit der Erde in Verbindung. Die andern wurden in dieser Zwischenzeit Bewohner der planetarischen Nachbarn unserer Erde. Das war zu einer Zeit, die, wenn wir den gebräuchlichen Ausdruck anwenden, unserem lemurischen Zeitalter vorangegangen ist. Da hat das, was wir nennen können unseren menschlichen Seelenzustand, eine Entwicklung auf den benachbarten Planeten unserer Erde durchgemacht.«**<sup>47</sup> Dieses sich Entfernen der Seelengeister von der Erde fällt zusammen mit dem sogenannten zweiten Schöpfungstag der Genesis, in der es heißt: *»Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern. Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so. Und Gott nannte die Feste Himmel.«*<sup>48</sup> Wir haben schon darauf hingewiesen, dass es anstelle von »Gott« richtiger »die Elohim« heißen müsste. **»Und wenn man alles das, was da gemeint ist, verfolgt mit dem Blick des Sehers, dann sagt man sich: Mit dem, was nach oben geht, was sich von der Erde entfernt, wovon gesagt wird, daß die Elohim es »Himmel« nannten, mit dem zugleich entfernten sich die Seelengeister der Menschen. – So fällt der zweite Schöpfungstag mit einer ganz bestimmten Zeit zwischen Sonnen- und Mondentrennung von der Erde zusammen, mit dem Hinausgehen der Seelengeister des Menschen in die Umgebung der Erde.«**<sup>49</sup>

Etwa gegen Mitte des lemurischen Hauptzeitalters musste etwas Besonderes geschehen. Nachdem die Sonne sich schon in der hyperboräischen Zeit von der Erde trennte, trat nun auch der Mond aus der Erde heraus. Bewirkt wurde dieser Prozess durch die geistigen Wesen der höheren Hierarchien. Der Austritt des Mondes war notwendig, weil ansonsten die Verhärtung und Verhornung so weit fortgeschritten wäre, dass die gesamte Erde verödet wäre. Die weitaus meisten Menschenseelen hätten nicht in den Umkreis der Erde zurückkehren können, um dort ihre weitere Entwicklung durchmachen zu können. So aber wurde die Mondensubstantialität mit allen Mondenkräften aus der Erde hinausverlegt. Von nun an gab es die drei getrennten Weltenkörper: Erde, Sonne und

Mond (☛ auch Anhang, Skizze 2, S. 571). Langsam konnte es im Anschluss zur Entstehung des mineralischen Kerns der Erde kommen. »Nun rückte die Zeit immer mehr heran, in der die niedersten Kräfte herausgeschleudert wurden. Mächtige Katastrophen erschütterten die Erde, und für den Okkultisten erscheinen die Basaltbildungen als Überreste jener reinigenden Kräfte, die dazumal den Erdenkörper erschütterten, als der Mond sich von der Erde trennen mußte. Das war aber auch die Zeit, in der sich immer mehr verdichtete der Wasserkern der Erde, und in der allmählich der feste, mineralische Kern entstand. Die Erde wurde auf der einen Seite verdichtet durch den Herausgang des Mondes, auf der anderen Seite gaben jedoch die oberen Partien ihre schwereren, gröberen Substanzen an die unteren Partien ab, und oben entstand immer mehr und mehr das, was zwar noch immer von Wasser durchsetzt war, was aber nach und nach ähnlich wurde unserer Luft. So bekam die Erde allmählich einen festen Kern in der Mitte, und Wasser war darum herum. Zuerst war der Nebel noch undurchdringlich für die Sonnenstrahlen, aber dadurch, daß der Nebel Substanzen abgab, wurde er immer dünner und dünner. Später, erst viel später ist Luft daraus geworden, und allmählich konnten die Sonnenstrahlen, die früher die Erde selbst nicht erreichen konnten, allmählich konnten sie durchdringen.«<sup>50</sup>

Erst dadurch, dass der Mond sich von der Erde trennte, konnte unsere Erde allmählich zum Träger, zur Heimat des Erdenmenschen werden. »Der Hinausgang des Mondes aus der Erde fand statt. Damit gingen aber gewaltige Veränderungen mit der Erde vor sich. Jetzt erst wurde die Erde zu einem Zustande gebracht, daß der Mensch gedeihen konnte. Während die Kräfte sozusagen zu geistig gewesen wären, wenn die Erde mit der Sonne verbunden geblieben wäre, so hätten sie zu grob werden müssen, wenn die Erde mit dem Monde vereint geblieben wäre. So also entfernte sich der Mond, und es blieb die Erde in einer Art Gleichgewichtszustand zurück, der dadurch bewirkt wurde, daß von außen die Sonnen- und Mondwesen wirkten. Und dadurch bereitete sich die Erde dazu vor, daß sie die Trägerin des Menschendaseins werden konnte.«<sup>51</sup>

In der Folgezeit wurde es den auf die Nachbarplaneten »geflohenen« Menschenseelen möglich, wieder auf die Erde zurückzukehren. Dieses »Heimkehren« erstreckte sich über einen sehr langen Zeitraum und dauerte noch bis in das atlantische Zeitalter an. Die spätere Differenzierung in die verschiedenen Rassen ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, auf welchen Planeten die Seelen in der Zwischenzeit gelebt hatten. »Nun geht die Entwicklung weiter, und nach und nach findet ein Wiederherabgehen, ein Wiederherabströmen der zu den planetarischen Nachbarn unserer Erde geflüchteten Menschenseelengeister statt. Das ist etwas, was sich bis lange in die atlantische Zeit hinein noch fortgesetzt hat, daß da immer herunterstiegen die Seelen von den Nachbarplaneten. Und die Entwicklung während der letzten lemurischen und während der atlantischen Zeit vollzog sich so, daß das, was sich als Mensch herauskristallisierte, nach und nach begabt wurde mit Seelengeistern verschiedener Art,

je nachdem diese Seelengeister vom Mars, vom Merkur, vom Jupiter und so weiter herabkamen. Dadurch war eine große Mannigfaltigkeit in das Erdenwerden des Menschen gekommen. Diejenigen, [...] die wissen, daß in dieser Gliederung nach Mars-, Saturnmenschen und so weiter etwas Ursprüngliches gegeben war, was später dann zur Rassendifferenzierung der Menschen geführt hat. Da also haben wir die Verschiedenheit innerhalb des Menschengeschlechtes zu suchen, und man kann noch heute, wenn man den Blick dafür hat, an einem Menschen erkennen, ob seine Seele herunter gekommen ist von diesem oder jenem planetarischen Nachbarn unserer Erde.«<sup>52</sup>

#### 6.4.3.2 Die Schaffung des Erdenmenschen

**K**ommen wir noch einmal auf die biblische Schöpfungsgeschichte, die Genesis, zurück. Man kann ja einem Menschen, der die Erkenntnisse Rudolf Steiners nicht kennt oder sie verschmätzt, gar keinen Vorwurf machen, wenn er dieses sogenannte »*Sechstagerwerk*« nicht versteht, solange er sich nur auf diese Verse sowie auf die wenig hilfreichen Interpretationen, welche die Exegeten der letzten Jahrhunderte geliefert haben, stützt. Über diesen unermesslich langen Zeitraum wird in der Bibel in wenigen Versen, die auf knapp zwei Seiten dieses Buches passen würden, geschildert. Die vielen Ausführungen und Erklärungen, die Rudolf Steiner in zahlreichen seiner Vorträge zu diesem Thema gegeben hat, würden einige Bücher füllen! Selbst das, was wir in diesem Buch anführen wollen, damit sich der Leser zumindest dem Verständnis dessen, was in dieser langen Zeitspanne geschehen ist, annähern kann, erstreckt sich insgesamt über viele Seiten. Dennoch muss nochmals betont werden, dass in diesen monumentalen Versen der Genesis alles Notwendige enthalten ist.

In der Genesis wird ja auch von der Schaffung des *Erdenmenschen* am sogenannten »sechsten Schöpfungstag« erzählt. Mittlerweile dürfte klar geworden sein, dass diese Schilderung nicht so zu verstehen ist, als wäre der Mensch am sechsten Schöpfungstag erstmals aus dem Nichts entstanden. **»Wenn wir die Genesis so oberflächlich ansehen, so könnte es uns ja scheinen, als ob der Mensch erst gleichsam wie aus der Pistole geschossen am sogenannten sechsten Schöpfungstag aufträte. Nun wissen wir aber, daß ja der Mensch das Allerwichtigste ist, daß die anderen Reiche gleichsam Abfälle sind des Menschenwerdens.«**<sup>53</sup> Das Menschenwesen gab es – wie ausführlich dargestellt – schon lange, lange Zeit zuvor. Der Mensch war der Erstling der Wesen, die es heute auf der Erde gibt. Nicht nur der geistig-seelische Mensch existierte schon auf dem alten Saturn. Auch die erste Stufe seines physischen Leibes wurde bereits in dieser ur-urfernen Vergangenheit gebildet. Der Mensch ist dasjenige Wesen, das sich letztlich als Frucht des Erdenwerdens ergeben konnte. Auch auf der heutigen Inkarnationsstufe der Erde bedurfte es eines sehr langen Prozesses, bis der Mensch erstmals als »Erdenmensch« auftauchte. Einige Etappen dieses langen Weges fanden bereits in den beiden

vorausgegangenen Hauptzeitaltern, dem polarischen und hyperboräischen, statt und wurden schon erläutert. In diesem Abschnitt soll es in erster Linie um den sogenannten sechsten Schöpfungstag gehen, der in der Bibel mit »*Und die Elohim sprachen: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.*«<sup>54</sup> eingeleitet wird.

Man muss sich zunächst immer wieder klarmachen, dass *nicht* das Physische des Menschen seinem Geistig-Seelischen vorausgeht, sondern dass es genau umgekehrt ist. Der Mensch war zunächst noch nicht auf der im Werden begriffenen Erde zu finden, sondern als geistig-seelisches Wesen im Umkreis der Erde. **»So webt im Umkreise des Erdenwerdens der seelisch-geistige Mensch. Er ist wie in der Substanz der verschiedenen geistigen Wesenheiten darinnen. Er hat im Grunde genommen bis dahin kein selbständiges Dasein. Es ist so, wie wenn er als Organ innerhalb der Elohim, der Archai und so weiter sich bildete, in deren Leibern als Glied derselben vorhanden wäre. Daher ist es natürlich, daß uns [in der Genesis] erzählt wird von diesen Wesenheiten, denn nur sie sind eigentlich Individualitäten in dieser Zeit des Erdenwerdens; denn mit dem Schicksal dieser Wesenheiten wird auch das Schicksal der menschlichen Anlage geschildert.«**<sup>55</sup>

Damit der Mensch später die Erde bevölkern konnte, musste eine langsame und ganz allmähliche Verdichtung des Menschenwesens eintreten. Dieser Prozess begann schon an den ersten fünf sogenannten Schöpfungstagen und kam erst am sechsten Tag, also in der Epoche, die vom sechsten Jom geführt wurde (☛ Kapitel 4, S. 156ff.), zum Höhepunkt. Im Grunde bezieht sich erst das, was vom *sechsten* Schöpfungstage berichtet wird, auf die lemurische Zeit. **»So wie Wasser erstarrt zu Eis, so haben wir uns etwa am sechsten Schöpfungstage durch das Werk der Elohim den seelisch-geistigen Menschen als erstarrend, gleichsam sich verdichtend zum Erdenmenschen vorzustellen. Also das Vorrücken zum sechsten Schöpfungstage ist ein Verdichten des geistig-seelischen Menschen zum dichten Erdenmenschen.«**<sup>56</sup> Hätte der Mensch mit seinem Herabstieg auf die Erde nicht warten können, wäre er mit einer tierischen Gestalt umkleidet worden. **»Der Mensch mußte noch im ätherischen Dasein verbleiben, während die anderen Wesenheiten schon sich physisch verdichteten im Luft- und Wasserkreis. Und weiter dürfen wir sagen: Es geschieht die Verdichtung des Menschen bis zum Ätherleib in derjenigen Zeitepoche, die wir in der Bibel den fünften Schöpfungstag nennen. – Da finden wir also den Menschen noch nicht unter den physischen Erdenwesen. Erst in der Zeit, die wir als den sechsten Schöpfungstag bezeichnen, haben wir den Menschen unter den eigentlichen Erdenwesen zu suchen. Da ist er sozusagen von dem Erdenwerden aufgenommen, und wir können sagen: Das, was wir heute als des Menschen physischen Leib bezeichnen, das entsteht zu jener Zeit, die in der Genesis als der sechste Schöpfungstag bezeichnet ist.«**<sup>57</sup>

Man darf sich das aber nicht so vorstellen, dass der Mensch, als er erstmals auf der Erde auftrat, einem heutigen ähnlich gewesen wäre. Mit den heutigen Sinnen hätte man

ihn nicht wahrnehmen können. »Jetzt aber müssen wir uns noch etwas klarmachen. Sie würden noch immer fehlgehen, wenn Sie nun glauben würden, daß Sie mit gewöhnlichen Augen den Menschen hätten sehen können, der da am sechsten Schöpfungstage entstanden ist, oder gar mit den Händen angreifen, so daß Sie etwas gespürt hätten. Wenn ein Mensch mit den heutigen Sinnen damals überhaupt möglich gewesen wäre, so hätte er doch den eben entstandenen Erdenmenschen nicht wahrnehmen können. Der Mensch ist heute zu sehr geneigt, materialistisch zu denken. Daher denkt er sich gleich beim sechsten Schöpfungstag: Da war der Mensch ebenso vorhanden, wie er heute ist. – Der Mensch war allerdings schon physisch vorhanden, aber physisch ist ja zum Beispiel auch das Weben der Wärme. Wenn Sie irgendwo in einen Raum hineinkommen und in diesem differenzierte Wärmeströmungen finden, die nicht so dicht sind wie Gas, so müssen Sie das auch schon physisches Dasein nennen, und es gab schon während der Saturnzeit physisches Dasein, wenn auch nur als Wärmesubstanz. Also den Menschen im dichten Fleisch zu suchen am sogenannten sechsten Schöpfungstage, das darf nimmermehr sein. Wir dürfen ihn als Erdenwesen suchen, im Physischen, wir müssen ihn jetzt sogar im Physischen suchen, aber nur in der feinsten physischen Manifestation, als Wärmemensch.«<sup>58</sup>

Wir wissen ja, dass es die Elohim waren, die den Menschen geschaffen haben. Darauf wird in der Genesis in dem schon zitierten Vers hingewiesen, der in der richtigen Übersetzung lautet: »Und die Elohim sprachen: Lasset uns den Menschen machen!«<sup>54</sup> Der so erschaffene Mensch war zunächst ein reines Wärmewesen. »[...] da würde ein Wesen, das empfänglich gewesen wäre, Wärmestände wahrzunehmen, gewisse Differenzierungen in der Wärmesubstanz gefunden haben. Wenn es hingeschritten wäre über die Erde, die dazumal bedeckt war mit dem Gattungsmäßigen [Gruppenseelen] des Pflanzhaften, des Tierhaften im Luft- und Wasserelement, dann hätte es sich sagen können: Merkwürdige Dinge sind da wahrzunehmen. An gewissen Stellen sind Wärmeeindrücke wahrzunehmen, noch nicht etwa gasförmige Eindrücke, nur reine Wärmeeindrücke. Man findet gewisse Wärmedifferenzierungen im Umkreise der Erde. Da huschen Wärmewesen hin und her. – Der Mensch war eben noch nicht einmal ein gasiges Wesen, nur ein Wärmewesen war er. Denken Sie sich alles Feste weg, das an Ihnen ist, denken Sie sich auch weg alles Flüssige und alles Gasförmige, und stellen Sie sich von diesem Menschen, der Sie heute sind, nur das vor, was in Ihrem Blut als Wärme pulsiert, Ihre Blutwärme denken Sie sich, abstrahieren Sie von allem übrigen, dann haben Sie das, was damals entstand, als die Elohim das schöpferische Wort sprachen: »Lasset uns den Menschen machen!«<sup>59</sup>

Wie schon mehrfach erwähnt machen auch alle geistigen Wesen der höheren Hierarchien eine Entwicklung durch. Während ihrer vorbereitenden Tätigkeiten, die schließlich zur Schaffung des Menschen führten, haben die sieben Elohim etwas gelernt, so dass sie sich zu einer höheren Stufe erheben konnten. »Sie haben nun als Gruppe ein gewisses Einheitsbewußtsein erlangt, sind gleichsam nicht nur Gruppe geblieben,

sondern sind Einheit geworden. Die Einheit wurde gleichsam wesenhaft. Das ist etwas außerordentlich Wichtiges, was wir in diesem Punkt aussprechen. Ich konnte Ihnen bisher nur sagen: Die einzelnen Elohim waren so, daß jeder etwas Besonderes konnte. Jeder konnte zum gemeinsamen Entschluß, zum gemeinsamen Bild, nach dem sie den Menschen formen wollten, etwas hinzubringen, und das, was der Mensch war, war gleichsam nur eine Vorstellung, in der sie zusammenwirken konnten. Das war in der Arbeit der Elohim zunächst noch nichts Reales. Reales war erst vorhanden, als sie das gemeinsame Produkt geschaffen hatten.«<sup>60</sup>

Durch diese Arbeit entwickelten sie sich höher, so dass ihre *Einheit* eine Realität wurde. Sie waren jetzt nicht nur sieben einzelne Wesen, sondern als Siebenheit waren sie ein *Ganzes*, eine gemeinsame Wesenheit. Man kann von diesem Zeitpunkt an von einer ELOHIMHEIT sprechen, die sich auf siebenfache Weise offenbart. »Diese Elohimheit ist erst geworden. Sie ist das, wozu sich die Elohim hinaufgearbeitet haben. Das kennt die Bibel. Die Bibel kennt die Vorstellung, daß die Elohim gleichsam vorher die Glieder einer Gruppe sind und sich dann zusammenordnen zu einer Einheit, so daß sie vorher zusammenarbeiten wie die Glieder einer Gruppe, und nachher von einem gemeinsamen Organismus aus gelenkt werden. Und diese reale Einheit der Elohim, in welcher die einzelnen Elohim tätig als Glieder, als Organe wirken, nennt die Bibel Jahve-Elohim. Da haben Sie nun in einer noch tieferen Weise, als es bisher möglich war, den Begriff des Jahve, des Jehova. Daher spricht die Bibel auch zunächst in ihrem Berichte nur von den Elohim, und fängt an, da wo die Elohim selber zu einer höheren Stufe, zu einer Einheit vorgeschritten sind, von Jahve-Elohim zu sprechen. Das ist der tiefere Grund, warum am Ende des Schöpfungswerkes der Jahvename plötzlich auftritt. Da sehen Sie, wie man zu den okkulten Quellen vordringen muß, wenn man so etwas verstehen will.«<sup>61</sup>

Der Mensch war noch ein Wesen, das dem Erdumkreis, nicht dem Erdboden angehörte. Nachdem das Physische des Menschen zunächst nur aus dem Wärmeelement bestand, wurde dieses weiter verdichtet. Zu den weiteren Verfestigungszuständen – zunächst bis zum Luftförmigen – kam es erst nach der Zeit, die in der Genesis als die Schöpfungstage bezeichnet werden. Die Verdichtung des Menschen zu einem Luftwesen wird uns in der Genesis tiefgründig angedeutet. Dort heißt es in der richtigen Übersetzung: »Und Jahve-Elohim hauchte dem Menschen ein den lebendigen Odem.«<sup>61a</sup> »[...] solange sich die Menschen nicht entschließen, sich selbst für diesen Moment physisch einen Wärme- und Luftmenschen vorzustellen, solange sie glauben, daß da schon etwas vom Fleischmenschen vorhanden war, so lange werden die Menschen ihren eigenen Ursprung nicht verstehen. Aus dem Feineren entsteht das Gröbere, nicht aus dem Gröberen das Feinere. Es ist ja für ein heutiges Bewußtsein sehr fremd, so zu denken, aber es ist die Wahrheit.«<sup>62</sup>

### 6.4.3.3 Die Geschlechtertrennung

Der Mensch war ursprünglich *zweigeschlechtlich*, also männlich *und* weiblich *zugleich* und zur Selbstbefruchtung imstande. Die Befruchtung war kein äußerer Vorgang, sondern etwas, was sich im Inneren des Menschenleibes abspielte.

Nach dem Austritt des Mondes hörte die Möglichkeit der Selbstbefruchtung auf. Es kam zur Trennung der Geschlechter. Davon schildert Moses in Kapitel 2: »*Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schief ein. Und er nahm seiner Rippen eine und schloss die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er vom Menschen nahm, und brachte sie zu ihm.*«<sup>63</sup> Dadurch, dass der Leib nun *eingeschlechtlich*, also *entweder* männlich *oder* weiblich, wurde, verlor er die Möglichkeit der Selbstbefruchtung. Er musste mit einem anderen Leibe zusammenwirken, um einen neuen Menschen hervorzubringen. Man muss also von einer *zweimaligen* Schöpfung reden. Diese Umwandlung vollzog sich ganz langsam und allmählich. Nach und nach traten neben den alten zweigeschlechtlichen Menschen die jüngeren eingeschlechtlichen auf.

Die Tatsache, dass der Mensch eingeschlechtlich wurde, war eine Voraussetzung dafür, dass er später zu einem denkenden Wesen werden konnte. **»So konnte der Mensch einen Teil der Kraft, die er früher zur Hervorbringung von seinesgleichen verwendet, zu einer Vervollkommnung seines eigenen Wesens verwenden. Die Kraft, durch die sich die Menschheit ein denkendes Gehirn formt, ist dieselbe, durch welche sich in alten Zeiten der Mensch befruchtet hat. Das Denken ist erkaufte durch die Eingeschlechtlichkeit. Indem die Menschen nicht mehr sich selbst, sondern sich gegenseitig befruchten, können sie einen Teil ihrer produktiven Kraft nach innen wenden und zu denkenden Geschöpfen werden. So stellt der männliche und der weibliche Leib je eine unvollkommene Gestaltung der Seele nach außen dar; aber sie werden dadurch in ihrem Inneren vollkommeneren Geschöpfe.«**<sup>63a</sup>

In der Schöpfungsgeschichte wird von dem sogenannten ersten Menschenpaar, *Adam* und *Eva*, geschildert. Es hatten vor der Abtrennung des Mondes nicht alle geistig-seelischen Menschenwesen die Erde verlassen. Einige wenige konnten dort verbleiben und sich mit den Gegebenheiten verbinden. Wie Rudolf Steiners Forschungen in der Akasha-Chronik ergaben, war es *im Wesentlichen* in der Tat ein ›Hauptpaar‹, das die vergrößernden Zustände der Erde überdauerte. **»Wir werden, was man anfangs gar nicht glauben kann, durch den Zwang der seelischen Forschung geradezu zu der Annahme geführt, daß ein solches menschliches Hauptpaar da war, wie es uns die Bibel in dem Adam und der Eva zeigt, und daß sich hinzugegliedert haben zu ihren Nachkommen jene Menschenarten, die dadurch entstanden sind, daß ihre Seelengeister aus dem Weltall auf die Erde heruntergekommen sind.«**<sup>64</sup>

#### 6.4.3.4 Der luziferische Einfluss

Wenn man sich nun fragt, wodurch es zur weiteren Verdichtung und letztlich zum Herabstieg des Menschen auf die Erde gekommen ist, so werden wir auf den luziferischen Einfluss geführt, der in der Genesis als »Verführung« oder »Sündenfall« bezeichnet wird und von dem schon die Rede war (☛ Kapitel 4, S. 167ff.).

Es lag nicht in der Absicht der Elohim, dass der Mensch einen fleischlichen, sichtbaren Leib annahm. Erinnern Sie sich an das, was wir in Kapitel 2 (S. 38ff.) über das Phantom des Menschen geschrieben haben. Die Elohim wollten, dass der Mensch ihr Ebenbild wurde und blieb. **»Als die Elohim am Anfange der Erdenentwicklung beschlossen, Menschen zu schaffen, war es ihr Vorhaben, die Menschen ganz nach ihrem Ebenbilde zu machen, so, daß jedes Glied der Menschennatur einem der Elohim entsprechen würde. Sie wollten sich selber in der Menschheit spiegeln. Das geschah aber nicht auf der Erde, so wie wir sie kennen, sondern in einer Sphäre, die wir jetzt um die Erde herum zeichnen müßten, so wie der Saturnring um den Saturn herum ist. Aus dem Weltenraum heraus wirkten die Elohim auf diese Sphäre und spiegelten sich in der Menschheit, die sie geschaffen hatten. Und die Menschen wiederum schauten herab auf einen Punkt in der Mitte der Sphäre und sahen sich dort gespiegelt. Das bist du – so konnten sie zu sich selber sagen. Wäre nicht Luzifer aufgetreten, so wäre das immer so geblieben. Die Menschen hätten eine ewige Jugend erlebt, und das Bewußtsein, das sie von sich selber gehabt hätten, wäre das Bewußtsein dessen gewesen, was sie auf der Erde von sich schauten als das ›Du bist‹.«<sup>65</sup>**

Nun trat aber Luzifer auf den Plan, wie es uns in der Paradiesesmythe der Genesis geschildert wird. **»Als aber Luzifer auftrat mit seiner Tätigkeit, wollte er sich auch in der Menschheit spiegeln, und das tat er auch, indem er in das Innerste des Menschen eintrat und sich selbst von dort her ausstrahlte. Statt des Schönen und Erhabenen, in dem der Mensch sich bis dahin geschaut hatte, trat nun Häßliches und Unförmliches hervor. Wie die Schlange, die sich um den Baum windet in der Paradiesesgeschichte, so zeigte sich die Spiegelung des Luzifer. Um zu verhüten, daß der Mensch sich in der Häßlichkeit Luzifers schauen sollte, drückten die Elohim die Sphäre zusammen und warfen die Menschen auf die Erde.«<sup>66</sup>**

Es mag unserem Verstand wie eine Paradoxie erscheinen, dass gewisse Ereignisse des Weltgeschehens sowohl gewaltige Schatten- als auch erhabene Lichtseiten aufweisen. Das gilt in ganz besonderem Maße für den luziferischen Einfluss, der durchaus notwendig war.

Zu den Schattenseiten, die eine Folge des luziferischen Wirkens sind, gehört, dass er die Leiblichkeit des Menschen verdarb. Dadurch, dass der Mensch nun auf die Erde herabstieg, füllte sich sein Phantomleib mehr und mehr mit Materie, mit Erdenstoffen an. Dieses Phantom wird dadurch jedes Mal, wenn der Tod eintritt, zerstört. Das, was

wir heute »Krankheit« und »Tod« nennen, wäre ohne den luziferischen Einschlag nicht in die menschliche Erfahrungswelt getreten. Auch den Astral- und Ätherleib brachte Luzifer in eine gewisse Unordnung, in ein Ungleichgewicht. Dadurch kann der Mensch überschäumende Begierden und Triebe entwickeln und zu einem großen Egoisten werden. »Wenn wir genauer charakterisieren wollen, was mit diesem luziferischen Einfluß gemeint ist, so müssen wir uns vorstellen, daß sich Wesenheiten, eben jene Wesen, die man als die luziferischen bezeichnet, gleichsam in den menschlichen Astralleib hineingossen, so daß der Mensch, wie er gebildet worden ist durch alle die Kräfte, die wir bisher geschildert haben im Erdenwerden, nachher in sich aufgenommen hat den luziferischen Einfluß. Wir werden diesen Einfluß verstehen, wenn wir sagen: Des Menschen Begierdeleben, des Menschen Wunschleben, alles, was überhaupt im Astralleib verankert ist, das wurde durchsetzt von dem luziferischen Element, wurde dadurch, wenn ich mich so ausdrücken darf, vehementer, leidenschaftlicher, dringlicher an Begierdenhaftigkeit gemacht, wurde in sich geschlossener gemacht. Kurz, das, was wir heute mit dem Ausdrucke Egoismus bezeichnen, dieses innerlich in sich Abgeschlossen-sein-Wollen, dieses Darauf-Schauen, daß man womöglich innerlich behaglich sich fühlt, das drang mit dem luziferischen Element in den Menschen ein. Alles Gute und Schlimme, was unter diesem von innerlichem Behagen Durchsetztsein verstanden werden kann, drang mit dem luziferischen Einfluß in den Menschen ein. Ein fremder Einfluß war es also zunächst. Aus dem Astralleib, wie er vorher war in der Zeit, wo er geformt worden ist von den Strömungen, die da aus der Sternenwelt hereinströmten, aus der Form, die da der Astralleib angenommen hat, wurde jetzt ein anderer Astralleib, ein solcher, der von dem luziferischen Einfluß durchdrungen war. Die Folge davon war, daß der Luftwärmeleib des Menschen zusammengezogen wurde, weiter zusammengedichtet wurde. Da entstand erst das, was man den Fleischesmenschen nennt, da entstand erst die weitere Verdichtung des Menschen. So daß wir sagen können: Das Vor-Luziferische des Menschen ist in dem elementarischen Dasein von Wärme und Luft enthalten, und in das Flüssige und in das Feste des Menschen hat sich hineingeschlichen der luziferische Einfluß. – Da ist er hineingedrungen, da lebt er drinnen. In allem, was fest, was flüssig ist, lebt der luziferische Einfluß. Und es ist gar nicht eigentlich bildlich gesprochen, sondern bezeichnet ziemlich klar, ziemlich richtig den Tatbestand, wenn ich sage: Durch diese durch den luziferischen Einfluß bewirkte Zusammenpressung des Menschenleibes wurde der Mensch schwerer und sank herunter aus dem Umkreise auf den Erdboden. – Das war der Austritt aus dem Paradiese, wie er bildlich dargestellt wird. Der Mensch bekam erst sozusagen die Schwere, die Gravitationskraft, um aus dem Umkreise der Erde auf den Erdboden herabzusinken. Das ist das Herabsteigen des Menschen auf den physischen Erdboden, das ist das, was den Menschen heruntergebracht hat bis zur Erde, während er vorher in ihrem Umkreise gewohnt hat. Wir müssen also diesen luziferischen Einfluß unter die wahrhaftigen Bildekräfte des Menschen zählen.«<sup>67</sup>

Von nun an legte sich ein Schleier zwischen die sinnliche Wahrnehmung und die Offenbarungen der geistigen Welt, der im Laufe der Jahrtausende immer dichter wurde und heute für die weitaus meisten Menschen völlig undurchsichtig ist. Der Mensch konnte von jetzt an dem Irrtum anheim fallen. Seine Zukunft wurde ihm ungewiss, was zur Furcht führte. Dadurch kam der Mensch auch in den Einflussbereich Ahrimans. »Weil der Mensch nach seinen eigenen, dem Irrtum unterworfenen Vorstellungen sich den Einflüssen der Außenwelt aussetzte, weil er nach Begierden und Leidenschaften lebte, welche er nicht nach höheren geistigen Einflüssen regeln ließ, trat die Möglichkeit von Krankheiten auf. Eine besondere Wirkung des luziferischen Einflusses war aber diejenige, daß nunmehr der Mensch sein einzelnes Erdenleben nicht wie eine Fortsetzung des leibfreien Daseins fühlen konnte. Er nahm nunmehr solche Erdeneindrücke auf, welche durch das eingepfote astralische Element erlebt werden konnten und welche mit den Kräften sich verbanden, welche den physischen Leib zerstören. Das empfand der Mensch als Absterben seines Erdenlebens. Und der durch die menschliche Natur selbst bewirkte ›Tod‹ trat dadurch auf. Damit ist auf ein bedeutsames Geheimnis in der Menschennatur gedeutet, auf den Zusammenhang des menschlichen Astralleibes mit den Krankheiten und dem Tode. Für den menschlichen Lebensleib [Ätherleib] traten nun besondere Verhältnisse ein. Er wurde in ein solches Verhältnis zwischen physischem Leib und Astralleib hineingegliedert, daß er in gewisser Beziehung den Fähigkeiten entzogen wurde, welche sich der Mensch durch den luziferischen Einfluß angeeignet hatte. Ein Teil dieses Lebensleibes blieb außer dem physischen Leibe so, daß er nur von höheren Wesenheiten, nicht von dem menschlichen Ich beherrscht werden konnte. Diese höheren Wesenheiten waren diejenigen, welche bei der Sonnentrennung die Erde verlassen hatten, um unter der Führung eines ihrer erhabenen Genossen einen andern Wohnsitz einzunehmen. Wäre der charakterisierte Teil des Lebensleibes mit dem astralischen Leibe vereinigt geblieben, so hätte der Mensch übersinnliche Kräfte, die ihm vorher eigen waren, in seinen eigenen Dienst gestellt. Er hätte den luziferischen Einfluß auf diese Kräfte ausgedehnt. Dadurch hätte sich der Mensch allmählich ganz von den Sonnenwesenheiten losgelöst. Und sein Ich wäre zu einem völligen Erden-Ich geworden. Es hätte so kommen müssen, daß dieses Erden-Ich nach dem Tode des physischen Leibes (beziehungsweise schon bei dessen Verfall) einen andern physischen Leib, einen Nachkommen-Leib, bewohnt hätte, ohne durch eine Verbindung mit höheren geistigen Wesenheiten in einem leibfreien Zustand hindurchzugehen. Der Mensch wäre so zum Bewußtsein seines Ich, aber nur als eines ›irdischen Ich‹ gekommen. Das wurde abgewendet durch jenen Vorgang mit dem Lebensleibe, der durch die Erdmondenwesen bewirkt wurde. Das eigentliche individuelle Ich wurde dadurch so losgelöst vom bloßen Erden-Ich, daß der Mensch sich während des Erdenlebens allerdings nur teilweise als eigenes Ich fühlte; zugleich fühlte er, wie sein Erden-Ich eine Fortsetzung war des Erden-Ichs seiner Vorfahren durch die Generationen hindurch. Die Seele fühlte im Erdenleben eine Art

›Gruppen-Ich‹ bis zu den fernen Ahnen, und der Mensch empfand sich als Glied der Gruppe. In dem leibfreien Zustand konnte das individuelle Ich sich erst als Einzelwesen fühlen. Aber der Zustand dieser Vereinzelung war dadurch beeinträchtigt, daß das Ich mit der Erinnerung an das Erdenbewußtsein (Erden-Ich) behaftet blieb. Das trübte den Blick für die geistige Welt, die anfang, sich zwischen Tod und Geburt ähnlich mit einem Schleier zu verdecken wie für den physischen Blick auf Erden.«<sup>68</sup>

Aufgrund der Tatsache, dass der Ätherleib bzw. Lebensleib des Menschen dem Einfluss des Bewusstseins entzogen wurde, überschritt der menschliche Zeugungsakt zunächst nicht die Bewusstseinschwelle. Die körperliche oder sinnliche Liebe entwickelte sich erst in der Mitte der atlantischen Zeit. Das hängt zusammen mit dem Begriff der ERBSÜNDE. Jetzt vererbten die Menschen alles, was sie aus der äußeren sinnlichen Sphäre aufgenommen hatten und die Folgen der damit verknüpften sinnlichen Leidenschaften und Begierden. Dadurch entstand einerseits die Möglichkeit, dass die Menschen gewisse Qualitäten, die sie sich in ihrem Erdenleben errungen hatten, andererseits aber auch den Keim von Krankheiten auf ihre Nachkommen vererben konnten. »Die Erbsünde wird dadurch herbeigeführt, daß der Mensch in die Lage kommt, seine individuellen Erlebnisse in der physischen Welt auf seine Nachkommen zu verpflanzen. Jedesmal, wenn die Geschlechter in Leidenschaften erglügen, mischen sich in den aus der astralischen Welt herabkommenden Menschen die Ingredienzien der beiden Geschlechter hinein. Wenn sich ein Mensch inkarniert, kommt er aus der devachanischen Welt herunter und bildet sich seine astralische Sphäre nach der Eigenart seiner Individualität. Dieser eigenen astralischen Sphäre mischt sich etwas bei aus dem, was den astralischen Leibern, den Trieben, Leidenschaften und Begierden der Eltern eigen ist, so daß dadurch der Mensch das mitbekommt, was seine Vorfahren erlebt haben. Was so durch die Generationen geht, was so innerhalb der Generationen wirklich menschlich erworben ist und als solches sich vererbt, das ist es, was unter dem Begriff der Erbsünde zu verstehen ist. [...]

Früher bildeten die göttlich-geistigen Wesenheiten, und die waren ganz gesund, den Menschen zu ihrem Ebenbilde. Jetzt aber gliederte sich der Mensch als selbständiges Wesen aus der Gesamtharmonie der göttlich-geistigen Gesundheit heraus. Er widersprach in gewisser Beziehung in seiner Eigenheit dieser ganzen geistig-göttlichen Umgebung.«<sup>69</sup>

Kommen wir nun zu der Lichtseite des luziferischen Einflusses. Wie wir schon in Kapitel 4 erwähnt haben, wäre der Mensch ohne diesen Einschlag, einem unmündigen Säugling vergleichbar, gewissermaßen immer im ›göttlichen Schoß‹ verblieben. »So wie der Mensch damals war, so wäre er immer ein Säugling geblieben, denn in dem Säugling wirken auch jetzt noch die aufbauenden Kräfte der Elohim. Der Mensch hätte Nahrung zu sich genommen, indem er die Substanz von Pflanzen und Tieren aufgesogen hätte – die ja damals auch noch ganz anders waren als jetzt. Auch in seinem Bewußtsein wäre der Mensch eben nicht über das Säuglingsbewußtsein

hinausgekommen.«<sup>70</sup> So wurde der Mensch – wie es in der Genesis heißt – aus dem sogenannten »Paradies«, also aus seiner ursprünglichen Seinssphäre, die sich im Umkreis der Erde befand, auf die Erde vertrieben. Tod und Leid kamen – wie bereits erwähnt – erstmals in die menschliche Erfahrungswelt. Der Inkarnationskreislauf der Menschen begann. Das alles war notwendig, damit der Mensch zum Bewusstsein seiner selbst und zur Selbständigkeit kommen konnte und allmählich zur Freiheit fortschreiten kann. Ohne Luzifers Einfluss hätte später das Ich nicht in die Hüllen des Menschen einziehen können. **»Um den Menschen das Selbstbewußtsein zu ermöglichen, haben die Elohim den Tod in alle Erdenprozesse gelegt. Alles auf Erden ist dadurch dem Tode unterworfen worden, und jetzt wirken diese Kräfte so, daß sie durch die Zerstörung, die sie in sich tragen, zugleich die Kraft geben, die Zerstörung zu überwinden, und so zu einem höheren Zustand zu gelangen. Unser Begriff von dem Tod ist, so wie fast alles auf dem physischen Plan, der Gegensatz von dem wahren Begriff. Nur durch den Tod ist es uns möglich gemacht, wieder zurückzukehren zu jenem Verhältnis, in dem wir früher zu den Göttern und der geistigen Welt standen. In uns muß etwas sterben, bevor wir den richtigen Zusammenhang wieder finden können.«**<sup>71</sup>

#### **6.4.3.5 Der Mensch als Erstling der Schöpfung**

Wie bereits ausführlich dargestellt war der Mensch der Erstling der Schöpfung aller heute auf der Erde befindlichen Wesen. Schon auf dem alten Saturn war der physische Leib des Menschen keimartig veranlagt. In dieser Zeit war von dem Tier-, Pflanzen- oder gar Mineralreich noch nichts vorhanden.

Wenn man an die Entwicklung der heutigen Erde denkt, so gehen die Wissenschaftler davon aus, dass die Tiere erst da waren und dass der Mensch sich aus ihnen im Zuge der viele Millionen Jahre dauernden Evolution entwickelt hätte. Wenn man die Genesis liest und sie nicht richtig interpretiert, könnte man auch glauben, dass die Tiere schon vor dem Menschen existiert hätten, da von ihrer Schöpfung schon am fünften Schöpfungstag erzählt wird. Richtig ist, dass die Tiere schon als sichtbare, fleischliche Wesen auf der Erde krochen und flüchteten, als der Mensch noch im geistig-ätherischen Umkreis der Erde, dem sogenannten Paradies, weilte. Aber dasjenige, was den Menschen *wirklich* ausmacht, sein Geistig-Seelisches, war natürlich schon deutlich früher vorhanden als alles Tierische.

Betrachten wir den fünften Schöpfungstag. Es tritt zwar eine weitere Verdichtung der Leiblichkeit des Menschen ein, aber er betritt im Gegensatz zu den Tieren noch nicht den Erdboden. **»Der Mensch bleibt noch immer ein übersinnliches ätherisches Wesen, aber es tritt eine weitere Verdichtung ein, eine Verdichtung innerhalb des Ätherischen. Der Mensch berührt noch immer nicht die Erde, er gehört sozusagen noch immer dem mehr geistig-ätherischen Umkreise der Erde an.«**<sup>72</sup>

Auch wenn wir dieses Thema schon angeschnitten haben, wollen wir uns noch einmal die Frage vorlegen, warum Tiere eigentlich Tiere und warum der Mensch Mensch geworden ist. Verkürzt und etwas plakativ könnte man antworten: Der Mensch war geduldig. Er konnte warten, bis die Erdenverhältnisse so geworden waren, dass sie die richtigen Bedingungen für das Menschenwesen abgaben. Diese Geduld hatten die Tiere nicht! Sie sind zu früh auf die Erde herabgestiegen. »Daß der Mensch sich erst aus der Tierheit herausentwickelt hat, wie die grobe materialistische Vorstellung der Gegenwart phantasiert, das kann ja nicht einmal eine oberflächliche abstrakte Vernunft zugeben, wenn sie wirklich sich selber versteht. Wenn wir aber den Vorgang zeitlich betrachten, wenn wir gleichsam den Blick hinlenken auf das Erdenwerden, so müssen wir dennoch sagen: Bevor sichtbarlich der Mensch als Erdenwesen auftrat, sind die Tiere aufgetreten.

Damit der Mensch hat Mensch werden können auf der Erde, dazu war notwendig, daß er zu seiner Verdichtung die geeigneten Erdenverhältnisse angetroffen hat. Nehmen Sie an, der Mensch wäre in der Zeit, die uns als der fünfte Schöpfungstag bezeichnet wird, ein Erdenwesen geworden, wie er es heute ist, das heißt so dicht, daß er als ein Erdenwesen bezeichnet werden kann, was wäre dann geschehen?

Wenn damals der Mensch gleichsam schon herabgestiegen wäre in das dichte Erdendasein, dann hätte er nicht die Gestalt und Wesenheit werden können, die er geworden ist, denn die Erdenverhältnisse waren damals noch nicht reif, um dem Menschen diese Gestalt zu geben. Der Mensch mußte im Geistigen warten und mußte die Erdenentwicklung sich selbst überlassen, weil sie ihm noch nicht die Bedingungen geben konnte für das irdische Dasein. Er mußte reif erst werden innerhalb einer geistig-seelischen, einer mehr ätherischen Sphäre. Hätte er nicht gewartet mit seinem Herabstieg auf die Erde, so wäre er eben mit einer tierischen Gestalt umkleidet worden. Deshalb sind die Tiere Tiere geworden, weil das seelisch-geistige Wesen, das Gattungsseelenmäßige dieser Tierformen herabgestiegen ist, als die Erde noch nicht reif war, noch nicht die Bedingungen hergeben konnte, die für die irdische Menschengestalt notwendig waren. Der Mensch mußte oben im Geistigen warten.

Das, was Tier geworden ist, ist in bezug auf das Menschwerden gleichsam zu früh herabgestiegen. Die Erde war in jener Zeit, die uns bezeichnet wird als der fünfte Schöpfungstag, mit Luft und Wasser erfüllt. Der Mensch durfte nicht herabsteigen und sich eine erdenhafte Leiblichkeit darin bilden. Die Tierwesen, die Gattungsseelen der Tiere, die da herabgestiegen sind, die wurden Wesen der Luft, Wesen des Wassers. Während also gewisse Gattungsseelen [Gruppenseelen] sich umkleideten mit einem Leibe, der den Bedingungen des Luftkreises, der Wassersubstanz entnommen war, mußte der Mensch warten im Geistigen, um später seine menschliche Gestalt annehmen zu können.«<sup>73</sup>

Die Tiere haben nicht warten können; sie haben zu früh ihre geistige Muttersubstanz verlassen und sind als ›dichte Masse‹ in fleischliche Gestalt herabgestiegen. Somit ist es

auch völlig nachvollziehbar, dass gemäß der biblischen Schöpfungsgeschichte zunächst von der Schaffung der Tiere und dann erst von der des Erdenmenschen erzählt wird. »Was ist überhaupt eine Tiergestalt? Es ist eine Gestalt, die stehengeblieben ist, während der Mensch in der Evolution weiterschritt. Wir sehen in ihnen stehengebliebene Stufen der Menschheitsentwicklung, insofern diese Stufen physisch geworden sind. Im Spirituellen hat sich etwas ganz anderes abgespielt. Was der Mensch geistig ist, hat mit den physischen Vorfahren gar nichts zu tun. Nur das Physische hat damit zu tun. Aber der Mensch stammt nicht von den Tieren ab, sondern die Tiergestalten sind stehengeblieben. Beim Menschen aber ist die Gestalt umgewandelt zu einer gewissen Höhe. Die Tiere sind in die Dekadenz gekommene frühere physische Menschengestalten.«<sup>74</sup>

Hätten einige Menschenwesen nicht warten können, bis die Geister der Form, also die Exusiai bzw. Elohim, mit der Formbildung der Menschenleiber so weit waren, dass sie zum Ebenbild der Götter werden konnten, so wären diese erstarrt und zu tierischen Gestalten geworden. »Gehen wir also in Zeiten zurück, die hinter der atlantischen [also in der lemurischen] Epoche liegen, so finden wir, daß die Gestalt des Menschen noch nicht abgeschlossen ist, daß der Mensch eine sich immer metamorphosierende Gestalt hat. Und wir müssen uns darüber klar sein, daß dann einmal ein Zeitpunkt gekommen ist, wo die Geister der Form fertig abgeschlossen hatten alles das, was sie zunächst zu tun hatten, um die menschliche Form ihrer eigenen Form gleich zu gestalten; denn sie gossen ja ihre eigene Gestalt hinein. Nehmen wir nun an [...] irgendwelche Menschenwesen hätten sozusagen nicht warten können bis zu diesem Zeitpunkt, wo die Geister der Form mit ihrer Arbeit fertig waren: dann wären diese Wesen auf irgendeiner früheren Stufe erstarrt, sie wären gewissermaßen in der Form verknöchert; sie hätten eine frühere Gestalt festgehalten. Darauf aber kam es gerade an, daß dieses Wesen, das ein Mensch werden sollte, seine Form und Gestalt so lange beweglich erhielt, bis der normale Zeitpunkt für die feste Form eintreten konnte. Nehmen wir einen Zeitpunkt kurz zuvor – in Wirklichkeit liegt er allerdings weit zurück, denn es handelt sich da um lange Zeiträume. Da war das äußere Wesen des Menschen so, daß es immer noch die Kräfte brauchte, die es bearbeiteten, die es umarbeiteten, veredelten.

Nehmen wir nun einmal an, durch [gewisse] Ereignisse hätten sich gewisse Menschenwesen losgelöst von den fort und fort wirkenden Formkräften, sie wären herausgefallen, so daß sie nicht mehr ganz von den formenden Kräften durchdrungen gewesen wären wie früher: dann wären diese Menschenwesen auf einer früheren Stufe stehengeblieben. Das ist nun in der Tat geschehen, und in diesen Wesen, die sich zu früh losgelöst haben, die uns zwar am nächsten stehen, die aber nicht lange genug auf sich wirken ließen die Geister der Form, in diesen Wesen haben wir die Affen. Sie konnten nicht warten, sie blieben nicht lange genug in dem Schoße der göttlichen Wesenheiten, die wir die Geister der Form nennen.

Und das, was wir jetzt für die Affen geschildert haben, das trat immer wieder während des Erdendaseins für irgendwelche Wesenheiten ein; immer wieder blieben Wesenheiten zurück und erstarrten. Da haben Sie die ganze Reihe der heutigen Tiere.

Wenn Sie aber fragen: Stammt irgendein menschliches Wesen von solchen Tierformen? – so ist die Antwort: Nein! – Der Mensch blieb sozusagen über dem Boden der Erdoberfläche in den reinen Elementen und verdichtete sich erst, als es für ihn Zeit war. Diesen Zeitpunkt, wo der Mensch aus reinen geistigen Höhen, ohne die irdische Verdichtung zu haben, heruntergestiegen ist auf die Erde, hält die biblische Urkunde sehr schön in der Paradiesessage fest. Das Paradies liegt trotz aller Forschung gar nicht auf dem Erdboden, sondern im Umkreise der Erde. Der Mensch stieg erst später von dem Paradies auf die Erde nieder, nachdem er seine abgeschlossene Form erhalten hatte.«<sup>75</sup>

Der Mensch hatte *ursprünglich* die gesamte Tierheit *in sich*. Diese hat er von sich abge sondert und aus sich herausgesetzt. »Der Mensch hat gleichsam die Tierheit in sich gehabt in alten Zeiten, hat sie aber als Seitenzweige herausgespalten. Alle Tiere in ihren verschiedenen Formen stellen nichts anderes dar als zu früh verdichtete einzelne menschliche Leidenschaften. Was der Mensch heute noch geistig hat in seinem Astralleib, das stellen die Tiergestalten einzeln physisch dar. Er hat das im Astralleib bewahrt bis zum spätesten Zeitraum im Erdendasein. Daher konnte er am höchsten hinaufschreiten.«<sup>76</sup>

»Das gesamte Tierreich war einstmals im Menschen darinnen, das heißt der Mensch stand auf einer Stufe zwischen dem heutigen Tierreich und Menschenreich. Um sich weiter entwickeln zu können, mußte er die Teile aus sich ausscheiden, die seine Entwicklung nicht mitmachen konnten. Er schied damals das aus, was dann heute unser Tierreich bildet. Ursprünglich also waren die Tiere weit weniger vom Menschen unterschieden als jetzt. Sie degenerierten dann allmählich. Nun ging das Ausscheiden des Tierreiches aber nicht plötzlich vor sich, sondern ganz allmählich. Erst die Fische, dann Reptilien und Amphibien, dann Vögel und Säugetiere. Und bei diesen Gruppen gab es ja auch wieder nur ein allmähliches Ausscheiden. So wurden die Raubtiere zum Beispiel früher ausgeschieden als die Affen. Als nun die Löwen ausgeschieden wurden, da nannte man das Sternbild, in dem die Sonne stand, Löwe, und als der Mensch die Stiernatur ausschied, nannte man das Sternbild Stier.«<sup>77</sup> Diese Absonderung der Tiergestalten war für den Menschen absolut notwendig. Er hat es also gewissermaßen den Tieren zu danken, dass er auf diese Weise selbst vorwärts schreiten konnte. Dadurch konnte der Mensch auch seine allerniedrigsten astralischen Eigenschaften, die heute noch in der Tierheit vorhanden sind, ablegen. »Jede Tiergestalt, die sich in der verflossenen Zeit vom allgemeinen Strom abgesondert hat, bedeutet, daß der Mensch um ein Stück weitergeschritten ist. Denken Sie sich, daß alle Eigenschaften, die in der Tierheit zerstreut sind, im Menschen waren. Er hat

sich davon gereinigt. Dadurch konnte er sich höherentwickeln. Wenn wir eine trübe Flüssigkeit vor uns haben und das Grobe derselben sich als Bodensatz setzen lassen, so bleibt das Feinere oben übrig. Ebenso hat sich in den Tiergestalten das Größere, das der Mensch nicht zu seinem heutigen Entwicklungszustand hätte brauchen können, wie Bodensatz abgesetzt. Dadurch, daß der Mensch diese Tiergestalten als seine älteren Brüder aus seiner Entwicklungsreihe hinausgeworfen hat, ist er zu seiner jetzigen Höhe gekommen. So steigt die Menschheit, indem sie die niederen Gestalten aus sich heraussondert, um sich zu reinigen.«<sup>78</sup>

#### 6.4.3.6 Das Leben der Menschen in der spätlemurischen Zeit

Über das Leben der Menschen in der spätlemurischen Zeit sowie deren Seelenkräfte hat Rudolf Steiner sehr ausführlich geschrieben und gesprochen, insbesondere in seinem Buch »*Aus der Akasha-Chronik*« (GA 11). Wir wollen im Folgenden einige Aspekte zusammentragen.

Der Mensch war in diesem Hauptzeitalter in einem noch höheren Grade hellsehtig als er es im späteren atlantischen Zeitalter war. Sein Gedächtnis war noch nicht sehr ausgebildet. Der Lemurier konnte sich zwar Vorstellungen von den ihn umgebenden Dingen und Ereignissen bilden, aber diese blieben nicht in der Erinnerung haften. Die Fähigkeit des Sprechens begann in den allerersten Anfängen erst am Ende dieses Zeitalters. Besonders stark ausgeprägt war die Kraft des Willens. Allerdings vollbrachte der lemurische Mensch noch alles in einem dämmerhaften Bewusstsein. »Der Lemurier war in höherem Grade noch als der Atlantier ein hellsehender Mensch. Er war mit einer riesigen Kraft des Willens begabt, er war ein Mensch, bei dem noch nicht Sprache und Gedächtnis ausgebildet waren. Erst im späteren Lemurien fing die Sprache an. Der Lemurier konnte aber die Pflanzen wachsen machen, er konnte dem Winde gebieten, er konnte Naturkräfte wie mit Zauber aus der Erde hervorholen, kurz, den heutigen Vorstellungen gegenüber grenzt das, was der Lemurier konnte, an Wunderbare. Aber das alles war in einem völlig dumpfen Bewußtsein, in einem tieferen Traumschlaf, als er bei dem Atlantier vorhanden war. Ganz geleitet von höheren Einflüssen, von höheren geistigen Wesenheiten, war dieser Lemurier ein abhängiges Geschöpf in den Händen höherer Mächte, die ihm die Impulse zu seinen Willensentschlüssen, zu allem was er tat, gaben.«<sup>79</sup>

Obwohl der damalige Mensch noch nicht sprechen konnte, war er imstande, mit seinen Mitmenschen zu kommunizieren. Die Vorstellungen der lemurischen Menschen hatten eine ganz andere Kraft als die aller späteren Menschen. »Sie wirkten durch diese Kraft auf ihre Umgebung. Andere Menschen, Tiere, Pflanzen und selbst leblose Gegenstände konnten diese Wirkung empfinden und durch bloße Vorstellungen beeinflußt werden. So konnte der Lemurier seinen Nebenmenschen Mitteilungen machen, ohne daß er eine Sprache nötig gehabt hätte. Diese Mitteilung bestand in

einer Art ›Gedankenlesen‹. Die Kraft seiner Vorstellungen schöpfte der Lemurier unmittelbar aus den Dingen, die ihn umgaben. Sie floß ihm zu aus der Wachstumskraft der Pflanzen, aus der Lebenskraft der Tiere. So verstand er Pflanzen und Tiere in ihrem inneren Weben und Leben. Ja, er verstand so auch die physischen und chemischen Kräfte der leblosen Dinge. Wenn er etwas baute, brauchte er nicht erst die Tragkraft eines Holzstammes, die Schwere eines Bausteines zu berechnen, er sah dem Holzstamme an, wieviel er tragen kann, dem Baustein, wo er durch seine Schwere angebracht ist, wo nicht. So baute der Lemurier ohne Ingenieurkunst aus seiner mit der Sicherheit einer Art Instinktes wirkenden Vorstellungskraft heraus. Und er hatte dabei seinen Körper in hohem Maße in seiner Gewalt. Er konnte seinen Arm stählen, wenn es nötig war, durch bloße Anstrengung des Willens. Ungeheure Lasten konnte er zum Beispiel heben durch bloße Willensentwicklung. Diente später dem Atlantier die Herrschaft über die Lebenskraft, so diente dem Lemurier die Bemeisterung des Willens. Er war – der Ausdruck soll nicht mißverstanden werden – auf allen Gebieten niederer menschlicher Verrichtungen der geborene Magier.«<sup>80</sup>

In der Kindererziehung wurde der größte Wert auf die Ausbildung des Willens und der Vorstellungskraft gelegt. Insbesondere die Knaben wurden einer sehr strengen Zucht unterzogen. Wer sich diesen Torturen als nicht gewachsen erwies, blieb auf der Strecke. »Die Knaben wurden in der kräftigsten Art abgehärtet. Sie mußten lernen, Gefahren bestehen, Schmerzen überwinden, kühne Handlungen vollziehen. Diejenigen, welche Martern nicht ertragen, Gefahren nicht bestehen konnten, wurden als keine nützlichen Mitglieder der Menschheit angesehen. Man ließ sie unter den Strapazen zugrunde gehen. Was die Akasha-Chronik in bezug auf diese Kinderzucht zeigt, übersteigt alles, was sich der gegenwärtige Mensch in der kühnsten Phantasie auszumalen vermag. Das Ertragen von Hitze bis zur versengenden Glut, das Durchstechen des Körpers mit spitzen Gegenständen waren ganz gewöhnliche Prozeduren.«<sup>81</sup>

Anders war die Zucht der Mädchen. Sie wurden zwar auch durch mancherlei Prozeduren abgehärtet, aber der Schwerpunkt der Erziehung lag bei ihnen auf der Entwicklung einer kräftigen Phantasie. »Es [ein Mädchen] wurde zum Beispiel dem Sturm ausgesetzt, um seine grausige Schönheit ruhig zu empfinden; es mußte den Kämpfen der Männer zusehen, angstlos, nur durchdrungen von dem Gefühle für die Stärke und Kraft, die es vor sich sah. Die Anlagen zur Träumerei, zum Phantasieren entwickelten sich dadurch bei dem Mädchen; aber diese schätzte man besonders hoch. Und da ein Gedächtnis nicht vorhanden war, so konnten diese Anlagen auch nicht ausarten. Die betreffenden Traum- oder Phantasievorstellungen hielten nur solange an, als die entsprechende äußere Veranlassung vorlag. Sie hatten also insofern ihren guten Grund in den äußeren Dingen. Sie verloren sich nicht ins Bodenlose. Es war sozusagen die Phantastik und Träumerei der Natur selbst, die in das weibliche Gemüt gesenkt wurde.«<sup>82</sup>

Dass der Mensch des lemurischen Zeitalters bereits primitive Werkzeuge hatte und Bauten ausführte, verdankte er einer instinktiven geistigen Kraft in sich, die allerdings anderer Art war als der Instinkt der heutigen Tiere. Die Verrichtungen der lemurischen Menschheit stand turmhoch über dem, was die heutige Tierwelt aus ihrem Instinkt hervorzubringen vermag. Wohnungen in unserem heutigen Sinne hatten die Lemurier – abgesehen von der späten Zeit – nicht. Als Wohnstätte nutzten sie das, was die Natur ihnen bot. Dadurch, dass sie ihre Hände zur Arbeit verwenden konnten, schafften sie erstmals eigenes Karma. »Sie hielten sich da auf, wo die Natur selbst dazu Gelegenheit gab. Erdhöhlen zum Beispiel, die sie benutzten, gestalteten sie nur so um, statteten sie mit solchen Zutaten aus, wie sie dies brauchten. Später bauten sie sich auch aus Erdreich solche Höhlen; und dann entwickelten sie bei solchen Bauten eine große Geschicklichkeit. Man darf sich aber nicht vorstellen, daß sie nicht auch künstliche Bauten ausführten. Nur dienten diese nicht zur Wohnung. Sie entsprangen in der ersten Zeit dem Bedürfnis, den Naturdingen eine durch den Menschen herbeigeführte Form zu geben. Hügel wurden so umgeformt, daß der Mensch seine Freude, sein Behagen an der Form hatte. Steine wurden aus demselben Grunde zusammengefügt, oder auch darum, bei gewissen Verrichtungen zu dienen. Die Orte, an denen man die Kinder abhärtete, wurden mit Mauern dieser Art umgeben.«<sup>83</sup>

Gegen Ende des lemurischen Zeitalters wurden die Bauten, welche der Pflege der »göttlichen Weisheit« und der »göttlichen Kunst« dienten, immer gewaltiger und kunstvoller. »Diese Anstalten waren in jeder Art verschieden von dem, was der späteren Menschheit die Tempel waren, denn sie waren zugleich Unterrichtsanstalten und Wissenschaftsstätten. Wer dazu geeignet befunden wurde, durfte hier eingeweiht werden in die Wissenschaft von den Weltgesetzen und in der Handhabung dieser Gesetze. War der Lemurier ein geborener Magier, so wurde hier diese Anlage zur Kunst und zur Einsicht ausgebildet. Nur diejenigen, welche im höchsten Maße durch jegliche Abhärtung die Fähigkeit erworben hatten, zu überwinden, konnten zugelassen werden. Für alle anderen war das, was in diesen Anstalten vorging, das tiefste Geheimnis. Man lernte hier die Naturkräfte in unmittelbarer Anschauung kennen und auch beherrschen. Aber das Lernen war so, daß die Naturkräfte beim Menschen sich in Willenskräfte umsetzten. Er konnte dadurch selbst ausführen, was die Natur vollbringt. [...] Wollte man einen Ausdruck für diese Anstalten gebrauchen, der das Verständnis erleichtert, so könnte man sie ›Hochschulen der Willenskräfte und der hellsehenden Vorstellungsgewalt‹ nennen. – Aus ihnen gingen die Menschen hervor, welche zu Herrschern der andern in jeder Beziehung wurden. Eine richtige Vorstellung von all diesen Verhältnissen ist heute in Worten schwer zu geben. Denn alles hat sich seither auf der Erde geändert. Die Natur selbst und alles menschliche Leben waren anders; daher waren ganz verschieden von dem heute üblichen die menschliche Arbeit und das Verhältnis von Mensch zu Mensch.«<sup>84</sup>

Das, was in diesen ›Tempelstätten‹ gepflogen wurde, war nicht Religion in unserem heutigen Sinne. »Der Mensch empfand, was ihm da gegeben wurde, unmittelbar als

ein Geschenk der geistigen Weltkräfte. Und wenn er dieses Geschenkes teilhaftig wurde, so sah er sich selbst als einen ›Diener‹ dieser Weltkräfte an. Er fühlte sich ›geheiligt‹ vor allem Ungeistigen. Will man von Religion auf dieser Stufe der Menschheitsentwicklung sprechen, so könnte man sie ›Willensreligion‹ nennen. Die religiöse Stimmung und Weihe lag darinnen, daß der Mensch die ihm verliehenen Kräfte als strenges, göttliches Geheimnis hütete, daß er ein Leben führte, durch das er seine Macht heiligte.«<sup>85</sup>

Die Verehrung der Menschen, die solche Kräfte hatten und die als Eingeweihte bezeichnet werden können, war sehr groß. Das wurde nicht durch irgendwelche Gesetze bewirkt, sondern durch die unmittelbare Macht, die von ihnen ausgeübt wurde. »Wer uneingeweiht war, stand ganz selbstverständlich unter dem magischen Einfluß der Eingeweihten. Und selbstverständlich war es ja auch, daß diese sich als geheiligte Personen betrachteten. Denn sie wurden ja in ihren Tempelstätten in voller Anschauung teilhaftig der wirkenden Naturkräfte. Sie blickten hinein in die schaffende Werkstatt der Natur. Was sie erlebten, war ein Verkehr mit den Wesenheiten, die an der Welt selbst bauen. Man darf diesen Verkehr einen Umgang mit den Göttern nennen. Und was sich später als ›Einweihung‹, als ›Mysterium‹ entwickelt hat, ist aus dieser ursprünglichen Art des Verkehrs der Menschen mit den Göttern hervorgegangen.«<sup>86</sup> In den folgenden Zeiten der Erdenentwicklung wurde es notwendig, dass sich dieser Verkehr mit den Göttern anders gestaltete, weil sich die menschlichen Seelenkräfte veränderten.

Eine ganz besondere Rolle für die weitere Menschheitsentwicklung spielten in dieser Zeit die Frauen. Durch ihre Lebensart konnte ihre mit der Natur verbundene Einbildungskraft die Grundlage für eine Höherentwicklung des Vorstellungslebens werden. »Sie nahmen sinnig die Kräfte der Natur in sich auf und ließen sie in der Seele nachwirken. Damit bildeten sich die Keime des Gedächtnisses. Und mit dem Gedächtnis trat auch die Fähigkeit in die Welt, die ersten allereinfachsten moralischen Begriffe zu bilden. – Die Willensausbildung des männlichen Elementes kannte derartiges zunächst nicht. Der Mann folgte instinktiv entweder den Antrieben der Natur oder den Einflüssen, die von den Eingeweihten ausgingen.«<sup>87</sup> Aus dieser weiblichen Wesensart heraus entstanden erstmals Vorstellungen von »gut« und »böse«. Man begann, dasjenige, was auf das Vorstellungsleben einen besonderen Eindruck gemacht hat, entweder zu lieben oder zu verabscheuen. »Nur derjenige kann die Entwicklung der Menschheit richtig verstehen, der berücksichtigt, daß die ersten Fortschritte im Vorstellungsleben von den Frauen gemacht worden sind. Die mit dem sinnigen Vorstellungsleben, mit der Ausbildung des Gedächtnisses zusammenhängende Entwicklung von Gewohnheiten, welche die Keime zu einem Rechtsleben, zu einer Art von Sitte bildeten, kam von dieser Seite. Hatte der Mann die Naturkräfte geschaut und ausgeübt, die Frau wurde die erste Deuterin derselben. Es war eine besondere neue Art, durch das Nachdenken zu leben, die hier entstand. Diese Art hatte etwas

viel Persönlicheres als diejenige der Männer. Nun muß man sich vorstellen, daß diese Art der Frauen doch auch eine Art von Hellsehen war, wenn sie sich auch von der Willensmagie der Männer unterschied. Die Frau war in ihrer Seele einer anderen Art von geistigen Mächten zugänglich. Solchen, die mehr zu dem Gefühlselement der Seele sprachen, weniger zu dem geistigen, dem der Mann unterworfen war. So ging von den Männern eine Wirkung aus, die mehr natürlich-göttlich, von den Frauen eine solche, die mehr seelisch-göttlich war.«<sup>88</sup>

Durch die Entwicklung, welche die Frauen durchgemacht haben, fiel ihnen später beim Auftreten der nächsten, also der atlantischen Wurzelrasse eine wichtige Rolle zu. Dieses Auftreten fand unter dem Einfluss hochentwickelter Wesenheiten, die mit den Gesetzen der Rassenbildung bekannt waren, statt. Diesen Wesen wohnte übermenschliche Weisheit und Kraft inne, so dass sie imstande waren, die Kräfte der Menschennatur in solche Bahnen zu lenken, dass eine neue Rasse entstehen konnte. »Sie sonderten nun eine kleine Schar aus der lemurischen Menschheit ab und bestimmten diese zu Stammeltern der kommenden atlantischen Rasse. Der Ort, an dem sie das taten, lag in der heißen Zone. Die Männer dieses Häufleins hatten unter ihrer Anleitung sich in der Beherrschung der Naturkräfte ausgebildet. Sie waren kraftvoll und verstanden es, der Erde die mannigfaltigsten Schätze abzugewinnen. Sie konnten den Acker bebauen und seine Früchte ihrem Leben nutzbar machen. Sie waren starke Willensnaturen geworden durch die Zucht, die man ihnen hatte angedeihen lassen. In geringem Maße war bei ihnen Seele und Gemüt ausgebildet. Diese waren dafür bei den Frauen zur Entfaltung gelangt. Gedächtnis und Phantasie und alles, was mit diesem verbunden ist, fanden sich bei ihnen. Die genannten Führer bewirkten, daß sich das Häuflein in kleine Gruppen ordnete. Und sie übertrugen den Frauen die Ordnung und Einrichtung dieser Gruppen. Durch ihr Gedächtnis hatte die Frau die Fähigkeit erworben, die Erfahrungen und Erlebnisse, die einmal gemacht worden waren, für die Zukunft nutzbar zu machen. Was gestern sich als zweckmäßig erwies, das verwertete sie heute und war sich klar darüber, daß es auch morgen nutzbringend sein werde.«<sup>89</sup>

In diesen Gruppen oder Kolonien war der Einfluss der Frauen sehr groß. Sie leiteten das Treiben der Menschen aus den Vorstellungen heraus, die ihnen durch die Beobachtung der Natur erwachsen. Bei ihnen musste man Rat holen, wenn man die Zeichen der Natur deuten wollte. »In einem gewissen höheren Träumen enthüllten sich ihnen die Geheimnisse der Natur und erflossen ihnen die Antriebe zu ihrem Handeln. Alles war für sie beseelt und zeigte sich ihnen in seelischen Kräften und Erscheinungen. Sie überließen sich dem geheimnisvollen Weben ihrer seelischen Kräfte. Das, was sie zu ihren Handlungen trieb, waren »innere Stimmen« oder das, was Pflanzen, Tiere, Steine, Wind und Wolken, das Säuseln der Bäume und so weiter ihnen sagten. Aus solcher Seelenverfassung erstand das, was man menschliche Religion nennen kann. Das Seelenhafte in der Natur und im Menschenleben wurde allmählich verehrt und angebetet. Einzelne Frauen gelangten zu besonderer Vorherrschaft, weil sie aus

besonderen geheimnisvollen Tiefen heraus zu deuten wußten, was in der Welt enthalten ist.«<sup>90</sup> Die Führer hatten es so eingerichtet, dass die kraftstrotzende Willensnatur der Männer durch die Seele der Frauen veredelt wurden.

Nun konnte es dazu kommen, dass sich bei einigen Frauen das, was in ihrem Inneren lebte, in eine Art ›Natursprache‹ umsetzte. Diese ersten Anfänge des menschlichen Sprechens ähnelten mehr einem Gesang als dem, was wir heute unter Sprache verstehen. Hinter diesen Lauten verbarg sich noch kein Sinn. »Die Kraft des Gedankens setzte sich in die hörbare des Lautes um. Der innere Rhythmus der Natur erklang von den Lippen ›weiser‹ Frauen. Man versammelte sich um solche Frauen und empfand in ihren gesangartigen Sätzen die Äußerungen höherer Mächte. Der menschliche Gottesdienst hat mit solchen Dingen seinen Anfang genommen. – Von einem ›Sinn‹ in dem Gesprochenen kann für die damalige Zeit nicht die Rede sein. Man empfand Klang, Ton und Rhythmus. Man stellte sich dabei nichts weiter vor, sondern sog die Kraft des Gehörten in die Seele. Der ganze Vorgang stand unter der Leitung der höheren Führer. Sie hatten in einer Art, über welche jetzt nicht weiter gesprochen werden kann, Töne und Rhythmen den ›weisen‹ Priesterinnen eingeflüßt. So konnten sie veredelnd auf die Seelen der Menschen wirken. Man kann sagen, dass in dieser Art überhaupt erst das eigentliche Seelenleben erwachte. Die Akasha-Chronik zeigt auf diesem Gebiete schöne Szenen.

Es soll eine solche beschrieben werden. Wir sind in einem Walde, bei einem mächtigen Baum. Die Sonne ist eben im Osten aufgegangen. Mächtige Schatten wirft der palmenartige Baum, um den ringsherum die anderen Bäume entfernt worden sind. Das Antlitz nach Osten gewendet, verzückt, sitzt auf einem aus seltenen Naturgegenständen und Pflanzen zurechtgemachten Sitz die Priesterin. Langsam, in rhythmischer Folge strömen von ihren Lippen wundersame, wenige Laute, die sich immer wiederholen. In Kreisen herum sitzt eine Anzahl Männer und Frauen mit traumverlorenen Gesichtern, inneres Leben aus dem Gehörten saugend. –

Noch andere Szenen können gesehen werden. An einem ähnlich eingerichteten Platze ›singt‹ eine Priesterin ähnlich, aber ihre Töne haben etwas Mächtigeres, Kräftigeres. Und die Menschen um sie herum bewegen sich in rhythmischen Tänzen. Denn dies war die andere Art, wie ›Seele‹ in die Menschheit kam. Die geheimnisvollen Rhythmen, die man der Natur abgelauscht hatte, wurden in den Bewegungen der eigenen Glieder nachgeahmt. Man fühlte sich dadurch eins mit der Natur und den in ihr waltenden Mächten.«<sup>91</sup>

Der Platz der Erde, an dem dieser Stamm einer kommenden Menschenrasse herangebildet wurde, war dazu besonders geeignet. Er war ein solcher, in dem die damals noch sturm bewegte Erde einigermaßen zur Ruhe gekommen war. Es gab in vielen Gegenden gewaltige Vulkane, die fortwährend ausbrachen. Die Lemurier waren es gewöhnt, bei all ihren Verrichtungen mit dieser Feuertätigkeit zu rechnen. »Sie benutzten auch dieses Feuer bei ihren Arbeiten und Einrichtungen. Die Verrichtungen waren vielfach so,

daß das Feuer der Natur so als Grundlage diene wie heute das künstliche Feuer bei der menschlichen Arbeit. [...] Der Teil von Lemurien, aus dem sich die Stammmasse der Atlantier entwickeln sollte, hatte zwar heißes Klima, doch war er im großen und ganzen von der vulkanischen Tätigkeit ausgenommen. – Stillter und friedlicher als in den übrigen Erdgebieten konnte sich hier die Menschennatur entfalten. Das mehr herumschweifende Leben der früheren Zeiten wurde aufgegeben, und die festen Ansiedlungen wurden immer zahlreicher.«<sup>92</sup>

Der Menschenleib war in dieser Zeit noch sehr geschmeidig und bildsam. Durch Veränderung des inneren seelischen Lebens bildete er sich um. Erst jetzt wurde allmählich das geschaffen, was als die richtige Gestalt des Menschen bezeichnet werden kann. »Nicht lange vorher waren nämlich die Menschen in bezug auf den äußeren Bau noch recht verschieden. Der äußere Einfluß der Gegend, des Klimas waren da noch für den Bau entscheidend. Erst in der bezeichneten Kolonie wurde der Leib des Menschen immer mehr ein Ausdruck seines inneren seelischen Lebens. Diese Kolonie hatte zugleich eine vorgeschrittene äußerlich edler gebildete Menschenart. Man muß sagen, durch das, was die Führer getan hatten, haben sie eigentlich erst das geschaffen, was die richtige menschliche Gestalt ist. Das ging allerdings ganz langsam und allmählich. Aber es ist so vor sich gegangen, daß zuerst das Seelenleben in dem Menschen entfaltet wurde, und diesem paßte sich der noch weiche und schmiegsame Leib an. Es ist ein Gesetz in der Menschheitsentwicklung, daß der Mensch mit dem Fortschritte immer weniger und weniger umgestaltenden Einfluß auf seinen physischen Leib hat. Eine ziemlich feste Form hat dieser physische Menschenleib eigentlich erst mit der Entwicklung der Verstandeskraft erhalten und mit der damit zusammenhängenden Verfestigung der Gesteins-, Mineral- und Metallbildungen der Erde. Denn in der lemurischen und noch in der atlantischen Zeit waren Steine und Metalle viel weicher als später.«<sup>93</sup>

Noch verwandlungsfähiger als der Mensch waren in dieser Zeit die Tiere. Die vorhandenen Tierarten bildeten sich fortwährend um und neue Arten entstanden allmählich. In einem noch größeren Maße galt das für die Pflanzen. Den größten Einfluss auf die Umgestaltung der Tiere und Pflanzen hatte der Mensch. »Die Gründe zur Umwandlung lagen zum Teil in der Veränderung des Aufenthaltes, der Lebensweise. Die Tiere hatten eine außerordentlich schnelle Anpassungsfähigkeit an neue Verhältnisse. Der bildsame Körper änderte verhältnismäßig schnell die Organe, so daß nach mehr oder weniger kurzer Zeit die Nachkommen einer gewissen Tierart ihren Vorfahren nur mehr wenig ähnlich sahen. Dasselbe, ja in einem noch größeren Maße, war für die Pflanzen der Fall. Den größten Einfluß auf die Umgestaltung von Menschen und Tieren hatte der Mensch selbst. Sei es, daß er instinktiv die Lebewesen in eine solche Umgebung brachte, daß sie bestimmte Formen annahmen, sei es, dass er durch Züchtungsversuche solches bewirkte. Der umgestaltende Einfluß des Menschen auf die Natur war, verglichen mit heutigen Verhältnissen, damals unermeßlich groß. Insbesondere war das in der beschriebenen Kolonie der Fall. Denn da leite-

ten die Führer in einer den Menschen unbewußten Art diese Umgestaltung. Es war das in einem Maße der Fall, daß die Menschen dann, als sie auszogen, die verschiedenen atlantischen Rassen zu begründen, sich hoch entwickelte Kenntnisse über Züchtung von Tieren und Pflanzen mitnehmen konnten. Die Kulturarbeit in Atlantis war dann im wesentlichen eine Folge dieser mitgebrachten Kenntnisse. Doch muß auch hier betont werden, daß diese Kenntnisse einen instinktiven Charakter hatten. So blieb es auch im wesentlichen bei den ersten atlantischen Rassen.

Die gekennzeichnete Vorherrschaft der Frauenseele ist besonders stark in der letzten lemurischen Zeit und dauert bis in die atlantischen Zeiten, in denen sich die vierte Unterrasse vorbereitete. Aber man darf sich nicht vorstellen, daß dies etwa bei der ganzen Menschheit der Fall war. Wohl aber gilt es für denjenigen Teil der Erdenbevölkerung, aus welchem später die eigentlichen fortgeschrittenen Rassen hervorgegangen sind. Und dieser Einfluß war auf alles das im Menschen am stärksten, was ›unbewußt‹ in und an ihm ist. Die Bildung gewisser ständiger Gebärden, die Feinheiten der sinnlichen Anschauung, die Schönheitsempfindungen, ein guter Teil des den Menschen gemeinsamen Empfindungs- und Gefühlslebens überhaupt ging ursprünglich aus von dem seelischen Einfluß der Frau. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man die Berichte der Akasha-Chronik so auslegt, daß man behauptet: ›Die Kulturnationen haben eine Leibesbildung und einen Leibesausdruck, sowie gewisse Grundlagen des leiblich-seelischen Lebens, die ihnen von der Frau aufgeprägt worden sind.‹<sup>94</sup>

#### 6.4.3.7 Der Untergang Lemuriens

Die Entwicklung der Erde und des Menschen verläuft nicht geradlinig stetig aufwärts, sondern in Wellen- oder Spiralform. In jedem Hauptzeitalter setzt ab der ersten Kultur-epoche eine Aufwärtsentwicklung ein, die in der fünften ihren Höhepunkt erreicht. Ab der sechsten Kulturepoche beginnt eine gewisse Abwärtstendenz. Am Ende jedes Hauptzeitalters geraten die weitaus meisten Menschen in Dekadenz, so dass sie sich nicht mehr in der von den Göttern gewollten Weise weiterentwickeln können. Daher muss es jeweils zu einer großen Katastrophe, zu einem Untergang kommen. Diejenigen Menschen, die nicht in Dekadenz gefallen sind, haben jetzt die Reife erlangt, dass sie den Übergang ins nächste Hauptzeitalter vollziehen können. Ihnen fällt dann die Aufgabe zu, Führer der übrigen Menschen zu werden, um diese wieder auf den richtigen Weg zu bringen.

Der größte Teil der Lemurier kam gegen Ende dieses Zeitalters in Verfall und wurde zu verkümmerten Menschen. Die Katastrophe, die zum Untergang Lemuriens führte, wurde durch gigantische Feuersbrünste, Erdbeben und Vulkanausbrüche ausgelöst. Nur ein kleiner Teil der lemurischen Menschheit war zur Fortentwicklung fähig. Aus diesen bildeten sich die Atlantier.

Bis heute haben sich einige Überreste des alten lemurischen Zeitalters erhalten. »Alles das, was als vulkanische Bildungen aus dem Ozean herausragt, sind Überreste jener alten lemurischen Zeit. Und auch jene primitiven Bauten von kolossaler Größe und so merkwürdiger Form, wie sie sich auf der Osterinsel finden, sind Überreste der Zyklopenbauten, die hereinragen in unsere Zeit wie ein Denkmal an jene Menschen, die so ganz anders in ihrer Seele lebten als wir.«<sup>95</sup>

#### 6.4.4 Das atlantische Hauptzeitalter

**D**as ATLANTISCHE HAUPTZEITALTER war dasjenige, das unserem heutigen unmittelbar vorausging. Es dürfte schon vor über 60 Millionen Jahren begonnen haben und endete erst vor rund 12.000 Jahren. Der atlantische Kontinent lag zwischen Europa und Amerika und ist heute von den Fluten des Atlantischen Ozeans bedeckt. Die Atlantier sind die unmittelbaren Vorfahren des heutigen Menschengeschlechts.

In der germanischen Mythologie wird das Land der Atlantier als »Niflheim« (Nebelheim) bezeichnet. In der Tat war die Erde, die in dieser Zeit noch wärmer war als heute, von einer dichten Luft-Nebel-Hülle umgeben. Meer und Land waren noch nicht so deutlich voneinander geschieden wie in unserer Zeit; sie gingen vielmehr ineinander über. Von einer festen Erdkruste im heutigen Sinne konnte somit noch nicht die Rede sein. »Was die germanische Mythologie mit dem Namen Niflheim oder Nebelheim – Wolkenheim – bezeichnet, das ist das Land der Atlantier.«<sup>96</sup> »Das Land war bedeckt mit weiten Wassernebelmassen; diese Wassernebelmassen waren von verschiedener Dichte in der ersten und in der letzten atlantischen Zeit, namentlich waren sie in der Nähe des heutigen Irland anders als in den sonstigen Gegenden. Die Wasser- und Nebelmassen waren zuerst warm und heiß. Im südlichen Teil der Atlantis waren sie noch warm, zum Teil heiß, wie warme, heiße Rauchmassen; gegen Norden zu waren sie kälter. Insbesondere gegen das Ende der atlantischen Zeit trat eine mächtige Abkühlung ein.«<sup>97</sup>

Während die ersten drei Hauptzeitalter im Wesentlichen Wiederholungen der vorigen Inkarnationsstufen der Erde auf einer höheren Stufe waren, kam in der atlantischen Zeit etwas wirklich Neues in die Erdenentwicklung.

Wir wollen zunächst mehr allgemein ein paar typische Aspekte dieses Zeitalters und der atlantischen Menschheit betrachten, bevor wir auf die einzelnen der sieben Kulturepochen bzw. Unterrassen zu sprechen kommen, um dadurch den Gang der Entwicklung deutlich zu machen.

Fragen wir uns zunächst, wie der atlantische Mensch ausschaute. Der physische Leib der Atlantier war dem, den der Mensch heute hat, noch sehr unähnlich. Insbesondere hatte er eine ganz andere Substantialität. In der Anfangszeit waren die wässrig-knorpe-

ligen Leiber noch weich und beweglich. Es gab noch kein Knochensystem. »In der ersten atlantischen Zeit hatte der Mensch eine große Gewalt über die Gestalt seines Leibes. Denken Sie sich, der Mensch damals wollte, daß ein Glied, das später zur Hand wurde – grob ausgedrückt –, anders ausschauen sollte, daß es zum Beispiel sich verlängern sollte; dann konnte er es in der Tat elastisch verlängern, er konnte alle seine Glieder nicht nur bewegen, sondern auch elastisch dehnen, er konnte sich sozusagen aufblasen. Das war damals durchaus möglich, so sehr es auch dem heutigen materialistisch denkenden Menschen widerstrebt; er konnte die Finger weithin ausstrecken, verlängern; und besonders stark war das der Fall, wenn wir noch weiter zurückgehen, in das lemurische Zeitalter.«<sup>98</sup>

Da der Menschenleib in dieser Zeit noch eine weiche wässrig-knorpelige Substanz hatte, ist es auch verständlich, dass heute keine Überreste der atlantischen Menschen zu finden sind. »Auch die Hoffnung der Gelehrten, Spuren solcher alten Zeiten menschlicher Entwicklung doch noch zu finden, wird sich nie erfüllen, denn der Mensch war damals ein Wesen, dessen Teile stofflich noch weich waren. Solch ein Körper kann sich nicht erhalten, ebensowenig wie von den heutigen Weichtieren nach hundert Jahren noch etwas zu finden sein wird. Tierüberreste sind noch aus solchen alten Perioden zu finden, denn die Tiere waren ja schon verhärtet, als der Mensch noch weich war. Die Tiere sind zu früh in die Materie gestiegen, sie haben nicht warten können.«<sup>99</sup> Erst gegen Ende dieses Hauptzeitalters gliederten sich die Knochen in den physischen Leib des Menschen ein, so dass die menschliche Gestalt der eines gegenwärtigen Menschen immer ähnlicher wurde.

Die intellektuellen Fähigkeiten der Atlantier waren *in den ersten* Kulturepochen völlig anderer Art als die, die wir heute haben. Rechnen und kombinieren konnten sie nicht. Dafür hatten sie ein unglaublich gutes Gedächtnis, aus dem sie alles, was wir heute beispielsweise errechnen, abrufen konnten. Sie dachten nicht – sie erinnerten sich. Diese gewaltigen Gedächtniskräfte machten einen der gewichtigsten Unterschiede zwischen den Atlantiern und den Lemuriern aus. Auch die heutige Menschheit besitzt diese Kräfte nicht mehr. »Was man heute den Kombinationssinn, die Intelligenz, das logische Denken nennt, gab es damals noch nicht. Dagegen hatte der Mensch anderes in hohem Maße entwickelt, zum Beispiel das Gedächtnis, von dessen fabelhafter Entwicklung wir uns heute gar keine Vorstellung machen können. Rechnen konnte der Mensch nicht, nicht einmal, daß  $2 \text{ mal } 2 = 4$  sind, aber aus dem Gedächtnis heraus wußte er es. Jedermal erinnerte er sich an das frühere Erlebnis.«<sup>100</sup> Unter den Glutten der Hitze des Südens konnten sich der Intellekt und die Urteilskraft nicht entwickeln. Somit war ihnen auch das, was wir heute als Kausalität bezeichnen, noch fremd. »Ihr ganzes Wissen beruhte nicht auf der Kenntnis der Beziehungen der Tatsachen untereinander, sondern auf der Erinnerung an die Tatsachen. Sie wußten durch das Gedächtnis, daß ein bestimmtes Ereignis immer eine Reihe anderer nach sich zog, aber sie kannten nicht die Ursache dieser Ereignisse und konnten nicht darüber nachden-

ken. Der Begriff der Kausalität existierte bei ihnen erst in einem embryonalen Stadium.«<sup>101</sup>

Als Autorität erkannten die Atlantier jemanden an, der schon viel erlebt hatte und sich somit an viel erinnern konnte. Die Menschen dieser Zeit hatten noch ein Gruppen-Ich. Erst jetzt bildete sich langsam die Sprache aus. **»Als der Mensch in die atlantische Zeit eintrat, konnte er noch keine artikulierte Sprache reden; diese entwickelte sich erst in der atlantischen Zeit. Ein Häuptling hätte keine Gebote in einer Sprache ausdrücken können. Dagegen hatten diese Menschen die Fähigkeit, die Sprache der Natur zu verstehen. Davon hat der heutige Mensch keinen Begriff; das muß er erst wieder lernen.«**<sup>102</sup> Eine notwendige Voraussetzung dafür, dass der Mensch das Sprechen lernen konnte, war, dass er die Fähigkeit gewann, aufrecht gehen zu können. **»Denn die Sprache kann nur bei Wesen mit aufrechter Haltung erscheinen. Man muß sich aufrechterhalten können, um artikulierte Laute auszusprechen.«**<sup>103</sup>

Die atlantische Menschheit hat es noch verstanden, in einem innigen Einklang mit der Natur zu leben. Aus dieser Fähigkeit heraus bauten sie mit primitiven Werkzeugen auch ihre Wohnungen und Ansiedlungen. **»Seine Wohnungen setzten sich zusammen aus dem, was ihm die Natur gab. Er formte die Steine um und verband sie mit den wachsenden Bäumen. Seine Wohnungen waren herausgeformt aus der werdenden Natur, waren eigentlich umgestaltete Naturgegenstände. Er lebte so in den kleinen Zusammenhängen, die noch durch die Blutsverwandtschaft erhalten waren, daß in denselben eine starke Autorität durch den Stärksten, der der Häuptling war, ausgeübt wurde. Alles hing ab von der Autorität, die aber noch in anderer Weise ausgeübt wurde.«**<sup>102</sup> Selbstverständlich trug eine von den Atlantiern erbaute Ansiedlung einen Charakter, der in nichts einer heutigen modernen Stadt glich. **»In einer solchen Ansiedlung war vielmehr noch alles mit der Natur im Bunde. Nur ein schwach ähnliches Bild gibt es, wenn man etwa sagt: In den ersten atlantischen Zeiten – etwa bis zur Mitte der dritten Unterrasse – glich eine Ansiedlung einem Garten, in dem die Häuser sich aufbauen aus Bäumen, die in künstlicher Art mit ihren Zweigen ineinandergeschlungen sind. Was Menschenhand damals erarbeitete, wuchs gleichsam aus der Natur heraus. Und der Mensch selbst fühlte sich ganz und gar mit der Natur verwandt. Daher kam es, daß auch sein gesellschaftlicher Sinn noch ein ganz anderer war als heute. Die Natur ist ja allen Menschen gemeinsam.«**<sup>104</sup> Das, was der Atlantier auf der Naturgrundlage aufbaute, betrachtete er als Gemeingut.

Zu den herausragendsten und heute nur noch schwer zu verstehenden Fähigkeiten der Atlantier gehörte, dass sich mit der gewaltigen Kraft ihres Gedächtnisses eine nicht weniger kostbare verband: die Kraft ihres Willens, die auch schon bei den lemurischen Vorfahren vorhanden war. Dadurch war es den damaligen Menschen möglich, unmittelbar auf die Lebenskräfte zu wirken. So konnten sie etwa das Wachstum der Pflanzen beschleunigen und vieles mehr. Durch die Beherrschung der Lebenskräfte stellten sie die Samenkraft der Pflanzen in ihren technischen Dienst. Mit dieser Kraft betrieben sie

Fahrzeuge, mit denen sie sich in die Luft erheben konnten. Das war nur möglich, weil die Luft damals dichter und das Wasser dünner war als heute. »In Lemurien wirkten die Menschen mit ihren magischen Kräften sehr stark auf die Natur. Sie konnten zum Beispiel das Feuer beherrschen. Die Atlantier konnten das schon nicht mehr. Aber sie konnten mit ihrem Willen beherrschen die Samenkräfte, in denen tiefe Geheimnisse verborgen liegen, die Luft- und Wasserkräfte; das Feuer war ihnen entzogen. Machen wir uns klar, daß, wenn wir heute eine Lokomotive sehen, die der Mensch gebaut hat und nun beherrscht, da etwas ganz anderes vorliegt. Der Mensch versteht heute, die in der Steinkohle verborgenen Kräfte sich dienstbar zu machen, sie in eine fortbewegende Kraft umzuwandeln. Dieser Vorgang bedeutet, daß er die leblose, die mineralische Kraft, die darinnen wohnt, beherrscht; aber der Atlantier beherrschte die Lebenskraft selbst, die im Samen wohnt. Denken Sie sich, daß die Kraft, die als lebendige Kraft den Halm aus der Erde sprießen läßt, vom Atlantier aus dem Samen herausgelockt und nutzbar gemacht werden konnte. Bei ihren Magazinen, wo die Atlantier ihre Fahrzeuge hatten, da hatten sie riesige Samenmengen lagern, so wie wir heute Kohlenlager haben. Und mit der darin aufgespeicherten Kraft bewegten sie ihre Fahrzeuge vorwärts. Wenn der Hellseher zurückblickt bis in jene Zeit, so sieht er diese Fahrzeuge in der Nähe der Erde in der noch festeren Luft, der dichteren Atmosphäre, sich mit einer Art Steuerung versehen erheben und bewegen. Diese lebendigen Kräfte meisterten die Atlantier.«<sup>105</sup>

Da die Atlantier die Lebenskräfte beherrschten, konnte ein Machtmissbrauch, zu dem es später auch kommen sollte, gewaltige Folgen haben.

Die persönliche Erfahrung gewann in der atlantischen Zeit immer mehr an Bedeutung. Der Mensch wollte durch seine Machtfülle etwas gelten und sie zu seinem Vorteil ausnutzen. Zum Führer wurde eine Persönlichkeit erkoren, die es am besten vermochte, in die geistige Welt zu schauen. »Was heute den Menschen zum Führer, zum Gelehrten und so weiter macht, das gab es damals noch nicht oder höchstens in den allerersten Anfängen. Rechnen, Zählen, Kombinieren, verstandesmäßiges Urteilen wie heute, gab es nicht. Es waren primitive Kräfte hellseherischer Art, hellseherischer Kraft vorhanden, die hineinschauen konnten in die geistigen Welten. Ohne das heutige Selbstbewußtsein sah damals der Mensch in die geistige Welt hinein, und wer am besten hineinschaute, der war Träger der atlantischen Kultur.«<sup>106</sup>

Wir wollen nun versuchen, den Entwicklungsgang des atlantischen Hauptzeitalters etwas näher zu beleuchten, indem wir den Blick auf die sieben aufeinanderfolgenden Kulturepochen richten. Wie bereits erwähnt kann man die Entwicklungsstufen der Erde in sieben Hauptzeitalter und die Hauptzeitalter in sieben noch kleinere Zeiträume untergliedern, die man KULTUREPOCHEN nennt. Was das atlantische Hauptzeitalter angeht, so hat Rudolf Steiner anstelle von »Kulturepochen« meistens den in theosophischen Schriften üblichen Begriff »Unterrassen« gewählt, an den wir uns in diesem

das atlantische Hauptzeitalter betreffenden Abschnitt auch halten wollen. Diese sieben Unterrassen wurden durch die Völker der RMOAHALS, TLAVATLI-VÖLKER, UR-TOLTEKEN, UR-TURANIER, UR-SEMITEN, UR-AKKADIER und UR-MONGOLEN repräsentiert.

#### 6.4.4.1 Die Rmoahals

**Die RMOAHALS, wie sie in theosophischen Schriften genannt werden, bildeten die erste Unterrasse bzw. Kulturepoche des atlantischen Hauptzeitalters. Sie entwickelten sich aus einem sehr fortgeschrittenen und entwicklungsfähigen Teil der Lemurier.**

Die Gabe des Gedächtnisses, das bei den Lemuriern erst in mehr keimhaften Anlagen vorhanden war, zeigte sich bei den Rmoahals erst in der letzten Zeit ihrer Entwicklung in den ersten Anfängen. **»Das Gedächtnis dieser Rasse war vorzüglich auf lebhaftes Sinneseindrücke gerichtet. Farben, die das Auge gesehen hatte, Töne, die das Ohr gehört hatte, wirkten lange in der Seele nach. Das drückte sich darin aus, daß die Rmoahals Gefühle entwickelten, die ihre lemurischen Vorfahren noch nicht kannten. Die Anhänglichkeit zum Beispiel an das, was in der Vergangenheit erlebt worden ist, gehört zu diesen Gefühlen.«<sup>107</sup>**

Mit der Entwicklung des Gedächtnisses hing jetzt auch die Ausbildung der Sprache zusammen. Die Menschen hatten das Bedürfnis, dasjenige, was sie gesehen und gehört hatten, zu benennen. Sie wollten den Dingen Namen geben. **»Die atlantische Zeit ist daher auch diejenige, in welcher die Sprache ihre Entwicklung fand. Und mit der Sprache war ein Band hervorgebracht zwischen der menschlichen Seele und den Dingen außer dem Menschen. Dieser erzeugte das Lautwort in seinem Innern; und dieses Lautwort gehörte zu den Gegenständen der Außenwelt. Und auch ein neues Band entsteht zwischen Mensch und Mensch durch die Mitteilung auf dem Wege der Sprache. Das alles war zwar bei den Rmoahals noch in einer jugendlichen Form; aber es unterschied sie doch in tiefgehender Art von ihren lemurischen Vorvätern.«<sup>108</sup>**

Die Seelenkräfte dieser frühen Atlantier hatten noch etwas Naturkräftiges. Sie hatten noch eine Verwandtschaft mit den sie umgebenden Naturwesen. **»Sie benannten nicht bloß die Dinge, sondern in ihren Worten lag eine Macht über die Dinge und auch über ihre Mitmenschen. Das Wort der Rmoahals hatte nicht bloß Bedeutung, sondern auch Kraft. Wenn man von einer Zaubermacht der Worte spricht, so deutet man etwas an, was für diese Menschen weit wirklicher war als für die Gegenwart. Wenn der Rmoahalsmensch ein Wort aussprach, so entwickelte dieses Wort eine ähnliche Macht wie der Gegenstand selbst, den es bezeichnete. Darauf beruht es, daß Worte in dieser Zeit heilkräftig waren, daß sie das Wachstum der Pflanzen**

fördern, die Wut der Tiere zähmen konnten, und was ähnliche Wirkungen mehr sind.«<sup>109</sup>

Bei den späteren Unterrassen des atlantischen Hauptzeitalters nahm diese Kraft mehr und mehr ab. Die Rmoahalsmenschen empfanden ihre naturwüchsige Kraft als eine Gabe der Natur. »[...] und dieses ihr Verhältnis zur Natur trug einen religiösen Charakter. Insbesondere die Sprache hatte für sie etwas Heiliges. Und der Mißbrauch gewisser Laute, denen eine bedeutende Kraft innewohnte, ist etwas Unmögliches gewesen. Jeder Mensch fühlte, daß solcher Mißbrauch ihm einen gewaltigen Schaden bringen müßte. Der Zauber derartiger Worte hätte in sein Gegenteil umgeschlagen; was, in richtiger Art gebraucht, Segen gestiftet hätte, wäre, frevelhaft angewendet, dem Urheber zum Verderben geworden. In einer gewissen Unschuld des Gefühles schrieben die Rmoahals weniger sich selbst, als vielmehr der in ihnen wirkenden göttlichen Natur ihre Macht zu.«<sup>110</sup>

Der Rest dieser Seite und die Seiten 321 – 329 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

#### 6.4.5 Das heutige arische Hauptzeitalter

Unser *heutiges* Hauptzeitalter ist bereits das fünfte. Es wird üblicherweise als ARISCHES HAUPTZEITALTER bezeichnet. Es begann nach dem Untergang des atlantischen Zeitalters. Vier gingen ihm voraus, zwei werden ihm in der Zukunft noch folgen. Im Grunde stammt unser heutiges Hauptzeitalter von der fünften Unterrasse des atlantischen Hauptzeitalters, den Ur-Semiten, ab.

Der Menschheit des heutigen Hauptzeitalters obliegt es, die Denkkraft zur Reife zu bringen. Die Atlantier konnten diese Kraft nur in den Dienst dessen stellen, was ihnen durch das Gedächtnis gegeben wurde. Bei ihnen waren es *nicht* die *eigenen* Gedanken, die ihren Willen beeinflussten, sondern solche, die ihnen von höheren Wesen zuströmten. Außerdem soll der Mensch in diesem fünften Zeitalter ein klares Ich-Bewusstsein erlangen.

Die Götter und Götterboten zogen sich von nun an im Verlaufe der Jahrtausende immer mehr und mehr von der Erde zurück und überließen die Führung der Menschheit den Eingeweihten, denen sie aber mit Rat und Tat zur Seite standen. »Wäre das nicht so, so käme der Mensch niemals zum freien Gebrauch seiner Denkkraft. Die Welt steht unter göttlicher Führung; aber der Mensch soll nicht gezwungen werden, das zuzugeben, sondern er soll in freier Überlegung es einsehen und begreifen. Ist er erst so weit, dann enthüllen ihm die Eingeweihten stufenweise ihre Geheimnisse. Aber dies kann nicht plötzlich geschehen. Sondern die ganze Entwicklung der fünften Wurzelrasse [heutiges arisches Hauptzeitalter] ist der langsame Weg zu

diesem Ziele. Wie Kinder führte der Manu erst selbst noch seine Schar. Dann ging die Führung ganz allmählich auf menschliche Eingeweihte über. Und heute besteht der Fortschritt noch immer in einer Mischung von bewußtem und unbewußtem Handeln und Denken der Menschen. Erst am Ende der fünften Wurzelrasse, wenn durch die sechste und siebente Unterrasse [Kulturepoche] hindurch eine genügend große Anzahl von Menschen des Wissens fähig ist, wird sich der größte Eingeweihte ihnen öffentlich enthüllen können. Und dieser menschliche Eingeweihte wird dann die weitere Hauptführung ebenso übernehmen können, wie das der Manu am Ende der vierten Wurzelrasse [atlantisches Hauptzeitalter] getan hat. So ist die Erziehung der fünften Wurzelrasse die, daß ein größerer Teil der Menschheit dazu kommen wird, einem menschlichen Manu frei zu folgen, wie das die Keimrasse dieser fünften mit dem göttlichen getan hat.«<sup>136</sup>

Auch das *heutige Hauptzeitalter* lässt sich in sieben KULTUREPOCHEN gliedern: die URINDISCHE, die URPERSISCHE, die ÄGYPTISCH-CHALDÄISCHE, die GRIECHISCH-LATEINISCHE, unsere heutige GERMANISCH-ANGELSÄCHSISCHE, die SLAWISCHE und die AMERIKANISCHE KULTUREPOCHE (→ auch Anhang, Tabelle 8, S. 570). Vier dieser Epochen gehören also schon der Vergangenheit an, zwei werden der heutigen noch folgen. Von einigen der bereits vergangenen Kulturen wissen wir zumindest ein wenig aus der äußeren Geschichtsschreibung.

Jede dieser Kulturepochen dauert einen platonischen Weltenmonat, also 2.160 Jahre. Mit jeder neuen Epoche gehen einschneidende Veränderungen in der Kultur der Menschheit vor sich. Natürlich ist es aber so, dass in den ersten Jahrhunderten einer neuen Epoche die alte noch nachwirkt und dass in die letzten Jahrhunderte einer Epoche die neue schon hineinwirkt. Somit leben auf der Erde immer wieder Menschen, die unterschiedlichen kulturellen Entwicklungsstufen angehören.

Wir alle können im Übrigen davon ausgehen, dass wir in *jeder* der bereits abgelaufenen Kulturepochen mindestens einmal inkarniert waren, weil wir die Erfahrungen brauchten, die wir nur in diesen Zeiten sammeln konnten. Selbstverständlich waren wir aus dem gleichen Grund auch schon in der lemurischen und atlantischen Zeit auf dem irdischen Schauplatz.

#### **6.4.5.1 Die urindische Kulturepoche**

**Die URINDISCHE KULTUREPOCHE**, die von 7227 bis 5067 v. Chr. dauerte, war die erste nachatlantische Kulturepoche. Der Frühlingspunkt der Sonne stand dazumal im Sternbild des Krebses. Daher spricht man auch vom **KREBSZEITALTER** oder von der *Krebskultur*. In dem Sendschreiben an die Gemeinde von Ephesus wird in der Apokalypse des Johannes auf die urindische Zeit hingewiesen.

Wie bereits geschildert hatte der Manu eine kleine Schar besonders würdiger Menschen nach Osten geführt. Diese sind die Stammväter der urindischen Kulturepoche. Die Rasse entwickelte sich auf dem Boden Südasiens. »In Indien wohnte damals eine Menschenart, welche von dem alten Seelenzustande der Atlantier, der die Erfahrungen in der geistigen Welt gestattete, sich vorzüglich eine lebendige Erinnerung an denselben bewahrt hatte. Bei einer großen Anzahl dieser Menschen war auch ein gewaltiger Zug des Herzens und des Gemütes nach den Erlebnissen dieser übersinnlichen Welt vorhanden. Durch eine weise Schicksalsführung war der Hauptteil dieser Menschenart aus den besten Teilen der atlantischen Bevölkerung nach Südasien gekommen. Außer diesem Hauptteil waren andere Teile zu anderen Zeiten zugewandert.«<sup>137</sup>

Manu zog über einen langen Zeitraum sieben besonders geeignete Menschen heran, die dann die großen geistigen Führer dieses Zeitalters werden konnten. Diese sieben HEILIGEN RISHIS sandte er schließlich aus, damit sie den Menschen die uralte Weisheit offenbaren konnten. Das war den Rishis, die nach den heute üblichen Maßstäben eher schlichte Menschen waren, nur dadurch möglich, dass sie einerseits von den Archai, also den Geistern der Persönlichkeit, inspiriert wurden und dass ihnen andererseits die Ätherleiber der großen atlantischen Führer, welche diese wiederum von den Erzengeln verliehen bekommen hatten, einverwoben wurden. »Durch Generationen kultivierte er [der Manu] die Menschen, und als die geeigneten Sieben gezüchtet und herangezogen waren, da wob er ihnen ein in ihren eigenen Ätherleib die sieben aufbewahrten Ätherleiber, die in der alten Atlantis durch Erzengel gewoben waren. Jene Sieben, die hinuntergeschickt wurden von dem großen Führer, um die erste nachatlantische Kultur zu begründen, die sieben heiligen Rishis der indischen Kultur, sie trugen in ihrem Gewebe die Ätherleiber der großen atlantischen Führer, die wiederum diese Ätherleiber erworben hatten durch die Erzengel selber. So wirkten Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft zusammen. In diesen sieben Menschen, die man die heiligen Rishis nennt, würden Sie schlichte Leute gefunden haben, denn sie standen mit ihrem Astralleibe und ihrem Ich nicht auf der Höhe des Ätherleibes. In den Ätherleib war einverwoben dasjenige, was sie eigentlich konnten; daher hatten sie gewisse Stunden, wo in ihrem Ätherleib die Inspiration wirkte. Da sagten sie Dinge, die sie selbst nicht hätten erreichen können, da floß von ihren Lippen, was durch ihren Ätherleib in sie hinein inspiriert worden war. So waren sie schlichte Leute, wenn sie ihrem eigenen Urteil überlassen waren; wenn sie aber die Stunden der Inspiration hatten, wo der Ätherleib wirkte, da sprachen sie die größten Geheimnisse unseres Sonnensystems, der Welt überhaupt, aus.«<sup>138</sup>

Die Tatsache, dass den sieben Rishis Ätherleiber anderer Individualitäten einverwoben wurden, mag ein wenig sonderbar erscheinen. Es ist aber durchaus öfters vorgekommen, dass Äther- und auch Astralleiber besonders hoher Eingeweihter nach deren Tod nicht nur völlig erhalten geblieben sind, sondern auch später anderen Menschen, die besondere Zukunftsaufgaben zu erfüllen hatten, einverwoben wurden. Man spricht bei

diesem Phänomen vom PRINZIP DER SPIRITUELLEN ÖKONOMIE. Dadurch wohnte den Rishis eine gewaltige Kraft inne, mit der sie die übersinnliche Weisheit offenbaren konnten. **»Die Macht, die von den sieben großen Lehrern auf solche Menschen ausgehen konnte, war gewaltig. Das, was durch sie geoffenbart werden konnte, lebte sich tief in die indischen Seelen ein. Und weil der Besitz der überkommenen Lebens- und Astralleiber diesen Lehrern hohe Kräfte verlieh, so konnten sie auch magisch auf ihre Schüler wirken. Sie lehrten eigentlich nicht. Sie wirkten wie durch Zauberkräfte von Persönlichkeit zu Persönlichkeit. So entstand eine Kultur, welche von übersinnlicher Weisheit ganz durchdrungen war.«**<sup>139</sup>

In der urindischen Epoche leuchtete eine Erinnerung an die polarische Zeit auf, in der die Erde, der Mond und die Sonne noch in *einem* riesigen Weltengebilde miteinander vereint waren und wo die erhabenen Wesen der Sonne noch auf der Erde wohnten. Den Geist, der sich im allerersten Zustand der Erde mit allen geistigen Wesenheiten der höheren Hierarchien verband, verehrten sie unter dem Namen BRAHMA. Die urindische Kulturepoche ist im Grunde eine Wiederholung der polarischen Zeit im inneren Anschauen.

Eine sehr wesentliche Eigenschaft dieses Stammvolkes war, dass es keinen rechten Sinn für die materielle Kultur entwickeln konnte. Es lebte weltabgewandt, hatte aber geistige Anschauungen höchster Art. Die Menschen hatten in dieser Zeit noch eine sehr lebendige Erinnerung an die atlantische Seelenverfassung. Genau wie die Atlantier konnten sie in ihrem Inneren noch eine unendlich herrliche Bilderwelt entwickeln. Der Zeitbegriff fehlte ihnen noch fast gänzlich. Ihr Denken wurde beherrscht von der Anschauung, dass alles aus der göttlichen Vollkommenheit emaniert wird. Alles, was man als unvollkommen oder böse bezeichnen könnte, war für sie eine Illusion.

Ein zumindest dämmerhaftes Hellsehen war als Erbgut der atlantischen Zeit noch weit verbreitet oder konnte zumindest wieder leicht erweckt werden. Die alten Inder konnten der Erde nicht viel abgewinnen. Die sinnliche Außenwelt empfanden sie als MAYA, als einen Schleier, der sich verdunkelnd vor die geistige Welt, nach der sie eine große Sehnsucht hatten, legte. **»Nur geringer Vorbereitung bedurfte mancher dieser alten Indier, um in sich rege zu machen die kaum verlöschten Fähigkeiten, die zur Beobachtung in der übersinnlichen Welt führten. Denn es war eigentlich die Sehnsucht nach dieser Welt eine Grundstimmung der indischen Seele. In dieser Welt, so empfand man, war die Urheimat der Menschen. Aus dieser Welt sind sie herausversetzt in diejenige, welche das äußere sinnliche Anschauen und der an dieses Anschauen gebundene Verstand liefern kann. Die übersinnliche Welt fühlte man als die wahre und die sinnliche als eine Täuschung der menschlichen Wahrnehmung, eine Illusion (Maja). Mit allen Mitteln strebte man darnach, sich den Einblick in die wahre Welt zu eröffnen. Der illusorischen Sinnenwelt vermochte man kein Interesse entgegenzubringen, oder doch nur insofern, als sie sich als Schleier für die übersinnliche erweist.«**<sup>140</sup>

Diese uralte Kulturepoche ist nur durch die Geisteswissenschaft aufzufinden. Die übliche Geschichtsforschung weiß nichts über diese Zeit zu berichten. In den viel später entstandenen VEDEN findet man nur einen schwachen Abglanz der Blütezeit dieser Kultur. Die tiefe Urweisheit ist niemals schriftlich festgehalten worden. **»Was in den Weisheitsbüchern der Inder (in den Veden) enthalten ist, gibt nicht die ursprüngliche Gestalt der hohen Weistümer, welche in der ältesten Zeit durch die großen Lehrer gepflegt worden sind, sondern nur einen schwachen Nachklang. Nur der rückwärts gewendete übersinnliche Blick kann eine ungeschriebene Urweisheit hinter der geschriebenen finden.«**<sup>141</sup>

#### **6.4.5.2 Die urpersische Kulturepoche**

**Die URPERSISCHE KULTUREPOCHE**, die von 5067 bis 2907 v. Chr. währte, war die zweite nachatlantische Kulturepoche. Der Frühlingsspunkt der Sonne stand dazumal im Sternbild der Zwillinge. Daher spricht man auch vom ZWILLINGSZEITALTER oder von der *Zwillingskultur*. In dem Sendschreiben an die Gemeinde von Smyrna, dem heutigen Izmir, wird in der Apokalypse des Johannes auf die urpersische Zeit hingewiesen.

Die Menschen dieser Kulturepoche lebten nicht mehr so weltabgewandt wie die alten Inder. Sie begannen die Erde zu kultivieren und waren auch in verschiedenen anderen Bereichen der menschlichen Betätigung sehr rege. Sie waren stets darauf bedacht, wie man aus der Welt heraus selbst das Gute schaffen könne. **»Die Völker dieses zweiten Zeitalters hatten eine andere Aufgabe als die indischen. Sie waren mit ihren Sehnsüchten und Neigungen nicht bloß der übersinnlichen Welt zugewendet; sie waren veranlagt für die physisch-sinnliche Welt. Sie gewannen die Erde lieb. Sie schätzten, was sich der Mensch auf dieser erobern und was er durch ihre Kräfte gewinnen kann. Was sie als Kriegsvolk vollführten und auch was sie als Mittel erfanden, um der Erde ihre Schätze abzugewinnen, steht im Zusammenhang mit dieser Eigenart ihres Wesens. Bei ihnen war nicht die Gefahr vorhanden, daß sie durch ihre Sehnsucht nach dem Übersinnlichen sich völlig abkehren könnten von der ›Illusion‹ des Physisch-Sinnlichen, sondern eher diejenige, daß sie durch ihren Sinn für dieses den seelischen Zusammenhang mit der übersinnlichen Welt ganz verlieren könnten.«**<sup>142</sup>

In der urpersischen Kultur leuchtete eine Erinnerung an die hyperboräische Zeit auf, als die Sonne sich von der Erde trennte, die allerdings noch mit dem Mond vereinigt war. Der lichten Sonnenwelt stand nun die finstere Erdenwelt gegenüber. Die Menschen waren nicht mehr so wie die alten Inder fähig, die gewaltige göttliche Einheit zu erfassen. Der große Eingeweihte *Zarathustra*, von dem in Kapitel 7 (S. 399ff.) noch ausführlich die Rede sein wird, war der Inspirator und Führer des Volkes. Bei diesem Namen ist allerdings *nicht* an denjenigen Zarathustra zu denken, von dem die äußere Geschichtsforschung berichtet. **»Nur muß betont werden, daß die hier gemeinte Persönlichkeit einer viel früheren Zeit angehört, als die ist, in welche die Geschichte den Träger**

dieses Namens setzt. Doch kommt es hier nicht auf die äußere geschichtliche Forschung, sondern auf Geisteswissenschaft an. Und wer an eine spätere Zeit bei dem Träger des Zarathustra-Namens denken muß, der mag den Einklang mit der Geisteswissenschaft darin suchen, daß er sich einen Nachfolger des ersten großen Zarathustra vorstellt, der dessen Namen angenommen hat und im Sinne von dessen Lehre wirkte.«<sup>143</sup>

Zarathustra lehrte seine Schüler das Prinzip der Zweiheit, der Polarität, indem er von dem großen Sonnengott, dem großen Lichtgeist, AHURA MAZDAO oder ORMUZD und seinem finsternen Widersacher AHRIMAN sprach. »Dieser Lichtgeist offenbart sich für Zarathustra und seine Anhänger als der Geist, der dem Menschen sein Antlitz aus der geistigen Welt zuwendet und der innerhalb der Menschheit die Zukunft vorbereitet. Es ist der auf Christus vor seiner Erscheinung auf Erden auf diesen hinweisende Geist, den Zarathustra als den Lichtgeist verkündet. Dagegen stellt er in Ahri-man (Angra mainju) eine Macht dar, welche durch ihren Einfluß auf das menschliche Seelenleben verderblich wirkt, wenn dieses sich ihr einseitig hingibt.«<sup>144</sup>

Die Welt wurde als gut und böse betrachtet. Es sollte dem Volk klargemacht werden, dass sich durch das Wirken in der Sinneswelt ein Kampf in der Seele zwischen der Macht des Lichtgottes und seinem finsternen Gegner abspielt. Zarathustra lehrte, wie sich der Mensch zu verhalten habe, damit sein Einfluss durch die Kraft des Lichtgottes zum Guten gelenkt werde.

»Er [der Urperser] beachtete die physische Welt bereits; er studierte sie noch nicht, aber er beachtete sie. Der alte Perser empfindet in ihr noch ein Feindliches, aber so, daß er den Feind überwinden kann. Er macht sich zum Freunde, zum Genossen des Gottes Ormuzd, um die Materie zu erlösen. Er arbeitet in das Physische hinein; nach und nach beginnt er etwas davon zu ahnen, daß diese Welt nicht nur Maja, nicht bloß wesenloser Schein, sondern eine zu beachtende Wirklichkeit ist.«<sup>145</sup>

Bei den Urpersern trat erstmals der Zeitbegriff hervor. Neben einer Fülle von Gottheiten verehrten sie als eine Hauptgottheit ZERVAN AKARANA als Gott der Zeit.

### 6.4.7 Das siebte Hauptzeitalter

**D**as SIEBTE HAUPTZEITALTER wird das letzte der heutigen Inkarnationsstufe der Erde sein. Die sieben Posaunen von denen der Apokalyptiker spricht, weisen auf die sieben Kulturepochen dieses letzten Hauptzeitalters hin.

In diesem Zeitalter wird sich die Sonne wieder mit der Erde vereinen, so dass Erde, Mond und Sonne wieder *einen* gemeinsamen Weltenkörper bilden werden (☛ auch Anhang, Skizze 2, S. 571). »Durch diese Arbeit der guten Menschheit [beginnend im sechsten Hauptzeitalter] wird die dann mit dem Monde vereinigte Erde fähig, nach einer gewissen Entwicklungszeit auch wieder mit der Sonne (auch mit den anderen Planeten) vereinigt zu werden.«<sup>203</sup>

»Wenn dann die Entwicklung unseres Erdplaneten die vorher gehenden Phasen seiner Entwicklung im umgekehrten Sinne durchlaufen wird, wird sich zuerst eine Vereinigung der Erde mit dem Mond vollziehen [im sechsten Hauptzeitalter], alsdann eine Verbindung, Wiedervereinigung dieses gemischten Weltkörpers mit der Sonne. Die Wiedervereinigung mit dem Mond wird dann mit dem Höhepunkt des Bösen auf der Erde zusammenfallen. Im Gegensatz dazu wird die Vereinigung des Erdkörpers mit der Sonne den Anbruch der Glückseligkeit, die Herrschaft der Auserwählten bezeichnen.«<sup>204</sup>

Die Erde wird wieder in den astralen Zustand übergehen, und die nächste Erdenverkörperung, der neue Jupiter, wird vorbereitet. »Am Ende der Erdentwicklung ist der Mensch so weit, daß ein vollkommener Unterschied nicht mehr sein wird zwischen Lebenden und Toten: ganz ähnlich werden leben die Lebenden und die Toten. Die Erde wird wieder übergehen in ein Geistiges, weil die Menschheit sich vergeistigt haben wird. Eine solche Betrachtung kann Ihnen eine Anleitung zur richtigen Antwort geben, wenn die Leute fragen: Es gibt Tod und Geburt und so weiter, soll das immer dauern? – Es ist dann gar kein so großer Unterschied zwischen Leben und Sterben; alles vergeistigt sich für das menschliche Bewußtsein; dieses Hinaufleben der ganzen Menschheit führt jenen Zustand herbei, der auf dem Jupiter durchlebt wird.«<sup>205</sup>

Wir wollen nun zum Abschluss dieses Kapitels versuchen, die drei folgenden Inkarnationsstufen der Erde ein *wenig* zu charakterisieren.

## 6.5 Der neue Jupiter

Nach Ablauf des 7. Hauptzeitalters unserer heutigen Erde wird sich der komplette Planet auflösen; alles Physische wird verschwinden. Es kommt zum sogenannten »Jüngsten Tag«. Dann wird die Erde in den geistigen Übergangszustand (großes Pralaya) eingehen, der sich wie ein Aufenthalt in der geistigen Welt darstellt, um nach geraumer Zeit in verwandelter Gestalt als NEUER JUPITER wieder hervortreten. Der Jupiter wird die fünfte Verkörperung unserer Erde sein, also diejenige, welche der jetzigen unmittelbar folgen wird. Der Jupiterzustand ist eine Wiederholung der alten Mondenzeit auf einer höheren Stufe. In der Apokalypse des Johannes wird der Jupiterzustand »Neues Jerusalem« genannt. Die Schauungen, die Johannes hatte und in der Apokalypse niederlegte, gingen nur bis zum Beginn des Jupiterzeitalters. Nur ein extrem hoher Geistesseher kann heute auf weitere Entwicklungsepochen blicken. Der Begriff »Jupiter« ist natürlich nicht so aufzufassen, als ob der Mensch jemals auf diesem Planeten, so wie wir ihn heute kennen, wandeln würde. Vielmehr ist das so zu verstehen, dass die Erde in ihrer nächsten Inkarnation den Zustand erreichen wird, in dem sich der jetzige Planet Jupiter gegenwärtig befindet.

Auf dieser neuen Erde werden die Naturreiche in einer gänzlich anderen Gestalt wieder hervortreten. Das, was wir heute als Mineralreich bezeichnen, wird es gar nicht mehr geben. Das Pflanzenreich wird auf dem Jupiter eine völlig andere Form haben als auf der heutigen Erde. So wie heute das Mineralreich das unterste Naturreich darstellt, wird das Pflanzenreich auf dem neuen Jupiter das unterste Reich sein. Um eine Stufe höher wird das Tierreich stehen, das ebenfalls in einer verwandelten Form auftreten wird.

Das Menschengeschlecht wird sich in *zwei* Reiche, ein niederes und ein höheres, aufspalten. Das niedere Reich wird von den Menschen gebildet, welche sich als die Nachkommenschaft der auf der Erde entstandenen bösen Gemeinschaft erweist. In dem höheren Reich erscheinen dann die Nachkommen der guten Gemeinschaft der Erdenmenschen, die sich mit dem Christus-Impuls durchdrungen haben. **»Und jetzt erinnern Sie sich, [...] daß das Menschengeschlecht auf dem Jupiter sich spalten wird in ein solches, bei dem die Seelen ihr Erdenziel erreicht haben, die das Jupiterziel erreicht haben werden, und in solche Seelen, die ein Mittelreich bilden werden zwischen dem Menschenreich des Jupiter und dem Tierreich des Jupiter. Das werden Seelen sein, die luziferisch, das heißt bloß geistig da sind; ihren Leib werden sie unten haben, dieser Leib wird ein deutlicher Ausdruck sein ihres ganzen Seeleninnern, sie werden ihn aber nur von außen dirigieren können. Zwei Rassen, die Guten und die Bösen, werden sich auf dem Jupiter voneinander unterscheiden.«**<sup>206</sup>

Diejenigen Menschen, die zu dem höheren Reich gehören, werden die Aufgabe haben, daran zu arbeiten, den anderen noch den Übergang in das höhere, das eigentliche Menschenreich, zu ermöglichen. **»Ein großer Teil der Arbeit dieses [höheren] Menschenreiches besteht darin, die in die böse Gemeinschaft gefallenen Seelen so zu veredeln, daß sie den Zugang in das eigentliche Menschenreich noch finden können.«**<sup>207</sup>

Es gibt ja heute viele durchaus spirituell orientierte Zeitgenossen, welche die Meinung vertreten, es gehe für den Menschen nur darum, sich *selbst* zu vervollkommen, also durch seine vielen Erdeninkarnationen sein Karma abzutragen und an der Veredelung seiner Leiber zu arbeiten. Dass das zu seinen Aufgaben gehört, ist zweifelsohne richtig. Aber das ist noch nicht alles, was zu den Missionen des Menschen gehört. Es obliegt uns auch, an dem neuen Jupiter ›mitzubauen‹. Dazu ist es von elementarer Bedeutung, dass wir schon heute den lebendigen Christus in uns aufnehmen. **»Dem Jupiterdasein wird ja noch ein Venusdasein folgen, und ein Ausgleich wird geschaffen werden wiederum durch die weitere Evolution des Christus, aber der Mensch soll gerade auf dem Jupiter dessen ansichtig werden, was es heißen soll: nur in seinem eigenen Ego vollkommen werden wollen und nicht die ganze Erde zu seiner Angelegenheit machen! Das soll der Mensch einmal durch den ganzen Jupiter-Zyklus hindurch erfahren, indem ihm alles dasjenige dann vor das geistige Auge treten kann, was er im Erdendasein nicht durchchristet hat.«**<sup>206</sup>

Wie wir wissen gehört es schon heute zu den Aufgaben des Menschen, aus seinem Ich heraus seinen Astralleib zu veredeln, um dadurch das Geistselbst zu entwickeln. Erst auf dem Jupiter kann dieses Wesensglied voll und ganz entstehen. Während ein heutiger Mensch als höchste und hellste Form des Bewusstseins sein Tages-, Wach- bzw. Gegenstandsbewusstsein hat, wird er auf dem Jupiter noch ein höheres haben, das Rudolf Steiner SELBSTBEWUSSTES BILDERBEWUSSTSEIN oder PSYCHISCHES BEWUSSTSEIN nannte. Man könnte es auch als IMAGINATIVES BEWUSSTSEIN

bezeichnen. Ein solches Bewusstsein hat heute nur ein helllichtiger Mensch. Zu der heutigen Selbstbewusstheit kommt hinzu, dass er nicht nur äußere Gegenstände wahrnehmen kann, sondern auch geistig-seelische Bilder, die ins helle Tagesbewusstsein eingebettet sind. Der Mensch wird dann mit Wesen in Verkehr treten können, welche seiner heutigen Sinneswahrnehmung vollständig verborgen bleiben; er wird aus ganz anderen Reichen als jetzt ihm vollkommen erkennbare Einflüsse empfangen.

Die Menschen, die auf der Erde ihr Entwicklungsziel erreicht haben, werden auf dem neuen Jupiter auf der Stufe stehen, auf der heute die Engel stehen. Sie können ihren Engel dann von seiner Aufgabe, sie zu leiten, entbinden, so dass die Engel ihre Erzengelevelstufe durchmachen können. Von dem, was wir heute »Geburt« und »Tod« nennen, kann dann nicht mehr die Rede sein. Heute ist das menschliche Bewusstsein auf eine Außenwelt angewiesen, mit der es durch die Sinnesorgane in Beziehung tritt. Versagen die physischen Sinnesorgane, hört jede Beziehung zur Außenwelt auf. Das ist das, was wir heute als »Tod« bezeichnen. Auf dem Jupiter wird die Seele aber imstande sein, ihren Verkehr mit der Außenwelt nicht nur durch die Sinnesorgane, sondern durch *Bilder*, die sie aus ihrem Eigenen schafft, zu regeln.

Zu einem gewissen Zeitpunkt wird sich die Sonne noch einmal von dem Jupiter lösen, so dass dieser ihre Einwirkungen von außen empfängt. Später findet wieder eine Verbindung von Sonne und Jupiter statt, und die Verwandlung geht allmählich in den Venuszustand über.<sup>208</sup>

## 6.6 Die neue Venus

**D**ie übernächste Inkarnation der Erde, also diejenige welche dem Jupiter folgt, wird als NEUE VENUS bezeichnet, die nach dem Untergang des Jupiters und dem darauf folgenden Pralaya entstehen wird. Der Venuszustand wird in gewisser Weise eine Wiederholung des alten Sonnendaseins auf einer allerdings höheren Stufe sein. Der gegenwärtige Planet Venus ist gewissermaßen eine prophetische Vorausnahme des zukünftigen Venuszustandes.<sup>209</sup>

Nachdem es schon auf dem Jupiter kein Mineralreich mehr geben wird, wird es auf der neuen Venus auch kein Pflanzenreich mehr geben. **»Der Venuszustand wird ein solcher sein, daß auch das Pflanzenreich verschwunden sein wird; das niederste Reich wird das abermals verwandelte Tierreich sein; daran werden sich nach oben gehend drei Menschenreiche von verschiedenen Vollkommenheitsgraden finden. Während dieses Venuszustandes bleibt die Erde mit der Sonne verbunden.«**<sup>207</sup>

Das zweite geistige Wesensglied des Menschen, der Lebensgeist, kann hier zur Reife kommen. Das höchste Bewusstsein, das der Mensch auf der Venus haben kann, wird in der Geisteswissenschaft INSPIRIERTES oder ÜBERPSYCHISCHES BEWUSSTSEIN

genannt. Der Mensch kann dann nicht nur wahrnehmen, was in seiner Seele an Gefühlen, Leidenschaften und dergleichen vorhanden ist, sondern er kann den ganzen Charakter der Seele als einen einheitlichen Ton wahrnehmen. Der Mensch wird dann gewissermaßen auf der Stufe stehen, auf der heute schon die Erzengel sind.

Bis gegen Ende des Venusdaseins wird es den höchstentwickelten Menschen noch möglich sein, den übrigen dabei zu helfen, doch noch den Anschluss an die fortschreitende Entwicklung finden zu können.

Man kann sich ja einmal die Frage vorlegen, was von allem, was es heute in der Welt gibt, von dauerhaftem Bestand ist. Was ist der Keim dessen, was über die Erden-, Jupiter- und Venuserwicklung in die Zukunft hinüberwächst? Was ist auf der anderen Seite etwas zeitlich Begrenzt, also Vergängliches? **»Nur der Mensch trägt auf der Erde etwas in sich, was dauernd ist. Man kann nicht sprechen von der Erhaltung der Atome, des Stoffes und der Kraft, man kann nur sprechen von der Erhaltung von etwas im Menschen. Aber das kann nur geschaut werden durch Imagination, Inspiration und Intuition. Alles übrige, was nicht in übersinnlicher Erkenntnis geschaut wird, ist kein Dauerndes. Übersinnliches – das Sinnliche ist alles vergänglich –, das, was überdauernd ist, kann daher auch nur im übersinnlichen Erkennen begriffen werden. In dem Menschen, der auf der Erde herumgeht, liegt alles das, was von allem Erdendasein sich über die Erde hinaus retten wird. Wenn wir fragen: Wo ist der Keim für etwas, was über Erden-, Jupiter- und Venuserwicklung hinauswächst, was aus der gegenwärtigen Kultur in die Kultur der Zukunft hinüberwächst? – so müssen wir sagen: In nichts außerhalb der Erde, nur in dem, was im Menschen ist. In dem Teil seines Wesens, der allein der übersinnlichen Erkenntnis zugänglich ist, ist der Mensch das, was den Keim für die Zukunft in sich trägt. –**

Und nur der redet recht von der Zukunft, der allein den Willen hat, das Übersinnliche zu erfassen, sonst redet ein jeder, der von der Zukunft redet, irre. Daher mußte der Christus, der aus den Welten, die für die menschliche Erkenntnis immer unzugänglicher wurden, auch für die menschliche Erkenntnis heruntersteigen, mußte sich mit dem Menschen vereinigen, mußte im Jesus seinen Wohnplatz aufschlagen und so zum Christus Jesus werden, weil nur in einem Menschenleibe das war, was zukunftssträchtig für die Erdenentwicklung ist. Daher haben wir in dem Christus das Kosmische, aber jenes Kosmische, das in alter Erkenntnis allein unmittelbar ergriffen werden konnte; und in dem Jesus, zu dem der Christus gekommen ist, haben wir das, was fortan in dem Menschenwillen allein den Keim für die Zukunft trägt.«<sup>210</sup>

Aus der Venus wird sich schließlich ein Weltenkörper abspalten, der alle Wesen mitnimmt, die sich der notwendigen Entwicklung widersetzt haben. **»Während desselben [Venuszeit] spaltet sich aus der Venus ein besonderer Weltenkörper heraus, der alles an Wesen enthält, was der Entwicklung widerstrebt hat, gleichsam ein unver-**

besserlicher Mond, der nun einer Entwicklung entgegengieht mit einem Charakter, wofür ein Ausdruck nicht möglich ist, weil er zu unähnlich ist allem, was der Mensch auf Erden erleben kann. Die entwickelte Menschheit aber schreitet in einem völlig vergeistigten Dasein zur Vulkanentwicklung weiter.«<sup>211</sup>

## 6.7 Der Vulkan

**D**ie letzte Verkörperung der Erde wird als VULKAN bezeichnet. Der Vulkanzustand wird eine Wiederholung des alten Saturnzustands auf einer höheren Stufe sein. Nur ein Seher mit einem extrem hohen übersinnlichen Bewusstsein kann in einem ›Bilde‹ auf diesen Planeten, der erst in urferner Zukunft erscheinen wird, schauen. »[...] ergibt sich für ein noch weiter entwickeltes übersinnliches Bewußtsein ein künftiger Zustand der Entwicklung, welcher als Vulkanzustand bezeichnet werden kann und der mit dem Saturnzustand in einem gleichen Verhältnisse steht wie der Venuszustand mit dem Sonnen-, und der Jupiterzustand mit der Mondenentwicklung. Man kann deshalb, wenn man Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Erdenentwicklung in Betracht zieht, von Saturn-, Sonnen-, Monden-, Erden-, Jupiter-, Venus- und Vulkanentwicklung sprechen. [...] Es entspricht jedem Bilde der Vergangenheit auch ein solches der Zukunft.«<sup>212</sup>

Materialisten sehen in unserer heutigen Erde nichts weiter als ein eher unbedeutendes *Staubkorn* im unendlichen Universum. In Wirklichkeit ist sie aber ein *Samenkorn*, aus dem in urferner Zukunft etwas unfassbar Großartiges, eine Über-Sonne, entstehen wird. Die Menschheit, die sich auf der Venus nicht der notwendigen Entwicklung widersetzt hat, wird in einer völlig vergeistigten Form das Vulkandasein antreten können. »In der Vulkanentwicklung sind alle die Wesenheiten, die sozusagen aus kleinen Anfängen des Saturndaseins hervorgegangen sind, im höchsten Sinne vergeistigt, sie sind zusammen nicht nur Sonne, sondern Über-Sonne geworden. Der Vulkan ist mehr als Sonne und damit hat er erlangt die Reife zum Opfer, die Reife dazu, sich aufzulösen.

Das ist die nächste Stufe der Entwicklung, daß ein solches System, in welchem von einem Ausgangspunkte aus eine Sonne entsteht, diese Sonne sozusagen zuerst schwach ist und ihre Planeten hinauswerfen muß, damit sie sich selbst weiterentwickeln kann. Sie wird stark, nimmt ihre Planeten wieder auf, wird zum Vulkan.

Und nun löst sich das Ganze auf, und es wird aus der Vulkankugel nachher eine Hohlkugel, es wird dann eben etwas Ähnliches, wie es dieser Reigen der Throne, Cherubim und Seraphim ist. Es wird also die Sonne sich auflösen, ins Universum hinaus sich hinopfern, ausstrahlen ihre Wesenheit. Und dadurch wird sie selbst ein Reigen von solchen Wesenheiten, wie die Seraphim, Cherubim und Throne es sind, der nun zum neuen Schaffen im Weltall fortschreitet.«<sup>213</sup>

Auf diesem Planeten wird das *vorläufige* Ziel der Menschheitsentwicklung erreicht sein.

Der Mensch kann hier sein höchstes Wesensglied, den Geistesmenschen, sowie ein noch höheres Bewusstsein erlangen, das Rudolf Steiner als INTUITIVES oder SPIRITUELLES BEWUSSTSEIN oder auch als SELBSTBEWUSSTES ALLBEWUSSTSEIN bezeichnete. Obwohl die menschliche Seele ihre Individualität vollständig beibehalten wird, kann sie sich mit allen Wesenheiten vereint fühlen. Sie steckt gewissermaßen in allen Dingen und Wesenheiten ihres Blickfeldes.

Die Menschen werden dann auf der Stufe stehen, die mit der vergleichbar ist, auf der heute die Geister der Persönlichkeit, die Archai, stehen.

\*\*\*\*\*

**R**udolf Steiner gab im Jahre 1906 einen Ausblick auf die schöpferischen Kräfte, die der Mensch bis zum Ende der Planetenkette, die mit dem alten Saturn ihren Anfang nahm und die mit dem Vulkan enden wird, entwickeln kann. Dem Verständnis dieses Entwicklungsziels können wir uns heute nur in tiefster Bescheidenheit und Demut nähern.

»Eine bestimmte Form war von Anfang an jedem Ding durch die Götter vorge-schrieben. Für das Mineral ist dieses Vermögen der Formgestaltung von den Göt-tern auf die Menschen übergegangen. In den alten Überlieferungen hat man ge-lehrt, daß der Mensch diese Arbeit an der Umgestaltung der Erde vollbringen solle mit dem dreifachen Ziel, Weisheit, Schönheit und Tugend zu verwirklichen. Auf dieser dreifachen Basis soll der Mensch aus der Erde einen Tempel errichten.

Dann werden die Wesen, die im Laufe der Entwicklung später erschienen sind als der Mensch, das Menschenwerk betrachten, wie wir das aus der Hand der Götter hervorgegangene Mineralreich betrachten. Die Kathedralen, die Maschinen - sie sind nicht umsonst geschaffen. Der Kristall, den wir heute aus der Erde hervorholen - ihn haben die Götter geformt, wie wir unsere Monumente errichten und unsere Maschi-nen konstruieren. Ebenso wie sie in der Vergangenheit aus einer chaotischen Masse die mineralische Welt geschaffen haben, ebenso sind unsere Kathedralen, unsere Erfindungen, ja unsere Einrichtungen überhaupt Samenkörner, aus denen eine künftige Welt hervorgehen wird.

Nach der Verwandlung der mineralischen Welt lernt der Mensch diejenige der Pflanzen zu verwandeln. Das ist ein höherer Grad des Könnens. Ebenso wie der Mensch heute Gebäude erbaut, wird der Mensch Pflanzen erschaffen und formen können, indem er an der Pflanzensubstanz arbeitet.

Ja, in der Folgezeit wird der Mensch noch höher steigen, indem er nicht nur lebende, sondern sogar bewußte Wesen bilden wird, und er wird sein Vermögen auf das Tierreich ausdehnen.

Wenn der Mensch imstande sein wird, sich selbst durch seinen bewußten Willen neu zu erschaffen, wird er auf einer höheren Stufe das verwirklichen, was er heute

in der mineralischen Sinneswelt vollbringt. Der Keim zu dieser Reproduktion seiner selbst, befreit von aller Sinnlichkeit, ist das Wort. Das erste Bewußtsein ist dem Menschen mit dem ersten Atemzug zuteil geworden. Das Bewußtsein wird seine Vollendung erreichen, wenn er imstande sein wird, in sein Wort dieselbe schöpferische Kraft einfließen zu lassen, mit der heute sein Gedankenleben begabt ist. Gegenwärtig vertraut er nur seine Worte der Luft an. Wenn er sich zu einem höheren schöpferischen Bewußtsein erhoben hat, wird er der Luft Bilder mitteilen können. Das Wort wird dann in vollem Sinne eine lebendige Imagination sein. Indem er diesen Bildern Körperhaftigkeit verleiht, wird er das Wort zum körperhaften Träger des Bildes machen.

Wenn wir nicht mehr einfach unsere Gedanken in den Gegenständen verkörpern, wie zum Beispiel in der Fabrikation einer Uhr, werden wir den Bildern körperhafte Substanz verleihen. Die Uhr zum Beispiel wird lebendig sein wie eine Pflanze. Und wenn der Mensch verstehen wird, das Leben auf das Höchste, was in ihm ist, zu übertragen, werden diese Bilder ein eigenes, wirkliches Leben erlangen, vergleichbar der tierischen Existenz.

Dann wird der Mensch letzten Endes sich selbst reproduzieren können. Am Ende der Umwandlung der Erde wird die ganze Atmosphäre widerhallen von der Kraft des Wortes. So muß der Mensch sich entwickeln, bis er fähig geworden ist, seine Umgebung nach dem Bild seines inneren Wesens zu modellieren. Der Eingeweihte geht ihm nur auf diesem Wege voran.<sup>214</sup>

## Kapitel 7



In Jesus trat der Christus als Mensch in die Erdenwelt.  
Jesu Geburt auf Erden ist eine Wirkung des Heiligen Geistes,  
der um die Sündenkrankheit an dem Leiblichen  
der Menschheit geistig zu heilen,  
den Sohn der Maria zur Hülle des Christus bereitete.

Rudolf Steiner<sup>1</sup>

**M**an kommt in der Gegenwart nicht umhin festzustellen, dass kaum noch ein rechtes Verständnis für die Wesenheit des CHRISTUS, des höchsten und wichtigsten Gottes für die Erdenwelt und die Menschheit, vorhanden ist. Im konfessionellen Christentum weiß man im Grunde viel zu wenig über ihn, was sich nicht zuletzt darin äußert, dass man den Christus mit der Persönlichkeit des Jesus von Nazareth *gleichsetzt*. Man hat es verlernt, den *Menschen* Jesus und den *Gott* Christus voneinander zu unterscheiden.

Dadurch, dass man das unsagbar hohe geistig-göttliche Wesen, den Christus, mit dem Menschen Jesus *gleichsetzt*, also als *wesensgleich* auffasst, verkennt man in höchstem Maße die Erhabenheit, Strahlkraft und makrokosmische Dimension des Christus-Geistes, des Christus-Iches. Damit soll in keiner Weise gesagt sein, dass dem Jesus – auch wenn er nur ein Mensch war – etwa nicht höchste Verehrung gebührt. Dass dieser Jesus ein ganz besonders hochentwickeltes und absolut verehrungswürdiges *menschliches* Wesen war, werden wir im Folgenden noch sehen.

Der Jesus von Nazareth war – wie noch ausführlich zu klären sein wird – das Gefäß, in das die Christus-Wesenheit einziehen konnte, um als *Menschensohn* und *Gottessohn* in der Sinneswelt zu wirken und schließlich durch das Mysterium von Golgatha zu gehen. Gewöhnliche Erläuterungen und Begriffe, wie sie heute leider gang und gäbe sind, können niemals ausreichen, um den Christus-Begriff in seiner *zweifachen Wesenheit* verständlich zu machen, um überhaupt ein Verständnis für das Wesen und Wirken Christi gewinnen zu können. Das Menschliche und das Göttliche müssen genau unterschieden werden.

Dasjenige, was das absolut zentrale Thema des christlichen Glaubens ist, die Auferstehung Christi, wird gar nicht mehr verstanden und bisweilen sogar als fragwürdig hingestellt. Allerdings gibt es durchaus noch eine Vielzahl an Christen, die aus tiefstem Herzen daran *glauben*. Das kann man auf der einen Seite sehr bewundern, auf der anderen Seite muss man aber sehen, dass die Zeit des naiven Glaubens vorbei ist. Es ist von elementarer Bedeutung, dass wir unsere menschlichen Erkenntniskräfte entfalten und uns mit ringender Seele bemühen, ein Verständnis für den Christus und seine Taten zu gewinnen. Wir müssen Christi Tod und Auferstehung *denken* lernen.

Ein tiefes Wissen von dem Christus und seiner Mission sowie über viele andere spirituelle Wahrheiten und Weistümer war in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten – etwa bei den Gnostikern – durchaus vorhanden. Auch im Mittelalter lagen beispielsweise im Templerorden, der durch die katholische Kirche ausgerottet wurde, noch wahrhaftige Erkenntnisse vor. In der Folgezeit ging das Verständnis für den Christus und viele andere geistige Tatsachen mehr und mehr verloren. Dieses seit vielen Jahrhunderten verloren gegangene Wissen kann heute nur durch die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gefunden und der Menschheit mitgeteilt werden.

Bis vor etwa 100 Jahren hätte die große Masse der Menschheit die tiefen Wahrheiten, die in diesem Kapitel dargestellt werden sollen, noch nicht verstehen und ertragen können. Auch heute gibt es noch viele Christen, die sich dadurch in ihrem religiösen Empfinden verletzt fühlen. Ihnen ist es sympathischer, an den »schlichten Mann von Nazareth«, der so viel Großartiges zu vollbringen vermochte, zu glauben. Aber die Wahrheit fragt nicht nach Sympathien und Antipathien. Heute ist es notwendig, dass sich *alle* Menschen mit ringender Seele bemühen, ein Verständnis für den Christus zu gewinnen. Das ist geradezu eine Forderung unseres Zeitalters, dem Zeitalter der Bewusstseinsseele.

## 7.1 Christus-Wesen und sein Wirken vor der Zeitenwende

**W**ir wollen nun den schwierigen Versuch wagen, das hohe Gotteswesen, den Christus, ein wenig verstehen zu lernen. Dem Verständnis dieses über alle Maßen erhabenen Gottes kann man sich nur in größter Demut und tiefster Ehrfurcht anzunähern versuchen. Man kann im Grunde nur einen Zipfel seiner Wesenheit erfassen. Rudolf Steiner sagte

dazu: »Der Christus ist eine so gewaltige Wesenheit, daß sie selbst für das höchste hellseherische Bewußtsein unerfaßlich bleibt. Wie hoch sich der Initiierte auch erheben mag, er begreift nur einen geringen Teil von ihm. Wir, die wir 2000 Jahre nach ihm leben, stehen erst im Anfang des Christus-Begreifens. Eine höhere Erkenntnis seines Wesens ist der Menschheit der Zukunft vorbehalten, wenn intimere Willensimpulse in ihr wachgerufen sein werden.«<sup>2</sup>

Dennoch ist das, was Rudolf Steiner über den Christus zu sagen hatte, gewaltig und füllt etliche Bücher. Wir können in diesem Buch nur einen Bruchteil dieser tiefen Erkenntnisse darstellen, der allerdings hinreichend sein dürfte, ein erstes Verständnis für diese erhabene Wesenheit, die wir völlig berechtigterweise als *Weltenheiland*, *Erlöser* und *Erretter* verehren, gewinnen zu können.

Wir haben schon über die unermesslich große Bedeutung, die der Christus in der Gegenwart und auf den zukünftigen Inkarnationsstufen der Erde für die Menschheit hat, geschrieben. Umso wichtiger ist es, dass wir ihn zu verstehen und uns mit ihm zu verbinden lernen. Ohne den Gottessohn ist die Entwicklung der Erde und der Menschheit nicht möglich.

In diesem Abschnitt soll es insbesondere um Christi Wirken *vor* der Zeitenwende, also bevor er auf die Erde herabstieg und sein Ich in die körperlichen Hüllen des Jesus von Nazareth senkte, gehen.

### 7.1.1 Die Präexistenz Christi

**I**n einigen Kreisen herrscht heute die irrige und geradezu absurde Anschauung, der Christus existierte erst seit der Zeitenwende, also seit seinem Erdenleben vor rund 2.000 Jahren in Palästina. Vorher – so glaubt man – hätte es ihn gar nicht gegeben. Diese sonderbare Ansicht kann man ein wenig nachvollziehen, wenn man berücksichtigt, dass immer noch viele die Auffassung vertreten, Christus wäre in Bethlehem in einem menschlichen Leib geboren, also identisch mit der Wesenheit Jesu. Da man insbesondere im konfessionellen Christentum nichts von der Präexistenz des Ichs und der Reinkarnation wissen oder verstehen will, ist es dann fast folgerichtig zu glauben, Christus hätte vorher noch nicht gelebt – so wie man auch glaubt, dass ein Mensch vor seiner Geburt noch nicht existiert hätte. Damit stellt man im Grunde den Christus auf eine Stufe mit einem Menschen. Das zeigt, wie materialistisch die Theologen und Kirchenvertreter mittlerweile geworden sind.

Eigentlich ist es völlig unverständlich, dass die Präexistenz Christi in einigen Kreisen des konventionellen Christentums geleugnet oder zumindest in Frage gestellt wird. Schließlich gibt es ein jedem zugängliches exoterisches Dokument, das diese eindeutig belegt. Man muss nur den Prolog (Kapitel 1, Verse 1 – 18) des Johannes-Evangeliums, dem tiefsten und spirituellsten aller vier Evangelien, aufmerksam lesen. Der Prolog

beginnt wie folgt: »Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war ein Gott, und ein Gott war das Wort, dieses war im Urbeginne bei Gott.«<sup>3</sup> Dass mit dem Begriff »Wort«, das ein Gott ist und im Urbeginne bei Gott (Vatergott) war, der Christus gemeint ist, wird an späterer Stelle des Prologs deutlich, wo es heißt: »Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.«<sup>4</sup> Also war, das heißt existierte, der Gott Christus schon im Urbeginne, am Anfang der Schöpfung. Auch Vers 15 zeugt von der Präexistenz Christi. Johannes sagt über ihn: »Der nach mir Kommende ging mir voraus, denn als Erster, bevor ich war, war er.«<sup>5</sup> Einen weiteren Beleg für die Präexistenz Christi findet man im 8. Kapitel des Johannes-Evangeliums. Hier sagt Er von sich selbst: »Amen, Amen, ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin Ich.«<sup>6</sup> Im Alten Testament gibt es ebenfalls einige Verse, die darauf verweisen. So heißt es etwa im »Buch Micha«: »Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.«<sup>7</sup>

Möglicherweise weniger bekannt ist die Tatsache, dass der Christus schon von den Eingeweihten aller großen früheren Kulturepochen erkannt oder zumindest erahnt wurde. In vielen Mysterienstätten des Altertums wurde über ihn gelehrt. Überall wurde auf denjenigen hingewiesen, der da auf die Erde zu den Menschen kommen werde. Einige haben ihn sogar in der damaligen Zeit im Geistigen geschaut.

Natürlich wurde Er in diesen Zeiten noch nicht unter dem erst seit zwei Jahrtausenden üblichen Namen »Christus« verehrt. So bezeichneten ihn etwa die heiligen *Rishis* in der urindischen Kulturepoche als *Vishvakarman*. In mächtigen Bildern konnten die Rishis den Menschen eine ferne Ahnung von dem aus kosmischen Höhen auf die Erde herabsteigenden Christus geben. In der urpersischen Kulturepoche nannte ihn der große Eingeweihte *Zarathustra*, auf den wir an späterer Stelle noch ausführlich zu sprechen kommen werden, *Ahura Mazdao*. Zarathustra hat seine Schüler folgendes gelehrt: »Wenn ihr hinaufschaut zur Sonne, so nehmt ihr die wohlthätige Wärme wahr und das wohlthätige Licht, das der Erde zustrahlt; wenn ihr aber höhere Organe entwickelt, wenn ihr geistiges Wahrnehmen entwickelt, so könnt ihr das Sonnenwesen wahrnehmen, das hinter dem physischen Sonnenleben ist; und dann nehmt ihr wahr Klangeswirkungen und in den Klangeswirkungen Lebenssinn. Was so als Geistiges hinter den physischen Sonnenwirkungen als Nächstes wahrzunehmen war, das bezeichnete Zarathustra für seine Schüler als Ormuzd, als Ahura Mazdao, als die große Aura der Sonne.«<sup>8</sup>

### 7.1.2 Christus, der Schöpfergott

Wie bereits erwähnt wird in den Reihen der drei großen Weltreligionen immer noch die falsche These vertreten, die Gott, also den höchsten Gott, den Vatergott als den Schöpfer des Himmels und der Erde einschließlich des Erdenmenschen betrachtet.

Damit versündigt man sich aber an dem Johannes-Evangelium. Die Verse 3 und 10 des ersten Kapitels, also des Prologs, belegen in unmissverständlicher Weise, dass der Christus als rein geistiges Wesen von allem Anfang an in ganz entscheidender Funktion am Schöpfungswerk beteiligt war: *»Alles ist durch dasselbe [das Wort, der Christus] geworden, und außer durch dieses ist nichts von dem Entstandenen geworden.«*<sup>9</sup> und *»Er, der das Licht ist, war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden.«*<sup>10</sup>

### 7.1.2.1 Das Entstandene

**W**ie wir bereits wissen, sind es im Wesentlichen die Elohim, also die Exusiai oder Geister der Form, die wir als die eigentlichen Schöpfermächte bezeichnen müssen. Wir haben auch schon erläutert, dass es die reale *Einheit* der sieben Elohim, diese Elohimheit, die in der Bibel als »Jahve-Elohim« bezeichnet wird, war, welche den Erdenmenschen schuf. Was hat das aber mit dem Christus zu tun? Nun, der höchste der sieben Elohim, ihr Anführer war der Christus. **»Christus, der Höchste der Elohim, ist der Regent derselben. Er gehört aber nicht zu den Hierarchien, sondern zur Trinität. In Christus haben wir eine Wesenheit vor uns, die so mächtig ist, daß sie auf alle Glieder unseres Sonnensystems Einfluß hat.«**<sup>11</sup> Man könnte nun noch fragen, in welcher Beziehung Jahve und Christus stehen. Jahve ist gewissermaßen ein Vorherverkündiger des Christus. Wesenhaft unterscheiden sich die beiden im Grunde gar nicht. **»Würden wir uns, um einen Vergleich zu haben, den Christus symbolisieren durch das direkte Sonnenlicht, so müßten wir dann Jahve oder Jehova als Sonnenlicht symbolisieren, das vom Monde zurückgeworfen wird, und wir würden damit genau den Sinn, der gemeint ist in der Menschheitsentwicklung, treffen.«**<sup>11a</sup>

Es kann also keinen Zweifel daran geben, dass der Christus als Regent der Elohim der Schöpfergott ist. Nicht der Vatergott, sondern der Christus hat alles Entstandene geschaffen. Mit dieser Aussage soll keineswegs unterschlagen werden, dass die anderen Elohim mitgewirkt haben und dass auch noch etliche untergeordnete Geistwesen benötigt wurden. Wenn man heute fragt, wer etwa ein Haus gebaut habe, so zählt man auch nicht die Namen aller Menschen auf, die daran beteiligt waren. Vielmehr nennt man den Namen des Bauherrn oder vielleicht auch den des Architekten.

### 7.1.2.2 Das Nicht-Entstandene

**I**n dem Johannes-Prolog ist noch eine weitere wichtige Tatsache hineingeheimnisst, die man leicht überlesen kann. Es geht um Vers 3, mit dem wir einen ungeheuer tiefgründigen Satz vor uns haben: *»Alles ist durch dasselbe geworden, und außer durch dieses ist*

*nichts von dem Entstandenen geworden*«. »In Wirklichkeit müßte man sagen: **Alle entstandenen Dinge sind durch das Wort entstanden und außer durch das Wort ist nichts von dem Entstandenen entstanden.**«<sup>12</sup> Mit diesem Satz wird hingewiesen auf das *Entstandene* in der Welt, also auf alles, was dem Werden und Vergehen unterliegt. Alles Entstandene, also alles, was einen Anfang und ein Ende hat, alles Dinghafte, die ganze physische Erde mit all ihren Lebewesen in deren physischer Ausgestaltung, ist von dem Wort, dem Christus, und keinem anderen gemacht worden. Dieser Satz würde nicht dastehen, wenn dem Evangelisten nicht bewusst gewesen wäre, dass es einen Gegensatz zu dem Entstandenen gibt. Im Weltensein gibt es auch *Nicht-Entstandenes*, *Nicht-Vergehendes*. Das sind die ewigen Grundlagen, die sich zwar verwandeln, aber niemals vergehen. Das ist das, was *Plato* die »ewigen Ideen« nannte. Dieses Ewige liegt dem Entstandenen zugrunde. Es existiert nicht im gewöhnlichen Sinne, sondern es *subsistiert*, es besteht unabhängig von etwas anderem für sich. Man muss also unterscheiden zwischen *Existenz* und *Subsistenz*. Dasjenige, was allen Dingen zugrunde liegt, was allen Dingen subsistiert, das ist die Grundlage, das ist dasjenige, was sich auf den Vatergott bezieht.<sup>13</sup>

Halten wir noch einmal fest: Alles, was entstanden ist, also alles, was man in der Welt um sich hat, ist durch Christus, den göttlichen Sohn erschaffen worden. Der VATERGOTT ist das, was substantiell zugrunde liegt. Der Vatergott subsistiert. Der göttliche Vater ist der »Daseinsgrund der Himmel und der Erde«, wie es im Credo der Christengemeinschaft heißt. Alles ist aus seiner Substanz gewoben. Mit einem kräftigen Augenzwinkern könnte man sagen: »Die Atheisten haben recht, wenn sie sagen, Gott *existiere* nicht. Denn Gott – genauer der Vatergott – existiert in der Tat nicht! Er *subsistiert*.« Der Vatergott hat keinen Anfang und kein Ende. Alles, was ist, urständet in ihm.

Der Christus ist, wie wir aus der Anthroposophie wissen können, ein höchstes kosmisches Geistwesen, das den Gottessohn innerhalb der göttlichen Trinität repräsentiert und als das große makrokosmische Welten-Ich gemeinsam mit dem Vatergott und dem Heiligen Geist als Urquell der Schöpfung hoch über allen Wesen der geistigen Hierarchien steht. Der Christus war schon auf der alten Sonne, also der zweiten Inkarnation unserer Erde, der höchste Führer. Auch während der eigentlichen Erdenentwicklung war zunächst die *heutige* Sonne sein Wirkungsfeld. Seit dem Mysterium von Golgatha ist Er der Geist der Erde bzw. das Erden-Ich.

Der Rest dieser Seite und die Seiten 385 – 391 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

### 7.2.3 Die zwei Jesusknaben

Neben all diesen Widersprüchen und Ungereimtheiten gibt es hingegen nur wenige Gemeinsamkeiten: Gemäß den Schilderungen beider Evangelisten stammt Jesus von König David ab. Beide berichten, dass Jesus in Bethlehem geboren wurde. Beide bezeichnen das Kind als Jesus und seine Eltern mit den Namen Josef und Maria. Das waren aber in der damaligen Zeit alles andere als seltene Namen.

Diese angeführten Widersprüche und Ungereimtheiten sind natürlich schon vielen, die die beiden Geburtsgeschichten Jesu gelesen haben, aufgefallen. Man kann sie ja im Grunde kaum überlesen! Bedauerlicherweise hat das bei den wohl meisten zur Folge, dass sie diese Unstimmigkeiten in die Schar vieler weiterer *vermeintlicher* Widersprüche und Ungereimtheiten, die sich in der Heiligen Schrift finden lassen, einreihen und zu der Meinung tendieren, man dürfe die Bibel eben nicht so ernst oder gar wörtlich nehmen. Nicht wenige verwerfen aufgrund dessen sogar dieses gesamte Dokument und sagen, es handele sich bei den Schilderungen nur um nette Geschichten oder Legenden, die nichts mit der Realität zu tun hätten.

Wenn man einmal von etwas ungeschickten oder auch falschen Übersetzungen absieht, so muss man aber sagen, dass die *gesamte* Heilige Schrift, die man durchaus wortwörtlich nehmen darf und sogar muss, weder Widersprüche noch Ungereimtheiten enthält! Als widersprüchlich kann man einige Stellen nur dann auffassen, wenn man nicht in der Lage ist, die tieferen Hintergründe zu verstehen – was allerdings nicht immer einfach ist.

Wie können wir uns einen Reim auf die beiden höchst unterschiedlichen Kindheits Erzählungen machen? Nun, oftmals erscheint etwas, was eigentlich besonders naheliegend ist, besonders weit entfernt zu sein. Wenn die unterschiedlichen Kindheitsschilderungen Jesu keinen Widerspruch darstellen und keine Ungereimtheiten enthalten, so liegt doch die Erklärung auf der Hand: Man kann beim besten Willen nicht davon ausgehen, dass beide Evangelisten von *demselben* Jesus schildern! Es müssen *zwei verschiedene* Knaben gewesen sein! Lukas berichtet über den einen, Matthäus über den anderen Jesus.

Es gibt übrigens einige alte Dokumente, zum Beispiel die »*Gemeinderegel von Qumran*«, in denen explizit davon die Rede ist, dass *zwei* Messiasse erwartet wurden. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, dass es viele Gemälde aus früheren Zeiten gibt, auf denen neben der Mutter Jesu *zwei* Knaben dargestellt sind. Das wird dann meistens so

gedeutet, dass der zweite Knabe Johannes der Täufer sei, was möglicherweise in *einigen* Fällen auch so vom Maler gemeint sein mag (☛ auch Anhang, S. 576f.).

Wenn man mit der Existenz der *zwei* Jesusknaben einen Sinn verbinden oder wenn man gar dieses große Mysterium aufhellen möchte, kommt man mit äußeren Dokumenten – wie auch die Heilige Schrift eines ist – nicht weiter. Erst durch die geistige Forschung Rudolf Steiners können wir ein Verständnis dafür gewinnen, warum es *notwendigerweise* zweier Jesuskinder bedurfte. Die Tatsache, dass es nicht nur *einen* Jesus gab, mag für viele überraschend, möglicherweise sogar anstößig und schockierend sein, aber es ist eine Wahrheit.

Man kann vielleicht noch die Frage aufwerfen, warum in den Evangelien nicht ganz unmissverständlich von *zwei verschiedenen* Jesusknaben berichtet wird, so dass es keinen Zweifel an dieser Tatsache geben könnte.

Zunächst muss nochmals daran erinnert werden, dass es viele göttlich-geistige Wahrheiten gibt, für die die Menschheit eines bestimmten Zeitalters noch nicht reif ist, die sie überfordern würden, die für sie schädlich sein könnten. Das Wissen von den zwei Jesus-Persönlichkeiten hätte die Mehrheit der Menschen vor hundert Jahren noch nicht fassen und nicht ertragen können. Somit ist zu vermuten, dass die göttlichen Weltenlenker dafür gesorgt haben, dass die beiden Kindheitsschilderungen derart abgefasst wurden, dass man sie zunächst so auffassen kann, als ginge es jeweils um *ein und dasselbe* Kind. Wie die letzten zwei Jahrtausende gezeigt haben, ist das auch ganz gut gelungen. Man musste nur über einige Widersprüche und Ungereimtheiten hinwegsehen, sofern man diese überhaupt erkannt haben sollte. Diese Interpretation wäre nicht möglich gewesen, wenn die beiden Knaben einen unterschiedlichen Namen getragen hätten. Diesen Namen, also Jesus, zu wählen, wurde Maria bzw. Josef aber aus der geistigen Welt auferlegt, was ja bei beiden Jesusknaben auch in den Evangelien verbürgt ist.

Auf der anderen Seite sind es aber gerade diese unterschiedlichen, widersprüchlich erscheinenden Schilderungen, die den Menschen, sobald es an der Zeit ist, ermöglichen, diese Widersprüche als *vermeintliche* oder *scheinbare* aufzudecken, Widersprüche, die gar keine sind, weil eben von zwei verschiedenen Jesusknaben die Rede ist. Darauf kann heute jeder Mensch selbst kommen. Die ganzen tiefen Hintergründe kann natürlich nur ein großer Eingeweihter wie Rudolf Steiner erkennen und vermitteln. Heute ist die Menschheit reif genug, um dieses Mysterium zu durchschauen und die geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse – zumindest bis zu einem gewissen Grad – aufzunehmen.

Im Übrigen werden in den nächsten Jahrhunderten und Jahrtausenden von den Menschen, die dann als Eingeweihte und Geisteslehrer verkörpert sein werden, viele weitere geistige Wahrheiten in die Welt gebracht werden, für deren Verständnis wir heute noch nicht reif sind.

Selbstverständlich waren die beiden Jesus-Persönlichkeiten – wie wir noch sehen werden – alles andere als gewöhnliche, durchschnittliche oder gar schlichte Menschen, sondern bereits sehr hoch entwickelte *Menschen*, deren körperliche Hüllen (physischer

Leib, Ätherleib und Astralleib) auf ganz besondere, höchst komplizierte Art organisiert waren. Gewöhnliche körperliche Hüllen hätten später niemals das Christus-Ich aushalten können; sie wären regelrecht verglüht oder zerborsten. Auch der geistig-seelische Wesenskern, also das Ich, war bei beiden ein ganz außergewöhnlicher.

Die beiden Jesus-Persönlichkeiten sind von jung auf unter der Leitung des HEILIGEN GEISTES zum Christus-Träger herangereift. Auch dem bzw. den Menschen Jesus gehört unsere allerhöchste Verehrung.

Welche der beiden Jesus-Wesenheiten schließlich das Christus-Ich aufnahm, werden wir etwas später erörtern. Warum es zu der Erdenmission Christi zweier Jesusknaben, die nun näher vorgestellt werden sollen, bedurfte und wie unglaublich kompliziert alle notwendigen Verrichtungen waren, werden wir im Folgenden sehen.

### 7.2.3.1 Der nathanische Jesusknabe

Es wuchsen also ziemlich zeitgleich zwei Jesuskinder heran. Rudolf Steiner bezeichnete denjenigen Jesusknaben, von dem Lukas schildert, meistens als *nathanischer Jesusknabe*, weil er ein Nachfahre *Nathans* war, der wiederum ein Sohn von König David war. Den anderen, von dem an späterer Stelle die Rede sein soll, nannte er *salomonischer Jesusknabe*, weil er ein Nachkomme *Salomons* war.

Zur Erinnerung: Das nathanische Jesuskind ist dasjenige, das in einem Stall in Bethlehem geboren und in eine Krippe gelegt wurde, weil seine Eltern, Josef und Maria, die zur Volkszählung aus Nazareth angereist waren, keine Herberge fanden. Aus dem Evangelium ist noch überliefert, dass die Hirten, die auf dem Feld waren, von einem Engel zur Krippe geführt wurden und dass ihm bei der Darbringung im Tempel von Simeon mit zu Herzen gehenden Worten gehuldigt wurde.

Wesentlich mehr kann man exoterischen Dokumenten nicht entnehmen. Erst aus der Geistesforschung Rudolf Steiners wurden die großen Geheimnisse, die sich um dieses Kind ranken, gelüftet. Wenn ein Mensch geboren wird, so inkarniert sich in seine Hüllen (physischer Leib, Ätherleib und Astralleib) das Ich einer Individualität, die schon viele Erdenleben hatte, in denen diese mannigfaltige Erfahrungen und Lernprozesse durchgemacht hat. Auch wenn sich ein Durchschnittsmensch nicht mehr daran erinnern kann, was er in früheren Inkarnationen erlebt hat, so sind diese Erfahrungen doch notwendig, damit er im neuen Leben fähig sein kann, alles aufzunehmen, was an Kulturgütern in der Welt vorhanden ist.

Bei dem nathanischen Jesuskind war das ganz anders! Er hatte sein vorhergehendes Dasein ausschließlich in den geistigen Welten durchgemacht. Er hatte sich *noch nie* verkörpert. Es wurde gewissermaßen in den höheren Welten eine Seele zurückbehalten, die erst jetzt zu einer irdischen Verkörperung schreiten konnte. In diesem Jesusknaben

lebt eigentlich das von dem Menschen, was nicht in die menschliche Entwicklung auf der Erde eingegangen ist. »Bevor innerhalb der Menschheitsentwicklung ein physischer Mensch entstand, hat man es zu tun mit einer Seele, die sich dann in zwei teilte. Der eine Teil, der eine Nachkomme der gemeinsamen Seele, verkörperte sich in Adam, und dadurch geht diese Seele in die Inkarnation hinein, unterliegt dem Luzifer und so weiter. Für die andere Seele, gleichsam für die Schwesterseele, wird von der weisen Weltenregierung vorausgesehen, daß es nicht gut ist, wenn sie sich auch verkörpert. Sie wird zurückbehalten in der seelischen Welt; sie lebt also nicht in den Menschheits-Inkarnationen, sondern wird zurückbehalten. Mit ihr verkehren nur die Eingeweihten der Mysterien. Diese Seele nimmt also auch nicht während dieser Evolution vor dem Mysterium von Golgatha das Ich-Erlebnis in sich auf, weil dieses ja erst durch das Einkörpern in den Menschenleib erlebt wird. Deshalb hat aber diese Seele doch alle Weisheit, die erlebt werden konnte durch Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit, es hat diese Seele alle Liebe, deren eine Menschenseele fähig werden kann. Diese Seele bleibt also gleichsam unschuldig gegenüber all der Schuld, in die die Menschheit sich bringen kann im Verlauf der Inkarnationen der Menschheitsentwicklung. Diese Seele ist also eine solche, der man äußerlich nicht als Mensch begegnen konnte, sondern die nur von den alten Hellsehern wahrgenommen werden konnte. Von denen wurde sie auch wahrgenommen. Sie verkehrte sozusagen in den Mysterien. Und so haben wir eine solche Seele, man könnte sagen, innerhalb und doch oberhalb der Menschheitsentwicklung, die zunächst nur geistig wahrgenommen werden konnte, ein Vormensch, ein wirklicher Übermensch.«<sup>30</sup> Die Seele dieses Kindes war also eine absolut reine, an die die Versuchung Luzifers, von der die Genesis<sup>31</sup> schildert, nicht herangekommen ist. In diesem Jesusknaben war das, was in der Menschheit vor dem luziferischen Einfluss war. Lukas drückt das dadurch aus, dass er den Stammbaum bis Adam hinaufführt.

Erinnern wir uns noch einmal an die drei Christus-Opfer innerhalb des lemurischen und atlantischen Zeitalters. Ein engelartiges Geistwesen wurde von dem Christus durchdrungen und durchleuchtet, so dass die großen Gefahren, die der Menschheit gedroht hatten, abgewendet werden konnten. Dieses Geistwesen war dasjenige, das sich jetzt zum *ersten Mal* inkarnierte, und zwar im Leib des nathanischen Jesusknaben!

Wie wir an späterer Stelle noch sehen werden, bedurfte es dieser reinen Seele, an der weder Luzifer noch Ahriman einen Anteil hatten, damit es später zu dem kommen konnte, was wir die »Auferstehung Christi« nennen.

Das, was in dem nathanischen Jesus als eine junge Seele wirken sollte, musste von einer ganz jungen Mutter geboren werden. Maria, die Mutter dieses Knaben, war etwa fünfzehn Jahre alt, als sie ihn gebar. Nach der Rückkehr aus Bethlehem wohnte das Elternpaar mit dem Jesus, der ihr einziges Kind bleiben sollte, wieder in Nazareth.

Im konfessionellen Christentum wird gelehrt, dass Jesus von der Maria jungfräulich bzw. unbefleckt, also ohne einen menschlichen Zeugungsakt, empfangen worden sei.

Somit wird Josef als »Ziehvater« und nicht als *leiblicher* Vater betrachtet. Eine menschliche Empfängnis ohne einen Zeugungsakt wäre ein Wunder, und Wunder gibt es nicht, zumindest nicht im herkömmlichen oder landläufigen Sinne. Rudolf Steiner sagte einmal: »Es ist ein Aberglaube, anzunehmen, daß in dem gewöhnlichen Gang der Ereignisse dasjenige, was man als den gesetzmäßigen Zusammenhang erkannt hat, durch ein Wunder durchbrochen werden könne. Warum? Soviel muß geschehen nach notwendigen Regeln, als Vergangenes in den Ereignissen ist. Und würden die Götter in einem Zusammenhang dasjenige durchbrechen, was gesetzmäßig drinnen ist, so würden die Götter lügen; sie würden ableugnen das, was sie vor Zeiten festgestellt haben. Und so wenig wir ein Vergangenes anders machen können durch eine spätere Behauptung, ebensowenig können wir das Stück Vergangenheit, das als Notwendiges in den Dingen drinnen ist, ändern.«<sup>32</sup> Im Grunde ist das, was man volkstümlich als Wunder bezeichnet, nichts anderes als das Eingreifen von Wesen einer höheren Welt in die Erdenwelt, welches das menschliche Bewusstsein nicht zu erfassen vermag.

Um die besonderen Leibesgefäße des Jesuswesens zuzubereiten, war eine ganz bestimmte Vererbungslinie notwendig. Nur auf diesem Weg konnte die Leiblichkeit des Jesusknaben aus den Blutzusammenhängen seiner Vorfahren – heute würde man von Genen sprechen – die benötigten Kräfte bekommen. Nicht umsonst legte Lukas so viel Wert darauf, diese Abstammungslinie bis hin zu Adam explizit anzugeben. Genau diese Vorfahren waren notwendig. Es hätte kein einziger aus dieser Linie durch einen anderen ersetzt werden dürfen. Das war die Wirkung des Heiligen Geistes oder – wie man auch sagen könnte – der weisen göttlichen Weltenlenker. Da die Generationenfolge mit »Josef« endet, wäre es geradezu absurd zu glauben, dass diese Josef-Persönlichkeit *nicht* der *leibliche* Vater gewesen wäre! Auch im Neuen Testament können wir einen zarten Hinweis darauf finden, dass Josef der leibliche Vater war. Jesus Christus sagte mehrmals, als er über den göttlichen Vater, den Vatergott, sprach: »Mein Vater, *der im Himmel ist*«. Den Zusatz »der im Himmel ist« hätte er wohl nicht gemacht, wenn er nicht noch einen anderen, nämlich seinen leiblichen oder weltlichen Vater gehabt hätte. Darauf weist auch *Philippus* in seinem apokryphen Evangelium hin (Spruch 17).

Was nun nicht ganz leicht zu verstehen ist, ist die Tatsache dass man die Maria, die Mutter des nathanischen Jesus, dennoch mit Fug und Recht als »Jungfrau« bezeichnen darf. Eine Empfängnis kann als *unbefleckt* bezeichnet werden, wenn sie bzw. der unmittelbar vorausgegangene Zeugungsakt unbewusst, also in einer Art Schlafzustand geschieht und somit keine sinnlichen Begierden oder Lustempfindungen beteiligt sind.

Die Vorstellung, dass ein Zeugungsakt unbewusst erfolgen kann, fällt nicht ganz leicht. Heute wäre das auch nicht mehr möglich, sofern man kriminelle Handlungen wie etwa die Verabreichung von gewissen Betäubungsmitteln außen vorlässt. Aber selbst dann bliebe der Akt nur für die Frau im Unbewussten. Dass in unserer Zeit ein Mann einen Zeugungsakt vollzieht, ohne sich dessen bewusst zu werden, ist ganz unmöglich. Heute fällt es den Menschen überhaupt schwer, sich vorzustellen, dass es irgendeine

Verrichtung im *alltäglichen* Leben geben könnte, derer sie sich nicht voll bewusst sein könnten, die sie nicht mit ihrem Bewusstsein beleuchten und verstehen könnten. Solche Dinge gibt es aber sehr wohl.

So werden wir uns etwa dessen nicht bewusst, was in unserem Körper *genau* geschieht, wenn wir Nahrung zu uns nehmen. Was da im Rahmen des Stoffwechsels alles vollzogen wird, können wir nicht bewusst nachvollziehen und verstehen. Hierbei ist weniger an das zu denken, was dabei physiologisch vor sich geht, sondern an alles das, was sich hierbei im Geistigen vollzieht.

Oder – um ein ganz simples Beispiel zu haben – stellen Sie sich vor, Sie sitzen auf einem Stuhl und wollen eine Tasse, die vor Ihnen auf einem Tisch steht, ergreifen, um daraus zu trinken. Sie haben also den Willensimpuls, die Tasse zu ergreifen, die sie dann im Bruchteil einer Sekunde später in der Hand halten. Aber alles, was in Ihrem Körper notwendigerweise vorgegangen ist, um schließlich die Tasse in der Hand halten zu können, bleibt unter der Schwelle des Bewusstseins. Der Mensch ist eigentlich nur in seiner Sinnestätigkeit und in seinem Vorstellungsleben wach. Wenn es um das Fühlen geht, so ist er in einem traumähnlichen Zustand. Im Wollen schläft er. Das ist auch einer der wesentlichen Gründe dafür, dass wir uns der sogenannten Toten, die immer um uns herum sind, nicht bewusst werden.

Wie wir von Rudolf Steiner wissen können, gehörte in früheren Zeiten zu den Verrichtungen, die im Unbewussten verlaufen, auch der menschliche Zeugungsakt. So war das noch fast während der ganzen atlantischen Zeit der Normalfall und *vereinzelt* auch noch später bis zur Zeitenwende *möglich*. In der okkulten Sprache der Bibel ist das immer durch die Formulierung »Sie *erkannte ihn nicht*« oder »Sie *weiß nicht* von einem Mann« angedeutet. So formuliert das auch Lukas. Als der Erzengel Gabriel der Maria erscheint und ihr die Geburt Jesu verkündet, sagt Maria gemäß den üblichen Übersetzungen: »*Wie soll das geschehen, da ich doch von einem Mann nichts weiß?*«<sup>33</sup> Emil Bock, Gründungsmitglied der Christengemeinschaft, übersetzt diesen Vers so: »*Wie ist das möglich, habe ich doch nie einen Mann erkannt?*« Das ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass Maria sich des Zeugungsaktes nicht bewusst war. Dieser erfolgte in einer Art Schlafzustand, der dem Bewusstsein entspricht, das die *Pflanzen* haben. Interessanterweise spricht man ja auch heute noch von »*Fortpflanzung*« und nicht etwa von »*Forttierung*« oder »*Fortmenschung*«. Das scheint ein deutlicher Hinweis darauf zu sein, dass der menschliche Zeugungsakt in früheren Zeiten in einem Bewusstseinszustand erfolgte, den die Pflanzen haben. Auch die Tatsache, dass bis heute der Ausdruck »*miteinander schlafen*« benutzt wird, zeugt noch von einem verschütteten Wissen, dass die menschliche Fortpflanzung früher in einem Schlafzustand vollzogen wurde.

Somit waren beim Zeugungsakt des nathanischen Jesusknaben bei der Maria keine sinnlichen Begierden, Lustgefühle oder dergleichen beteiligt. Man kann also diese Mutter als »*geistig-seelische Jungfrau*« bezeichnen. Diese Erkenntnis nimmt der Mutter des nathanischen Jesus nichts von ihrer Verehrungswürdigkeit.

Es ist im Grunde nicht verwunderlich, wenn diejenigen, die an eine jungfräuliche Geburt im *wörtlichen* Sinne glauben, verspottet und ausgelacht werden. Es ist allerdings einfach, sich über etwas lustig zu machen, das man nicht versteht. Würden die Spötter aber die tiefen Hintergründe kennen, würde ihnen das Lachen vergehen...

Der nathanische Jesus zeigte keine Begabung für äußere kulturelle Dinge. Er hatte kein Talent, um das zu lernen, was an Kulturgütern vorhanden war. Dafür hatte er überhaupt keine Neigung. Das war ihm alles fremd, weil in ihm etwas geboren wurde, was die gesamte Entwicklung der Menschheit nicht mitgemacht hatte. Er hatte allerdings eine sehr tiefe gemütvoll Innerlichkeit. Das Seelisch-Gemütvoll war in ihm besonders stark ausgeprägt. Wie auch in einigen Legenden berichtet wird, konnte dieses Kind unmittelbar nach der Geburt sprechen. Es war allerdings eine eigentümliche Sprache, die von den Menschen seines Umfeldes nicht verstanden werden konnte. Nur seine Mutter konnte aus ihrer Herzensempfindung heraus die Bedeutung der Worte erahnen.

Bei dem nathanischen Jesus war besonders dasjenige sehr stark ausgeprägt, was man als Herzenseigenschaften bezeichnen könnte. Eine ungeheure Liebesfähigkeit sowie eine ungeheure Hingebungsfähigkeit zeichneten dieses Kind aus. **»Und das Merkwürdige war, daß er von dem ersten Tage seines Lebens an durch seine bloße Gegenwart oder auch durch seine Berührung wohltätige Wirkungen ausübte, Wirkungen, die man heute vielleicht magnetische Wirkungen nennen würde. Also alle Herzenseigenschaften – und die Herzenseigenschaften so gesteigert, daß sie zu einer magnetischen Wohltat für die Umgebung werden konnten, zeigten sich bei diesem Knaben.«**<sup>34</sup> Er fühlte Leid und Freude anderer Menschen als sein eigenes Leid und seine eigene Freude und konnte sich sehr tief in die Seelen anderer Menschen hineinversetzen.

Auch sein Astralleib war ein ganz außergewöhnlicher. In diesen senkte sich dasjenige, was als nicht leibliche Verkörperung des *Buddha* bezeichnet werden kann. Buddha war es auch, der in Form der himmlischen Heerscharen den Hirten im Bilde erschienen ist. Er hatte also einen astralischen Leib angenommen, durch den er hineinwirken konnte auf die Erde. Der Buddha war von Beginn an verbunden mit dem nathanischen Jesusknaben, in dessen astralischer Aura er gefunden werden konnte.

Das wird im Lukas-Evangelium tiefsinnig angedeutet. Es geht um die Szene, wo der alte Simeon das Jesuskind im Tempel sieht. Um dieses Geheimnis verstehen zu können, muss etwas weiter ausgeholt werden. Lassen wir wieder den großen Eingeweihten Rudolf Steiner zu Wort kommen: **»Es wird erzählt in der indischen Legende, daß es gab einen merkwürdigen Weisen zur Zeit, als der Königssohn Gautama Buddha geboren wurde, der der Buddha werden sollte. Da lebte Asita. Der hatte erfahren, durch seine hellseherischen Fähigkeiten, daß jetzt der Bodhisattva geboren worden sei. Er sah sich den Knaben an im Königsschlosse und war voller Enthusiasmus. Er fing an zu weinen. Warum weinest du? – fragt ihn der König. O König, es steht nichts bevor von Unglück etwa, im Gegenteil: derjenige, der da geboren worden ist, der ist der Bodhisattva und wird der Buddha werden. Ich weine, weil ich als alter Mann nicht**

mehr erleben kann, diesen Buddha zu schauen. – Dann stirbt Asita. Der Bodhisattva wird zum Buddha. Der Buddha steigt herab und vereinigt sich mit der Aura des nazarenischen Jesusknaben, um sein Scherflein beizutragen zu dem großen Ereignis in Palästina. Zur selben Zeit wird durch eine karmische Verknüpfung wiedergeboren der alte Asita. Er wird der alte Simeon. Und dieser sieht jetzt den Buddha, der dieses aus einem Bodhisattva geworden war. Was er damals in Indien, sechshundert Jahre vor unserer Zeitrechnung, nicht hat sehen können, das Buddhawerden, jetzt sah er es, als in der Aura des nazarenischen Jesusknaben, den er auf seinen Armen hält, der Buddha schwebte, und jetzt sagte er das schöne Wort: ›Nun lässest du, Herr, deinen Diener in Frieden fahren, denn ich habe meinen Meister gesehen‹, den Buddha in der Aura des Jesusknaben.«<sup>35</sup>

Dass auch Buddha notwendigerweise zu den Vorläufern Christi und den Vorbereitern der Erdenmission des Gottessohnes gehörte, mag für viele sehr überraschend sein.

Man könnte abschließend vielleicht noch fragen, warum die Eltern des nathanischen Jesusknaben nicht mit ihm geflohen sind, um dem von Herodes angeordneten Kindermord zu entgehen. Zumindest schreibt Lukas nichts darüber. Nun, wie wir von Rudolf Steiner wissen, wurde dieser Knabe einige Monate später geboren als der, von dem Matthäus schildert. Als er zur Welt kam, waren diese Gräueltaten schon vorbei, so dass nicht mehr die Gefahr bestand, getötet zu werden. Folglich gab es auch keine Notwendigkeit zu fliehen.

### 7.2.3.2 Der salomonische Jesusknabe

**K**ommen wir nun zu dem anderen Jesusknaben, dem *salomonischen*, von dem Matthäus schildert.

Zur Erinnerung: Es ist dasjenige Jesuskind, das in einem Haus zur Welt kam. Seine Eltern, Josef und Maria, waren in Bethlehem daheim. Aus seiner Kindheit wird im Evangelium noch berichtet, dass er von den drei Weisen aus dem Morgenland aufgesucht wurde, die ihm huldigten und Gold, Weihrauch und Myrrhe darbrachten und dass seine Eltern mit ihm nach Ägypten fliehen mussten, weil König Herodes das Kind suchen und töten lassen wollte.

Wie kann man eigentlich einen Sinn damit verbinden, dass die drei Weisen bzw. Sternenkundigen aus dem *Morgenland* eine so weite Wegstrecke auf sich nahmen, um einem neugeborenen Kind, dem von den *Juden* erwarteten Messias, ihre Ehrerbietung zu erweisen?<sup>36</sup> Was hatten diese Persönlichkeiten für ein Interesse daran, einen möglichen späteren König eines gänzlich anderen Landstriches aufzusuchen? Die Antwort erhalten wir aus der Anthroposophie. Das Ich, das sich in den salomonischen Jesusknaben einsenkte, also der unsterbliche geistig-seelische Wesenskern, der von Inkarnation zu In-

karnation schreitet, war das des legendären Zarathustra. Das Jesuskind, von dem Matthäus schildert, war der wiedergeborene Zarathustra, der zu den Bodhisattvas zählt und der die urpersische Kultur begründete und inspirierte. Schon in seiner Verkörperung als Zarathustra war er ein hoher Eingeweihter und Religionslehrer. Er sprach auch – wie bereits kurz erwähnt – von dem großen Sonnengott Ahura Mazda, der eines Tages als Mensch auf die Erde kommen werde, und seinem großen Gegenspieler Ahriman. Er lehrte seine Schüler die Zeichen, die am Himmel erscheinen müssten, wenn der Sonnengott, der Christus, auf die Erde hinabsteigen würde. Eine so hohe Individualität wie der Zarathustra ist durch seine fortgeschrittene Ich-Entwicklung zu Großem berufen. **»Das Ich des Zarathustra inkarnierte sich in anderen Persönlichkeiten immer wieder. [...] So wurde auch Zarathustra wiedergeboren und erschien im alten Chaldäa als Zarathas oder Nazarithos.«**<sup>37</sup> Diese Inkarnation fand etwa 600 Jahre vor seiner Jesus-Verkörperung statt. In seiner Inkarnation als *Zarathas* wurde er der Lehrer von *Pythagoras* und den chaldäischen Weisen und Magiern. Insbesondere die weisesten der hebräischen Geheimschüler kamen mit ihm in Berührung. Auch einige der Propheten des Alten Testaments standen unter seinem Einfluss. Die nächsten sechs Jahrhunderte waren für die Geheimschulen erfüllt von den Lehren, Traditionen und Kulturen, die von Zarathustra in seiner Verkörperung als Zarathas herrührten. Der große Meister wurde von den folgenden Generationen der Geheimschüler auf das Höchste verehrt. Man wartete sehnsüchtig darauf, dass ihr großer Lehrer und Führer wieder auf der Erde erscheinen werde. Als dann die Zeit kam, dass alles für die nächste Inkarnation ihres Meisters bereit war, da machten sich die drei Abgesandten, die wir als die »Weisen«, »Sternenkundige« oder »Magier« aus dem Morgenland kennen, auf den Weg zur Geburtsstätte. **»Sie wußten, daß der verehrte Name des Zarathustra selber wie ihr Stern sie führen würde nach jenem Orte, wo die Wiederinkarnation des Zarathustra stattfinden sollte. Es war die Wesenheit des großen Lehrers selber, die als der ›Stern‹ die drei Magier hinführte zur Geburtsstätte des salomonischen Jesus des Matthäus-Evangeliums. – Auch das ist ja selbst äußerlich philologisch zu belegen, daß in der Tat das Wort ›Stern‹ als Name für menschliche Individualität in alten Zeiten gebraucht worden ist. [...] (Daraus) könnte sich schon manchem ergeben, daß unter dem Stern, der die Weisen führte, Zarathustra selbst zu verstehen ist.«**<sup>38</sup>

Nachdem sie dann das Jesuskind, also ihren reinkarnierten Meister, in dem besagten Haus gefunden hatten, legten sie ihm die alten Weisheitsschätze in Form von Weihrauch, Gold und Myrrhe zu Füßen. Damit **»wiesen sie gleichsam darauf hin, wie das, was als Kulturkeime in diesen Zeiträumen gewirkt hat, nur dadurch für die Menschheit gerettet werden kann, wenn es durchzogen wird von der Christus-Kraft, die einmal dieses Kindlein beseelen wird.«**<sup>39</sup> Gold ist das Symbolum für das Denken, Weihrauch für das Fühlen und Myrrhe für die Kraft des Wollens. Damit waren die drei menschlichen Seelenkräfte umfasst.

Die Individualität des Zarathustra, die auch in vielen anderen Verkörperungen Großartiges bewirkt hat, darf man sicher als eine der vollkommensten und erhabensten

menschlichen Individualitäten der Weltgeschichte bezeichnen. Diese Individualität wurde also nun in dem salomonischen Jesusknaben wiedergeboren.

Diese Inkarnation einer so hochstehenden Individualität bedurfte natürlich eines möglichst vollkommenen physischen Leibes mit ganz besonderen Eigenschaften. **»Wenn aber der physische Leib eines Menschen in dieser Weise vollkommen werden soll, wenn er so brauchbar werden soll, wie er für Zarathustra brauchbar sein sollte, dann durfte nicht bloß der physische Leib des Menschen vollkommener werden. Es ist natürlich unmöglich, daß für sich allein, herausgerissen aus dem ganzen Menschen, nur der physische Leib des Menschen vollkommen werde. Es mußten alle drei Hüllen nach und nach sich vervollkommen durch physische Vererbung. Was also dem physischen Menschen, dem ätherischen und dem astralischen Menschen auf dem Wege durch die physische Vererbung gegeben werden kann, das mußte ihm gegeben werden in den aufeinanderfolgenden Generationen.«**<sup>40</sup>

Wenn man bedenkt, ein wie hoch entwickeltes Ich in den salomonischen Jesus eingezogen ist, so ist auch nicht verwunderlich, dass dieser Jesusknabe ein in höchstem Maße frühreifes und überaus kluges Kind war. Dadurch, dass sein Ich bereits solche Inkarnationen durchgemacht hatte, hatte er die Fähigkeit, leicht ein Verständnis zu finden für alles, was in seiner Umgebung als Errungenschaften dessen vorhanden war, was sich die Menschheit in der fortlaufenden Kultur erobert hat. Dieser Knabe nahm alles mit einer großen inneren Genialität auf, was an Wissen in der Menschheit verfügbar war. Er erwies sich in höchstem Maße begabt für alles, was die Menschheitskultur bis dahin an schulmäßig Erlernbarem hervorgebracht hatte. Heute würde man von einem »hochbegabten Kind« sprechen. Dadurch unterschied er sich radikal von dem anderen Jesusknaben, dem aus der nathanischen Linie.

Nach der Rückkehr aus Ägypten siedelten die Eltern mit dem kleinen Jesus nach Nazareth um. Hier bekamen sie noch sechs weitere Kinder. Der salomonische Jesus hatte also sechs Geschwister, vier Brüder (Simon, Judas, Josef und Jakobus) sowie zwei Schwestern, deren Namen nicht überliefert sind. Jetzt wohnten also beide Jesus-Familien in Nazareth in unmittelbarer Nachbarschaft und unter freundschaftlichen Beziehungen. Nun lebte der Jesus, der der wiederverkörperte Zarathustra war, in der Nähe desjenigen Jesusknaben, der die andere Strömung, den Buddhismus darstellte. So wurden im Konkreten die beiden Weltanschauungen zusammengeführt. Beide Knaben wuchsen heran und entwickelten sich bis zu ihrem ungefähr zwölften Lebensjahr.

### 7.3 Die Menschwerdung Christi

Als Jesus von Nazareth dreißig Jahre alt war, kam es zu einem Ereignis von herausragender Bedeutung. Das Geschehnis, um das es geht, ist jedem gläubigen Christen und jedem Bibelleser bekannt: Jesus ließ sich am Jordan von *Johannes dem Täufer* taufen. Allerdings wissen die weitaus meisten nicht, dass es sich dabei um etwas höchst Bedeutsames handelte. Dass etwa im Katholizismus nicht mehr gewusst wird, was sich bei der Jordantaufe vollzog, kann man ihrem Katechismus entnehmen. Dort heißt es: »Um die Gerechtigkeit ganz zu erfüllen, hat sich unser Herr freiwillig der Taufe durch Johannes, die für Sünder bestimmt war, unterzogen.«<sup>51</sup> Heute ist ja kaum noch bekannt, was der Sinn dieses vorchristlichen Taufrituals war und wie dieses vor sich ging. Um was es sich dabei handelte, soll hier in aller Kürze geschildert werden.

Johannes war begnadet zu erkennen, dass es nur noch eine ganz kurze Zeit dauern werde, bis der verheißene Messias, der Christus, auf die Erde herabsteigen werde. Die Menschen der damaligen Zeit, die ihr ganzes Sinnen und Streben fast ausschließlich auf die materielle Welt richteten, sollten von diesem welthistorischen Ereignis Kunde erhalten. So forderte Johannes sie in seinen Predigten dazu auf, ihren Sinn zu ändern. Das Entscheidende war aber die Taufe. Hierbei tauchte er den Täufling ganz unter Wasser, nicht nur für ein paar Sekunden, sondern für einige Minuten. Es musste so lange dauern, bis dieser dem Tod durch Ertrinken schon sehr nahe kam. Dadurch löste oder lockerte sich sein Ätherleib, wodurch es dem Täufling möglich wurde, einen gewissen Einblick in die geistige Welt und zumindest eine Ahnung von dem großen bevorstehenden Ereignis zu bekommen.<sup>52</sup>

Dass es bei der Taufe Jesu allerdings um etwas ganz anderes ging, geht schon aus den Evangelien hervor. Nicht umsonst wollte Johannes Jesus zunächst daran hindern, sich von ihm taufen zu lassen.<sup>53</sup> Dann sagt Jesus: »Laß es jetzt geschehen; denn es gebührt uns, alles zu erfüllen, was die Heilsordnung vorgesehen hat.«<sup>54</sup> Diese Formulierung lässt bereits erahnen, dass mit der Taufe Jesu ein ganz außergewöhnliches Ereignis von höchster Tragweite bevorstand. Dass dieses Geschehnis eine herausragende Bedeutung hatte, kann man auch daran ablesen, dass die Stimme des Vatergottes vom Himmel ertönt. Es ist eine von nur drei Stellen im gesamten Neuen Testament, an der der Vatergott spricht, was natürlich nur von den Zeugen vernommen werden konnte, die über ein inspiratives Bewusstsein verfügten. Andererseits gehört die Taufe zu den eher wenigen

Begebenheiten, über die alle vier Evangelisten berichten. Ihre Berichte sind sogar weitestgehend deckungsgleich. So schildern sie von zwei bedeutsamen Erscheinungen, welche von ihnen imaginativ und inspirativ in der Akasha-Chronik wahrgenommen werden konnten, die auftraten, nachdem Jesus von Johannes getauft worden war, also wieder aus dem Wasser des Jordans auftauchte. Zum einen kam etwas Geistiges, das der imaginativen Wahrnehmung wie eine weiße Taube erschien, vom Himmel herab und blieb auf Jesus. Johannes schreibt: *»Ich habe geschaut, wie der Geist herabkam vom Himmel gleich einer Taube und auf ihm blieb.«*<sup>55</sup> Die drei anderen Evangelisten schildern das im Grunde identisch. Zum anderen ertönte eine Stimme vom Himmel. Davon berichten nur die drei Synoptiker, also Matthäus, Markus und Lukas. Was diese Stimme, die zweifelsohne dem Vatergott zuzuordnen ist, sagte, wird bei Matthäus<sup>56</sup> und Markus<sup>57</sup> so wiedergegeben: *»Dieser ist mein geliebter Sohn, in dem ich mich offenbare.«* Lukas schreibt: *»Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeuget.«*<sup>58</sup> Rudolf Steiner hat diesen Bibelvers so wiedergegeben: **»Du bist mein vielgeliebter Sohn, in dem ich mich selber sehe, in dem mir mein eigenes Selbst entgegentritt!«**<sup>59</sup>

Es ist wirklich mit Händen zu greifen, dass bei der Taufe Jesu etwas ganz Außergewöhnliches, etwas ganz Einmaliges geschehen sein muss, etwas, was niemals zuvor geschehen ist und auch nie wieder geschehen wird! **»Da wird uns klar angedeutet, daß es sich um eine Geburt handelt, nämlich um die Geburt des Christus in der Hülle, welche Zarathustra zuerst zubereitet und dann hingeopfert hat. Im Moment der Johannes-Taufe fährt die Christus-Wesenheit in die von Zarathustra zubereitete menschliche Hülle. Da haben wir es zu tun mit einer Wiedergeburt dieser drei Hüllen, indem sie durchdrungen werden von der Substantialität des Christus. Die Johannes-Taufe ist eine Wiedergeburt der von Zarathustra heranerzogenen Hüllen und die Geburt des Christus auf der Erde. Jetzt ist der Christus in einem menschlichen Leibe, zwar in menschlichen Leibern, wie sie besonders zubereitet sind, aber doch in menschlichen Leibern, wie sie die anderen Menschen auch haben, wenn auch unvollkommener.«**<sup>59</sup>

Zu der Bedeutung der Taube sagte Rudolf Steiner: **»Bei dieser Taufe, da, wo das bedeutungsvolle Symbol der Taube erscheint über dem Kopfe des Jesus, der nicht bloß inspiriert, sondern unmittelbar intuitiert wird von dem Christus, schießt etwas durch den ganzen Leib des Jesus von Nazareth bis in diejenigen Glieder hinein, welche in der heutigen Menschheitsentwicklung am meisten dem Einflusse des Menschen entzogen sind: bis in die Knochen hinein geschieht etwas. Jetzt sage ich etwas, was dem materialistischen Bewußtsein der Gegenwart als ein Wahnsinn erscheint, aber das macht nichts. Bis in die Knochen hinein erstreckte sich die Wirkung, als durchglüht und durchfeuert wurde der Leib des Jesus von Nazareth von der Christus-Individualität, von dem hohen Sonnengeiste.«**<sup>60</sup>

Der Zarathustra hatte in den leiblichen Hüllen des Jesus von Nazareth seine Mission erfüllt. Kurz vor der Taufe verließ sein Ich den Körper des Jesus und ging in die geistige

Welt. Nun war es aber nicht so, wie es beim Tod eines Menschen der absolute Normalfall ist, dass er seinen Äther- und Astralleib mitnahm und seinen physischen Leib als Leichnam zurückließ. Da er auf einer solchen Entwicklungshöhe stand, war es ihm möglich, sein Ich aus den drei unteren Leibern herauszuholen, und diese als vollkommen heile und intakte Hüllen zurückzulassen.

Diese Leiblichkeit war jetzt so reif, so vollendet, so veredelt, dass sie zu einem tragfähigen Gefäß für den Christus-Geist geworden war. Alle die so unermesslich komplizierten Verrichtungen bei den beiden Jesusknaben und deren Verschmelzung zu *einem* Wesen, dem Jesus von Nazareth, in dem das Ich des großen Menschheitsführers Zarathustra lebte und wirkte, waren dazu vonnöten. Nur so konnte es möglich werden, dass sich das unfassbar hohe Christus-Ich in diese Hüllen einsenken konnte, ohne dass diese regelrecht verglüht wären oder sich schon rasch aufgelöst hätten.

Der Christus, der zuvor *nie* in einem physischen Leib war, hätte sich niemals so wie ein Mensch in dem Leib eines Kindes inkarnieren können. Er bedurfte dazu einer ganz speziellen Leiblichkeit, ganz besonderer und gereifter Hüllen, die erst durch ein sehr hochentwickeltes Ich vorbereitet werden mussten. Somit kann man auch nicht von einer »Inkarnation«, sondern von einer INKORPORATION sprechen. Eine Inkorporation, also Einverleibung, liegt immer dann vor, wenn ein bereits auf der Erde existierender menschlicher Körper – meistens nur für eine begrenzte Zeit – von einem geistigen Wesen besetzt bzw. benutzt wird. Es war also nicht so wie bei anderen Individualitäten, die sich ihre leiblichen Hüllen im Vorgeburtlichen unter Mitwirkung der Wesen der höheren Hierarchien *selber* bauen. Der Christus senkte sich in die Leiblichkeit, die der Jesus von Nazareth vorbereitet hatte.

Es kam zur großen *Zeitenwende*. Die neue und heute noch übliche *Zeitrechnung* geht auf die Geburt der beiden Jesuskinder, die 30 Jahre vor der Menschwerdung Christi zur Welt kamen, zurück. Eigentlich müsste man sagen, dass wir heute das Jahr 2021 nach *Jesus* und nicht nach *Christus* schreiben. Die heutige Zeitrechnung basiert auf den Berechnungen des Geburtsjahres Jesu, die der Mönch *Dionysius Exiguus* anno 525 aus Angaben des Alten und Neuen Testaments durchgeführt hatte. Im 11. Jahrhundert wurde diese Berechnung von der römisch-katholischen Kirche anerkannt und eingesetzt. In dieser Zeit hatte man es aber schon verlernt, zwischen Jesus und Christus zu unterscheiden.

Nach der Taufe am Jordan konnte der Christus als Gottessohn *und* Menschensohn auf der Erde wandeln. Das makrokosmische Christus-Ich sprach drei Jahre lang durch den Körper des Jesus von Nazareth.

Von nun an haben wir nicht mehr den Jesus von Nazareth vor uns, sondern den CHRISTUS-JESUS oder JESUS CHRISTUS, das Ich bzw. der Geist des Christus in den drei Leibern (physischer Leib, Ätherleib und Astralleib) des Jesus von Nazareth. **»Gerade darauf beruht der Christusbegriff, daß genau gefaßt wird, was geschah, als**

in dem Menschen Jesus von Nazareth, der ausgebildet hatte alle erforderlichen Eigenschaften, der Christus hineinkam. Da hat man dann zwei Naturen darinnen, die zunächst erfaßt werden müssen, obwohl sie sich auf einer höheren Stufe wieder in eine Einheit zusammenfassen. So lange hat man den Christus nicht in seiner vollen Gestalt erfaßt, als man diese Zweigliedrigkeit nicht erfaßt hat.«<sup>61</sup>

Der Name »Christus-Jesus« kann nur einen Sinn ergeben, wenn man eine göttliche und eine menschliche Natur annimmt, die nur dadurch, dass sie ganz real zusammenwirken, dass sie eine ganz reale organische Einheit bilden, begriffen werden können. Der Christus war und ist der *einzig* Gott, der *jemals* in einen *physischen* Leib einzog. Schon mit dieser Menschwerdung vollbrachte der Christus ein großes Opfer, ein Opfer, das Voraussetzung für das große Opfer auf Golgatha war und das Er zu seiner eigenen Entwicklung nicht benötigt hätte. Der eine oder andere Leser mag vielleicht irritiert sein, dass auch so ein unbeschreiblich hohes Gotteswesen eine Entwicklung durchläuft. Ja, es gibt nichts im gesamten Kosmos, was sich nicht in einem permanenten Entwicklungsprozess befände. Im Weltgeschehen gibt es niemals einen Stillstand!

Wir wollen noch kurz die Frage aufwerfen, wie es mit dem Ich, also der Individualität des Zarathustra weitergegangen ist, nachdem dieses kurz vor der Taufe den Leib des Jesus von Nazareth verlassen hatte und in die geistige Welt ging. Dass eine so unfassbar hoch entwickelte Individualität auch später zu außergewöhnlichen Missionen – man könnte durchaus auch von Opfertaten sprechen – befähigt war, liegt auf der Hand.

Zarathustra baute sich später mit dem veredelten Ätherleib des nathanischen Jesusknaben, der nach dem Prinzip der spirituellen Ökonomie erhalten geblieben war, immer wieder einen neuen physischen Leib auf, um sich erneut inkarnieren zu können. In dieser Gestalt wirkt er jeweils als *Meister Jesus* und setzt sich zur Aufgabe, die christliche Geistesströmung auf der Erde zu inspirieren.

Seit dem 14. Jahrhundert inkarniert er sich ebenso wie ein anderer Meister, *Christian Rosenkreuz*, in jedem Jahrhundert. Die beiden wechseln sich mit ihrem Erscheinen auf der Erde ab. Sie wirken meistens im Verborgenen und werden von der Masse der Menschen nicht in ihrer wahren Wesenheit und Bedeutung erkannt. **»Johannes der Täufer hat Christus Jesus vorausverkündet in der Mitte der vierten Unterrasse [griechisch-lateinische Kulturepoche]. Jetzt leitet dagegen die Individualität des Meisters Jesus die Menschheit hinüber von der fünften in die sechste Unterrasse – wieder zu Johannes dem Täufer hin, dem Wassermann.«<sup>62</sup>**

Es gibt im Übrigen noch weitere Meister, zu denen auch Rudolf Steiner gehört, die zur Unterweisung und Führung der Menschheit berufen sind, was hier aber nicht näher angeführt werden soll.

Werfen wir noch einen Blick auf Maria, die Mutter – oder besser gesagt Stiefmutter – des Jesus von Nazareth. Es ist diejenige Persönlichkeit, die den salomonischen Jesus geboren hat und die dann nach der Verschmelzung der beiden Jesusknaben im Hause

des nathanischen Jesus, in den im zwölften Lebensjahr das Ich des salomonischen, also des Zarathustra, eingezogen war, lebte. Dass diese Maria Jungfrau im herkömmlichen Sinne war, kann nicht einmal ein krasser christlicher Fundamentalist behaupten, da sie ja neben dem Jesus noch weitere sechs Kinder hatte. Dennoch ist es auch hier wieder völlig berechtigt, sie als »Jungfrau« zu bezeichnen, wenngleich das jetzt noch schwieriger zu verstehen ist. Bei der Taufe am Jordan geschah nämlich noch etwas höchst Außergewöhnliches. In dem Moment, als das Christus-Ich in die vom Zarathustra-Ich verlassenen Leibeshüllen des Jesus von Nazareth eingezogen war, fühlte sich die Mutter wie durchdrungen von der Seele jener Mutter, die den nathanischen Jesus geboren hatte und schon vor etwa achtzehn Jahren gestorben war. So wie der Christus-Geist auf Jesus von Nazareth herabgekommen war, so war der Geist der anderen Mutter, die in der geistigen Welt weilte, auf die Ziehmutter herabgekommen. Von diesem Moment an fühlte sie sich wie die junge Mutter, die den nathanischen Jesusknaben zur Welt gebracht hatte. **»In demselben Augenblick, als sich der Geist des Christus in den Leib des Jesus von Nazareth hineinsenkte und eine Verwandlung vorging, wie wir sie beschrieben haben, da wurde auch auf die Mutter des Jesus von Nazareth eine Wirkung ausgeübt. Und diese Wirkung besteht darinnen, daß sie in diesem Augenblick der Johannes-Taufe wiederum zurückerhielt ihre Jungfräulichkeit, das heißt, sie wurde in ihrer inneren Organisation so, wie die weibliche Organisation vor der jungfräulichen Reife ist. Die Mutter des Jesus von Nazareth wurde bei der Geburt des Christus Jungfrau.«<sup>63</sup>**

**»Empfangen hatte die Seele der Stief- oder Ziehmutter die Seele jener anderen Mutter. Es war wie eine Art Wiedergeburt zur Jungfräulichkeit, was hier stattgefunden hat. Diese Wandlung, diese Durchsetzung der Seele der Mutter mit einer anderen Seele aus den geistigen Welten, sie macht in der Beobachtung allerdings einen tief, tief ergreifenden Eindruck, wenn man sieht, wie jetzt weiterhin die Stief- oder Ziehmutter eigentlich nur als Hülle derjenigen Mutter herumwandelt, welche die Zeit von Jesu zwölftem bis dreißigstem Jahre in der geistigen Welt zugebracht hat.«<sup>64</sup>** Somit ist es völlig richtig, *beide* Mütter als »Jungfrau« zu bezeichnen, sofern man es nicht in dem heute üblichen Sinn auffasst.

Über die drei Jahre, in denen der Christus-Jesus von nun an auf der Erde wirkte, soll in diesem Buch nicht geschrieben werden, zumal man das Wesentliche ganz gut den vier Evangelien entnehmen kann, wenngleich einige Schilderungen kaum zu verstehen sind, ohne dass sie mit dem Licht der Anthroposophie beleuchtet werden...

Es soll hier nur eine wichtige Tatsache hervorgehoben werden: So großartig und erhaben die Lehren und Reden des Christus-Jesus und auch seine Zeichentaten waren, sie waren *nicht das Wesentliche* seiner Mission, zumal einige der Lehren in ähnlicher Form auch schon von anderen Menschheitsführern, wie etwa dem Buddha, gegeben wurden. Das Wesentliche, was Er den Menschen gebracht hat, war *Er selbst!* In menschlicher Gestalt, als *Ideal* oder *Repräsentant des Menschen* hat Er durch sein Wort einen Zustand

der Vollendung enthüllt, den alle Menschen am Ende der Erdenzeit durch ihren freien Willen erreichen können. Er hat in seinem kurzen Erdenleben die Entwicklung vorweggenommen, die den Menschen in unerdenklich langen Zeiträumen möglich ist. Das, was der Christus in kürzester Zeit urbildlich vorgelebt und in die Weltenentwicklung hineingestellt hat, ist etwas, was jeder Mensch gemäß dem großen Götterprojekt in einer unerdenklich langen Zeitspanne *selbst* erreichen kann.<sup>65</sup> »Es muß darauf hingewiesen werden, daß der Christus-Impuls reales Leben ist, das auf die Menschheit einströmt, daß Christus der Welt keine Lehre, keine Theorie gebracht hat, sondern den Impuls eines neuen Lebens. [...] Christus dagegen, der als makrokosmische Realität wirkt, ist kein Lehrer wie die andern Lehrer, sondern er hat sich mit der Erde als eine Realität, eine Kraft, als Leben verbunden.«<sup>66</sup>

## 7.4 Das Mysterium von Golgatha

**I**n unzähligen Vorträgen sprach Rudolf Steiner über das MYSTERIUM VON GOLGATHA. Immer wieder wies er darauf hin, wie wichtig es für *jeden einzelnen* Menschen sei, sich sowohl mit dem Verständnis als auch mit dem Gefühl diesem größten Ereignis der Weltgeschichte zu nähern. Dieses Mysterium führt uns zu dem absoluten Kernthema des christlichen Glaubens: Tod und Auferstehung Christi.

Wie wir gesehen haben, waren unglaublich komplizierte Vorgänge und Verrichtungen vonnöten, damit der Christus in den körperlichen Hüllen des Jesus von Nazareth drei Jahre als Christus-Jesus auf der Erde wandeln konnte. Die Menschwerdung Christi war absolut notwendig, damit es zu dem großen ›Weltenakt auf Golgatha‹ kommen konnte. Der Christus erschien auf dem Höhepunkt einer furchtbaren Krise, als die Menschheit im Begriffe war, in einen absoluten Tiefpunkt ihrer Entwicklung zu fallen. Wäre der Christus *nicht* durch das Mysterium von Golgatha gegangen, das Er völlig freiwillig und aus tiefster Liebe zu den Menschen vollbracht hat, wären die Ziele, die die Götter mit den Menschen und der Erdenentwicklung hatten, nicht zu erreichen gewesen. Die Menschheit und die gesamte Erde wären in die Dekadenz verfallen und völlig degeneriert. Das große Götterprojekt wäre gescheitert!

Diese Menschwerdung war, um es trivial auszudrücken, von den Weltenlenkern und natürlich auch von Christus ›von langer, langer Hand‹ geplant. Das gesamte Schicksal des hebräischen Volkes, von dem das Alte Testament ja recht ausführlich berichtet, hatte im Grunde seinen wesentlichen Sinn darin, dass einmal ein so hochentwickelter Mensch wie der Jesus von Nazareth auf der Erde erscheinen konnte, in den sich der Christus-Geist einsenken konnte. Das war die welthistorische Mission des hebräischen Volkes. Die Christus-Wesenheit war also bei der Taufe am Jordan in die leiblichen Hüllen des Jesus von Nazareth eingezogen. Die Verbindung seines Ichs mit den Leibesgliedern war

aber keine so feste, wie es bei einem *menschlichen* Ich der Fall ist. Das Christus-Ich, das zunächst nur recht lose mit den Leibeshüllen verknüpft war und diese mehr wie eine Aura durchsetzte, wurde dann mehr und mehr in diese hineingezogen. So richtig hineingepresst wurde es erst kurz vor dem Tode am Kreuz. Dieses Hineinpressen, dieser Prozess der Menschwerdung während der drei Jahre, war für ihn ein fortwährendes Schmerzempfinden. **»[...] es war der Schmerz des Gottes, der auf der Erde empfunden werden mußte, damit das geschehen konnte, was notwendig war, um den Christus-Impuls in die Erdenentwicklung hineinzuführen.«**<sup>67</sup>

Während der drei Jahre, in denen der Christus auf dem physischen Plan wandelte, war Er natürlich auf die leiblichen Hüllen des Jesus von Nazareth angewiesen und an ihre Fähigkeiten gebunden. **»Es wäre also falsch, wenn sich jemand vorstellen wollte, daß der Christus jetzt, weil er doch einer höheren Welt angehörte, aus der er herabgestiegen war, die höhere Welt gleich hätte anschauen können, Einblick in sie gehabt hätte. Die Christus-Wesenheit hatte alle möglichen Fähigkeiten, aber in den drei Hüllen des Jesus von Nazareth hatte sie nur die Fähigkeiten, die den drei Hüllen, den drei Leibern des Jesus von Nazareth entsprachen. Daher mußten sie auch so kompliziert vorbereitet werden, da die Fähigkeiten dieser drei Hüllen allerdings hohe Fähigkeiten waren, die mehr bedeuteten als die entsprechenden Fähigkeiten aller anderen Menschen auf der Erde. Aber der Christus war an sie gebunden.«**<sup>68</sup>

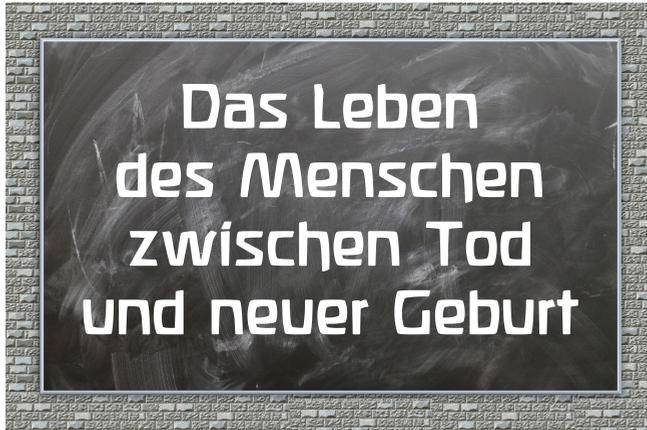
Man könnte sich ja vielleicht fragen, warum der Christus nur drei Jahre auf dem irdischen Plan aufgetreten ist. Warum ist Er dort nicht länger geblieben?

Nun, selbst dieser alle menschlichen Maßstäbe übertreffende hochentwickelte Leib des Jesus von Nazareth wäre zu schwach gewesen, das unfassbar strahlende, erhabene, sonnenhafte Christus-Ich länger als drei Jahre zu tragen. Obwohl die Verbindung lange Zeit eine eher lose war, wäre das nicht möglich gewesen. Das wird an zwei Stellen im Neuen Testament angedeutet. Beide Stellen werden von vielen Menschen – wie etliche andere auch – meistens nicht oder zumindest nicht richtig verstanden.

Wie Lukas schildert, ging Christus-Jesus kurze Zeit vor seiner Opfertat auf Golgatha mit einigen seiner Jünger auf den Ölberg. Er forderte sie auf zu beten, dass sie nicht in Versuchung geraten. Dann entfernte Er sich einen Steinwurf weit, kniete sich nieder und betete. Dann heißt es etwas später: *»Und als die Todesschwäche über ihn kam, betete er umso inbrünstiger; und sein Schweiß wurde zu Blutstropfen, die auf die Erde niederfielen.«*<sup>69</sup> Viel deutlicher konnte der Evangelist mit nur wenigen Worten kaum zum Ausdruck bringen, dass die leiblichen Hüllen schon dem Verfall geweiht waren und nicht mehr lange dem Christus als Gefäß dienen konnten. Es hatte schon der Sterbeprozess eingesetzt.

**Der Rest dieser Seite und die Seiten 417 – 428 sind in der Leseprobe nicht enthalten.**

## Kapitel 8



Der Tod ist schrecklich oder kann wenigstens schrecklich sein für den Menschen, solange er im Leben weilt. Wenn der Mensch aber durch die Pforte des Todes gegangen ist und zurückblickt auf den Tod, so ist der Tod das schönste Erlebnis, das überhaupt im menschlichen Kosmos möglich ist.

Rudolf Steiner<sup>1</sup>

In diesem Kapitel soll das Leben, das ein Mensch in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt in den übersinnlichen Welten führt, in einer Ausführlichkeit, die über die der anderen Kapitel deutlich hinausgeht, und so konkret wie möglich geschildert werden. Dieses Dasein wird im Durchschnitt viele Jahrhunderte dauern.

Wenn man dieses nachtodliche Leben mit allen Erlebnissen, Erfahrungen und Empfindungen, die der Verstorbene haben wird, schildern möchte, ergibt sich ein Problem, auf das hier kurz hingewiesen werden soll. Nehmen wir etwa an, wir wollten für ein fiktives physisches Wesen, dem die Erdenverhältnisse nicht bekannt sind, beschreiben, wie das Leben eines Menschen während einer ganz normalen irdischen Verkörperung verläuft, was er da so alles macht, erlebt, erfährt usw. Da ergäbe sich auch schon eine gewisse Schwierigkeit. Ein Mensch erlebt und macht ja die unterschiedlichsten Dinge. Ein

Erwachsener geht seinem Beruf nach, er muss sich ernähren und schlafen, er hat einige Hobbys und Interessen, denen er frönt, er kommt sehr viel mit den unterschiedlichsten Menschen zusammen, mit denen ihn bestimmte Erlebnisse verbinden, und vieles mehr. Hinzu kommen noch die vielen geistig-seelischen Aspekte, etwa die Art wie er wahrnimmt, fühlt und denkt. Einige dieser Tätigkeiten bzw. Erlebnisse finden gleichzeitig, also parallel statt. Es ist somit gar nicht möglich, das menschliche Leben in einer linearen Form zu schildern. Das gleiche Problem stellt sich erst recht für das Leben, das ein Mensch nach seinem Tod in den übersinnlichen Welten führt. Auch ein sogenannter Toter macht die unterschiedlichsten Erlebnisse und Erfahrungen durch und kommt mit vielen verschiedenen Wesenheiten zusammen. Somit kann man auch dieses nachtodliche Leben in all seinen wichtigen Aspekten nicht absolut linear oder rein chronologisch schildern. Im Folgenden soll dennoch so vorzugehen versucht werden, dass die großen Stationen, die ein Verstorbener nach seinem Tod bis zu seiner neuen Geburt durchläuft, in ihren wichtigsten Zügen in einer zumindest weitestgehend linearen, chronologischen Form geschildert werden, um dadurch so etwas wie einen ›roten Faden‹ gewinnen zu können.

Eine weitere Schwierigkeit, die sehr vielen diesbezüglichen Schilderungen Rudolf Steiners hier *gegliedert* darzustellen, ergibt sich dadurch, dass er die gleichen Begebenheiten und Erlebnisse häufig aus unterschiedlichen Perspektiven beschreibt, etwa aus der Perspektive des *inneren Erlebens des Toten* oder aber aus der Sicht der *großen kosmischen Verhältnisse*. Es muss sicherlich eingeräumt werden, dass das innere Erleben nach dem Tod von Seele zu Seele etwas unterschiedlich sein kann, wie das ja im Erdenleben auch der Fall ist. Daher mag es in Einzelfällen  *eher geringfügige* individuelle Abweichungen zu den folgenden Darstellungen geben, die sich auf den *Durchschnittsfall* beziehen. Die Schilderungen der großen kosmischen Verhältnisse sind natürlich allgemein gültig.

Das nachtodliche Leben, das hier beschrieben werden soll, bezieht sich in erster Linie auf *Durchschnittsmenschen*, die etwa mindestens 35 Jahre alt geworden sind. Die besonderen Bedingungen, die sich im Leben nach dem Tod für einen Menschen ergeben, der in seiner geistig-seelischen Entwicklung der großen Masse der Menschheit schon weit vorausgeeilt ist, werden hier nicht berücksichtigt.

Die höheren Welten mit all ihren Wesen und das Leben, das sich dort abspielt, sind ungleich komplexer und vielschichtiger als alles, was man aus dem Erdendasein kennt. Daher kann man in jedem noch so dicken Buch nur die Grundstrukturen skizzieren. Selbstverständlich könnte man der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners noch äußerst viele weitere Aspekte und Details entnehmen, die das Leben eines Menschen nach dem Tod beleuchten. Diese würden aber den Rahmen dieses Buches sprengen.

## 8.1 Die Welt der Toten

Der Mensch verlässt im Augenblick des Todes unsere physische Welt, um in eine andere ›einzutreten‹. Es soll zunächst noch einmal in aller Deutlichkeit mit der auch heute in einigen Kreisen immer noch herrschenden naiven Anschauung aufgeräumt werden, dass diese Welt, die der Tote nun ›betritt‹, irgendwo fernab im Universum läge und letztlich auch materieller Art wäre. Die Welten, die der verstorbene Mensch nun stufenweise kennenlernt und in denen er für lange Zeit weilt, haben wir in Kapitel 3 bereits kurz beschrieben: die Ätherwelt, die Astral- oder Seelenwelt und die Geisteswelt oder geistige Welt. Bei diesen handelt es sich selbstverständlich um immaterielle, übersinnliche Sphären, die mit den üblichen Sinnen eines lebenden Menschen und somit auch mit den Methoden unserer heutigen Naturwissenschaften nicht zu erreichen sind. Für die äußere, rein sinnliche Anschauung scheinen diese Welten nicht zu existieren.

Es sei nochmals ausdrücklich erwähnt, dass diese übersinnlichen Welten, die ein Verstorbener nach und nach ›betritt‹, nicht von der Erdenwelt getrennt oder abgesondert sind. *Alle* Welten sind miteinander verwoben; sie durchdringen und durchziehen sich. Daher ist es auch durchaus richtig zu sagen, dass unsere Toten immer *um uns herum* sind.<sup>2</sup> Die Toten sind immer da, gewissermaßen immer in unserer Nähe. Die Trennung, die wir empfinden, wird lediglich dadurch *suggeriert*, dass wir keine Organe haben, um die höheren Welten und die Toten wahrnehmen zu können. Wenn wir während des Schlafes ein helles Bewusstsein hätten, so wäre uns die Welt der Toten nicht fremd, denn jede Nacht sind wir während des traumlosen Schlafes in dieser Welt. Selbstverständlich sind wir auch während des Tages in der Welt der Toten, wenngleich das unsere Bewusstseinsschwelle nicht überschreitet.

Man würde auch ganz fehlgehen, wenn man sich die Welten, in denen die Toten weilen, ähnlich unserer physischen Welt vorstellen würde. Auch die Erlebnisse und Erfahrungen, welche die Toten in diesen Welten machen, sind völlig anderer Art und ungleich mannigfaltiger als alles, was wir auf der Erde erleben können. Schon die Vermutung, man würde nach dem Tod ähnlich denken, fühlen, wahrnehmen und erleben, wie wir es aus unserem Erdenleben gewohnt sind, erschwert das Verständnis für den nachtodlichen Weg des Menschen gewaltig. Auch sollte man nicht etwa annehmen, dass die übersinnlichen Welten einen schattenhaften, irrationalen oder nebulösen Charakter hätten. Diese höheren Welten und das, was man in diesen erleben und erfahren kann, sind ungleich realer, lebendiger und wirklichkeits-gesättigter als alles, was man aus der Sinneswelt kennt. Bei allem, was man in der sichtbaren Welt wahrnehmen kann, handelt es sich nur um schwache und schattenhafte Abbilder von Realitäten aus höheren Welten.

Die erste Welt, mit welcher der Verstorbene unmittelbar nach seinem Tod Bekanntschaft macht, ist die Ätherwelt. In dieser verbleibt er nur wenige Tage, um dann in die

Astral- oder Seelenwelt ›einzutreten‹. Rudolf Steiner bezeichnete diese Welt manchmal auch als SEELENLAND. Sehr viel später – im Durchschnittsfall erst nach vielen Jahrzehnten – ›geht‹ er dann in die geistige Welt oder Geisteswelt, die in den meisten Religionen Himmel und in fernöstlichen Traditionen häufig Devachan genannt wird. Wie wir an späterer Stelle dieses Kapitels noch genauer sehen werden, kann man sowohl die Seelenwelt als auch die Geisteswelt in jeweils sieben Regionen unterteilen.

Übrigens, wenn hier gesagt wird, irgendein Wesen ›betrete‹ eine übersinnliche Welt, also etwa die Seelenwelt, so ist das so zu verstehen, dass dieses Wesen in einem *Bewusstseinszustand* ist, der ihm erlaubt, diese Welt als solche erkennen und in ihr wahrnehmen zu können.

## 8.2 Das Leben in den ersten Tagen nach dem Tod

**M**an kann sich ja selbst dann, wenn man sich bisher noch keine näheren Gedanken über das nachtodliche Leben gemacht haben sollte, unschwer vorstellen, wie ungeheuer verschieden die Erlebnisse und Erfahrungen, die ein Mensch nach dem Tod haben wird, von denen sein werden, die er in seinem Erdenleben kennengelernt hat. Die meisten Menschen kommen während ihrer irdischen Verkörperung nicht darüber hinaus, sich ausschließlich solches zu Bewusstsein zu bringen, das sich ihren Sinnen offenbart. Auch ihre Gedanken und Vorstellungen fußen vorwiegend auf dem, was die äußere Sinneswelt ihnen bieten kann. Viele identifizieren sich zudem sehr stark mit ihrem physischen Leib, den sie als das wichtigste – vielleicht sogar als das einzige – Wesensglied betrachten.

Nun legt der Mensch, wenn er durch die Pforte des Todes schreitet, aber seinen materiellen Leib ab. Ohne diesen Leib ist es ihm auch nicht mehr möglich, *sinnlich* wahrnehmen zu können. Auch die ihm so vertrauten Gedanken und Vorstellungen, die er sich über Sinnliches gebildet hat und die an das Instrument des physischen Gehirns gebunden waren, spielen für ihn schon bald keine Rolle mehr. Alles, was er nun nach dem Tod durchmachen kann, muss also zwangsläufig gänzlich anders geartet sein als alles, was er aus dem Erdendasein kannte und noch eine ganze Zeit lang in der Erinnerung behalten wird.

### 8.2.1 Der Augenblick des Todes

**D**er Tod hat immer *zwei* Seiten. Uns, die wir den Sterbenden vielleicht in seinen letzten Tagen begleiten durften, eröffnet sich nur die eine Seite, die *äußere*. Diese kann schrecklich, abstoßend und furchteinflößend sein. Wir mussten mit ansehen, wie der bereits vom bevorstehenden Tod geprägte Mensch mehr und mehr von seinem körper-

lichen Verfall gekennzeichnet wurde. Wir mussten miterleben, dass seine Lebenskräfte immer mehr dahinschwanden und dass seine Schmerzen so unerträglich wurden, dass nichts anderes übrig zu bleiben schien, als ihm starke Schmerzmittel zu verabreichen. Vielleicht standen wir auch seiner Unsicherheit, Verwirrtheit und Todesangst ohnmächtig gegenüber.

In manchen Fällen mögen wir, als der Tod schließlich eingetreten war, das Glück gehabt haben, zu erahnen, dass sich im Todesaugenblick für den Betroffenen etwas ganz Großes vollzogen haben mag. Das kann uns etwa dann gewahr werden, wenn der Verstorbene nach überstandenerm Todeskampf plötzlich einen ganz entspannten, friedvollen, vielleicht sogar leicht lächelnden Gesichtsausdruck zeigte. Dieses mag ein zarter Hinweis auf die *andere* Seite des Todes sein, die dem Verstorbenen jetzt allmählich offenbar wird. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, als wollte der Verstorbene bis in seine abgelegte Körperhülle hinein die gewaltigen und erhabenen Erlebnisse und Empfindungen spiegeln, die er jetzt kennenlernt. Ähnlich wie ein farbenprächtiger Schmetterling sich der Puppe entringt und die Hülle zurücklässt, hat sich seine Seele aus dem physischen Körper befreit und diesen als Leichnam zurückgelassen. Er muss sich wie geblendet fühlen von dem alles überstrahlenden Bewusstseinslicht, das ihn jetzt erhellt. Ein solch helles, liches und klares Bewusstsein hätte er zu Lebzeiten nicht für möglich gehalten.

Vielleicht hat er soeben auch seinen Engel bewusst wahrgenommen, der schon immer an seiner Seite war und der ihn jetzt in sein neues Dasein führt. Dieser persönliche führende Geist, dieser Schutzengel, wird ihn auch durch das gesamte nachtodliche Leben begleiten und ihn später wieder ins nächste Erdenleben führen. Auch von geistigen Wesen aus dem Reich der Erzengel wird er nun empfangen und aufgenommen.<sup>3</sup> Der Verstorbene ist jetzt wieder zu seinem Ursprung, in seine eigentliche Heimat, zurückgekehrt, die er im Grunde nie verlassen hatte, wenngleich ihm sein Tagesbewusstsein das stets verschleierte. Vielleicht hat er gerade einige vertraute Menschenseelen, die schon vor ihm durch die Pforte des Todes gegangen sind und ihn nun willkommen heißen, wahrgenommen. Möglicherweise ist er soeben sogar dem Christus begegnet. Diese überaus erhabene Begegnung ist durchaus möglich, sofern der Verstorbene sich im Erdenleben bemüht hat, ein Verständnis und eine Beziehung zu dem Christus zu finden.

Die hellseherische Psychologin *Dr. Iris Paxino* schreibt über den Todesmoment aufgrund ihrer übersinnlichen Forschung: *»Der Sterbeaugenblick eines Menschen ist nie ein Einsamkeitsmoment. Das irdische Licht des über die Schwelle Gehenden verlöscht, doch sein geistiges Licht leuchtet auf. Die Hierarchien erwarten und empfangen ihn in einer erhabenen Feierstunde. Das, was sich für die Welt der Hinterbliebenen verdunkelt, erstrahlt auf der anderen Seite in einem lichtvollen geistigen Festakt. [...] Für den Verstorbenen selbst ist es ein sakraler Augenblick, in welchem seine Individualität, eingebettet im Licht einer höheren geistigen Wirklichkeit, zu sich selbst aufersteht.«<sup>4</sup>*

Man kann durchaus davon ausgehen, dass der Augenblick des Todes sowie vieles, was nahezu *jeder* verstorbene Mensch in den ersten Stunden und Tagen nach seinem

Tod erleben darf, durchaus als erhaben, großartig und beglückend bezeichnet werden darf.

Wie wir noch sehen werden, ist vieles von dem, was der Verstorbene in späteren Zeiten in den übersinnlichen Welten erleben wird, sehr stark davon abhängig, wie er sich im irdischen Dasein verhalten und wie er dieses gestaltet und genutzt hat. Er kann nun in Abhängigkeit davon weiterhin sehr Erhabenes, aber auch sehr viel Quälendes und Bedrückendes erleben. Man würde sich ja auch gegen die Bibel versündigen, wenn man glaubte, dass das *gesamte* Leben nach dem Tod für alle Menschen *nur* Angenehmes bereithielte.

### 8.2.2 Neue Verhältnisse, Perspektiven, Eindrücke und Empfindungen

Ein Durchschnittsmensch weiß *unmittelbar* nach Eintritt des Todes nicht, dass er schon viele Erdenleben hinter sich hat und somit auch schon viele Male in der Welt war, in die er jetzt wieder aufgenommen worden ist. Somit ist das für ihn nun wieder eine ganz »neue« Situation. Man kann sich leicht vorstellen, dass es für einen soeben Verstorbenen nicht unbedingt einfach ist, sich da zurechtzufinden. Zu verschieden sind die Empfindungen und Eindrücke, die er jetzt gewinnen kann, von denen, die er aus seinem Erdenleben kannte. Zu strahlend ist das Bewusstseinslicht, das ihn fast zu überwältigen droht. Insbesondere ein solcher Mensch, der zu Lebzeiten davon überzeugt war, dass es nach dem Tod keine Existenz mehr gebe, wird möglicherweise geraume Zeit brauchen, um zu erkennen, dass er jetzt nicht etwa träumt, sondern wirklich in einer anderen Welt und unter gänzlich anderen Daseinsbedingungen *lebt*.

Man muss also ganz gewiss davon ausgehen, dass sich *nicht* jeder Mensch in der neuen Umgebung gleich schnell und gleich gut zurechtfindet. Es wurde schon gesagt, dass man sich die Verhältnisse und Bedingungen, die in den Welten herrschen, die der Tote nun »betritt«, nicht ähnlich denen denken darf, die wir von unserer physischen Welt her kennen. Alles, was der durch die Pforte des Todes Geschriftene nun an Eindrücken, Erfahrungen und Erlebnissen gewinnen kann, ist radikal verschieden von dem, was er von der Erdenwelt her kannte. Er hat seinen physischen Leib, den er seit seinem Eintritt ins Erdendasein nun zum ersten Mal *von außen* anschaut, abgelegt und hinter sich gelassen. Damit fehlt ihm das vertraute Instrument, das ihm zeit seines Erdenlebens die Grundlage für sein Selbstbewusstsein gegeben und gute Dienste geleistet hatte. Er hat nun keine Organe mehr, die ihm Eindrücke von der Sinneswelt vermitteln können. Dafür gehen ihm nach und nach höhere Sinne auf, die es ihm gestatten, in den höheren Welten Wahrnehmungen und Erlebnisse haben zu können. Zu Lebzeiten kann diese Wahrnehmungen und Erlebnisse nur ein helllichtiger Mensch in einem »außerkörperlichen« Zustand haben. Alles, was der Verstorbene im Leben durch die Sinne aufgenommen hat, kann er nur als Erinnerung mit durch die Pforte des Todes nehmen. Das Gleiche

che gilt für alle Vorstellungen, die er sich zu Lebzeiten gebildet hat, sofern diese durch Sinneseindrücke veranlasst worden sind.

Der Tote hat sofort das Gefühl, dass er jetzt in einem völlig anderen Verhältnis zur Welt steht, als es zu Lebzeiten der Fall gewesen ist. Dieses neue Verhältnis empfindet er als geradezu umgekehrt, radikal umgekehrt.<sup>5</sup> Als er noch auf der Erde weilte, war er es gewohnt, auf dem festen, materiellen Erdboden zu stehen. Wenn er nach oben schaute, sah er das blaue Himmelsgewölbe mit den Sternen. Er selbst fühlte sich im Inneren, mittendrin in dieser scheinbaren ›Hohlkugel‹, fest auf der Erde stehend. Nun aber muss er eine regelrecht umgekehrte Vorstellung ausbilden. Er ist jetzt außerhalb dieser blauen Kugel, in der er sich früher wähnte. Er sieht sie jetzt von außen an. Dabei erscheint sie ihm wie ein »**zusammengeschrumpfter Stern**«.<sup>6</sup> Von der Sternenwelt, in die er sich nach und nach ausbreitet, hat er zunächst kein Bewusstsein. Er hat anfangs nur ein Bewusstsein von dem, was er verlassen hat, also von dem, was er im Erdendasein vermöge seiner Sinnesorgane und seines an das physische Gehirn gebundenen Verstandes schauen, erleben und erfahren konnte. Es ist etwas Ähnliches vorgegangen, wie »**wenn mit bewußtem Erleben ein Küchlein, das in der Eierschale darinnen ist, diese zerbricht und nachher die zerbrochene Eierschale, die es bisher umschlossen hat, seine bisherige Welt, von außen statt von innen ansieht.**«<sup>6</sup> Zusammengeschrumpft zu einem Stern ist das, was ihm vorher den Inhalt seines Bewusstseins gab. Von diesem Stern ausgehend breitet sich etwas aus, was man »**erstrahlende kosmische Weisheit**«<sup>6</sup> nennen könnte.

Während seines Erdenlebens fühlte er sich abgeschlossen in den Grenzen seiner Haut, die seinen physischen Körper einhüllte. Die ganze große Welt erlebte er als etwas, was außerhalb seiner war und mit ihm nicht viel zu tun zu haben schien. Er empfand sich als einen winzigen Punkt im riesigen Universum. Diese Sichtweise wird nun unmittelbar nach dem Tod eine völlig andere. In dem Moment, in dem er seinen physischen Körper verlassen hat, geht er in allem auf, was außerhalb dieses Leibes ist. »**In der ganzen Welt, so weit wir sie nur ahnen können, haben wir dieses Physische als Kräfteverhältnis, als Kräfteorganismus, als Kräftekosmos zu suchen. Dieses Physische bereitet uns den Ort, durch den wir durchzugehen haben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Es ist also dasjenige, was wir hier in unserem physischen Körper, in diesem verhältnismäßig zur Gesamtwelt kleinen Körper eingeschlossen haben in unserer Haut, wirklich ein Mikrokosmos, wirklich eine ganze Welt. Sie ist wirklich nur zusammengerollt – möchte ich sagen, wenn ich trivial sprechen darf –, sie rollt sich dann auf und erfüllt die Welt mit Ausnahme eines kleinen Raumes, der immer leer bleibt.**«<sup>7</sup>

Der verstorbene Mensch muss sich völlig neu orientieren. Er hat schon kurze Zeit nach dem Tod das Gefühl, wie wenn er wachsen würde, wie wenn er größer und größer würde, wie wenn er sich nach allen Richtungen ausdehnen würde. Früher hat er sich als ein durch seine Haut abgeschlossenes, eng begrenztes Wesen empfunden, dem die ihn

umgebende schier unendliche Welt wie eine Außenwelt erschienen ist. Jetzt wird diese Außenwelt zur Innenwelt. Seine frühere Innenwelt wird zur Außenwelt. Er breitet sein ganzes Wesen in den Kosmos aus. Er schaut sich nun von außen an. Er wird immer größer und größer. Das was früher sein Mikrokosmos war, wird nun zum Makrokosmos. Er bekommt den Eindruck, als ob sich sein Wesen über alles ergießen würde, was außerhalb seiner ist. Er taucht gleichsam in die Dinge unter und fühlt sich eins mit ihnen.<sup>8</sup> Der Tote erfüllt dadurch, dass er sich immer weiter ausdehnt, also schon bald einen sehr großen Teil der Welt, mit Ausnahme eines kleinen Raumes, der für seine Anschauung immer leer bleibt. Das ist derjenige Raum, den er in seinem Erdenleben mit seinem physischen Leib ausgefüllt hat, als er die Sinneswelt verließ. Auf diese Leere kann er nun immer wieder blicken. Das führt ihn zu einer mächtigen inneren Erfahrung, zu einem gewaltigen Erlebnis. Dadurch steigt ein Empfinden auf, das einen großen Teil von dem ausmacht, was man als das nachtodliche Leben bezeichnen könnte. Es ist jenes Empfinden, das ihm klarmacht, dass er einen wichtigen Platz im Erdenleben eingenommen hatte, einen Platz, den kein anderer ausfüllen kann. Er weiß nun, dass er ein wichtiger Baustein in der Welt war, ohne den die Welt nicht das sein könnte, was sie ist. Selbst dann, wenn er nach menschlichen Maßstäben nichts Besonderes im Erdenleben vollbracht hat, weiß er nun, dass er in der Welt eine Bedeutung hatte, dass er eine wichtige Rolle gespielt hat, die von keinem anderen Menschen ausgefüllt werden könnte. Ohne ihn wäre die Welt unvollständig. Immer wieder kann er auf diese Leere schauen, die ihm dieses Gefühl vermittelt, dass er in der Welt zu etwas nütze ist. **»Und man bekommt die Empfindung, gerade aus dieser Leere, daß man einen Sinn hat für die ganze Welt, daß jedes einzelne Menschendasein – man bekommt es zunächst natürlich als Erklärung für sich selber – da sein muß. Dieser Platz würde immer leer sein, wenn ich nicht da wäre – so sagt sich jede Seele. Daß jeder, jeder als Mensch einen Platz zugeteilt hat im Weltenall, diese Empfindung, die unglaublich innerlich erwärmende Empfindung, die geht aus dieser Betrachtung hervor: daß die ganze Welt da ist, und daß diese ganze Welt herausgetrieben hat wie aus einer Symphonie die einzelne Note, die man ist, und die da sein muß, sonst wäre die Welt nicht da. Diese Empfindung, das ist diejenige, die aus der Rückschau auf das Todeserlebnis entsteht. Die bleibt, denn die gibt vorzugsweise das Ich-Bewußtsein, das Selbstbewußtsein zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.«<sup>9</sup>**

Man muss sich die Tatsache, dass nun nach dem Tod die Innenwelt zur Außenwelt und die Außenwelt zur Innenwelt wird, einmal ganz klarmachen. Stellen Sie sich vor, diese Umkehrung fände in einem ganz normalen Erdenleben statt. Alles, was Sie als Ihre Außenwelt, als Ihre Umwelt erkennen und auffassen, also Berge, Seen, Bäume, Wolken, Bauwerke, sämtliche Wesen usw., wären dann gewissermaßen in Ihnen drin. Sie würden diese als Ihr Inneres empfinden. Somit ist auch nachvollziehbar, dass Ihre Wesenheit dann zwangsläufig allmählich immer größer werden würde, um die ganze Umwelt aufnehmen zu können. Andererseits würde alles, was Sie normalerweise als Ihre Innenwelt bezeichnen, also Ihre Gedanken, Gefühle, Erinnerungen, Vorstellungen

usw., nach außen gekehrt. Sie würden dann auf Ihre Gedanken, Gefühle, Erinnerungen usw. so schauen können, wie sie ansonsten auf Berge, Seen, Gebäude, andere Wesen und dergleichen schauen.

Nun muss noch ein weiterer Aspekt charakterisiert werden, der dem Verstorbenen sofort den Eindruck vermittelt, jetzt in völlig anderen Verhältnissen zu leben. Im Erdendasein hatte er einen Zusammenhang mit den Mineralien, Pflanzen, Tieren und Menschen. Das Mineralreich bildete gewissermaßen den festen Boden, auf dem er stehen konnte. Wenn er mit den Mineralien und Pflanzen zusammenkam, hatte er es mit Wesen zu tun, die keinen Astralleib, die also nichts Seelisches haben. So konnte er beispielsweise stundenlang einen Stein behauen und bearbeiten, ohne dass dieser Schmerzen oder dergleichen empfinden und signalisieren konnte. Auch eine Pflanze konnte ihm keine Freude anzeigen, selbst wenn er sie noch so liebevoll gehegt und gepflegt hat. In diesem Fall konnte er allenfalls viel später an dem Gedeihen der Pflanze die Wirkungen seiner Handlung ablesen. Erst im Zusammenleben mit Tieren und Menschen hatte er es mit Wesen zu tun, bei denen durch seine Handlungen Gefühle ausgelöst wurden, die ihm offenbar werden konnten.

In der Seelen- bzw. Astralwelt, in der er sich wenige Tage nach dem Tod befindet, ist von dem Mineral- und Pflanzenreich nichts mehr vorhanden. Das Unterste, was er hier vorfindet, ist das Seelische, das Astralische der Tiere. Natürlich befinden sich hier nicht die einzelnen Tiere, aber eben das Astralische der gesamten Tierwelt. Dann kommt schon das Seelische der Menschen und der höheren Wesenheiten in Betracht. Es gibt in der Seelenwelt nichts, was nicht selbst seelischer Natur wäre. Was hat das für den Toten für Konsequenzen? Die Folge ist, dass er jetzt absolut nichts mehr tun kann, was in seiner Umgebung nicht sofort und ganz unmittelbar Freude, Lust, Schmerzen, Leid usw. auslösen würde. Er könnte – bildlich gesprochen – jetzt nicht einmal mehr einen Finger krümmen, ohne dass andere Seelenwesen dadurch Sympathien oder Antipathien, Freude oder Schmerz empfinden würden. Er muss sich daran gewöhnen, dass *alles*, was er nun macht oder denkt, auf eine ganz ungewohnte Resonanz stößt. Diese Resonanz ist so etwas wie ein Korrektiv, das ihm hilft, sich in die neuen Verhältnisse einzugewöhnen und sich ihnen anzupassen.

### 8.3 Der weitere Weg des Menschen nach dem Tod bis zur »Weltenmitternacht« – Der Aufstieg durch die Planetensphären

**B**evor wir uns den weiteren Weg, den ein verstorbener Mensch in den nächsten Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten in den höheren Welten geht, näher anschauen wollen, soll dieser zunächst einmal in seinen wesentlichen Phasen und Etappen *überblicksartig* skizziert werden. Während wir bisher den Menschen, der durch die Pforte des Todes geschritten ist, immer als »Verstorbenen« oder »Toten« bezeichnet haben, wollen wir ab jetzt einfach von dem »Menschen« oder der »Seele« reden. Denn ein Mensch bzw. eine Seele ist und bleibt er auch nach seinem Tod.

Wenige Tage nach dem Tod, wenn also der Mensch den größten Teil seines Ätherleibes dem Kosmos übergeben hat, wenn die Rückschau auf das soeben verflossene Erdenleben abgeflutet ist und wenn er sich schon *ein wenig* in die neuen Verhältnisse eingewöhnt hat, macht er sich auf seinen langen ›Weg‹, der viele Jahrhunderte dauern kann und der ihn schließlich wieder zu einer erneuten irdischen Inkarnation führen wird.

Er ›durchläuft‹ zunächst einmal die astrale Welt oder Seelenwelt. In dieser kann man in Abhängigkeit von dem, was er dort jeweils innerlich empfindet und erlebt, sieben »Regionen« unterscheiden. Die Seelenwelt muss er durchleben, weil er noch eine zu starke Hinneigung zu seinem abgelegten physischen Leib sowie zu allem, was er nur in diesem erleben konnte, hat. Nach seiner ›Wanderung‹ durch die Seelenwelt kann er die erste Region der geistigen Welt oder Geisteswelt ›betreten‹, in der man insgesamt auch von sieben Regionen sprechen muss.

Somit hat der Mensch insgesamt bis zu vierzehn Regionen zu ›durchlaufen‹. In den oberen Regionen der Geisteswelt kann er aber nur dann ein *bewusstes* Erleben haben, wenn er schon auf einer recht hohen Stufe seiner spirituellen Entwicklung steht.

Wir haben ja schon darauf hingewiesen, dass der Mensch sich immer mehr im Kosmos ausbreitet. Dieses Ausdehnen geht einher mit den verschiedenen inneren Erlebnissen, die er in den jeweiligen Regionen der Seelenwelt und der Geisteswelt haben kann.

Die »geistig-seelische Wesenheit« des Menschen dehnt sich nach allen Seiten sphärisch immer mehr aus. Vor seinem Tod war er ein Erdenmensch, jetzt wird er also gewissermaßen zum SPHÄRENMENSCHEN. Er wächst bis zu einer extremen Verdünnung seiner geistigen Substanz. Seine Innenwelt wird dadurch immer größer und mächtiger. Dieses permanente Ausdehnen widerspricht keineswegs der Tatsache, dass die Toten immer um uns herum sind. Es ist so zu verstehen, dass sie ihren ›Bewusstseinsradius‹ ständig erweitern, ohne die Fähigkeit zu verlieren, auch dasjenige wahrzunehmen zu können, was sich im Astralen der Erdsphäre abspielt.

Solange der Mensch die Erlebnisse durchzumachen hat, die er in den ersten vier Regionen der Seelenwelt haben kann, dehnt er sich so weit aus, bis er in etwa den kugelförmigen Raum ausfüllt, der sich durch die Erdumlaufbahn des Mondes als äußere Grenze

ergibt. Für ihn entsteht der Eindruck, wie wenn der Erdenkörper bis dahin erweitert wäre, wo der Mond die Erde umkreist. Der Mensch wird so groß, dass seine äußerste Grenze mit der Sphäre zusammenfällt, die durch die Stellung des Mondes markiert wird. So wie er sich im Erdenleben durch seine Haut begrenzt und abgeschlossen gefühlt hat, fühlt er sich jetzt durch die Mondenbahn begrenzt. Er wird also in gewisser Weise zum ›Mondbewohner‹. Das ist natürlich nicht so zu verstehen, dass er nun auf dem Mond ›herumspaziert‹, sondern dass sich sein Bewusstseinshorizont bis zu dem Umkreis erweitert, den der Mond um die Erde beschreibt, so dass er einen Zugang zu allem erhält, was sich in dieser MONDENSPHÄRE abspielt, was dort webt und west. Völlig analog ist auch der Zusammenhang zwischen den übrigen Regionen der Seelenwelt bzw. der Geisteswelt und den anderen Planeten zu denken. (Einen Überblick aller Welten und Sphären finden Sie im Anhang, Tabellen 10 und 11, S. 572f.)

Die Regionen der Seelenwelt und auch die der Geisteswelt darf man sich natürlich auch nicht wie abgeteilte oder voneinander abgegrenzte Gebiete vorstellen. Sie durchdringen sich vielmehr. Die Begriffe »Begierdenglut«, »fließende Reizbarkeit« usw., die Rudolf Steiner für die Regionen der Seelenwelt geprägt hat, stellen Strömungen, »aurische Strömungen«<sup>25</sup> dar, die man dort unterscheiden kann. **»Diese aurischen Strömungen konstituieren, wie Sie wissen, die Seelenwelt; sie konstituieren aber auch den seelisch-geistigen Menschen, der etwa so aufgebaut ist aus den Ingredienzien dieser Seelenwelt.«<sup>25</sup>**

Während der Mensch also beispielsweise seine Erlebnisse in der siebten Region der Seelenwelt, der »Region des Seelenlebens«, hat, hat er sich so weit ausgedehnt, dass er bis zur *scheinbaren* Sonnenbahn aus *geozentrischer Sicht* reicht. Wenn er seine Erfahrungen zum Beispiel in der zweiten Region der Geisteswelt, der »Meeresregion«, sammelt, hat er sich bis zu der Sphäre ausgebreitet, die durch den Jupiter begrenzt wird.

Der Mensch muss sich in seinem nachtodlichen Leben zum Kosmos erweitern. Jedes Mal, wenn der Mensch sich auf der Erde inkarniert, haben sich die Erdenverhältnisse verändert, so dass er Neues aufnehmen kann. Das Gleiche gilt auch für die Planeten bzw. Planetensphären. Bei jedem erneuten Durchgang, also nach jedem irdischen Tod, kann er neue Impulse und Kräfte aufnehmen, die er dann ins nächste Erdenleben mitbringen kann. Diesen ›Gang‹ des Menschen durch die Planetensphären hat *Rudolf Meyer*, Gründungsmitglied und Priester der Christengemeinschaft, in seinem Gedicht »*Der Weltenpilger*« sehr schön und trefflich beschrieben (☛ Anhang, S. 578).

Solange der Mensch auf der Erde verkörpert ist, ist er zu jedem Zeitpunkt an einen ganz gewissen Ort gebunden. Er nimmt nur einen kleinen Raum in den Grenzen seiner Haut ein. In der Zeit zwischen seinem Tod und der neuen Geburt ergießt er sich in den Makrokosmos, von dem er im Erdenleben nur ein mikrokosmisches Abbild darstellt. **»Wenn der Mensch durch den Tod geschritten ist, so hat er zunächst ein Gefühl, daß er in eine Welt hineinwächst, in der er immer größer und größer wird, und daß er**

nicht mehr wie in dieser physischen Welt außerhalb aller Wesenheiten sich befindet, nicht allen anderen Dingen gegenübersteht, sondern gewissermaßen innerhalb derselben, als ob er in alle Dinge hineinkrieche. In dem Zeitpunkte unmittelbar nach dem Tode fühlen Sie kein Hier und Da, sondern ein Überall; es ist, als wenn Sie selbst hineinschlüpfen in alle Dinge.«<sup>26</sup> Er wird nun ein makrokosmisches Wesen. Viele Menschen können es in einigen Momenten ihres irdischen Daseins dazu bringen, in einer sternklaren Nacht den Blick zum Sternenhimmel zu richten und ihn einige Zeit ruhen lassen. Dabei überkommen sie häufig große und erhabene Gefühle. Diese rühren davon her, dass sie in ihren Seelentiefen wissen, dass sie ihre wahre Heimat in diesen Sphären haben, dass sie sich alle Kräfte und Impulse von dort ins Erdendasein mitgebracht haben. Dieses zu Lebzeiten verhüllte Wissen kann sich in solchen Augenblicken zu einer Ahnung verdichten.

Wenn der Mensch sich also immer mehr in den Kosmos ergießt, wenn er immer größer wird, so folgt daraus natürlich, dass sich alle Wesenheiten in der jeweiligen Sphäre gegenseitig *durchdringen*. Die Vorstellung, dass sich viele Menschen durchdringen können, fällt nicht ganz leicht, solange man an die Verhältnisse denkt, die man von der Erde her gewohnt ist. Auf der Erde sind die Menschen in ihre festen physischen Leiber »eingesperrt«. Feste Körper können sich bestenfalls berühren, sie können aneinander stoßen, sich aber niemals durchdringen. In eine solche feste Hülle ist der Mensch nun aber nicht mehr eingeschlossen. Seine geistig-seelischen Hüllen, die ihn nun bekleiden, sind feinstofflicher Art. Diese können sich sehr wohl durchdringen, ähnlich wie sich in unserer Welt etwa verschiedene Luftströmungen oder Flüssigkeiten durchdringen können. Aus der Tatsache, dass sich die Wesen gegenseitig durchdringen, folgt aber nicht zwangsläufig, dass sie sich auch untereinander wahrnehmen und ein Beisammensein pflegen können. Es ist durchaus möglich, dass zwei Seelen gar nichts voneinander wissen, obwohl sie denselben »Raum« ausfüllen. Inwieweit diese sich vereint fühlen können, hängt nicht von äußeren, sondern von inneren Verhältnissen ab, die wir an späterer Stelle noch erläutern werden.

Auf seinem Weg bis hin zur Sonnensphäre, welche die Grenze zwischen der Seelenwelt und der Geisteswelt markiert, ist der Mensch ganz wesentlich mit der Aufbereitung und Verarbeitung seines abgelegten Lebens beschäftigt. Auch bei seinem weiteren »Aufstieg« bis hin zur Saturnsphäre ist er noch stark auf sein letztes Erdenleben fokussiert. Nach der sogenannten »Weltenmitternacht« (► 8.3.5, S. 493ff.) geht er diesen Weg durch die Planetensphären wieder zurück, wobei er auf diesem Rückweg in erster Linie mit der Vorbereitung seiner nächsten Inkarnation befasst ist. Alles, was ein Mensch nach der Weltenmitternacht in den höheren Welten erlebt, soll hier in Abschnitt 8.4 (S. 495ff.) beschrieben werden.

Dass man Formulierungen wie »Der Mensch »betritt« die Region« oder »Der Mensch »befindet« sich in der Sphäre«, nicht so verstehen darf, als handelte es sich dabei um

Räumlichkeiten, dürfte ja mittlerweile klar sein. Richtiger müsste man sagen, dass er jetzt das Bewusstsein, die Anwartschaft oder die Reife für eine bestimmte Region oder Sphäre hat. Anstelle von »Regionen« oder »Sphären« könnte man auch von »Seinsebenen« oder »Erfahrungswelten« sprechen. Vielleicht kann man es noch verständlicher darstellen, wenn man etwas Bekanntes aus unserer physischen Welt heranzieht. In der Sinneswelt ist es doch so, dass Kleinkinder in einer ganz anderen Erfahrungswelt leben als Schulkinder. Diese leben wieder in einer ganz anderen Erfahrungswelt als Heranwachsende, Erwachsene oder alte Menschen. Das, was etwa ein Kleinkind erfahren und verstehen kann, ist doch zum weitaus größten Teil etwas ganz anderes als das, was beispielsweise ein Erwachsener erlebt und versteht. Das, was im Bewusstsein eines Schulkindes lebt, ist sehr verschieden von dem, was im Bewusstsein eines alten Menschen lebt. Dennoch gibt es keine Trennung zwischen diesen Ebenen, Regionen oder Welten. Sie durchdringen sich gegenseitig.

Mit einem schönen *Bild* könnte man auch sagen, dass dem Menschen, wenn er in eine neue Region oder Sphäre kommt, ein neues »Himmelsfenster« geöffnet wird, durch das er einen bestimmten neuen Ausschnitt der höheren Welten wahrnehmen kann.

Wenn Rudolf Steiner über die Regionen sprach, so schilderte er mehr aus der Sicht der inneren Erlebnisse und Empfindungen, die der Mensch dort jeweils hat. Bei der Schilderung von den Planetensphären liegt der Schwerpunkt mehr auf den makrokosmischen Verhältnissen. Diese strenge Unterscheidung soll im Folgenden nicht immer eingehalten werden, da dadurch eine halbwegs chronologische Darstellung zusätzlich erschwert würde.

Das, was der Mensch in den einzelnen Regionen bzw. Sphären erleben und erfahren wird und welche Aufgaben hier auf ihn warten, soll nun in einiger Ausführlichkeit dargestellt werden.

### **8.3.1 Das Leben in der unteren Seelenwelt (Kamaloka) bzw. in der Mondensphäre**

**D**er Mensch ist, wenn er durch die Pforte des Todes geschritten ist, mit einem Bewusstsein begabt, das ungleich klarer und heller ist als das, was er jemals im Erdenleben haben konnte. »Wir erwachen nach dem Tode, unmittelbar nach dem Tode, zu stark, und wir müssen erst dieses zu starke Erwachen herabmindern, herabdämpfen bis zu dem Grade, der den Fähigkeiten entspricht, die wir uns zubereitet haben durch die Erfahrungen, die wir in den verschiedenen Erdeninkarnationen durchgemacht haben. So ist es ein Ringen, uns selbst zu behaupten in dem von allen Seiten über uns hereinbrechenden Bewußtsein.«<sup>27</sup> Der Verstorbene muss nun erst lernen, sich in diesem außergewöhnlich hellen Bewusstsein zu orientieren und zurechtzufinden. Es

kann nun durchaus so sein, dass er dieses überaus klare Bewusstsein nicht sofort ertragen kann, dass dieses ihn regelrecht blendet und überfordert. In diesem Fall muss es *nach der Lebensrückschau* erst herabgedämpft und seinen individuellen Verhältnissen angepasst werden. Dadurch tritt für ihn eine Art Anpassungsschlaf oder – besser gesagt – Dämmerzustand ein, der nach irdischer Zeitrechnung Wochen, Monate, unter Umständen sogar ein paar Jahre andauern kann. Wenn er dann schließlich aus dieser Bewusstseinsdumpfheit ›erwacht‹, befindet er sich im sogenannten KAMALOKA der Seelenwelt. Durch das Sanskritwort »Kamaloka« werden die ersten vier Regionen der Seelenwelt mit einem zusammenfassenden Namen bezeichnet, der mit »Ort der Begierden« oder »Ort des Verlangens« übersetzt werden kann. Natürlich darf man den Begriff »Ort« auch hier nicht wörtlich nehmen. Selbstverständlich ist auch mit Kamaloka wieder ein bestimmter Bewusstseinszustand bzw. eine bestimmte Erfahrungs- oder Seinsebene gemeint. Man könnte auch sagen, solange sich der Mensch in der Mondensphäre bewegt, befindet er sich im Kamaloka oder in der UNTEREN SEELENWELT. **»Der Mensch drängt darnach, noch seinen physischen Leib zu haben; das hält den Menschen eine kürzere oder längere Zeit – man darf es schon so nennen – im normalen Falle in der Sphäre der Erde zurück. Alles Kamaloka verläuft ja eigentlich in der Sphäre zwischen der Erde und der Mondenbahn; aber das eigentliche für den Menschen bedeutungsvolle Kamaloka verläuft viel näher der Erde als, sagen wir, der Mondenbahn.«<sup>28</sup>**

Alles, was der Mensch in der Kamalokazeit durchzumachen hat, ist in gewisser Weise von höchstem erzieherischen Wert. Während seines Erdenlebens hat er sich vieles zu Schulden kommen lassen. Insbesondere war sein Verhalten zu seinen Mitmenschen nicht immer nur von Liebe, Hilfsbereitschaft und Wohlwollen getragen. Vieler Verschuldungen und Versäumnisse ist er sich zu Lebzeiten gar nicht bewusst geworden. Nun hat er *unter anderem* die Gelegenheit, sein komplettes abgelegtes Leben noch einmal zu ›durchlaufen‹, so dass ihm alle Verfehlungen und Unzulänglichkeiten deutlich vor das Seelenaugen treten können. Dadurch kann er hier schon die ersten Impulse finden, um im nächsten Leben für den karmisch notwendigen Ausgleich sorgen zu können.

Zu Lebzeiten war seine Seele das *Bindeglied* zwischen seinem physischen Leib und seinem Geist. Sie hatte die Aufgabe, dem Geist die Richtung nach dem Physischen zu geben, um dort alles aufzunehmen, was eben nur im Physischen erlebt und aufgenommen werden kann. Mit dem Tode ist der Leib weggefallen. Nun müsste es sogleich die Aufgabe der Seele sein, nur noch nach dem Geistigen zu streben. Diese Aufgabe könnte sie auch erfüllen, wenn sie nicht im Leben in ihren Neigungen *zu sehr* zum physischen Leib und allem, was dieser sowie die Sinneswelt ihr bieten konnten, hingezogen worden wäre. Sie nimmt also noch eine mehr oder weniger starke Hinneigung zum Sinnlichen mit in die höheren Welten, in denen Sinnliches keine Berechtigung mehr hat. In dem Astralleib, den der verstorbene Mensch zusammen mit seinem Ich noch hat, stecken noch all diejenigen Begierden, Triebe, Wünsche und Vorstellungen, die nur im Physischen befriedigt werden können. Diese müssen nun abgestreift werden. All dieser Wünsche, Triebe und Begierden muss der Mensch sich nun entwöhnen; er muss sie überwin-

den, um zunächst in die höhere Seelenwelt und dann in die geistige Welt eintreten zu können. Da sein Astralleib noch mit dem Rest des Ätherleibes, den er nicht abgelegt hat, verbunden bleibt, hat der Mensch auch noch die *Erinnerung* an all dasjenige, was er im Erdenleben an Sinnlichem geliebt und genossen hat. Das muss er jetzt mehr und mehr vergessen. Dieser Prozess des Vergessens und Abgewöhns kann – wie wir noch sehen werden – durchaus qualvoll sein. **»Was ist denn im Grunde genommen Kamaloka, jene Durchgangszeit des Menschen, die da liegt vor seinem Eintritt in das Devachan, in die eigentliche geistige Welt? Dieses Kamaloka ist da, weil der Mensch unmittelbar nach dem Tode nicht vergessen kann seine Neigungen, seine Begierden, seine Genüsse, die er im Leben gehabt hat.«<sup>29</sup> »Nun würde ja der astralische Leib im Kamaloka nicht zu dem Bewußtsein der quälenden Entbehrung kommen können, wenn er nicht dadurch, daß er noch mit den Resten des Ätherleibes verbunden ist, fortwährend die Möglichkeit hätte, sich zu erinnern an das, was er im Leben genossen und begehrt hat. Und das Abgewöhnen ist ja im Grunde nichts anderes als ein allmähliches Vergessen dessen, was den Menschen an die physische Welt kettet. So also muß der Mensch, wenn er in das Devachan eintreten will, erst das Vergessen dessen lernen, was ihn an die physische Welt kettet. Also auch da sehen wir, daß der Mensch gequält wird dadurch, daß er noch eine Erinnerung hat an die physische Welt. So wie Sorgen für den Menschen quälend werden können, wenn sie nicht fortwollen aus dem Gedächtnis, so quälend werden auch die Neigungen und Instinkte, die nach dem Tode bleiben, und diese quälende Erinnerung an den Zusammenhang mit dem Leben drückt sich aus in alledem, was der Mensch durchzumachen hat während seiner Kamaloka-Zeit.«<sup>30</sup>**

Die Offenbarung der höheren Welten in all ihrer Fülle ist schon vorhanden; allerdings schieben sich die Begierden, die nur in der physischen Welt Befriedigung finden können, wie eine verfinsternde Wolke vor sie hin. Wie Rudolf Steiner in einem seiner Vorträge sagte, könne die Kamalokazeit für einen Menschen auch äußerst angenehm sein, falls er es in seinem Erdenleben bereits gelernt habe, zu entbehren und Verzicht zu leisten. **»Das Gefühl des Entbehrens im physischen Leben wird zur Seligkeit in der Kamalokazeit. Es treten also die entgegengesetzten Gefühle ein, denn alles, was man im Leben gelernt hat, gern zu entbehren, wird in der Kamalokazeit zum Genuß.«<sup>31</sup>** Hier muss man sicherlich nicht unbedingt an Asketen denken, sondern an solche Menschen, die sich ganz bewusst die Befriedigung bestimmter *niedriger* sinnlicher Begierden versagt haben, was einer gewissen Einsicht und großer Willenskräfte bedurfte. Aber auch Menschen, die aufgrund einer langen schweren Erkrankung oder Behinderung vieles entbehren mussten, dürfte die Kamalokazeit viel leichter werden.

### 8.3.2.3 Die Region des eigentlichen Seelenlebens bzw. die Sonnensphäre

Wenn der Mensch in die letzte Region der Seelenwelt, die REGION DES EIGENTLICHEN SEELENLEBENS – wie Rudolf Steiner sie nannte – eintritt, hat er sich bis zu unserer Sonne ausgedehnt. Er wird gewissermaßen zu einem ›Sonnenwesen‹. Sein Erfahrungshorizont umfasst jetzt alles, was von der Erde bis zur SONNENSPHÄRE reicht. Diese Region bzw. Sphäre ist schon ein durchaus *geistiger* Bereich. In dieser Sphäre kann das absolut Böse eines Menschen nicht aufgenommen werden. Daher könnte ein Mensch, der in seinem Leben ein *absoluter* ›Bösewicht‹ war, dieses Dasein gar nicht erst antreten. Ein solcher müsste sich anschicken, baldmöglichst zu einer neuen Inkarnation zu schreiten. Die meisten Menschen hatten ja zumindest auch ein paar gute Seiten, so dass sie dieses geistige Sonnendasein mitmachen können.

Zusammen mit denjenigen Seelen, mit denen der Mensch im Erdendasein gemeinsame Erlebnisse hatte, mischt sich der Mensch unter die geistigen Wesen, die in der Sonnensphäre versammelt sind. »Und in dieser Zeit wird der Mensch hineinversetzt in den Geist der Planetenbewegungen, in den Geist der Kräfte im Planetensystem. Und das hat zur Folge, daß die zusammengehörigen Menschen sich zu einer bestimmten Zeit nach dem Tode dem geistigen Sonnendasein nähern. Die planetarischen Kräfte bringen sie in das geistige Sonnendasein hinein, und alles, was die Menschen miteinander durchgemacht haben, wird gewissermaßen jetzt als gemeinsame Erlebnisse und gemeinsame Keime für künftige Erlebnisse hineingetragen in das geistige Sonnendasein. Es ist ja eigentlich für eine wirklich eindringende Erkenntnis kindisch, daß sich die heutige Wissenschaft die Sonne so vorstellt wie einen Gasball, der im Weltenall draußen ist. Das ist ja nur der Anblick, den die Sonne zur Erde her zeigt. Sobald man die Sonne mit jenen Geistesaugen, Seelenaugen beschaut, die man nach dem Tode hat, sie von auswärts im Weltenall beschaut, ist die Sonne ja ein geistiges Wesen, oder vielmehr eine Versammlung von geistigen Wesenheiten. Unter diese geistigen Wesenheiten mischen sich eben die Menschenseelen, die sich in dieser Art nicht nur selbst mit ihren Geistesinhalten, sondern auch mit ihren gemeinsamen Schicksalen hineinbringen in das geistige Sonnendasein. Und dieses ganze System von Menschenseelen zusammen mit den Urteilen, welche die Wesen der zweiten und dritten Hierarchie über den Wert dieser Menschen fällen, das glänzt nun hinaus in das Weltenall, in den Kosmos.«<sup>67</sup>

Der Mensch ist nun in einer Sphäre angekommen, in der diejenigen geistigen Wesen weben und wesen, deren großer Abgesandter der Christus ist. Während die geistigen Wesenheiten der Mondensphäre mehr die Vergangenheit der Erdenentwicklung betreffen, haben diese mit der Gegenwart und der Zukunft der Erdenentwicklung zu tun.

In dieser Phase genügt es nicht mehr, ein moralisch-sittliches und religiöses Leben geführt zu haben, um sich in der rechten Weise einleben und um sein Bewusstsein aufrechterhalten zu können. Hierzu ist es jetzt zunächst einmal ganz wichtig, dass der Mensch sich im Erdendasein auch um ein gewisses Verständnis für *andere* Religionen bemüht hat, dass er in *allen* Religionen etwas Berechtigtes zu sehen vermochte und nicht etwa sein Bekenntnis für das ›allein-seligmachende‹ gehalten hat. Eine religiöse Stimmung und Gesinnung prägt sich dem Ätherleib, von dem der Mensch ja auch jetzt in den übersinnlichen Welten noch einen Extrakt besitzt, ein. »Dasjenige, was wir in unseren Ätherleib hineingießen können, dasjenige, was wir dann brauchen in der Seele, damit sie fruchtbar durchlaufen kann die Sonnensphäre, das kann uns nur werden aus dem Gemeinsamen, das in allen menschlichen Religionen fließt.«<sup>68</sup> Der Mensch muss sich zu Lebzeiten ein Verständnis für das ›Allgemein-Menschliche‹ erworben haben, er muss sich mit dem urchristlichen Impuls der Brüderlichkeit durchdrungen haben, damit er nun die richtigen Anknüpfungspunkte finden kann. Schon die Voreingenommenheit für ein spezielles Religionsbekenntnis kann jetzt hinderlich sein.

Wer sich zu Lebzeiten kein Verständnis für das Berechtigte anderer Religionen angeeignet hat, kann nicht an Seelen anderer Bekenntnisse herankommen. Obwohl solche Seelen sich durch das gegenseitige Durchdringen äußerlich nahe sind, sind sie durch ihr Inneres getrennt. Eine solche Trennung kann wiederum als sehr schmerzhaft erlebt werden. »Für die Sonnen-Sphäre ist noch etwas anderes notwendig als für die Venus-Sphäre. Für die Sonnen-Sphäre liegt die deutliche, die eminente Notwendigkeit vor, wenn wir in ihr zwischen dem Tode und der neuen Geburt gedeihen wollen, nicht bloß eine gewisse Gruppe von Menschen zu verstehen, sondern alle menschlichen Seelen zu verstehen, zu allen Seelen gewissermaßen Anknüpfungspunkte gewinnen zu können. Und in der Sonnen-Sphäre fühlen wir uns schon als Einsiedler, als Vereinsamte, wenn wir durch die Vorurteile irgendeines Religionsbekenntnisses eingeschnürt sind und nicht in der Lage sind, denjenigen zu verstehen, der von einem andern Bekenntnisse seine Seele durchdrungen hat. Wer auf der Erde zum Beispiel nur die Möglichkeit gewonnen hat, alles Vortreffliche zu empfinden bei irgendeinem religiösen Bekenntnis, der versteht – können wir jetzt sagen – alle Bekenner anderer Religionsbekenntnisse während der Sonnen-Sphäre nicht. Aber dieses Nichtverstehen ist nicht so wie auf der Erde. Hier können die Menschen nebeneinander gehen, ohne sich bis in die Seele hinein zu verstehen, können sich spalten in verschiedene Religionsbekenntnisse und Weltanschauungen. In der Sonnen-Sphäre – da wir uns alle bis dahin ausdehnen und durchdringen, sind wir zugleich zusammen und durch unser Inneres getrennt –, da ist jede Trennung und jedes Nichtverstehen zugleich ein Quell furchtbaren Leidens. Ein Vorwurf, den wir nicht überbrücken können, weil wir uns auf der Erde nicht dazu erzogen haben, und der immerdar auf uns lastet, ist die Begegnung mit einem jeden Angehörigen eines anderen Bekenntnisses.«<sup>69</sup>

In der Sonnensphäre steht der Mensch gewissermaßen vor einem tiefen Abgrund, den er nur überwinden kann, wenn es ihm in seinem Erdenleben gelungen ist, eine Verbindung zu dem großen »Sonnenwesen«, dem Christus, zu gewinnen, in dessen Bereich er nun angekommen ist. Der Mensch muss verstanden haben, »**wie er uns durch das Mysterium von Golgatha zur Sonne geleitet**«. <sup>70</sup> Judith von Halle schreibt dazu: »*Der Christus muss im Erdenleben gefunden werden! – nicht nach dem Tod. Er kann nach dem Tod nur gefunden werden, wenn Er im Erdenleben erkannt wurde. Sich mit der Auferstehung im Sinne Christi zu befassen, macht uns mit dem Christus, den wir in uns tragen, vertraut. Das ist der direkteste Weg für ein nachtodliches Christus-Verständnis.*«<sup>71</sup>

Damit ist in keiner Weise gesagt, dass jemand, der im letzten Erdenleben ein christliches Bekenntnis hatte, nun einen Vorteil haben müsste. Der Christus ist kein »konfessioneller Gott«, also ein Gott, der nur den Katholiken, Protestanten usw. »gehört«. Seine Taten stellen *objektive Tatsachen* dar, die *allen* Menschen zum Segen reichen. Ein wahrer Christ ist man nicht dadurch, dass man sich einer christlichen Kirche anschließt. »**Der ist ein Christ, der weiß, daß mit dem Mysterium von Golgatha etwas Reales ge-**

schehen ist, dass der Sonnengeist im Christus gelebt hat, sein Wesen ausgegossen hat über die Erde und daß der Christus für alle Menschen gestorben ist. Obwohl Paulus schon verkündet hat, der Christus ist nicht nur für die Juden gestorben, sondern auch für die Heiden, versteht man dieses Wort heute immer noch recht wenig. Erst wenn man weiß, daß der Christus für alle Menschen die Tat auf Golgatha vollbracht hat, dann wird man das Christentum verstehen. Denn ein anderes ist diese reale Wirkung die sich ausgegossen hat von Golgatha, und ein anderes, ob man sich ein Verständnis dafür angeeignet hat.«<sup>72</sup> Auch etwa ein Buddhist oder Muslim kann somit ein wahrer Christ sein, auch wenn das für christliche oder buddhistische bzw. muslimische Ohren sehr sonderbar klingen mag. Das wahre Christentum ist kein Bekenntnis, das nur für ein bestimmtes Volk da ist, wie etwa der Hinduismus. Das Christentum hat sich notwendigerweise über den ganzen Erdball verbreitet, weil es im eminentesten Sinne *alle* Menschen angeht. Christus ist nicht nur für ein bestimmtes Volk, einen bestimmten Erdteil oder ein bestimmtes Zeitalter gekommen. Christ sein heißt aber nicht, anderen Menschen in missionarischem Eifer ein Bekenntnis einzuzimpfen, sondern das Christliche, den Christus, in allen Menschenseelen aufzufinden. Das Christus-Prinzip und die objektiven Taten Christi kann jeder Mensch unabhängig von seinem religiösen Bekenntnis anerkennen. So wie die physische Sonne im Erdenleben allen Menschen scheint, so kann sich jeder mit dem Christus-Impuls verbinden. Wenn ein Mitglied einer nicht-christlichen Religion diese Anerkennung etwa mit dem Argument, in seinen heiligen Schriften stehe nichts über Christus, ablehnen würde, so wäre es das Gleiche, wie wenn er den »Satz von Pythagoras« nicht anerkennen würde, weil dieser in seinen heiligen Büchern und Schriften nicht zu finden ist.

Es unterliegt der Freiheit eines jeden Menschen, ob bzw. wie er die Taten Christi auf sich wirken lässt, wie weit er sie annehmen und verinnerlichen kann. **»Darin haben wir wiederum etwas, worin das große Bedeutsame des Mysteriums von Golgatha, des Christentums, liegt, daß es für die neuere Menschheit, für den jetzigen Menschheitszyklus die Möglichkeit gibt, auf der Erde sich so vorzubereiten, daß der Mensch zu einem allgemein-menschlich geselligen Leben während der Sonnensphäre kommt.«**<sup>73</sup> Dadurch, dass der Mensch im Erdendasein eine Beziehung zu dem Christus geknüpft hat, kann er in dieser Sphäre seine Erinnerungen bewahren. Bis einschließlich der Venussphäre ist es für den Menschen noch ziemlich einfach, sich an sein letztes Erdenleben zu erinnern und die Verbindung zu den ihm nahe stehenden Seelen zu finden. Nun, in der Sonnensphäre wird das immer schwieriger. **»Allmählich wird es für die Seelen immer schwieriger, die Erinnerungen an die Erdenzeit zu bewahren; ein Vergessen alles Erlebten breitet sich immer mehr aus. Begegnet man zum Beispiel in dieser Zeit zwischen dem Tode und der neuen Geburt einem früher bekannten Menschen, so erkennt man ihn zunächst leicht, allmählich aber immer schwerer; später kann man sich nur noch an die Beziehung zu ihm erinnern, wenn man an das Mysterium von Golgatha anknüpft. Je mehr man von diesem durchdrungen ist, desto leichter erkennt man seine Umgebung wieder.«**<sup>74</sup> Ohne die Erinnerung an das Myste-

rium von Golgatha kann der Mensch jetzt sein Gedächtnis nicht mehr bewahren. Dadurch, dass wir uns ein Verständnis für das Mysterium von Golgatha zu Lebzeiten erworben haben, können wir in der Sonnensphäre an diese Empfindungen anknüpfen und über den Abgrund geführt werden.

Die Seele fühlt sich nun in der Sonnensphäre der Erde völlig entrückt. Das Interesse für das eigene verflossene Erdenleben verliert sie mehr und mehr. Die Erinnerungen fallen wie Schuppen ab. Sie weiß nun, dass die Erinnerungen kein anderer als der Christus weiterträgt. Würde Christus sie nicht begleiten, müsste sie die Erinnerungen verlieren. Der Mensch bekommt nun aber ein reges Interesse, das mitzerleben, was sich *aktuell* auf der Erde zuträgt. Ähnlich wie die übersinnlichen Welten an einen Erdenmenschen herankommen können, kommt jetzt die irdische Welt an den Toten heran. Im Erdenleben hat er die übersinnlichen Welten als »Jenseits« empfunden. Jetzt ist die Erdenwelt für ihn eine jenseitige.<sup>75</sup> Es gibt ja heute viele Menschen, die sich im Erdenleben plötzlich an irgendetwas zu »erinnern« vermeinen, was in früheren Jahrhunderten geschehen ist. Oftmals glauben sie dann, dass es sich um Ereignisse gehandelt habe, bei denen sie in einem früheren Erdenleben dabei waren. Man spricht hier von »Déjà-vu-Erlebnissen«. Es kann natürlich durchaus möglich sein, dass in einem solchen Fall wirklich spontan eine Erinnerung aus einem früheren Erdenleben aufblitzt. Wie Rudolf Steiner sagte, seien diese Eindrücke aber in vielen Fällen darauf zurückzuführen, dass der Mensch sich an etwas erinnert, was nach seinem Tod, wenn er in der Sonnensphäre den lebhaftesten Zusammenhang zu dem hat, was sich auf der Erde abspielt, an ihn herangetreten sei, was er also von dem, was auf der Erde in dieser Zeit passierte, wahrgenommen habe.<sup>76</sup>

Der Mensch fängt nun langsam an, mit »Geistverstand« dasjenige verstehen zu lernen, was um ihn herum geschieht. Er kann nun immer mehr begreifen, was ihn mit anderen Seelen verbindet. Er bekommt nun ein Gefühl dafür, dass seine Lebensverhältnisse einen ganz bestimmten Fortgang seines Schicksals zur Folge haben werden. **»Man schaut wie in einer Perspektive, wie sich in die Zukunft hinein diejenigen Lebensschicksalsfäden gestalten werden, die angeknüpft worden sind.«**<sup>77</sup> Der Mensch fühlt sich ganz eins mit seinem Schicksal und dem derjenigen Menschen, die im Erdenleben mit ihm verbunden waren. Wenn er das eine gewisse Zeit durchlebt hat, kommt er immer mehr in den Bereich der geistigen Wesen der ersten und höchsten Hierarchie hinein. Jetzt kann er auch ein Interesse entwickeln für menschliche Seelen, mit denen er karmisch bisher nicht verbunden war, mit denen er aber in der Zukunft schicksalsmäßig zu tun haben wird. Für diese Schicksalszusammenhänge entwickelt er mehr und mehr ein Gespür.

Man darf sich das Leben des Menschen in der Sonnensphäre nicht so vorstellen, dass er hier recht passiv oder gar untätig wäre. Das Gegenteil ist der Fall. Insbesondere in der ersten Hälfte des Sonnendaseins ist er schon erstmals stark damit beschäftigt, an dem

geistigen Urbild des Erdenmenschen für seine nächste Inkarnation zu arbeiten. Hierbei handelt es sich um eine ungleich großartigere und gewaltigere Arbeit als jede, die Menschen auf der Erde auf irgendeinem Gebiet jemals verrichten könnten. Selbstverständlich wird er bei dieser gewaltigen Arbeit von den geistigen Wesen der höheren Hierarchien angeleitet und geführt. **»Es würde etwas Klägliches herauskommen, wenn der Mensch im Zusammenhang mit anderen Menschenseelen allein an diesem Wunderbau, den er darstellt im Erdenleben, arbeiten würde. Da muß er zusammenarbeiten mit allen höheren Hierarchien. Denn dasjenige, was durch die Mutter des Menschen geboren wird, das ist ja nicht auf der Erde entstanden, nur sozusagen der Schauplatz ist auf der Erde entstanden. In demjenigen, was durch die physische Vererbung gegeben wird, verkörpert sich ein wunderbares Weltengebilde, das in übersinnlichen Welten im Sonnendasein geformt ist.«**<sup>78</sup> Nur wenn ein Mensch in der richtigen Weise die Sonnensphäre durchlaufen kann, ist es ihm auch möglich, die notwendigen Kräfte aus dem Kosmos zu ziehen, die er für den Aufbau seiner neuen Leiblichkeit benötigt.

Vorwiegend in der zweiten Hälfte des Sonnendaseins arbeitet der Mensch im Verein mit den Wesen der höheren Hierarchien, insbesondere mit denen der zweiten Hierarchie, an dem Grundmuster seines nächsten Erdenlebens. Er wird sich mittlerweile immer mehr seiner Unvollkommenheiten und unrechtmäßigen Taten bewusst. Er weiß nun, dass diese im nächsten Erdenleben karmisch ausgeglichen werden müssen. Nun wird gewissermaßen gemeinsam erarbeitet, wie in der nächsten Inkarnation das, was er karmisch verursacht hat, in seinem zukünftigen Schicksal zur Offenbarung kommen kann. Das neue Erdenleben wird in seinen großen Zügen geplant. Diese Vorbereitungen der nächsten Inkarnation werden im weiteren Verlauf des nachtodlichen Daseins verfeinert.

Man kann in der Sonnensphäre zwar nicht mehr von einer Läuterung im eigentlichen Sinne sprechen, allerdings muss die Seele sich hier noch die letzte Hinneigung zur physischen Welt abgewöhnen. **»Die siebente Region, die des eigentlichen Seelenlebens, befreit den Menschen von seinen letzten Hinneigungen zur sinnlich-physischen Welt.«**<sup>79</sup> **»Es gibt hochbegabte Persönlichkeiten, die aber über nicht viel anderes nachsinnen als über die Vorgänge der physischen Welt. Man kann einen solchen Glauben einen materialistischen nennen. Dieser Glaube muß zerstört werden, und er wird es in der siebenten Region. Da sehen die Seelen, daß keine Gegenstände für materialistische Gesinnung in der wahren Wirklichkeit vorhanden sind. Wie Eis in der Sonne schmilzt dieser Glaube der Seele hier dahin. Das Seelenwesen ist nunmehr aufgesogen von seiner Welt, der Geist aller Fesseln ledig. Er schwingt sich auf in die Regionen, wo er nur in seiner eigenen Umgebung lebt. – Die Seele hat ihre vorige Erdenaufgabe erfüllt, und es hat sich nach dem Tode gelöst, was von dieser Aufgabe als eine Fessel für den Geist geblieben ist. Indem die Seele den Erdenrest überwunden hat, ist sie selbst ihrem Elemente zurückgegeben.«**<sup>80</sup>

Wie lange der Mensch in den jeweiligen Regionen der Seelenwelt verbleibt, hängt von den Vorbedingungen ab, die er sich im Erdenleben geschaffen hat. **»Man sieht aus dieser Darstellung, daß die Erlebnisse der seelischen Welt, und damit auch die Zustände des seelischen Lebens nach dem Tode, ein immer weniger der Seele widerstrebendes Aussehen gewinnen, je mehr der Mensch von dem abgestreift hat, was ihm von der irdischen Verbindung mit der physischen Körperlichkeit an unmittelbarer Verwandtschaft mit dieser anhaftet. – Je nach den im physischen Leben geschaffenen Vorbedingungen wird die Seele länger oder kürzer der einen oder anderen Region angehören. Wo sie Verwandtschaft fühlt, bleibt sie so lange, bis diese getilgt ist. Wo keine Verwandtschaft vorhanden ist, geht sie unführend über die möglichen Einwirkungen hinweg.«**<sup>81</sup>

### 8.3.3 Das Leben in der unteren Geisteswelt

Nachdem der Mensch die Seelenwelt durchlaufen hat, was im Durchschnitt viele Jahrzehnte oder sogar einige Jahrhunderte dauern *kann*, ist er reif, in die eigentliche GEISTIGE WELT, die in den meisten Religionen als »Himmel« bezeichnet wird, einzutreten. Rudolf Steiner verwandte für diese Welt meistens die Begriffe GEISTESWELT oder DEVACHAN, manchmal auch GEISTERLAND. **»Sie [die Geisteswelt] ist eine ebenso mannigfaltige und gegliederte wie unsere physische Welt. Ebenso, wie wir in unserer physischen Welt feste Gebilde unterscheiden, Kontinente, wie wir um das Feste herum eine Wassermasse haben, dann die Luft und darüber hinaus feinere Zustände, ebenso haben wir auch eine solche Gliederung im Devachan, im geistigen Reich. Man hat in Analogie mit den Verhältnissen auf der Erde die Dinge, die man im Devachan findet, mit ähnlichen Namen belegt.«**<sup>82</sup>

Es sei nochmals ausdrücklich erwähnt, dass man sich die Geisteswelt nicht als ein abgesondertes Gebiet fernab der Erdenwelt und der Seelenwelt vorstellen darf. Die Erdenwelt, die Ätherwelt, alle Regionen der Seelenwelt sowie die Geisteswelt mit ihren Regionen sind vielmehr miteinander verwoben; sie durchdringen sich gegenseitig. Auch sollte man nicht die naive Vorstellung haben, dass in der Geisteswelt lediglich eine ›Stofflichkeit‹ anzutreffen sei, die zwar viel feiner als die der materiellen Welt, aber im Grunde doch ganz gut mit dieser zu vergleichen sei.

In der Seelenwelt hat der Mensch alles abgestreift, was ihn noch an sein letztes Erdenleben gekettet und was in der Geisteswelt keine Berechtigung mehr hat. Auch sein künftiges Schicksal wurde schon keimartig veranlagt. Er hat erkannt, dass seine Leiden, die er in der Seelenwelt ertragen musste, als Folge seiner Unzulänglichkeiten und Unvoll-

kommenheiten aufgetreten waren. Mittlerweile hat er alle Impulse und Willenskräfte aufbringen können, durch die er sich das nächste Erdenleben so gestalten kann, dass er in diesem im Sinne eines Ausgleichs und seiner geistig-seelischen Evolution wirken kann.

Die durchschnittliche Verweildauer in der Geisteswelt ist stark davon abhängig, wie weit er schon in seiner geistig-seelischen Entwicklung vorangekommen ist. Wenn er nur wenig an spirituellen Gedanken und Vorstellungen mitbringt, so kann die Geisteswelt ihm nicht viel bieten. Je höher er bereits entwickelt ist, desto länger und intensiver wird sein Aufenthalt in diesen Sphären sein. Während er in der Seelenwelt noch vorwiegend mit sich und der Verarbeitung seines letzten Lebens beschäftigt war, kann er nun vergessen, was ihm die Kamalokazeit möglicherweise so schwer gemacht hat. Er kann sich jetzt ›öffnen‹ und völlig Neuartiges erleben und dieses Erleben aktiv mitgestalten. Insbesondere muss er hier die Kräfte erringen, die er zum Aufbau und zur Gestaltung seiner Leiblichkeit für die nächste Inkarnation benötigt. Auch wird er hier die Ausgestaltung des Planes seiner nächsten Inkarnation weiter verfeinern. Alle Fähigkeiten, die er sich aufgrund seiner irdischen Erlebnisse und deren Aufbereitung in der Seelenwelt erworben hat, verbleiben ihm als eine Essenz. Diese unvergängliche Essenz nimmt er auch in die Geisteswelt mit.

Der Mensch dehnt sich nun über die Sonnensphäre hinaus weiter aus. Jetzt kommt noch etwas sehr Bedeutsames in Betracht. Er lernt auch das Wesen real kennen, das traditionell Luzifer genannt wird, also diejenige Wesenheit, die durch ihre Verführungskünste die Menschen viel zu früh zur Erlangung ihrer Erkenntniskräfte gebracht und viel zu tief in die Materie verstrickt hat. **»Wir beginnen auf die Sonne zurückzublicken – und da beginnt etwas sehr Merkwürdiges. In diesem Augenblicke zeigt sich uns, daß wir noch einen anderen Geist in seiner eigenartigen Weise zu erkennen beginnen, den Luzifergeist. [...] Erst wenn wir jenseits der Sonnensphäre angekommen sind, lernen wir ihn erkennen, wie er war, bevor er Luzifer geworden ist, als er noch ein Bruder des Christus gewesen ist. Denn daß er anders geworden ist, ist erst in der Zeit eingetreten, da Luzifer zurückgeblieben ist und sich losgelöst hat vom Fortschritt im Kosmos. Und dasjenige, was er Schlimmes tun kann, erstreckt sich nur bis zur Sonne hin. Darüber ist noch eine Sphäre, wo Luzifer seine Tätigkeit so entwickeln kann, wie sie vor seiner Loslösung war. Da ist nichts von Schaden, was er da entwickelt, und wenn wir uns mit dem Mysterium von Golgatha in der richtigen Weise zusammengehörig gemacht haben, gehen wir, geleitet von Christus, von Luzifer in Empfang genommen, in der richtigen Weise in die noch weiteren Sphären des Weltalls hinaus.«**<sup>83</sup>

Wenn der Mensch im Erdendasein lebt, ist Luzifer für ihn ein sehr schädliches Wesen, das man berechtigterweise als Widersacher bezeichnet. Im Erdenleben kann uns Luzifer zum Verderben gereichen. *Ab* der Sonnensphäre kann er zunächst für den Menschen keinen Schaden mehr anrichten. Erst wenn der Mensch der Sonnensphäre langsam

entwächst, lernt er Luzifer so kennen, wie er in urferner Vergangenheit war, bevor er sich von der rechtmäßigen Entwicklung im Kosmos losgelöst hat. Jetzt hat er seine gute Berechtigung und Bedeutung. Luzifer muss dem Menschen nun beistehen. Der Mensch muss ihm begeben. **»Zwischen Luzifer und Christus muß er den weiteren Weg machen.«**<sup>84</sup> Jedes Wesen hat seine gute Berechtigung und einen ganz bestimmten Stellenwert im göttlichen Weltenplan! Während Christus all dasjenige bewahrt, was sich der Mensch an Seelischem erworben hat, ist es die Aufgabe Luzifers, **»den Menschen zu unterstützen, daß er in der berechtigten Weise auch die Kräfte der anderen Wesenheiten der Hierarchien für seine neue Inkarnation verwerten lernt.«**<sup>84</sup> Also auch Luzifer ist notwendig, damit der Mensch seine neue Inkarnation vorbereiten kann. In diesen Sphären muss der Mensch die Kräfte sammeln, die er braucht, um gewissermaßen sein neues Erdenleben ›zimmern‹ zu können. Wenn er sich dann über die Sonnensphäre hinaus ausdehnt, um die Geisteswelt zu betreten, hat er die Sonne, die ihm früher alles beleuchtet hat, unter sich. Jetzt braucht er einen neuen ›Lichtträger‹, der den weiteren Weltenraum geistig beleuchtet. Nun kann der Name »Luzifer«, den man wörtlich mit »Lichtträger« übersetzen muss, verständlich werden. Das Verständnis für Luzifer wird der Mensch recht leicht finden. Das Verständnis für Christus kann er hingegen nur finden, wenn er sich schon im Erdenleben vorbereitet hat, ihn verstehen zu lernen.<sup>85</sup> Jemand, der zu Lebzeiten nichts von dem Christus und seiner Mission wissen wollte, kann ihn jetzt nicht finden, was ihm schon ein rechtmäßiges Durchleben der Sonnensphäre unmöglich macht oder zumindest sehr erschwert.

In der geistigen Welt muss der Mensch sich gewissermaßen das Rüstzeug erwerben, das er dann in sein neues Erdenleben mitbringen kann, um in diesem in der rechten Weise schaffen und seine Aufgaben erfüllen zu können. Insbesondere dann, wenn es ihm im Erdendasein gelungen ist, ein liebevolles Verhältnis zu seinen Mitmenschen und eine religiöse Gesinnung zu gewinnen sowie sich mit Spiritualität zu durchdringen, kann er diese Eigenschaften nun so ausleben und vertiefen, dass er im nächsten Erdenleben in dieser Hinsicht noch vollkommener sein kann. Rudolf Steiner führt in seinem Buch *»Theosophie«* zur Verdeutlichung ein vergleichendes Beispiel an, das hier sinngemäß wiedergegeben werden soll.<sup>86</sup> Wenn jemand ein Haus errichten möchte, so wird er sich nicht einfach mit ein paar Arbeitern auf dem Bauplatz einfinden, um dann gleich planlos mit der Arbeit anzufangen. Er wird zunächst einen Architekten beauftragen, der in seinem Büro den Bauplan entwirft. Gemäß diesem Plan wird dann später das Haus errichtet. Bei der Ausführung des Baues werden sich noch gewisse Unzulänglichkeiten herausstellen. Der Architekt wird also seine Erfahrungen sammeln und dazulernen. Beim nächsten Plan wird er es schon besser machen. Je öfter er dann ein Haus geplant und gebaut hat, je mehr Erfahrungen er also gemacht hat, desto gelungener und vollkommener wird das Haus werden. Genau das ist aber auch der Sinn der vielen menschlichen Inkarnationen. Die Erdenwelt entspricht dem Bauplatz, auf dem der verkörperte Mensch seine Erfahrungen und Lernprozesse machen kann. Nach seinem Tod, wenn er

in der geistigen Welt ist, die dem Büro des Architekten entspricht, kann er seine Erfahrungen auswerten und das Rüstzeug erwerben, um es im nächsten Leben besser zu machen. Auf diese Art kann der Mensch durch die Impulse und Kräfte, die er sich jeweils aus der Geisteswelt holt, in folgenden Erdenleben immer vollkommener werden.

Man kann die Geisteswelt wieder in sieben verschiedene Regionen unterteilen. Die ersten vier Regionen werden meistens als UNTERE GEISTESWELT oder NIEDERES DEVACHAN, die oberen drei als OBERE GEISTESWELT oder HÖHERES DEVACHAN bezeichnet. Diese Regionen durchdringen sich gegenseitig, wie das in der Seelenwelt ebenfalls der Fall ist.

Auch in der Geisteswelt korrespondieren die ersten drei Regionen wieder mit Planetensphären (☛ auch Anhang, Tabellen 10 und 11, S. 572f.). In den vier höchsten Regionen überschreitet der Mensch den planetarischen Kosmos und kommt in den Bereich des FIXSTERNHIMMELS bzw. in die TIERKREISREGION. Der Mensch dehnt sich also, wenn er in die Geisteswelt kommt, über die Sonnensphäre hinaus weiter aus.

Diese Welt ist unserer physischen Welt noch sehr viel unähnlicher als es schon die Seelenwelt war. Vergleiche zu unserer Sinneswelt können nur noch in Form von Bildern oder Andeutungen gezogen werden. Wie Rudolf Steiner betont, kann die Beschaffenheit dieser Welt mit keinen passenden Worten einer menschlichen Sprache wiedergegeben werden. Anders schaut es natürlich aus, wenn es für ihn darum ging, das zu beschreiben, was der Mensch in seiner Zeit nach dem Tod dort *erlebt* und *erfährt*. Das lässt sich durchaus mit Worten ausdrücken, wenngleich vieles unseren Verstand auf das Äußerste herausfordern dürfte.

Dennoch sollen hier auch einige Andeutungen gemacht werden, welche die Beschaffenheit der Geisteswelt *ein wenig* charakterisieren. Mit diesen Andeutungen sind die Dinge, die es hier gibt, natürlich nicht erschöpft. Wie Steiner sagte, ist die geistige Welt aus dem gleichen ›Stoff‹ gewoben, aus dem die menschlichen Gedanken bestehen. Allen Gedanken, die in den Köpfen von Erdenmenschen auftauchen, entspricht in der Geisteswelt eine reale Wesenheit, ein GEDANKENWESEN. Dem Menschen kann sich nun diese Umgebung offenbaren als eine »Welt lebendiger Gedanken oder Geistwesen«. <sup>87</sup>

Darüber hinaus sind in dieser Welt »die geistigen Urbilder aller Wesen und Dinge« <sup>87</sup> zu ›sehen‹. Alles, was in der physischen Welt und auch in der Seelenwelt vorhanden ist, urständet in der Geisteswelt. Alles hat hier sein geistiges URBILD, von denen die Dinge in den niederen Welten nur Abbilder sind. Sehr charakteristisch für die Geisteswelt ist, dass es hier kein Ruhen, kein Verweilen, kein Pausieren wie in der Sinneswelt gibt. Alles ist in fortwährender Tätigkeit, in fortwährendem Schaffen. Auch »die Urbilder sind schaffende Wesenheiten. Sie sind die Werkmeister alles dessen, was in der physischen und seelischen Welt entsteht.« <sup>88</sup> Hier ist inspirativ das Geistig-Musikalische zu hören, das die *Pythagoreer* die SPHÄRENMUSIK nannten. Diese Musik ist nicht zu vergleichen mit einer solchen, die an ein physisches Ohr dringen kann.

Grundsätzlich ist es auch in der Geisteswelt wieder so, dass der Mensch die Seelen der Menschen wiederfinden wird, mit denen er im Erdenleben eng verbunden war. Alle Seelen hängen durch ihre gemeinsamen irdischen Erlebnisse und Berührungspunkte wie in einem großen Geflecht zusammen. Nun kann ihr Zusammensein, nachdem sie sich von den letzten irdischen Fesseln und Schranken befreit haben, noch viel inniger und intensiver sein als es in der Seelenwelt, in der das Bewusstsein durch den womöglich recht qualvollen Prozess der Läuterung noch getrübt sein konnte, oder gar im Erden-dasein der Fall war. Auch hier gibt es weder den dreidimensionalen Raum noch die irdischen Zeitverhältnisse, die ein Zusammenkommen erschweren könnten. Von »Zeit« im üblichen Sinne kann in der Geisteswelt nicht mehr die Rede sein. Hier herrscht nur *Dauer*.

Die Seelen stehen sich jetzt – völlig unverschleiert – *selbst* gegenüber. Das Mitfühlen und Mitleiden ist hier ungleich tiefer und inniger, als wir das von unserem physischen Dasein her kennen. Jeder Schmerz, den ein anderes Wesen hat, wird hier selbst als solcher empfunden. Im Gegensatz zu den Verhältnissen auf der Erde ist es im Devachan unmöglich, dass ein Wesen auf Kosten anderer ein persönliches Glück erfahren kann. Dadurch werden die Impulse der Brüderlichkeit empfangen, die sich fruchtbar in weiteren Inkarnationen auswirken können. Es wird dem Menschen auch nicht schwer fallen können, einen anderen, der ihm lieb und teuer war, wiederzuerkennen, selbst dann, wenn dieser erst sehr viel später gestorben ist. In der geistigen Welt werden die Veranlagungen getroffen, dass diese Menschen sich auch in folgenden Inkarnationen wieder begegnen und ihre Beziehungen noch vertiefen können.

Auch jetzt hat der Mensch noch eine Wahrnehmungsmöglichkeit für die Menschen, die auf der Erde verkörpert sind. Natürlich hat er längst keine physischen Organe mehr, so dass er deren Gestalten nicht sehen kann. Physische Farben und Formen kann er nicht mehr wahrnehmen. Das, was er von einem auf der Erde wandelnden Menschen wahrnehmen kann, ist dessen ›geistiges Gegenbild‹. Alles, was man mit physischen Sinnen wahrnehmen kann, hat in der Geisteswelt ein solches Gegenbild. Wenn der Erdenmensch irgendeine Verrichtung macht oder eine Veränderung erfährt, so kann er das entsprechende geistige Gegenbild sehen. Auf diese Art kann er gewahr werden, was der Erdenmensch tut und wie es ihm ergeht.

Man hört heute von vielen Menschen die Meinung, dass die Seelen der verstorbenen Menschen nach einer gewissen Zeit der Läuterung bzw. Anpassung an die Verhältnisse der höheren Welten »ins Licht« gehen. Dass diese Aussage vielleicht etwas plakativ, aber keineswegs falsch ist, kann folgender Darstellung Rudolf Steiners entnommen werden: **»Wenn wir fragen: Wo ist Devachan, wo ist die geistige Welt? – so antworte ich: Immerfort um uns herum. – Es ist wirklich so. Also sind auch all die Seelen der Menschen, die entkörper sind, um uns herum. Sie arbeiten um uns herum. Während wir Städte bauen, Maschinen konstruieren, arbeiten aus dem geistigen Gebiet heraus, um uns herum, die Menschen, die zwischen Tod und neuer Geburt stehen.**

Wenn wir als Seher sie aufsuchen, können wir finden, wenn wir das Licht nicht bloß sinnlich wahrnehmen, innerhalb des Lichtes die toten Menschen. Das Licht, das uns umgibt, bildet den Körper der Toten. Das Licht, das die Erde umspült, ist Stoff für die Wesen, die im Devachan leben. Sehen wir draußen eine Pflanze, die von Sonnenlicht sich nährt; sie empfängt nicht nur das physische Licht, sondern in Wahrheit die Tätigkeit geistiger Wesen, und unter ihnen sind auch diese (entkörperten) Menschenseelen. Sie selbst strahlen als Licht auf die Pflanzen nieder, sie umschweben die Pflanzen als geistige Wesenheiten.«<sup>89</sup>

### 8.3.3.1 Die Kontinentalregion bzw. die Marssphäre

Während der Mensch sich in der Geisteswelt einzugewöhnen beginnt, hat sich seine Wesenheit bis zur MARSSPHÄRE ausgeweitet. Er befindet sich in der ersten Region der geistigen Welt. In dieser Region sind diejenigen Urbilder der physischen Welt zu finden, die das Materielle, das Körperliche betreffen, also die Urbilder der Mineralien, aber auch die der Pflanzen-, Tier- und Menschenformen, soweit nur das Physische in Betracht kommt. Diese Region stellt das ›Grundgerüst‹ der geistigen Welt dar, ähnlich wie in der Sinneswelt der feste Erdboden das Grundgerüst dieser Welt bildet. In Analogie zu den Erdenverhältnissen bezeichnete Rudolf Steiner diese Region als KONTINENTALREGION oder KONTINENTALLAND der Geisteswelt.

Der Mensch ist hier umgeben von den sinnlichen Urbildern der physischen Welt. Während er auf der Erde weilte, lernte er nur den schattenhaften Abdruck dieser Urbilder kennen, die er mit seinen an das Werkzeug des physischen Gehirns gebundenen Gedanken erfassen konnte. Nun aber erlebt er, dass hinter diesen Gedanken reale Wesenheiten stehen. **»Was auf der Erde bloß gedacht wird, das wird in dieser Region erlebt.«**<sup>90</sup> Der Mensch wandelt unter diesen Gedankenwesenheiten. Er befindet sich in einer ›Werkstatt‹, in der alles geformt und gebildet wird, was sich an physischen Dingen auf der Erde befindet. Nun lernt er erkennen, wie diejenigen Dinge, von denen er im Erdendasein eine Anschauung haben konnte, wirklich entstehen, wie sie gebildet werden. Er erkennt seinen abgelegten physischen Leib, an den er noch eine Erinnerung hat, jetzt ebenfalls als eine Gedankenwesenheit und somit als etwas, was der äußeren Welt angehört. Er sieht in den physischen Urbildern eine Einheit, der er mit seinem Leib selbst angehört hat. Er erkennt seine Verwandtschaft mit allen physischen Dingen. In gleichem Maße fühlt er aber immer deutlicher, dass er in seinem geistigen Wesen der Geisteswelt angehört.

Die Visionen, die ihm in der Seelenwelt gegenübertraten, werden nun mehr und mehr unbedeutend. Dafür nimmt das, was er nun geistig hören kann, kontinuierlich an Bedeutung zu. Die ›geistigen Geräusche‹, die er nun zu vernehmen vermag, stammen unter anderem von dem Gang, dem Zusammenwirken und Zusammenklingen der Planeten. Das Tönen des Kosmos, das Lauschen der Sphärenmusik, macht seine ganz wesentliche

Wahrnehmung aus. »Alles was ist, wird wahrgenommen, indem es uns aus dem Umkreis des Kosmos entgegönt. Doch so, wie wenn man lauter Harmonien vernehmen würde, tönt es heraus aus dem Kosmos, nicht wie die Klänge aus der physischen Welt. Man gelangt zu einem Punkte des Erlebens, wo man sich selbst wie im Mittelpunkte des Kosmos fühlt, und von allen Seiten hereinklingend nimmt man die Weltentatsachen durch diese Sphärenmusik wahr.«<sup>91</sup> Die Klänge verwandeln sich für ihn immer mehr in Sprache, nicht aber in die Sprache der Menschen, sondern in die Sprache der Götter, jene Sprache, mit der alles geschaffen wurde, wie ja auch die Schöpfungsgeschichte erzählt.<sup>92</sup> Es ist für den Menschen nun sehr wichtig, diese Sprache zu vernehmen und zu verstehen. Je besser ihm das gelingt, desto mehr Kräfte kann er sammeln, um im nächsten Erdendasein seine Spiritualität zu bewahren bzw. zu erhöhen.

Das letzte Erdenleben des Menschen, der jetzt in der geistigen Welt weilt, war zunächst dadurch geprägt, dass er in eine ganz bestimmte Familie, ein ganz bestimmtes Volk und eine ganz bestimmte Kulturepoche hineingeboren wurde. Dadurch kam er mit ganz bestimmten Menschen zusammen, zu denen er vielleicht ein besonders herzliches und liebevolles Verhältnis gewinnen konnte. Dann ging er diesen oder jenen Beschäftigungen oder Tätigkeiten nach. In diesem Zusammenhang traf er wiederum andere Menschen, mit denen er auch freundschaftliche Bande knüpfen konnte. »Alles das tritt ihm nun während seines Lebens in der ersten Region des ›Geisterlandes‹ als lebendige Gedankenwesenheit entgegen. Er durchlebt das alles in einer gewissen Art noch einmal. Aber er durchlebt es von der tätig-geistigen Seite aus. Die Familienliebe, die er geübt hat, die Freundschaft, die er entgegengebracht hat, werden in ihm von innen aus lebendig, und seine Fähigkeiten werden in dieser Richtung gesteigert.«<sup>93</sup>

#### 8.4.4 Die Vorbereitungen für die neue Inkarnation

Wir haben ja schon angedeutet, dass es beim Rückweg durch die planetarische Welt zu den wesentlichen Aufgaben des Menschen gehört, sein neues Erdenleben vorzubereiten. Das betrifft sowohl sein zukünftiges Karma als auch seine Leiblichkeit. Außerdem nimmt sich die Seele ihre Lebensaufgabe vor. Diese Arbeit findet in der gesamten Zeit nach der Weltenmitternacht statt. Dass es sich hierbei um Aufgaben und Tätigkeiten handelt, die alles, was ein noch so kluger Mensch in seinem Erdenleben sich vorstellen oder gar leisten könnte, deutlich übersteigt, liegt auf der Hand. Allein die Planungen, welche den notwendigen Fortgang des Karmas betreffen, sind von einer unfassbaren Komplexität. In diesem Zusammenhang geht es um Fragen wie: Wer von den Seelen muss mit welchen Seelen wieder zusammentreffen? In welchem Land bzw. in welcher Kultur sind für ihren Karmaausgleich die besten Bedingungen gegeben? Welche Eltern bzw. Vorfahren sind die geeignetsten? u.v.m.

Es kommt dabei ganz wesentlich darauf an, all dasjenige, was er sich in der geistigen Welt an Kräften und Fähigkeiten erworben hat, in den Geistkeim seiner zukünftigen Leiblichkeit, mit der er sich im nächsten Erdenleben umhüllen wird, hineinzuarbeiten. Es wird hier gewissermaßen ein geistiges Modell des zukünftigen Erdenmenschen ausgestaltet.

Diese Arbeit kann er natürlich nicht allein ausführen. Neben den geistigen Wesen der höheren Hierarchien, die diese Arbeit lenken und leiten, wird er dabei auch von Menschenseelen unterstützt, mit denen er karmisch verbunden ist. Bei der Wahl der Eltern muss natürlich neben vielem anderen darauf geachtet werden, dass diese ihm aus den Vererbungsströmen alles dasjenige mitgeben können, damit seine spätere *physische* Leiblichkeit möglichst gut diesem *geistigen* Modell entsprechen kann. **»Niemand würde einen für uns geeigneten physischen Leib ein Elternpaar gebären können als physischen Leib, wenn dieser physische Leib nicht vorbereitet wäre durch lange Zeiten, durch eine Arbeit mit höchsten, erhabenen geistigen Wesenheiten im Geistkosmos. Und unsere Arbeit im Geistkosmos besteht im wesentlichen darinnen – und sie ist wahrlich größer, umfangreicher als dasjenige, was wir im kleinen Erdendasein tun –, all das zu besorgen mit den Wesen höheren Grades zusammen, was in diesen Wesenheiten als Geist-Ereignisse sich abspielt wie hier die Naturereignisse, als Geistkunst sich abspielt wie hier die Naturkunst, und was uns zuletzt in den Stand bringt, all dasjenige, was da gearbeitet ist, zusammenzuschließen in einem mächtigen geistigen Urbilde, das aber der Geistkeim, gewissermaßen der vorhergeworfene Schatten ist desjenigen, was dann als unser physischer Leib auf Erden geboren wird.«**<sup>122</sup>

Als der Mensch noch mit recht dämmerhaftem Bewusstsein in den Tierkreisregionen verweilte, wurden bereits die geistigen Anlagen seines späteren physischen Körpers differenziert. Diesen Geistkeim muss er tatsächlich aus allen Einzelheiten des Weltalls aufbauen. Dieser Geistkeim ist zunächst, wenn der Mensch noch in der Geisteswelt ist,

so majestätisch groß wie das gesamte Weltall. Während er langsam den Rückweg durch die Seelenwelt antritt, wird er immer kleiner, bis er schließlich wiederum zur Erde zum nächsten Leben heruntersteigt.<sup>123</sup> Die Gestaltung der einzelnen Partien dieses Geistkeims hat er unter Führung und Anleitung der göttlich-geistigen Wesen ausgeführt, die im Zusammenhang mit den zwölf Sternbildern stehen. So hat er etwa im Bereich der geistigen Wesenheiten, deren physischer Abglanz das Sternbild des Widders ist, mit diesen zusammen an seinem zukünftigen Haupt gearbeitet. Dieses Haupt ist zunächst gewissermaßen ein Kosmos, das sich dann erst später im physischen Leibe zusammenzieht. Während er im Bereich der geistigen Wesen des Stieres weilte, arbeitete er mit ihnen an der Kehlkopf- und Lungenpartie usw. (☛ auch Anhang, Tabelle 14, S. 575).

Zu diesem Prozess der Inkarnationsvorbereitung sollen im Folgenden noch ein paar wichtige Aspekte zusammengetragen und beleuchtet werden. Auch hier muss wieder darauf hingewiesen werden, dass man die Erlebnisse und Empfindungen, die hier beschrieben werden sollen, nicht in eine strenge chronologische Reihenfolge pressen kann.

#### 8.4.4.1 Impulse für die Wiederverkörperung

**Z**unächst einmal sollen die unterschiedlichen Impulse bzw. Triebfedern betrachtet werden, welche die Seele letztlich wieder in eine neue Inkarnation führen.

Es wurde bereits erläutert, dass die Seele des Menschen als Folge des Kampfes der Götter wieder in den Raum geworfen wird. Ohne diese Hilfe der göttlich-geistigen Wesen würde der Mensch der Versuchung Luzifers, in der geistigen Welt zu verbleiben, erliegen. Natürlich darf man das nicht als ein Diktat oder gar eine Strafe der Götter auffassen. Auch die Seele selbst entwickelt von sich aus den Wunsch, wieder ins Erden-dasein zu treten. Sie wird jetzt wie magnetisch von der Raumesphäre und dem Elternpaar angezogen. Es kommt also nach geraumer Zeit zu einer erneuten Verkörperung. Die Seele umhüllt sich wieder mit einer Leiblichkeit. Wenn der Mensch dann erneut mit physischen Organen ausgestattet und auf das an das Gehirn gebundene Denken angewiesen ist, hat er nicht mehr die Möglichkeit, auf das hinzuschauen, was Luzifer ihm so schmackhaft gemacht hat. Die geistige Welt wird für den Menschen langsam und allmählich wieder so verhüllt, wie sie es vor seinem Tod war.<sup>124</sup> Während der letzten Zeit vor der neuen Verkörperung empfindet der Mensch in seinem Inneren als Folge des Götterkampfes eine Art Überdruß gegenüber seinem geistigem Wissen, das mehr theoretischer Natur ist. Sein ursprüngliches Interesse für die geistige Welt wandelt sich nun immer mehr zum Interesse an einer Generationenfolge, an deren Ende er selbst steht.

So wie der Mensch im Erdenleben sehnsuchtsvoll in die geistige Welt hinaufschaut, weil er in der physischen Welt für so manches keine Erfüllung und Befriedigung finden kann, so schaut er nach dem Tod in die physische Welt hinunter, weil die Fülle der

Ereignisse in der geistigen Welt so ungeheuer groß ist. In der Geisteswelt geschieht eigentlich immer zu viel im Verhältnis zu dem, was der Mensch fassen und ertragen kann.

Mit zunehmender Zeit, die nach der Weltenmitternacht verstreicht, empfindet er ein immer stärker werdendes Verlangen, wieder ins Erdenleben zurückzukehren. Er erwartet mit immer größer werdender Sehnsucht, wieder durch eine Geburt ins physische Dasein zu gelangen. Nun ist noch ein wichtiger Unterschied zu beachten. In seinem letzten Erdendasein hat er eine mehr oder weniger große Furcht vor dem Tod empfunden, die darauf basierte, dass er über das, was ihn nach dem Tod erwarten würde, in großer Ungewissheit war. Nun in der geistigen Welt – kurz vor der neuen Inkarnation – herrscht eine übergroße *Gewissheit* über das kommende Erdenleben. »So wie er sich im Erdendasein fürchtet vor dem Tode, weil er in Ungewißheit ist über das, was nach dem Tode ist – es herrscht ja im Erdendasein eine große Ungewißheit für das gewöhnliche Bewußtsein –, so herrscht in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt über das Erdenleben eine übergroße Gewißheit, eine Gewißheit, die betäubt, eine Gewißheit, die geradezu ohnmächtig macht. So daß der Mensch ohnmachts-traumähnliche Zustände hat, die ihm die Sehnsucht eingeben, wiederum zur Erde herunterzukommen.«<sup>125</sup>

Obwohl der Mensch während der Weltenmitternacht ein unendlich reiches inneres Erleben hat, erlebt er sich in der geistigen Welt wie abgeschlossen. Es wird in ihm langsam die Sehnsucht wach, wieder eine Außenwelt um sich herum zu haben. Diese Sehnsucht ist eine schöpferische Kraft, die sich in eine neue Art von Seelenlicht verwandelt, die ihm eine Außenwelt beleuchten kann, die aber doch eine Innenwelt ist. Diese Innenwelt gibt nun den Blick auf seine vergangenen Erdenleben frei. Diese früheren Inkarnationen sind jetzt vor seinem Seelenaugen ausgebreitet. Diese Bilderwelt seiner früheren Erdenleben steht jetzt zwar als Außenwelt da, aber als eine Außenwelt, die doch nur eine *vergangene* Außenwelt ist. In seinem neu erwachten Bewusstsein erkennt er jetzt sehr deutlich, was in diesen früheren Erdenleben noch an Schwächen, Mängeln und Unvollkommenheiten vorhanden war. Es entsteht nun eine weitere Sehnsucht, ein starkes Verlangen, diese Unzulänglichkeiten wieder auszugleichen. Die Seele empfindet den instinktiven Drang nach einer neuen Verkörperung. Aus dem Dämmerdunkel der Geisteswelt treten nun immer mehr Erlebnisse an die Seele heran. Insbesondere tauchen jetzt die Verbindungen und Beziehungen zu den nächststehenden Mitmenschen auf. An der Art und Weise ihres Auftauchens kann die Seele erkennen, was sie ihnen gegenüber noch schuldig geblieben ist, was sie wieder gutmachen muss. Durch dieses Anschauen des letzten Erdenlebens mit all denjenigen »Überbleibseln«, die einer Korrektur bedürfen, bildet sich eine gewaltige Kraft aus, welche die Seele schließlich wieder in eine neue Inkarnation treibt.

Gegen Ende seines Erdenlebens ist der Mensch durch die Abnützung und die zunehmende Schwäche seiner Leibesorganisation des irdischen Lebens müde geworden. In

ähnlicher Weise wird der Mensch, wenn das Ende des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt naht, des kosmischen, außerirdischen Lebens müde. Dieses Müdewerden drückt sich nicht als Müdigkeit aus, sondern als Furcht vor dem Weltall. Dieses All ist ihm mittlerweile fremd geworden; es kann ihm nichts mehr bieten. Es ist eine Furcht vor der majestätischen Größe des Alls, eine Furcht vor dem Unendlichen.<sup>126</sup> Er will sich aus diesem All herausziehen und in die kleine menschliche Leiblichkeit zusammenziehen. Diese Leiblichkeit übt jetzt eine starke Anziehungskraft auf ihn aus. Bevor der Mensch wieder den physischen Plan betritt, hat er in dem riesigen All, in der gesamten Sternenswelt gelebt. Dasjenige, was sich dann später in den Formen seines Gehirns bis in dessen kleinste Windungen hinein ausbildet, ist eine Art Nachbildung des Sternenhimmels, des Weltalls, das der Mensch vor seinem Heruntersteigen ins Irdische in seiner Geistigkeit umfasst hat und das er jetzt fürchtet und dem er jetzt fliehen möchte. **»Er zieht sich zusammen nach dem, was wie ein irdisches Abbild dieses Sternenraumes im menschlichen Gehirn ist.«**<sup>127</sup> Das Gehirn wird also zu einem Abbild der Sternkonstellation, die sich zu dem Zeitpunkt ergab, als der Mensch in das Physische heruntergestiegen ist.

#### 8.4.4.2 Auswahl der Eltern

**M**an kann im ganz alltäglichen Leben immer wieder feststellen, dass viele Kinder ihren Eltern recht ähnlich sehen. Manche sind ihrem Vater oder ihrer Mutter geradezu wie ›aus dem Gesicht geschnitten‹. Die Begründung scheint auf der Hand zu liegen: Die Ähnlichkeit ist eine Folge dessen, was sie von ihren Eltern an Erbgut mitbekommen haben.

Aus der begrenzten Sicht der Sinneswelt ist diese Argumentation durchaus richtig. Der wahre, geistige Grund schaut aber anders aus: Die Ähnlichkeit ist deshalb vorhanden, weil das Kind sich in der vorgeburtlichen Zeit für diejenigen Eltern entschieden hat, die *ihm* am meisten ähnlich sind! So unglaublich es zunächst auch immer klingen mag, ist es wirklich so, dass der Mensch sich vor der Empfängnis seine Eltern auswählt! Er empfindet für den Erdenmenschen, der die Mutter werden soll, schon lange Zeit, bevor er ins Erdenleben heruntersteigt, eine extrem starke Sympathie und Liebe.

Die Auswahl der ›richtigen‹ Eltern ist natürlich nicht so einfach, da sie mit sehr vielen Anforderungen zusammenstimmen muss. Zunächst einmal müssen die Kräfte aus den Vererbungsströmen der Eltern möglichst gut geeignet sein, damit der neue Erdenbürger das geistige Modell seines physischen Leibes, an dem er in der vorgeburtlichen Zeit so lange gearbeitet hat, bestmöglich im Physischen ausgestalten kann. Dann müssen die ganzen karmischen Notwendigkeiten sowie die Lebensaufgaben – *sowohl* die des Kindes *als auch* die der Eltern – berücksichtigt werden. **»In einer Familie, in der viel Musik gepflegt wird, gibt es also gute, für die Musik ausgebildete Ohren. Wenn sich nun eine Seele mit stark ausgebildeten Anlagen für Musik verkörpert, da ist es ver-**

ständig, daß sie nicht in eine Familie hineingeboren wird, wo gar keine Musik getrieben wird – da müßte sie ja verkümmern –, sondern da hinein, wo geeignete physische Organe vorhanden sind. Es stimmt das ausgezeichnet mit dem Karmagesetz zusammen. Ebenso kann es mit dem moralischen Mut sein. Findet eine Anlage dazu nicht das geeignete Blut, so verkommt sie. Sie sehen, man muß also vorsichtig sein in der Wahl seiner Eltern! Nicht das Kind sieht den Eltern ähnlich, sondern es wird da geboren, wo ihm die Eltern am meisten ähnlich sind. Nun wird gefragt: Wird dadurch nicht die Mutterliebe beeinträchtigt? – Das ist durchaus nicht der Fall. Gerade weil die tiefste Sympathie schon vor der Geburt besteht, geht dieses Kind zu der Mutter hin, so daß die Liebe ihrem Ursprung nach eigentlich noch weiter zurückverlegt wird; sie setzt sich nach der Geburt nur fort. Das Kind hat die Mutter schon geliebt vor der Geburt; kein Wunder, daß nachher die Mutter diese Liebe erwidert. So wird die Mutterliebe nicht etwa hinweggeleugnet, sondern erst ihren richtigen Ursachen nach erklärt.«<sup>128</sup> Alle diese Planungen könnte der Mensch in der vorgeburtlichen Zeit niemals durchführen, wenn er jetzt nicht viel weiser wäre, als er es später im Erdenleben sein wird, und wenn er insbesondere dabei nicht von den geistigen Wesen der höheren Hierarchien angeleitet und geführt würde. Dennoch wird die Seele fast immer gewisse Kompromisse eingehen müssen. Dasjenige Elternpaar, das geeignet wäre, allen Anforderungen gerecht zu werden, wird es oftmals nicht geben. Die Seele muss also regelrecht selektieren. So kann es etwa sein, dass die Seele ein Elternpaar vorzieht, das ihr eine sehr strenge Erziehung angedeihen lässt oder bei dem sie eine gewisse Art von Kenntnissen aufnehmen kann, obwohl sie bei anderen Eltern vielleicht ein glücklicheres Leben haben könnte. Diese Entscheidung kann zu heftigsten inneren Kämpfen führen. Wenn die Seele aber erkennt, dass die strenge Erziehung oder die Kenntnisse für ihre weitere Entwicklung von eminenter Bedeutung sind, wird sie sich letztlich für diese Eltern entscheiden.<sup>129</sup>

Es ist durchaus möglich, dass der ungeborene Mensch die richtigen Menschen, die seine Eltern werden sollen, zusammenführt. Wenn sich zwei Menschen im Leben auf ›wundersame‹ Weise begegnen, die dann später eine Lebensgemeinschaft eingehen, so können es – wie wir in Kapitel 5 gesehen haben – natürlich deren Engel sein, die diese Begegnung ›arrangiert‹ haben. Es könnte aber auch diejenige Seele sein, die Jahre später als deren Kind auf dem physischen Plan erscheint, die durch entsprechende Impulse für das Zusammenkommen gesorgt hat.

In vielen Fällen verhält es sich sogar so, dass die Seele Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte, bevor sie geboren wird, durch ihre Kräfte auf die Ahnen wirkt. Sie wirkt dann so, dass jeweils die richtigen Menschen zusammenkommen, die dann nach langer Zeit, über mehrere Generationen hinweg, diejenigen Kräfte geben können, die diese Seele benötigt. An dieser Arbeit sind natürlich auch alle dadurch betroffenen Seelen, die ja selbst noch in der geistigen Welt sind, beteiligt. Diese Seelen müssen mitwirken, müssen sich verständigen. **»Nehmen Sie die Seele Goethes. Lange, lange, ehe sie geboren wird,**

wirkt sie schon aus den übersinnlichen Welten heraus auf ihre Ahnen, steht schon durch ihre Kräfte mit den Ahnen in Beziehung. Sie wirkt sogar so, daß in entsprechender Weise zusammenkommen diejenigen Männer und Frauen, die nach langer Zeit die richtigen Eigenschaften geben können, die die Seele braucht. Es ist dies keine leichte Arbeit, denn es sind viele Seelen daran beteiligt. Wenn Sie sich vorstellen, daß von den Seelen des sechzehnten Jahrhunderts im achtzehnten Jahrhundert Menschen abstammen und daß alle diese schon vorher zusammenarbeiten, so müssen Sie begreifen, daß eine solche Verständigung eine wichtige Sache ist. Seelen, die im achtzehnten, neunzehnten Jahrhundert geboren werden, müssen sich schon im sechzehnten Jahrhundert verständigen, damit die ganzen Netze von Verwandtschaften hergestellt werden können.«<sup>130</sup>

Mit all diesen Seelen der Generationenfolge, an deren Ende schließlich die Eltern stehen, fühlt die Seele sich schon lange Zeit vor der Geburt verwandt.

Vielen Zeitgenossen, die ein äußerst schwieriges Verhältnis zu ihren Eltern haben, die vielleicht andauernd mit ihnen im Streit liegen oder sogar von ihnen abgelehnt werden, mag die Vorstellung, dass sie sich diese selbst ausgesucht haben, wie ein Hohn erscheinen. Es muss aber auch hier wieder darauf hingewiesen werden, dass die Seelen in der geistigen Welt, wenn sie diese Entscheidung treffen, ungleich weitsichtiger sind als im Erdenleben und dass sie bei ihrer Wahl von geistigen Wesen unterstützt werden, deren Weisheit ein Menschenverstand nicht begreifen kann. Wenn diese Seelen im Vorgeburtlichen zusammen mit den geistigen Wesen der höheren Hierarchien ihre Auswahl treffen, ist ihnen klar, dass genau diese Eltern ihnen später das geben können, was sie zur Erfüllung ihrer Lebensaufgabe und zu ihrer geistig-seelischen Evolution benötigen.

#### 8.4.4.3 Die Empfängnis

Wie wir ja schon gesehen haben, hatte der Mensch wenige Tage nach seinem Durchgang durch die Pforte des Todes seinen Ätherleib und am Ende der Kamalokazeit seinen Astralleib abgelegt. Er hat diese beiden Leiber aber nicht zur Gänze abgelegt. Sowohl von seinem ätherischen als auch von seinem astralischen Leib hat er einen Extrakt behalten und auf seinen weiteren nachtodlichen Weg mitgenommen. Diese beiden unvergänglichen Extrakte stellen gewissermaßen die Früchte seiner bisherigen Inkarnationen dar.

Kurz vor Eintritt in die neue Verkörperung steigt das Ich, das dem Menschen als einziges Wesensglied immer vollständig erhalten bleibt, mit den bis dahin erworbenen Extrakten des Äther- und Astralleibes aus der Astralwelt herab. **»Zunächst zieht es naturgemäß alle astralen Qualitäten zu seinem neuen Astralleibe zusammen, die seiner bisherigen Entwicklung entsprechen, und dann erst [etwas später] in derselben Weise die ätherischen Qualitäten.«**<sup>131</sup> Diese müssen natürlich seiner bisherigen Ent-

wicklung und dem, was er sich bis dahin erarbeitet hat, entsprechen. Der neue Astral- und Ätherleib kristallisieren sich um den astralischen und ätherischen Extrakt herum. »Wir sind ja noch nicht in einem physischen Leibe, aber wir haben ein Vorgefühl von einem In-sich-Leben, von einem Wiederum-dem-Kosmos-Entfremdetsein. Wir haben nicht mehr den Anblick der geistigen Wesenheiten, wie sie sind, sondern wir haben ihre Abbilder. Und während wir diese Abbilder durchgehen, entschwindet uns immer mehr und mehr dasjenige, was wir als den Geistkeim unseres physischen Organismus auferbaut haben, und wir müssen wahrnehmen: dieser Geistkeim des physischen Organismus ist uns entfallen und ist nun hinuntergegangen zu einem physischen Elternpaar und lebt sich ein als die Kräfte der Fortpflanzungsströmung auf der physischen Erde. Es ist wirklich so, daß dasjenige, was wir als den physischen Leib vorbereiten, zusammenschumpft und in die Fortpflanzungsströmungen eines physischen Elternpaares fällt. Und wir sind zurückgelassen als geistig-seelisches Wesen, das seine Zugehörigkeit zu dem, was ihm da hinunter entfallen ist, empfindet, aber sich nicht unmittelbar damit vereinigen kann. Es kann sich erst vereinigen, wenn es jetzt in diesem Zustand die Ätherkräfte, die im ganzen Kosmos sind, zu seinem Ätherleibe heranzieht. Und nachdem uns der Geistkeim unseres physischen Leibes entfallen ist, der nun unten unseren physischen Leib im Körper der Mutter vorbereitet, sammeln wir die Kräfte, um unseren Ätherleib zu bilden. Und mit diesem Ätherleib vereinigen wir uns dann, nachdem der menschliche Keim schon eine Zeitlang im Leibe der Mutter war. Das ist der Vorgang des Wieder-Zurückkehrens zum Erdendasein. Und indem wir vorher nur die Bilder der geistigen Wesenheiten gehabt haben, gliedern wir uns alles dasjenige ein, was wir nur durch die Mondenkräfte uns eingliedern können, was Erinnerung war an unser Karmawesen. Das gliedern wir uns jetzt wiederum ein als wirkliche Kräfte. Die nehmen wir mit auf in den Ätherleib, gliedern sie auch ein. Deshalb erscheinen wir auf dieser Erde so, daß wir das Ausleben unseres Schicksals, unseres Karma bewirken; während des Durchgehens durch die Mondenkräfte entwickeln wir die Sehnsucht, unser Karma auf der Erde auszuleben.«<sup>132</sup>

Durch die Mondenkräfte werden auch die Erinnerungen an die ganzen karmischen Verhältnisse als wirkliche Kräfte in den Ätherleib eingegliedert. Dadurch wird bewirkt, dass im Erdenleben das Karma ausgelebt werden kann. Etwa ab dem achtzehnten bis zwanzigsten Tag nach der Empfängnis arbeitet der neue Ätherleib selbständig an der Entwicklung und Ausgestaltung des physischen Menschenkeimes, des Embryos. Bis dahin wird diese Aufgabe vom Ätherleib der Mutter vollzogen.

Ab der dritten Woche nach der Empfängnis ergreift die Individualität, die sich zur neuen Inkarnation anschickt und die bis dahin ihr Ich mit einem neuen Äther- und Astralleib umhüllt hat, Besitz von dem physischen Keim, der bis dahin von der Mutter gebildet wurde.

#### 8.4.4.4 Die Vorschau auf das neue Erdenleben

Unmittelbar bevor die zur neuen Inkarnation schreitende Individualität Besitz von dem physischen Leib im Schoße der Mutter ergreift, besteht der Mensch aus den gleichen Wesensgliedern, die er unmittelbar nach Eintritt des Todes hatte: Ich, der Astralleib und der Ätherleib. »Daraus wird Ihnen leicht verständlich sein, wie im Moment, da der Mensch seinen neuen physischen Leib betritt, etwas Analoges zu dem Moment auftritt, wo er diesen ablegt.«<sup>133</sup>

Als der Mensch im Augenblick des Todes den physischen Körper abwarf, tauchte ein riesiges Panorama vor ihm auf, das ihm alle Bilder seines abgelegten Erdenlebens zeigte. Analog zu dieser *Lebensrückschau* erlebt er jetzt eine *LEBENSVORSCHAU*, eine Vorschau auf sein kommendes Erdenleben. Er kann sehen, in welche Familien-, Volks- und Kulturzusammenhänge er hineingeboren wird. Diese Vorschau zeigt ihm auch, welche Schicksale ihm bevorstehen könnten. In seltenen Fällen könnte es nun so sein, dass er, wenn er etwa sehen sollte, dass ihn ein besonders hartes Schicksal erwartet, einen Schock bekommt. Dann könnte es sein, dass sich der Ätherleib nicht in der richtigen Weise mit dem physischen Leib vereinigt. Dadurch könnten schwere ›geistige‹ Behinderungen auftreten.

Wenn der Mensch dann geboren wird, hat er diese Vorschau wieder vergessen, weil die derzeitige Konstitution des physischen Leibes der Durchschnittsmenschen noch nicht geeignet ist, sie im Gedächtnis zu behalten. Diejenigen Kräfte, die zu Erinnerungskräften werden könnten, werden aufgebraucht, um den physischen Leib zu organisieren. Es kann aber durchaus Fälle geben, in denen ganz spontan so etwas wie eine Vorahnung aufblitzen kann.

Die gesamte kosmische Weisheit, die der Mensch sich in den höheren Welten erworben hat, wird ihm nicht etwa weggenommen, wenn sein Bewusstsein verhüllt wird, sondern in Lebenskräfte umgewandelt. Diese in Lebenskräfte verwandelte Weisheit wird genutzt, um die elterliche Vererbungssubstanz in der richtigen Weise organisieren zu können.

### 8.5.6 Beziehung zu anderen Verstorbenen

Wenn man Menschen, die an ein Leben nach dem Tod glauben, fragt, welche Hoffnungen oder Wünsche sie mit einem solchen Leben verknüpfen, so hört man meistens, dass sie hoffen, kein einsames Leben in den höheren Welten führen zu müssen. Insbesondere wünschen sie sich, nach dem Tod wieder mit denjenigen Menschen vereint zu sein, die ihnen lieb und teuer waren. Auch hoffen viele, endlich Gott schauen zu können und sich in seiner Nähe aufhalten zu dürfen. Letzteres wird durch die Lehren des konfessionellen Christentums genährt.

Dass die Hoffnung, nach dem Tod diejenigen Menschen wiederzutreffen, mit denen man im Erdenleben verbunden war, erfüllt werden wird, haben wir bereits ausführlich erläutert. Schon recht kurze Zeit, nachdem der Mensch die Pforte des Todes durchschritten hat, kann er sich der Anwesenheit anderer Verstorbener, die er in Imaginationen bzw. Visionen wahrnimmt, bewusst werden. Solange das Bewusstsein des Menschen noch auf die Monden- und Merkursphäre beschränkt ist, wird er nur eine Wahrnehmung für solche Menschenseelen haben, denen er im Erdenleben nahe stand, die also mit ihm karmisch verbunden sind. **»Aber es bezeichnet schon die Wirklichkeit, wenn man sagt, daß der Mensch in dieser Zeit den mit ihm schicksalsmäßig verbundenen Menschen begegnet. Es ist aber das Eigentümliche, daß der Mensch in diesem Zeitraume ein Verständnis in der Auffassung nur denjenigen anderen Menschen entgegenbringen kann, mit denen er schicksalsmäßig verknüpft ist. Diejenigen Menschenseelen, mit denen man nicht schicksalsmäßig verbunden ist, die sind gewissermaßen unsichtbar, man hat keine Handhabe, keine Möglichkeit, kein Auffassungsvermögen für deren moralisch-geistige Physiognomien. Man beachtet sie nicht, man kann sie nicht beachten, denn nur die Schicksalsverbindung gibt einem die Kraft, zu sehen.«**<sup>156</sup>

Das Zusammenleben, das Beieinandersein, das die Menschen nach dem Tod pflegen können, wird nun ungleich inniger, intensiver und realer sein, als das im Erdendasein jemals möglich war. Jetzt gibt es keine physischen oder räumlichen Barrieren mehr, die ein solches Zusammensein behindern oder einschränken könnten. Keiner kann sich mehr verstellen oder dem anderen etwas vorspielen. Das Seelenleben eines jeden ist offen ausgebreitet. Es bedarf keiner Sprache mehr, um miteinander kommunizieren zu können. Die Gedanken und Gefühle des einen sind für den anderen unmittelbar wahr-

nehmbar. Menschensprachen spielen schon kurze Zeit nach dem Tod in den übersinnlichen Welten eigentlich keine Rolle mehr.

Bei allem Erhabenen und Großartigen, welches das nachtodliche Zusammensein der Menschenseelen durchaus auszeichnet, darf allerdings ein Quell für mögliches großes Leid nicht außer Acht gelassen werden. **»Natürlich ist der Anblick der Menschen, die mit einem schicksalsmäßig verbunden sind, ein sehr mannigfaltiger. Da erscheinen einem zum Beispiel die Menschen, die einen über alle Berge gewünscht haben, mit denen man aber doch schicksalsmäßig verbunden ist. Man erkennt ganz genau, was sie im Schilde geführt haben, und was sie einem angetan haben. Dieser Anblick der Menschen ist ganz verschieden, ist ein ganz mannigfaltiger.«**<sup>157</sup> Die Menschen müssen in der gesamten Zeit zwischen Tod und neuer Geburt in den Verhältnissen miteinander leben, die sie im gemeinsamen Erdenleben geknüpft haben. Daran kann in den höheren Welten nichts mehr geändert werden. Wenn also zwei Menschen, die im Erden-dasein beispielsweise Mutter und Sohn waren, ein angespanntes Verhältnis hatten, so können sie diesem jetzt keine andere Richtung mehr geben. Beiden wird nun deutlich, was sie dem jeweils anderen an Liebe und Hinwendung schuldig geblieben sind. Nur zu gerne würden sie, nachdem ihnen nun ihre Lieblosigkeit offenbar geworden ist, ihre Beziehung verbessern. Die fehlende Möglichkeit, diesen starken Wunsch zu realisieren, kann für sie sehr leidvoll sein. Dieses Leid ist aber notwendig, damit der Impuls aufkommen kann, im nächsten gemeinsamen Erdenleben, wenn diese beiden Individualitäten dann vielleicht als Freunde oder als Geschwister auf der Erde wandeln, dem anderen mehr Liebe, Aufmerksamkeit usw. zu schenken.

Je weiter sich der Mensch mit seinem Bewusstsein in die Planetensphären ergießt, desto größer wird der Kreis der Menschenseelen, mit denen er ein Zusammenleben pflegen kann. In der Geisteswelt wird die Intensität und Reinheit dieser Lebensgemeinschaften nochmals gesteigert. Jetzt haben sich die Menschen nicht nur der letzten physischen, sondern auch aller seelischen Fesseln entledigt. Es findet im Übrigen immer eine wichtige Begegnung zwischen denjenigen Menschen statt, die erst vor recht kurzer Zeit gestorben sind, mit denen, die im Begriff sind, bald wieder durch die Geburt ins physische Dasein einzutauchen. Dasjenige, was die Menschen, die kürzlich gestorben sind, mit in die höheren Welten bringen, wird zu einem ganz wesentlichen Erlebnis für diejenigen, die kurz vor ihrer neuen Inkarnation stehen. Diese erleben jetzt etwa wie die Erde war, bevor jene diese verlassen haben. Dieses Erleben stellt für sie eine gewisse Vorbereitung auf ihr neues Erdenleben dar. **»Die Menschen setzen ja eigentlich, nachdem sie durch die Todespforte gegangen sind, in einer gewissen Weise das Leben fort, das sie hier bis zum Tode geführt haben, und dasjenige, was die Menschen auf der Erde durchgemacht haben, das wirkt sehr stark nach, wenn die Menschen durch die Todespforte gegangen sind. Denken Sie sich also recht lebendig: Die Menschen gehen durch die Todespforte, sie bringen in die übersinnliche Welt dasjenige mit, was sie**

hier mit ihren Seelen vereint haben; das lebt sich dort in einer sehr, sehr realen Weise aus. Das ist nicht gleichgültig, was der Mensch, indem er durch die Todespforte schreitet, in die geistige Welt mit hineinnimmt. Denn dasjenige, was der Mensch durch die Todespforte in die geistige Welt mit hineinnimmt, das wird wichtiges Erlebnis für diejenigen, die kurze Zeit darauf durch die Geburt in das physische Leben heruntersteigen. Es findet eine Art wichtiger, wesentlicher Begegnung statt zwischen denjenigen, die eine Zeitlang vor jener Zeit gestorben sind, und denjenigen, die hinterher geboren werden. Wichtige Erlebnisse haben die Geborenen mit den kurz vorher Gestorbenen. Gewissermaßen wie die Erde war, bevor diese, die jetzt hinaufkommen, durch die Todespforte gegangen sind, das erfahren nicht, aber erleben diejenigen, die demnächst heruntersteigen wollen. Sie werden auch in einer gewissen Weise vorbereitet für ihr Heruntersteigen durch dasjenige, was die kurz vor diesem Heruntersteigen durch die Todespforte Gehenden in die geistige Welt hinaufbringen.«<sup>158</sup>

### **8.5.7 Beziehung zu den geistigen Wesen der höheren Hierarchien und ihre Bedeutung für den Menschen nach dem Tod**

**D**ie Hoffnung, Gott schauen und sich in seiner Nähe aufhalten zu können, mag etwas naiv sein. Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien, mit denen der Mensch nach dem Tod immer wieder zusammenkommt, dürften aber wohl von größerer Erhabenheit sein, als es Gott in den Vorstellungen vieler Menschen ist. Auf die ungeheuer große Bedeutung, die diese geistigen Wesen für den Menschen nach dem Tod haben, sind wir ja schon näher eingegangen. Hier sollen noch ein paar wichtige Aspekte zusammengefasst, ergänzt und vertieft werden.

Es ist in der Tat von unermesslich großer Bedeutung, dass der Mensch in den übersinnlichen Welten die Wesen der höheren Hierarchien, die man auch als »göttliche Wesen« oder »Götter« bezeichnen kann, wahrzunehmen und zu verstehen vermag und dass es ihm gelingt, sich in eine rechte Beziehung zu ihnen zu setzen. Man kann nicht oft genug betonen, dass das keine Selbstverständlichkeit ist! Nur ein Mensch, der sich zu Lebzeiten bemüht hat, zumindest ein gewisses Verständnis für diese Wesen sowie für die übersinnlichen Welten zu erwerben, wird nach seinem Tod imstande sein, diese Welten mit seinem Erkenntnislicht beleuchten zu können. Einem Menschen, der es in seinem Erdenleben versäumt hat, solche Vorstellungen und Begriffe aufzunehmen, wird in den höheren Welten vieles finster oder zumindest unverständlich bleiben müssen. In dem einen (aktuellen) Erdenleben ist es also notwendig, dieses Verständnis zu gewinnen, damit man nach dem Tod das notwendige Verhältnis zu den göttlichen Wesen finden kann. Dieses Verhältnis ist im Leben nach dem Tod erforderlich, damit diese Wesen

dem Menschen entsprechende Kräfte und Fähigkeiten reichen können. Diese Kräfte und Fähigkeiten sind wiederum vonnöten, um für das nächste Erdenleben *beispielsweise* eine kräftige und gesunde Leiblichkeit veranlassen zu können.

Es soll nun etwas näher dargestellt werden, auf welche Art ein Mensch in den übersinnlichen Welten die Wesen der höheren Hierarchien, die wie Glanzgestalten, wie Sonnen- gestalten unter den Menschenseelen wandeln<sup>159</sup>, kennenlernen und welche Beziehungen er mit ihnen eingehen kann. Solange der Mensch auf der Erde lebt, ist die gesamte Welt, also die Mineralien, die Pflanzen, die Tiere und alle anderen Menschen, außerhalb seiner und bildet somit seine Außenwelt. Nach dem Tod wird die Außenwelt zur Innenwelt. Wenn also der Mensch durch die Pforte des Todes gegangen ist, so sind unter anderem auch die geistigen Wesen der höheren Hierarchien *in ihm*, in seinem Inneren. Er ist mit ihnen verbunden; sie erfüllen ihn. **»Wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sind, da sind diese geistigen Wesenheiten, die wir in den höheren Hierarchien aufzählen, ja ihre Welten selbst in uns. Wir sind mit ihnen verbunden; wir können uns zunächst nur nicht von ihnen unterscheiden; wir leben in ihnen drinnen, indem sie uns erfüllen. Es ist das schon ein schwieriger Begriff, aber man muß sich ihn aneignen: Hier sind wir außerhalb der Welt, dort sind wir innerhalb der Welt. Unser Wesen breitet sich aus über die ganze Welt; aber wir können uns nicht unterscheiden. Wir sind gewissermaßen nach dem Tode vollgepfropft mit den Wesen der höheren Hierarchien und mit dem, was diese Hierarchien tun. Aber es handelt sich vor allen Dingen darum, daß wir die nächsten Hierarchien, von denen wir erfüllt sind, die Hierarchie der Angeloi, Archangeloi und Archai, loslösen können von den höheren Hierarchien. Wir kommen drüben gar nicht zu einem ordentlichen Ich-Bewußtsein, [...] wenn wir nicht in uns die Kraft finden können, drüben zu unterscheiden: Was ist in uns – Angelos? Elohim? Was ist ein Wesen aus der Hierarchie der Angeloi, was ein Wesen aus der Hierarchie der Exusiai, der Formgeister? Wir müssen da drüben unterscheiden lernen, wir müssen die Kraft haben, loszulösen von dem, was mit uns verbunden ist, dasjenige, was wir erkennen wollen; sonst ist es in uns, steht nicht außer uns. Hier müssen wir mit dem, was draußen ist, zusammenkommen, es anschauen; dort müssen wir es von uns loslösen, damit wir mit ihm verbunden sein können.«<sup>160</sup>**

Der Mensch kann sich zunächst *nicht* von diesen Wesenheiten – und auch nicht von allem anderen, was in ihm ist – unterscheiden. Er kann sich davon nicht so abgrenzen, wie er sich im Erdendasein von seiner Außenwelt abgrenzen konnte. In dieser Fülle von Wesenheiten und vielem anderen mehr, was er *in sich* hat, kann er zunächst nicht differenzieren und nichts erkennen. Er muss nun die Kraft finden, dasjenige, was er erkennen will, aus diesem undifferenzierten ›Wirrwarr‹ herauszulösen, damit es außer ihm steht. Nur dadurch kann er etwas erkennen und in seiner Art bestimmen und verstehen lernen. Ohne diese Unterscheidungskraft käme er zu keinem ordentlichen Ich-Bewusstsein. Er muss zunächst einmal die Wesen der nächsthöheren Hierarchie, die Engel, Erzengel und

Urbeginne, von den Wesen der beiden noch höheren Hierarchien loslösen, damit er sie stufenweise kennenlernen kann.

Es kann also leicht verständlich werden, dass der Mensch nach dem Tod nun das, was er erkennen will, aus seinem Inneren herauslösen und in seine Außenwelt überführen muss. Denken Sie etwa an das Lebenspanorama. Dieses bildete für den gerade Verstorbenen für etwa drei Tage seine *Außenwelt*. Daher konnte er mühelos diese gewaltigen Bilder wahrnehmen. Wie wir schon in einem vorigen Abschnitt gesehen haben, ist jetzt das Ich des Menschen außerhalb seiner. Dieses Ich stellt für ihn eine feste Größe dar, auf die er immerfort schauen kann. Während also sein Ich mehr eine Art äußeren Anblicks darbietet, geht ihm das Bewusstsein für sein Geistselbst wie von innen auf. In dem selben Maße, in dem er nun fühlt, dass sich dieses Geistselbst belebt, treten aus seinem Bewusstsein die Wesenheiten der höheren Hierarchien herauf, so dass er ganz genau weiß, dass sie da sind. Der Mensch hat jetzt das Gefühl, dass da ein Wesen der höheren Hierarchien, etwa ein Engel, anwesend ist, das den Blick des Menschen auf sein Ich richtet. Indem der Mensch seinen Blick auf sein eigenes Ich richtet, mal durch ein Wesen der einen Hierarchie, mal durch ein Wesen einer anderen Hierarchie veranlasst, lernt er die verschiedenen Hierarchien kennen. Er lernt sie also kennen durch das Wirken seines Geistselbst, also durch seine eigene Betätigung. In der ersten Zeit nach dem Tod hat er noch den Eindruck, als beschäftige nur er selbst sich damit, seinen Blick auf sein eigenes Ich zu richten. **»Und während Sie, bevor dieses Geistselbst aufleuchtet, noch das Gefühl haben, nur Sie selbst beschäftigen sich damit, den Blick hinzurichten auf das eigene Ich, bekommen Sie immer deutlicher das Gefühl, daß sich immer mehr und mehr Wesenheiten der höheren Hierarchien um Sie kümmern und sich hineinmischen in Ihr Schauen, Ihre Blicke lenken.«<sup>161</sup>**

Rudolf Steiner gab dazu ein sehr plastisches vergleichendes Beispiel: **»Denken Sie sich einmal, Sie stünden hier am Fenster und schauten hinaus und sollten die Umgebung betrachten. Einer von Ihnen stellte sich dahin und wollte die Umgebung betrachten, und der erste, der hier sitzt, geht hin, dreht Ihnen den Kopf nach der einen Seite, damit Sie irgend etwas betrachten nach jener Richtung; ein zweiter geht hin, dreht Ihnen den Kopf ein bißchen hinauf, damit Sie etwas anderes betrachten; ein dritter wiederum ein bißchen herum, damit Sie wieder etwas anderes betrachten, und so würde die ganze Gesellschaft, die hier sitzt, von hinten Ihnen sich nähern, und Sie würden nur dadurch den Aspekt Ihrer Umgebung draußen haben, daß dasjenige, was hier herinnen sitzt, Ihnen den Kopf fortwährend darnach hinrichtet. Denken Sie das jetzt nicht von außen angesehen, sondern als inneres Erlebnis, als inneres Empfinden, dann haben Sie aber etwas, was recht analog ist diesem Erleben, das Sie als Ihr Geistselbst haben. Sie leben sich in das Leben der höheren Hierarchien dadurch immer mehr hinein, daß diese höheren Hierarchien in Ihre Blickrichtung hineinkommen.«<sup>161</sup>**

Dass nun andere Wesen seine Blicke lenken und leiten, wäre im Erdenleben für jeden Menschen unerträglich. Jetzt nach dem Tod wird es geradezu zum Lebenselement.

Indem der Mensch seine höhere Sinnestätigkeit entwickelt, fühlt er durch das Geistselbst immer deutlicher, dass diese göttlichen Wesen in dieser ›Sinnestätigkeit‹ mittätig sind. Diese kommen gewissermaßen in seine Blickrichtung hinein. Auf diese Art lernt er sie allmählich und stufenweise immer besser kennen. Der Mensch hat also nach dem Tod in den übersinnlichen Welten das Gefühl, gelenkt und geleitet zu werden.

Wie bereits geschildert gehört es in der zweiten Hälfte des nachtodlichen Daseins zu den wichtigsten Aufgaben des Menschen, seine Leiblichkeit für sein neues Erdenleben geistig zu veranlagern. In gewissen Grenzen baut der Mensch seine zukünftige Leiblichkeit bis in die kleinsten Windungen seines Gehirns selbst auf. Es gehört auch zu seinen Aufgaben, seinen Plan für die nächste Inkarnation auszuarbeiten. Er weiß nun, was er im nächsten Leben gutmachen muss und welche Erfahrungen er benötigt, um in seiner geistig-seelischen Entwicklung voranschreiten zu können. Selbst seine leiblichen Eltern sucht er sich aus. Dazu erwählt er die beiden Menschen, die ihm die bestmöglichen Voraussetzungen bieten können, um seine Ziele zu erreichen. All diejenigen Kräfte, die der Mensch braucht, um diese gewaltigen Aufgaben erfüllen zu können, muss er sich aus der geistigen Welt holen. Diese übersinnlichen Kräfte erhält er im Wesentlichen von den geistigen Wesen der höheren Hierarchien, mit denen er zwischen Tod und neuer Geburt in Zusammenhang kommt. So wie er in seinem Erdenleben nach und nach an die unterschiedlichen Pflanzen, Tiere und Menschen herangetreten ist und ein Verständnis für diese gewinnen konnte, muss er in den übersinnlichen Welten Schritt für Schritt an diese geistigen Wesenheiten herantreten, damit sie ihm die notwendigen Kräfte geben können. **»Denn wenn wir hier in der physischen Welt nicht das entsprechend zugeformte Gehirn haben, welches wir uns, durchgehend durch die Geburt, aus den Kräften der übersinnlichen Welt heraus formen, so bleiben wir ja unzulänglich für das Leben in der physischen Welt. Wir sind für dieses Leben in der physischen Welt nur dann zulänglich, wenn wir uns solche Kräfte aus der geistigen Welt mitbringen, durch die wir uns einen dieser physischen Welt mit allen ihren Forderungen gewachsenen Leib aufbauen können. Die Kräfte, die übersinnlichen Kräfte, welche der Mensch braucht, um an seinem Leib und auch an seinem Schicksal zu formen, sie erhalten wir von jenen Wesenheiten und Kräften der höheren Hierarchien, mit denen wir zwischen Tod und neuer Geburt in Zusammenhang kommen. Was wir zum Aufbau unseres Lebens brauchen, das müssen wir uns also erwerben in der Zeit, die unserer Geburt vorangegangen ist seit dem letzten Tode! Wir müssen sozusagen zwischen dem Tode und der nächsten Geburt Schritt für Schritt an die entsprechenden Wesenheiten herantreten, die uns bescheren können, uns übergeben können die Kräfte, die wir dann, wenn wir wieder ins physische Dasein getreten sind, zu unserem Leben brauchen.«**<sup>162</sup>

Diese Kräfte und Gaben kann der Mensch aber nur dann von diesen Göttern bekommen, wenn er ihnen mit einem gewissen Verständnis begegnet, wenn er versteht und gewahr wird, was diese ihm reichen wollen. **»Nun können wir in einer zweifachen Weise**

in diesem Leben zwischen Tod und neuer Geburt vor den Wesenheiten der höheren Hierarchien vorübergehen. Wir können so vor ihnen vorübergehen, daß wir sie erkennen, daß wir ihre Wesenheit, ihre Charaktereigenschaften verstehen, und daß wir entgegennehmen können, was sie uns zu geben vermögen, denn es ist ein Empfangen dessen von den höheren Hierarchien, was sie uns geben können, und was wir in dem folgenden Leben brauchen. Wir müssen in bezug auf das, was zu geben ist, in der Lage sein zu verstehen, ja auch nur zu sehen, wenn uns dies oder jenes gereicht wird, was wir dann brauchen können. Denn wir könnten auch so an diesen Wesenheiten vorübergehen, daß uns, bildlich gesprochen, die Hände dieser Wesen der höheren Hierarchien ihre Gaben reichen, die wir auch für unser Leben brauchen, daß wir sie aber nicht nehmen, weil es finster ist, geistig gesprochen, in dieser höheren Welt, durch die wir da durchgehen. Wir können also mit Verständnis durch diese Welt durchgehen, so daß wir gewahr werden, was uns von jenen Wesenheiten gereicht werden soll, oder wir können auch durch diese Welt mit Unverständnis durchgehen und nicht gewahr werden, was die Wesenheiten uns reichen wollen. Die Art nun, wie wir durchgehen, welche von den zwei Arten wir für den Durchgang zwischen Tod und neuer Geburt notwendigerweise wählen müssen, das wird vorherbestimmt durch die Nachwirkungen des vorangegangenen letzten und der früheren Erdenleben. Ein Mensch, der sich in dem letzten Erdenleben stumpf und ablehnend gegenüber allen Gedanken und Ideen verhalten hat, die uns als Aufklärungen über die übersinnliche Welt kommen können, ein solcher Mensch geht durch das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt wie durch eine Welt von Finsternis hindurch.«<sup>163</sup>

Die hohen geistigen Wesen sind aber auch noch aus anderen Gründen von großer Bedeutung für den Menschen, der durch die Pforte des Todes geschritten ist. So können sie dem Menschen etwa die tiefsten Geheimnisse der sinnlichen Welt enthüllen. Die Schönheiten der sinnlichen Natur sind viel großartiger, als das dem Bewusstsein eines Erdenmenschen jemals gewahr werden könnte. Der Mensch besitzt, nachdem er in den höheren Welten ist, ja immer noch Erinnerungen an die Erde und die Erdenverhältnisse. Diese Erinnerungen, die nun aufsteigen, finden erst dann eine richtige Beleuchtung, wenn er alles, was er im Erdendasein mit seinen physischen Sinnen wahrnehmen durfte, von den Wesen der dritten Hierarchie beschrieben und erklärt bekommt. »Wir können von dem, was die Sinne sehen können, nichts sehen, nichts schauen in dem Zustande zwischen Tod und neuer Geburt. Aber dann ›erzählen‹ uns – ich darf mich dieses Ausdrucks bedienen, denn er trifft ganz die Wirklichkeit –, dann erzählen uns die Angeli, Archangeli, Archaï davon, was sie unten auf der Erde tun. Dann erzählen sie uns, wie sie nicht nur beschäftigt sind in demjenigen Leben, in dem sie jetzt mit uns zusammen sind, sondern dann raunen sie unserer Seele zu: Wir sind auch beteiligt am Schaffen des Kosmos, wir sind die schaffenden Wesen des Kosmos und schauen unten im Erdendasein dasjenige an, was an Erdengestalten das quarzige

Kieselgestein und seine Verwandten machen, da siehst du unsere Taten. – Und da begreift der Mensch, gerade wenn er zwischen Tod und neuer Geburt unter den Angeli, Archangeli und Archai ist, daß er wieder hinunter muß auf die Erde. Denn er lernt diese Wesenheiten der dritten Hierarchie kennen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, er erfährt aber auch, wie diese Wesenheiten in einer wunderbaren Weise von ihren Taten auf der Erde sprechen. Und er lernt wissen, daß er diese Taten nur schauen kann, wenn er auf die Erde hinuntersteigt, sich mit einem physischen Menschenleibe umhüllt und dadurch der sinnlichen Wahrnehmung teilhaftig wird. Ja, die tiefsten Geheimnisse der sinnlichen Wahrnehmung, nicht nur der Wahrnehmungen des Hochgebirges, sondern aller sinnlichen Wahrnehmungen, enthüllen uns in wunderbaren Gesprächen die Wesenheiten, mit denen wir zusammen sind zwischen Tod und neuer Geburt. Und so schön, so großartig sind die Schönheiten der sinnlichen Natur – das gewöhnliche Bewußtsein nimmt es nur nicht wahr –, daß dasjenige, was in der menschlichen Seele aufsteigen kann an Erdenerinnerungen, wenn sie durch die Pforte des Todes gegangen ist, erst die richtige Beleuchtung erlangt, wenn der Mensch nun dasjenige, was seine Augen schauen, was seine Ohren hören, und was seine übrigen Sinne auf der Erde wahrnehmen durften, beschrieben findet von den Engeln, den Erzengeln und den Urkräften.«<sup>164</sup>

Je mehr der Mensch es in seinem Erdenleben gelernt hat, sich an der physisch-sinnlichen Welt, die ja das Werk der Götter ist, zu erfreuen, ohne dabei in Schwärmerei zu versinken, je gründlicher er auf alles eingegangen ist, was ihm die Sinneswelt an Freuden geben konnte, desto mehr Verständnis bringt er jetzt nach dem Tod insbesondere der Engelwelt entgegen. Die Engel wollen ihm erzählen, was er auf der Erde noch nicht verstehen konnte, was er erst verstehen kann, nachdem er die Todespforte passiert hat. Auch die Wesen der zweiten Hierarchie, mit denen der Mensch ebenfalls in einer gewissen Zeit nach dem Tod zusammenkommt, wollen dem Menschen etwas über die Sinneswelt mitteilen. Wenn es dem Menschen gelingt, sich in ein rechtes Verhältnis mit ihnen zu setzen und ihre ›Sprache‹ zu verstehen, so können sie ihm die größten Geheimnisse der Welt enthüllen.

Mit zunehmender Zeit, die nach dem Tode verstrichen ist, kommt der Mensch auch mit den Wesen der zweiten und ersten Hierarchie in Beziehung. »[Dann] kommen wir immer mehr und mehr in die Sphäre der ersten Hierarchie hinein, der Seraphim und Cherubim und Throne. Wir verbinden uns mit dieser ersten Hierarchie. Zuerst also verbinden wir uns mit der dritten Hierarchie, wo wir wandeln unter den uns schicksalsverbundenen Mitmenschen, wo wir da wandeln in unserer moralisch-geistigen Physiognomie. Dann werden wir mitgenommen von den Planetenkräften in das geistige Sonnendasein, da sind wir [...] mit der zweiten Hierarchie verbunden. Und jetzt, wo wir uns durch unser eigenes Sonnendasein drinnenfühlen wie im ganzen Weltenall, jetzt sind wir mit der ersten Hierarchie verbunden, den Seraphim, Cherubim und Thronen. Und da stellt sich dann immer mehr und mehr heraus, daß wir

beginnen, auch ein Interesse haben zu dürfen nicht nur für diejenigen Menschen, die mit uns von vorher schicksalsmäßig verbunden sind, sondern da treten jetzt weitere Seelen auf, die erst jetzt in diesem Leben zwischen dem Tode und der nächsten Geburt in unsere Schicksalssphäre eintreten. Da beginnen wir, andere Menschenseelen als diejenigen sind, mit denen wir schicksalsmäßig verbunden waren, beobachten zu können – Menschenseelen, die dann im weiteren, zukünftigen Leben mit uns schicksalsmäßig werden verbunden sein.«<sup>165</sup>

Der Rest dieser Seite und die Seiten 534 – 543 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

## 8.5.9 Besondere Todesarten und Todesumstände

Nicht jeder Mensch stirbt, nachdem er schon ein gesegnetes Alter erreicht hat, friedlich in seinem Bett. In diesem Abschnitt sollen spezielle Bedingungen und Aspekte betrachtet werden, die sich für einen Menschen ergeben, der schon in jungen Jahren oder eines nicht-natürlichen Todes stirbt.

### 8.5.9.1 Früher Tod

Der Tod eines Kindes gehört gewiss zu den härtesten Schicksalsschlägen, die Eltern treffen können. Er stellt diese auf eine zuvor nicht gekannte Lebensprobe. Die übergroße Trauer ist nur allzu verständlich.

Wann immer ein Kind oder ein Jugendlicher stirbt, will die verzweifelte Frage nach dem Sinn dieses Todes nicht verstummen. Man ist schnell bei der Hand, Gott oder den Kosmos eines Irrtums oder Fehlers zu bezichtigen. Nun haben wir an einigen Stellen dieses Buches aber schon gesehen, dass es sehr ›gute‹ Gründe dafür geben kann, dass sich eine Seele – oder besser gesagt das höhere Selbst – entscheidet, die Inkarnation frühzeitig zu beenden. Vielleicht hat sich diese Menschenseele ja schon vor der Inkarnation vorgenommen, nur kurze Zeit im Körper zu verweilen, um etwa ihren Eltern durch die damit verbundene tiefe Trauer einen Impuls zu bescheren, der für deren spirituelle Entwicklung sehr förderlich sein kann. Möglicherweise hat die Seele aber auch erkannt, dass sie in dieser Verkörperung nicht ihrer Lebensaufgabe gerecht werden kann, so dass sie sich entscheidet, wieder in die geistige Welt zurückzugehen. Vielleicht waren die geistig-seelischen Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb der Gegebenheiten und Verhältnisse, in welche die Seele hineingeboren wurde, doch zu begrenzt, so dass sie wieder in die geistigen Sphären zurückkehren wollte, um ihrem Schicksal eine Wendung geben zu können. Auf einen weiteren möglichen Grund wies Rudolf Steiner in einem seiner Vorträge hin: **»Es zeigt uns nun die okkulte Wissenschaft, daß ein so kurzes Leben doch einen Sinn hat. Oft hat das Wesen, das in diesem Kinderleibe ist, vieles ausbilden können, aber bisweilen hat es eines nicht ausbilden können, zum Beispiel ganz gesundes Sehen. Nehmen wir an, jemand ist in einer Inkarnation ein vorzüglicher Mensch gewesen, hatte aber ein schwaches Sehvermögen. Dann wird es geschehen, daß ein solcher später in einer Inkarnation nur wenige Tage lebt, nur um das, was ausgeblieben ist in dem vorigen Leben wegen seiner schwachen Augen, auszugleichen. In diesem Falle muß man diese Inkarnation zu der vorigen mitrechnen. Man unterschätzt im allgemeinen sehr die Bedeutung des Lernvermögens von dem Kinde in den ersten Tagen. Wenn das Kind lernt ins Licht zu sehen, so ist dazu mehr Kapazität notwendig, als zu alledem, was man lernt im ersten akademischen Semester.«**<sup>179a</sup> Alle diese Gründe sind natürlich mit unserem schwachen Erdenverstand

nur schwer zu begreifen. Einem materialistisch gesinnten Menschen mögen sie sogar wie der reinste Unsinn erscheinen.

Sie kennen sicherlich die Redensart: »Wenn ein Kind stirbt, so nimmt der liebe Gott es sofort zu sich in den Himmel auf.« Diese hat durchaus ihre Berechtigung. Wenn ein Erwachsener stirbt, so geht er durch die »Pforte des Todes«, sozusagen »nach vorne«, »in die Zukunft hinein«. Kinder sind noch sehr eng mit der geistigen Welt verbunden, aus der sie ja erst kürzlich heruntergestiegen sind, die sie eigentlich noch gar nicht zur Gänze verlassen haben. Ein Kind geht im Augenblick des Todes gewissermaßen »rückwärts« wieder durchs »Himmelstor zurück«, durch das es erst vor kurzer Zeit ins Erdenleben geschritten ist und das für es noch offen steht. Kinder, die vor dem 14. Lebensjahr sterben, sind im spirituellen Sinne noch nicht schuldfähig. Daher ist klar, dass ihnen all diejenigen leid- und qualvollen Erlebnisse und Erfahrungen, die viele verstorbene Erwachsene in der Seelenwelt durchmachen müssen, erspart bleiben. Insbesondere müssen sie das Kamaloka nicht durchlaufen. Sie kehren sofort in den vorgeburtlichen Zustand, also in die Geisteswelt, zurück.

Zu den hervorragendsten inneren Erlebnissen eines in jungen Jahren verstorbenen Menschen, die er in die Geisteswelt trägt, gehört ein starkes inneres Vorstellungsbewusstsein von dem Wunderbau des physischen Leibes, an dessen Gestaltung er vor noch nicht so langer Zeit in seinem vorgeburtlichen Dasein selbst mitwirken durfte. Durch das Erfülltsein mit dieser Vorstellung kommt die Seele mit hohen geistigen Wesen zusammen. **»Und diese Vorstellung, dieses innere Erfüllen mit einer solchen Vorstellung, bringt den jugendlich Verstorbenen erstens zusammen mit den Wesen, die wir Angehörige der Hierarchie der Geister der Form nennen, so daß seine Seele intim zusammenwächst mit ihnen. Und so sieht man denn, daß die Jungverstorbenen mit besonderer Huld und Gnade empfangen werden von den Geistern der Form.«**<sup>180</sup> Die Geister der Form sind keine geringeren Wesen, als diejenigen, die in der Genesis »Elohim« genannt werden, also die göttlich-geistigen Wesen, die maßgeblich an der Schaffung des Erdenmenschen beteiligt waren. Da viele Menschen diese Schöpfermächte mit Gott gleichsetzen, ist im Übrigen auch verständlich, wenn gesagt wird, dass verstorbene Kinder nach ihrem Tod sofort wieder *von Gott* aufgenommen würden. **»Und außerdem wachsen sie zusammen innerlich mit den Geistern aus der Hierarchie der Geister des Willens [Throne]. Ich möchte sagen, diese Geister des Willens und die Geister der Form stehen so zur Welt, daß sie fortwährend dem, der sich in ihre Geheimnisse einläßt, zurufen: Unser sind diejenigen, die früh ihr Leben lassen müssen auf Erden; denn dasjenige, was sie uns bringen, das ist ein wesentliches Ingredienz bei unserem Schaffen am Werdeprozeß der Menschheit. Wer alt geworden stirbt, der ist weniger durchdrungen von dem Wunderbau des menschlichen Leibes, sondern der ist in sich mehr durchdrungen von dem Wunderbau des ganzen Universums, von dem Wunderbau des ganzen Kosmos. Mehr nach dem Äußeren richtet sich der Gedankeninhalt und der Gefühlsinhalt des altgewordenen Verstorbenen, und er**

wächst insbesondere rasch und leicht zusammen mit denjenigen Geistern, die wir die Geister der Weisheit [Kyriotetes] nennen. Diese sind es, die ihn mit Huld und Gnade aufnehmen. Und man bekommt einen starken Eindruck, wenn man, ich möchte sagen, dieses im einzelnen untersucht, wie der Mensch da zusammenlebt nach seinem Tode mit den höheren geistigen Wesenheiten. Wirklich, wenn man liebevoll eingeht auf das, was die Geisteswissenschaft erforschen kann, so bleibt es nicht bei leeren Abstraktionen, bei einem vagen Reden vom Geiste, bei dem vagen Reden davon, daß der Mensch aufgenommen wird von einer geistigen Welt, sondern man kann hindeuten, wie der eine aufgenommen wird von den Geistern der Bewegung, den Geistern der Weisheit, der andere von den Geistern der Form und den Geistern des Willens. Und dann erhält man eine Vorstellung davon, wie im Inneren im Grunde genommen alles, was geschieht – von einem höheren Gesichtspunkte aus betrachtet –, gut ist, so wie dasjenige, was unverständlich bleibt vom Gesichtspunkte der physischen Welten aus, von höherem Gesichtspunkte aus uns voll verständlich ist. Denn nicht allein mit den Altgewordenen wissen die Geister der höheren Hierarchien etwas anzufangen, sondern vor allen Dingen auch mit denjenigen, die jung schon gestorben sind. Keiner hat umsonst gelebt! Und der ganze Werdeprozeß der Menschheit könnte nicht bestehen, wenn nicht alles so geschähe, wie es schon einmal in der Welt geschieht.«<sup>181</sup>

Ein noch sehr junger Mensch trägt nach seinem Durchgang durchs Himmelstor einen Äther- und Astralleib in die geistigen Sphären hinein, die noch viele Jahrzehnte im Sinne der menschlichen Organisation hätten wirken können. Diese unverbrauchten Kräfte können zum Segen für den Kosmos und insbesondere für andere Tote werden. Diese Kräfte können nun etwa in die Waagschale geworfen werden, um denjenigen Seelen zu helfen, die ihre Verhaftung mit der Erdenwelt, die eine Folge ihres Verhaltens und ihrer Gesinnung im Erdenleben ist, nicht überwinden konnten. Diese erdgebundenen Seelen, die durch ihre zumeist materialistische Gesinnung eine viel zu große ›Seelenschwere‹ haben, um in die höheren Welten aufsteigen zu können, können durch die Wesen der höheren Hierarchien *allein* nicht gerettet werden. Diese benutzen nun die noch unverbrauchten Kräfte der Jungverstorbenen, um diejenigen Seelen zu retten, die sich nicht durch eigene Kraft retten könnten. »**Rettung geschieht dadurch, daß diesen Wesenheiten der höheren Hierarchien Zuwachs geschieht an Kraft von solchen unverwendeten Kräften, die von der Erde herkommen, die noch in sich Energiespannungen haben, welche unverwendet blieben. Diese Kräfte wachsen den Wesenheiten der höheren Hierarchien zu. So helfen die Seelen, die frühzeitig zugrunde gehen, ihren Mitmenschen, die sonst im Morast des Materialismus versinken würden. Da wir dasjenige, was Seelen zu tun haben, die in frühzeitiger Weise dahinsinken.**«<sup>182</sup>

Die Seelen vieler verstorbener Kinder und Jugendlicher suchen einige Zeit nach dem Tod die Gesellschaft solcher Seelen auf, die sich gerade auf ihre neue Inkarnation vorbereiten, die also kurz vor ihrer Wiederverkörperung stehen. Diesen Seelen kommt

das zugute, was die Seelen der Jungverstorbenen ihnen als Kraft von der Erde hinauftragen können, um ihrerseits die Kräfte besser finden zu können, die sie für ihre Verkörperung benötigen. Das, was die Frühverstorbenen durch die Todespforte tragen, wird allen Seelen, die sich zu ihrer neuen Inkarnation anschicken, zu einem wichtigen Erlebnis. »Wenn wir eine solche Seele verfolgen, so finden wir sie in der geistigen Welt in einer bestimmten Zeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt verhältnismäßig sehr bald in einer, ich möchte sagen, höchst bemerkenswerten Gesellschaft: Wir finden sie mitten unter denjenigen Seelen, die sich vorbereiten für ein nächstes Leben so, daß sie schon bald auf diese Erde herunterkommen müssen, also unter Seelen, die sich bald verkörpern. Unter denen leben dann solche Seelen, die durch die Pforte des Todes gegangen sind im elften, zwölften, dreizehnten, vierzehnten Jahre, die werden da hineinversetzt. Und wenn man sich genauer umsieht in diesen Zusammenhängen, da stellt es sich eigentümlicherweise heraus, daß diese Seelen, die nun bald in ihr Erdenleben heruntergehen, das brauchen, was ihnen diese anderen Seelen hinauftragen können von der Erde, um sich ihrerseits wiederum an Kraft zu erstarcken, die sie brauchen, um sich zu verleiblichen. Also die jugendlichen Seelen bilden eine starke Hilfe für diejenigen Seelen, die nun bald herunterkommen müssen auf die Erde.«<sup>183</sup>

Aus dem Tod sehr junger Menschen entstehen auch die Keime für die seelischen Anlagen, welche die ganze Menschheit für ihre Weiterentwicklung benötigt. »Das hat nun nichts mit der einzelnen Individualität zu tun, sondern derjenige, welcher jung stirbt, gibt, indem er seinen Ätherleib hinopfert in seiner Jugend, dem ganzen Kosmos einen fruchtbaren Boden für die Ausreifung der inneren seelischen Anlagen der Menschen.«<sup>184</sup> Diesem fruchtbaren Boden, diesen Keimen verdanken besonders geniale Menschen häufig ihre Genialität im nächsten Erdenleben. Diese Tatsache widerspricht natürlich nicht derjenigen, dass der jeweilige Mensch sich in vorausgegangenen Inkarnationen so entwickelt haben muss, dass sich diese Genialität dann manifestieren kann. »[...] es muß allezeit in der Fortentwicklung der Menschheit besondere Anlagen geben; der eine muß zu dem, der andere zu jenem veranlagt sein; bis hinauf zu der Genialität, bis hinauf zu den genialen Menschen müssen die Veranlagungen da sein. Niemals könnte das sein, wenn nicht auch Menschen jung sterben müßten in der Welt! Und wenn wir aufblicken zu besonders genialen Menschen, so ist die Genialität verdankt der Tatsache, daß Menschen auch jung sterben müssen. So blicken wir zu dem Mysterium des Todes Jungverstorbenen, indem wir uns sagen: Weisheitsvoll eingefügt in das ganze Gewebe ist auch der frühe Tod Jungverstorbenen. Denn aus dem frühen Tode Jungverstorbenen erstehen die Keime für die seelischen Anlagen, welche die Menschheit in ihrer Fortentwicklung braucht.«<sup>185</sup>

Man kann wohl sagen, dass ein Mensch, der in den ersten Jahren seines Lebens stirbt, sich in gewisser Weise hinopfert. Ein solcher früher Tod kann anderen Verstorbenen und der ganzen Menschheit zu einem unermesslich großen Segen gereichen. Da ein

verstorbenes Kind die Seelenwelt nicht durchlaufen muss, wird es sich häufig deutlich früher wieder verkörpern als jemand, der als Erwachsener gestorben ist. Es kann durchaus vorkommen, dass es schon nach einigen Jahren oder wenigen Jahrzehnten wieder auf dem physischen Plan erscheint.

Ein verstorbenes Kind hat noch ein besonderes Interesse, an dem Leben seiner Eltern und Geschwister teilzuhaben. Es wird sich lange Zeit in ihrer Nähe ›aufhalten‹. Die Eltern verlieren sozusagen ihr Kind nicht.

### 8.5.9.2 Plötzlicher oder gewaltsamer Tod

Wenn Rudolf Steiner über das Thema »plötzlicher« oder »gewaltsamer Tod« sprach, differenzierte er, was die Ursache angeht, meistens zwischen zivilisatorischen – also von Menschen oder Menschenwerk verursachten – Katastrophen, Selbstmord und Naturkatastrophen. Unabhängig von der genauen Ursache kommen einige Auswirkungen auf das nachtodliche Leben eines jeden Menschen in Betracht, der eines plötzlichen oder gewaltsamen Todes gestorben ist.

Wenn ein Mensch in fortgeschrittenem Alter eines natürlichen Todes stirbt, so hatte die Seele die Möglichkeit, allmählich auf den Tod zuzuleben. Der Astralleib ist reif geworden, sich endgültig vom physischen Leib zu trennen. Er hat sich sozusagen in angemessener Weise darauf vorbereitet. Wenn ein Mensch plötzlich stirbt, so ist der Astralleib nicht dazu vorbereitet, außerhalb des physischen Leibes zu leben. Dadurch wird der Mensch in der ersten Zeit nach dem Tod noch ein großes Verlangen nach seinem auf abrupte Art abgelegten physischen Leib verspüren.<sup>186</sup> Ein großes Gefühl der Leere kann ihn überkommen. Auch die Gefühle des Brennens und des ›Ausgehöhltheits‹ werden im Kamalokalieben viel schlimmer empfunden, als das bei einem Menschen der Fall ist, der eines natürlichen Todes gestorben ist. Er fühlt sich zu seinem physischen Leib und zu seinem Erdenleben noch stark hingezogen, so dass es ihm besonders schwer fallen kann, sich derjenigen Begierden, Gedanken und Wünsche zu entwöhnen, die in den höheren Welten keine Berechtigung mehr haben. In vielen Fällen wird es nun so sein, dass ein auf gewaltsame Art gestorbener Mensch nach seinem physischen Leib und nach seinem Selbst bzw. Ich sucht. Er kann *sich* nicht finden. Diese Suche nach sich selbst dauert etwa so lange, wie er noch im Erdenleben verblieben wäre, wenn er nicht auf diese plötzliche Art, sondern später auf eine natürliche gestorben wäre.

Insbesondere jemand, der in der Blüte seiner Jahre, wenn die Lebenskräfte noch weitgehend unverbraucht sind, auf *gewaltsame* Art den Tod findet, erlebt unmittelbar nach dem Tod ungeheuer viel. Die Erfahrung des Gestorbenseins wird nun viel intensiver, als das bei einem Menschen der Fall ist, der in hohem Alter eines natürlichen Todes stirbt. Die Lebensrückschau hat eine ganz andere Qualität. In einem kurzen Moment zusammengedrängt erlebt er jetzt Ereignisse, die sich sonst über einen sehr langen Zeitraum

ausdehnen würden. Er sieht insbesondere, was er in seinem Leben noch alles hätte erleben und erfahren können, wenn er dieses nicht vorzeitig hätte beenden müssen. »**NUN denken Sie sich, ein Mensch wird im fünfunddreißigsten Jahr seines Lebens erschossen; also von außen her wird sein Leben vernichtet. Wenn der Schuß nicht gekommen wäre – gewiß hängt die Sache mit dem Karma zusammen, aber trotzdem gilt das Folgende, das ich jetzt auseinandersetzen werde –, wenn der Mensch nicht erschossen worden wäre, so würde er durch seine Konstitution vielleicht noch weitere fünfunddreißig Jahre haben leben können. Nicht wahr, er trägt in sich die Konstitution zu noch weiteren fünfunddreißig Jahren. Das bewirkt etwas ganz Bestimmtes. Wenn ein Mensch in der Zeit, in der die Lebenskräfte noch besonders rege sind, auf gewaltsame Weise den Tod findet, dann erlebt er in diesem Augenblick ungeheuer viel. Zusammengedrängt in einen Augenblick erlebt er gewisse Dinge, die sich sonst über einen langen Zeitraum ausdehnen. Was er noch hätte erleben können in den fünfunddreißig Jahren, die auf die anderen fünfunddreißig Jahre gefolgt wären, was verteilt gewesen wäre über viele Jahre, das wird zusammengedrängt in einen einzigen Augenblick.**«<sup>187</sup>

Nach dem Tod wird ja alles, was ansonsten außen ist, zu etwas Innerem. So wird auch das äußere Erlebnis des gewaltsamen Todes zu einem inneren Erlebnis. Dieses zeigt sich im nächsten Erdenleben als eine besondere Kraft, die es dem Menschen ermöglicht, seiner ganzen Biografie eine neue Richtung zu geben oder etwas Besonderes zu leisten.<sup>188</sup> Viele hingebungsvolle, dem Spirituellen zugeneigte Menschen, die heute auf der Erde wandeln, verdanken dieses häufig »ihrem ein Martyrium zu nennenden Leben in einer vorhergehenden Inkarnation. Die Erde könnte nicht fortschreiten, wenn sich nicht Menschen opfern würden. Die Erde und die Menschheit könnten sich nicht weiterentwickeln, wenn es keine Menschen gäbe, die sich dafür opfern würden.«<sup>189</sup>

Nach allem, was wir in Kapitel 5 erörtert haben, als wir über den Sinn der vielen menschlichen Inkarnationen nachgedacht haben, muss man wohl auch bei einem so schweren Schicksal – wie es ein gewaltsamer Tod darstellt – sehen, dass auch so etwas zu den Erfahrungsschätzen gehören kann, die ein Mensch sich in einem seiner vielen Erdenleben aneignen muss. Es kann durchaus im Karma eines Menschen liegen, einen solchen plötzlichen Tod erleiden zu müssen.

# Anhang

<b>Geistesmensch</b> oder <b>Atma</b> (umgewandelter physischer Leib)				Vulkan
<b>Lebensgeist</b> oder <b>Buddhi</b> (umgewandelter Ätherleib)				neue Venus
<b>Geistselbst</b> oder <b>Manas</b> (umgewandelter Astralleib)				neuer Jupiter
<b>Ich</b>				heutige Erde
<b>Astralleib</b>				alter Mond
<b>Ätherleib</b> oder <b>Lebensleib</b>				alte Sonne
<b>physischer Leib</b>				alter Saturn
	<b>Mineral</b>	<b>Pflanze</b>	<b>Tier</b>	<b>Mensch</b>

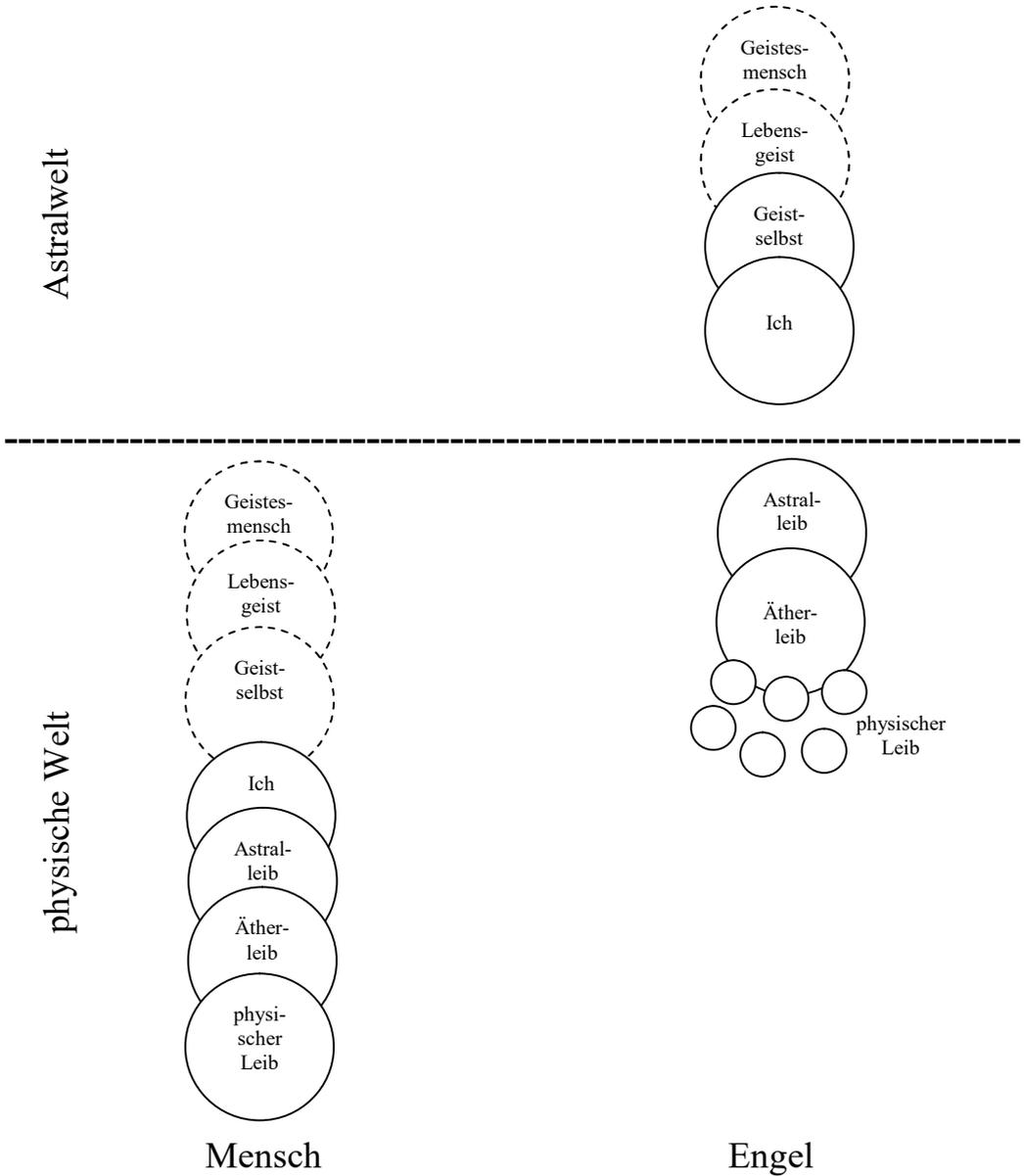
Tabelle 1: **Die Wesensglieder bei Mensch, Tier, Pflanze und Mineral**  
und der Zeitpunkt der Entstehung der sieben *menschlichen* Wesensglieder

<b>Gruppe</b>	<b>Sinn</b>	<b>Tierkreiszeichen</b>
<b>Willenssinne</b> (Körper)	Tastsinn	Waage
	Lebenssinn	Skorpion
	Bewegungssinn	Schütze
	Gleichgewichtssinn	Steinbock
<b>Gefühlssinne</b> (Seele)	Geruchssinn	Wassermann
	Geschmackssinn	Fische
	Seh- oder Gesichtssinn	Widder
	Wärmesinn	Stier
<b>Erkenntnisinne</b> (Geist)	Gehörsinn	Zwillinge
	Wort- oder Sprachsinn	Krebs
	Gedanken- oder Denksinn	Löwe
	Ichsinn	Jungfrau

Tabelle 2: **Die zwölf Sinne des Menschen und ihr Zusammenhang mit dem Tierkreis**

Hierarchie	Reich (Stufe)	christliche Bezeichnung	alternative Bezeichnung (vorwiegend nach Rudolf Steiner)	Herrschaftsgebiet bzw. Wirkungskreis
1.	1	<b>Seraphim</b>	Geister der Liebe	Tierkreis
	2	<b>Cherubim</b>	Geister der Harmonien	Tierkreis
	3	<b>Thronoi</b> (Throne)	Geister des Willens	Saturnsphäre
2.	4	<b>Kyriotetes</b> (Herrschaften)	Geister der Weisheit, Weltenlenker	Jupitersphäre
	5	<b>Dynamis</b> (Mächte, Tugenden)	Geister der Bewegung, Weltenkräfte	Marssphäre
	6	<b>Exusiai</b> (Gewalten, Obrigkeiten)	Geister der Form, Offenbarer, Elohim (gemäß Genesis)	Sonnensphäre
3.	7	<b>Archai</b> (Urbeginne, Fürstentümer)	Geister der Persönlichkeit, Urengel, Urkräfte, Jamim (gemäß Genesis), <b>Zeitgeister</b>	Venussphäre
	8	<b>Archangeloi</b> (Erzengel)	Engel des Anfangs, Feuergeister, <b>Volksgeister</b>	Merkursphäre
	9	<b>Angeloi</b> (Engel)	Söhne des Lebens, Genius, Götterboten, <b>Schutzengel</b>	Mondensphäre

Tabelle 3: **Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien** (Hierarchie, Stufe, Bezeichnungen und Herrschaftsgebiet)



Skizze 1: **Die Wesensglieder des Menschen und der Engel**

Die gestrichelten Kreise symbolisieren diejenigen Wesensglieder, die noch entwickelt werden müssen.

Name	Planetensphäre	Regentschaft der letzten 2.000 Jahre
<b>Oriphiel</b>	Saturn	200 v. Chr. – 150 n. Chr.
<b>Anael</b>	Venus	150 – 500 n. Chr.
<b>Zachariel</b>	Jupiter	500 – 850 n. Chr.
<b>Raphael</b>	Merkur	850 – 1190 n. Chr.
<b>Samael</b>	Mars	1190 – 1510 n. Chr.
<b>Gabriel</b>	Mond	1510 – 1879 n. Chr.
<b>Michael</b>	Sonne	1879 – 2300 n. Chr.

Tabelle 4: **Die führenden Erzengel und ihre Regentschaft**

<b>Geistige Wesen der 1. Hierarchie</b>	Weltschaffen	Wesenschaffen
<b>Geistige Wesen der 2. Hierarchie</b>	Selbsterschaffen, Selbstverwirklichung, Abdrückeprägen von ihrem eigenen Wesen	Lebenserregung
<b>Geistige Wesen der 3. Hierarchie</b>	(Selbst-)Offenbarung	Geist-Erfüllung
<b>Mensch</b>	<b>Wahrnehmungsleben</b>	<b>Innenleben</b>

Tabelle 5: **Das Äquivalent des menschlichen Wahrnehmungs- und Innenlebens bei den Wesen der höheren Hierarchien**

Gruppenseelen bzw. Wesenheiten	Entstehung
Gruppenseele der Mineralien	Nachkommen bzw. Abschnürungen der Throne
Gruppenseele der Pflanzen	Nachkommen bzw. Abschnürungen der Kyriotetes
Gruppenseele der Tiere	Nachkommen bzw. Abschnürungen der Dynamis
Elementarwesen der Erde	Nachkommen bzw. Abschnürungen der Archai
Elementarwesen des Wassers	Nachkommen bzw. Abschnürungen der Erzengel
Elementarwesen der Luft	Nachkommen bzw. Abschnürungen der Engel
Elementarwesen des Feuers	beim Tod bestimmter warmblütiger Tiere
Geister der Umlaufszeiten	Nachkommen der ersten Hierarchie

Tabelle 6: **Entstehung der Gruppenseelen, Elementarwesen und Geister der Umlaufszeiten**

↑ *alte (vorherige) Planetenkette* ↑

<i>derzeitige Planetenkette</i>	1. <b>alter Saturn</b>	Kosmos des Seins	tiefes Trance- oder Allbewusstsein	physischer Leib
	2. <b>alte Sonne</b>	Kosmos der göttlichen Allmacht	Tiefschlaf- oder traumloses Schlafbewusstsein	Ätherleib
	3. <b>alter Mond</b>	Kosmos der Weisheit	Traum- oder Bilderbewusstsein	Astralleib
	4. <i>heutige Erde</i>	Kosmos der Liebe	helles Tages-, Wach- oder Gegenstandsbewusstsein	Ich
	5. <b>neuer Jupiter</b>	Kosmos des göttlichen Feuers	selbstbewusstes Bilder- oder psychisches Bewusstsein	Geistselbst
	6. <b>neue Venus</b>	●	inspiriertes oder überpsychisches Bewusstsein	Lebensgeist
	7. <b>Vulkan</b>	●	intuitives oder spirituelles Bewusstsein oder selbstbewusstes Allbewusstsein	Geistesmensch

↓ *neue (zukünftige) Planetenkette* ↓

Tabelle 7: **Inkarnationsstufen der Erde** (höchstes menschliches Bewusstsein und erste Veranlagung der Wesensglieder)

- Nach unseren Recherchen hat Rudolf Steiner hier keine besonderen Namen gewählt.

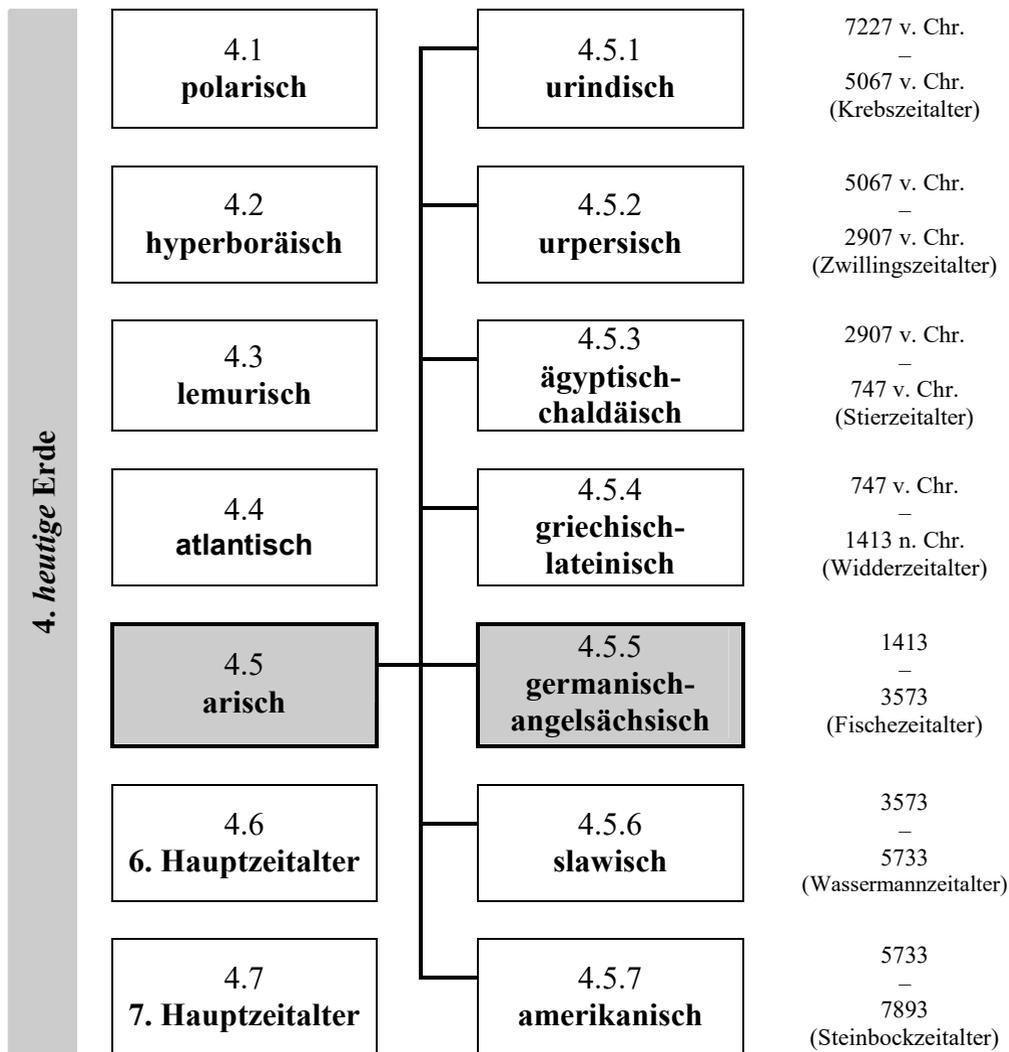
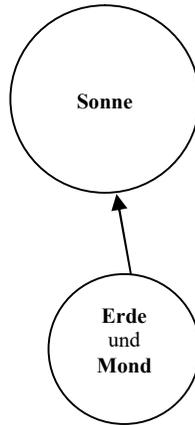


Tabelle 8: **Hauptzeitalter der Erde und Kulturepochen unseres heutigen Hauptzeitalters**  
(mit zeitlicher Einordnung)



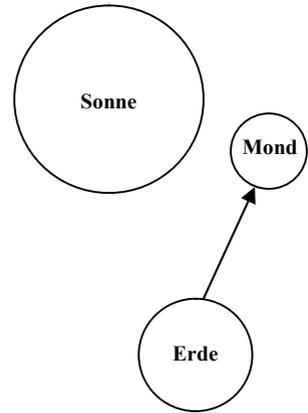
**polarisches  
Hauptzeitalter**

Erde, Sonne und Mond bilden einen Weltenkörper.



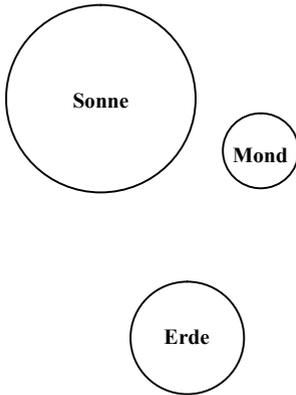
**hyperboräisches  
Hauptzeitalter**

Die Sonne tritt aus dem gemeinsamen Weltenkörper aus. Der Mond bleibt noch mit der Erde verbunden.



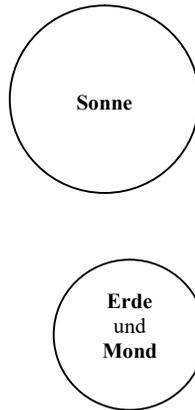
**lemurisches  
Hauptzeitalter**

Der Mond tritt aus der Erde aus.



**atlantisches und arisches  
(heutiges) Hauptzeitalter**

Erde, Mond und Sonne bilden drei getrennte Weltenkörper.



**sechstes Hauptzeitalter**

Der Mond vereinigt sich wieder mit der Erde.



**siebtes Hauptzeitalter**

Die Sonne vereinigt sich wieder mit Erde und Mond. Die drei bilden wieder einen Weltenkörper.

Skizze 2: **Austritt von Mond und Sonne aus der Erde und Wiedervereinigung**

	gemäß <b>Lukas</b>	gemäß <b>Matthäus</b>
<b>Abstammung Jesu</b>	von Davids Sohn Nathan	von Davids Sohn Salomon
<b>Geburtsstätte Jesu</b>	in einem Stall oder einer Höhle in Bethlehem	im elterlichen Haus in Bethlehem
<b>Wohnort der Eltern</b>	Nazareth	Bethlehem
<b>Auftrag, den Knaben Jesus zu nennen</b>	durch den Erzengel Gabriel an Maria (bei der Verkündigung)	durch einen Engel des Herrn an Josef (im Traum)

Tabelle 9: **Widersprüche in den Kindheitserzählungen**

	<b>Welt</b>	<b>Region</b>	<b>Sphäre</b>
<b>Geisteswelt (Devachan, Himmel)</b>	obere Geisteswelt	7. Region	Tierkreisregion, Fixsternhimmel
		6. Region	
		5. Region	
	untere Geisteswelt	4. Region	Saturnsphäre Jupitersphäre Marssphäre
		Luftregion	
		Meeresregion	
		Kontinentalregion	
<b>Seelenwelt (Astralwelt)</b>	obere Seelenwelt	Region des eigentlichen Seelenlebens	Sonnensphäre
		Region der tätigen Seelenkraft	Venusphäre
		Region des Seelenlichtes	Merkursphäre
	untere Seelenwelt (Kamaloka)	Region von Lust und Unlust	Mondensphäre
		Region der Wünsche	
		Region der fließenden Reizbarkeit	
		Region der Begierdenglut	

Tabelle 10: **Die Regionen in der Seelen- und Geisteswelt sowie die Planetensphären**

Aus *geistiger Sicht* ist nicht unser heutiges heliozentrisches, sondern das *geozentrische Weltbild*, das die Erde als Mittelpunkt betrachtet, maßgebend. Daher werden auch *Sonne* und *Mond* als *Planeten* gewertet, weil sie genau wie die übrigen Planeten für unser subjektives Empfinden um die Erde herum zu kreisen scheinen. Aus der geozentrischen Sicht liegt die *Venus* näher zur Erde als der *Merkur*. Somit scheint in dieser Darstellung eine Verwechslung dieser beiden Planeten vorzuliegen. Rudolf Steiner wies aber des Öfteren darauf hin, dass die Namen dieser beiden Planeten von den Astronomen *vertauscht* worden seien als das heutige heliozentrische oder Kopernikanische Weltbild aufkam.<sup>1</sup> Die Planeten Pluto, Neptun und Uranus spielen für das nachtodliche Leben des Menschen keine Rolle.

<b>Geisteswelt (Devachan, Himmel)</b>	<b>Tierkreisregion</b> (Fixsternhimmel)	4. bis 7. Region	stark abgedämpftes Bewusstsein bei den meisten Menschen; Mensch ist ganz auf sich konzentriert und hat ein erfülltes Erleben in seinem Inneren; die Kräfte des gesamten Kosmos können auf ihn wirken; alles, was er bisher erleben konnte, wird zu Wissen; der <b>Heilige Geist</b> erweckt ihn wieder; geistige Anlagen (› <i>Geistkeim</i> ‹) des physischen Leibes werden bereits differenziert			<b>Erwerb des Rüstzeugs für neues Erdenleben</b>	<b>Weltenmitternacht</b>		
	<b>Saturnsphäre</b>	3. Region	<b>Selbsterkenntnis</b> entscheidet über Geselligkeit; Enthüllung des <b>Göttergedächtnisses</b> ; Blick aufs letzte Erdenleben vom kosmischen Standpunkt; etwa die Hälfte des nachtodlichen Daseins ist vorüber						
	<b>Jupitersphäre</b>	2. Region	Ausweitung des ›Bekanntenzirkels‹; Wahrnehmung der <b>Göttergedanken</b>						
	<b>Marsosphäre</b>	1. Region	<b>Spiritualität</b> entscheidet über Geselligkeit; alle Beziehungen zu Menschen werden hier noch einmal durchlebt; Vernehmen der <b>Göttersprache</b> ; <b>Lucifer</b> wird zum Lichtträger						
<b>Seelenwelt (Astralwelt)</b>	<b>Sonnensphäre</b>	7. Region	Verständnis für das <b>Allgemein-Menschliche</b> entscheidet über Geselligkeit; allgemein-menschliches Zusammenleben; <b>Christus-Impuls</b> entscheidet über Helligkeit des Bewusstseins; <b>Christus</b> bewahrt die Erinnerungen; Beginn der Arbeit an den Urbildern der physischen Leiblichkeit; Arbeiten am Grundmuster des nächsten Erdenlebens			<b>letzte Läuterungen</b>	<b>Ausbildung der Kraft, durch welche sich das Karma ordnet</b>		
	<b>Venusosphäre</b>	6. Region	<b>Religiosität und Liebesfähigkeit</b> entscheiden über Geselligkeit; Zusammenleben mit Menschen aus gleichen religiös-spirituellen Gemeinschaften						
	<b>Merkursphäre</b>	5. Region	<b>Moralität</b> entscheidet über Geselligkeit; Zusammenleben mit nahe stehenden Menschen; Wesen der <b>höheren Hierarchien</b> kommen mehr heran; mögliches Erleben einer ›Scheinwelt‹ gemäß den irdischen Vorstellungen						
	<b>Mondensphäre</b> (Kamaloka) Dauer: etwa ein Drittel der Lebzeit	4. Region	<b>Läuterung</b> von der Illusion, dass der physische Körper das Selbstwertgefühl vermittelt; Ablegen des <b>Astralleibes</b>					<b>Erneutes Durchleben des letzten Erdenlebens</b>	<b>karmische Impulse werden keimartig veranlagt</b>
		3. Region	<b>Läuterung</b> von Wünschen, die nur auf Sinnliches bezogen sind						
2. Region		<b>Läuterung</b> vom Denken, das nur auf Sinnliches bezogen ist							
1. Region		<b>karmisches Gericht</b> ; <b>Läuterung</b> von groben sinnlichen Begierden (wie z.B. Genussucht)							
<b>Ätherwelt</b>	<b>Die ersten Tage nach dem Tod</b> (ca. 3 Tage)	<b>Innenwelt</b> wird ab jetzt zur <b>Außenwelt</b> und umgekehrt; <b>Lebensrückschau</b> (emotionslos); Blick auf den Todesaugenblick als erhabenes Erlebnis; Ablegen des <b>Ätherleibes</b>							
	<b>Todesaugenblick</b>	helles Bewusstsein; <b>Engel</b> führt ins neue Dasein; mögliche Begegnung mit <b>Christus</b>							
		<b>Wahrnehmung anderer Seelen in Visionen</b>							

Tabelle 11: Die wichtigsten Erlebnisse nach dem Tod bis zur Weltenmitternacht

<b>Geisteswelt (Devachan, Himmel)</b>	<b>Tierkreis- region</b>	Blick auf das <i>Menschheitsideal</i>	<b>Ende der Welten- mitternacht</b>	
	<b>Saturn- sphäre</b>	Wesen der <b>1. Hierarchie</b> gestalten das <b>Karma</b> aus; <i>Welten-</i> bzw. <i>Göttergedächtnis</i> wird in <b>Menschen- gedächtnis</b> umgewandelt	<b>Bewusstsein wird stufenweise herabgedämpft</b>	<b>Götterkampf um die Menschenseele</b>
	<b>Jupiter- sphäre</b>	<i>Göttergedanken</i> werden in <b>Menschengedanken</b> umgewandelt		
	<b>Mars- sphäre</b>	<i>Geistanlagen</i> des <b>Oberkörpers</b> und der <b>Glied- maßen</b> werden angesetzt; <i>Göttersprache</i> wird in <b>Sprachfähigkeit</b> und <b>Ich-Kraft</b> umgewandelt		
<b>Seelenwelt (Astralwelt)</b>	<b>Sonnen- sphäre</b>	Mensch erlebt sich wieder als ein <b>Selbst</b> ; <i>geistige Anlage</i> des <b>Herzens</b> wird eingegliedert; Blick auf die <b>Generationenreihe</b> ; Beurteilung durch Wesen der <b>2. Hierarchie</b>		
	<b>Venus- und Merkur- sphäre</b>	Entscheidung über <b>Volk</b> und <b>Familie</b> für neue Inkarnation		
	<b>Monden- sphäre</b>	Eintritt in diese Sphäre fällt zusammen mit der <b>Empfängnis</b> ; daher verbleibt der Mensch hier zehn Mondenmonate; er zieht sich so zusammen, dass er sich mit dem physischen Menschenkeim vereinigen kann; <i>Bewusstseinskräfte</i> werden in <b>Wachstums- kräfte</b> umgewandelt		

Tabelle 12: Die wichtigsten Erlebnisse nach der Weltenmitternacht bis zur Empfängnis

Die Seiten 575 – 577 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

## ***Der Weltenpilger***

*Tragt ihr mich einst hinaus, sprecht nicht: »Zur ew'gen Ruh!«  
Legt mir zum Pilgerkleid ins Grab zwei Wanderschuh!*

*Drei Tage halt ich Rast, dann schreit ich meinen Weg,  
Hie Gletscher und hie Glut: schmal ist der Geistersteg.*

*Die Höhenluft ist gut; ich werde bald gesunden.  
Mein Schritt steigt erdbefreit durch sieben Sternenrunden.*

*Ich trug ein Erdgewand; es war nicht fleckenrein.  
Im Tau der Mondenflut wird's bald geläutert sein.*

*Geh ich den Bűßerpfad, getreu der Silberspur –  
Leiht meinem Pilgerschritt die Flügelschuh Merkur.*

*Des Weges Műdigkeit weicht frohem Geisterschwung:  
Der Venus Gnade strahlt und macht den Pilger jung.*

*Wie Rosen glutverklűrt, wie Lilien kinderrein –  
Kehrt durch das Sonnentor die Menschenseele ein.*

*Der Sonnen-Engel winkt: Empfange Speer und Schild!  
Dich ruft zum Weltenkampf das weite Marsgefeld!*

*Willst Du, ein Menscheng Geist, zu Weltengeist erwachen –  
Am Glanz des Jupiter musst du dein Licht entfachen!*

*Der Tod und Leben eint, Saturn wahrt ew'gen Hort,  
Aus Schweigen reift Geburt: »Im Anfang war das Wort.«*

*Das Weltenwort erklingt aus allen Sternengrűnden,  
Die ew'ge Geistgestalt dem Sterben zu entbinden.*

*So wűchst des Menschen Geist, am Gotteslicht verklűrt,  
Bis er im Liebesdrang zur Erde wiederkehrt.*

*Er kennt nicht »ew'ge Ruh«, – ihm ziemt das Pilgerkleid,  
Dazu zwei Wanderschuh: zum Schicksalsgang bereit.*

Rudolf Meyer<sup>3</sup>

# Stichwortverzeichnis

Im Folgenden finden Sie alle *in diesem Buch verwandten* FACHBEGRIFFE, die in der Anthroposophie geprägt worden sind oder die aus religiösen bzw. okkulten Überlieferungen stammen, sowie die Namen von GEISTIGEN WESENHEITEN mit Angabe der Nummern der *meisten* derjenigen Seiten, auf denen sie erwähnt werden.

Um dieses Verzeichnis nicht unnötig aufzublähen, sind *nicht alle* Seiten, auf denen der jeweilige Begriff vorkommt, angegeben.

Es sind drei Fälle zu unterscheiden:

fett gedruckte Seitennummer (z.B. **46**, **58f.**, **126ff.**)

Auf solchen Seiten wird der Begriff *ausführlich* und zumeist in größeren Zusammenhängen erläutert.

kursiv und fett gedruckte Seitennummer (z.B. **46**, **58f.**)

Auf solchen Seiten kommt der Begriff innerhalb einer *Tabelle* oder *Skizze* vor, wo er meistens in größere Zusammenhänge eingeordnet ist.

normal gedruckte Seitennummer (z.B. 88, 108f., 356ff.)

Auf solchen Seiten finden sich Passagen, die den Begriff *kurz* oder aber *zusätzlich* bzw. *ergänzend* erläutern.

## A

ABSTAMMUNG DES AFFEN VOM MENSCHEN **87ff.**

ÄGYPTISCH-CHALDÄISCHE KULTUREPOCHE 331, **335ff.**, **570**

ÄON ➡ JOM

ÄTHERGEHIRN 43f., 62f.

ÄTHERGEIST ➡ LEBENSGEIST

ÄTHERHERZ 43

ÄTHERISCHE WELT ➡ ÄTHERWELT

ÄTHERLEIB **42ff.**, 61ff., 68ff., **72**, 82f., 107f., 280, 332, 410, **564**, **567**, **569**

ÄTHERLEIB (nach dem Tod) 440, **442f.**, 464, 508ff., 511, **573**

ÄTHERWELT 91, **93f.**, 360, 431, 438, 543, **573**

AHRIMAN **170ff.**, 237f., 250ff., 281, **344ff.**, 385ff., 408f., 557f.

AHRIMANISCHE MÄCHTE ➡ AHRIMAN

AHRIMANISCHE WESENHEITEN ➡ AHRIMAN  
 AHURA MAZDAO ➡ auch CHRISTUS 335, 382, 400  
 AKASHA 111  
 AKASHA-CHRONIK 111ff., 405, 408, 411, 418, 490, 514  
 AKASHA-SUBSTANZ 111, 113  
 ALLBEWUSSTSEIN ➡ TIEFES TRANCEBEWUSSTSEIN  
 ALTER MOND 35, 272, **281ff.**, **564**, **569**  
 ALTER SATURN 35, 272, **275ff.**, **564**, **569**  
 ALTE SONNE 35, 145, 272, **279ff.**, **564**, **569**  
 AMERIKANISCHE KULTUREPOCHE 331, **365ff.**, **570**  
 ANAEL (Erzengel) 151, **568**  
 ANGELOI ➡ ENGEL  
 ANTHROPOS 29  
 ANTHROPOSOPHISCHE SINNESLEHRE **73ff.**  
 APOLLO 388  
 ARCHAI 133f., 137, **151ff.**, 276, 278f., 281, 521f., **566**, **568**  
 ARCHANGELOI ➡ ERZENGEL  
 ARISCHES HAUPTZEITALTER 274, **330ff.**, **570f.**  
 ASTRALE WESENHEITEN 95  
 ASTRALISCHES BEWUSSTSEIN 46  
 ASTRALISCHE WELT ➡ ASTRALWELT  
 ASTRALLEIB **45ff.**, 55, 61ff., 67, 72, 282, **564**, **567**, **569**  
 ASTRALLEIB (nach dem Tod) 442f., 464, 508f., 511, 548ff., **573**  
 ASTRALPLAN ➡ ASTRALWELT  
 ASTRALWELT ➡ auch SEELENWELT 51, 91, **94ff.**,  
 ASURAS **176ff.**, 279  
 ASURISCHE WESENHEITEN ➡ ASURAS  
 ATLANTIER ➡ ATLANTISCHES HAUPTZEITALTER  
 ATLANTIS ➡ ATLANTISCHES HAUPTZEITALTER  
 ATLANTISCHES HAUPTZEITALTER 274, **316ff.**, **570f.**  
 ATMA(N) ➡ GEIST(ES)MENSCH  
 AUFERSTEHUNG **419ff.**  
 AUFERSTEHUNGSLEIB **421ff.**  
 AURA 46f., 398f., 416, 550

## B

BEGRIFFSSINN ➡ GEDANKENSINN  
 BERGGEISTER ➡ ELEMENTARWESEN DER ERDE BZW. DES FESTEN  
 BEWEGUNGSSINN **77**, **565**  
 BEWUSSTSEINSSEELE 57, **60f.**, 72, 291, 342, 380  
 BEWUSSTSEINSSTUFEN 137, 272

BEWUSSTSEINSZUSTAND 91f., **569**  
BILDEKRÄFTELEIB ➡ ÄTHERLEIB  
BILDERBEWUSSTSEIN ➡ TRAUMBEWUSSTSEIN  
BODHISATTVA 97, 398f.  
BRAHMA 333  
BUDDHA 97, 218, 235, 398f., 403, 405, 408, 414  
BUDDHI ➡ LEBENSGEIST  
BUDDHIPLAN 97

## C

CHAKREN ➡ LOTOSBLUMEN  
CHERUBIM 133f., 161, **164**, 182, 270, 276, 279, 289, 376, 450, 499, 532, **566**  
CHRISTUS 135, 150, 191, 228, 261ff., 279, 346, 356f., 359ff., 379f., **380ff.**, **410ff.**,  
**415ff.**, 450f., 471ff., 557ff., **573**  
CHRISTUS-JESUS ➡ auch CHRISTUS 51, 108ff., 191, 200f., 267f., **412ff.**

## D

DÄMONEN 188f., 406f., 461  
DÄMONISCHE WESEN ➡ DÄMONEN  
DENKSINN ➡ GEDANKENSINN  
DEVACHAN ➡ GEISTESWELT  
DRITTES AUGE ➡ STIRNCHAKRA  
DYNAMIS 133f., 153f., **159f.**, 163, 279, 282, 422, **566**, **568**

## E

EINGEWEIFTE **105ff.**, 218, 273, 311, 330ff., 336ff., 340, 369, 382, 395, 407  
EINWEIHUNG **105ff.**, 109ff., 311, 323, 327, 340  
ELEMENTARGEISTER ➡ ELEMENTARWESEN  
ELEMENTARISCHER LEIB ➡ ÄTHERLEIB  
ELEMENTARWELT 96  
ELEMENTARWESEN 140, **179ff.**  
ELEMENTARWESEN DER ERDE BZW. DES FESTEN **180ff.**, **568**  
ELEMENTARWESEN DER LUFT BZW. DES GASFÖRMIGEN **183**, **568**  
ELEMENTARWESEN DES FEUERS BZW. DER WÄRME **183ff.**, **568**  
ELEMENTARWESEN DES WASSERS BZW. DES FLÜSSIGEN **182f.**, **568**  
ELEMENTARWESEN, KÜNSTLICHE ➡ KÜNSTLICHE ELEMENTARWESEN  
ELEMENTARWESEN, VOM MENSCHEN GESCHAFFENE **187ff.**  
ELOHIM ➡ auch EXUSIAI **156ff.**, 289f., 293, 296ff., 300, 304, 383, **566**  
ELOHIMHEIT 298, 383  
EMPFINDUNGSLEIB ➡ auch SEELENLEIB 58, **72**, 81, 83

EMPFINDUNGSSEELE 57, **58f.**, 72, 171, 289, 335  
 ENGEL ➤ auch SCHUTZENGELE 137, **141ff.**, 281, 521f., 531f., **566ff.**  
 ENGELCHÖRE ➤ GEISTIGE WESEN DER HÖHEREN HIERARCHIEN  
 ENGEL DES ANFANGS ➤ ERZENGELE  
 ENGEL-HIERARCHIEN ➤ HÖHERE HIERARCHIEN  
 ENGELREICHE ➤ GEISTIGE WESEN DER HÖHEREN HIERARCHIEN  
 ENTWICKLUNGSPERIODE ➤ HAUPTZEITALTER  
 ENTWICKLUNGSSTUFEN DER ERDE ➤ INKARNATIONSSTUFEN DER ERDE  
 ERBSÜNDE 261ff., 303, 427  
 ERDE, HEUTIGE 272, **284ff.**, **564**, **569ff.**  
 ERDENGEST ➤ GEIST DER ERDE  
 ERDENINKARNATIONEN ➤ INKARNATIONSSTUFEN DER ERDE  
 ERDENKARMA 265ff.  
 ERDENMENSCH **295ff.**  
 ERDENNACHT ➤ WELTENNACHT  
 ERDENWELT ➤ PHYSISCHE WELT  
 ERDGEBANNTTE TOTE ➤ ERDGEBUNDENE TOTE  
 ERDGEBUNDENE TOTE **541ff.**  
 ERDGEISTER ➤ ELEMENTARWESEN DER ERDE BZW. DES FESTEN  
 ERKENNTNISSINNE **82ff.**, **565**  
 ERKENNTNIS, ÜBERSINNLICHE ➤ ÜBERSINNLICHE WAHRNEHMUNG  
 ERSCHEINEN CHRISTI IM ÄTHERISCHEN **359ff.**  
 ERZENGELE 133f., 137, **148ff.**, 281, 289, 332, 433, 449, 470, 521f., 528, 532 **566**, **568**  
 EXUSIAI ➤ auch ELOHIM 133f., 153f., **155ff.**, 274, 279f., 284, 422, 545, **566**

## F

FEUERGEISTER ➤ ERZENGELE  
 FEUERWESEN ➤ ELEMENTARWESEN DES FEUERS BZW. DER WÄRME  
 FISCHZEITALTER 342, **570**  
 FIXSTERNHIMMEL 479, **490ff.**, **572f.**  
 FLUSSREGION DER GEISTESWELT ➤ MEERESREGION DER GEISTESWELT  
 FORMGESTALT (DES MENSCHEN) ➤ PHANTOM DES MENSCHEN  
 FORMZUSTÄNDE 275  
 FÜRSTENTÜMER ➤ ARCHA

## G

GABRIEL (Erzengel) 151, 390, 397, **568**, **572**  
 GATTUNGSSEELE ➤ GRUPPENSEELE  
 GEDANKENSINN **84f.**, **565**  
 GEDANKENWESEN 187f., 479, 481f., 484

GEFÜHLSSINNE **78ff., 565**  
 GEGENSTANDSBEWUSSTSEIN ➤ TAGESBEWUSSTSEIN  
 GEHÖRSINN **82f., 565**  
 GEIST DER ERDE **190f.**  
 GEIST DES MENSCHEN **23, 54, 56, 66ff., 448**  
 GEISTER DER BEWEGUNG ➤ DYNAMIS  
 GEISTER DER FORM ➤ EXUSIAI  
 GEISTER DER HARMONIEN ➤ CHERUBIM  
 GEISTER DER LIEBE ➤ SERAPHIM  
 GEISTER DER PERSÖNLICHKEIT ➤ ARCHAI  
 GEISTER DER UMLAUFZEITEN **162, 180, 189f., 568**  
 GEISTER DER WEISHEIT ➤ KYRIOTETES  
 GEISTER DES WILLENS ➤ THRONE  
 GEISTERLAND ➤ GEISTESWELT  
 GEIST(ES)MENSCH **56, 68ff., 72, 285, 377, 515ff., 564, 567, 569**  
 GEISTESSEHER ➤ HELLSEHER  
 GEISTESWELT **91, 96f., 476ff., 555ff., 572ff.**  
 GEISTGEBILDE DES MENSCHEN NACH DEM TOD ➤ GEISTGESTALT DES  
 MENSCHEN NACH DEM TOD  
 GEISTGESTALT DES MENSCHEN NACH DEM TOD **518ff.**  
 GEISTGLIEDER **66ff.**  
 GEISTIGE AUGEN ➤ auch LOTOSBLUMEN **99f.**  
 GEISTIGE OHREN ➤ auch LOTOSBLUMEN **99f.**  
 GEISTIGE ORGANE ➤ GEISTIGE WAHRNEHMUNGSORGANE  
 GEISTIGER MENSCH ➤ HÖHERER MENSCH  
 GEISTIGER SEHER ➤ HELLSEHER  
 GEISTIGES AUGE ➤ STIRNCHAKRA  
 GEISTIGES MODELL DER LEIBLICHKEIT **496, 502ff., 509, 511, 556, 573**  
 GEISTIGE URBILDER **96, 479ff., 486, 489f., 573**  
 GEISTIGE WAHRNEHMUNGSORGANE ➤ auch LOTOSBLUMEN **98ff.**  
 GEISTIGE WELT ➤ GEISTESWELT  
 GEISTIGE WESEN DER DRITTEN HIERARCHIE **71, 134, 137ff., 180, 281, 449,**  
**471, 521f., 531f., 568**  
 GEISTIGE WESEN DER ERSTEN HIERARCHIE **134, 161ff., 182, 189, 474f., 499,**  
**532, 568, 574**  
 GEISTIGE WESEN DER HÖHEREN HIERARCHIEN **132ff., 475, 497, 500f., 503,**  
**507f., 527ff., 530f., 539, 546, 552, 557, 561, 568, 573**  
 GEISTIGE WESEN DER ZWEITEN HIERARCHIE **134, 153ff., 161, 166, 279, 475,**  
**501, 532, 568, 574**  
 GEISTIG-SEELISCHER WESENKERN DES MENSCHEN **50, 214**  
 GEISTKEIM DER PHYSISCHEN LEIBLICHKEIT ➤ GEISTIGES MODELL  
 DER LEIBLICHKEIT

GEISTSELBST 56, **66f.**, 72, 272, 285, 329, 373, 491, 515ff., **564, 567, 569**  
 GENIUS ➡ SCHUTZENGEL  
 GERMANISCH-ANGELSÄCHSISCHE KULTUREPOCHE 274, 331, **342ff.**, 570  
 GERUCHSSINN **78f.**, **565**  
 GESCHMACKSSINN **79, 565**  
 GESICHTSSINN ➡ SEHSINN  
 GEWALTEN ➡ EXUSIAI  
 GEWISSEN 43, 46, 62, 513  
 GLEICHGEWICHTSSINN **77f.**, **565**  
 GLOBALE LEBENSAUFGABE ➡ auch LEBENSAUFGABE **235ff.**  
 GLOBEN ➡ FORMZUSTÄNDE  
 GNOME ➡ ELEMENTARWESEN DER ERDE BZW. DES FESTEN  
 GÖTTERBOTEN ➡ auch ENGEL **327ff.**  
 GÖTTER DER HEMMNISSE ➡ WIDERSACHER(-WESEN)  
 GÖTTLICHER FUNKE 50  
 GÖTTLICHER WELTENPLAN **270ff.**  
 GÖTTLICHE TRINITÄT 135, 165, 270, 383f.  
 GRIECHISCH-LATEINISCHE KULTUREPOCHE 331, **339ff.**, 570  
 GROSSER STREIT AM HIMMEL 170, 344  
 GRUPPEN-ICH **51ff.**, 108  
 GRUPPENKARMA 265ff.  
 GRUPPENSEELE **52f.**, 95f., 160, 164, 183, 212, **568**

## H

HAUPTZEITALTER 274f., 287ff., **570**  
 HEILIGER GEIST 384, 394, 396, 494f., **573**  
 HEILIGE RISHIS 330, 332ff., 366, 382  
 HELLSEHER **100ff.**  
 HERRSCHAFTEN ➡ KYRIOTETES  
 HEUTIGE ERDE ➡ ERDE, HEUTIGE  
 HIEROPHANT ➡ PRIESTER-INITIATOR  
 HIMMEL ➡ GEISTESWELT  
 HÖHERE HIERARCHIEN **132ff.**  
 HÖHERER MENSCH 284f.  
 HÖHERES DEVACHAN ➡ OBERE GEISTESWELT  
 HÖHERE SEELENWELT ➡ OBERE SEELENWELT  
 HÖHERES ICH ➡ GEISTSELBST  
 HÖHERES SELBST ➡ GEISTSELBST  
 HÖHERE WELTEN ➡ ÜBERSINNLICHE WELTEN  
 HÖLLENFAHRT CHRISTI 558  
 HÖRSINN ➡ GEHÖRSINN

HYPERBORÄISCHES HAUPTZEITALTER 274, **289ff.**, **570f.**

## I

ICH 29, **48ff.**, 55f., 58ff., 64ff., 67ff., 72, 148, 285, 302f., 304, 325, 368, 373, 394, 402ff., 412, 416, **564**, **567**, **569**

ICH (nach dem Tod) 442, 448, 494, 500, 509, 514ff., 529, 548, 558

ICH-BEWUSSTSEIN **49ff.**, 52, 76, 85, 143, 148, 169, 209, 278, 324, 330, 436, 439f., 528, 534, 552

ICH-LEIB ➡ auch ICH 48ff., 61

ICH-SINN **85ff.**, **565**

ICH-TRÄGER ➡ ICH-LEIB

IMAGINATION **102f.**, 111, 201, 341, 441, 464, 518, 522ff.

IMAGINATIVE ERKENNTNIS ➡ IMAGINATION

IMAGINATIVES BEWUSSTSEIN ➡ SELBSTBEWUSSTES  
BILDERBEWUSSTSEIN

IMAGINATIVE WAHRNEHMUNG ➡ IMAGINATION

IMMATERIELLE WELTEN ➡ ÜBERSINNLICHE WELTEN

INDIVIDUALITÄT 223f.

INDIVIDUALSEELE ➡ SEELESELBST

INDIVIDUELLE LEBENSAUFGABE ➡ auch LEBENSAUFGABE **232ff.**

INITIIERTE ➡ EINGEWEIFTE

INKARNATIONSTUFEN DER ERDE 35f., **272ff.**, **569**

INKORPORATION 350, 352, 412

INSPIRATION **103**, 332, 406, 410f., 479, 516, 538

INSPIRATIVE ERKENNTNIS ➡ INSPIRATION

INSPIRATIVES BEWUSSTSEIN ➡ INSPIRIERTES BEWUSSTSEIN

INSPIRATIVE WAHRNEHMUNG ➡ INSPIRATION

INSPIRIERTES BEWUSSTSEIN 374f., 410, **569**

INTUITION 102, **103f.**, 153, 375, 516

INTUITIVE ERKENNTNIS ➡ INTUITION

INTUITIVES BEWUSSTSEIN 377, **569**

INTUITIVE WAHRNEHMUNG ➡ INTUITION

## J

JAHVE 290, 298, 383

JAHVE-ELOHIM ➡ JAHVE

JAMIM ➡ JOM

JEHOVA ➡ JAHVE

JESUS CHRISTUS ➡ CHRISTUS-JESUS

JOM ➡ auch ARCHAI und ➡ SCHÖPFUNGSTAG **157f.**, 296, **566**

JUPITER, NEUER ➡ NEUER JUPITER

JUPITERSPHÄRE ➡ auch MEERESREGION DER GEISTESWELT 483ff., 499, **566**, **572ff.**

## K

KALI-YUGA 117

KAMALOKA 251, 253f., **447ff.**, 452ff., 477, 486, 508, 514, 521, 545, 548, 551f., **572f.**

KARMA 24, 98, 192f., 206, 208f., **218ff.**, **225ff.**, 370f., 373, 455, 462f., 474f., 488, 492, 501, 503, 509, 537, 549f., **573**

KARMAGESETZ ➡ KARMA

KARMISCHES GERICHT **450f.**, **573**

KARMISCHES KONTOBUCH 246, 450

KAUSALKÖRPER ➡ KAUSALLEIB

KAUSALLEIB 443, 464

KOBOLDE ➡ ELEMENTARWESEN DER ERDE BZW. DES FESTEN

KÖRPER DES MENSCHEN 23, **54**

KONTINENTALLAND DER GEISTESWELT ➡ KONTINENTALREGION DER  
GEISTESWELT

KONTINENTALREGION DER GEISTESWELT **481ff.**, **572f.**

KOSMISCHES GEDÄCHTNIS ➡ AKASHA-CHRONIK

KOSMOS DER GÖTTLICHEN ALLMACHT ➡ auch ALTE SONNE 286, **569**

KOSMOS DER LIEBE ➡ auch ERDE, HEUTIGE 286, **569**

KOSMOS DER WEISHEIT ➡ auch ALTER MOND 286, **569**

KOSMOS DES GÖTTLICHEN FEUERS ➡ auch NEUER JUPITER 286, **569**

KOSMOS DES SEINS ➡ auch ALTER SATURN 286, **569**

KRANKHEIT (karmisch bedingt) **247ff.**

KREBSKULTUR ➡ KREBSZEITALTER

KREBSZEITALTER 331, **570**

KREISLÄUFE ➡ LEBENSZUSTÄNDE und ➡ FORMZUSTÄNDE

KRIEG ALLER GEGEN ALLE ➡ KRIEG JEDER GEGEN JEDEN

KRIEG JEDER GEGEN JEDEN 367f.

KÜNSTLICHE ELEMENTARWESEN **188f.**

KULTUREPOCHE 274f., 331ff., **570**

KULTURPERIODE ➡ KULTUREPOCHE

KULTURZEITRAUM ➡ KULTUREPOCHE

KYRIOTETES 133f., 153f., **160**, 279f., 282, 422, 546, **566**, **568**

## L

LEBENSAUFGABE **232ff.**

LEBENSAUFGABE, GLOBALE ➡ GLOBALE LEBENSAUFGABE

LEBENSAUFGABE, INDIVIDUELLE ➡ INDIVIDUELLE LEBENSAUFGABE

LEBENSBUCH ➡ KAUSALLEIB  
 LEBENSGEIST 56, 66, **68f.**, **72**, 137, 148f., 272, 279, 285, 374, 515ff., **564**, **567**, **569**  
 LEBENSLEIB ➡ ÄTHERLEIB  
 LEBENSPANORAMA ➡ LEBENSRÜCKSCHAU  
 LEBENSRÜCKSCHAU **437ff.**, **573**  
 LEBENSSEELE 517  
 LEBENSINN **76f.**, **565**  
 LEBENSTABLEAU ➡ LEBENSRÜCKSCHAU  
 LEBENSVORSCHAU 510  
 LEBENSZUSTÄNDE 275  
 LEMURIEN ➡ LEMURISCHES HAUPTZEITALTER  
 LEMURIER ➡ LEMURISCHES HAUPTZEITALTER  
 LEMURISCHES HAUPTZEITALTER 274, **291ff.**, **570f.**  
 LOTOSBLUMEN **99f.**, 104  
 LUFTGEISTER ➡ ELEMENTARWESEN DER LUFT BZW. DES GASFÖRMIGEN  
 LUFTREGION DER GEISTESWELT **485ff.**, **572f.**  
 LUZIFER **167ff.**, **172ff.**, 237f., 250ff., 284, **300ff.**, **338f.**, 345f., 358, 385ff., 395, 408f.,  
 419ff., 477f., 497f., 504, **573**  
 LUZIFERISCHE MÄCHTE ➡ LUZIFER  
 LUZIFERISCHE WESENHEITEN ➡ LUZIFER

## M

MÄCHTE ➡ DYNAMIS  
 MAKROKOSMOS 34, 74, 348, 436, 442, 445  
 MANAS ➡ GEISTSELBST  
 MANVANTARA ➡ WELTENTAG  
 MARSSPHÄRE ➡ auch KONTINENTALREGION DER GEISTESWELT 481ff., 499f., **566**,  
**572ff.**  
 MATERIALISMUS **21ff.**, 30f., 41, 48f., 89ff., 131, 171, 174f., 195, 217, 235, 345ff.,  
 348, 354f., 358, 362, 376, 381, 420, 466, 469f., 483, 539ff., 558f., 561  
 MATERIALISTEN ➡ MATERIALISMUS  
 MATERIALISTISCHE WELTANSCHAUUNG ➡ MATERIALISMUS  
 MATERIE **22f.**, 25f., 168, 177, 181, 422ff., 477  
 MATERIELLER LEIB ➡ PHYSISCHER LEIB  
 MATERIELLE WELT ➡ PHYSISCHE WELT  
 MAYA 38, 79, 252, 333, 335f.  
 MEERESREGION DER GEISTESWELT **483ff.**, **572f.**  
 MENSCHHEITSIDEAL 238, 261, 263, 418, 487, **496f.**, **574**  
 MENSCHHEITSKARMA 265ff.  
 MENSCHHEITSSTUFE **29f.**, 283, 285  
 MENSCHLICHE SEELE ➡ SEELE DES MENSCHEN

MERKURSPHÄRE ➡ auch REGION DES SEELENLICHTES 148, 465ff., 501f., 540, **566**,  
**572ff.**  
MICHAEL (Erzengel) 151, 153, 170, 344, 358, **568**  
MIKROKOSMOS 34, 435f.  
MINERALISCHER LEIB ➡ PHYSISCHER LEIB  
MITTERNACHTSSTUNDE DES GEISTIGEN DASEINS ➡  
WELTENMITTERNACHT  
MOND, ALTER ➡ ALTER MOND  
MONDENMENSCH 282f., 287  
MONDENSPHÄRE ➡ auch KAMALOKA 445, 447ff., 465f., 501f., **566**, **572ff.**  
MYSTERIENSCHULEN 107ff., 196  
MYSTERIENSTÄTTEN ➡ MYSTERIENSCHULEN  
MYSTERIUM VON GOLGATHA ➡ auch CHRISTUS 50, 114, 191, 264, 286, 342ff.,  
354, 356f., 359ff., 380, 384f., 413, **415ff.**, 426ff., 472ff., 558

## N

NATURGEISTER ➡ ELEMENTARWESEN  
NEUER JUPITER 36, 272, **372ff.**, **564**, **569**  
NEUE VENUS 36, 272, **374ff.**, **564**, **569**  
NIEDERER MENSCH 284f.  
NIEDERES DEVACHAN ➡ UNTERE GEISTESWELT  
NIRVANA ➡ NIRVANAPLAN  
NIRVANAPLAN 97f.  
NIXEN ➡ ELEMENTARWESEN DES WASSERS BZW. DES FLÜSSIGEN

## O

OBERE GEISTESWELT 96, 479, **490ff.**, **572**  
OBERE SEELENWELT **463ff.**, **572**  
OBRIGKEITEN ➡ EXUSIAI  
OFFENBARER ➡ EXUSIAI  
ORIPHIEL (Erzengel) 151, 344, **568**  
ORMUZD ➡ AHURA MAZDAO  
OSIRIS 337f.

## P

PATRIARCHENALTER 34  
PERSÖNLICHER FÜHRER ➡ SCHUTZENGELE  
PERSÖNLICHKEIT 223f.  
PHANTOM ➡ PHANTOM DES MENSCHEN  
PHANTOM DES MENSCHEN ➡ auch PHYSISCHER LEIB **38ff.**, 168, **421ff.**, 426ff.

PHANTOM DES PHYSISCHEN LEIBES ➡ PHANTOM DES MENSCHEN  
PHYSISCH-ÄTHERISCHE WELT 93  
PHYSISCHER LEIB 37ff., 72, 277, 434, 564, 567, 569  
PHYSISCHER MENSCH ➡ NIEDERER MENSCH  
PHYSISCHER PLAN ➡ PHYSISCHE WELT  
PHYSISCHE WELT 90f.  
PLANETENGEISTER 190f., 212, 272  
PLANETENKETTE 274f., 284f., 377, 569  
PLATONISCHES WELTENJAHR 33f.  
POLARISCHES HAUPTZEITALTER 274, 287ff., 570f.  
PRÄEXISTENZ DER MENSCHLICHEN SEELE 23f., 208ff.  
PRALAYA ➡ WELTENNACHT  
PRIESTER-INITIATOR 107f.  
PRINZIP DER SPIRITUELLEN ÖKONOMIE 333, 413  
PRINZIPIEN ➡ WESENSGLIEDER DES MENSCHEN und ➡ WESENSGLIEDER  
DER GEISTIGEN WESEN  
PSYCHISCHES BEWUSSTSEIN ➡ SELBSTBEWUSSTES  
BILDERBEWUSSTSEIN

## R

RAPHAEL (Erzengel) 151, 568  
RAUMESWELT ➡ PHYSISCHE WELT  
REGION DER BEGIERDENGLUT 455ff., 572f.  
REGION DER FLIESSENDEN REIZBARKEIT 458f., 572f.  
REGION DER TÄTIGEN SEELENKRAFT 468ff., 572f.  
REGION DER WÜNSCHE 459f., 572f.  
REGION DES EIGENTLICHEN SEELENLEBENS 470ff., 572f.  
REGION DES SEELENLICHTES 465ff., 572f.  
REGION VON LUST UND UNLUST 460f., 551, 572f.  
REINE GEISTESWELT 490ff.  
REINES GEISTERLAND ➡ VIERTE REGION DER GEISTESWELT  
REINKARNATION 192, 193ff.  
RISHIS ➡ HEILIGE RISHIS  
RMOAHALS 320f.  
RUNDEN ➡ LEBENSZUSTÄNDE

## S

SALAMANDER ➡ ELEMENTARWESEN DES FEUERS BZW. DER WÄRME  
SAMAEL (Erzengel) 151, 568  
SATAN ➡ AHRIMAN

SATURN, ALTER ➡ ALTER SATURN  
 SATURNMENSCH 278, 280, 295  
 SATURNSPHÄRE ➡ auch LUFTREGION DER GEISTESWELT 162, 446, 485ff., 493, 499f.,  
     **566, 572ff.**  
 SCHICKSAL ➡ KARMA  
 SCHÖPFUNGSTAG 156ff., 293, 295ff., 304f.  
 SCHUTZENGEL ➡ auch ENGEL 146f., **224f., 239ff.**, 433, 537, **573**  
 SCHUTZGEISTER ➡ SCHUTZENGEL  
 SCHWARZE MAGIE 177ff., 323  
 SECHSTES HAUPTZEITALTER 274, **369ff., 570f.**  
 SEELE DES MENSCHEN 23, 45, **54ff.**, 448  
 SEELENGLIEDER **56ff.**  
 SEELENKERN ➡ ICH  
 SEELENLAND ➡ SEELENWELT  
 SEELENLEBEN ➡ LEBENSSEELE  
 SEELENLEIB 55, 58, **72**  
 SEELENMENSCH 517  
 SEELENSELBST 517  
 SEELENWELT ➡ auch ASTRALWELT 94f., 432, **447ff., 572ff.**  
 SEHER ➡ HELLSEHER  
 SEHSINN **80f., 565**  
 SELBST ➡ ICH  
 SELBSTBEWUSSTES ALLBEWUSSTSEIN ➡ INTUITIVES BEWUSSTSEIN  
 SELBSTBEWUSSTES BILDERBEWUSSTSEIN 373f., **569**  
 SELBSTBEWUSSTSEIN ➡ ICH-BEWUSSTSEIN  
 SENDUNG ➡ LEBENSAUFGABE  
 SERAPHIM 133ff., 161f., **164f.**, 182, 270, 276, 279, 285, 291, 376, 499, 532, **566**  
 SIEBTES HAUPTZEITALTER 274, **371f., 570f.**  
 SINNESWELT ➡ PHYSISCHE WELT  
 SLAWISCHE KULTUREPOCHE 331, **362ff., 570**  
 SÖHNE DES LEBENS ➡ ENGEL  
 SONNE, ALTE ➡ ALTE SONNE  
 SONNENMENSCH 280f.  
 SONNENSPHÄRE ➡ auch REGION DES EIGENTLICHEN SEELENLEBENS 155, 446, 470ff.,  
     **477ff., 500f., 566, 572ff.**  
 SPHÄRENMENSCH 444ff.  
 SPHÄRENMUSIK 479, 481ff.  
 SPIRITUELLE ÖKONOMIE ➡ PRINZIP DER SPIRITUELLEN ÖKONOMIE  
 SPIRITUELLES BEWUSSTSEIN ➡ INTUITIVES BEWUSSTSEIN  
 SPRACHSINN ➡ WORTSINN  
 STEINBOCKZEITALTER 365, **570**  
 STEIN DES WEISEN 428

STIERKULTUR ➤ STIERZEITALTER  
STIERZEITALTER 335, **570**  
STIRNCHAKRA 99, 104  
STOFF ➤ MATERIE  
STOFFLICHER LEIB ➤ PHYSISCHER LEIB  
STREIT AM HIMMEL ➤ GROSSER STREIT AM HIMMEL  
SÜNDENFALL 168, 423, 428  
SÜNDENKRANKHEIT ➤ auch SÜNDENFALL und ➤ ERBSÜNDE 379, 427f.  
SYLPHEN ➤ ELEMENTARWESEN DER LUFT BZW. DES GASFÖRMIGEN

## T

TAGESBEWUSSTSEIN 46, 147, 188, 286, 373, **569**  
TASTSINN **75f.**, **565**  
TEUFEL ➤ LUZIFER  
THRONE 133f., 159, 161, **162ff.**, 182, 270, 276, 279, 282, 285, 287, 376, 422, 499,  
532, 545, **566**, **568**  
TIEFES TRANCEBEWUSSTSEIN 278, **569**  
TIEFSCHLAFBEWUSSTSEIN 281, **569**  
TIERKREISREGION 479, **490ff.**, 503, 511, **572ff.**  
TIERKREIS(-ZEICHEN) 33f., 74f., 78, 82, **565f.**, **575**  
TLAVATLI 320, **321f.**  
TLAVATLI-VÖLKER ➤ TLAVATLI  
TRANS-DEVACHANISCHER BEREICH 135  
TRAUMBEWUSSTSEIN 283, **569**  
TRAUMLOSES SCHLAFBEWUSSTSEIN ➤ TIEFSCHLAFBEWUSSTSEIN  
TRINITÄT ➤ GÖTTLICHE TRINITÄT  
TUGENDEN ➤ DYNAMIS

## U

ÜBERGEISTIGE WELT ➤ OBERE GEISTESWELT  
ÜBER-KOSMISCHER BEREICH ➤ TRANS-DEVACHANISCHER BEREICH  
ÜBERPSYCHISCHES BEWUSSTSEIN ➤ INSPIRIERTES BEWUSSTSEIN  
ÜBERSINNLICHE ERKENNTNIS ➤ ÜBERSINNLICHE WAHRNEHMUNG  
ÜBERSINNLICHE WAHRNEHMUNG **98ff.**  
ÜBERSINNLICHE WELTEN **91ff.**  
UNDINEN ➤ ELEMENTARWESEN DES WASSERS BZW. DES FLÜSSIGEN  
UNFORTSCHRITTLICHE GEISTER ➤ ZURÜCKGEBLIEBENE GEISTER  
UNTERE GEISTESWELT 96, **476ff.**, **572**  
UNTERE SEELENWELT ➤ KAMALOKA  
UNTERRASSE ➤ KULTUREPOCHE

UR-AKKADIER 320, **325f.**  
URBEGINNE ➡ ARCHAI  
URBILDER ➡ GEISTIGE URBILDER  
URENGEL ➡ ARCHAI  
URINDISCHE KULTUREPOCHE **331ff., 570**  
URKRÄFTE ➡ ARCHAI  
UR-MONGOLEN 320, **326**  
URPERSISCHE KULTUREPOCHE 331, **334f., 570**  
URSACHENKÖRPER ➡ KAUSALLEIB  
UR-SEMITEN 320, **324f.**  
UR-TOLTEKEN 320, **322f.**  
UR-TURANIER 320, **323**

## V

VATERGOTT 156, 264, 290, 382ff., 396, 410f.  
VEDEN 330, 334  
VENUS, NEUE ➡ NEUE VENUS  
VENUSSPHÄRE ➡ auch REGION DER TÄTIGEN SEELENKRAFT 151, 468ff., 485, 501f.,  
540, **566, 572ff.**  
VERNUNFTWELT ➡ OBERE GEISTESWELT  
VERSTANDES- oder GEMÜTSSEELE 57, **59**, 60f., **72**, 80, 171, 289, 339  
VIERTE REGION DER GEISTESWELT **488ff., 572f.**  
VISHVAKARMAN 382  
VISION ➡ IMAGINATION  
VOLKSGEISTER ➡ ERZENGEL  
VOLKSKARMA 265ff.  
VULKAN 36, 272, 279, 285, **376ff., 564, 569**

## W

WACHBEWUSSTSEIN ➡ TAGESBEWUSSTSEIN  
WÄRMESINN **81, 565**  
WAHRNEHMUNG, ÜBERSINNLICHE ➡ ÜBERSINNLICHE WAHRNEHMUNG  
WASSERGEISTER ➡ ELEMENTARWESEN DES WASSERS BZW. DES  
FLÜSSIGEN  
WASSERMANNZEITALTER 362, **570**  
WELT DER VORSEHUNG ➡ BUDDHIPLAN  
WELTEN-ENTWICKLUNGSPLAN ➡ GÖTTLICHER WELTENPLAN  
WELTENGEDÄCHTNIS 486, 499  
WELTENKARMA 265ff.  
WELTENKRÄFTE ➡ DYNAMIS

WELTENLENKER ➤ KYRIOTETES  
WELTENMITTERNACHT **493ff., 573f.**  
WELTENNACHT 36, 273ff., 280, 282, 284, 286, 372, 374  
WELTENPLAN ➤ GÖTTLICHER WELTENPLAN  
WELTENTAG 273  
WELTZEITALTER 272  
WESENSGLIEDER DER GEISTIGEN WESEN **136f., 142f., 149, 151, 155, 279, 567**  
WESENSGLIEDER DES MENSCHEN (heutige) **36ff., 564, 567**  
WESENSGLIEDER DES MENSCHEN (nach dem Tod) **514ff.**  
WESENSGLIEDER DES MENSCHEN (zukünftige) **66ff.**  
WIDDERKULTUR ➤ WIDDERZEITALTER  
WIDDERZEITALTER 339, **570**  
WIDERSACHER(-WESEN) ➤ auch AHRIMAN und ➤ LUZIFER **165ff., 237f.**  
WIEDERGEURT ➤ REINKARNATION  
WIEDERHOLTE ERDENLEBEN ➤ REINKARNATION  
WIEDERKUNFT CHRISTI IM ÄTHERISCHEN ➤ ERSCHEINEN CHRISTI IM  
ÄTHERISCHEN  
WIEDERVERKÖRPERUNG ➤ REINKARNATION  
WILLENSINNE **75ff., 565**  
WORTSINN **83f., 565**  
WURZELRASSE ➤ HAUPTZEITALTER

## Z

ZACHARIEL (Erzengel) 151, **568**  
ZEITGEISTER ➤ ARCHAI  
ZEITLEIB ➤ ÄTHERLEIB  
ZEITORGANISMUS ➤ ÄTHERLEIB  
ZERVAN AKARANA 335  
ZEUS 340f.  
ZURÜCKGEBLIEBENE GEISTER **166ff.**  
ZWERGE ➤ ELEMENTARWESEN DER ERDE BZW. DES FESTEN  
ZWILLINGSKULTUR ➤ ZWILLINGSZEITALTER  
ZWILLINGSZEITALTER 334, **570**  
ZWÖLF SINNE DES MENSCHEN **73ff.**

# Personenverzeichnis

Im Folgenden finden Sie die Namen aller in diesem Buch erwähnten *menschlichen Persönlichkeiten*. Zu jedem dieser Namen sind die Seiten angegeben, auf denen diese Personen Erwähnung findet.

## A

- Abraham* 53, 382, 389  
*Adam* (»erster Erdenmensch« gemäß Genesis) 299, 389, 395f., 423, 428  
*Alberich* 324  
*Archelaos* 392  
*Aristoteles* 117f., 340  
*Asita* 398f.  
*Augustinus* 118

## B

- Baratier, Jean Philippe* 204  
*Benediktus* (Gestalt in Rudolf Steiners Mysteriendramen) 176  
*Beuys, Joseph* 71  
*Blavatsky, Helena Petrowna, geb. Hahn* 115  
*Bock, Emil* 397  
*Bugajewa, Klawdija Nikolajewna* 123f.

## C

- Cäsar* 112  
*Chardin, de, Teilhard* 622

## D

- Däniken, von, Erich* 131  
*Darwin, Charles* 31, 87, 171, 266  
*David* (König) 389ff., 394, 405, 572  
*Dionysius Areopagita* 134  
*Dionysius Exiguus* 412  
*Dreien, von, Christina* 204

## **E**

*Eckermann, Johann Peter* 206  
*Elias* 175, 199, 201, 408  
*Euklid* 340  
*Eva* («erste Frau» gemäß Genesis) 299

## **G**

*Gautama Buddha* 97, 398  
*Georg* (Heiliger) 388  
*Goethe, von, Johann Wolfgang* 78, 105, 115, 118, 173f., 196, 203, 205ff., 211, 215f., 218, 507

## **H**

*Haeckel, Ernst Heinrich Philipp August* 87, 89  
*Halle, von, Judith* 70, 255f., 266f., 354, 417, 472  
*Hauptmann, Gerhard* 197  
*Hebbel, Christian Friedrich* 29  
*Heineken, Christian* 203f.  
*Herder, Johann Gottfried* 196, 343  
*Herodes* 157, 391f., 399  
*Hesse, Hermann* 197  
*Hiebel, Dr., Friedrich* 124f.  
*Homer* 339, 458  
*Huáng Di* («Gelber Kaiser») 339

## **J**

*Jakobus* (Bruder des salomonischen Jesus) 401  
*Jakobus* (Jünger des Christus-Jesus) 201  
*Jeremias* (Prophet) 199  
*Jesus von Nazareth* 379, 388, 401ff., 405ff.,  
*Johannes* (Evangelist und Apokalyptiker) 108, 110, 113, 142, 191, 200f., 237, 267f., 271ff., 331, 334f., 342, 360, 369, 372, 381ff., 411, 416f., 421, 426, 486  
*Johannes, der Täufer* 175f., 201, 363, 393, 402, 408f., 410ff., 424f., 425, 576,  
*Johanson, Irene* 234  
*Josef* (Bruder des salomonischen Jesus) 401  
*Josef* (Vater des nathanischen Jesus) 389ff., 394, 396, 404  
*Josef* (Vater des salomonischen Jesus) 389ff., 399, 404, 572

*Judas* (Bruder des salomonischen Jesus) 401

*Judas Iskariot* (»Verräter«) 417f.

## **K**

*Kant, Immanuel* 203, 289, 466

*Karl, der Große* 152

*Klima, Julie* 116

## **L**

*Lazarus* ➡ auch *Johannes* (Evangelist und Apokalyptiker) 108ff.

*Lessing, Gotthold Ephraim* 196f., 211

*Lukas* (Evangelist) 113, 151, 360, 388ff., 394ff., 397ff., 402f., 411, 416, 572

*Luther, Martin* 133f., 151f., 155f., 159f.

## **M**

*Manu* 329ff., 369

*Maria* (Mutter des nathanischen Jesus) 389ff., 394ff., 397, 404, 572

*Maria* (Mutter des salomonischen Jesus) 399, 404, 409ff., 413f.

*Maria* (Schwester des Lazarus) 108

*Maria Magdalena* 421, 425

*Maria von Magdala* ➡ *Maria Magdalena*

*Markus* (Evangelist) 113, 360, 411

*Martha* (Schwester des Lazarus) 108

*Matthäus* (Evangelist) 113, 191, 201, 388ff., 399f., 408, 411, 572

*Meister Jesus* 413

*Methusalem* 52

*Meyer, Rudolf* 445, 579

*Meyer, Thomas* 358f.

*Moses* 24, 111, 113, 156ff., 167f., 201, 218, 267, 289, 299, 450

*Mozart, Wolfgang Amadeus* 203ff.

*Mutter Teresa* 233

## **N**

*Nathan* 389, 394

*Nathanischer Jesusknabe* 394ff.

*Nazarathos* ➡ *Zarathas*

*Nietzsche, Friedrich* 350

*Noah* ➡ *Manu*

*Novalis* 175

## **O**

*Olcott, Henry Steel* 115

*Origines* 23f., 196

## **P**

*Paracelsus* 196

*Paul, Jean* 49, 196

*Paulus* 23, 96, 133f., 263, 343, 361, 419, 427f., 457, 473

*Paxino, Dr., Iris* 433, 543

*Petrus* 201

*Philippus* 396

*Planck, Max* 25f.

*Platon* 339, 384, 561

*Plutarch* 339

*Polzer-Hoditz, Ludwig* 125ff.

*Pontius Pilatus* 417f.

*Prometheus* 252

*Pryse, James Morgan* 207

*Pseudo-Dionysius* 134

*Pythagoras* 339, 400, 473

*Pythagoreer* 479

## **R**

*Rittelmeyer, Dr., Friedrich* 17f., 20, 118ff.

*Rosenkreuz, Christian* 413

## **S**

*Salomon* 389, 394

*Salomonischer Jesusknabe* 394, 399ff.

*Schiller, Friedrich* 196

*Schweitzer, Albert* 233

*Simeon* 391, 394, 398f.

*Simon (Bruder des salomonischen Jesus)* 401

*Sokrates* 339

*Spitta, Heinrich* 197

*Steffen, Albert* 192

*Stein, von, Charlotte* 211  
*Steiner, Dr., Rudolf* insbesondere 113 bis 127  
*Steiner, Marie, geb. von Sievers* 116

## **T**

*Tantalos* 458  
*Thomas* (Jünger des Christus-Jesus) 403, 421, 425f.

## **U**

*Ulfilas* ➡ *Wulfila*

## **V**

*von Dreien, Christina* ➡ *Dreien, von, Christina*  
*von Goethe, Johann Wolfgang* ➡ *Goethe, von, Johann Wolfgang*  
*von Halle, Judith* ➡ *Halle, von, Judith*

## **W**

*Wenger, Lisa* 197  
*Wulfila* 150

## **Z**

*Zarathas* ➡ auch *Zarathustra* 400  
*Zarathustra* 218, 334f., 337, 382, 400ff., 410ff., 576  
*Zeylmans van Emmichoven, Frederik Willem* 122f., 342

Die restlichen Seiten dieses Buches (Quellennachweis und Literaturverzeichnis)  
sind in der Leseprobe nicht enthalten.